Der Lutheraner.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Einundzwanzigster Jahrgang.

1864—1865.

St. Louis, Mo.
Druck von Aug. Wiebusch u. Sohn.
1865.

Register für den einundzwanzigsten Jahrgang des Lutheraner.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 21. St. Louis, Mo., den 1. September 1864. No. 1.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt von Pastor P. Beyer.)

Gebet der Lutheraner

zum Beginn des 21. Jahrgangs ihres „Lutheraner."

Gott! wir danken deiner Güte,
Denn du hast uns reich beglückt.
Wie der Feind sich auch bemühte,
Doch hat er uns nicht erdrückt.
Aus des Wortes Lebensquellen
Reichst du Kraft den matten Seelen
Nun schon volle zwanzig Jahr
Durch den „Lutheraner" dar.

Zwar, wir müssens trauernd klagen:
Unsre Schuld ist nicht gering;
Denn wir rennen noch und jagen
Nach so manchem eiteln Ding,
Aber deine holde Rede,
Deines Wortes heil'ge Stätte
Und des „Lutheraners" Lehr'
Dünkt uns oft entbehrlich, HErr.

Willst du darum mit uns rechten?
Willst du uns dein Wort entziehn?
Ach, sei gnädig deinen Knechten,
Nimm die Gabe noch nicht hin.
Sieh', wir flehn in Christi Namen:
Streue nochmals deinen Samen,
Laß dein Wort uns ferner doch
Durch den „Lutheraner" noch.

Du, HErr, kennest uns're Lage
Besser, als wir allesammt;
Sind es doch die letzten Tage;
Satans Reich ist wuthentflammt.
Recht und Ordnung sollen weichen,
Christus soll vom Throne steigen
Vor der Ungerechtigkeit,
Die jetzt herrscht und Zwietracht streut.

Wer soll da uns Rath ertheilen,
Schutz uns, wenn die Weltmacht droht?
Wer soll unsre Wunden heilen,
Wer uns helfen in der Noth?
HErr, du kannst's. Und unser Banner
Sei dein Werk, der „Lutheraner."
Den erhalt auch dieses Jahr
Deiner kleinen Christenschaar.

Fülle ihn aus deiner Fülle;
Gürte ihn mit deiner Wehr;
Leit' ihn, daß er treu enthülle
Satans Schlingen und sein Heer.
Stärk durch ihn der Christen Herzen,
Daß sie nicht die Kron' verscherzen,
Nicht der Welt sich wieder weihn
Und sich ihrer Gunst erfreu'n.

Laß ihn in den wirren Tagen
Einen Himmelsführer sein,
Einen vollen Erntewagen,
In die Wunden Oel und Wein;
Bei dem Pesthauch unsrer Zeiten
Reine Luft, das Herz zu weiden;
Eine Leucht' am dunklen Ort,
Und dies durch dein reines Wort.

Vorwort der Redaction

zum

einundzwanzigsten Jahrgang des „Lutheraner."

„Ihr wollt allein recht haben!" — so lautet jetzt die Hauptanklage, welche wider uns Lutheraner von der Missouri-Synode und daher auch wider den „Lutheraner" erhoben wird. Früher hieß es immer: „Ihr verdammt alles!" Aber nachdem wir immer und immer wiederholt haben, daß wir keineswegs zu jenen Lutheranern gehören, welche die sichtbare lutherische Kirche für die ganze heilige christliche Kirche halten, außer welcher kein Heil und keine Seligkeit ist; nachdem wir fort und fort erklärt haben, daß wir unsere lutherische Kirche nur für eine rechtgläubige Particular-Kirche halten, außer welcher es daher auch wahre Christen gebe, die da selig werden; nachdem man auch gesehen hat, daß wir gerade gegen jene Lutheraner ernstlich kämpfen, welche diese papistische Lehre haben, daß außerhalb der sichtbaren lutherischen Kirche niemand selig werden könne; nachdem wir uns ohne allen Rückhalt auch zu diesen Sätzen unserer symbolischen Bücher bekannt haben: „daß der Haufe und die Menschen die rechte Kirche sein, welche hin und wieder in der Welt, vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, an Christum wahrlich glauben," und: „daß etliche Gottes Kinder sind hin und wieder in aller Welt, in allerlei Königreichen, Inseln, Ländern, Städten, vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, die Christum und das Evangelium

recht erkannt haben" (so heißt es nämlich in der Apologie der Augsburgischen Confession); kurz, nachdem wir unumwunden den Glauben ausgesprochen haben, daß die Kirche, von welcher der dritte Artikel unseres heiligen christlichen Glaubens redet, keine sichtbare, sondern die unsichtbare Kirche aller wahrhaft an Christum Gläubigen sei, die es überall gibt, wo Gottes Wort noch wesentlich bleibt — nun schweigt jene Anklage, daß wir alles verdammten, mehr und mehr. Nur hie und da wird uns das noch von solchen Leuten vorgeworfen, die uns entweder nur von Hörensagen kennen, oder boshafter Weise wider ihr eigenes Gewissen uns dadurch nur in übeln Ruf zu bringen und zu schaden suchen. Aber auch vor jenen, die uns der Verdammungssucht nun nicht mehr zu beschuldigen wagen, haben wir darum doch noch keine Ruhe bekommen. Diese sprechen nehmlich nun sehr häufig also: „Wohl mag es wahr sein, daß ihr nicht, wie wir meinten, alles verdammt, was nicht zu euch gehört; aber so viel ist gewiß: ihr wollt allein recht haben!“—

Was sollen wir nun hierzu sagen? — Es sei uns erlaubt, in diesem Vorwort einmal auch auf diese Anklage zu antworten. Unsere Antwort auf dieselbe wird aber nothwendiger Weise eine zweifache sein müssen. Ob wir uns nehmlich schuldig oder nicht schuldig geben, das wird sich nach dem richten, was unsere Gegner mit jener Anklage meinen.

Die einen, die uns den Vorwurf machen, wir wollten allein recht haben, wollen damit offenbar dieses sagen: wir glaubten, wir wären die Einzigen in der Welt oder doch die Einzigen in America, welche die Wahrheit hätten. — Diesen unter unsern Anklägern antworten wir einfach: Es ist das nicht wahr! Wir glauben vielmehr, ja, Gottlob! wir wissen es, daß auch außerhalb unserer Synode sowohl jenseit als diesseit des Meeres noch Tausende ebensowohl wie wir in der Wahrheit stehen, die daher, weil sie dasselbe glauben, was wir glauben, natürlich auch ebenso „recht haben,“ wie wir, und mit denen wir uns darum innig brüderlich verbunden erkennen. Und zwar sind wir dies nicht nur von einzelnen Christenmenschen, sondern auch von ganzen zahlreichen kirchlichen Körperschaften überzeugt. Noch vor Kurzem hatten wir z. B. Gelegenheit, den Synodalverhandlungen der „norwegisch-evangelisch-lutherischen Kirche in America“ beizuwohnen und uns mit innigem Dank gegen Gott davon persönlich zu überzeugen, daß diese Kirche das Kleinod der Wahrheit ebensowohl habe, wie wir dasselbe durch Gottes Gnade besitzen. Weit entfernt daher, daß wir eine Neigung hätten, zu glauben, daß wir in jenem Sinne „allein recht haben,“ so verwerfen wir vielmehr solche Gedanken allen Ernstes als einen hochmüthigen donatistischen Irrthum, wie jenen, daß die sichtbare lutherische Kirche die Eine heilige christliche Kirche sei. Hat doch schon Luther seine Lutheraner davor ernstlich gewarnt. Luther schreibt nehmlich über den Spruch Ps. 19, 5.: „Ihre Schnur“ (das ist, die Predigt des reinen Evangeliums) „gehet aus in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende,“ Folgendes: „Augustinus richtet diesen Ort wider die Donatisten, welche die Kirche in den Winkel von Africa einschlossen. Aber vielmehr muß er gerichtet werden wider unsere neuen Donatisten, welche da leugnen, daß es in Indien, Persien und Asien Gläubige gebe. Denn wo der Schall und die Worte des Geistes Christi sind, da ist auch ohne Zweifel die wahre Kirche Christi; denn der Geist Christi redet nirgends, als in seiner Kirche. Derowegen, da hier der Text offenbar ist, daß der Schall der Apostel in alle Lande ausgegangen sei, und an keinem Orte gelesen wird, daß er widerrufen worden, so haben wir uns zu besorgen, daß wir uns nicht etwa mit den gottlosen Donatisten, es sei mit diesen oder jenen, mit den alten oder neuen, allein für Gläubige rühmen.“ (Walch's Ausgabe der Werke Luthers, Tomus IV, S. 1487.)

Doch es gibt andere, welche damit etwas ganz anderes meinen, wenn sie uns zurufen: „Ihr wollt allein recht haben!“ Viele wollen nehmlich damit nur dieses sagen, wir behaupteten: nur wer wie wir glaube, habe recht.

Was nun diese Anklage betrifft, so bekennen wir sogleich rund und unumwunden: Es ist allerdings so; in diesem Sinne wollen wir wirklich allein recht haben. Und das ist kein Hochmuth, daß wir so denken. Ja, dächten wir nicht so, so könnten wir gar keine rechtschaffenen, wahrhaft demüthigen Christen sein.

Es liegt das nehmlich erstlich schon in der Natur des christlichen Glaubens. Gottes Wort sagt: „Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet.“ Ebr. 11, 1. Daher denn Luther auf Grund dieser Stelle in seiner herrlichen Vorrede zu dem Briefe St. Pauli an die Römer ganz richtig sagt: „Glaube ist eine lebendige, erwogene Zuversicht auf Gottes Gnade, so gewiß, daß er tausendmal darüber stürbe. Und solche Zuversicht und Erkenntniß göttlicher Gnade machet fröhlich, trotzig und lustig gegen Gott und alle Creaturen, welches der heilige Geist thut im Glauben.“ Wie könnten wir nun aber im Glauben stehen und durch denselben der Vergebung unserer Sünden, der Gnade Gottes und unserer Seligkeit gewiß versichert sein und dem Tode getrost entgegengehen, wenn wir unserer Lehre nicht gewiß wären, worauf unser Glaube sich doch allein gründet? wenn wir dächten, daß diejenigen, welche anders, ja das Gegentheil von dem lehren, was wir lehren, ebenso recht hätten? Dadurch unterscheidet sich ja eben der Glaube der Christen von jedem anderen Glauben, daß er seiner Sache unwidersprechlich, ja, göttlich gewiß ist! — Es gibt zwar freilich jetzt viele, die dies und jenes auch zu glauben vorgeben, und die dennoch die entgegengesetzte Lehre Anderer nicht entschieden verwerfen, sondern sagen, diese könnten auch recht haben. Das gefällt auch an ihnen gar sehr. Sie werden deswegen für liebe, bescheidene, demüthige, friedliebende Leute angesehen und uns zu einem beschämenden Muster vorgestellt. Aber wer da sagt, daß er etwas glaube, und doch zugibt, daß diejenigen, welche davon das Gegentheil glauben, auch recht haben können, der glaubt nicht wirklich! Was er seinen Glauben nennt, ist dann nur seine Meinung, seine Ansicht.

Wir wissen wohl, wir könnten immerhin sagen, daß wir alles glauben, was in den symbolischen Büchern unserer lutherischen Kirche enthalten ist, deswegen würde uns niemand angreifen und schelten, wenn wir nur dabei diejenigen, welche anders glauben, auch recht haben ließen und ihre Lehre nicht verwürfen und nicht dagegen kämpften. So gibt es z. B. in der hiesigen Generalsynode und in der ganzen unirten Kirche gar manche, welche sagen, daß sie unter anderem auch an die Lutherische Lehre vom heiligen Abendmahle und von der heiligen Taufe glaubten, weil sie aber die Gegenlehre nicht verwerfen und die Anderen, die das nicht glauben und lehren, auch für rechtgläubig anerkennen, so ficht sie auch niemand um dieses ihres Glaubens willen an. Ein solcher Glaube aber, der sich mit des Andern Unglauben brüderlich verträgt, ist nichts, als ein Scheinglaube, ein gemalter Glaube, den nicht Gottes Geist in dem Herzen solcher Menschen gewirkt hat, sondern den sie sich selbst gemacht haben. Von solchem Glauben sagt Luther in der bereits angeführten Vorrede: „Wenn sie das Evangelium hören, so fallen sie daher und machen ihnen aus eigenen Kräften einen Gedanken im Herzen, der spricht: Ich glaube; das halten sie denn für einen rechten Glauben. Aber wie es ein menschlich Gedicht und Gedanken ist, den des Herzens Grund nimmer erfähret, also thut er auch nichts.“

So laß dich's denn, lieber lutherischer Christ, nicht irren, daß man uns jetzt den Vorwurf macht, wir wollten allein recht haben. Es ist das für uns so wenig eine Schande, daß es uns vielmehr eine Schande wäre, wenn man uns dies nicht vorwerfen könnte. Denn wer daran zweifelt, daß sein Glaube der allein rechte ist, der hat gar keinen vom heiligen Geiste gewirkten Glauben, sondern nichts als eine selbstgemachte, menschliche Meinung, auf die er freilich nicht leben und sterben kann und bei der er immer denken muß, er könne sich jedoch hierin auch irren und der andere recht haben.

Doch Christen müssen auch darum bekennen, daß nur der recht habe, welcher glaube, wie sie, weil dies ferner die Ehre des Wortes Gottes fordert. Allein recht haben wollen, sieht freilich wie arger Hochmuth aus; hingegen andere, die anders glauben, auch recht haben lassen, scheint eine löbliche Bescheidenheit und Demuth zu sein. Aber beides scheint nur so. In irdischen, weltlichen, politischen Dingen, die nicht in Gottes Wort entschieden sind, soll man freilich Meinungsverschiedenheit gelten lassen. Wer in diesen Dingen allein recht haben will und jeden, der anders, als er, denkt, deswegen verdammt, der beweist damit allerdings, daß er ein hochmüthiger, rechthaberischer Mensch ist. Diese Dinge sind der Vernunft unterworfen, daher ein jeder zugeben muß, daß er sich in

Betreff derselben auch irren könne. Und so ist es auch mit allen anderen Sachen, die in Gottes Wort nicht klar (also eigentlich gar nicht) geoffenbart sind. Da ist die Bescheidenheit im Urtheil an ihrem Orte. Eine ganz andere Bewandniß hat es aber mit dem, was in Gottes Wort in klaren Worten gelehrt ist. Wer in diesen Sachen nachgiebig ist, wer die Bibellehre zwar als seinen Glauben bekennt, aber in Betreff derselben nicht allein recht haben will, sondern zugibt, daß die, welche anders glauben, auch recht haben könnten, der beweist sich damit nicht demüthig, sondern hochmüthig! Seine scheinbare Demuth gegen Menschen ist eine Verleugnung des Wortes Gottes, also eine greuliche Hoffart gegen Gott. Wer hingegen in den Dingen, welche in Gottes Wort klar gelehrt sind und die er daher nach Gottes Wort glaubt und bekennt, allein recht haben will, der beweist sich damit nicht hochmüthig, sondern wahrhaft demüthig. Seine scheinbare Hoffart gegen Menschen ist nichts anderes, als Gott die Ehre geben, daß derselbe allein wahrhaftig, aber alle Menschen Lugner sein, wie geschrieben steht: „Es bleibe vielmehr also, daß Gott sei wahrhaftig und alle Menschen falsch" (Röm. 3, 4.); sie ist nichts anderes, als Gefangennehmung seiner Vernunft unter den Gehorsam Christi (2 Cor. 10, 5.), also die rechte Demuth gegen Gott. Denn wenn wir für etwas das klare Wort Gottes haben und darum allein recht haben wollen, so behaupten wir damit eigentlich nicht, daß **wir**, sondern daß **Gott** allein recht habe; wir behaupten dann nicht, daß wir kluger und scharfsinniger seien, als andere Leute, oder gar, daß wir untrüglich und unfehlbar seien, sondern daß Gott der allein Weise und sein Wort untrüglich und unfehlbar sei. Man beruft sich zwar oft darauf, es handle sich ja hier gar nicht um Gottes Wort, sondern nur um menschliche Auslegung! Es ist dies aber eine leere Ausflucht. Es gibt freilich eine Auslegung der Schrift, die etwas anderes als die Schrift selbst und die daher durchaus zu verwerfen ist, nehmlich die „eigene" Auslegung, wie Petrus 2 Petr. 1, 20. sie nennt, d. h., diejenige, welche der Mensch sich nach seiner Vernunft selbst macht. Aber die rechte Auslegung ist nichts weiter, als ein solches Herauslegen der Worte der Schrift selbst, durch die es klar und deutlich wird, daß die Schrift dies und nichts anderes sage. Die rechte Auslegung holt ihre Beweise nicht aus den Ansichten der Vernunft über den biblischen Ausspruch, sondern aus der Schrift selbst. Die rechte Auslegung ist daher nur ein Beweisen, daß man um der Schrift selbst willen eine Stelle nicht nur so oder so verstehen könne, sondern daß man sie so und nicht anders verstehen müsse, sie ist also immer die pur lautere Schrift selbst! Wer aber leugnet, daß es eine solche Auslegung gebe, der ist ein Papist, welcher der heiligen Schrift die Deutlichkeit abspricht, welcher leugnet, daß sie ein Licht, daß sie die helle Sonne ist, und sie zu einer finsteren Laterne macht, die erst durch das Licht der Vernunft erhellt werden müsse. Wohl gibt es einzelne Stellen in der Schrift, die uns wegen unvollkommener Kenntniß der Sprache oder der Alterthümer dunkel sind; da hängt vor einem Theile der Bibel-Sonne fur uns allerdings eine finstere Wolke; aber dies sind nur solche Stellen, in welchen entweder keine zur Seligkeit durchaus nöthigen Glaubensartikel enthalten sein können, oder, enthalten sie dieselben ja, so haben wir diese Artikel schon in anderen klaren Stellen.

Wer seinen Glauben nicht auf Gottes Wort gründet, sondern auf seine Vernunft, oder auf sein Herz, auf seine Erfahrungen und Empfindungen, oder auf das Ansehen von Menschen, nehmlich auf die große Menge, oder auf die große Gelehrsamkeit, oder auf die große Frömmigkeit derer, die dasselbe glauben — der kann freilich nicht mit innerlicher, unumstößlicher Gewißheit sagen, daß er allein recht habe, daß nur der recht glaube, der da glaube, wie er, und daß alles, was dem entgegen stehe, nothwendig falsch, Irrthum und Lüge sein musse. Wer aber seinen Glauben auf Gottes Wort allein gründet, der bekommt jenes köstliche Ding, ein festes Herz (Ebr. 13, 9.), der ist nicht mehr ein Kind, das sich wägen und wiegen läßt von allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie ihn erschleichen zu verführen (Ephes. 4, 14.), der gehört nicht mehr zu denen, welche immerdar lernen und doch nicht zur Erkenntniß der Wahrheit kommen können (2 Tim. 3, 7.), der ist nicht mehr ein Rohr, das der Wind hin und her webet (Matth. 11, 7.), der erklärt, was er glaubt, nicht für seine Privatmeinung, nicht für seine Ansicht, nicht blos für das Annehmbarste und Wahrscheinlichste; nein, mag die ganze Welt, mögen alle Weise und alle Frommen in der Welt anders glauben — Gottes Wort ist ihm mehr, wie die ganze Welt: wofür er daher das klare Wort Gottes hat, dabei bleibt er, darauf steht er, davon läßt er sich nicht abtreiben, und ohne Furcht, sich irren zu können, erklärt er alles Entgegengesetzte für Irrthum. Wollte er hierin nachgeben, so müßte er ja Gottes Wort zur Lüge machen, und das kann er nicht.

Wir Lutheraner sind daher auch nicht etwa die ersten, welche sagen, daß nur derjenige recht glaube, welcher so glaube wie wir. Das hat die wahre Kirche aller Zeiten von sich behauptet, alle Propheten und Apostel, alle reinen Lehrer und alle rechtgläubigen Christen. Keiner von ihnen war seines Glaubens ungewiß. Keiner von ihnen dachte: Vielleicht kannst du dich in deinem Glauben doch irren und deine Gegner können vielleicht doch auch recht haben. Nein, David z. B. spricht vielmehr: „Das Zeugniß des HErrn ist gewiß, und macht die Albernen weise." (Ps. 19, 8.) „Ich glaube, darum rede ich; ich werde aber sehr geplaget. Ich sprach in meinem Zagen: Alle Menschen sind Lügner." (Ps. 116, 10. 11.) Weit entfernt also, daß David, als er wegen seines Glaubens angefochten wurde, ungewiß geworden sein und gedacht haben sollte, vielleicht haben meine Gegner doch recht, so dachte er vielmehr, als Alles ihm seinen Glauben streitig machen wollte: **„Alle Menschen sind Lügner,"** aber Gottes Wort ist und bleibt Wahrheit, das lügt mir nicht. Daher spricht er auch an einer anderen Stelle nicht aus Stolz, sondern um Gottes Wortes willen. „Ich bin gelehrter, denn alle meine Lehrer; denn deine Zeugnisse sind meine Rede. Ich bin kluger, denn die Alten, denn ich halte deine Befehle." (Ps. 119, 99. 100.) Dieselbe Gewißheit sprechen auch die heiligen Apostel aus. St. Paulus schreibt: „Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß" 2c. (2 Tim. 1, 12) Ja, Gal. 1, 8. schreibt er: „Aber so auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch geprediget haben, der sei verflucht." Welche unumstößliche Gewißheit, daß seine Lehre allein die rechte sei, muß er hiernach gehabt haben! Dieselbe Gewißheit, daß ihr Glaube und ihre Lehre die allein rechte sei, finden wir hierauf, wie gesagt, auch bei allen rechtschaffenen Christen und reinen Lehrern in der folgenden Zeit bis auf diese Stunde. Als in den drei ersten Jahrhunderten des Christenthums Hunderttausende fur ihren Glauben ihr Leben selbst unter den furchtbarsten Qualen, ohne sich zu bedenken, willig und freudig opferten, da bewiesen sie mit der That, daß sie ihres Glaubens und ihrer Lehre götlich gewiß waren, daß sie alle Gegner ihres Glaubens für blind und sich allein für sehend hielten und daher das höchste, was ein Mensch auf Erden hat, dafür zum Pfand einsetzten, nehmlich das Leben. Hätten die heiligen Märtyrer nicht gedacht, daß nur der recht glaube, welcher glaube, wie sie, hätten sie vielmehr gedacht, sie könnten sich ja auch irren, so würden sie keine Märtyrer geworden sein und für eine so ungewisse Sache ihr Leben nicht auf das Spiel gesetzt und in die Schanze geschlagen haben. Ein Beispiel, wie rechtschaffene, rechtgläubige Lehrer in der alten Kirche in dieser Beziehung gesinnt waren, ist unter anderen der Bischof Liberius. Als unter der Regierung des Kaisers Constantius fast alle Lehrer der Kirche von der arianischen Ketzerei angesteckt waren, rief dieser Kaiser, der auch arianisch gesinnt war, dem damals noch standhaft bei der reinen Lehre geblieben Bischof Liberius verächtlich zu: „Der wievielste Theil des Erdkreises bist du, der du es allein mit dem gottlosen Menschen (er meinte den großen Vertheidiger der reinen Lehre Athanasius) hältst und den Frieden der ganzen Welt störest?" Hierauf erwiderte der Bischof: „Daß ich allein stehe, das benimmt dem Worte des Glaubens nichts. Denn auch einstmals fanden sich nur drei, die sich dem (königlichen) Befehle widersetzten." Er meinte damit die drei Männer, die sich lieber in den feurigen Ofen werfen ließen, als daß sie ihren Glauben hätten verleugnen sollen. (Siehe Daniel Kap. 3.) Ein anderes leuchtendes Beispiel hierzu ist Luther. Sein ganzes Leben ist ein ununterbrochener Kampf mit der ganzen Welt dafür, daß nur der recht glaube, wer so glaube, wie er, daß er also in diesem Sinne allein recht habe. Was Luther in Worms vor Kaiser und Reich zum Schluß seines Glaubensbekenntnisses sprach: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen!" das war und blieb sein Schluß-

urtheil bei allen seinen Glaubensbekenntnissen bis an seinen Tod. Und ihm sind alle treue Diener unserer Kirche hierin gefolgt. So ließen sich die gottseligen Männer Johann Arndt und Paul Gerhardt lieber des Amtes entsetzen und des Landes verweisen, ehe sie dem Befehle hätten gehorchen sollen, falschen Lehrern zu Gunsten auch nur eine Ceremonie abzuschaffen oder dieselben auch nur nicht mit Namen zu nennen. Während die falsche Kirche, die von Gottes klarem Worte abging, immer dadurch ihre Ungewißheit und ihr böses Gewissen geoffenbart hat, daß sie ihre Gegner auch gelten lassen wollte, wenn man nur auch sie gelten lassen wollte, und daher immer eine äußerliche Union ohne Einigkeit in der Lehre zu stiften gesucht hat, so hat hingegen die rechtgläubige Kirche nie eine andersgläubige anerkannt, sondern, ihres Glaubens gewiß, jeden anderen Glauben verworfen. Daher denn auch Luther schreibt: „Die Kirche ist, spricht St. Paulus 2 Tim. 3, 15., ein Pfeiler und Grundveste der Wahrheit. Sie stehet feste, spricht er, ist eine Grundveste und fester Grund, dazu nicht ein falscher oder Lügengrund, sondern ein Grund der Wahrheit, leuget und trüget nicht, gehet nicht mit Lügen um. Was aber wanket oder zweifelt, das kann nicht Wahrheit sein. Und wozu wäre nütze oder noth in der Welt eine Kirche Gottes, wenn sie wollte wanken und ungewiß sein in ihren Worten?" Weiter unten fährt Luther fort: „Die Kirche muß allein Gottes Wort lehren und des gewiß sein, dadurch sie der Grund und Pfeiler der Wahrheit und auf den Felsen gebauet, heilig und unsträflich heißt, das ist, wie man recht und wohl sagt: Die Kirche kann nicht irren; denn Gottes Wort, welches sie lehret, kann nicht irren. Was aber anders gelehret, oder Zweifel ist, ob's Gottes Wort sei, das kann nicht der Kirchen Lehre sein, sondern muß des Teufels Lehre, Lügen und Abgötterei sein." (Schrift wider Herzog Heinrich von Braunschweig. Walch XVII, 1680. 1686.)

Aber, spricht vielleicht mancher, ist es nicht wider die Liebe, allein recht haben zu wollen und jeden anderen Glauben als Irrthum zu verwerfen und so Streit und Unfrieden in der Christenheit anzurichten? Hierauf antworten wir noch folgendes: Gerade Liebe zu unseren Miterlösten ist es, die uns nächst Gottes Ehre bewegt, so fest auf unserer Lehre zu bestehen und alle derselben entgegenstehende Lehre zu verwerfen. Wir Lutheraner halten nicht darum so fest an unserem Glauben, weil wir dächten, ein guter Lutheraner müsse einmal bei seiner lutherischen Lehre bleiben; nicht darum, weil diese Lehre einmal in unseren symbolischen Büchern stehe, die man nicht fallen lassen dürfe; nicht darum, weil Luther, der große Reformator, so gelehrt habe; nein, unser Grund ist dieser: weil wir erkannt haben, daß die lutherische Lehre das reine Gottes-Wort ist, weil Gottes heiliger Geist den Glauben daran in unserem Herzen gewirkt hat und weil wir erfahren haben, daß dieser Glaube allein den Menschen der Vergebung seiner Sunden, der Gnade Gottes und der Seligkeit gewiß macht, ein neues Herz in ihm schafft und ihn zu einem wahrhaft gottseligen Leben führt. So wenig es nun Liebe wäre, einen Menschen, der auf einem gefährlichen Irrweg geht, dies nicht zu sagen und ihn über den rechten Weg in Ungewißheit zu lassen; so wenig wäre es Liebe, wenn wir den falschen Glauben anderer nicht tadeln und verwerfen und unseren rechten Glauben auch nur für unsere ungewisse Meinung erklären wollten. Man bedenke doch, was wir davon einernten, daß wir, wie man es nennt, so steif auf unseren Glauben halten! Fast jedes Blatt, das in unsere Hände kommt, ist voll der bittersten Angriffe mehr auf unsere Personen, als auf unsere Lehre. Nicht Gunst und Ehre, sondern Haß, Schmach und Schande ist alles, was uns unser Kampf für unseren Glauben und gegen den demselben entgegenstehenden für unsere Personen eingebracht hat. Daß wir den eingeschlagenen Weg deswegen verfolgten, nur unsere Zahl zu vergrößern, kann auch niemand glauben; denn es ist klar, daß wir bei unserer Strenge in Lehre und Praxis tausendmal mehr Schwierigkeiten haben, die theils im Unglauben, theils in Irrglauben, theils in Glaubensgleichgültigkeit erzogenen Kinder unserer Kirche zu sammeln, als diejenigen, welche ir Lehre und Praxis lar sind. Während andere alles aufnehmen, was nur willig ist, zur Gemeinde zu zahlen, mag es nun mit Glauben und Leben stehen, wie es stehen will, so legen wir hingegen jedem, der in unseren Gemeinden Aufnahme finden will, sogleich eine Anzahl Bedingungen in jener doppelten Beziehung vor, die zur Entscheidung drängen und in der Regel bald eine Sichtung zur Folge haben. Wahrlich! wenn uns nicht die Liebe zu unseren Miterlösten triebe, so würden wir bald nachgiebig werden, uns in die Zeit schicken und mit den Gegnern unserer Lehre ein Compromiß eingehen.

Aber da sei Gott für! — Und das ist es denn, was wir auch bei dem Anfange dieses neuen Jahrgangs unseres „Lutheraner" unseren Lesern hierdurch erklären: So lange uns Gott nicht fallen läßt, sondern durch seinen heiligen Geist im Glauben an sein Wort, in seiner Gnade und in der Liebe erhält — so lange wird auch unser „Lutheraner" ferner an seinem auf Gottes Wort gegründeten Glauben festhalten, davon kein Haarbreit abweichen und Gott die Sache befehlen, der allen Dienern seiner Kirche durch seinen Knecht Paulus zugerufen hat: „Habe Acht auf dich selbst, und auf die Lehre, beharre in diesen Stücken. Denn wo du solches thust, wirst du dich selbst selig machen und die dich hören." 1 Tim. 4, 16. Er aber, der treue Gott, der da will, daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, und der unser geringes Blatt bisher über Bitten und Verstehen dazu gesegnet hat, daß viele die Wahrheit erkannt haben und dadurch auf den rechten Weg zur Seligkeit gekommen, auch bereits zu einem großen Theile auf diesen Glauben getrost und selig entschlafen sind — er segne unseren armen verachteten, geschmähten und verketzerten „Lutheraner" auch ferner zur Bekehrung vieler von dem Irrthum ihres Weges und zu ihrem ewigen Heile. Das wolle er aus Gnaden thun zu seiner Ehre um JEsu Christi, aller Menschen Heilandes, willen. Amen!

(Eingesandt von Pastor Baumstark.)

Kurzer Abriß der Geschichte und Lehre der wichtigsten neueren Secten.

(Fortsetzung.)

III. Die Quäker.

Der Grundirrthum aller Schwärmer ist der, daß sie die äußerlichen Gnadenmittel, welche der barmherzige Gott in seiner unendlichen väterlichen Weisheit eingesetzt hat, um seine himmlischen Güter uns mitzutheilen, in geistlichem Hochmuthe verachten und nur von „Geist, Geist" wissen wollen, ohne zu bedenken, daß Gottes Geist eben durch die äußern Mittel des Wortes und der Sacramente in uns wirken will mit Rücksicht auf das nicht rein geistige, sondern leiblich-geistige Wesen des Menschen, nach welchem der menschliche Geist durch äußere, sinnliche Wahrnehmung seine Eindrücke empfängt. Dieser Grundirrthum aller Schwärmer liegt in den Lehren und dem Wesen aller falschen Secten, mit denen wir es hier zu thun haben, offen zu Tage und zeigt sich besonders in ihren Lehren vom Wort Gottes und den heiligen Sacramenten, indem sie dieselben zu todten Maschinen und leeren Ceremonien herabwürdigen, und nicht glauben wollen, daß in und durch diese äußeren Mittel Gottes Geist und Gnade lebe und wirke. Während aber andere Secten sich noch scheuten, diese Verachtung der von Gott gestifteten äußern Gnadenmittel in offener und strenger Consequenz durchzuführen, so hat dagegen die Secte der Quäker diesem Grundsatze in ihrer Lehre und ganzen kirchlichen Einrichtung volle und unbeschränkte Herrschaft eingeräumt.

Als Vorläufer dieser Secte kann füglich betrachtet werden der zu Luthers Zeit lebende Kaspar Schwenkfeld von Ossigk in Schlesien. Derselbe schloß sich anfangs mit Eifer der lutherischen Reformation an, fühlte sich aber mit seinem schwärmerischen, über dem Innerlichen alles Aeußerliche verachtenden Geiste bald mit dem biblisch nüchternen und besonnenen, dem Aeußerlichen seinen Werth belassenden Wesen Luthers in Widerspruch. Und wiewohl bei einer Zusammenkunft mit Luther im Jahre 1525 noch ein freundschaftliches Verhältniß aufrecht erhalten wurde, indem Luther noch das Beste von ihm hoffte und ihm freundlich begegnete, so kam es doch bald, da Schwenkfeld sich in seinen Irrthümern immer mehr verhärtete und dieselben auf eine der Wahrheit feindselige, zum Theil schmähende Weise zu behaupten suchte, zum offenen Gegensatze. Luthers treues Festhalten am Worte der Schrift schalt er „Buchstabendienst," das äußere Wort habe keine göttliche Kraft, wenn nicht das innere zuvor den Menschen erleuchtet habe. Rechtfertigung und Heiligung vermischte er und lehrte, daß ein Wiedergeborener ohne Sünde leben könne. Die Kindertaufe und die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl verwarf er und haßte alle äußere kirchliche Ordnung. Er

erklärte, er wolle lieber papistisch, als lutherisch sein, und verwarf die Augsburgische Confession in fast allen Artikeln. Schon 1528 ward er aus seinem Vaterlande vertrieben, und wirkte nun in Schwaben und am Rhein im Gegensatze sowohl zur lutherischen, als zur zwinglischen Reformation im Stillen für eine Reformation nach seinem Sinne,*) bis er im Jahre 1561 starb und ein Häuflein von Anhängern hinterließ, die sich in Schlesien und Nordamerica bis auf unsere Tage erhalten haben, wiewohl immer mehr zusammenschmelzend.

Zu weit größerer Geltung und Bedeutung kamen die schwenkfeldischen Irrthümer durch Georg Fox, den Gründer der eigentlichen Secte der Quäker. Er war der Sohn eines presbyterianischen Webers, im Jahre 1624 in England geboren. Als Lehrling bei einem Schuhmacher und Viehhändler hatte er dessen Schafe zu hüten. Die ihm bei dieser Beschäftigung reichlich zu Gebote stehende freie Zeit benutzte er zu religiösen Betrachtungen, wobei er mehr seinen eigenen Geist als Gottes Wort zur Regel gemacht haben muß. Sein Leben fällt in die Zeit der langjährigen englischen Revolution, die zugleich politischer und religiöser Natur war. Im Gedränge der damaligen religiösen Gährung und Verwirrung fühlten manche ernstere und tiefere Gemüther schwer das Verderben und die Zerrissenheit der Kirche und sehnten sich nach einer Besserung. Da kam denn unserm Fox bei seinen Schafen der Gedanke, daß alles kirchliche Verderben daher komme, daß die Menschen über dem Aeußerlichen das Innerliche vergäßen. Nun ist das freilich leider wahr, daß solches rein äußerliche Maulchristenthum ohne lebendigen Glauben zu allen Zeiten eine der größten Gefahren für die Christenheit und eine stets neu fließende Quelle unsäglichen Schadens und Verderbens in der Kirche ist. Aber Fox schüttete das Kind mit dem Bade aus. Weil viele Menschen die Gnadenmittel mißbrauchten, indem sie auf ihren bloß äußerlichen, gewohnheitsmäßigen Gebrauch derselben in fleischlichem Vertrauen sich verließen, ohne Begierde nach den durch diese Mittel uns dargebotenen himmlischen Gütern und gläubigen Empfang derselben, (wobei doch offenbar die Schuld nicht an den Gnadenmitteln selbst liegt, deren Werth der Menschen Untreue und Mißbrauch nicht aufheben kann, sondern einzig und allein eben an dem Mißbrauch derselben): so verwarf und verachtete er die Gnadenmittel selbst als todte, unnütze, ja schädliche Dinge, wie das bei einem Schwärmer, der sich nicht von Gottes Wort, sondern seinen eigenen Gedanken und Gefühlen leiten und regieren läßt, ganz natürlich ist. So trat er denn seit dem Jahre 1647 öffentlich als Bußprediger und Verkündiger einer rein geistigen Religion auf, als deren Quelle und Regel er mit Hintansetzung des geschriebenen und mündlich gepredigten Wortes Gottes das „innere Licht" des Geistes, die Stimme des heil. Geistes im Herzen geltend machte, und erregte durch seinen schwärmerischen, stürmischen Eifer, der sich besonders gegen die bestehende Geistlichkeit richtete, vielfache Unruhe. Er gewann jedoch, begünstigt durch die Verwirrung aller Verhältnisse und der Gemüther in jener Zeit politischer und religiöser Aufregung und der dadurch erregten unklaren Sehnsucht nach innerer Befriedigung, viele Anhänger nicht nur in England, sondern auch in Holland, Deutschland und Nordamerica, wohin er durch Reisen seine Grundsätze verbreitete, und stiftete im Jahre 1649 eine förmliche Religionsgemeinschaft, die sich selbst die Gesellschaft der Freunde, auch der Freunde und Bekenner des Lichts, das Volk Gottes nannten. Von ihren Gegnern aber erhielt sie den Spottnamen Quäker, eine Name, dessen Ursprung sich nicht mit völliger Gewißheit erkennen läßt. Jedenfalls liegt ihm das englische Wort quake d. h. zittern, zu Grunde, nach Einigen, weil Fox vor einem englischen Richter seine ernste Rede mit diesen Worten schloß: „Zittert vor dem Wort des Herrn" (nach Jes. 32, 11.), worauf der Richter spöttisch erwiederte: „Sehet da, ein Zitterer;" nach Andern, weil zitternde Bewegungen des Körpers bei manchen der ersten Quäker ein Ausdruck ihres schwärmerischen Eifers waren. Noch während des Stifters Lebzeiten erhielt ihre Lehre durch die gelehrten Quäker Georg Keith (der jedoch später zur englischen Staatskirche, der Episcopal-Kirche, zurücktrat und die Quäkersecte bekämpfte) und besonders durch Robert Barclay, gest. 1690, deren Schriften ein hohes Ansehen bei der Secte erhielten, einen bestimmten Ausdruck und festere Gestalt.

Ihre Weigerung, Kriegsdienst, Eid und Zehnten zu leisten, rief aber harte Verfolgungen, Einkerkerung u. s. w. hervor. Da trat William Penn, gest. 1718, der Sohn eines englischen Admirals, als ihr Retter auf. Für eine Schuldforderung seines Vaters an die Regierung trat diese ihm eine ansehnliche Strecke Landes am Delaware in Nordamerica ab, die er zum Zufluchtsort aller Verfolgten und Bedrückten, nicht bloß aus den Quäkern, bestimmte und aus welcher der Staat Pennsylvanien mit der Hauptstadt Philadelphia entstand, dessen erstes Grundgesetz vollkommene Religions- und Gewissensfreiheit ward. Dieser Penn hatte sich schon als zwölfjähriger Knabe auf der Universität Oxford, durch die Predigt eines Quäkers mächtig ergriffen, der Quäkergemeinde angeschlossen. Sein vornehmer Vater aber, dem der fromme Sinn seines Sohnes zuwider war, schickte ihn, nachdem er alles andere vergeblich versucht hatte, ihn wieder zu einem Weltkinde zu machen, nach Paris, damit er dort in weltlichen Zerstreuungen seine schwärmerischen Gedanken vergessen sollte. Dieser Versuch gelang auch. Penn's jugendliches Gemüth wurde von der Welt wieder überwältigt und er kam, völlig umgewandelt, nach England zurück. Bald aber ergriff ihn dort die Reue und die Sehnsucht nach der früher in ihm geweckten Gottseligkeit. Er kämpfte einen schweren Kampf mit sich selbst, und in diesem Zustande hörte er den nämlichen Quäker, durch welchen er früher erweckt worden war, wieder predigen über den Unterschied zwischen dem Glauben, der die Welt überwindet, und dem Glauben, der von der Welt überwunden wird. Diese Predigt gab bei ihm den Ausschlag. Er schloß sich 1666 der Quäkergemeinde von Neuem an und aller Zorn des Vaters, der, von der Standhaftigkeit des Sohnes überwunden, sich auch endlich mit ihm versöhnte, konnte ihn nicht mehr wankend machen. Er wirkte seitdem fortwährend durch Predigt und Schrift für die ihm so heilige Sache, erduldete auch für dieselbe das Gefängniß (wo er eine sehr geschätzte Schrift schrieb unter dem Titel: no cross, no crown, ohne Kreuz keine Krone) und verschaffte seinen Glaubensbrüdern, noch ehe dieselben in England Duldung fanden, auf die obenbeschriebene Weise in Nordamerica eine Zufluchtsstätte, wie denn überhaupt die Schwärmer, meistens freilich von Ehrgeiz und der fleischlichen Begierde getrieben, ihre eigenen Fündlein zu allgemeiner Geltung zu bringen und ihre Secte zu vergrößern, zuweilen aber auch in guter Meinung (wie es bei Penn der Fall zu sein scheint), indem sie das Irrthümliche, Gottlose und Gefährliche ihrer Lehre aus Schwachheit der Erkenntniß nicht einsehen, sondern ihre Sache für die Sache Christi ansehen, einen Eifer bethätigen, der einer bessern Sache werth wäre, der uns lutherische Christen, die wir Gottes Wort und Sacramente aus Gottes unendlicher Gnade rein haben, in unserer Lauheit und Trägheit beschämt und uns zu brünstigerem Eifer anspornt, laut des Spruches Luc. 12, 48.: „Welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern." Bald darauf erlangten die Quäker auch in England Duldung und die Rechte der übrigen Dissenters (d. h. der von der Staatskirche getrennten Secten), wobei ihre Ansichten über Kriegsdienst, Eid und dgl. möglichst geschont wurden.

Die anfängliche Strenge und Einfachheit der Quäker in Leben und Sitten ließ später bei Vielen nach; diese hießen die Nassen, während die Strengeren Trockene genannt wurden. In neuerer Zeit hat sich unter den Quäkern in Amerika eine Partei hervorgethan, mit Elias Hicks an der Spitze, welche die schwärmerischen Grundsätze der Secte noch strenger durchführen, als es von den eigentlichen Quäkern geschieht, und demzufolge das äußere Wort Gottes nicht nur dem inneren Lichte unterordnen, sondern die göttliche Eingebung der heil. Schrift, die Gottheit Christi und die meisten andern Grundlehren des christlichen Glaubens geradezu läugnen — ein deutlicher Beleg dafür, wie die schwarmgeisterischen Grundsätze in ihrer Consequenz, d. h. wenn man sie strenge durchführt und alle daraus sich ergebenden Folgerungen geltend macht, zum totalen Unglauben führen. Gleichwie aber in allen Secten, die den Einen Grund des Heils, außer welchem Niemand einen andern legen kann (1 Cor. 3, 11—15), nicht ganz verwerfen wollen, die wohlmeinenden Schwachen, welche aus Schwachheit der Erkenntniß in den Irrthümern gefangen sind, öfters durch Gottes sonderliche Gnade vor gänzlicher Verleugnung

*) Es versteht sich von selbst, daß wenn wir hier von einer Reformation durch Zwingli und Schwenkfeld reden, wir diesen Ausdruck nur gebrauchen im Sinne der Anhänger derselben. In Wahrheit ist ja nur durch Luther die Kirche reformirt, d. h. wiederhergestellt worden, während sie durch falsche Lehrer, wie Zwingli und Schwenkfeld, nur verderbt werden kann.

alles Glaubens bewahret und zurückgeschreckt werden, (wiewohl die Gefahr, auch verführt zu werden, immer groß bleibt): also ging's auch hier. Jene Partei, die den ganzen christlichen Glauben verleugnete, erklärten die übrigen americanischen und die englischen Quäker für antichristlich, sagten ihnen die Gemeinschaft auf und wurden, da ihnen dadurch die Augen einigermaßen aufgingen, dazu gedrungen, das äußere Wort Gottes höher zu achten und einen nüchterneren Sinn anzunehmen.

Endlich sind hier noch zwei kleine Secten zu erwähnen, die mit den Quäkern geistig verwandt sind und als ein Auswuchs derselben betrachtet werden können, nämlich 1. die Jumpers (Springer), die um 1760 in Cornwallis in England auftauchten und, indem sie sich auf David berufen, der vor der Bundeslade getanzt habe, durch Tanzen und ein dem Bellen von Hunden ähnliches Getöne ihren Gottesdienst erzeigen wollen. Anhänger derselben gibt es noch, wiewohl wenige, in America. Und 2. die Shakers, d. h. Schüttler. Ihre Stifterin war Anna Lee, gest. 1782, die sich für die Braut des Lammes hielt, aber starb, ohne den neuen Messias geboren zu haben, wie sie gehofft und verheißen hatte. Auch diese Secte hat sich bis auf den heutigen Tag in mehreren Dörfern am Hudsonflusse erhalten. Ihre Anhänger leben in Ehelosigkeit, in einem bloß geschwisterlichen (?) Verhältnisse der Geschlechter und in Gütergemeinschaft. Auch sie tanzen und springen beim Gottesdienst bis zur Erschöpfung, zum Zeichen theils des Erzitterns vor dem Zorne Gottes, theils des Jubels über die Erlösung durch Christum.

Das ist also in Kurzem die Geschichte der Quäker und einiger mit ihnen verwandten kleineren Secten. Was nun die Lehre der eigentlichen Quäker, deren es ungefähr 160,000 gibt, nach ihren angesehensten Bekenntnissen betrifft, so sind die Hauptgrundsätze derselben folgende:

Von der heiligen Schrift nehmen sie zwar an, daß dieselbe eine göttliche Offenbarung und vom heil. Geiste eingegeben sei, aber nur eine Offenbarung untergeordneter Art. Der rechte und eigentliche Grund und Quell aller Wahrheit und die erste Regel des Glaubens sei das inwendige Licht des heil. Geistes im Herzen (als ob der heil. Geist in der Luft daherführe und nicht eben durch's Wort wirkte und in's Herz käme). Aus dem Geiste sei ja eben erst die heil. Schrift geflossen, darum stehe derselbe über der Schrift, wie sich z. B. der oben angeführte gelehrte Quäker Robert Barclay in seinem Buche „Vertheidigung der wahrhaft christlichen Theologie" in der 3. These also ausspricht: „Aus diesen heiligen Offenbarungen des Geistes Gottes (es sind nach dem Zusammenhange Träume, Erscheinungen und drgl. gemeint, durch welche, wie sie meinen, der heil. Geist noch jetzt die Menschen erleuchtet) sind hervorgegangen die Schriften der Wahrheit, welche, weil sie nur eine Erklärung der Quelle und nicht die Quelle selbst sind, deßhalb auch nicht für den ersten Ursprung der Wahrheit und Erkenntniß, noch für die erste Regel des Glaubens und Lebens anzusehen sind, wiewohl dieselben, weil sie ein wahres und treues Zeugniß des ersten Ursprungs enthalten, eine zweite, dem Geiste untergeordnete Regel sind und dafür gehalten werden können." Wie grundverkehrt diese Lehre ist, ist unschwer zu begreifen. Wohl hat der heil. Geist die Propheten, Evangelisten und Apostel unmittelbar erleuchtet und aus diesen unmittelbaren göttlichen Offenbarungen ist die heil. Schrift hervorgegangen. Aber es sind nicht alle Christen Propheten und Apostel, sondern diese unmittelbare göttliche Offenbarung hat nach der Apostel Zeit und nach Abfassung der heil. Schrift aufgehört, weil sie eben durch die heil. Schrift überflüssig wurde, und wir, die wir nach der Apostel Zeit leben, sind von Gott an das äußere Wort der Schrift und mündlichen Predigt gebunden, und es ist eine frevelhafte, hochmüthige Vermessenheit, dieses ordentliche Mittel, durch welches der heil. Geist uns erleuchten will, zu verachten und auf außerordentliche Offenbarungen zu warten, nachdem geschrieben stehet Röm. 10, 17.: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes."

Merke aber auch, lieber Christ, wie gefährlich diese Irrlehre ist. Denn wir haben, wenn auch der heil. Geist in uns wohnet, doch auch immer noch den alten Adam und die verderbte Vernunft in uns. Wie leicht können sich daher die inwendige Erleuchtung des heil. Geistes und die Irrthümer unserer eigenen Vernunft, wie leicht kann sich Wahres und Falsches in unserem Verstande vermischen! Wie nöthig haben wir's darum, unsern Glauben allezeit zu prüfen nach der untrüglichen Richtschnur des geschriebenen Wortes Gottes! Wie ist mit diesem Irrthum, daß alles das göttliche Wahrheit sei, was ein solcher Schwärmer für Offenbarung des heil. Geistes ausgibt, allen möglichen Irrlehren Thür und Thor geöffnet, wie man gerade auch an der Lehre der Quäker sieht.

Was übrigens in diesem Stücke die Quäkersecte offen ausspricht, nämlich die Unterordnung des Wortes Gottes unter den eigenen Geist, das findet sich bei allen schwärmerischen Secten, von den Reformirten an, nur daß die meisten es nicht so offen auszusprechen wagen.

Eine sonderbare Meinung haben die Quäker von der Person Christi, indem sie ihm einen doppelten Leib zuschreiben, wie Barclay sagt in der 13. These: „Gleichwie Christus einen äußerlichen und sichtbaren Körper oder Tempel hatte, welcher seinen Ursprung empfing von der Jungfrau Maria, also hatte er auch einen geistlichen Leib, durch welchen er sich selbst den Menschenkindern zu jeder Zeit offenbarte und durch welchen dieselben zu jeder Zeit des ewigen Lebens theilhaftig wurden." Das muß dem guten Barclay einmal geträumt haben; denn in der Schrift hat er's nicht finden könnnen. Ferner lehren die Quäker, wie es sich nicht anders erwarten läßt, grundfalsch von der Rechtfertigung. Die lutherische Rechtfertigungslehre, wonach der an Christum gläubige Sünder von Gott für gerecht erklärt wird, verwerfen sie und erklären dagegen die Rechtfertigung für die „Gestaltung Christi in uns, daß Christus in uns geboren wird," verwechseln also dieselbe mit der Heiligung, die doch die ganze heil. Schrift und vornehmlich St. Paulus im Römerbriefe so genau unterscheidet. Ferner behaupten die Quäker die Nothwendigkeit guter Werke zur Seligkeit (wornach der Schächer am Kreuz nicht hätte selig werden können) und die Möglichkeit, das ganze Gesetz zu erfüllen und gar nicht zu sündigen (gegen 1 Joh. 1, 10. Hebr. 12, 1.).

Von den Sacramenten wollen die Quäker gar nichts wissen. Christus habe bei der Einsetzung von Taufe und Abendmahl nur etwas Geistiges bezeichnen und keine äußerliche, wirkliche Feier der Sacramente einsetzen wollen; das seien Dinge, die in's Judenthum und Heidenthum passen, „die heil. Schrift nenne kein anderes Siegel und Pfand unseres Erbes, als den Geist Gottes" (Barclay, 12. These). Welche Lästerung des Herrn Jesu Christi, der die beiden Sacramente so feierlich eingesetzt und uns zu halten befohlen hat! Die Kirche erklären sie für die Gemeinschaft derer, „welche dem göttlichen Lichte und dem Zeugnisse Gottes in ihren Herzen folgen, so daß sie durch dasselbe geheiligt und vom Bösen gereinigt werden," wornach also das Hören und Glauben des Evangelii nicht nöthig ist und auch Juden, Türken und Heiden, wenn sie dem innern Zeugniß Gottes durch das Gewissen etlichermaßen Folge leisten der bürgerlichen Gerechtigkeit nach, zur Kirche Christi gehören. Endlich verwerfen die Quäker ganz und gar das Predigtamt. Jeder, der sich vom Geiste getrieben fühlt, sei er Mann oder Weib, dürfe predigen, wie Barclay in der 10. These sagt: „Welche die Vollmacht des heil. Geistes haben, können und sollen das Evangelium predigen, wenn sie auch des menschlichen Auftrages entbehren und der menschlichen Wissenschaft unkundig sind," und wie es denn auch ihr Gebrauch ist, daß sie in der Kirche warten, bis einer, vom Geiste getrieben, zu predigen anfängt, und daher öfters, wenn der Geist nicht kommen will, nach langem Warten, ohne Gottesdienst, unverrichteter Sache nach Hause zurückkehren. Siehe dagegen 1 Cor. 12, 28., Eph. 4, 11., 1 Cor. 14, 34. 35., 1 Tim. 2, 11. Deßgleichen verwerfen sie alle bestimmte kirchliche und Gottesdienst-Ordnung (gegen 1 Cor. 3, 21. 22.), Gebets-Formulare (gegen des Herrn Christi Exempel, der uns selber eine bestimmte Gebetsform, nämlich das Vater Unser, gelehret hat), obrigkeitliche Aemter und Kriegsdienst, Eid (siehe hierüber das bei der Lehre der Mennoniten Gesagte), sowie alle äußere Höflichkeit, indem sie z. B. Jedermann „du" nennen und dergleichen; lauter Thorheiten, die beweisen, daß sie den Spruch nicht verstehen: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt."

(Fortsetzung folgt.)

Zur kirchlichen Chronik.

Christus herrscht mitten unter seinen Feinden. An dieses Wort Gottes wurden wir erinnert, als wir jüngst in einem deutschen Blatte Folgendes lasen: „In Frankreich hat sich seit der Verbreitung des gottlosen „„Lebens Jesu"" von Renan die Nachfrage nach Bibeln und Neuen Testamenten, auch un-

ter den Katholiken, erheblich gesteigert, und müssen also auch hier die Angriffe auf das Wort Gottes dazu dienen, ihm den Weg in die Häuser, sicherlich auch in manches Herz zu bahnen." Da auch hier in America das Leben Jesu von Renan in sogar zwei deutschen Uebersetzungen erschienen ist und von gottlosen Buchhändlern und Colporteuren eifrig verbreitet wird, so wollen wir wünschen und hoffen, daß auch hier Gott das Böse zum Guten lenken und manchen, der bisher nach keiner Bibel fragte, begierig machen werde, in der Schrift selbst nachzusehen, ob sichs denn auch so verhalte, wie der gottlose Franzose schreibt.

Postgeld für kirchliche Zeitschriften. Ein uns befreundeter Postmeister macht uns im Interesse der Lutheranerleser auf folgende gesetzliche Bestimmung hierüber aufmerksam: „Kleinere religiöse, die Erziehung betreffende und landwirthschaftliche Zeitschriften, die nicht öfter als einmal die Woche erscheinen, können in Packeten unter Einer Adresse für den Preis von einem Cent für jedes Packet, das nicht über vier Unzen wiegt, versendet werden. Fur jede weitere vier Unzen oder Bruchtheile von vier Unzen ist ein Cent mehr zu bezahlen. Das Postgeld muß vierteljährlich oder jährlich vorausbezahlt werden." C.

Götzenfabriken in England. Es ist schon eine alte Klage der Missionare, daß fast durch nichts die Predigt des Evangeliums in ihrer Wirkung mehr gehindert werde, als durch das gottlose Leben so vieler Namenchristen, die um zeitlichen Gewinns willen sich in den Ländern der Heiden niedergelassen haben. Und leider ist diese Klage im Allgemeinen eine nur allzu begründete. Aber fur unmöglich sollte mans doch beinahe halten, daß sogar mitten in einem christlichen Lande heidnische Götzenbilder fabricirt und als Handelsartikel von da zu den Heiden ausgeführt werden. Und doch geschieht das und zwar in demselben England, welches andererseits einen so anzuerkennenden und in mancher Hinsicht so nachahmenswerthen Missionseifer an den Tag legt. So lesen wir z. B., daß ein Handlungshaus in Birmingham, wo dieses schmachvolle „Götzen-Geschäft" besonders betrieben wird, seinen Kunden in Ostindien die Götzenbilder seiner Fabrik in folgender Anzeige empfiehlt: „Jamen, der Gott des Todes, in feinem Kupfer getrieben und sehr geschmackvoll gearbeitet. Nirondi, der Fürst der Dämonen; hiervon eine große Auswahl, der Riese, auf dem er reitet, ist von der kühnsten Zeichnung und sein Säbel nach jetziger Art geformt. Varonnin, der Gott der Sonne, sehr lebendig dargestellt. Sein Krokodil ist von Kupfer und hat einen silbernen Schwanz. Bouberen, der Gott des Reichthums. Dieser Gott ist von ganz ausgesucht schöner Arbeit und haben die Fabrikanten ihre besten Kräfte auf Herstellung desselben verwandt. Kleinere Halbgötter und sonstige Untergötter in größter Auswahl. Credit wird nicht gegeben, bei Baarzahlungen aber Rabatt berechnet." — Gegen diesen schmählichen Handel sollte doch billig so laut und lange Protest erhoben werden, bis er abgestellt würde. (Leipz. Missionsbl.)

Kirchliche Nachricht.

Nachdem Herr Pastor L. Dulitz einen Beruf von der Gemeinde zu Huntington, Ind., empfangen hatte und von seiner bisherigen Gemeinde in Buffalo im Frieden entlassen war, so ist derselbe am 11. Sonntag p. Trin. im Auftrag des Ehrw. Präsidiums mittleren Distrikts vom Unterzeichneten in seine Gemeinde eingeführt worden. Der HErr setze ihn auch hier zum Segen für Viele.

W. Sihler.

Fort Wayne, den 25. August 1864.

Zur Beachtung

für die

nächste Versammlung der Allg. Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.,

am Mittwoch, den 19. Oktober 1864.

So Gott will, wird die Allg. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. am 19. Oct. 1864 in Fort Wayne zusammentreten. Die zur Synode gehörenden Gemeinen und Prediger werden daran erinnert, daß bei der nächsten Synodalsitzung über die nach dem im „Lutheraner" Jahrgang 19. Nr. 25. veröffentlichten „Neuen Instruale" vorzunehmende Aenderung an dem Amte des Allg Präses, wie über einige Veränderungen an der Synodalconstitution wird abgestimmt werden. cf. Synodalbericht 1863 pag. 66 fg.

Ferner sollen nach Synodalbeschluß pag. 97, 3. 4. folgende Gegenstände zur Besprechung, resp. Beschlußnahme der Synode vorgelegt werden:

1. Ein Regulativ in Betreff der Studienzeit im praktischen Prediger- und im Schul-Seminar.
2. Parochialwesen.
3. Wahlmodus.
4. Plan zur Einrichtung einer Delegatensynode, cf. pag. 103.

Von der östl. Districtsconferenz wird der Synode ein Referat vorgelegt werden: „Erhaltung und Fortpflanzung der reinen luth. Lehre und Praxis bei dem Theil unserer Nachkommenschaft, bei welchem voraussichtlich leider die deutsche Sprache durch die englische wird verdrängt werden."

Wer noch andere Gegenstände der Synode zur Besprechung vorlegen will, hat dieselben vier Wochen vorher und nur ausnahmsweise erst am Tage der Eröffnung der Synode an den Allg. Präses einzuhändigen. cf. cap. V, A. § 4 und B. § 9 der neuen Constitution.

Hoffentlich wird man bei der Besprechung der nothwendig abzumachenden Geschäftsgegenstände sich der gebührenden Kürze befleißigen, damit noch geraume Zeit übrig bleibe für die Besprechung über „die rechte Gestalt einer 2c."

Fr. Wyneken.

Anzeige.

Soeben hat die „Rede des Herrn Prof. Walther bei der Grundsteinlegung der neuen Kirche dahier" die Presse verlassen und ist bei den Verlegern, den Herren Aug. Wiebusch und Sohn, broschirt und trefflich ausgestattet, für den Preis von 27 Cents pr. Exemplar, incl. Porto, zu haben. Da die Rede das Thema: „Von dem guten Grunde einer wahren evang.-luth. Kirche" und zwar in meisterlicher Weise handelt, so ist sie von allgemein kirchlichem Interesse. Und da der ganze Ertrag zum Besten des neuen Kirchbaues bestimmt ist, so ist dies nur eine Veranlassung mehr, recht viele Bestellungen einzusenden. C.

Bitte an Prediger.

Da es mir sehr daran gelegen ist, die Predigerliste des lutherischen Kalenders für 1865 ganz richtig zu machen, so bitte ich meine Amtsbrüder alle, mir recht bald in der Liste von 1864 Veränderungen, welche in diesem Jahre vorgekommen sind oder bald vorkommen werden, brieflich anzuzeigen.

Allentown, Pa. S. K. Brobst.

Zur gefälligen Beachtung.

Da mit gegenwärtiger Nummer der 21. Jahrgang des „Lutheraner" beginnt, sind alle diejenigen, welche mit Entrichtung ihres Subscriptionsbetrages noch im Ruckstand sind, dringend ersucht, denselben, mit Beifugung des Subscriptionsbetrages für den neu beginnenden Jahrgang, unverzüglich einzusenden.

Fur den 21. Jahrg. bleibt der Subscriptionspreis vorläufig derselbe, doch ist es wahrscheinlich, daß derselbe, durch die hohen Preise fur Papier und Druck veranlaßt, von der Synode, die, so Gott will, nächsten October abgehalten werden soll, erhöht werden wird. Die säumigen Zahler dürfen sich dann nicht wundern, wenn sie den erhöhten Preis zahlen mussen.

Im Auftrage des Committee:

M. C. Barthel.

Die „Abendschule,"

herausgegeben von L. Lange zu St. Louis, und redigirt von Pastor H. Fick, beginnt mit nächster Nummer ihren 11. Jahrgang. Mit Freude haben wir wahrgenommen, daß diese Zeitschrift immer mehr Leser gewinnt und einen immer ausgebreiteteren Eingang in unsere Gemeinden findet, da dieselbe in Wahrheit einem anerkannten Bedürfnisse Abhülfe thut. Die „Abendschule" ist ein bildendes Unterhaltungsblatt, die in denselben enthaltenen Aufsätze, Reisebeschreibungen, geschichtlichen Erzählungen u. s. w. sind so anziehend wie belehrend, die politische Rundschau übersichtlich, zutreffend, kurz und wahr, und das Ganze überwacht von durchaus christlichem Geiste: so daß unsere „Abendschule" Jung und Alt durchaus empfohlen werden kann. In keinem Hause, wo einigermaßen erwachsene Kinder sind, die Lust am Lesen haben, oder deren Lust dazu geweckt werden soll, sollte die „Abendschule" fehlen. B.

Quittung und Dank.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinigt der Unterzeichnete den Empfang folgender Gaben für den Seminar-Haushalt und für arme Studenten:

Durch Hrn. Past. Dorn für arme Studenten von Hrn. Könnemann aus seiner Gemeinde an der Boeuf Creek als Dankopfer für die glückliche Entbindung seiner Frau $2.

Durch Hrn. Past. Claus von Hrn. Stuffrage $2,50 für den Seminarhaushalt und $2,50 für arme Studenten; von Hrn. Swepe $2,50 für den Seminarhaushalt und $2,50 für arme Studenten; von Hrn. Kracht $1, Hrn. Sackmann $1,50 und von ihm selbst $2,50 für die Brunnschen Zöglinge.

Von Frau Figge aus der Gemeinde des Hrn. Past. Moll 10 Dtzd. Eier.

Durch Hrn. Past. Speckhard von Hrn. G. Finzel $3, von Hrn. Herrmann $2, von ihm selbst $4, für arme Studenten.

Von Hrn. Schneller aus dem Zionsdistrict dahier $2.

Durch Hrn. Past. W. Arendt auf einer Taufe gesammelt $2 für die Brunnschen Zöglinge.

Durch Hrn. Past. Biedermann auf Hrn. Schmodt's Kindtaufe gesammelt $1, auf Hrn. Mirley's $1,05 für die Brunnschen Zöglinge.

Durch Hrn. Past. Böse $5 von Hrn. Fr. Bokermann als Dankopfer für die glückliche Entbindung seiner Frau, und $1 von Hrn. W. Hohlt.

Vom Frauenverein der Gemeinde des Hrn. Past. Claus 12 Betttücher und 18 Kissenüberzüge.

Durch Hrn. Past. Streckfuß von seiner Filialgemeinde zu Hahlen $1,05.

Durch Frau Pastörin Hamann vom Frauenverein der dortigen Gemeinde $41,30.

Aus der Gemeinde des Hrn. Past. Hamann zu Carondelet: von Hrn. Gehrke 1 Faß Küchengemüse und 1 Bush. Aepfel; von Hrn. Mühlenhof 1 Faß Küchengemüse; von Hrn. Kamper 1 do.; von Hrn. Brinkmann ½ Bush. Kartoffeln; von Hrn. Krüger ½ Bush. do., ½ Bush. Aepfel, 1 Korb Kraut; von Hrn. Horst 1 Peck r. Rüben, Gurken und Kraut; von Hrn. Lahrmann 3 Peck Tomatoes, 1 Peck Gurken, ½ Bush. Kartoffeln; von Hrn. Heidenreich 1 Korb Kraut, 1 Korb Tomatoes; von Hrn. Ballmann 1 Korb Kraut, Gurken und Suppenkraut; von Hrn. Obenhaus und Hrn. Linnemann: Kraut; von Hrn. Könicke 1 Faß Kartoffeln; ½ Bush. Zwiebeln, 2 Dtzd. Eier, ½ Bush. grüne Bohnen, von Hrn. Dressel 1 Bush. Kartoffeln, 6 Krautköpfe, von Hrn. Breihahn ½ Bush. Kartoffeln, 14 Krautköpfe ½ Bush. Zwiebeln, ½ Bush. Tomatoes; von Hrn. Kettler ¾ Bush. Kartoffeln.

Von Hrn. Gärtner Giesecking aus der Gem. des Hrn. Past. Claus mehrere Körbe Küchengemüse.

Von den Herren Gärtnern Gebrüder Faßold und Bönig dahier zu verschiedenen Malen allerlei Küchengemüse.

Von Frau Lindemann dahier $5 für die neuen Brunnschen Zöglinge.

Durch Herrn Prof. Larsen von einigen Norwegern $3.

Von Hrn. Fried. Frye aus der Gem. des Hrn. Past. Hüsemann: eine Kuh. A. Crämer.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinigt der Unterzeichnete, folgende Liebesgaben für den Kirchbau in St. Paul empfangen zu haben:

Von den Gemeinden des Hrn. Past. Sievers $20,62
Und zwar: Von der Gem. in Frankenlust $13,47, von der Gemeinde in Amelith $3,60 und von der Gemeinde in Bay City $3,55.
Von der Gemeinde in Saginaw City 15,00
„ Hrn. Gänsbauer daselbst 1,00
„ der Gemeinde des Hrn. Past. Winter 7,60
„ „ „ „ „ Schäfer 5,00
„ „ „ „ „ Sallmann 13,00
„ „ „ „ „ Stürken 13,50
„ „ „ „ „ Kolb 10,00
„ „ „ „ „ Ahner 5,25
„ „ „ in Altenburg, Mo. 20,00
Nachträglich von der Gemeinde in Fort Wayne, Ind. 7,75
St. Paul, Minn., im Juli 1864. C. Rolf, Pastor.

Für die Brunn'schen Zöglinge

erhalten durch Past. Kähler, gesammelt auf der Kindtaufe Ed. Hoffmanns $1, Conr. Schüllers $1 N. Meyers $1.

Für Missionar Clöter:

Durch Hrn. Schmeißer von Hrn. Könnemann, Boeuf Creek, Mo., 50 Cts. John F. Schuricht.

Erhalten

für den Bau des Schullehrer-Seminars:

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Polack, Crete, Ill., und zwar: von Hrn. Joh. Conr. Windheim $45, D. Meier $10, F. Meier u. Joh. Hartmann je $5 $65,00
Durch Hrn. Ed. Roschke, Kassirer der westl. Districts-Synode 199,21
Von der Gemeinde des Hrn. Past. Hattstädt, Monroe, Mich. 87,75
Von der Gemeinde des Hrn. Past. Ahner, Frankentrost, Mich. 11,00
Durch Hrn. Past. Hattstädt, Kassirer der nördlichen Districts-Synode 3,48
Durch G. Bartling, Rich, Cook Co., Ill., von H. Mahler und H. Schulze je $10, F. Möcker und N. N. je $5 30,00
Durch Hrn. Past. Nützel, Marysville, O., und zw. von Ph. Bd. und C. Eb. je $5. — G. Schb. $4. — Hr. Br., Ph. Bsch. und M. Wf. je $3.— C. Schb. $2. — M. Cr., G. Cr., P. Gm., K. Rsch., J. Kb. und F. N. je $1.— M. Nb. und A. Gs. je 50 Cts. 32,00
Durch Hrn. Past. Johannes Walther, Wyandotte, Mich., von Hilbrecht u. Joh. Homeister je 25 Cts., Schuffert, Föhr, Lorenz, Zeiß, H. Nevermann, Reichenbach, Genthe u. Dinges je 50 Cts., Böhme, Röpke, Weizel, J. Neverman, Warmbier, J. Cölln, Grams, Härtel, Chr. Schmitt, Bäumler und W. Thon je $1. — von ihm selbst $5. 20,50
Von Hrn. Past. Wm. Bartling, Springfield, Ill. 12,00
„ „ „ H. Mensching, Rodenberg, Ill. 5,00
Durch Hrn. S. Garbisch, Elk Grove, Ill., von H. Müller $1,25. — H. Senne $2. — C. Seegers $5. — P. Ostmann $7,50. — Ch. Senne $2,50. — H. Busse $3. — C. Niebert $3.75. — J. Steege $1,50. — H. Thake $2,50. — F. Busse $2,85. — H. Busse $5. — C. Grupe $3. — H. Fedrowitz $2,50. — H. Reesen $5. — P. Hinz $1. Chr. Stumme $4. — H. Thake $2. — Christ. Schönbeck $1. — H. Engelking $1. — Wittwe Drewes $10. — Wittwe Wille $2. 68,35
Durch Hrn. Lehrer Schäfer von der Gemeinde des Hrn. Past. Günther, Saginaw, Mich. 20,00
Von Hrn. Past. Löber, Thornton Station, Ill. 5,00
„ „ „ Werfelmann 3,00
„ „ „ Dehning 6,00
Durch Hrn. Past. Wunder, Chicago, Ill., von Hrn. Aug. Heuer $4. — H. Höfft $4. 8,00
Von der Gemeinde des Hrn. Past. Beyer in Chicago, Ill., erste Sendung 40,00
Durch Hrn. Wichmann von der Gemeinde zu Kendallville, Ind. 25,00
Von Hrn. H. Nerge, Schaumburg, Ill. 5,00
„ „ H. Ehrenpfort, Proviso, Ill. 25,00
„ „ H. Mesenbrink jun. 0,25
„ „ Fr. Degener 0,50
„ „ F. Lüssenhop 1,00
„ „ Fr. Ahrens 5,00
Durch Hrn. Barthel von der Gemeinde des Hrn. Past. Claus, New Bremen (St. Louis), Mo., erste Sendung 20,00
Von Hrn. Ch. H. Brase, Morgan, Mo. 0,50
Durch Hrn. Past. Hahn, Hillsdale, Mich., von den Herren Schmitpeter und Schachameier je $1, L. Schmitt $3,50. 5,50
In Addison, Ill., von H. Hachmeister $25. — H. Marquardt, $25. — F. Balgemann $10. — H. Bartels sen. $10. — Ph. Strauschild $10. — Fr. Kruse sen $15. — H. Neger $1. — H. Röhrs $5. G. Zinke $2. — Ch. Kähler $5. — H. Frömmling $10. — Wm. Leseberg $5. — 123,00
Summa 827,04
Addison, Ill., 9. Aug. 1864. H. Bartling.

Eingegangen

in der Casse östlichen Districts:

Für die Synodal-Kasse:

Von S. Mackel, Beitrag, ... $1,00
„ demselben für verkaufte Synodal-Berichte 2,00

Für den allgemeinen Präses:

Von F. Stutz in Washington, ... 2,00

Für Heidenmission:

Von der Gemeinde in Buffalo, ... 10,00
„ Anna Bindig, ... 2,15
„ Frau Schroegel, ... 1,05
„ F. Stutz in Washington, ... 2,50

Für Lehrer-Gehalte:

Von F. Stutz in Washington, ... 35,00

Für arme Studenten

Von N. N. in Buffalo, ... 2,75
„ F. Stutz in Wash. für St. Louis, ... 5,00
„ „ „ „ „ Ft. Wayne, ... 5,00

Für das Proseminar in Steeden:

Von P. Ruhland, ... 1,00
„ F. Stutz in Washington, ... 5,00

Für die Lehr-Anstalten:

Von F. Stutz in Wash., für Ft. Wayne, ... 5,00
„ der Gemeinde in New York, ... 5,80

Für innere Mission:

Von Vater Wieting, Wollcottsville, ... 1,00
„ der Gemeinde in Buffalo, ... 3,05
„ F. Stutz in Washington, ... 2,50

Für das Hospital in St. Louis:

Von Vater Wieting, Wollcottsville, ... 1,00
„ P. Ruhland, ... 1,00
„ F. Stutz in Washington, ... 2,50

Für das Schullehrerseminar in Addison:

Von der Gemeinde in Philad., ... 53,75
Auf Herrn Lehrer Eggers Hochzeit ges., ... 6,25
Von der Gem. in Baltimore, ... 250,26
„ Schröder, Haas, Schwenk, Lürmann, Lorrsch in Buffalo @ $1.00, ... 5,00
„ Von Hillmann in Buffalo, ... 2,00
„ Jungfrau Füllmann „ 3,00
„ C. Zabel „ 1,00

Für den Ankauf des Landes beim College in Fort Wayne:

Von J. Winneberger, Philadelphia 1,00

Für den Kirchkauf in New York:

Von der Gemeinde in Baltimore (nachträglich) 1,50

Für Pastor Röbbelen:

Von F. Stutz in Washington 5,00

Für die Wittwenkasse:

Von F. Stutz in Washington 2,50
New York, 6. August 1864.
J. Birkner, Nr. 92 William Str.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 16. und 17. Jahrgang:

Herr J. Schnerer, Matthes.

Den 18. Jahrgang:

Die Herren: F. Sewing, F. Großheider, Litz, H. Münz, H. Kurre, C. Wiebusch, Kamprath, Pralow, Matthees.

Den 19. Jahrgang:

Die Herren: A. Oppermann, Past. P. Kleinlein, F. Krückeberg, J. A. Schmidt, J. Lunz, J. Engelhaupt, J. Voßeler, J. Zinn, Past. G. Gruber, C. Wegener, C. Wiebusch, H. Knorr, J. Bendel, Hoffmann, H. Dierking, W. Patzer, H. Lentz, Past. W. Hattstädt $4.50, J. Bayer, Voth, J. Schwabenberg, F. Pape, G. Held, C. Kerckhoff, Gretzel, Brück, Pralow, Klose, G. Leonhardt.

Den 20. Jahrgang:

Die Herren: Past. G. Markworth, 2 Ex. Past. G. A. Sußner, C. L. Hansen 50 cts. G. Steuber, 5 Ex. Past. F. W. John, 4 Ex., C. Trüger, 50 Cts., A. Oppermann, Past. P. Kleinlein, C. Wegener, C. Wiebusch, Haupt, H. Knorr, J. Zinn, J. Bruck, A. Biedinger, 50 cts., J. Rauch, 50 cts., H. Tülg, 50 cts., Scharmann, 50 cts., W. Lütkemeyer, S. Riedel, 6 Ex., B. Barthel, 5 Ex., G. Bernhardt, M. Günther, Past. B. Muus, J. Eberhard, 50 cts., Kalbfleisch jun., 50 cts., Geißler, Rothe, Past. H. Bartelt, H. Dierking, W. Patzer, Past. C. Frederking, $6,50, J. Roh, J. Laubender, A. Einwächter, 24 Ex., P. Sander, H. Woldt, Past. C. Mangelsdorf, 7 Ex., Feldhusen, Lindecke, Theis, Beckmann, Past. J. C. W. Lindemann, 2 Ex., J. Bayer, H. Kramer, Maaßberg, C. Müller, G. Schultze, L. Schwertfeger, Voth, Thüre, Past. H. Mayer, 5 Ex., W. Kemnitz, Past. C. H. Lübkert, Past. J. G. F. Nützel, 5 Ex., Ohlemann, Kappelmann, Past. F. Ottmann, 9 Ex., H. Ebers, 2 Ex., Past. C. Stürken, 37 Ex., J. Schwabenberg, F. Pape, W. Backhaus, J. Berendt, Bauch, F. Berendt, Schlorf, Emrich, Past. R. Tramm, H. A. u. C. Backhaus, Dombke, G. Held, 50 cts., C. Kerckhoff, Pralow, Haas, Zimmermann, Köster, Hillmann, Wolter, Schmidt, P. Mahnke, Dav. Schmidt, C. Roth, H. Lüders, C. Saalfeld, G. Leonhardt, H. Hellwege, H. Drangmeister, J. A. Schmidt, J. Lunz, J. Engel, Past. G. Jäbker, Past. M. Merz, H. Lohrmann.

Den 21. Jahrgang:

Die Herren: Past. G. A. Sußner, 50 cts., J. Schultz, G. Krug, C. L. Hansen, 50 cts., C. Wegener, Past. M. Burk, J. Kuhl, G. Strodel, Ph. Setzmann, Fr. Groß, W. Knappe, Past. Dammann, J. F. Bayer, Past. O. Wolff, Prof. L. Larsen, Conr. Sievers, A. Franke, J. H. Stegemann, H. Lohrmann, Past. J. F. Nuoffer, Past. F. Keller, C. Kerckhoff, J. J. Stegemann, J. Conties, J. v. Buren, H. Tröller, Hacker, G. Martens, C. K. v. Braunsberg, H. Boupel, J. Moller, 2 Ex., J. H. Rapp und Wittwe Buck.

M. C. Barthel.

Veränderte Adressen:

Rev. L. Dulitz,
Box 30: Huntington, Ind.

J. C. W. Lindemann,
Addison, Du Page Co., Ill.

St. Louis, Mo.,
Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 21. St. Louis, Mo., den 15. September 1864. **No. 2.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder ꝛc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig

Jubelfeier der beiden ev.-luth. Gemeinden Altenburg und Frohna, Perry Co., Mo., am 27. Juli 1864.

Es sind bereits fünfundzwanzig Jahre darüber verflossen, als eine große Schaar ev.-lutherischer Christen aus dem Königreich Sachsen nach Nordamerica auswanderte, die sich zum Theil in dieser Gegend niederließen, und hier die ersten lutherischen Gemeinden gründeten. Dieses Andenken der Einwanderung und der gnädigen Hülfe und Errettung Gottes aus vielen geistlichen und leiblichen Nöthen beschlossen meine beiden Gemeinden dadurch zu erneuern, daß sie auf den letztverflossenen 27. Juli eine Festfeier anordneten, wozu sie nicht bloß die umliegenden Schwestergemeinden, sondern auch die Gemeinden in St. Louis und Collinsville einluden. Herr Professor Walther war von uns eingeladen und gebeten worden, die Festrede zu halten; leider konnte aber der theure Knecht Gottes wegen der vielen auf ihm lastenden Arbeiten unsern Wunsch nicht erfüllen, so gerne er es gethan hätte; dafür sandte er uns aber durch Herrn Lehrer Roschke einen von ihm selbst verabfaßten historischen Bericht, worin er die Beweggründe der Auswanderung und den ferneren Verlauf derselben, bis zur Ankunft hier in America, offen darlegte. Die größte Freude wurde uns aber noch am Morgen des Festtages bereitet, als Herr Präses Pastor Bünger von St. Louis, kurz vor dem Beginn des Gottesdienstes, ganz unerwartet in unsrer Mitte eintraf, um am Nachmittage die Versammlung durch einen auf ein sehr passendes Schriftwort gegründeten herrlichen herzlichen Vortrag zu erfreuen. Um neun Uhr Morgens begann der Gottesdienst in der Kirche. Trotz der drückenden Hitze, die in jenen Tagen hier herrschte, hatten sich doch viele Gäste eingefunden, unter denen auch mehrere Amtsbrüder sich befanden, und unsere Kirche konnte die Menge lange nicht alle fassen. Schreiber dieses hielt, weil es nicht anders thunlich war, so gut er es gerade vermochte, die Festrede, weil er in seiner Erwartung, daß ein anderer dazu erscheinen werde, getäuscht war. Weil nun meine beiden lieben Gemeinden gerne ein gedrucktes Denkmal, besonders für ihre Nachkommen, von dieser 25jährigen Jubelfeier hätten, so haben sie mich ersucht, einen sogenannten Festbericht an die verehrte Redaction des „Lutheraner" einzusenden; vielleicht würde die uns unsere Bitte gewähren und denselben in genanntem Blatte veröffentlichen. Die lieben Leser aber bitte ich herzlich im Namen meiner Gemeinden, daß, wenn sie die Sache nicht interessiren sollte (und Manche werden gewiß ein Interesse daran haben), sie mit uns Nachsicht und Geduld haben möchten. Ich lasse hier nun zunächst den Eingang meiner Festrede wörtlich folgen.

In Christo JEsu herzlich geliebte theure Festgenossen!

Gott loben, das ist unser Amt! wie immerdar, so insbesondere an dem heutigen Tage, da wir uns die vielen leiblichen und geistlichen Wohlthaten, die uns der gnädige und barmherzige HErr von unserer Jugend auf und insbesondere in diesem Lande erzeigt hat, vor der Seele vorüberführen wollen. Da greifen wir denn in die Harfe Davids und sprechen: „Lobe, meine Seele, den HErrn, und was in mir ist, seinen heiligen Namen; lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat." Und abermal: „Ich will den HErrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Meine Seele soll sich rühmen des HErrn, daß die Elenden hören und sich freuen. Preiset mit mir den HErrn, und laßt uns mit einander seinen Namen erhöhen. Da dieser Elende rief, hörete der HErr, und half ihm aus allen seinen Nöthen. Schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist. Wohl dem, der auf ihn trauet!"

Die heutige Feier, m. Geliebten, betrifft die vor nun bereits fünfundzwanzig Jahren stattgehabte Einwanderung und Niederlassung der ersten deutschen ev.-lutherischen Christen in dieser Gegend. — Es war im Jahr Christi 1838, im Monat October, da wanderten gegen 800 Lutheraner (Männer, Weiber und Kinder) mit sechs lutherischen Predigern und dreizehn Candidaten von Sachsen nach Nordamerica aus und kamen im Februar 1839 in St. Louis an.*) Als Führer dieser auswandernden Gemeinde stand an ihrer Spitze ein gewisser Pastor Martin Stephan. Derselbe war schon seit etwa zwei Jahrzehnten lutherischer Prediger an der kleinen böhmischen

*) Diese Angaben gründen sich auf eine von dem in Gott seligen Pastor Löber, erstem, treuverdientem Prediger dieser Gemeinde, verabfaßte „Nachricht an unsere Nachkommen," die sich in unserm Kirchenbuche vorfindet.

Gemeinde in Dresden gewesen, und er wurde allgemein von den lutherischen Christen für einen treuen Sohn der Reformation gehalten, geliebt und geehrt. — Diese Leute standen nun in dem Wahne, die treuesten Lutheraner zu sein, und wurden auch von ihrem Führer immer mehr in diesem Gedanken bestärkt; sie bildeten sich ein, sie allein wären die Siebentausend in der Welt, die der HErr sich von den treuen Söhnen der Reformation noch übrig behalten hätte. Sie glaubten, Deutschland sei gefallen (wie es denn wahrhaftig auch war), um nie wieder aufzustehen; Gottes Gerichte seien in diesem Lande im Anzuge, und nichts könne dieselben mehr aufhalten. War es doch so weit gekommen, daß kaum noch Jemand vorhanden war, der sich der reinen Lehre des lutherischen Bekenntnisses angenommen hätte; der nackteste, krasseste Unglaube wurde frei öffentlich in den Schulen gelehrt, in den Kirchen gesungen und gepredigt, von den Universitäten vertheidigt und von den kirchlichen Behörden in Schutz genommen, und die wenigen hin und wieder zerstreuten Christen und die wenigen rechtgläubigen Prediger standen da, wie die Rohrdommel in der Wüste und wie das Käuzlein in den verstörten Städten, das allen Vögeln ein Spott ist. Die gläubigen Prediger wurden vielfach in der treuen Ausrichtung ihres Amtes gehindert, und die aufrichtigen Christen mußten vielfach auf weiten Wegen die Nahrung für ihre Seele in andern Kirchen suchen, weil sie in ihrer Gemeinde mit einem Wolf behängt waren; so standen sie in der großen Gefahr, daß sie entweder in eine schiefe Geistesrichtung und schwärmerische Abwege geriethen, oder wieder von dem Strome der ungläubigen Welt mit fortgerissen wurden. Darum, meinten sie, ergehe nun an sie der Ruf: Auf, auf, lasset uns von hinnen ziehen! Fliehet aus Babel, damit ihr nicht etwas empfahet von ihren Plagen! Und siehe! sobald als Pastor Stephan seine schon lange gehegten Gedanken über die Auswanderung ausgesprochen hatte — alsobald war eine große Anzahl lutherischer Christen bereit, der — wie sie glaubten — auswandernden Kirche zu folgen und sich da zu sammeln, wo sie ihres Glaubens leben könnten.

Jedoch, m. Geliebten, diese Sachsen (und auch aus Preußen hatten sich ihnen einige angeschlossen)*) meinten es ohne Zweifel treu und aufrichtig; denn sonst hätten sie wohl schwerlich auch das Liebste und Theuerste in der Welt darangegeben! Verließen doch Frauen ihre Männer, Kinder ihre Eltern &c. und zogen getrosten Muthes einem Lande zu, das ihnen nur dem Namen nach bekannt war, in welchem sie nichts anderes suchten als **Freiheit des Gewissens** und des Gottesdienstes! — Aber der Führer dieser auswandernden Gemeinde, der genannte Pastor Stephan, war ein Irrgeist und ein Betrüger. Er war ein Irrgeist; er suchte das strenge Lutherthum — im Gegensatz zu dem unionistisch - schwärmerischen Wesen der Neugläubigkeit — darin, daß er selbst wesentlich papistisch dachte und lehrte namentlich von Kirche, Amt &c. Er wähnte (wie heut zu Tage viele mit ihm), die sichtbare lutherische Kirche sei **die** Kirche, d. i. die allein **seligmachende** Kirche, außer welcher kein Heil sei. Und weil er nun meinte, daß allein er und, die ihm anhingen, die sichtbare lutherische Kirche seien, so galt es bei den guten Leuten, die ihm ziemlich blindlings folgten, für eine ausgemachte Sache: Wer da selig werden wolle, müsse mit fliehen, müsse der über das Meer ziehenden Kirche folgen und sich da sammeln, wo die Existenz einer wahrhaft lutherischen Gemeinde möglich sei. Was Wunder, daß durch solche falsche Lehre viele im Gewissen in Verwirrung gesetzt wurden, und nun, wenn auch mit blutendem Herzen und thränenden Augen, die heiligsten Bande der naturlichen Liebe zerrissen, um nur der seligmachenden Kirche folgen zu können. Hielt man doch den Leuten (freilich ganz fälschlich) Gottes Wort vor, als: Wer Vater oder Mutter mehr liebt, denn mich, der ist mein nicht werth &c., um damit die Gewissen zu fangen; und wollte sich einer davon nicht gefangen nehmen lassen und sich dem Zuge anschließen, so sah man ihn für einen in großer Seelengefahr Stehenden an.

Eben nun wie die romanisirende Lehre von der Kirche, so wirkte auch die nicht minder romanisirende Lehre vom Amt. Das Amt des Predigers sah man an als ein Mittleramt zwischen Christo und den Christen, durch welches allein Gnade und die Seligkeit zu erlangen sei. Man ließ es also nicht, wozu es Gott allein in seiner Kirche verordnet hat, ein Amt des **Dienstes** am Wort sein, sondern man machte es gotteslästerlicher Weise zu einem **Gnadenmittel**. Unbedingten Gehorsam, hieß es, sei der Laie dem geistlichen Amte schuldig in allen Dingen, die dem Worte Gottes nicht entgegen wären. (Das klingt accurat Grabauisch!) Daß nun demnach auch der Bann willkürlich verhängt wurde, ist leicht zu erachten. Es durfte Jemand nur ein mißliebiges Wort gegen den Bischof der Gemeinde (wozu sich Stephan auf der Reise von New-Orleans nach St. Louis hatte erwählen lassen) hören lassen, so konnte das hinreichend sein, ihn mit des after-lutherischen Pabst-Bischofs Fluch und Bann zu belegen. So konnte es denn nicht anders sein: es mußte sich innerhalb dieser Gemeinschaft immer mehr ein finsterer, knechtischer Geist ausbilden; die herzliche Liebe unter einander, und das Zutrauen zu einander mußte immer mehr verschwinden, und ein unheimliches Gefühl mußte alle ergreifen. Denn, meine Geliebten, nur dann waltet in einer Gemeinde ein frischer, fröhlicher Geist, und nur dann geben sich Gemeinden willig und vertrauungsvoll dem Wort ihres Predigers und seiner speciellen Seelsorge hin, wenn allein Gottes reines Wort, als der oberste Bischof der Gemeinde, unter ihnen zur Geltung gebracht wird, und sie gründlich vor allen Anmaßungen des Amtes gesichert sind. Nichts verbannt aber mehr den frischen, fröhlichen Geist aus einer Gemeinde, als die Furcht vor hierarchischen Absichten von Seiten des Predigers.

So stand es auch innerhalb der ausgewanderten Gemeinde. Viele fühlten den schweren Druck, der wie ein Alp auf ihnen lag, und seufzten nach Erlösung; und doch war es den guten, theuren Leuten selbst nicht klar, wo es ihnen fehlte, und was ihnen fehlte, noch vielweniger, woher ihnen die Hülfe kommen sollte. Viele hörten wohl die strafende Stimme des HErrn, die ihnen zurief: Israel, es ist ein Bann unter dir, darum will es nicht fort; aber die Decke der falschen Lehre lag noch so fest auf ihren Augen, daß sie nicht sahen, wo der Bann lag, sondern wie ein Blinder umhertappten und vergeblich nach Handleitern suchten. Auch die **leibliche** Noth wurde immer größer; es fehlte an dem, was zur Leibes-Nahrung und Nothdurft gehört. Da sah Gott in Gnaden drein! Da sprach der Hüter Israels, der nicht schläft noch schlummert: Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn und mein trautes Kind? Denn ich denke noch wohl daran, was ich ihm geredet habe; darum bricht mir mein Herz gegen ihn, daß ich mich sein erbarmen muß, spricht der HErr. Er ließ es den Aufrichtigen gelingen. Als die Noth am größten war, war Er mit seiner Hülfe am nähesten. Er läßt seine Kinder nicht versucht werden über Vermögen, sondern hört ihr Schreien, und hilft ihnen. Gott machte den Mann, der an der Spitze der ganzen Bewegung stand, als einen ganz unlautern, fleischlichen Menschen offenbar, freilich zum Schrecken Vieler; und siehe, da fiel es wie Schuppen von Vieler Augen. Sie sahen ein, wie so erschrecklich irre sie geführt, wie sie durch falsche Lehre betrogen waren. Mit Schrecken gewahrten sie, daß sie, in der Meinung, die rechtgläubige luth. Kirche zu sein und im Erbe der Väter zu sitzen, immer weiter von der luth. Lehre sich entfernt und Rom sich genähert hatten. Was war nun aber zu thun? Der einzige richtige Weg war, ihre Verirrungen zu er- und bekennen, sich vor Gott zu demüthigen und bußfertig umzukehren; und Gottlob! sie thaten es. Nun lasen sie Gottes Wort, die Bekenntnißschriften unserer Kirche und die Schriften unserer rechtgläubigen Väter mit andern Augen als vordem; und so führte sie der liebe Gott von einer Erkenntniß in die andere. Es wurde hier, wie ihr wißt, eine Disputation gehalten, in welcher die Wahrheit siegreich aus dem Kampfe hervorging; und dadurch wurden Viele, die durch die Offenbarwerdung Stephans fast gänzlich am Glauben irre geworden waren, wieder zurecht gebracht. Und wie wunderbar hat der gnädige und barmherzige Gott seit jener Zeit weiter geholfen, und hat über Bitten und Verstehen gethan! Wie hat er sein Reich in diesem Lande ausgebreitet und bisher so mächtiglich beschützet und beschirmet! Wie überschwenglich hat er unsere kirchlichen Lehranstalten gesegnet! Welch einen geringen Anfang nahm doch unser College, als dasselbe vor 25 Jahren in eurer Mitte gegründet wurde! Nun, das alles ist vom HErrn geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen! Nicht uns, HErr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre, um deiner Gnade und Wahrheit willen.

Gott hat es alles wohl bedacht,
Und alles, alles wohl gemacht.
Gebt unserm Gott die Ehre.

*) Diese preußischen Lutheraner wollte man drüben zur Verleugnung ihres theuern Augsburger Bekenntnisses zwingen und der sich zu einem Engel des Lichts verstellende Teufel wollte sie in seinen Unions-Gaukelsack fangen.

Vorstehendes war nun der geschichtliche Eingang der Festrede; darauf hielt ich denn meinen Zuhörern noch kürzlich ein Wort Gottes vor, welches Ps. 36, 8—11. geschrieben steht. Daraus legte ich ihnen ans Herz:

1. daß Gottes Güte sie bis hieher geleitet habe. V. 8.
2. daß Er sie mit den Gütern Seines Hauses — welche sind Wort und Sacrament — bisher reichlich gespeiset und getränket habe. V. 9.
3. daß Er sie mit Seinem Licht — welches ist Friede, Freude, Hoffnung des ewigen Lebens durch Christum — erleuchtet habe. V. 10.
4. daß Er solches auch fernerhin thun werde, wenn sie Ihm nur treu verblieben. V. 11.

Schließlich wurde noch der lieben zahlreichen Jugend unserer Gemeinden ans Herz gelegt, daß sie nicht vergessen möchte, warum ihre Väter in dies Land gekommen seien, was sie hier gesucht hätten. Um Gottes Worts willen, um Freiheit des Gewissens und des Gottesdienstes zu erlangen, hätten sie das liebe alte Vaterland verlassen und dieses Land zu ihrem Wohnsitz erwählt; das sollten sie nie vergessen, es ihren Nachkommen erzählen, und dem gottseligen Exempel ihrer Väter nachfolgen. Sie möchten doch Gottes Wort, das ihnen von Jugend auf so reichlich gesagt würde, lieb und werth halten, damit es ihnen nicht um ihrer Undankbarkeit willen entrissen würde. Leider gehe es gemeiniglich so zu, daß wenn an einem Orte lange Gottes Wort lauter und rein gepredigt sei, so achteten es die Menschen nicht groß mehr; und dann nehme Gott in seinem gerechten Zorn den Leuchter seines Worts von der Stätte hinweg, und schicke einen Hunger ins Land, nicht nach Wasser und Brod, sondern nach seinem heiligen Wort. Davor wolle sie Gott in Gnaden bewahren.

Nachdem nun der Gottesdienst in der Kirche zu Ende war, ging die ganze Menge in einem geordneten Zuge nach dem dazu hergerichteten nahe gelegenen Festplatze, woselbst den Anwesenden ein einfaches Mahl bereitet war. Nach dem Essen betraten Hr. Past. Bünger, und Hr. Lehrer Roschke von St. Louis die dazu errichtete Plattform. Ersterer sagte das Lied vor: Nun danket all und bringet Ehr, welches von der Menge abgesungen wurde. Darauf verlas Hr. Lehrer Roschke einen ¾ Stunden langen, von Hr. Prof. Walther verabfaßten geschichtlichen Bericht über die stattgehabte Auswanderung, der von Vielen mit der größten Aufmerksamkeit angehört wurde. Wir könnten noch Manches daraus aus dem Gedächtnisse mittheilen, halten uns aber dazu nicht berechtigt, weil wir zuversichtlich hoffen, daß dieser Bericht, und vielleicht noch in einer weitern Ausführung, im Druck erscheinen wird.

Nach Verlesung des Berichts trat nun Hr. Past. Bünger auf, und hielt der Versammlung einen seelenvollen Vortrag; denn dieser theure Knecht Gottes konnte aus selbstgemachter Erfahrung reden, weil er alle Drangsale der Auswanderung mit durchgemacht hatte. Darum war nun auch sein Mund voll Lobes und Dankes gegen den treuen Gott, der so große Dinge an ihnen gethan hätte. Er sagte: Wenn ich mich, meine Theueren, nach einem Schriftworte umsehe, das den Hergang unserer Sache bezeichnen soll, so kann ich kein passenders finden, als das 1 Mos. 50, 20. geschrieben steht, da Joseph zu seinen Brüdern, die ihn in die Knechtschaft nach Egypten verkauft hatten, sagt: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen; aber Gott gedachte es gut zu machen, daß er thäte, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volks." Auf Grund dieser Worte wies nun der Redner nach, daß es den sächsischen Auswanderern auch ähnlich ergangen sei, wie dem Joseph, daß sie von ihrem Führer, den Past. Stephan, auch in die Knechtschaft verkauft worden seien. Zuerst wies er hin auf die geistliche Knechtschaft, in die sie von Stephan verkauft worden seien, daß er nehmlich unbedingten Glauben an seine Lehre von ihnen gefordert hätte, daß er sie blindlings glaubend gemacht habe, sie seien allein die rechtgläubige sichtbare lutherische Kirche, außer welcher kein Heil sei, daß er nach seiner falschen Lehre vom Amt einen unbedingten Gehorsam von ihnen gefordert und sie förmlich tyrannisirt habe, und daß er sonst auf eine erschreckliche Weise die Gewissen verwirrt habe u. s. w. Aber auch in förmlicher leiblicher Knechtschaft habe er die Leute erhalten, weil sie auch in dieser Beziehung seinen Willen hätten thun müssen; und weil er de Gewissen der Leute geknechtet habe, so sei es ihm in leiblicher Beziehung auch ein Geringes gewesen, sie in sclavischer Abhängigkeit zu erhalten. Auf diese Weise habe er die Leute fast in die äußerste Armuth gestürzt. Er wisse auch, sagte der Redner, wie geröstete Welschkornkörner schmeckten, weil am Morgen in der Predigt erwähnt worden war, daß die Leute damals (durch Stephans liederliche Wirthschaft dahin getrieben) froh gewesen seien, wenn sie ihren Hunger mit gerösteten Welschkornkörnern hätten stillen können. Summa, Stephan gedachte es böse mit uns zu machen; er hätte sich wenig darum bekümmert, wenn auch alle zu Grunde gegangen wären, wenn er nur seine Herrschsucht befriedigen und seinen Lüsten fröhnen konnte. Aber Gott gedachte es gut zu machen, hieß es ferner, und er hat es gut gemacht. Er hat unser Gefängniß gnädig gewendet. Und das hat er gethan, nicht um unsers Verdienstes willen, sondern allein nach seiner großen Barmherzigkeit, um zu erhalten viel Volks, viele unsterbliche Seelen. Dabei wies der Redner hin auf das Aufblühen unserer Gemeinden, so wie der ganzen Synode, und endlich forderte er zu herzlicher, brünstiger Dankbarkeit gegen Gott auf.

Der HErr aber lasse auch aus dieser Festfeier für uns und unsere Nachkommen einen Segen erwachsen für die selige Ewigkeit. Er erhalte uns und unsern Kindern sein theures Wort bis zum lieben jüngsten Tage, und uns alle im wahren, lebendigen Glauben bis an unser seliges Ende durch unsern hochgelobten HErrn und Heiland JEsum Christum. Amen!

Köstering, Pastor.

Bericht eines Predigers aus den Lazarethen in Schleswig.

In einem Lazareth fand ich einen Predigersohn aus der Nähe meiner heimathlichen Gemeinde vor, dem die feindliche Kugel noch im Leibe saß, von wo sie herauseitern sollte. Beide Eltern waren ihm gestorben. Als er hörte, ich wäre aus L., zog ein heiteres Lächeln über sein schwermüthig Gesicht: es gingen Heimathsgedanken durch seine Seele und thaten ihr wohl. In den nächsten Tagen fand ich ihn wieder tieftraurig und fragte nach dem Grunde. Er blieb mir lange die Antwort schuldig und bat dann endlich: „Ein Capitel vorlesen!" Seine Seele war sehr trostbedürftig. Trotz seiner schweren Verwundung trug er sich mit großer Hoffnung auf Wiedergenesung und machte sich deßhalb auch Sorge um seine irdische Zukunft. „Unser lieber Heiland," sagte ich ihm einmal, „hält ja alle Menschenherzen in Seiner Hand und kann sie lenken wie die Wasserbäche: Er wird's auch schon machen, daß man Ihnen Gutes thut; vertrauen Sie nur!" Hindeutungen auf seinen Tod schien er nicht gern zu haben, aber auch da kam der Herr zu Hülfe. Die Gemahlin meines Patrons nämlich, deren Güte und Fürbitte ich diesen Kranken empfohlen hatte, sendet eines Tages ein kleines Bild für ihn, Abrahams Berufung darstellend, mit den von ihr daneben und darunter geschriebenen Strophen:

„O Ewigkeit, du schöne,
Mein Herz an dich gewöhne:
Mein Heim ist nicht in dieser Zeit!"

Das wohlverstandene Bild erquickte ihn: es that ihm sichtlich wohl, daß Jemand also seiner gedachte. Und was die Strophen sagten, ging an ihm in Erfüllung. Er wurde nach und nach an die selige Ewigkeit gewöhnt und ist endlich unter den lauten Triumphrufen: „Herr Jesu, ich komme bald zu Dir! Liebster Heiland, ich komme bald!" in das Heim, das nicht in dieser Zeit ist, eingegangen. Wenige Tage vor seinem Tode erhielt er von derselben Hand noch Starks Gebetbuch zugeschickt, woraus er sich alle Morgen vorlesen ließ. Er wollte sich noch selber brieflich dafür bedanken, ist der lieben Geberin dann aber doch das Danken schuldig geblieben, was da oben wohl nachkommen und viel schöner klingen wird. Ein köstliches Gebet, das ein preußischer Pastor nach dem Siege bei Düppel gehalten und das, in die Lazarethe gelangt, manches Herz erquickt hatte, kam auch in seine Hände. Er hat es nicht wieder von sich gelassen: die Lebensströme rauschten darin, und er war sich bewußt geworden, daß ihn und wonach ihn dürstete! —

Ich habe diesen Predigersohn zugleich mit einem andern Soldaten beerdigt, an dem die Macht der Gnade auch herrlich offenbar geworden. Nur eine leichte Verwundung am Arme, die anfangs gut heilte, mußte er zum Schmerz seines Arztes doch sterben, weil eine innere Krankheit hinzugetreten war. Er erhielt von den Seinigen köstliche Briefe, die zuletzt durch meine Hände gingen; es waren einfache, aber gewaltige Zeugnisse von Christo. Etwa zwei Tage vor seinem Tode kam ein Brief von seiner frommen Schwester an, der mit den Worten begann: „Die Gnade

unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit Dir! Amen," und den ich seinem erbaulichen Inhalt nach in Gegenwart des Arztes und mancher Anderen ihm vorlesen durfte. Wir Alle waren tief ergriffen, und es flammte dem Zeugnisse dieses armen Bauernmädchens gegenüber in mir das Wort des Herrn auf: „Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen." Joh. 7, 38. Selbst in seinen Phantasien war dieser Kranke viel mit dem Einen, das noth ist, beschäftigt. Einmal hörte ich ganz deutlich, wie er klagte, alle Andern hätten den heiligen Geist bekommen, nur er nicht, und die Ausgießung desselben wäre doch gar zu schön gewesen, er müßte Ihn auch haben. Und er hatte Ihn und ließ sich als Gottes Kind von Ihm treiben. Vor dem letzten Stündlein las ich ihm einige Verse aus dem 91. Psalm vor und ermahnte ihn dann anzuhalten am Gebet. Er verstand wohl, er solle immer laut beten, und klagte mir mit ängstlicher Geberde und schon schwacher Stimme: „Ich kann ja aber nicht mehr reden!" „So seufzen Sie nur immer im Herzen: Herr Jesu, erbarme Dich meiner! das ist vollständig genug!" erwiederte ich ihm. Er nickte mir Verständniß zu und ist dann bald gestorben. Ich aber habe die selige Gewißheit, daß auch er mit „Ruhm und Dankgeschreie" seine Ehrenkrone entgegengenommen hat.

Sehr viele Patienten waren, namentlich um die Pfingstzeit, vom Heimweh arg mitgenommen, obwohl doch auch manche, unter dem in ihrer Trübsal gewaltigen Zuge nach oben hin, die irdische Heimath über der himmlischen vergessen lernten. Einst hatte ich in einem sehr großen Krankensaale zu thun, als von einem fernen Bette ein Verwundeter mir zurief: „Herr Pastor, wollen Sie nicht mal mit mir beten?" An der Aussprache merkte ich, daß es ein Westphale war, ging auch sofort zu ihm und erfüllte seinen Wunsch. Aber immer noch hing es wehmüthig über seinem Gesicht. „Was möchten Sie denn nur?" fragte ich, ihm sanft über die Stirn streichend. „Bei meiner lieben Mutter sein!" antwortete er unter heftigem Weinen. Später wurde er ruhiger, ich aber verwebte seitdem in meinem Gebete an den Schmerzenslagern gern den Spruch: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet!" und er verfehlte wohl nie seine Wirkung. Derselbe Mann war es, der, als ich einst neue Testamente vertheilte, schon von weitem mir die Hände verlangend entgegenstreckte und, als er sein Kleinod empfangen, bewegt ausrief: „Nun, Gott sei Dank!" —

Ein Däne hatte so tiefes Heimweh nach Frau und Kind, daß man ihm für letzteres eine Schachtel Spielzeug zum Nachhauseschicken als Ableiter dieses sein Aufkommen gefährdenden Wehs gekauft hatte. Ich kam gerade dazu, wie er, aufrecht im Bette sitzend, die Figuren in dieser Schachtel wohlgefällig betrachtete und hatte den schönen Holzschnitt „Christus am Kreuz" von Gaber in der Hand. Seinen Zustand erkennen und das Bild vor ihm aufrollen, geschah im Nu. „Allerliebster Christus!" rief er halb dänisch, halb deutsch aus, und war überglücklich, als ihm verdollmetscht wurde, er möchte seiner Frau mit diesem Bilde ein Geschenk machen.

Ein Preuße, dem ich das heil. Abendmahl reichte, trug ebenfalls schwer an der Sehnsucht nach den Seinen. Er ging heim, nachdem er noch mit einem herzensfrommen Candidaten, der ein treuer Gehülfe meiner Freude war, einen heilsamen Zusammenstoß erlitten hatte. Dieser kommt nämlich gerade dazu, wie der Todtkranke von einem fernen Bruder zu dessen „lustiger Hochzeit" brieflich eingeladen wird, und in natürlicher Liebe zum Leben will er der Einladung folgen. „Sie sollten doch aber auch lieber an die Hochzeit des Lammes denken!" entgegnet ihm der Candidat ernst und mild. Und dies Wort faßt und zündet; es kämpft wie Murren, aber auch wie Ergeben auf des Kranken Angesichte, dann verliert er das Bewußtsein. Vielleicht hat durch jenes Wort der Herr ihm die Seele, die so fest mit der Welt zusammenhing, gelöst und sie an seiner durchgrabenen Hand in den schönsten Hochzeitssaal geleitet.

Eines Sonntags Abends kommen zwei dänische Damen mit der Bitte zu mir, in einem nicht unter meine specielle Seelsorge gehörigen Lazareth einem sterbenden Preußen das heil. Abendmahl zu reichen. Ich folge ihnen sofort und komme zu einem jungen Manne, der tief ergriffen ist und voll Verlangen nach Vergebung seiner Sünden. Als ich bei ihm fertig und bereits in demselben Saale zu einem andern Kranken verlangt worden bin, bekomme ich den Eindruck, als läge ihm noch etwas auf dem Herzen. Auf meine Bitte, mir doch seine Pein zu sagen, fing er weinend an: „Ich bin gegen meine verstorbene Mutter nicht immer gewesen, wie ich sollte!" — Der starke eifrige Gott stand vor ihm mit Seinem heiligen vierten Gebot, und in die verborgenste Falte Seines Gewandes hätte der arme Uebertreter vor lauter Scham sich hüllen mögen. Nachdem ich ihn im Namen Jesu auch über diese Sünde getröstet, fuhr er fort: „In meinen Beinkleidern, die hinter mir am Pflock hängen, stecken 10 Thaler," er sprach so leise, daß nur ich es hören konnte, „nehmen Sie dieselben doch an Sich und schicken Sie dies Geld nach meinem Tode an einen Onkel, dessen Adresse ich ihnen sagen will, damit er davon meiner Mutter ein Grabdenkmal setzen läßt." Ich that nach seinem Wunsche und nahm das Geld vorläufig an mich. Nach einigen Tagen theilt man mir mit, er könne möglicherweise besser werden. Ich eile mit einem schönen geistlichen Buche und dem Gelde zu ihm, doch will er letzteres, an seiner Wiedergenesung zweifelnd, nicht nehmen. Nach längerer Zeit schrieb er mir dann einen längeren Brief und hat den Liebesdienst gegen seine theure Schläferin auf dem fernen Friedhofe selber in Ausführung gebracht. Auf seinem Krankenbette aber hat er einen noch köstlicheren Schatz gehoben und wandelt jetzt, hoffentlich mit vielen gleich ihm aus leiblichem und geistlichem Sterben gerissenen Gefährten, den Königsweg des Lebens, Halleluja! —

Eine Persönlichkeit, die mich auch lebhaft interessirte, war ein junger Bergmann, eine Perle von Christenmensch. Josephson's Brosamen und Caspari's Jude und Christ, die ich ihm zum Lesen gegeben, brachten uns einander näher, und als ich ihm später auf seinen Wunsch den Reisepsalter geschenkt und ihm „Zieh in Frieden deine Pfade" hineingeschrieben hatte, wurden wir gute Freunde. Manch köstliche Viertelstunde habe ich an seinem Bette zugebracht und mich an der tiefen christlichen Erkenntniß, mit der er begnadigt war, innig erquickt. Fast mit allen selbst weniger bekannten Liedern und Gedichten, durch die nur ein Hauch des heil. Geistes ging, war er vertraut. Einmal bat er mich um Woltersdorfs Lieder, die ich ihm leider nicht verschaffen konnte. Statt deren erhielt er durch die schon oben erwähnte Geberin das Gesangbuch der Brüdergemeinde; vorn hatte sie ein geistlich Lied und hinten ein hübsches Bergmannslied eingeschrieben, das ihm auch wohlbekannt war. Auf einen wunden Punkt aber traf man bei ihm mit der Frage nach seinem heimathlichen Pfarrer, dessen Kirche er seit längerer Zeit gemieden hatte, weil er ihm in seinen Predigten, die gerade nicht ungläubig wären, doch nichts Rechtes gäbe. Diesem subjectiven Urtheil und Thun gegenüber bemerkte ich, ob er auch nicht zu weit ginge, der Herr habe ihm doch diesen Prediger gesetzt. Hochroth im Gesicht antwortete er: „Ja, nicht wahr, es klingt wohl hart? Aber meine Frau ist darin eins mit mir, ebenso meine Eltern, Brüder und Schwestern: ich gehe dahin, wo ich Speise kriege für meine Seele!" Da er sehr erregt war, konnte ich nur noch leise einschieben: „Vergessen Sie aber nicht, ihren Pastor in die Fürbitte zu nehmen, das verlangt der Herr von Ihnen!"

Den armen Dänen konnte ich außer neuen Testamenten und Gesangbüchern auch christliche Bilder verabreichen, mit denen ich aus meiner heimathlichen Gemeinde reich versorgt wurde. Einen sehe ich immer noch, wie er sich an dem Bilde des guten Hirten, der das verlorne Schäflein auf den Achseln trug, labte. Derselbe fand groß Wohlgefallen an der Christenfreude, woraus er mir einst sehr erbaulich „O Haupt voll Blut und Wunden" las; er konnte auch gut den Dollmetscher für seine nicht deutsch sprechenden Landsleute abgeben.

Was Ezechiel 30, 24. von dem Winseln eines tödtlich Verwundeten zu lesen steht, habe ich bei zwei Dänen und einem Preußen gefunden. O über die Verlegenheit, die einen da befällt! Es ist, als wären die Gebetsflügel geknickt und als wollte der heil. Geist nur unaussprechlichem Seufzen im Herzen Raum geben!

So fand ich einen frommen Dänen, dem ich bei seinem heißen Schmerze immer nur das Wort „Gott!" wie einen Lichtfunken in die Seele werfen konnte. Später bekam er, wie sein oben erwähnter Landsmann, großes Wohlgefallen an der Christenfreude und an sonstigen christlichen Bildern. Er ist besser geworden und betete immer sehr gern mit mir. Ein anderer Däne aber schien eine nationale Abneigung gegen mich zu haben und ließ mich, so oft ich nach seinem Befinden fragte, immer sehr kurz an. Da verlangte er eines Tages ein Buch von mir, wo auf einer Seite dänisch und deutsch zugleich stand, eine Sprache in die andere übersetzt. Ich konnte aber beim besten Willen solch Buch lange nicht auf-

treiben und der Däne verbarg sich mir in immer unangenehmere Kürze. Endlich brachte ich eins und sein Gesicht strahlte vor Freude: ich hatte ihn gewonnen, denn er hatte gefühlt, daß ich ihn liebte: leider war diese günstigere Stellung zwischen uns beiden kurz vor meiner Abreise, ich habe sie doch aber, was ihn betrifft, ohne den Stachel im Herzen antreten können, daß er etwas wider mich habe. Noch einem andern Dänen war das linke Auge ausgeschossen: ich klang an die Stelle Marc. 9, 47. an, und er dankte mir einverstanden.

Ja, ein köstlich Amt war es, allen diesen theuer erkauften Seelen als Diener Christi den Frieden predigen zu dürfen, den die Welt nicht kennt. Nur so oft bin ich verstimmt gewesen, daß ich nicht mehr Geschick, nicht Mund, Hände, Füße und Güter tausendfach gehabt: aber der Herr ist Alles in Allem gewesen und hat meine Schwachheit angesehen! — Von einem Ekel über Wunden habe ich nie etwas empfunden, wohl aber eine große Schüchternheit, wenn viel besuchendes Publicum die Krankensäle füllte und die gesegnete Stille derselben unterbrach. Ich sagte mir dann wohl leise ins Herz: „Um Jesu willen!" und suchte mich an die ganze Welt nicht zu kehren.

(Evang. Kirchen-Zeitung.)

(Eingesandt.)

Auch eine Behandlung des Conrad Dietrichschen Katechismus.

Alles, was in Betreff der Behandlung des Conrad Dietrichschen Katechismus in der Vorrede zu demselben und sonst im Lutheraner veröffentlicht worden ist, soll hiermit unangefochten bleiben. Nur in Betreff der längern Fragen soll hier in der Kürze Etwas zum Besten gegeben werden.

Die langen Fragen auswendig lernen zu lassen, ist bei unserm dermaligen Stand der Schulen eine Unmöglichkeit, und doch müssen die Kinder darüber Rechenschaft zu geben wissen. Wie ist zu helfen? Einfach, durch die Fragen selbst. Betrachtet man nämlich die Fragen genau, so enthalten die meisten derselben 1., eine allgemeine, 2., eine ins Besondere eingehende Antwort; oder man kann aus der langen Antwort, Allgemeines und Besonderes enthaltend, eine kurze und doch vollständige Antwort ausziehen. Diese allgemeine oder ausgezogene kurze Antwort läßt man allein auswendig lernen, vom Uebrigen sagt man den Kindern, daß sie es sich bloß merken sollen. Dadurch bekommen die Kinder Muth, sich an die langen Fragen zu machen, sonderlich, wenn man letztere (was auch geschehen muß,) in Haupt- und Nebenfragen zerlegt, und auf diese Weise heimlich, aber doch den ganzen Inhalt der Frage den Kindern beibringt.

Das Verfahren ist folgendes: Man nehme den Katechismus in die linke, und eine Bleifeder in die rechte Hand und sehe z. Ex. das 6. Gebot, Fr. 84 an, unterstreiche und lasse unterstreichen auf die Frage: Was heißt ehebrechen? die Worte: „unerlaubter Lust des Fleisches nachhängen." Diese Worte, sagt man den Kindern, müßten sie auswendig lernen; die andern: „außerhalb des rechtmäßigen Ehestandes," sowie die vier speciellen Puncte sollten sie sich merken. Deßgleichen in Frage 86 ist zu lernen: „Wenn man die sündliche Lust zur Unzucht dämpfet," zu merken: „durch Gebet, Mäßigkeit, Arbeit und Furcht Gottes;" Fr. 87 lernen: „wenn man aller Zucht in Worten sich befleißigt," merken: „alle unzüchtigen Geschwätze, Zoten und ärgerliche Reden fliehet," u. s. f. Auf die durchschossenen leeren Papierseiten schreibe man nur die unausgedruckten Sprüche, weil nebenbei eine schriftlich ausgearbeitete Katechisation unerläßlich nöthig ist. — Bei einer Repetition wird man finden, daß die Kinder nicht allein das zu Lernende wissen, sondern (natürlich durch Nebenfragen) auch das zu Merkende sich gemerkt haben.

Wer nun eine gute Bleifeder hätte, der könnte wohl auf diese Weise den ganzen Katechismus durcharbeiten und das Resultat auf Synoden oder Conferenzen zum allgemeinen Besten darreichen. Dadurch würde mehrfacher Nutzen erzielt werden. 1. Es würden die vielen eigenen Lehrmeister mit all ihren Wegen und Stegen untergehen und stracks an diesen Katechismus gebunden sein; 2. Die Marter und Qualen der Kinder würden ein Ende nehmen; 3. der Inhalt des Katechismus viel mehr nahe gebracht und eingeprägt werden, und endlich 4. Kinder in New York und San Franzisco, in New Orleans und am Superior würden auf eine und dieselbe Frage auch eine und dieselbe Antwort geben.

Zur kirchlichen Chronik.

Anstädt vom „luth. Kirchenboten" ist tief erschüttert und sehr erbittert, daß der, mit so vielem Triumphgeschrei ausposaunte, von den Missouriern verlorene Pine-Hill Kirchenproceß nun doch am letzten Ende von den Missouriern gewonnen ist. Nun muß Herr Anstädt und alle die andern lauten, aber zu frühen Victoria-Hurraher sehr klein beigeben, und das ärgert den armen Mann ganz verzweifelt. Um sich nun zu erleichtern, schimpft und lästert er auf die Missouri-Synode: „Was soll man von einer Synode halten, die es sich zum öffentlich ausgesprochenen Grundsatz macht, andere Synoden ihres Kircheneigenthums und ihrer Gemeindeglieder zu berauben und den Raub dann als „einen Sieg der reinen Lehre über die falsche Lehre" ausposaunt. Nein, lästernder „Kirchenbote," so verhält sich die Sache nicht; und nur ein so ganz besonders religiös durchgebildeter Selinsgrover Generalsynodalist, der an der Quelle des ganz besonders rechtschaffenen Herzenschristenthums sitzt, ist im Stande, aus dem Rufe einer armen, schändlich verwahrlosten Gemeinde einen Raub zu machen. Grundsatz der Missouri-Synode ist: Wenn eine Gemeinde einen Wolf zum Pastor hat, der von einer zuchtlosen Synode nicht visitirt und in Ordnung gebracht wird und wenn die Synode, deren Glied die Gemeinde ist, zu der unirten, unehrlichen Mischmasch-Generalsynode gehört, und wenn eine solche Gemeinde aufwacht und ihr Verderben sieht, und erkennt, daß die Missouri-Synode nicht glaubensmengerisch und zuchtlos ist und darum diese um Hülfe anruft, so hilft die Missouri-Synode einer solchen **rufenden** Gemeinde, und wenn sich auch alle Generalsynodalisten, oder wer sonst noch Lust dazu hat, auf den Kopf stellen und immer Raub, Mord und Brand schreien. — Ein Rath, welchen „der Kirchenbote" den Generalsynoden-Gemeinden gibt, lautet so: „Als Schutzmittel gegen dieses gottlose Treiben der Missourier rathen wir allen in der Generalsynode stehenden Gemeinden, in ihrem Freibrief, charter, die Bedingung einzuschalten, daß der Prediger der Gemeinde der resp. Zweigsynode der Generalsynode angehören muß." Beweist sich Hr. Anstädt oben als einen starken Schreier, so hier doch nur als einen sehr schwachen Advokaten oder Pettifogger. Weiß denn Herr Anstädt nicht, daß eine Gemeinde auch ihren charter ändern kann? und dann hat er ja das alte Unglück und den alten Aerger wieder auf dem Halse. Nein, der Rath ist nichts. Ich will mir erlauben, ihm einen bessern zu geben. Er sorge nur dafür, daß „das gottlose Treiben" der Bekenntnißheuchelei aus seiner Generalsynode kommt, und stelle die Gemeinden sicher, daß sie keinen methodistisch-rationalistischen Schwarmgeist unter dem Namen eines luth. Predigers bekommen, er sorge auch dafür, daß Visitationen und Zucht in seine Synode kommt, dann bleiben die Gemeinden bei der Synode ohne allen charter und Hülfe weltlicher Obrigkeit. Einzelne Haufen, die sich dann noch trennen, sind nur der Unrath, den ein gesunder Körper von sich auswirft. B.

Ludwig der Klagende! Der „Herolds Ludwig" ist in Trauer, tiefer Trauer! Es geht ihm mit seinem Herold nicht gut. Er muß zusetzen, er verliert Geld, liebes, gutes, schönes, brauchbares Geld! „Der Herausgeber des Herold wird in diesem Jahre nicht nur seine persönliche Arbeit dem Blatte umsonst machen müssen, sondern auch circa $600 baar Geld dabei einbüßen." Ist das nicht ganz schrecklich! Belohnest du also sich aufopferndes Verdienst, Amerika! Undankbares Amerika! Und warum verliert Ludwig Geld? „Die Einnahmen sind nicht so groß, als früher." Der Herold verliert immer mehr Subscribenten. Und warum verliert er Subscribenten? Ludwig antwortet: „das ist leicht erklärlich. Der Herold will weder Missourisch noch Buffaloisch, weder Ohioisch noch Jowaisch, weder Neumaßreglerisch noch Generalsynodlerisch (?!) sein; und dennoch sind von Zeit zu Zeit Artikel für und gegen alle diese Richtungen im Herold abgedruckt worden, — diese für jede Partei scheinbare Inconsequenz oder Duldsamkeit der Redaction hat sie alle gegen ihn erbittert, darum wird er von all diesen Richtungen verdrängt." Ist es da nun zu verwundern, wenn ihm alle diese Richtungen zusetzen, und aus dem Fahrwasser drängen, daß er auf's Trockene kommt und ihm das Athemholen schwer wird. Der arme Ludwig muß es erleben, daß ihm all seine „Duldsamkeit" doch kein baares Geld einbringt. Kann man es ihm nun verdenken, daß er unangenehm wird, daß er nicht länger an sich hält, sondern unumwunden der Welt das eigentliche Geheimniß der Bosheit offenbart, das seinem Herold nach dem Leben steht? Er sagt: „Der Herold vertheidigt und verbreitet ein ge-

sundes und confessionelles Lutherthum und geht ruhig seinen Gang; das ärgert alle die benannten Richtungen." Da haben wir es! Ludwig ist ein Märtyrer, er leidet für das „Lutherthum," für das „gesunde, confessionelle Lutherthum." Jene Richtungen wollen kein „gesundes Lutherthum," die meisten Herolds-Subscribenten auch nicht. Und wie steht es mit seinen Synodalen, mit den Gliedern der New-York Synode? Die wollen Ludwigs „gesundes confessionelles Lutherthum" auch nicht. Laut klagend ruft er darum aus: „Trotzdem daß die New Yorker Synode den Herold als ihr kirchliches Blatt empfohlen hat, und dafür die Synodal-Conferenzanzeigen gratis im Blatt gedruckt erhält, wissen wir Fälle, wo die Pastoren selber das genannte Blatt (den amerikanischen Botschafter) einführen und lassen den Herold darben. Die Synode hat also beschlossen und empfohlen, aber die Pastoren und Gemeinden haben die Beschlüsse und Empfehlungen nicht ausgeführt." Das ist entsetzlich! O ihr ungehorsamen, rebellischen Pastöre und Gemeinden der New-Yorker Synode, wie könnt ihr so handeln? Bedenkt ihr nicht, daß es in Ludwigs Hand steht, euch als Generale-Synodale-Herolds-Empfehlungs-Beschlüsse-Verächter vor der Synode anzuklagen und in Zucht zu nehmen. Bedenkt ihr nicht, daß er wohl gar auf den Gedanken kommen könnte, den Herold eingehen zu lassen und euch so das „gesunde und confessionelle Lutherthum" ganz zu nehmen? Aber nein, Ludwig will noch nicht zum ärgsten schreiten, er will den Stab Wehe noch nicht schwingen, der Herold soll noch ferner erscheinen. Aber so hört, hört doch nun auch seine Klage und laßt es euch zu Herzen und von da in den Geldbeutel gehen. „Brüder und Schwestern in dem Herrn, helft Alle!" — Später geht Ludwig der Klagende wieder über in Ludwig den Geschäftlichen, und da spricht er also: „Zeit ist Geld. Lange rückständige Subscribenten handeln sehr unrecht. Bezahle was du schuldig bist!" — B.

Im preußischen Heere kann man keine Christen gebrauchen.

Jüngst hatte ein Officier des 1. preußischen Garderegiments mit einem anderen Officier einen Handel bekommen, und dieser forderte den ersteren, den Grafen Xaver Kerssenbrock, zum Duell. Hierauf erklärte dieser aber, daß ihm die Lehre seiner Kirche das Duell verbiete. Denn das Duell ist der Zweikampf zwischen dem Beleidiger und dem Beleidigten und hat keinen andern Zweck, als die Beleidigung durch das Blut des Beleidigers zu rächen.—Dazu aber erklärte Graf Xaver Kerssenbrock, daß er auch einem Kameraden zum Duell nicht behilflich sein würde, weder als Zeuge, noch als Secundant. Als hierauf des Grafen zwei Brüder, die im selben Regiment als Officiere dienten, vor den Regiments-Commandeur gefordert und von ihm gefragt wurden, ob sie auch solche Ansichten hätten, so bejahten sie diese Frage. Dies berichtete nun das Regiments-Commando an den König und dieser verordnete — die Entlassung der drei Officiere aus dem preußischen Kriegsdienst. In dem Attest, das jedem der drei Brüder bei ihrer Entlassung ausgestellt wurde, heißt es:

„Seiner (Graf Xaver's) Entlassung aus der kgl. preuß. Armee ging ein Conflict vorher, der ihn dazu führte, zu erklären (bei den Grafen Clemens und Adolf heißt es statt dessen: seiner Entlassung ging die von ihm abgegebene Erklärung vorher), daß er, den Geboten seiner Kirche folgend, niemals an einem Duell sich betheiligen werde, auch stets einem Kameraden, der seine Hilfe oder Unterstützung als Zeuge oder Secundant beanspruchte, diese verweigern werde. Dem Grafen Kerssenbrock ist wiederholt vorgestellt worden, daß eine solche Erklärung, unbeachtet aus welchen Motiven (Beweggründen) sie entspringt, dem Zusammenhang der Kameradschaft, der auf gegenseitige Hilfe und Unterstützung zu jeder Zeit sich gründet, vollständig entgegen ist und daß sein Verbleiben im Dienst als Officier unter diesen Verhältnissen eine Unmöglichkeit sei. Da der Graf Kerssenbrock bei seinen Erklärungen beharrt hat, so ist officiell hievon Meldung gemacht und der Graf Kerssenbrock demnächst durch Ordre vom 12. Mai dieses Jahres gänzlich aus den Militärdiensten entlassen worden. Potsdam den 26. Mai 1864. Das Regimentssiegel L. S. beigedrückt. Gez. v. Kessel, Oberstlieutenant und Commandeur des 1. Garderegiments zu Fuß."

Daß die drei Grafen das Duell nicht aus Feigheit, sondern aus Gehorsam gegen das göttliche Gebot verweigert haben, haben sie damit bewiesen, daß sie fast flehentlich baten, man möge sie nach Schleswig schicken, damit sie dort ihre Tapferkeit beweisen könnten. Die Bitte wurde ihnen abgeschlagen; vielmehr folgte die Entlassung.

(„Freimund.")

Gebetserhörung.

Das Gebet der Gläubigen wird immer erhört, auch wenn sie um etwas Zeitliches bitten, nur nicht immer so, wie sie denken, aber jederzeit herrlicher, als sie es meinten. Ein Beispiel hierzu ist der berühmte Theolog Polykarpus Leyser, weiland Sächsischer Oberhofprediger. Als derselbe auf seinem letzten Krankenlager viel mit Schlaflosigkeit gepeinigt wurde, seufzte er, daß es jedermann, der um sein Bett stand, vernehmen konnte, sehnlich zu Gott, daß er ihm vor seinem Ende nur noch einmal ein Stündlein Schlafs bescheren möchte. Nachdem er ausgebetet hat, legt er sich zum Schlafe zurechte, befiehlt sich dem lieben Gotte und schläft ein — aber um nie wieder zu erwachen, bis der HErr ihn einst sammt allen Todten auferwecken wird am jüngsten Tage. Solches Geschah den 22. Februar 1622.

Zeugnisse der alten Väter gegen Heiligenanrufung.

„Ihr müßt nur an JEsum Christum und an den Vater JEsu Christi eure Gebete richten." So schreibt der apostolische Vater Ignatius, gestorben 116, in seiner Epistel an die Philadelphier.

„Wenn es Zutrauen auf Jemand gibt, so laßt uns unser Vertrauen auf Gott allein setzen. Denn verflucht ist, wer seine Hoffnung auf Menschen setzt, mögen sie gleich Heilige und Propheten sein." So schreibt der Kirchenvater Hieronymus, gestorben 420, zum 14. Capitel des Propheten Ezechiel.

„Du brauchst keine Fürsprecher bei Gott. Sei nur ganz allein und ohne Schutzpatron, bitte nur selbst zu Gott, und du wirst deine Bitte vollständig erhalten." So schreibt der Kirchenvater Chrysostomus, gestorben 407, in seiner 52. Homilie.

„Die Seelen der Verstorbenen sind an einem Orte, wo sie weder sehen noch hören, was den Menschen in diesem Leben zustößt oder begegnet." So schreibt der Kirchenvater Augustinus, gestorben 430, in seiner Schrift vom Geist Cap. 29.

(Eingesandt von Dr. Sihler.)

Füllsteine.

Wie in jeder einzelnen verderbten Frucht die ganze Kraft des verwildeten Obstbaums sich erzeigt, so erzeigt sich in jeder einzelnen wirklichen Sünde—sie sei nun eine bewußte innerliche Regung, oder eine grobe äußerliche That — die ganze Kraft der erbsündlich verderbten menschlichen Natur.

Unter den drei großen Sündenstrafen und Plagen Gottes, Hunger, Schwert und Pestilenz ist unstreitig die mittlere, der Krieg, die schrecklichste. Denn der Teufel ist nicht nur ein Lügner, sondern auch ein Mörder; und da wirft er unter Gottes Verhängung in jeder größern Schlacht tausend und aber tausend Ungläubige durch den zeitlichen Tod in den ewigen Tod, da der Wurm des bösen Gewissens nimmer erstirbt und das Feuer des Zornes Gottes nimmer erlischt. Was sind aber alle verwüsteten Fruchtfelder und eingeäscherten Städte, alle Beraubung und Vertreibung der Besitzer und Einwohner gegen auch nur eine zur Hölle fahrende unsterbliche Menschenseele, die der Sohn Gottes durch sein Blut und Tod so theuer erkauft und erlöst hat?

Das Theilhaftigwerden der göttlichen Natur besteht in den Christen nicht darin, daß sie Gottmenschen werden—denn Christus allein ist und bleibt der einige Gottmensch — sondern darin, daß sie durchgottete, durchchristete, durchgeistete Menschen seien. Die Grundlegung dazu geschieht in der heil. Taufe, darin sie durch den Glauben an Christum die Gnade des Vaters, das Verdienst des Sohnes, die Kraft des heiligen Geistes empfangen, oder, mit andern Worten, Kinder des Vaters, Brüder oder Schwestern des Sohnes, Wohn- und Werkstätten des heiligen Geistes werden. Die Vollendung aber folgt erst in ihrer seligen und fröhlichen Auferstehung am jüngsten Tage. Denn erst dann ist das göttliche Ebenbild nach Seel' und Leib vollkommen in ihnen wieder hergestellt, und die ihnen hienieden durch den Glauben nur zugerechnete Heiligkeit und Gerechtigkeit Christi und die daraus entspringende

anfangende Lebensgerechtigkeit ist dann in einer ihnen persönlich unverlierbar einhaftenden Heiligkeit und Gerechtigkeit vollendet.

Wie groß das Sühnopfer Christi in Gottes Augen sei, das beweist Er darin, daß der von den Gläubigen so herzlich ersehnte liebe jüngste Tag doch nicht eher kommt, als bis der letzte Auserwählte geboren und die Bosheit der Welt, sowie die Kreuzesgestalt der Kirche vollendet ist.

Wie durch die Sünde nach 1 Mos. 11. die Vielheit der Sprachen entstand, so ist durch die Gnade nach Apg. 2. geistlicher Weise die Einheit derselben darin wiederhergestellt, daß die Apostel durch das Pfingstwunder in verschiedenen Sprachen dieselben großen Thaten Gottes verkündigten. Doch aber müssen, trotz dieser geistlichen Einigkeit, bis auf den lieben jüngsten Tag die verschiedenen Sprachen fortdauern, damit in ihnen die Bosheit der Menschen ein Hemmniß finde, den Hochmuthsthurm mit vereinten Kräften zu bauen.

Die irdische Speise gestaltet der natürliche Mensch in sein Bild. Christus aber, der im Evangelio und Sacrament die himmlische Speise ist, gestaltet den Menschen durch den geistlichen Ernährprozeß, das ist, den Glauben in sein Bild. Das ist es denn auch, was die Schrift sagt, daß die Gläubigen an Christum sind Fleisch von seinem Fleisch und Gebein von seinem Gebein. Während also auf diese Weise nur die Gläubigen seine Brüder sind, so ist er durch die persönliche Vereinigung seiner Gottheit mit der menschlichen Natur und durch seine Geburt von der Jungfrau Maria aller Menschen Bruder.

Es ist und bleibt allezeit wichtig für das christliche Erkennen und Urtheilen, Sünde, Natur und Gnade genau zu unterscheiden. Nicht das Kaufen und Verkaufen, das Bauen und Pflanzen, das Essen und Trinken, das Freien und Sichfreienlassen straft der HErr Luc. 17., denn dies und anderes gehört in den Bereich des natürlichen Wesens, das zudem seinem Ent- und Bestehen nach für diese Welt von Gott in eine heilsame Ordnung gefaßt ist. Vielmehr straft Christus in jenem Kaufen und Verkaufen u. s. w. die herrschende Gesinnung des Unglaubens, also die Sünde in den Käufern und Verkäufern u. s. w. Und wie durch den Unglauben alle natürlichen Werke und Verrichtungen verderbt und vor Gott unrein und verflucht sind, so werden sie wiederum durch den Glauben an Christum geheiligt. Dort ist Teufels , hier Gottesdienst. Und wie selbst der leiblich schlafende Ungläubige vor Gott verflucht ist, so ist der schlafende Gläubige vor Gott heilig.

Ordinationen und Einführungen.

Am 12. Sonntage nach Trin. wurde der Candidat des heil. Predigtamts, Herr Joh. Karrer, bisher Zögling des practischen Seminars zu St. Louis, Mo., nachdem derselbe das vorschriftsmäßige Examen wohl bestanden und einen ordentlichen Beruf von der neuentstandenen Gemeinde in Town of Dryden, Sibley Co., Minn., erhalten und angenommen hatte, von dem Unterzeichneten im Auftrage des Ehrw. Präsidiums nördl. Districts vor versammelter Gemeinde feierlich ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Unser lieber HErr JEsus gebe, daß auch dieser sein Diener viel Frucht schaffe und daß seine Frucht bleibe zum ewigen Leben.

Adresse: Rev. J. Karrer,
Dryden, Sibley Co., Minn.

Henderson, Sibley Co., Minn.,
den 14. August, 1864.

A. E. Winter.

Am neunten Sonntag nach Trin. wurde der Candidat des heil. Predigtamtes, Herr E. A. Fünfstück, ausgebildet auf dem practischen Seminar zu St. Louis, Mo., nachdem derselbe sein Examen bestanden und einen ordentlichen Beruf als Hülfsprediger des Unterzeichneten von der deutschen ev.-luth. Gemeinde zu Hampton, Ill., erhalten und angenommen hatte, von dem Unterzeichneten im Auftrage des Ehrwürdigen Herrn Präses, J. F. Bünger, vor versammelter Gemeinde feierlich ordinirt und in sein Amt eingeführt. Der Herr setze ihn zum Segen.

J. F. Döscher.

Kirchliche Nachricht.

Am 12. n. Tr. hatte die Gemeinde in Kankakee, Ill., eine doppelte große Freude. Einmal nämlich war es ihr gelungen, ihre neue, aus schönen Bruchsteinen erbaute Kirche am genannten Tage einweihen zu können. Herr Pastor W. Heinemann hielt die Weihpredigt. Sodann hatte sie die Freude in der Person des Herrn C. Meyer, früher in Proviso, Cook Co., Ill., einen eigenen Pastor zu bekommen. Es wurde derselbe am genannten Sonntage unter Assistenz der Herren Pastoren W. Heinemann und F. Schmidt inmitten seiner Gemeinde von dem Unterzeichneten in sein neues Amt eingesetzt.

Der Herr segne Hirt und Heerde!

Addison, den 31. August, 1864.

A. Francke.

Zur Beachtung
für die
nächste Versammlung der Allg. Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St., am Mittwoch, den 19. Oktober 1864.

So Gott will, wird die Allg. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. am 19. Oct. 1864 in Fort Wayne zusammentreten. Die zur Synode gehörenden Gemeinen und Prediger werden daran erinnert, daß bei der nächsten Synodalsitzung über die nach dem im „Lutheraner" Jahrgang 19. Nr. 25. veröffentlichten „Neuen Instruale" vorzunehmende Aenderung an dem Amte des Allg. Präses, wie über einige Veränderungen an der Synodalconstitution wird abgestimmt werden. cf. Synodalbericht 1863 pag. 66 fg.

Ferner sollen nach Synodalbeschluß pag. 97, 3. 4. folgende Gegenstände zur Besprechung, resp. Beschlußnahme der Synode vorgelegt werden:

1. Ein Regulativ in Betreff der Studienzeit im praktischen Prediger- und im Schul-Seminar.
2. Parochialwesen.
3. Wahlmodus.
4. Plan zur Einrichtung einer Delegatensynode, cf. pag. 103.

Von der östl. Districtsconferenz wird der Synode ein Referat vorgelegt werden: „Erhaltung und Fortpflanzung der reinen luth. Lehre und Praxis bei dem Theil unserer Nachkommenschaft, bei welchem voraussichtlich leider die deutsche Sprache durch die englische wird verdrängt werden."

Wer noch andere Gegenstände der Synode zur Besprechung vorlegen will, hat dieselben vier Wochen vorher und nur ausnahmsweise erst am Tage der Eröffnung der Synode an den Allg. Präses einzuhändigen. cf. cap. V, A. § 4 und B. § 9 der neuen Constitution.

Hoffentlich wird man bei der Besprechung der nothwendig abzumachenden Geschäftsgegenstände sich der gebührenden Kürze befleißigen, damit noch geraume Zeit übrig bleibe für die Besprechung über „die rechte Gestalt einer 2c."

Fr. Wyneken.

Eine Bitte.

Wenn diejenigen Glieder unserer Synode, welche freiwillig eine Beisteuer zum Bau des Schullehrerseminars in Addison unterzeichnet haben, aber bis jetzt verhindert gewesen sind, diese Beisteuer zu entrichten, recht bald ihre Gabe darbringen könnten, und wenn diejenigen lieben Brüder, die da Willens sind, noch etwas für den Seminarbau zu thun, es jetzt gleich thun wollten: so würden sie damit der Synode einen großen Dienst erzeigen. Es möchte der Unterzeichnete im Namen der Baucommittee die lieben Brüder herzlich darum gebeten haben.

Addison, den 31. August, 1864.

A. Francke.

Bitte an Prediger.

Da es mir sehr daran gelegen ist, die Predigerliste des lutherischen Kalenders für 1865 ganz richtig zu machen, so bitte ich meine Amtsbrüder alle, mir recht bald in der Liste von 1864 Veränderungen, welche in diesem Jahre vorgekommen sind oder bald vorkommen werden, brieflich anzuzeigen.

Allentown, Pa. S. K. Brobst.

Zur gefälligen Beachtung.

Da mit gegenwärtiger Nummer der 21. Jahrgang des „Lutheraner" beginnt, sind alle diejenigen, welche mit Entrichtung ihres Subscriptionsbetrages noch im Rückstand sind, dringend ersucht, denselben, mit Beifügung des Subscriptionsbetrages für den neu beginnenden Jahrgang, unverzüglich einzusenden.

Für den 21. Jahrg. bleibt der Subscriptionspreis vorläufig derselbe, doch ist es wahrscheinlich, daß derselbe, durch die hohen Preise für Papier und Druck veranlaßt, von der Synode, die, so Gott will, nächsten October abgehalten werden soll, erhöht werden wird. Die säumigen Zahler dürfen sich dann nicht wundern, wenn sie den erhöhteni Pres zahlen müssen.

Im Auftrage des Committee:

M. C. Barthel.

Nachricht.

Auf mehrfach eingegangene Erkundigungen nach dem Befinden des Herrn Prof. Walthers sei allen theilnehmenden Brüdern die erfreuliche Nachricht mitgetheilt, daß der barmherzige Gott unsern theuern, lieben Prof. Walther aus schwerer Krankheit errettet und uns erhalten hat. Obwohl derselbe noch sehr schwach ist. Gelobt sei der gnädige Gott! B.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten:

erhielt durch Pastor Loßner von Herrn Dithmar in seiner Gemeinde am Sandy Creek, Mo., $5,00. —

Für das Brunn'sche Proseminar und die daher ankommenden Zöglinge

durch Pastor Ottmann in Sheboygan Falls, Wisc., von Herrn H. Borges $2,00. — durch denselben von Herrn W. Hüppchen als Dankopfer für die glückliche Entbindung seiner Frau $1,00. — von einem Ungenannten $6,00. — durch Pastor Wagner von dessen Gemeinde in Pleasant Ridge, Ill. $15,00. — durch Pastor Arendt eine Sonntagscollecte seiner Gemeinde in Middleton, Ober-Canada, £1 = $10,10. — eine auf Herrn Pastor Markworth's Hochzeit zu St. Louis veranstaltete Collecte: $9,15.

Für Pastor Röbbelen:

von einem Gliede der Gemeinde in Collinsville, Ill., $2,00. — durch Pastor Jungk in Mishawaka, Ind., den Erlös aus 9 Exemplaren der Predigt Röbbelen's $2,00.

C. F. W. Walther.

Von Herrn John Trapp zu Longgreen für das Hospital $1,00.; für die Wittwenkasse $1,00.; für den Unterhalt der Nassauer $1,00.; für die Heidenmission $1,00.

Für Pastor Sommer

von der Gemeinde zu Longgreen ($10,75) u. zwar: Collecte der Gemeinde $3,75, von John Trapp $5,00, von Heinrich Amrein $1,00, von Georg Womberger $1,00.

Für Pastor Röbbelen

von Frau M. Holzen als Dankopfer für gnädige Entbindung $5,00. — von C. H. H. $2,50.

Für die Brunn'schen Zöglinge

von Frau M. Holzen $5,00.; von Pastor Traub, Collecte auf dessen Hochzeit $35.; von C. H. H. durch Pastor Köhler $5,00.

Für Pastor Kahmeyer

von G. S. Burger in Dwight, Ill., $5,00.; als Dankopfer von Frau M. S. in Union Hill, Ill., $1,00.

B.

Vom Frauenverein in der Gemeinde des Herrn Pastor Stephan $10,00 zur Unterstützung armer Schüler empfangen zu haben, bescheinigt dankend, im Namen des hiesigen Näh-Vereins M. Stubnatzy.

Fort Wayne, den 1. Sept. 1864.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinigt im Namen der ev.-luth. Gemeinde in Michawaka, Ind., zur Tilgung ihrer Schulden empfangen zu haben: Durch Hrn. Past. Schumann $16,86, und zwar: $7,39 von der Gemeinde in De Kalb, $6,25 von der in Kendallville und $3,22 von der in Noble Co., Ind.; $7,45 von der Gemeinde des Hrn. Past. Tramm in Laporte, Ind.; $1,50 durch Hrn. Past. Markworth von einigen Gliedern seiner Gem. in Danville, Ill.; $1,00 von Past. Biltz in Lafayette Co., Mo.; $1,00 von einem ungenannten Amtsbruder in Henderson, Minn.; $1,00 von Hrn. Herbolzheimer in New Carlile, Ind.

F. J. Th. Jungck.

Erhalten:

A. Für die Reisekosten der aus Deutschland erwarteten Schulseminar-Zöglinge:

Von Hrn. Chr. Wetzel, Freistadt, Wisc.	$1,00
„ dem Frauenverein in Detroit	5,00
„ Hrn. Past. Hügli, gesammelt auf einer Kindtaufe bei Hrn. H. Thümling in Detroit	2,00
„ Hrn. Past. Winter, Henderson, Minn.	1,00
„ „ Cassirer Schuricht (früher durch ihn quittirt)	6,00

B. Für arme Seminaristen:

Von Hrn. Past. Reisinger, Pekin, Ill.	5,00
„ dem Nähverein in Baltimore	10,00
„ der Gemeinde in Rock Island	14,50

Addison, Ill., 15. August 1864. A. Selle.

Erhalten

für das deutsche ev.-luth. Hospital u. Asyl.

Von Herrn Pastor Bergt	$ 1,00
von einem Gliede in Herrn Pastor Bergt's Gemeinde	1,00
Collecte auf Herrn Leiner's Kindtaufe in Dissen	1,80
von Frau N. N. im Zions-District in St. Louis	2,00
von der Salems-Gemeinde des Herrn Past. L. E. Köhler, Glasgow, Mo.	16,00
von Herrn E. Bühring, Minn.	2,00
von Frau Wilhelmine May	1,00
durch Herrn Pastor Saupert, Evansville, Ind., und zwar von Herrn Chr. Helms 1,00, „ Herrn Ernst Maier 1,00, „ Frau Wolfg. Friedrich 3,00	5,00
von Herrn F. S. als Dankopfer	2,00
von Herrn W. Trampe in Carondelet	1,00
von Herrn W. Lange daselbst	1,00
durch Herrn J. M. Estel von Herrn Rothe in Boston	5,00
von Herrn Lechler aus der Gemeinde des Herrn Pastor Streckfuß	5,00
von einem Ungenannten im Zions-District in St. Louis	1,00
durch Herrn Pastor Köhler von C. H. H.	5,00
von Herrn G. S. Burger in Dwight, Ill.	5,00
vom Jungfrauen-Verein in Fort Wayne, Ind., durch Herrn Pastor Stubnatzy	35,75
durch Herrn Michael Schrack von dem Nachlaß der Frau Wittwe Bauer	50,00
von Herrn Michael Schrack, Zionsdistrict, St. Louis	3,00
von Herrn Pastor Böse	1,00

Ferner wird mit herzlichem Danke für Folgendes quittirt:

Von den Herren Leonhardt und Schuricht 1 Barrel bestes Mehl.

Von Herrn Pastor Riedel 3 Stück Hühner und 2 Dtzd. Eier.

Vom Frauenverein in der Gemeinde des Herrn Pastor M. Eirich, Chester, Ill., 3 St. Quilts, 4 St. Betttücher, 1 Dtzd. Kissenüberzüge, 1 Dtzd. Handtücher, 3 blaue Mannshemden, 3 Nachtjacken für Frauen, 2 Paar Unterhosen, 7 St. Nachthauben.

L. E. Ed. Bertram, Kassirer.

Erhalten

für den Bau des Schullehrer-Seminars:

Von der Gem. des Hrn. Past. Wunder, Chicago, Ill., und zwar: von Hrn. L. Brauns $15., E. Jüngling 50 Cts., Chr. Grupe $2., Joh. Brose, G. Thomas, F. Fink, J. Schuhrk @ $1., F. Thomas 50 Cts.	$22,00
Von Rich, Ill. (N. N. $1, Fr. Marquardt $10)	11,00
Von der Gem. des Hrn. Pastor Keyl, Philadelphia, Penn.	53,75
Eine Collecte, gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. Lehrer Eggers, Philadelphia, Pa.	6,25
Von der Gem. des Hrn. Past. Keyl, Baltimore, Md.	250,26
Von der Gem. in Buffalo, N. Y. und zwar: von Schröder, Haas, Schwarth, Lürmann, Lörsch, A. Zabel @ $1., Hillmann $2., Jungfrau Füllner $3.	11,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Polack, Crete, Ill. und zwar: von H. Krudup, Ch. Wilkening @ $1, H. Sporleder $10, H. Tadge $5, C. Hartmann $2, Joh. Hartmann $5, Phil. Scheiwe $4,	28,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Winter, Henderson, Minn.	5,00
„ Hrn. Joh. V. Fehd, Glencoe, Ill.	1,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Stecher, Sheboygan, Wisc.	25,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Geyer, Carlinville, Ill.	27,00
Durch Hrn. Past. Niethammer, Rodenberg, Ill., von Wittwe Hasemann $5, Fr. Hinze $10.	15.00
„ Hrn. Prof. Lindemann von der Gem. in Cleveland (Westseite) Ohio.	67,00
Von der Gem. in Grafton, Wisc.	12,05
„ „ „ „ Cedarburg, Wisc.	13,50
„ „ „ „ in Town XI. Wisc.	2,00
Durch Hrn. Past. Riedel, Cape Girardeau, Mo., von K. R. $5, L. R. $3,25, G. R. $3, J. H. $1, Almst. 75c.	13,00
„ Hrn. Past. Tramm, Laporte, Ind. von W. Backhaus, L. Schumm @ $2, Joh. Berendt $1,50, Fr. Berendt, A. Backhaus, C. Backhaus, W. Knuth, Th. Schloof, Emrich, W. Knippenberg, E. Busch @ $1,00, J. Brockmann, H. Backhaus, Kellermann, Frau Schneider @ 50c., F. Brust 25c.	15,75
Durch Hrn. Past. Ruff, Mequon River, Wisc. von F. Bittner $5, A. Zeidel, W. Grüll, Bischoff, Schwerdt @ $2, Woldt 50c., F. Göcks 25c., Schmidt in Freistadt $1.	14,75
Von der Gem. des Hrn. Past. Krumsieg, Ebleville, Wisc.	5,50
Durch Hrn. F. W. Kesemann von der Zionsgem. in Cole Camp, Benton Co., Mo.	3,50
In Addison, Ill.; Von Wm. Städt $5, Wm. Buchholz $30, Wm. Plagge $10, H. Buchholz $50, D. Rosenwinkel $25, H. Pöhler $25, H. Fiene $20, W. Thiemann $3, L. Rotermund $5, W. Grote $25, Fr. Stünkel $20, Wm. Rabe $25, Ch. Martin $5.	248,00

Addison, Ill., Sept. 8. 1864.

H. Bartling.

Erhalten

zur Synodalkasse des westlichen Districts

Von der Gemeinde des Herrn Past. Heid, Peoria, Ill.	$ 9,00
Von Hrn. Past. A. Lehmann, St. Louis Co., Mo.	2,00
Von Hrn. Past. Früchtenicht, Ottawa, Ill.	1,50
Von Hrn. Past. C. Schuricht, Petersburg, Ill.	1,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Wunder, Chicago, Ill.	4,00
Vom Zions-District in St. Louis, Mo.	3,10
Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo.	10,45

Zur College-Unterhaltskasse:

Collecte der Gem. des Hrn. Past. Reisinger, Pekin, Ill.	11,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Baumgart, Venedy, Ill.	17,80
Ostercollecte der Gemeinde des Herrn Pastor Müller, Pittsburg, Pa.	40,50
Pfingstcollecte derselben Gemeinde	28,15
Vom Dreieinigkeits-Distrikt in St. Louis, Mo.	11,00
Vom Immanuels-District „ „	11,00

Für den allgemeinen Präses:

Von der Gemeinde des Herrn Pastor Baumgart in Venedy, Ill.	10,00

Für Frau Prof. Biewend:

Von Frau Ude in Carondelet, Mo.	1,00

Zur Synodal-Missions-Kasse:

Von der Holden-Gemeinde in Minnesota durch Syver H. Dokken	22,10
Von der Holden-Gemeinde in Minnesota durch Herrn G. Norsving	15,30
Von Fr. Wilh. Hohlt durch Herrn Past. Böse, St. Louis, Mo.	1,00
Nachträglich zu einer Missions-Collecte durch Herrn Pastor Löber, Thornton Station, Ill.	0,75
Von Herrn Richter in Thornton Station, Ill.	4,00
Vom Zions-District in St. Louis, Mo.	4,75
Von C. H. H. durch Herrn Pastor E. Kähler, Chariton, Mo.	2,50
Von Herrn Heinrich Heimsoth, Benton Co., Mo.	5,00
Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo.	3,15

Für innere Mission:

Von K. Welge in Past. Dörmann's Gemeinde, Randolph Co., Ill.	1,00
Von E. H. H. durch Herrn Pastor E. Kähler, Chariton, Mo,	2,50

Für den Bau des Schullehrer-Seminars in Addison, Ill.

Von der Gem. des Hrn. Past. Eirich, Chester, Ill.	55,00
Von der Emanuelsgem. des Hrn. Past. Jüngel, Cooper Co, Mo.	5,30
Von der Gem. des Hrn. Past. Wagner, Pleasant Ridge, Ill.	15,00
Von Hrn. Ludwig Lücker, New Gehlenbeck, Ill.	5,00
Von Hrn. Carl Lücker, New Gehlenbeck, Ill.	1,00

Zum Ankauf des Landes für das College in Fort Wayne:

Von Hrn. Past. A. Lehmann, St. Louis Co., Mo.	1,00

Für Hrn. Past. Brunn's Zöglinge:

Von Hrn. Wilh. Trampe, Carondelet, Mo	1,00
Von Hrn. Wilh. Lange, Carondelet, Mo.	1,00
Von Hrn. Past. A. Lehmann, St. Louis Co, Mo.	1,00
Collecte der Gem. des Hrn. Past. Moll, New Gehlenbeck, Ill.	7,45

Für arme Studenten

Von Frau Ude in Carondelet, Mo.	1,00

Für Missionar Clöter:

Von Frau Ude in Carondelet, Mo.	50
Von C. H. H. durch Hrn. Past. E. Kähler, Chariton, Mo.	2,50

Für Hrn. Past. Röbbelen:

Von Hrn. Past. A. Lehmann, St. Louis Co, Mo.	1,00

Hrn. Past. Kahmeyer in Minnesota:

Von Hrn. Past. A. Lehmann, St. Louis Co., Mo.	1,00

Ed. Roschke.

Zur gefälligen Beachtung!

Unterzeichnete erbieten sich, alle bei denselben erschienenen Bücher auf Bestellung portofrei zur nächsten allgemeinen Synodal-Versammlung in Fort Wayne zu liefern, und bitten um rechtzeitige Einsendung der Aufträge.

Aug. Wiebusch und Sohn.

Letterbox 3975, St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 21. St. Louis, Mo., den 1. October 1864. **No. 3.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig

(Eingesandt von Pastor Baumstark.)

Kurzer Abriß der Geschichte und Lehre der wichtigsten neueren Secten.

(Fortsetzung.)

IV. Die Brüdergemeinde oder die Herrnhuter.

Eine kirchliche Gemeinschaft von ganz besonderer, eigenthümlicher Art, die zwar nicht ausdrücklich eine eigene Lehre und Bekenntniß aufgestellt, sondern sich im Allgemeinen (aber mehr aus Klugheit, um die Anerkennung vom Staate zu erlangen, als von Herzensgrunde) zur augsburgischen Confession bekannt hat, gleichwohl aber durch ihre Absonderung von der lutherischen Landeskirche und besondere Einrichtungen einen entschieden separatistischen und durch ihre sonderbaren, verkehrten, widerbiblischen Ansichten einen sectirerischen Charakter angenommen hat, ist die sogenannte Brüdergemeinde oder die Herrnhuter.

Der Stifter derselben ist Nikolaus Ludwig, Graf von Zinzendorf, im Jahre 1700 zu Dresden geboren. Da sein Vater früh starb und seine Mutter eine zweite Ehe einging, so übernahm seine fromme, pietistisch gesinnte Großmutter, eine Frau von Gersdorf, die Erziehung des mit reichen Gaben des Geistes und Herzens ausgestatteten Knaben, der von Kindesbeinen an in inniger Liebe und Gebetsumgang mit seinem Heilande lebte. Aber durch die bloß weibliche, großmütterliche Erziehung wurde er zu einem einseitigen Gefühls- und Phantasiemenschen herangebildet, wobei durch den Mangel der väterlichen Zucht und Oberleitung die Regelung und Befestigung seines Charakters versäumt und er ein zwar innig frommer und reichbegabter, aber zu allen möglichen Sonderbarkeiten und Schwärmereien sehr geneigter Mann wurde. Nachdem er im Pädagogium zu Halle unter A. H. Francke's Leitung seine vorbereitenden Studien vollendet hatte (wobei er schon im fünfzehnten Lebensjahre unter seinen Mitschülern einen Verein, den Senfkornorden, gestiftet): so ward er von seinem Oheim und Vormund, dem sein Wesen bedenklich zu werden anfing, zum Studium der Rechtswissenschaft nach der streng rechtgläubigen lutherischen Universität Wittenberg geschickt, wo er zwar manche pietistische Engherzigkeiten ablegte, aber doch im Ganzen sein früheres, zu Schwärmerei geneigtes Wesen beibehielt. Im Jahre 1719 verließ er Wittenberg und machte zwei Jahre lang Reisen, auf welchen er die bedeutendsten christlichen Männer aller Confessionen kennen lernte und sein von Jugend auf gehegter Lieblingsgedanke einer großartigen Sammlung von Seelen für den HErrn JEsum aus allen christlichen Kirchen und Secten genährt und weiter ausgebildet ward. Nach seiner Heimkehr trat er nach dem Wunsche seiner Verwandten in den sächsischen Staatsdienst, hielt es aber bei solcher weltlichen Beschäftigung nicht lange aus. Er sollte bald Gelegenheit finden, eine Gemeinschaft zu begründen, in welcher sein Lieblingsgedanke sich zu verwirklichen schien.

Den Anstoß dazu gaben die böhmischen und mährischen Brüder, die Nachkommen jener fanatischen, kriegerischen Anhänger von Huß, dem bekannten Vorläufer der Reformation, der im Jahre 1415 zu Costnitz den Feuertod starb. Durch fortgesetzte Verfolgungen getrieben, waren viele von ihnen nach Preußen und Polen ausgewandert; aber die in Böhmen und Mähren Zurückgebliebenen waren auch nach dem Westphälischen Frieden, der dem dreißigjährigen Kriege ein Ende machte, immer noch den ärgsten Bedrückungen ausgesetzt und wanderten deshalb im Jahre 1722 unter der Leitung eines zu ihnen übergetretenen, früher katholischen Zimmermannes, Namens Christian David, auch aus und suchten auf den Gütern des Grafen Zinzendorf in der Lausitz eine Zufluchtsstätte. Zinzendorf wies ihnen den Hutberg bei Berthelsdorf zur Niederlassung an. Dem Namen dieses Berges legten sie eine geistliche Bedeutung bei, indem sie sagten: „Der Ort solle nicht nur unter der Hut des HErrn stehen, sondern auch täglich auf des HErrn Hut stehen, daß Tag und Nacht kein Stillschweigen bei ihnen sei," und daher rührt ihr Name: Herrnhuter. Bald entstand hier das Städtchen Herrnhut, das Zinzendorf zum Mittelpunkt seiner Seelensammlung machte, und die Gemeinde vergrößerte sich immer mehr durch den Anschluß von weiteren mährischen Brüdern und geistlich Angeregten aus allerlei Volk und von allerlei Glauben, Pietisten und Separatisten verschiedener Art, Calvinisten, Schwenckfeldianern rc. — eine rechte, Alles umfassende Union und Glaubensmengerei, ehe die jetzige unirte Kirche entstand. Diesen bunt gemischten Hau-

fen von eigenen Köpfen, deren jeder seine besonderen Ideen zur Geltung bringen wollte, brachte Zinzendorf mit völliger Gleichgiltigkeit gegen die Lehre, aber großer Klugheit, Umsicht und Festigkeit zur Ordnung, gab ihm einen äußerlich der alten mährischen nachgebildete gemeinsame Verfassung, und so constituirte sich die Colonie im Jahre 1727 unter dem Namen der erneuerten Brüderkirche, die sich dadurch, obschon Zinzendorf im Anfange nicht an eine Separation von der lutherischen Kirche gedacht und die Ansiedler bei dem trefflichen Pfarrer Rothe von Berthelsdorf eingepfarrt hatte, jetzt doch für eine besondere kirchliche Gemeinschaft erklärte. Die Ursache dieser Separation waren die vielen, in Herrnhut zusammengelaufenen Schwärmer, die der lutherischen Kirche feind und dem echten Unionsmanne Zinzendorf zu lieb waren, als daß er sie um seines lutherischen Bekenntnisses willen, an dem ihm ja doch wenig oder nichts gelegen war, hätte fahren lassen. Gleich nach der Constituirung der Gemeinde begann dieselbe zur Ausbreitung ihrer Gemeinschaft eine erstaunliche Thätigkeit zu entfalten, deren Seele Zinzendorf war. Es wurden immer mehr neue Gemeinden in Deutschland, Holland, England, Dänemark, Norwegen und Nordamerika gegründet; es wurden Glieder der Gemeinde in protestantische Länder ausgesandt, um in der sogenannten Diaspora d. h. Zerstreuung, kleinere Gemeinschaften innerhalb der Landeskirche, jedoch mit herrnhutischem Geist und Wesen, zu stiften, was auch vielfach gelang; denn der unruhigen, neuerungssüchtigen, schwärmerischen und separatistischen Geister, denen die herrnhutische Brüdergemeinde gerade recht war, gab es allenthalben genug. Zinzendorf ließ sich im Jahre 1734 in Tübingen als Candidat des Predigtamtes examiniren und ward vom Berliner Hofprediger Jablonsky, der zugleich Bischof der mährischen Brüder war, zum Bischof geweiht. — Unterdessen hatte aber die Gemeinde das größte Aufsehen erregt, so daß die kursächsische Regierung im Jahre 1736 eine Commission nach Herrnhut schickte, bei welcher auch der berühmte, eifrige lutherische Theolog Valentin Ernst Löscher war, um die Sache genauer zu untersuchen. Die Folge davon war, daß der Stifter in demselben Jahre des Landes verwiesen wurde und zehn Jahre lang in der Verbannung lebte. Er begab sich nach der Wetterau, einem Landstriche zwischen den Flüssen Main und Lahn (jetzt größtentheils zum Großherzogthum Hessen-Darmstadt gehörig), der damals ein wahrer Heerd von Schwärmern und Separatisten war, gründete hier zwei neue Gemeinden und machte große Reisen in Europa und Amerika. In dieser Zeit der Verbannung Zinzendorfs fand die Brüdergemeinde ihre größte Ausbreitung, gerieth aber auch in die größte Gefahr, über ihrer Schwärmerei in Tollheit zu gerathen und unterzugehen. Es schritt aber nicht nur die weltliche Gewalt gegen sie ein, sondern auch die angesehensten lutherischen Theologen, wie Fresenius, Walch, Bengel, die das ungesunde, schwärmerische und gefährliche Wesen der neuen Gemeinschaft im Lichte des göttlichen Wortes aufdeckten und mit aller Schärfe straften. Selbst die Pietisten bekämpften sie, besonders wegen ihrer gänzlichen Gleichgiltigkeit gegen die Heiligung und ihrer antinomistischen Verachtung des Gesetzes, z. B. Bogatzky und G. Tersteegen (in seiner Schrift: „Warnungsschreiben wider die Leichtsinnigkeit der Herrnhuter im Weg der Wahrheit"). Auch die Schwärmer in der Wetterau zerfielen mit Zinzendorf und brachten Dinge an's Licht, von denen man keine Ahnung gehabt hatte, und die für Zinzendorfs Charakter, seine Aufrichtigkeit und Lauterkeit nicht günstig waren, wie denn die bis zur Unanständigkeit getriebenen Absonderlichkeiten, namentlich in Beziehung auf den heil. Ehestand, Veranlassung gaben zu Schmähschriften, deren Schilderungen oft nicht ungegründet waren. Diese allseitige und gerechte Bekämpfung der Gemeinde, gerade auch von anerkannt gläubigen und frommen Männern, blieb aber auch nicht ohne heilsamen Einfluß auf dieselbe. Der Graf wurde nach und nach aufmerksamer auf sich selbst, vorsichtiger in seinen Reden und Handlungen und beseitigte die ärgsten Auswüchse der Schwärmerei in Lehre und Praxis. Im Jahre 1747 hob endlich die kursächsische Regierung ihr Verbannungsedict gegen Zinzendorf auf, und da sich die Gemeinde zwei Jahre später ausdrücklich zur Augsburgischen Confession bekannte — wie schon gesagt, aus Klugheit —, so erlangte sie förmliche Anerkennung in Sachsen und zugleich auch in England. Zinzendorf leitete selbst bis an seinen Tod alle wichtigen Angelegenheiten der Gemeinde, die ihm, als ihrem geistlichen Vater, mit kindlicher Hingebung anhing und als sein treues Abbild Alles, das Böse wie das Gute, seine Schwärmereien, wie seine feurige Liebe zum Heilande, annahm. Zinzendorf starb im Jahre 1760.

Nach seinem Tode gewann der Bischof August Gottlieb Spangenberg einen Alles beherrschenden Einfluß über die Gemeinde und wird mit Recht als ihr zweiter Begründer angesehen. Er brachte ein besonneneres, nüchterneres Wesen in die Sache hinein, befreite sie noch von mancher Schwärmerei und gab ihr eine festere, klug berechnete Ordnung. Auf der Synode zu Marienbronn wurde die Verfassung revidirt und vollendet; die Oberleitung der ganzen Gemeinschaft, die vorher Zinzendorf allein wie ein unbeschränkter Monarch ausgeübt hatte, wurde an die Unitätsältestenconferenz übergeben. Spangenberg gab auch der Lehre der Brüdergemeinde einen bestimmteren Ausdruck in seinem Buch: Idea fidei fratrum d. i. „Bild des Glaubens der Brüder." Aeußerlich verbreitete sich die Gemeinde seit Zinzendorfs Tod nicht mehr bedeutend. Vielmehr waren schon vorher die blühenden Gemeinden in der Wetterau wegen Verweigerung des Huldigungseides von dem Landesherren, dem Grafen von Isenburg-Büdingen, zerstört und verjagt worden.

Reges und eifriges geistliches Leben ist der Brüdergemeinde nicht abzusprechen; ja sie hielt in der Zeit des allgemeinen rationalistischen Abfalls vom Glauben, als kirchliche Gemeinschaft fast allein an Christo, dem Heilgrunde, fest und war in dieser Zeit ein Werkzeug in Gottes Hand, um vielen frommen Seelen den Glauben zu retten, wie denn der gnädige, treue Gott in Zeiten tiefen Verderbens und gänzlichen Abfalls in der Kirche sich oft unreiner Gefäße bedient, um wenigstens das Zeugniß derjenigen Lehren, die zum seligmachenden Glauben unbedingt nöthig sind, zu erhalten und den Gläubigen eine, wenn auch nur nothdürftige, Zufluchtsstätte unter den Menschen zu gewähren. Seit dem Erwachen des geistlichen Lebens im Anfange dieses Jahrhunderts hat aber die Brüdergemeinde bei ihrem Festhalten an ihrem ungesunden Wesen in Lehre und Leben diese Bedeutung verloren. Nur in einem Stücke steht ihre Wirksamkeit noch bis auf den heutigen Tag groß und segensreich da, nämlich in der Heidenmission, zu der schon Zinzendorf die Anregung gab und in der die Brüdergemeinde im Verhältniß zu ihren Mitteln unter allen christlichen Gemeinschaften das Größte gewirkt hat, obwohl sich ihre Art, Mission zu treiben, wegen ihrer Verachtung der Wissenschaft nur für ganz rohe Völker eignet. Die Brüdergemeinde zählt gegenwärtig auf der ganzen Erde ungefähr 192,000 Seelen. Was die Lehre der Brüdergemeinde betrifft, so wurde bereits erwähnt, daß sie sich zur Augsburgischen Confession bekannt hat, und allerdings schließt sie sich in ihrer Lehre, wie dieselbe in dem angeführten Buche des Bischofs Spangenberg und in ihren Erbauungsschriften erscheint, am meisten der lutherischen Kirche an. Im Grunde aber kümmert sie sich, wie schon ihre durchaus unirte und glaubensmengerische Gründung und Zusammensetzung zeigt, um Lehre und Lehrunterschiede gar nicht und ist eben Gleichgiltigkeit gegen die Lehre und Bekenntnißlosigkeit ihr Princip. Bloß das Gefühl der Liebe zum Heiland, nicht Lehre und Glauben, sollte das Band der Gemeinschaft sein (gegen Eph. 4, 4—6.). Wenn sie nun aber auch vermöge ihrer Bekenntnißlosigkeit keine eigentlichen abweichenden Lehren aufgestellt hat, so konnte es doch nicht anders geschehen, als daß sie besondere Grundsätze, abweichende Ansichten und auf falschen Meinungen beruhende, besondere Einrichtungen annahm, die bei der ganzen Gemeinschaft allgemeine Geltung erlangten, wenn auch Einzelne unter ihnen in diesen Stücken eine reinere Erkenntniß haben mögen.

Die vornehmsten dieser besonderen, in der Brüdergemeinde herrschenden Ansichten und Grundsätze sind folgende:

Was das Verhältniß der drei göttlichen Personen in der heiligen Dreieinigkeit betrifft, so zeigt sich bei ihnen in ihrer unklaren Liebe zum Heilande die sonderbare und höchst gefährliche Neigung, Gott den Sohn viel höher zu halten, als den Vater und den heil. Geist. Ja der Sohn wird geradezu der „Vater" genannt; ihm kommt einzig und allein die Schöpfung zu; der Sohn allein sei unser directer himmlischer Vater; der Vater unseres HErrn JEsu Christi sei nur, „was man so in der Welt einen Schwiegervater, einen Großvater nennt." Der heil. Geist wird bei ihnen als Mutter betrachtet und daher „Gott-Vaters ewiges Gemahl, Herzmama, Ehmama" genannt. Die heilige Dreieinigkeit wird beschrieben als: „Papa, Mama und ihr

Flämmlein, Bruder Lämmlein," — ein warnendes Beispiel davon, zu was für tollen, ja gotteslästerlichen Dingen die Schwarmgeisterei einen Menschen, wenn er auch wohlgesinnt ist, treiben kann.

Was die Erlösung betrifft, so wird dieselbe Gott dem Sohne so ausschließlich zugeschrieben, daß die Mitwirkung des Vaters und heil. Geistes eigentlich ganz wegfällt. Weiter wird die ganze Erlösung einseitig allein in Christi Leiden und Sterben gesetzt, als ob sein heiliges Leben, wodurch er das Gesetz für uns erfüllt hat, und seine Auferstehung nichts damit zu thun hätten. Ueberhaupt machen sie Christi Blut und Tod (die sogenannte „Bluttheologie") so sehr zur Hauptsache, daß sie für die anderen Lehren der heiligen Schrift, die doch auch nütze und nöthig sind, fast gar keinen Sinn noch Zeit haben. Es ist ja freilich wahr, daß die Lehre von Christo und seinem blutigen Verdienst der Mittelpunkt, Kern und Stern der Lehre des Evangelii ist. Man darf aber darüber die andern Lehren, die uns Gott in seinem Worte gewiß nicht umsonst geoffenbaret hat, und den ganzen Lehrzusammenhang der heil. Schrift, der da nütze ist zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit (2 Tim. 3,16.), nicht versäumen oder gering anschlagen. Die Lehren von der Schöpfung und Vorsehung, von dem Verderben des Menschen durch die Sünde, vom göttlichen Gesetze, durch welches die Erkenntniß der Sünde kommt, von der Heiligung, von den Sacramenten, von den letzten Dingen haben alle auch ihre Bedeutung, ja sie hangen mit jenem Mittelpunkte auf's Engste zusammen und sind als Gottes geoffenbarte Wahrheit keine Nebensachen, sondern große Hauptsachen und wesentliche Dinge. Ferner haben sie falsche Begriffe von der Kirche, indem sie, wie die Pietisten, auf gut donatistisch und separatistisch die bestehenden Kirchen (gegen Matth. 13, 24—30.) wegen des vielen, auf dem Kirchenfelde gewachsenen, Unkrautes als hoffnungslos aufgaben und ein „Kirchlein innerhalb der Kirche" gründen wollten. Und von diesem ihrem Herrnhuter-Kirchlein haben sie denn die, aus geistlichem Hochmuth hervorgegangene Meinung, daß dasselbe eine Gemeinde von lauter wahrhaft bekehrten Kindern Gottes sei und in einer viel näheren Verbindung mit dem HErrn stehe, ihm auch lieber sei, als irgend eine andere Kirchengemeinschaft, weshalb sie im Jahre 1741 einen Specialbund mit dem Heiland abschlossen, indem sie an die Stelle des früheren Generalältesten Leonhard Dober, der sich zu diesem Amte nicht fähig gezeigt hatte, einstimmig den HErrn JEsum zum Generalältesten erwählten, damit er „einen Specialbund mit seinem geringen Brüdervolke machen, uns als sein besonderes Eigenthum annehmen wolle," wie sie sich selbst darüber ausdrückten. In dieser Meinung von ihrem besonders innigen Verhältnisse zu Christo hat auch der Gebrauch seinen Grund, den Willen des HErrn unmittelbar durch das Loos erfahren zu wollen, was doch offenbar ein Aberglaube und Vermessenheit ist, da wir hierfür in der Schrift nirgends Befehl und Verheißung haben, und das einzige Beispiel im neuen Testament, die Wahl des Apostels Matthias Apg. 1, 23—26., für die Rechtmäßigkeit eines fortgesetzten Gebrauchs des Looses nichts beweiset, weil diese Loosung in die apostolische Zeit fällt, in welcher Manches stattfand, was jetzt nicht mehr stattfinden kann und soll, und es sich überdies um eine ganz besondere Sache, die Wahl eines Apostels handelte.—Andere schwärmerische Ansichten der Herrnhuter, besonders in Betreff des Ehestandes (worin sie es bis zur größten Unanständigkeit trieben), ihre besonderen kirchlichen Einrichtungen (Liebesmahle, Fußwaschen, Bruderkuß—Dinge, die von Gott nirgends geboten und von der Kirche mit Recht, weil die geänderten Verhältnisse es nöthig machten, beseitigt worden sind), ihre eigenthümliche Verfassung, (die ihnen wichtiger ist als die Lehre), u. dergl. wollen wir der Kürze wegen nicht näher beschreiben. Es genügt, auf die Hauptirrthümer der Brüdergemeinde aufmerksam gemacht zu haben.

(Eingesandt von Past. Lochner.)

Küsterdienst und Schuldienst.

Wie in Deutschland, so pflegt man auch hier häufig Küsterdienst und Schuldienst in den Gemeinden mit einander zu verbinden. Wo zwei Lehrer an einer Gemeinde arbeiten, ist nicht selten dem einen, am meisten musikalisch gebildeten Lehrer das Organisten- und Kantorenamt aufgetragen, dem andern das Küsteramt; oft aber verwaltet der eine, an einer kleineren Gemeinde angestellte Lehrer beide Aemter, das Küsteramt dann gewöhnlich unter Mithülfe der Kirchenvorsteher. Nur bei sehr großen Stadtgemeinden, wo der Küsterdienst seinen eigenen Mann erfordert, erheischen die Verhältnisse eine Trennung desselben vom Schuldienst.

Es ist bekannt, daß der moderne Schulmeister und „Volksbildner" vom Küsterdienst am allerwenigsten etwas hören will. In seinem Emanzipationsprogramm (Unabhängigkeitserklärung der Schule von der Kirche) steht Trennung des Schuldienstes vom Küsterdienste oben an und das nicht etwa allein um der doppelten Arbeitslast willen, nicht allein, weil er die bisherige Verbindung der Schule mit der Kirche überhaupt aufgehoben wissen will, sondern auch, weil er in seinem Weisheits- und Bildungsdünkel den Küsterdienst als einen „erniedrigenden" Dienst ansieht. Aber auch aus Aeußerungen sonst kirchlich gesinnter Lehrer und noch mehr aus der Art und Weise der Verwaltung des Küsterdienstes erhellt, daß auch, wenigstens bei einem Theile, derselbe viel zu gering angesehen wird und es deshalb da und dort zu betrübenden Auftritten zwischen Pastor und Gemeinde einerseits und dem Lehrer andererseits kommt. Mit dem Wunsche, daß diese Zeilen zur kirchlichen Auffassung des Küsterdienstes und seiner ehrwürdigen Verbindung mit dem Schuldienst ein heilsamer Beitrag sein möchten, bittet Schreiber dieses den Leser, mit ihm dieserhalb den Blick in die Kirchenordnungen der besten Zeit unserer Kirche thun zu wollen. Sie zeigen, wie die Väter vom Kirchendienst dachten und wie es zu seiner Verbindung mit dem Schuldienst kam.

Küster oder „Cüstor" kommt von dem lateinischen custos, d. i. Wächter, Hüter, Aufseher. Die Aufsicht über das Gotteshaus, die liturgischen Stätten in demselben, die heil. Gefäße und die Bedienung des Pfarrers bei Verrichtung der Amtshandlungen in und außer dem Gotteshause, — das alles ist Küsterdienst, mit dem häufig in der luth. Kirche das Vorsänger- und Vorleseramt verbunden wurde. Von diesen verschiedenen Funktionen rühren denn auch die verschiedenen Namen für das Küsteramt her. An manchen Orten heißt der Küster „Glöckner," an andern „Meßner," an andern „Kirchner"; die alte Kirchenordnung von Hildesheim, Hessen und Nordheim nennt, ihn „Opfermann," die römische Kirche „Sacristan," die schweizerische „Sigrist."

Es ist also der Küsterdienst durchaus ein Kirchendienst, ja des Pfarramts nächstes Hilfsamt. Was der Levit dem Priester im Alten Testament war, das ist ohngefähr der Küster dem Haushalter über Gottes Geheimnisse im Neuen Testament. Eben deshalb war nicht nur in der ältesten Kirche dies Amt einem der Presbyter anvertraut, sondern auch nach der Pommer'schen Kirchenordnung vom J. 1535 sollen geradezu zu Küstern angenommen werden, „dar Höpeninge ynne is, dat se tom predickampte mit der tydt gefordert mögen werden, vnde by den predikeren studeren vnde vortkamen" d. i. bei denen Hoffnung ist, daß sie mit der Zeit ins Predigtamt berufen werden können und die deshalb bei den Predigern studiren und Fortschritte machen. In derselben Kirchenordnung von 1559 heißt es abermals: „So sollen Custodes syn gelert, die dem Pastore könen helpen mitsingen, psalmen vnder Lider ock latinische Cantica, vnde dat se den Catechismum deme Volk dütlick (deutlich) vorlesen, sonderlick ouerst (sonderlich aber) sollen die zu Cüstereien gefordert werden, dar höpen (deren Hoffnung) ys thom Predickampt, also könen wohl in Steden geschickte Cöstere angenommen werden, die dar könen mit in der Schole helpen (in der lateinischen Schule nämlich) öf effte in der Kercken lectiones halten (öfter predigen)." Kein Wunder daher, wenn man dem Küster auch eine Mitwirkung in Handhabung der Kirchenzucht auftrug und es in der Höya'schen Kirchenordnung von 1581 heißt, daß die Küster „neben dem Pastor auch Achtung haben auf ihre Caspelsleute, und da sie jemand wüßten, welcher der heil. Sacramente und anderer Kirchengerechtigkeit von wegen seiner Unbußfertigkeit und Bosheit nicht könnte theilhaftig werden, solches dem Pastori vermelden." So war also sogar auch in der besten Zeit der luth. Kirche der Küsterdienst eine Vorbereitungsstufe zum Pfarrdienst. Ja so wenig erscheint jener Zeit der Küsterdienst als ein „erniedrigender" Dienst, daß nach den sächsischen General-Artikeln von 1557 vom Consistorium examinirte und ordinirte Diakonen, die predigen, Beichte hören und Sacramente reichen durften, zugleich oft den Küsterdienst verwalteten und daß nach der Hamburger Kirchenordnung von 1529 sogar

auch arme gottesfürchtige Pastoren auf ihr Nachsuchen dies Amt überkommen konnten. Doch pflegte man auch Handwerksleute zum Küsterdienst zu berufen und erlaubte ihnen den Betrieb des Handwerks, wenn der Küstergehalt allzu gering war. Bei solcher Anschauung vom Küsteramt verbreiten sich daher die Kirchenordnungen ausdrücklich und umständlich über die Pflichten und Rechte der Küster. So sagt die Braunschweigische Kirchenordnung von 1528: „Der Coster schall den predikanten gehorsam syn unde er nicht under ogen murren, sondern dohn in der kerken, wat se em heten (ihm heißen) unde halen (holen) in noeden de predicanten, wenn se synt yth gegaen (ausgegangen). Wen se weddermurren, unwillich syn unde sick te sulken dinsten beschwerlick macken, so late me se varen unde neme andere." Nach der Pommer'schen Kirchenordnung von 1535 soll kein Küster angestellt werden, „de dem Pfarrer unlidtlick" (unleidlich) is." Nach der Göttingen'schen, von Dr. Luther approbirten Kirchenordnung von 1530 sollen in jeder Kirche „ehrliche Kirchner bestellt werden, welche gottesfürchtig und den Pfarrern gehorsam sind, und Gottes Wort mit Singen, Lesen und andern Dingen fördern." Nach den sächsischen Visitationsartikeln sollen die Kirchner „niemand wider die Pfarrer verhetzen und sich keines Muthwillens gegen sie unterwinden. Sie sollen die Jugend zuweilen, sonderlich im Winter, auch die anderen Leute die christlichen Gesänge lehren und dieselbe in der Kirche treulich und ordentlich helfen singen; sie sollen sich auch christlich und unsträflich im Leben erzeigen — bei empfindlicher Strafe." Nach dem Meißner Visitations-Abschied v. 1540 sollen die Kirchner „keinen Zank zwischen dem Pfarrherren und den Leuten erregen, auch die Kinder fleißig lehren singen und wo sichs leiden will, die zehn Gebot, Glauben und den kleinen Catechismum der Jugend fürsagen; dazu gehören gelehrte, so man die haben kann, sollen für ungelehrte angenommen werden." In den schon angezogenen sächsischen Generalartikeln heißt es: „die Dorfküster sollen verpflichtet sein, alle Sonntag Nachmittag und einmal in der Woche den Katechismus und die Gesänge den Kindern deutlich vorsprechen und abhören, namentlich auf den Filialen; hier sollen sie auch, wenn der Pfarrer die Frühpredigt hält, mittlerzeit auswärts dem Volke Evangelium und Epistel vorlesen und christliche deutsche Lieder singen; wenn aber der Pfarrherr desselbigen Orts Nachmittags predigt, soll der Custos am andern Orte der Jugend den Katechismus vorlesen und mit ihnen fleißig üben." Nach der Pommer'schen Kirchenordnung von 1563 ist das „Cösters ampt, in der Kercken singen, den Catechismum afflesen, dem Pastori mit aller ehrerbiedinge am Altar helpen, unde sonsten gehorsam unde denstwillig syn, lüden (läuten), de Kercke op unde tho schluten (die Kirche auf- und zuschließen), Morgens unde Avnds Bedeklocke schlon (die Betglocke schlagen), up die funte (fons, der Taufbrunnen, das Taufbecken) sehen, dat rein unde im Winter warm Water darin sy, davor heft he syn Dranckgeldt, Item he schaffet Wyn unde Brod"—zum Abendmahl. Die Brandenburger Visitations- und Consistorialordnung von 1573 bestimmt: „die Küster sollen neben Katechismus und deutschen Psalmen auch die gedruckte Kirchenordnung den Kindern und Gesinde öffentlich vorlesen und abfragen," und setzt in Bezug auf die Kirchenordnung hinzu: „Schließlich sollen die Küster mit sonderem Fleiße darauf sehen, das die Pfarrer auch dieser Ordnung trewlich in allen Punkten nachkommen, und wo sie solches nicht theten, solchs uns, den Patronen oder unserm Consistorio vermelden." — Um dieses ihres Dienstes willen, den die Küster der Kirche leisten, wird daher in den genannten Kirchenordnungen ihr leiblicher Unterhalt den Gemeinden ans Herz gelegt. Wie die Pfarrer werden sie von bürgerlichen Lasten enthoben. Von ihren einzelnen Verrichtungen, vom Läuten, Singen und sonstiger Bedienung bei Amtshandlungen sollen sie „ihre gewentlick Dranckgeldt" haben. Weil sie jederzeit ihres Amtes zum Kindtaufen oder zu Kranken in Todesnöthen gefordert werden und daher der zeitlichen Nahrung nicht obliegen können, „darumb sollen die Nachbarn, weil die Pfarrer und Küster Hirten ihrer Seelen sein, ihr Vieh willig mithüten," und „auf daß sie sonderliche gewisse Wohnungen haben mögen, da sie im Fall der Noth zu finden sein, so sollen die Küsterhäuser, so vor Alters gewesen, von den Gemeinden erhalten werden." (Brandenb. Visit. und Consist. Ord.) So ernstlich aber in den sächsischen Generalartikeln ihnen befohlen wird, daß sie „zwischen der gemeinen Kirchfahrt und Pfarrherren keine Meuterei, Faktion oder Widerwillen, daraus Verkleinerung des Pfarrherrn und Verachtung der Predigt, Beicht und Sacraments zu folgen pflegen, erregen:" so sehr auch werden von denselben ihre Rechte gegen pfarrherrliche Uebergriffe gewahrt und wird den Pastoren z. B. eingeschärft, sie sollen ihre Kirchner „nicht mit Botenlaufen oder anderem zu ihrem eigenen Nutzen beschweren."

So sind denn ursprünglich die Küster der lutherischen Kirche in jeder ihrer Verrichtungen Gehilfen in der Ausrichtung des öffentlichen Predigtamts. Weil man aber ihnen als solchen die Unterweisung der Jugend im Katechismus und im Gesangbuch übertragen hatte, so lag es nahe, ihnen die Unterweisung der Jugend auch in dem irdischen Wissen, im Lesen, Schreiben und Rechnen gleich zuzuweisen. Wer paßte dazu wohl besser? So kam zum Küsterdienst der eigentliche Schuldienst, daher auch noch jetzt in Norddeutschland der Dorfschulmeister einfach der „Küster" heißt. Laut den chursächsischen Visitationsartikeln von 1580 mußte daher bei Kirchenvisitationen gefragt werden, „ob der Schreiber, Kirchner, Glöckner und Custode in Dörfern vermöge der Kirchen-Ordnung die Schule angestellet und alle Tage auffs wenigst vier stunden schul halte (mit lesen, schreiben, singen), besonders aber den Catechismum die Kinder mit Fleis in den Schulen lere und mit ihnen Dr. Luthers geistliche gesang und psalmen treibe?" Was anders aber, als Küsterdienste sind es, die Dr. Luther dem Schulmeister in höhern und niederen Schulen zuweist, wenn er in seiner Schrift von den Conciliis und Kirchen u. A. schreibt: „Die Ceremonien sollte man gar aus den Conciliis daheime in den Pfarren, ja in den Schulen lassen, daß der Schulmeister wäre Magister Ceremoniarum (Ceremonienmeister) neben dem Pfarrherrn. Denn von den Schülern lernen es die andern alle, ohne alle Aufsätze und Mühe. Also was, wenn und wie die Schüler in der Kirche singen oder beten, so lernets der Haufe hinnach, und was sie über der Leiche oder beim Grabe singen, so lernen es die andern auch; wenn sie nieder knieen und die Hände falten, so der Schulmeister mit den Stecken klopft unter dem Gesang: Et homo factus est (und ist Mensch geworden), so thuts der Haufe hinnach; wenn sie die Hütlein abziehen oder die Kniee beugen, so oft man den Namen JEsus Christus nennet, und was sie derselben christlichen Zucht und Geberden wohl mehr üben, das thut der Haufe auch wohl ungepredigt hinnach, als durch lebendige Exempel beweget." (S. überhaupt Prof. Walthers Buch: „die rechte Gestalt ꝛc." Cap. III. § 24.)

Wer stimmt nach alledem nicht von Herzen bei, wenn die Brandenburger Visitations- und Consistorialordnung sagt, daß „an einem treuen, fleißigen Küster nicht wenig gelegen" ist? Welch ein Segen ein Lehrer für eine Gemeinde ist, der in Einfalt des Herzens in der Kirche und mit der Kirche lebt und daher nebst dem Religionsunterricht die übrigen Küsterdienste ungedrungen und ungezwungen, mit eben so viel Lust, als heiligem Ernst verrichtet, das wissen die Pastoren und Gemeinden zu rühmen, denen ein solcher Lehrer beschieden ist. Noch mehr erkennen es die, welche mit einem Manne sich plagen müssen, der, von dem gespreizten Wesen neumodischer Schullehrer angesteckt, seinen Kirchendienst mit unverhohlener Unlust und Nonchalance (Fahrlässigkeit und Gleichgültigkeit) verrichtet. Zu dem „laßt alles ehrlich und ordentlich zugehen" trägt wahrlich der Gemeindelehrer bei, der um Christi und seiner Kirche willen, es nicht für eine ungebührliche Beschwerung oder Demüthigung ansieht, in allewege ein treuer und fleißiger Küster zu sein. Gott Lob, daß der Schuldienst in allen unseren Gemeinden das rechte Hauptstück des Küsterdienstes als sein Hauptstück behalten hat, nämlich der Jugend den Katechismus und christliche Gesänge zu lehren. Wenn aber die Väter den Küsterdienst auch in den übrigen Stücken so hoch und ehrlich hielten und ihnen die Verbindung dieses ganzen Dienstes mit dem Schuldienst so natürlich erschien und diese bis heute so heilsam sich erwies, so werden wir ja nicht die Hand anlegen, irgendwie ohne sonderliche Noth zu lockern und zu lösen, was die Väter nicht blos für sich, sondern auch für ihre Nachkommen geknüpft haben. Gewis auch werden unsere Brüder im Küster- und Schuldienst, auf den Standpunkt der Väter tretend, nur um so mehr über dem Schönen, Ehren- und Segens-

vollen ihres doppelten, im Grund aber Einen Amtes das Beschwerliche desselben um so lieber tragen und im Hinblick auf Lehrer in den von der Kirche gänzlich emanzipirten Schulen immer mehr Veranlassung finden, auszurufen: „Eins bitte ich vom HErrn, das hätte ich gern, daß ich im Hause des HErrn bleiben mögen mein Lebenlang, zu schauen die schönen Gottesdienste des HErrn, und seinen Tempel zu besuchen. Denn Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, als sonst tausend. **Ich will lieber der Thür hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten.**"

Evangelisch-Lutherischer

Gebets-Schatz.

Vollständige Sammlung

von

Gebeten Dr. Martin Luthers und anderer rechtgläubiger, gesalbter Beter der ev.-luth. Kirche in unverändertem Abdruck.

Nebst einem

Hausgesangbüchlein,

Einhundert und sechs alte rechtgläubige Lieder für den Hausbedarf enthaltend.

Herausgegeben von der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.

St. Louis, Mo.,

Zu haben bei M. C. Barthel, General-Agenten der ev.-luth. Synode.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. 1864.

Dieses lang ersehnte Gebetbuch hat so eben die Presse verlassen, und liegt trefflich ausgestattet, auf starkem, weißem, geleimten Papier mit großen Lettern gedruckt, gut und dauerhaft ganz in Leder gebunden zu dem in jetzigen Zeiten sehr billigen Preise von $2,00 das Stück, im Dutzend zu $1,75, bei unserm Agenten, Herrn M. C. Barthel dahier, zur Versendung bereit.—Sollen wir zur Empfehlung dieses wahren Gebetsschatzes noch etwas hinzufügen, so sind es die einfachen, aber bei genauer Prüfung sich gewiß als wahr erweisenden Worte der Vorerinnerung: „Die vorliegende Sammlung, nicht für den kirchlichen, sondern für den häuslichen Gebrauch bestimmt, ist nicht nur eine möglichst vollständige, sondern es sind auch in dieselbe nur solche Gebete aufgenommen, welche sowohl rein im Bekenntniß der Lehre des göttlichen Wortes sind, als auch die Sprache einer wahren, weder naturalistischen, noch krankhaften und schwärmerischen, Herzensandacht enthalten, so daß unser Gebets-Schatz in dieser Beziehung nicht nur die neueren, sondern selbst die meisten älteren vollständigen Sammlungen übertreffen dürfte."— So viel Erbauliches im Einzelnen in den jetzt weit verbreiteten Gebetbüchern von Starke, Schmolke und Anderen sich auch finden mag, so hat doch schon, von anderm abgesehen, Ein Mann nicht alle Gaben, um in allen Verhältnissen mit gleicher Salbung im Gebet vor den HErrn treten zu können, und ist schon darum dieser „Gebets-Schatz" gediegener und reicher als obige Gebetbücher. Das Verzeichniß der Quellen, aus welchen die Gebete genommen sind, ist folgendes:

Wilh. Alard, Superintendent zu Crempe (1572—1645).
Joh. Albinus, Pastor zu Naumburg (gestorben 1679).
Bernh. Albrecht, Senior zu Augsburg (1569—1636).
Joh. Arndt, Generalsuperintendent zu Celle (1555—1621), Paradiesgärtlein.
Joh. Bugenhagen, Hauptpastor zu Wittenberg, Luthers Freund und Zeitgenosse (1485—1558).
Joh. Crüger, Pastor zu Stettin (gest. 1616), Uebung der Gottseligkeit.
Geo. Dedekennus, Pastor zu Hamburg (1564—1628).
Joh. Mich. Dilherr, Oberprediger zu Nürnberg (1604—1669), Weg zur Seligkeit.
Joh. Georg Drechsler (um 1677).
Joh. Eichorn, (starb 1564), Rüst- und Schatzkammer (1715).
Joh. Embdenius, Pastor zu Nordhausen (1595—1660).
Christoph S. Facilides, Pastor zu Frankenberg (um 1660), Güldne Räuchwerkschaale.
Joh. Feinler, Pastor zu Gleina (um 1674), Troststührlein.
Joh. Gerhard, Professor zu Jena (1582—1637), Uebung der Gottseligkeit.
Nic. Haas, Pastor prim. zu Bautzen (1665—1715), Das in Gott andächtige Frauenzimmer.
Joh. Habermann, Superintendent zu Zeitz (1516—1590), Christliches Gebetbuch.
Hartmann, Superintendent zu Rotenburg (1640—1684), Handbuch.
Joh. Heermann, Pastor zu Köben (1564—1647), Bußleiter.
Salom. Liscovius, Pastor zu Otterwisch (gest. 1716), Der zu seinem JEsu sich nahende Sünder.
V. E. Löscher, Superintendent zu Dresden (1672—1749), Unschuldige Nachrichten.
Mart. Luther (1483—1546), Gebetklöcklein durch Pet. Trewer.
Joh. Matthesius, Pastor zu Joachimsthal (1504—1568), Andächtige und gemeine christliche Gebete.
Joh. Olearius, Prof. zu Leipz. (1611—1684).
Andr. Pancratius, Superintendent zu Hof (1531—1576), Haus- und Kirchenbuch.
Joh. Quirsfeld, Archidiaconus zu Pirna (1642—1686), Geistlicher Myrrhengarten.
Sigism. Scherertz, Superintendent zu Lüneburg (1584—1639), Seelen-Arznei und Spiegel der geistlichen Anfechtungen.
Georg Schimmer, Prediger zu Wittenberg (1652—1695), Biblisches Seelenkleinod.
Joh. Schrader, (im 17. Jahrhundert).
Christ. Scriver, Oberhofprediger zu Quedlinburg (1629—1693), Gebetskleinod.
Georg Zeämann, Superintendent zu Stralsund (1580—1638), Geistliches Vade Mecum.
Nürnberger Kinderlehrbüchlein.
Gebetbuch Churf. Christian des Ersten (1589).
Riegisches Gebetbuch (1719).
Himmlische Brautkammer.
Torgauischer Katechismus oder Handbuch (1676).
Mich. Cubach, Großes und vollkommenes Gebetbuch (1655).
Ein uraltes Gebetbuch (ohne Titel).
Israels Trost und Freude (1660).
Crone der Alten.
Himmlisches Freudenmahl.
Breslauer Gesangbuch (1751).
Eisenacher Gesangbuch (1760).
Freiberger Gesangbuch.
Leipziger Gesangbuch (1730).
Marburger Gesangbuch.
Seckendorfsches Gesangbuch.
Schwarzburger Agende (1650).

Um dem Leser nur einigermaßen einen Begriff von der Reichhaltigkeit dieser Sammlung zu geben, so diene zu wissen, daß dieselbe 482 größere und kleine Kerngebete enthält unter den Rubriken: I. Vorbereitungsgebete; II. Dr. M. Luthers Morgen- und Abendsegen; III. Tischgebete; IV. Gebete für jeden Tag in der Woche; V. Gebete für verschiedene Zeiten, A. tägliche Gebete, B. allgemeine Sonntagsgebete, C. Gebete für jeden Sonn- und Festtag des Kirchenjahres; VI. Berufsgebete; unter dieser Rubrik finden sich folgende einzelne Gebete:

A. Nährstand.

Gebet der Eltern für ihre Kinder. Arndt.
Gebet, wenn Eltern ihre Kinder zur Schule schicken. Matthesius.
Gebet der Eltern für ihre erwachsenen Kinder, daß ihnen Gott ein frommes Ehegemahl bescheeren wolle. Cubach.
Gebet einer Mutter für ungerathene Kinder. Haas.
Trostgebet in Anfechtung bei seinem Beruf. Luther.
Ein Anderes. Luther.
Reisegebet eines Hausvaters, der mit seiner Familie seinen Wohnort verändert. Cubach.
Gebet eines Vormundes. Schimmer.
Gebet der Kinder. Riegisches Gebetbuch.
Gebet eines Dienstboten. Gebetbuch Churf. Christian des Ersten.
Gebet junger Leute, die sich in den Ehestand zu begeben Willens sind. Luther.
Ein Anderes. Luther.
Gebet junger Leute um ein frommes Ehegemahl. Luther.
Gebet eines jungen Mannes, der im Begriff steht, um ein Gemahl anzuhalten. Eichorn.
Gebet einer Jungfrau, die zur Ehe begehret worden. Cubach.
Gebet im Brautstande. Cubach.
Gebet Verlobter am Trauungstage. Eichorn.
Gebet eines Ehemannes. Gebetbuch Churf. Christian des Ersten.
Gebet einer Ehefrau. Gebetbuch Churf. Christian des Ersten.
Gebet um Ehesegen. Schimmer.
Gebet bei verspürtem Ehesegen. Schimmer.
Gebet, wenn die Frau sich vor der Geburt fürchtet. Schimmer.
Gebet, wenn die Stunde der Geburt naht. Cubach.
Gebet bei Todesgefahr in Kindesnöthen. Cubach.
Ein Anderes. Schimmer.
Danksagung nach glücklicher Geburt. Cubach.
Gebet eines Ehemannes nach der Entbindung seiner Frau von einem todten Kinde. Breslauer Gesangbuch.
Gebet einer Mutter, die ein gebrechliches Kind geboren hat. Cubach.
Gebet einer Mutter, nachdem ihr neugeb. Kind ohne Taufe gestorben. Haas.
Gebet einer Mutter, die den ersten Kirchgang hält. Cubach.
Gebet eines Mannes, der eine böse Frau hat. Cubach.
Gebet einer Frau, die einen bösen Mann hat. Quirsfeld.
Gebet einer Frau, die einen wüsten und unfreundlichen Mann hat. Cubach.
Gebet, wenn ein Ehegemahl das andere verlassen hat. Cubach.
Gebet eines Wittwers. Schimmer.
Gebet einer Wittwe. Arndt.
Gebet einer hochbetrübten Wittwe. Cubach.
Gebet einer Hebamme. Cubach.

Gebet junger Leute. Schimmer.
Gebet eines Jünglings. Himmlische Brautkammer.
Gebet um christlichen Haushalt. Luther.
Gebet eines Hausvaters, der ein Farmer ist. Heermann.
Gebet eines Kaufmanns. Eichorn.
Gebet einer alten verlassenen Person. Allard.
Gebet einer alten Person. Crone der Alten.
Gebet bei Wahl eines Berufs. Cubach.
Gebet, wenn einer ein Geschäft anfängt. Schimmer.
Gebet, wenn einer etwas Wichtiges zu verrichten vor hat. Ein uraltes Gebetbuch.
Gebet um rechte Verrichtung seiner Geschäfte. Dilherr.
Gebet vor der Arbeit. Zeämann.
Gebet um Segen in der Berufsarbeit. Cubach.
Gebet für den Haushalt. Riegisches Gebetbuch.
Gebet Luthers über den Spruch: Alle eure Sorgen werfet auf Gott, denn er sorget für euch. Luther.
Gebet eines solchen, den Gott mit irdischen Gütern gesegnet hat. Scriver.
Gebet bei Antritt einer Reise. Leipziger Gesangbuch.
Gebet auf der Reise. Quirsfeld.
Gebet bei Ausfahrt in die See. Cubach.
Gebet eines Seefahrenden im Sturm. Embdenius.
Gebet in äußerster Wassersnoth. Nürnberger Kinderlehrbüchlein.

B. Lehrstand.

Gebet eines Predigers. Habermann.
Ein Anderes. Luther.
Noch ein Anderes. Luther.
Noch ein Anderes. Luther.
Gebet eines Predigers, die heilige Schrift fruchtbarlich zu studiren. Luther.
Ein Anderes. Luther.
Trotz und Trost eines fleißigen Predigers bei seinem Studiren. Luther.
Gebet eines Predigers vor der Predigt. Pancratius.
Ein Anderes. Luther.
Noch ein Anderes. Luther.
Noch ein Anderes. Pancratius.
Gebet eines Predigers nach der Predigt. Luther.
Ein Anderes. Cubach.
Gebet eines Predigers vor der Beichthandlung. Pancratius.
Gebet eines Predigers, wenn er etwas Schweres zu verrichten hat. Pancratius.
Gebet eines Predigers vor dem Krankenbesuch. Schrader.
Gebet eines Seelsorgers in Pestzeiten. Hartmann.
Danksagung eines Predigers nach vollbrachter Amtsarbeit. Pancratius.
Eine Andere. Luther.
Gebet eines Lehrers. Cubach.
Ein Anderes. Albinus.
Gebet eines Schülers. Olearius.
Gebet eines College-Schülers. Cubach.
Gebet eines Studenten, der durch Armuth angefochten wird, seine Studien aufzugeben. Drechsler.
Gebet eines Studenten der Theologie. Scriver.
Gebet eines Studenten der Theologie vor dem Studiren. Olearius.
Nach dem Studiren. Olearius.

C. Wehrstand.

Gebet einer obrigkeitlichen Person. Schimmer.
Gebet einer richterlichen Person. Heermann.
Gebet eines Geschwornen, der in einem Criminalfalle richten soll. Cubach.
Gebet eines Amtmanns, Juristen oder Rathsherrn. Luther.
Allgemeines Gebet eines Soldaten. Luther.
Ein Anderes. Cubach.
Morgengebet eines Soldaten. Riegisches Gebetbuch.
Ein Anderes. Bugenhagen.
Abendgebet eines Soldaten. Riegisches Gebetbuch.
Ein Anderes. Riegisches Gebetbuch.
Gebet um herzhaften Muth. Cubach.
Gebet auf dem Wachtposten. Cubach.
Gebet vor der Schlacht. Luther.
Stoßseufzer während der Schlacht. Breslauer Gesangbuch.
Gebet nach siegreicher Schlacht. Schimmer.
Gebet eines Verwundeten. Breslauer Gesangbuch.
Gebet in großen Schmerzen. Cubach.
Gebet vor der Operation. Haas.
Gebet in Krankheit. Arndt.
Dank- und Bußgebet nach Errettung aus mancherlei Gefahr. Schimmer.
Gebet christlicher Soldaten in Gemeinschaft zu sprechen. Riegisches Gebetbuch.
Gebet eines Soldaten für seine Angehörigen zu Hause. Cubach.
Gebet der Angehörigen zu Hause für den Soldaten im Felde. Cubach.
Gebet bei Todesfurcht. Luther.
Drei Gebete in Todesnoth. Arndt.
Gebet um Frieden. Luther.
Die kleine Litanei.

VII. Fürbitten.

Gebet christlicher Weiber bei einer Frau in Kindesnöthen. Bresl. Gesangb.
Gebet einer Mutter für ihren Säugling. Scriver.
Gebet eines, der Gevatter stehen soll. Facilides.
Gebet der Eltern für ihr Kind, das auf Reisen ist. Himmlische Brautk.
Gebet für einen Sohn, der in der Fremde ist. Haas.
Gebet für ein krankes Kind. Haas.
Fürbitte kleiner Kinder für ihren auf der Reise begriffenen Vater. Matthesius.
Gebet frommer Kinder für ihre Eltern. Arndt.
Gebet der Kinder für ihren Vater, der auf Reisen ist. Riegisches Gebetbuch.
Gebet frommer Kinder für ihren kranken Vater. Albrecht.
Gebet der Taufpathen. Cubach.
Fürbitte für die Confirmanden. Schwarzburger Agende.
Gebet eines Hausvaters für das Gesinde. Cubach.
Gebet für Kranke insgemein. Habermann.
Gebet für einen Kranken. Scriver.
Drei Fürbitten für einen Besessenen. Löscher.
Gebet für eine vom Satan besessene Person. Luther.
Gebet für eine kranke angefochtene Person. Luther.
Gebet bei einem Begräbniß. Schimmer.
Gebet eines Zuhörers für seinen Seelsorger. Albrecht.
Gebet eines Pfarrkindes. Habermann.
Gebet um rechtschaffene Prediger, sonderlich in Vacanz zu beten. Habermann.
Gebet am Bibelfeste. Arndt.
Gebet für Missionsstunden. Habermann.
Gebet für die Kirche. Schimmer.
Gebet für die christliche Kirche und wider ihre Feinde. Luther.
Gebet wider den Antichrist und Pabst zu Rom mit seinem Anhang. Luther.
Gebet treuer Lehrer und Prediger auf Pastoral-Conferenzen. Luther.
Gebet um Beständigkeit und Erhaltung bei dem seligmachenden Wort am Schluß von Pastoral-Conferenzen. Luther.
Gebet in Gemeindeversammlungen. Habermann.
Gebet für die Kirche in Gemeindeversammlungen. Israels Trost und Freude.
Gebet um Frieden in der Gemeinde. Schimmer.
Gebet um Bekehrung der Verführten. Habermann.
Gebet wider die Atheisterei und epikurische Sicherheit. Schimmer.
Gebet für den Ehestand. Habermann.
Gebet, wenn man pflegt neue Obrigkeit zu wählen. Cubach.
Gebet für die weltliche Obrigkeit. Ein uraltes Gebetbuch.
Gebet für das Gedeihen der Früchte des Landes. Gebetbuch Churfürst Christian des Ersten.
Fürbitte für die Wohlthäter. Habermann.
Fürbitte für die Feinde. Gebetbuch Churfürst Christian des Ersten.
Herzliches Gebet und Seufzen um die Zukunft Christi. Zeämann.

VIII. Buß-, Beicht- und Communion-Gebete; IX. Katechismus-Gebete; X. Wetter-Gebete; XI. Kreuz- und Nothgebete:

Gebet in großer Schwachheit des Glaubens. Albinus.
Klage wegen Mangels an Andacht im Gebet. Scherertz.
Gebet in Angst und Bangigkeit des Herzens. Scherertz.
Gebet in großer Sündenangst. Albrecht.
Gebet nach einem tiefen Sündenfall. Riegisches Gebetbuch.
Gebet in Anfechtung zur Verzweiflung. Gebetbuch Churfürst Christian des Ersten.
Zuflucht zu Christo in Sündennoth. Luther.
Ein anderes Gebet. Luther.
In großer Melancholie und Traurigkeit des Gemüths. Scherertz.
Gebet, wenn einer wegen der ewigen Versehung angefochten wird. Albrecht.
Gebet in satanischen Anfechtungen. Scherertz.
Kurzes Gebet wider des Satans Mordpfeile. Schimmer.
Danksagung nach überwundener Anfechtung. Embdenius.
Gebet bei Gefahr von Verführung. Habermann.
Gebet für unschuldig (Gefangene) Verfolgte. Cubach.
Gebet Vertriebener und Verfolgter. Arndt.
Gebet eines Christen, der unter Irrgläubigen leben muß. Dilherr.
Gebet wider die Furcht bei unheimlichem Gepolter. Schimmer.
Gebet wider die Verleumder. Haas.
Gebet, wenn Kinder krank sind. Luther.
Gebet eines armen gefangenen Sünders um Vergebung der Sünden. Cubach.
Gebet eines Verbrechers, der zum Tode verurtheilt worden ist. Cubach.
Drei Gebete eines zum Tode Verurtheilten in der letzten Stunde. Cubach.
Gebet eines armen verlassenen Waisenkindes. Schimmer.
Gebet in Armuth. Arndt.
Trost in Armuth und Mangel. Luther.
Gebet um Ueberwindung in aller Noth. Luther.
Gebet eines Unterdrückten um der Wahrheit willen. Luther.
Gebet eines in einen Prozeß verwickelten Christen. Schimmer.
Gebet in Verlust zeitlicher Habe. Cubach.
Gebet in Feuersgefahr. Olearius.
Gebet in großer Wassersnoth. Schimmer.
Gebet, wenn einer zum Krüppel geworden ist. Schimmer.
Gebet in großer Noth und Gefahr. Facilides.
Ein Anderes. Luther.
Noch ein Anderes. Luther.
Noch ein Anderes. Luther.
Gebet in großer Widerwärtigkeit. Luther.
Ein Anderes. Luther.
Gebet in theurer Zeit. Zeämann.
Gebet in ansteckenden Seuchen und Sterbensläuften. Riegisches Gebetbuch.
Gebet Eines, der Amts halber zur Zeit der Pestilenz nicht fliehen kann. Luther.
Wenn man nicht gebunden ist, sondern zu Pest- und Sterbenszeiten weicht und fleucht. Luther.
Gebet in Kriegsnoth. Facilides.
Ein Anderes. Luther.
Gebet um Frieden in Kriegszeiten. Luther.
Gebet bei allgemeinen Strafen und Landplagen. Luther.
Ein Anderes. Luther.
Gebet um Geduld und Ueberwindung. Luther.
Die Litanei, oder demüthige Fürbitte für die allgemeine Noth der ganzen Christenheit. Pancratius.

XII. Dank- und Lobgebete; XIII. Gebete für Kranke und Verbannte, darunter eine reiche Sammlung von biblischen Trostsprüchen, desgleichen von Liedern und Liederversen.—Das vorgedruckte „Verzeichniß der Ueberschriften sämmtlicher Gebete" und das angefügte, genaue, „alphabetische Sachregister" werden trotz der großen Reichhaltigkeit den Gebrauch des Buches sehr erleichtern.—

Das beigegebene „Hausgesangbüchlein" mit seinen 106 trefflichen Liedern ist auch in einem kleinen Format besonders zu haben, damit beim Hausgottesdienst ein jedes Glied den Text der zu singenden Lieder selbst in die Hände bekommen könne. Die Melodien, die sich nicht schon in unserem Melodienbüchlein vorfinden, sind eigens beigedruckt.—

Um die Größe und Klarheit des Drucks zu zeigen, erfolgt hier das erste Gebet:

1. Um wahre Andacht.

HErr, weil du willst und heißest, daß ich beten und zu dir kommen soll, so will ich kommen, und zu beten genug bringen, und eben das, was mich am meisten hindert und von dir zurücktreibt, welches ist meine Sünde, die mir auf dem Halse liegt und drücket, daß du dieselbe von mir nehmen und vergeben wollest, um Christi willen. Amen.

Wir schließen unsere Anzeige mit dem Wunsch der besagten Vorerinnerung: „Möge denn dieser Gebets-Schatz recht vielen Heilsbegierigen ein wirklicher Schatz für ihre Seele werden und die Beter, welche sich desselben bedienen, ihn so ge-

brauchen, daß sie die darin enthaltenen Gebete nicht nur mit Mund und Herzen nachsprechen und Gott im Namen JEsu Christi im wahren Glauben vortragen, sondern auch daraus lernen und entzündet werden, ihr Herz betend, anrufend, lobend und dankend auch mit eignen Worten vor dem Thron der Gnade auszuschütten."

B.

Geehrter Herr Lutheraner!

Es hat sich ein großer und betrübender Mangel an „Menschenwürde" unter den Deutschen in San Francisco fühlbar gemacht. Eine „dunkle mönchische Richtung," wahrscheinlich noch von der ersten Uebersiedlung spanischer Mönche her, greift immer mehr um sich, so daß „Licht, Aufklärung" und die besagte „Menschenwürde" immer mehr abnimmt, und Gefahr läuft, schier von den Beinen zu kommen. Die „Erste deutsche Ev. Luth. Gemeinde" (Curioser Titel für die Herren Unternehmer) hat sich nun der großen Noth der dortigen Deutschen angenommen, und will der, „den Menschen allein würdigen Religiosität," unter ihnen wieder Bahn brechen, so daß sie wieder zu den höchst nöthigen drei Stücken: Licht, Aufklärung, und Menschenwürde gelangen, und das liebe Bier nicht wie dumme unaufgeklärte Stöpsel, sondern mit Verstand, Anstand und Religiosität hinunterbringen. Sie hat sich daher an den Herrn Doctor Dulon in New York gewandt, der schon vor Jahren in Bremen mit seiner „Menschenwürde" Bankerot machen mußte, da er sie dort nicht an den Mann bringen konnte, und nun sein Geschäft — hoffentlich mit mehr Erfolg in N. Y. treibt, — und der hat ihr nun den gewünschten Artikel in dem Herrn Hansen zugesendet und auf das beste empfohlen, der wird's nun auch wohl in Gang bringen, und die Deutschen wieder herrichten. Da die Sache aber von Wichtigkeit ist, und wir Deutschen oft die wichtigsten Dinge gar liederlich versäumen, so macht besagte Gemeinde durch beifolgenden Aufruf, der zufällig in meine Hände gerathen ist, alle Deutschen, namentlich hier in Amerika auf ihre eigentliche Aufgabe und Pflicht aufmerksam.

Da Sie nun, hochgeehrter Herr Lutheraner, wie sich's gebührt, auch noch etwas auf „Menschenwürde" halten, und es Ihnen, als einem menschenfreundlichen Manne sicherlich daran liegt, daß unsere lieben Landsleute wieder zu ihrer abhandengekommenen „Menschenwürde" gelangen, so wären sie vielleicht nicht abgeneigt, den „Aufruf" in Ihr geschätztes Blatt aufzunehmen, und somit die gerechten Ansprüche zu unterstützen, welche Licht, Aufklärung und Menschenwürde an uns Deutsche zu machen haben.

Uebrigens verbleibe ich in ziemlicher Devotion Ihr alter Freund **Hans.**

Aufruf.

Nachdem es lange Zeit ein tiefgefühltes Bedürfniß war, hier in San Francisco einen Prediger zu haben, der in vernünftiger, freisinniger und den Zeitfragen genügender Weise das Christenthum lehre, glaubt die unterzeichnete Gemeinde in ihrem erst letzte Woche hier angekommenen Prediger, Herrn Hansen — der von Dr. Dulon in New York auf das Beste empfohlen wird — einen Mann gefunden zu haben, der in eben so gründlicher als entschiedener Art der hier herrschenden Richtung einer längst vergangenen und überlebten Zeit entgegentreten wird. Die unterzeichnete Gemeinde hält es daher für ihre Pflicht, die Aufmerksamkeit des deutschen Publikums, denen Licht, Aufklärung und Menschenwürde mehr werth ist, als ein leeres, verständnißloses Wortgeklingel, darauf hinzulenken, daß es nun die Aufgabe aller Deutschen ist, vereint und kräftig für das Gedeihen dieser Sache zu wirken. Es ist die Mission der Deutschen in Amerika, durch gediegene Gründlichkeit der immer mehr um sich greifenden dunkeln und mönchischen Richtung einen Damm zu setzen und der den Menschen allein würdigen Religiosität Bahn zu brechen. Da aber die Jugendbildung ein gar wichtiger Moment für die Entwickelung einer freien, vernünftigen Geistesrichtung ist, so wird in den nächsten Versammlungen über die zweckmäßigsten Mittel, wie eine solche Anstalt zu organisiren sei, berathen werden.

Auch hat die Gemeinde bei den Herren:
Ch. Koehler, Montgomery Straße No. 626,
H. Höfer, Clay Straße, No. 838,
A. Fenkhausen, Kearney Straße No. 308,
A. Wohlgemuth, Montgomery Straße, Meyers Hotel,
L. Schneider, Mason Straße, nahe Broadway,
J. Kramer, Ecke Greenwich und Dupont Straße,
Listen ausgelegt, worin Diejenigen, welche Mitglieder der Gemeinde zu werden wünschen, ihren Namen einzutragen belieben.

Die Erste Deutsche Ev.-Luth. Gemeinde,
Greenwich Straße, San Francisco.

Zur kirchlichen Chronik.

Was die unirte „Berliner Gesellschaft für die deutsch-evangelische Mission in Amerika" (Wisconsin-Synode) in einem Aufrufe ihren Sendboten vorhält, um sie zu bewegen, der Kirche in Amerika „sei es auf Lebenszeit, sei es auf eine kürzere Reihe von Jahren" zu dienen: „Die einzelnen Consistorien ertheilen im Einverständnisse mit dem hochwürdigen Ober-Kirchenrathe in dankenswerthester Bereitwilligkeit unsern Sendboten vor ihrer Abreise die Ordination zum Predigtamt, und behalten ihnen gegen Nachweis einer tadellosen Amtsführung von fünf bis sechs Jahren die Anstellung in ihrer Heimath-Provinz vor. Durch jährlich einzureichende Berichte an das betreffende Consistorium wird der Zusammenhang mit der heimischen Kirche aufrecht erhalten.

Der unterzeichnete Verein gewährt seinen geistlichen Sendboten die Kosten der Ueberfahrt und Reise und weist sie zunächst an den Präsidenten der evangelisch-lutherischen Wisconsinsynode (gegenwärtig Pastor Bading, z. Z. in Deutschland für das Seminar seiner Synode wirkend), der mit ihnen beräth, welche der hirtenlosen Gemeinden zunächst versorgt werden soll. Der dargebotene Unterhalt ist überall auskömmlich, wenn auch sehr verschieden nach Größe und Verhältnissen der Gemeinden, so daß die Verheirathung der Geistlichen nicht nur möglich, sondern aus manchen Gründen sogar wünschenswerth ist.

B.

Kirchliche Nachricht.

Nachdem der Candidat des heil. Predigtamtes Herr H. Oscar Schmidt von meiner bisherigen Gemeinde zu Terre Haute, Ind., einen ordentlichen Beruf erhalten und angenommen hatte, so wurde derselbe am 13. Sonntag nach Trinitatis im Auftrage des hochwürdigen Präsidiums des mittleren Districts unserer Synode von mir, unter Assistenz des Herrn Pastor Seuel, nach der Ordnung unserer Agende in Mitte seiner Gemeinde ordinirt und in sein Amt eingewiesen.

JEsus Christus, der Erzhirte Seiner Gemeinden, gebe diesem Seinem Unterhirten reichen Segen im Amte zum Heile vieler Seelen.

H. W. Rincker.

Adresse: Rev. H. O. Schmidt,
Terre Haute, Ind.

Zur Beachtung
für die
nächste Versammlung der Allg. Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St., am Mittwoch, den 19. Oktober 1864.

So Gott will, wird die Allg. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. am 19. Oct. 1864 in Fort Wayne zusammentreten. Die zur Synode gehörenden Gemeinen und Prediger werden daran erinnert, daß bei der nächsten Synodalsitzung über die nach dem im „Lutheraner" Jahrgang 19. Nr. 25. veröffentlichten „Neuen Instruale" vorzunehmende Aenderung an dem Amte des Allg. Präses, wie über einige Veränderungen an der Synodalconstitution wird abgestimmt werden. cf. Synodalbericht 1863 pag. 66 fg.

Ferner sollen nach Synodalbeschluß pag. 97, 3. 4. folgende Gegenstände zur Besprechung, resp. Beschlußnahme der Synode vorgelegt werden:

1. Ein Regulativ in Betreff der Studienzeit im praktischen Prediger- und im Schul-Seminar.
2. Parochialwesen.
3. Wahlmodus.
4. Plan zur Einrichtung einer Delegatensynode, cf. pag. 103.

Von der östl. Districtsconferenz wird der Synode ein Referat vorgelegt werden: „Erhaltung und Fortpflanzung der reinen luth. Lehre und Praxis bei dem Theil unserer Nachkommenschaft, bei welchem voraussichtlich leider die deutsche Sprache durch die englische wird verdrängt werden."

Wer noch andere Gegenstände der Synode zur Besprechung vorlegen will, hat dieselben vier Wochen vorher und nur ausnahmsweise erst am Tage der Eröffnung der Synode an den Allg. Präses einzuhändigen. cf. cap. V, A. § 4 und B. § 9 der neuen Constitution.

Hoffentlich wird man bei der Besprechung der nothwendig abzumachenden Geschäftsgegenstände sich der gebührenden Kürze befleißigen, damit noch geraume Zeit übrig bleibe für die Besprechung über „die rechte Gestalt einer 2c."

Fr. Wyneken.

Allgemeine Synodalversammlung.

Die deutsche ev. luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten wird, so Gott will, am

Mittwoch den 19. October d. J.

zu Fort Wayne, Ind., ihre Sitzungen beginnen. Die stimmberechtigten Pastoren wollen nicht vergessen, ihre Parochialberichte vom Jahr 1863 einzureichen, und zwar so, daß die zeither im Synodalbericht leider! noch immer nöthig gewesenen Randglossen endlich einmal wegfallen können.

J. A. F. W. Müller, Secretär.

Freundliche Bitte.

Alle Glieder der Synode sowie etwaige Gäste werden hiermit freundlichst gebeten, bis spätestens zum 9. October gefälligst anzeigen zu wollen, daß sie zur Synodalversammlung zu kommen gedenken. Die lieben Amtsbrüder sind insonderheit ersucht, zugleich zu bemerken, ob sie von einem Deputirten begleitet sind oder nicht. Es geschieht dies Ersuchen deshalb, damit wir hier bei Zeiten eine Uebersicht gewinnen, für wie viele Besucher Raum zu beschaffen sei.

Fort Wayne, den 12. September 1864.

W. S. Stubnatzy, Pastor.

Bitte.

In der Reisekasse für Zöglinge des Schulseminars von Deutschland ist durch das kürzliche Eintreffen von 8 Personen, die uns durch Hrn. Brunn zugewiesen sind, ein ziemlich bedeutendes Deficit eingetreten. Auch gilt es noch, für zwei fernere Zöglinge, die im November aus Deutschland erwartet werden, die Reisekosten von New York nach Addison zu bestreiten. Die lieben Gemeinden, die bis jetzt noch nichts für obige Kasse gethan haben, sind freundlichst gebeten, dies zu Herzen zu nehmen.

Zugleich möchte ich den lieben Frauenvereinen innerhalb unserer Synode anzeigen, daß bei der bedeutend vermehrten Zahl unserer vielfach armen Zöglinge Liebesgaben, bestehend in Bettzeug und Leib- und Bettwäsche, sehr willkommen sein würden. Kleinere Paquete könnten mir etwa in Fort Wayne zur Zeit der Synodalsitzung daselbst eingehändigt werden.

Addison, Ills., den 23. Sept. A. D. 1864. A. Selle.

Der Lutheraner.

Zweite Auflage der drei ersten Jahrgänge von 1844 bis 1847.

Dem so dringend ausgesprochenen Wunsche vieler späterer Subscribenten des „Lutheraner," in den Besitz auch der ersten Jahrgänge dieser Zeitschrift, die längst vergriffen waren, zu gelangen, haben die Herrn Aug. Wiebusch u. Sohn entsprochen. Da die drei ersten Jahrgänge in ungleichem Format erschienen, so haben die Herrn Verleger jetzt alle 3 Jahrgänge in gleiche Form gebracht und bilden dieselben bei schönem Druck auf gutem Papier einen in Halbfranz gebundenen Band zu dem Preise von $3,25. Der Abdruck ist ganz unverändert. — So ist denn nun den „Lutheraner"-Lesern die Gelegenheit geboten, die ersten frischen, lebendigen, kräftigen Zeugnisse dieser Zeitschrift für lutherische Lehre und Leben zu lesen und sich zu erquicken an der treuen Liebe zu der zumal in damaliger Zeit von allen Secten und falschen Brüdern verkannten und angefochtenen lutherischen Kirche. B.

Echt evangelische Auslegung der Sonn- und Festtags-Evangelien des Kirchenjahrs,

übersetzt und ausgezogen aus der Harmonie von Chemnitz, Leyser und Gerhard.

Vierter Band.

Inhalt: Auslegung der evangelischen Perikopen vom Trinitatis-Sonntag bis zum 18. Sonntag nach Trinitatis.

Mit des Herrn Hülfe ist nun auch der vierte Theil dieses vortrefflichen Werkes vollendet und haben die unternehmenden Herrn Verleger A. Wiebusch und Sohn auch in dieser enorm theuren Zeit die großen Unkosten nicht gescheut, um der Kirche an ihrem Theil zu dienen. Wer das Werk kennt, wird uns Recht geben, wenn wir behaupten, daß es alle neuern homiletischen Hülfsmittel an Gründlichkeit und Salbung weit, weit übertrifft. Wo sind jetzt Theologen wie Chemnitz, Leyser, Gerhard! — Dieser vierte Band in Halbfranz gebunden, wird den Bestellern gegen Einsendung von $1,50, und wenn per Post versandt, 22 Cts. für Porto extra, prompt zugesendet werden.

Alle drei in diesem „Lutheraner" angezeigten Bücher werden, wenn frühzeitig bestellt, portofrei nach Ft. Wayne zu den Synodalsitzungen mitgebracht werden. B.

Quittung und Dank.

Für die Reise-Kasse des allgemeinen Präses

erhalten von den Gemeinden: Wolcottsville .... $ 6,10
Boston 25,00

Die Gemeinde des Herrn Pastor Ernst in Canada hat die Reise von Suspension Bridge und zurück bezahlt.

Fr. Wyneken.

Für arme Studenten

Durch Pastor Fr. Schaller zu Red Bud gesammelt auf der Hochzeit des Herrn Pastor Burgdorf $5,35. — Als Dankopfer von der Frau des Heinr. Welge durch Past. Dörmann $5,00. — Von der Gemeinde des Pastor Eirich $8,00.

Für die aus Deutschland neuangekommenen Zöglinge des Herrn Pastor Brunn

durch Pastor Fr. Schaller gesammelt auf Ch. Gubert's Kindtaufe $2,70. B.

Erhalten:

a. Reisegeld für die Seminar-Zöglinge von Deutschland:

Von Past. Trautmann, gesammelt auf Hrn. Stege's Hochzeit .... $ 7,55
„ „ Schliepsiek's Gemeinde 5,50
Von Past. Hahn's Gemeinde 10,00
Durch Past. Wunder, von seinem Jünglingsverein 13,60

b. zur Erhaltung armer Schüler:

Von Hrn. Wm. Leseberg, Addison 2,00
„ Frau Kornhaus, Addison, $1,00 Silber (2,30) und $1,00, ... 3,30
„ „ F. Graue, Addison 5,00
Durch Prof. Lindemann 24,00
Von H. Fiene, Addison, ... 2,00
„ N. N., Addison 15,00
Vom Nähverein in Baltimore 10,00
Von der Gemeinde in Fort Wayne (für Fechtmann) 25,00
„ „ „ in Boston, ... 10,00
„ W. Stünkel, Addison, ... 2,00
„ der Gemeinde in Logansport, Ind. (für Köbel) 27,00
„ „ „ in Peru, Ind. (für Köbel) 11,65
„ Past. Schumann's Gemeinden in Noble & De Kalb Co., Ind. (für Müller) 25,00

Addison, Ills., den 23. Sept. A. D. 1864. A. Selle.

In der Buchhandlung von L. Volkening, St. Louis, Mo. sind nachfolgende Bücher vorräthig:

Lassenius, Dr. Joh., 82 Trostreden $1,00
Layriz, Dr. F., Choralbuch für Kirche und Haus .. 2,25
Dasselbe mit Noten-Papier durchschossen 3,50
Kleine Missionsharfe 0,20
Heshusius, Dr. F., Wer Gewalt, Fug und Recht habe, Prediger zu berufen? 0,15
Stier, R., Polyglotten-Bibel, Neues Testament .. 6,00
Graul, K., die christliche Kirche an der Schwelle des Irenäischen Zeitalters 2,75
Neues Testament, griechisch und deutsch 2,75
Kiesewetters, Dr. L., neuestes vollständiges Fremdwörterbuch 6,25
Orgelspielbuch. Eine Sammlung von kirchlich-klassischen Orgelstücken von Kocher, Silcher und Frech 8,75
Kaltschmidt, englisch-deutsch und deutsch-englisch Dictionary 5,50

Antiquarische Werke.

Luthers Werke. Altenburger Ausgabe 70,00
Walch's Streitigkeiten innerhalb und außerhalb der luth. Kirche. 10 Bände 27,00
Walch philosophisches Lexicon in 1 Band 4,00
Dasselbe in 2 Bänden 6,00
Dasselbe in 2 Bänden 7,50
Joh. Gerhards loci theologici 85,00
Seckendorfs historia Lutheranismi 7,75
Die deutsche Ausgabe 8,00
Brockhaus, Conversationslexicon, kleine Ausgabe 14,00
große Ausgabe 40,00
Biblia illustrata von Calov 30,00
Schellers lateinisch-deutsches Lexicon 6,50
Paul Gerhards Bildniß 0,90

Veränderte Adressen:

Rev. H. W. Rinker
Shelbyville, Shelby Co., Ill.

Rev. J. Kahmeyer,
care of Rev. P. Rupprecht
Archibald, Fulton Co., O.

H. Hœlter,
care of George Willner,
No. 464, 9th Str. West, betw. D & E.
Washington, D. C.

Zur gefälligen Beachtung!

Unterzeichnete erbieten sich, alle bei denselben erschienenen Bücher auf Bestellung portofrei zur nächsten allgemeinen Synodal-Versammlung in Fort Wayne zu liefern, und bitten um rechtzeitige Einsendung der Aufträge.

Aug. Wiebusch und Sohn.
Letterbox 3975, St Louis, Mo

☞ Wegen Mangel an Raum konnten mehr Quittungen nicht mit aufgenommen werden.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 21. St. Louis, Mo., den 15. October 1864. **No. 4.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt.)

An die Lutheranerleser und alle lutherische Christen in und außerhalb der Missouri-Synode.

Geliebte Brüder!

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß seit fünf Jahren innerhalb unserer Synode ein sogenannter Lutherverein besteht. Derselbe wurde im Mai 1859 während der Sitzungen des westlichen Districts zu Addison, Ill., mit einem wahren Feuereifer gegründet, mit reichen Gaben, namentlich seitens der Addisoner Gemeindeglieder, bedacht, und hat den Zweck, vollständige Schriften Dr. Luthers abzudrucken und unserm lutherischen Christenvolk in die Hand zu geben, damit es den Mann Gottes aus seiner eigenen gewaltigen Rede kennen lerne und durch seine kernhafte, kräftige Darlegung der himmlischen Wahrheit in dieser schlaffen Zeit sich stärke und erquicke. Jeder, der 50 Cents einzahlt, ist Mitglied des Vereins auf ein Jahr und erhält dafür Alles, was in dem einen Jahre für die einlaufenden Gelder gedruckt werden kann. Bei unsrer letzten allgemeinen Synodalversammlung nun stellte sich heraus, daß binnen vier Jahren die Zahl der Mitglieder dieses schönen Vereins ganz gefährlich zusammengeschrumpft ist. Anstatt der zehn Tausend Abnehmer im ersten Jahre fanden sich im vierten Jahre nur fünf Tausend. Wahrlich eine schlechte Ehre, ein trauriges Armuthszeugniß für uns deutsche Lutheraner in Amerika!

Aber was ist denn Schuld daran, daß unser Lutherverein nicht jetzt zum wenigsten zwanzig Tausend Glieder zählt? Fehlt es an lutherischen Leuten? Nein; das Land ist ja voll von ihnen. Oder mangelt es an Geld? Auch nicht; Gott hat uns ja hier gesegnet mit irdischen Gütern und segnet viele Tausende von uns selbst jetzt mitten im Jammer des blutigen Bürgerkrieges. Woran fehlt es denn?—Denkt einmal ein wenig nach, ihr lutherischen Väter und Mütter und Jünglinge und Jungfrauen, die ihr Geld genug, oder doch wenigstens den halben Thaler jährlich recht gut übrig habt,—was hält euch denn ab, Mitglieder des Luthervereins zu werden und euch die köstlichen Perlen Lutherscher Schriften zu verschaffen?

Die Synode hat vor'm Jahr in ihrem Berichte gesagt, wir Pastoren wären Schuld daran, weil wir es unterlassen hätten, dem herrlichen Unternehmen die beredte und brünstige Empfehlung in den Gemeinden zu geben, deren es wohl werth ist. Gut, wir haben den Rüffel ruhig eingesteckt und selbst diejenigen von uns, welche es an Empfehlungen keineswegs haben mangeln lassen, sind still dazu gewesen; denn wenn wir auch, wie ihr wohl wisset, euch oftmals ermuntert haben, an dem edlen Werke theilzunehmen, so wollen wir doch keine so hoffärtige Leute sein, zu behaupten, wir hätten Alles gethan, was wir zu thun schuldig waren, und hätten euch nicht noch dringender und brünstiger vermahnen können. Also wir Prediger wollen unsern Antheil an der Schuld auf uns nehmen und uns bessern, haben uns auch wohl schon im Laufe des verflossenen Jahres gebessert und euch herzlicher und dringender für die gute Sache angefeuert. Aber, ihr Lieben, sollte die Schuld, daß unser Lutherverein seinem Untergang entgegenzugehen droht, lediglich an uns Pastoren liegen? und ihr Gemeindeglieder ginget ganz frei aus und hättet keine Schuld, gar keine? Ihr könntet mit gutem Gewissen sagen: Wir waschen unsre Hände in Unschuld? — Ei nun wohlan! so saget mir doch: Was hat euch denn bisher abgehalten, unsre Empfehlungen der Lutherschen Schriften mit tauben Ohren anzuhören? Und was hindert euch jetzt noch, dem Lutherverein beizutreten?

Ich höre wohl, was Viele von euch antworten. Ich sehe zwei fürchterliche Ungeheuer von Entschuldigungen gar gewaltiglich einherschreiten. Auf hohen Stelzen kommen sie heran, um Riesen zu scheinen, obgleich sie nur elende bucklige Zwerge sind. „Keine Zeit" heißt die eine, „kein Geld" die andere. Laßt uns die zwei Ungethüme ein wenig bei Lichte besehen.

Du sprichst: Ich habe meine Bibel, meinen Katechismus, mein Gesang- und Gebetbuch, das ist mir genug, mehr kann ich nicht lesen, weil ich keine Zeit habe, und mehr brauch' ich nicht. Ich antworte: Recht so, mein Freund! das sind Bücher, die dürfen in keinem lutherischen Haushalt fehlen, die müssen da sein, die zu gebrauchen, und zwar möglichst fleißig zu gebrauchen,

dazu muß Zeit werden, dazu gibt Gott auch Zeit in jedem Beruf und Stande, wenn man die Zeit, die edle Gottesgabe, nur recht auszukaufen versteht und auskaufen will. Wenn lutherische Väter und Mütter Bibel und Gebetbuch unterm Staube liegen haben, den Katechismus verschimmeln oder zerreißen lassen und das Gesangbuch höchstens Sonntags einmal aus der Ecke holen, anstatt mit ihren Kindern und Hausgenossen täglich zum wenigsten Morgens und Abends diese Bücher zu gebrauchen, und wollen dann mit der lahmen, erbärmlichen Entschuldigung angestiegen kommen, sie hätten keine Zeit, so mögen sie zusehen, was sie am jüngsten Tage dem HErrn JEsu antworten wollen, wenn er sie fragt, ob sie auch als rechtschaffene Hauspriester ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn auferzogen und ihr Haus mit dem Wort Gottes und Gebet geheiliget, regiert und zu einem rechten Gotteshause gemacht haben.—Also, lieber christlicher Leser, wenn du wirklich außer den obengenannten Büchern nichts weiter lesen kannst, wenn dich Gott in deinem Beruf und Stand also gestellet hat, daß du keine Zeit hast, noch etwas anderes, als höchstens etwa eine lutherische Zeitschrift, zu lesen, so sage ich auch: Bibel und Gebetbuch, Katechismus und Gesangbuch sind dir genug; lies und gebrauche sie nur recht fleißig mit den Deinen, so wird es auch an Rath und Trost im Leben, Leiden und Sterben nicht mangeln. Aber etwas möchte ich dir denn doch noch zu bedenken geben, nämlich dreierlei, zwei Fragen und einen guten Rath.

Die erste Frage: Ist es auch wahr, daß du keine Zeit hast?

Gar Mancher spricht: Ich habe keine Zeit, das oder jenes gute Blatt oder Buch, das man ihm anbietet, zu lesen, und findet doch Zeit genug, jeden Tag eine, auch wohl zwei, drei politische Zeitungen zu lesen, deutsche und englische. Bist du einer von denen? Und wenn du einer von ihnen bist, kannst du mit ruhigem und fröhlichem Gewissen vor Gott treten und sagen: Lieber Gott, ich bitte dich, entschuldige mich, daß ich wenig oder gar nichts von geistlichen und himmlischen Dingen lese, ich brauche meine übrige Zeit zum Zeitungslesen? Und hoffest du im Ernst, damit Entschuldigung zu finden?—Daß ich damit sagen wolle, ein Christ dürfe keine weltliche Zeitung lesen, fällt mir nicht ein, und wird mir der verständige Leser auch nicht zutrauen. Nein, ein Christ darf nicht nur, sondern soll sogar sich auch um die Zeitläufte und Weltereignisse bekümmern und darüber unterrichten, und zwar einestheils weil dieselben Zeichen der Zeit sind, auf die er als Christ um des jüngsten Tages willen, den sie ankündigen, ein wachsames Auge haben muß, anderntheils weil ihm als Staatsbürger, namentlich hier, wo er das Land mitregiert, wenigstens einige Kenntniß der politischen Verhältnisse und Zustände seines Vaterlandes unumgänglich nothwendig ist. Wer wollte es ihm daher verargen, wenn er durch Lesen irgend einer guten und anständigen politischen Zeitung solche Kenntniß sich zu verschaffen sucht! Was hier getadelt werden soll, ist bloß die schändliche Lüge und Heuchelei so Mancher, welche Zeit die Hülle und die Fülle haben, täglich mit aller Sorgfalt eine oder mehrere Zeitungen zu lesen, oder gar — oft bis tief in die Nacht hinein — an dem Teufelsdreck schlüpfriger Unterhaltungsromane und Novellenzeitungen sich zu ergötzen, und die gleichwohl dem, der ihnen ein christliches Lehrblatt, oder ein gutes Buch anbietet, weißmachen wollen, sie hätten keine Zeit, es zu lesen. Bist du jedoch, mein lieber allzubeschäftigter Freund, keiner von denen, die freilich, so sehr sie lügen und heucheln, in gewissem Sinne auch wieder die Wahrheit reden und in der That keine Zeit haben, etwas Geistliches und Göttliches zu lesen, weil sie ihre kostbare Zeit mit Lesen entweder von allzuvielen weltlichen Sachen, oder (was noch schlimmer ist) von nichtswürdigen Büchern verschwenden; hat es vielmehr mit dem Zeitmangel bei dir seine Richtigkeit, — wohlan, so höre meine

Zweite Frage: Wenn du selber nicht Zeit hast, Luthers Schriften zu lesen, willst du sie nicht für deine Kinder anschaffen?

Siehe, wenn deine Kinder jetzt schon groß und verständig genug dazu sind, so könnten sie dieselben jetzt schon lesen, könnten dir und deiner Familie — vielleicht sogar bei deiner Arbeit — dann und wann etwas daraus vorlesen, besonders des Abends, und meinst du nicht, daß dies eine bessere Anwendung ihrer freien Zeit wäre, als wenn sie entweder mit allerlei nichtsnutzigen Bummlern auf der Gasse umherstreichen, oder allerlei unnützes Zeug aus gottlosen Zeitungen und schlüpfrigen Unterhaltungsbüchern lesen? Sind indessen deine Kinder jetzt noch zu jung und unverständig, ei so hebst du ihnen eben die Bücher Luthers auf, bis sie alt und verständig genug werden und hinterlässest sie ihnen als ein schönes, werthvolles Vermächtniß. Glaube mir, es ist wahrlich das schlechteste Erbtheil nicht, wenn du deinen Nachkommen eine Sammlung ausgewählter Lutherscher Schriften vermachest! Sie sind köstlicher als viel Tausend Stück Goldes und Silbers. Kein Ausleger hat aus dem tiefen Schacht des göttlichen Wortes so reiche Schätze der Weisheit und Erkenntniß Gottes und seiner Wege und Werke zu Tage gefördert, wie Luther, und keiner führt so tief, wie er, den Leser in das rechte Verständniß der Bibel ein. Luther macht durch seine einfältigen und doch so tiefsinnigen, seine kräftigen und doch so lieblichen Auslegungen auch für den gemeinen Mann die heilige Schrift zu einem wahren Lustgarten voll herrlicher Blumen und Fruchtbäume, darin man mit rechter Herzenswonne lustwandeln, sich laben und stärken, erfrischen und erquicken kann.— Sollte ich wohlhabenden Vätern und Müttern, überhaupt allen, die das Geld dazu entbehren können, einen guten Rath geben, so ist es dieser: Nehmt nicht nur ein Exemplar von Luthers Schriften, sondern so viel Exemplare, als ihr Kinder habt, damit ihr jedem einzelnen eurer lieben Kinder eins schenken und hinterlassen könnet. Das Stücklein irdischen Goldes, das ihr daran zu wenden hättet, wäre wahrlich eine ganz geringfügige Kleinigkeit gegen das himmlische Gold, das Gold der Wahrheit, welches ihr damit euren Kindern erkauftet. Ja, würdet ihr selber sammt ihnen die Bücher Luthers durch fleißigen Gebrauch lieb gewinnen, euch recht hineinlesen und hineinleben, sie gleichsam in Saft und Blut verwandeln, ihr würdet nach einiger Zeit gestehen müssen und mit Freuden gestehen, daß ihr einen Schatz daran hättet, der gar nicht mit Gold zu bezahlen wäre. Der eben ausgesprochene Gedanke ist übrigens nicht neu, es haben ihn bereits einzelne alte Glieder des Luthervereins gedacht und auch ausgeführt, d. h. sie haben alle ihre Kinder zu Mitgliedern des Vereins gemacht. Allein das sind eben bis jetzt nur Einzelne, und ihres Beispiels wird hier rühmend gedacht, damit es bald recht viele Nachahmer finden möge und man inskünftig nicht mehr wehmüthig fragen müsse: Warum gibt es in unsern Gemeinden noch Hunderte, die zwei, drei und mehr Exemplare bezahlen könnten, und bestellen sich nicht einmal ein einziges, und lassen alle Ermunterungen ihrer Seelsorger und anderer Mitglieder des Vereins zu einem Ohr hinein, zum andern wieder hinausgehen?—

Nun drittens der gute Rath.

Er lautet also: Hast du keine Zeit, so nimmst du dir Zeit. Wunderlicher Rath! sprichst du, wie soll ich das anfangen?—Will dir's gleich sagen, merke nur auf und nimm zu Herzen! Mag dein Amt und Geschäft, darein dich Gott gesetzt hat, sein, welches es will, mag es dich viel oder wenig aus dem Kreise deiner Familie abrufen, so gibt es doch alle Tage gewisse Zeiten, da du mit Weib, Kind und Gesinde im Hause zusammen bist; nämlich Morgens, Mittags und Abends. So ist es wenigstens in der Regel, und einzelne Ausnahmen, die es allerdings gibt, heben die Regel nicht auf und können nicht das Gegentheil beweisen von dem, was ich sagen will. Nun setze ich voraus, daß dein Haus ein Gotteshaus ist, das heißt, daß darin das liebe Gotteswort und Gebet wohnt. Ihr betet gemeinschaftlich, ehe ihr zu Bette gehet und wenn ihr aufstehet. Ihr gehet auch nicht an den Tisch, wie die Schweine und anderes unvernünftiges Vieh zum Troge, sondern genießet eure Mahlzeiten mit Gebet vor dem Essen und Danksagung nach dem Essen. Ihr leset auch täglich zum wenigsten ein oder zwei Kapitel in der Bibel. Es wäre ja entsetzlich, zu denken, daß es ein Christenhaus geben sollte, in welchem das alles fehlte, in welchem vom Wort Gottes und Gebet gar nichts zu finden wäre! Dein Haus ist also, wie jedes Christenhaus, ein Bethaus; Alles, Wachen und Schlafen, Essen und Trinken, Eingang und Ausgang wird geheiliget durch's Wort Gottes und Gebet: wohlan, so nimm dir doch einmal des Tages nach der Mahlzeit, wenn ihr alle gesättiget und vergnügt um den Tisch sitzet, zehn Minuten oder ein Viertelstündchen Zeit und lies

deiner Familie einige Seiten aus Luthers Schriften vor und thue das regelmäßig alle Tage, oder doch so oft wie möglich und denke nicht immer an das schändliche, wenigstens im Sinne der Mammonsdiener und wüthigen Speculanten schändliche americanische Sprüchwort: "Time is money" (Zeit ist Geld), und stehe nicht immer so gefährlich auf dem Sprunge zur Arbeit, — und was gilt's? auf diese Weise kannst du das Jahr hindurch nicht nur die Paar Bändchen, die der Lutherverein herausgibt, sondern auch noch manches Andere lesen zu deiner eigenen und deiner ganzen Familie Erbauung. Jetzt die Hand auf's Herz, lieber Freund, und sage mir aufrichtig und ehrlich: Könnten wir erbärmlich trägen und lesefaulen viel geschäftigen Christen dieser letzten betrübten Zeit nicht alle insgesammt uns viele, viele Viertelstunden Zeit nehmen, wenn wir nur wollten?

Soll ich dir nun kurz und bündig sagen, was ich von solchen Reden: „Ich habe meine Bibel, meinen Katechismus, mein Gesang- und Gebetbuch, das ist mir genug, mehr kann ich nicht lesen, weil ich keine Zeit habe, und mehr brauch ich auch nicht," eigentlich halte? Ich halte sie in vielen Fällen für „faule Fische;" denn obwohl es wahre, rechtschaffene Christen gibt, die genannte Bücher im Hause fleißig gebrauchen und außer denselben aus verschiedenen Ursachen wirklich selbst bei dem besten Willen nichts oder wenig mehr lesen können, so lehrt doch die Erfahrung, daß gerade die eifrigsten Leser dieser nothwendigen Bücher und sonderlich der lieben Bibel auch die fleißigsten und eifrigsten Leser anderer christlicher Schriften sind, namentlich der Lutherschen, wenn sie sie erst kennen gelernt haben, weil sie wohl spüren, wie sehr sie zum rechten Verständniß der heiligen Schrift eine gute Handleitung bedürfen und welch einen trefflichen Handleiter sie an Luther haben. Die eifrigen Zeitungsleser und rastlosen Geschäftsleute dagegen, die keine Zeit haben, ein gutes christliches Blatt oder Buch zu lesen, haben meist auch keine Zeit, Bibel und Gebetbuch zur Hand zu nehmen.

Wir kommen zur zweiten Entschuldigung. Sie heißt: „Ich habe kein Geld." Mit der kann ich's kurz machen. Hast du kein Geld, so kannst du freilich keins ausgeben, auch nicht für den Lutherverein, das ist gewiß; denn wo nichts ist, hat sogar der Kaiser sein Recht verloren, und wenn's der Türkische oder Russische wäre. Thorheit, Lieblosigkeit, Unverschämtheit wäre es, von einer armen Wittwe, oder einem gebrechlichen Bettelmanne, die durch die Mildthätigkeit der Kirche unterhalten werden, zu verlangen, daß sie sich dem Lutherverein anschließen sollten und jährlich den halben Thaler zahlen, den sie nicht haben. Hier wäre das Liebeund am Platze, wenn die Reichen und Wohlhabenden in den Gemeinden sich solcher Bedürftigen auch insofern annähmen, daß sie denselbigen nebst der leiblichen auch etwas geistliche Speise verschafften, indem sie ein Exemplar von Luthers Schriften für sie bezahlten. Ich nehme auch Solche noch aus, die sich bei aller Arbeit mit knapper Noth ihr täglich Brod verdienen. — Aber, aber! wie Wenige sind unter euch, die ihr „kein Geld habt," wirklich so geldarm, daß sie den halben Thaler jährlich nicht entbehren könnten! Die besten Beweise dafür sind Beispiele. Wer zum Exempel den Flitterstaat vieler Weiber und Töchter ansieht, kommt nicht leicht auf den Gedanken, daß der Hausherren Geldbeutel die Schwindsucht habe. Wer eure Häuser und Aecker und Lots und Geschäfte betrachtet, kommt schwerlich in Versuchung, auszurufen: Die armen Schlucker! wie kümmerlich müssen sie doch ihr Dasein fristen, wie rar muß doch das Geld bei ihnen sein! Und warum können Viele von euch eine, auch wohl zwei und mehr tägliche Zeitungen bezahlen, deren eine einzige doch mehr kostet, als Lutheraner, Abendschule und Lutherverein zusammengenommen?

Was wohl dahinter stecken mag, wenn Leute, welche für Haus und Hof, Acker und Vieh, Putz und Staat Geld im Ueberfluß ausgeben können, doch, so bald man ihnen einen Schatz, wie Luthers Schriften, und zwar um einen wahren Bettelpreis anbietet, sagen können, sie haben kein Geld? Ja, was mag wohl dahinter stecken?

Schließlich, ihr lieben lutherischen Väter und Mütter und Jünglinge und Jungfrauen, die ihr noch nicht Mitglieder des Luthervereins seid und dies leset, werdet mir nicht böse und murret nicht darüber, daß ich eurem alten Adam hie und da „Eins versetzt" habe! Was ich euch vorgehalten habe, habe ich mir selber auch mit vorgehalten; denn ihr wisset ja, ein Prediger ist auch noch ein armer Sünder und hat mit dem alten Adam zu kämpfen so hart, wie ihr. Aus der Bibel und dem kleinen Katechismus ist euch auch sehr wohl bekannt, daß der alte Adam nicht bloß hin und wieder „Eins versetzt kriegen" soll, sondern gekreuziget, ersäufet werden und sterben soll er mit allen Sünden und bösen Lüsten. Darum hinweg mit allem Murren und Knurren — das kommt ja doch nur wieder vom alten Adam: frisch an's Werk, Hand angelegt, den Geldbeutel gezogen, den Mammon heraus, damit unser schöner Lutherverein neu auflebe, wachse und sich ausbreite durch unsre ganze deutsch-americanisch-lutherische Kirche! Ihr Mitglieder des Vereins, die ihr die ersten zehn Bändchen gelesen habt, saget's doch euren Brüdern, welch köstliche Schätze darin enthalten sind! Wer von euch denkt nicht noch mit Freuden an den herrlichen Unterricht über das heilige Abendmahl und an die meisterhafte Anweisung, recht zu beten, an „Meister Peter, Barbier," im ersten Bändchen? Wer hätte nicht mit wahrer Herzenslust die gewaltigen Predigten über die Auferstehung des Fleisches im zweiten Bändchen gelesen? Wem wären nicht die köstlichen Briefe Luthers ein wahrer Festschmaus gewesen zu herzinniger Ergötzung und Erquickung? Wem hätte nicht die im letzten Band begonnene Auslegung der Bergpredigt, dies Meisterwerk Luthers, ein wundervoll helles Licht über diese Predigt unsers HErrn JEsu Christi aufgesteckt? Also ihr Vereinsglieder, ihr habt bereits die Schätze der Weisheit und Erkenntniß in Luthers Schriften ein wenig gehoben und geschaut, euch ist die Stärkung und der Trost aus denselben in's Herz geströmt, — wohlan! nun rührt euch und ermuntert doch eure Glaubensgenossen, daß sie sich diese Bücher auch anschaffen! Ihr Prediger und Schulmeister, werdet nicht müde, immer wieder zu empfehlen, zu ermuntern und anzufeuern, und lasset den Muth nicht sinken, wenn sich die Leute nicht gleich in Schaaren für den Verein anwerben lassen! Ihr wisset ja vor vielen Andern: Gut Ding will Weile haben, und mit dem Erntewagen fährt man nicht gleich hinter der Aussaat her!

Gewiß, wenn wir alle unsre Schuldigkeit thun, so kann unser schmählich herabgekommener Lutherverein wieder groß und stark werden, größer und stärker, als je zuvor; wenn wir uns alle ein wenig rühren und für eine gute Sache mit Herz und Mund, mit Wort und That auf den Plan treten, so können Luthers Schriften in Tausende und aber Tausende lutherischer Hände und Herzen gebracht und dadurch ein unberechenbarer Segen gestiftet werden. Es liegt vor uns ein Saatfeld, das wir alle zu bearbeiten berufen sind und das eine unermeßliche Ernte verspricht, das lasset uns wohl bedenken! Nächst der durch Luther verdeutschten Bibel, den herrlichen Kirchenliedern und dem kleinen Katechismus sind es Luthers Schriften gewesen, was vor drei hundert Jahren solche kernfeste und tapfere Christen gemacht hat, die um Luthers Lehre willen, weil sie Christi Lehre ist, Alles, Leib und Leben, Gut und Blut daran gegeben haben; wollen wir lutherische Christen in diesen schrecklichen Zeiten geistlicher Trägheit und Schlafsucht munter, stark und fest werden, so müssen wir Luthers Schriften als Führer zur heiligen Schrift und göttlichen Wahrheit wieder in unsere Hände und Herzen fassen. Wohl uns, wenn wir im Lesen, Studiren und Verbreiten derselben Fleiß thun! Die Frucht wird nicht ausbleiben, so wenig, wie sie in der gesegneten Reformationszeit ausgeblieben ist. Schande aber und Schmach über uns reiche Americaner, wenn das angefangene schöne und segensreiche Unternehmen des Luthervereins an unserer Gleichgültigkeit und Schlafsucht und an unserm Geize stirbt und verdirbt und zu Grabe geht!

Einer, der Luthers Schriften kennt und aus denselben prediget.

Bei einigen Methodisten fängt es an, Licht zu werden.

Wir finden im „christlichen Botschafter," einem methodistischen Blatte, Folgendes über „Schwärmerei:" — „Wir scheuen uns gar nicht, die Behauptung zu machen, daß eine große Mehrheit der auf große religiöse Freude folgenden Bewußtlosigkeitsfälle nichts anders als eine sich zugezogene Krankheit ist, gerade so viel wie die Hysterie oder andere ähnlichen dem weiblichen Geschlecht eigenthümlichen Beschwerden, deren Ursprung im Nervensystem ist. Es ist eine zuverlässige Thatsache, daß ein Mensch, der „von aller Gerechtigkeit frei ist," sich in diese besonderen Offenbarungen so genau verstellen kann, daß

der Betrug nicht leicht zu entdecken ist; und so auch ein aufrichtiger Heilsuchender kann unschuldigerweise gleichartig affectirt werden, mittels einer Einwirkung sympathetischen Einflusses. Folglich ist die Thatsache der bloßen Darstellung oder Aeußerung dieser eigenthümlichen Symptome kein unzweifelhafter Beweis der Bekehrung. Wir läugnen gar nicht, daß der Mensch durch die Betrachtung der wunderbaren Werke Gottes, oder irgend eines außerordentlichen Gegenstandes, in einen Stand der geistigen Entzückung versetzt werden kann, wo die Verrichtung des Gemüths auf eine Zeit lang suspendirt wird; aber wie es vielfältig in unseren Tagen existirt und sich zeigt, ist es, wir wiederholen es, nichts als eine Verstellung oder ein Zufall einer Nerven-Beschwerde, und als solcher sollte es vermieden und wo möglich gänzlich vertilgt werden.

Aber, sagt vielleicht Jemand, seine Erfahrungen stehen unserm Argument diametrisch entgegen, und er habe selbst die außerordentlichsten Offenbarungen und Erscheinungen gehabt, und folglich sei alle Logik auf Erden unzulänglich, ihn zu überzeugen, daß es nur Wahn sei. Wir fragen nicht darnach, was für erstaunenswürdige Geschichten Jemand zu erzählen hat von den wunderbaren Gesichten, die er gesehen, von seinem Besuche in die Regionen der Seligen, von entzückender Harmonie und Pracht, von unaussprechlichem Vergnügen der Sinne und Gefühle, wenn durch eine auf die geistigen Functionen veranlaßte Ueberspannung — eine besondere tiefe Uebung des Gedankens, zum Beispiel, oder eine überwältigende Aufregung der Gemüthsregung oder Gefühls, hervorgebracht, und er sonst nichts hat, seinen Glauben darauf zu stützen, so ist er betrogen.

Nach vielen Gelegenheiten persönlicher Beobachtung und reiflicher Ueberlegung sind wir zum Beschlusse gekommen, daß eine große Zahl der Heilsuchenden, die sich bei Versammlungen „aufgeben," wegen Mangel an gehörigem Unterricht über das wichtige und geheimnißvolle Werk, in welchem sie im Begriffe sind, sich zu beschäftigen, betrogen werden. Sie haben eine Idee, daß man ringen müsse, um durch die enge Pforte einzugehen, daß das Himmelreich Gewalt leidet, und die Gewalt thun, es zu sich reißen. In Folge der irrigen Begriffe, die sie von diesen Schriftstellen haben, fangen sie dann an, ihre Leibeskräfte anzustrengen, um das Himmelreich mit aller Gewalt zu sich zu reißen, und weil es ihnen nicht an untauglichem Rath fehlt, lernen sie auch, daß sie mit nichts weniger zufrieden sein sollen, als mit einem vollständigen derartigen „Durchbruch." Sie bestreben sich, um eine mit andern ähnliche Erfahrung zu machen, wie zum Exempel eine außerordentliche Empfindung zu haben und Erscheinungen zu vernehmen. — Die durch das Singen erregender Melodien, mit gewissen Begleitungen bekräftigt, umgebene Aufregung veranlaßt eine gleichartige sympathetische Einwirkung auf die Einbildungskraft und das Gefühl. Er „ringt" mit allen Kräften seines Körpers und Gemüths, und nach längerer oder kürzerer Dauer, je nach dem Anhaltsvermögen des Individuums — beides die physische und geistige Organisation zu deren äußersten Fähigkeit angestrengt, kann sie nicht länger sich wehren, und die erschöpfte Natur findet Zuflucht in Bewußtlosigkeit. Oder falls vielleicht eine der Person befriedigende übernatürliche „Erscheinung" sich zeigte, mag die Ueberanstrengung des Körpers und Ueberspannung des Gemüths unterlassen worden sein, ehe daß die Natur gezwungen ist zu unterliegen. Unterdessen thun die umgebenden Freunde ihre große Freude kund und lassen ihre einengenden Gefühle aus, mit außerordentlichem Jauchzen, Schreien, Klatschen der Hände und Stampfen der Füße, daß die bei solchen Gelegenheiten öfters vorkommenden Scenen allen bescheidenen Gläubigen ein Aergerniß und Gott ein Gräuel sind. Nachdem die vermeintlichen Neubekehrten ihr Bewußtsein wieder gewonnen haben, werden dann die betrogenen Seelen von den Einfältigen beglückwünscht auf die glückliche Hindurchdringung aus dem Tode ins Leben. Und im Vorbeigehen nehmen wir uns die Freiheit, gegen die Gewohnheit, vorwitzigen, unmündigen Kindern, die nicht die geringste Idee von ihrem eigenen Zustand und der Heilsordnung haben, zu erlauben sich aufzugeben, zu protestiren. Die ganze Verfahrungsart von Anfang bis zu Ende, wie oben geschildert, ist eine Burlesque auf das wahre Bekehrungswerk und gereicht den Theilnehmern zur Unehre und Schande. — Braucht irgend Jemand sich zu verwundern über die große Zahl der Abtrünnigen? Bald erfahren solche betrogenen Seelen, daß in ihnen keine wahre Herzensveränderung vorgegangen ist, und das Nächste, das man von ihnen hört, gehen sie wieder mit der Welt. Andere beharren unbewußt in ihrem Irrthum, zu ihrem eigenen und Anderer Schaden.

Paulus sagt: „Laßt Alles ehrlich und ordentlich zugehen." Wie man bei manchen Gelegenheiten gottesdienstlicher Uebungen das Betragen mit den klarsten Vorschriften der heiligen Schrift vereinbaren könnte, ist unmöglich zu begreifen. Lärmen mit Klatschen und Stampfen und heftige Bewegung des Kopfes während der Andacht ist eine deutliche Verletzung des Anstandes und guter Ordnung. — Solches Betragen ist sinnlos, unehrerbietig und gänzlich unübereinstimmend mit der Feierlichkeit der Uebung des Gottesdienstes. —Natürlich ist es unmöglich, bei jeder Gelegenheit alle Aufregung zu vermeiden, besonders bei verlängerten Versammlungen, wo vielleicht eine Anzahl Heilsuchender um Gnade schrieen; aber das oben geschilderte schwärmerische Verhalten macht keinen zulässigen Bestandtheil eines verständigen, christlichen Gottesdienstes aus. „Gott ist ein Geist, und die Ihn anbeten, müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten."

Die Beschuldigung, daß man gegen einen lebendigen Gottesdienst sei, darf uns nicht abschrecken, das Falsche, Schädliche und Unordentliche beim Gottesdienst zu tadeln und zu verwerfen, während wir das Echte vertheidigen und empfehlen. Wir haben eine eben so starke Abneigung vor dem pünktlichen Exerciren auf Commando der „stummen Hunde" der todten Kirchen, als wie vor der Schwärmerei. Extreme sind ein Uebel in allen Dingen, so wohl in religiösen Sachen, als in irgend einer andern. Der Mittelweg ist immer der sicherste. Die Offenbarung eines hohen Grades von Eifer und Inbrunst bei der Andacht kann rechtmäßigerweise nicht mit dem Namen Schwärmerei gebrandmarkt werden, sondern ist hingegen höchst empfehlenswerth und unverwerflich. Aber irgend eine Ueberspannung der geistigen Functionen oder Einbildungskraft, um gewisse Gefühle hervorzubringen, oder irgend ein Bestreben mit der Absicht, sich in eine religiöse gemüthsbewegende Ueberaufregung hineinzuwirken, ist unläugbar eine Verletzung der unwandelbaren Gesetze Gottes und der Natur.

Dr. J. S. Scheimer."

(Eingesandt von Prof. Crämer.)

Missionsreise-Bericht.

Längst schon war es den Gliedern unsrer lieben Wisconsin-Conferenz ein rechtes Anliegen, daß doch einmal die zum Staate Michigan gehörige Gegend am Lake Superior besucht werden möchte, dahin so manche ihrer früheren Gemeindeglieder gezogen sind und von wo sie wiederholt Aufforderungen zu Besuchen erhalten hatten. Diesen Sommer nun forderten sie unsern Pastor J. J. Hoffmann auf, eine Reise dahin zu unternehmen. Derselbe fand sich auch willig dazu, machte sich am 8. Aug. d. J. zu Fuß auf, legte den weiten, mühe- und gefahrvollen Weg unter Gottes Schutz glücklich zurück und erstattete mir über seine Ankunft an dem Ort seiner Bestimmung und seine Wirksamkeit daselbst folgenden Bericht, den ich den lieben Lesern des „Lutheraners" mittheilen zu müssen glaube.

„Endlich kam ich Montag Mittags nach Rockland, in welcher Stadt die Rockland, Minnesota und National Mines sind.

Schon kurz vor meiner Abreise hatte ich gehört, daß in Minnesota (jetzt Rockland genannt) ein deutscher Prediger sei; es wurde auch behauptet, daß er lutherisch sei. Wäre nun nicht schon Alles bestellt gewesen, so hätte mich dieses bewegen können, die Reise noch aufzuschieben und erst mehr Erkundigungen einzuziehen; so wie aber die Sachen standen, mußte ich jetzt die Reise machen; zudem wußte ich ja doch, daß er nicht von unserer Synode sei und daß darum unsern früheren Gemeindegliedern nichts damit gedient sei. Nach diesem Prediger fragte ich nun zuerst bei meinem Wirth, der ein feingebildeter Mann, ein alter Soldat war, und in Italien und in Frankreich gedient hatte. Jetzt aber lag er auf seinem Sterbebette. Er war oben auf der Haustreppe vom Schlage gerührt worden, herunter gestürzt und hatte von da an von der Brust niederwärts alles Gefühl gänzlich verloren. Obwohl ihn Niemand stören sollte, bedurfte er doch in solchem Zustande um so mehr, daß ich mit ihm redete. Ich fand bald, daß er auch einer der armen Leute sei, die durch die Niederträchtigkeit und den schändlichen Geiz eines großen Theils der sogenannten Geistlichen in Deutschland irre geworden sind an ihrem Glauben. Durch einen derselben war er um sein ganzes väterliches Vermögen von etwa 30,000 Thalern gebracht wor-

den. Auf die Frage, ob er denn das, was in Gottes Wort geschrieben stehe, für wahr halte, sagte er immer nur, daß er sich so seine eigenen Vorstellungen gemacht habe. Doch litt er's, daß ich ihm, so gut ich's konnte, zwischen dem Gespräch immer wieder Gesetz und Evangelium predigte und obwohl er dann nichts antwortete, schlug doch eine Thräne die andere.

Er gab mir auch Bescheid über den Pastor und ließ mich zu ihm führen. Es war derselbe ein Zögling der Missions-Anstalt zu Basel. Daß er darum kein Lutheraner war, konnte mich nicht wundern. Doch sprach er sein Jawort dazu, daß die Baseler Missions-Anstalt eigentlich ein Unding sei, da sie z. B. zu den reformirt Gesinnten wie auch zu den lutherisch- und unirtgesinnten Zöglingen beim Aussenden sagen muß und sagt: „ihr habt zwar verschiedene Ueberzeugungen, doch wuchere nur ein Jeder mit seiner; es ist Alles vom heil. Geist und darum handele und lehre nur ein Jeder nach seiner Ueberzeugung." Die Anstalt hat auch rein gar kein Bekenntniß, was lutherisch wäre — nicht einmal der kleine Katechismus Luthers wird da getrieben, auch die Augsburgische Confession nicht. Sie ist ganz in den Strom des Zeitgeistes hinein gerathen und will eben Leute ausbilden, die nur „Christum" predigen sollen, als ob das ginge ohne seine Lehre ganz und lauter zu predigen. Und aus solcher Anstalt holt die Michigan- wie die Wisconsin-Synode ihre Prediger und will doch eine lutherische heißen, obwohl ihre Pastoren von der Anstalt her die symbolischen Bücher der lutherischen Kirche und also ihre Lehre gar nicht kennen. Daraus zeigte ich ihm, wie die Michigan-Synode, zu der er gehörte, nicht recht lutherisch sein könne. Auch dies gab er zu und schien überhaupt ein Verlangen zu haben, recht lutherisch zu werden. Ich sagte ihm, ich würde im Rockland nicht predigen und fragte, ob er nicht Jemanden da kenne, der früher in unserer Gemeinde gewesen sei, was er verneinte. Als ich später wieder nach Rockland zurück kam, konnte ich, aus dem zu schließen, was ich dann erfuhr, durchaus nicht begreifen, daß ihm nicht gegenwärtig gewesen sei, daß viele Missourier da seien. Dienstag Morgens fuhr ich mit der Stage 12 Meilen nach Ontonagon, einer ziemlichen Stadt am Lake Superior, auf welche der Pastor in Rockland keine Ansprüche machte. Ich fragte einen Lutheraner daselbst und traf ihn zufällig als ich gerade ausstieg. Er hielt einen Gasthof und schenkte dabei Bier. Es war sonst ein ganz nobler Mann, der aber sogleich sagte: „Es wird hier nichts zu machen sein; die Leute werden wohl nicht kommen. Ich gehe auch in keine Kirche, meine Frau aber und noch einige Weiber gehen gerne hin." Ein Anderer sagte: „Prischter? geht mir doch! Der Pfarrer! Der ko mir so wenig gehelf als e . . ." Ein Dritter: „Die Leut hier sind zu klug, die lassen sich nichts vormachen; es wird wohl Niemand kommen" (und ich auch nicht, hätte er billig hinzusetzen sollen). Eine Andere: „Es sind nicht viele Lutheraner hier (doch sind's 18 Familien), und davon gehen viele in die englische Kirche; ich gehe auch hin, da ich das Englische so gut verstehe als das Deutsche," und dabei radebrechte sie ein Englisch, daß es Einen hätte erbarmen mögen, wie ich Gelegenheit hatte zu hören.

Dagegen traf ich auch viele redliche Seelen; die betrauerten auch sehr den Mangel an Liebe zu Gottes Wort, am Meisten beklagten sie aber, daß durch unwissende Prediger die Leute noch gleichgültiger geworden wären und wünschten daher sehr, daß ein tüchtiger Mann sie sammeln möchte. So traf ich auch an vielen Orten am Lake hin Etliche, die aus unsern Gemeinden dorthin gezogen waren. Die freuten sich über die Maßen sehr über die Zusicherung, daß unsere Synode sie auf ihr Begehren mit einem Prediger versehen werde, und baten mich, ja dafür Sorge zu tragen. So sammelte ich nun Adressen von Leuten aus folgenden Orten: Buchanan, Burlington und Portland in Minnesota; Superior City, La Pointe, Bayfield und Bay City nebst Ashland in Wisconsin; und aus Marquette und Mumsing in Michigan. Ich traf auch mehrere von Portage Lake, welche mir berichteten, daß in der Umgegend an 100 Familien wohnten (und wohl noch mehr), die predigerlos seien und die auch das Verlangen ausgesprochen, ich möchte sorgen, daß ein tüchtiger Mann dorthin käme. Diesen sagte ich, daß P. St. in Rockland sich für sie an seine Synode gewandt habe; sie bezeugten aber, nichts davon zu wissen und nichts damit zu thun haben zu wollen, da sie ferner kein Vertrauen zu der Synode haben könnten. — Mittwoch Abends hielt ich denn Kirche, wozu die Presbyterianer kamen, da es gerade Zeit ihres Wochengottesdienstes war und da ihr Prediger im Krieg ist, redete ich auf ihr Verlangen zu ihnen über den 32. Psalm; zu den Deutschen über die Summa aller Evangelien, Joh. 3, 16 — 18. Nach der Kirche traf ich noch einen Missourier, mit dem ich noch lange redete und der auch am Morgen wieder kam, da er nicht satt werden konnte. Es gelang mir auch, ein Paar Ex. „Lutheraner" und „Lehre und Wehre," als Missionäre anzustellen und gewiß werden dieselben unter Gottes Segen reichlich Frucht schaffen. Auch ein Ex. der „Abendschule" brachte ich an, und auch diese trägt gewiß mehr bei, den Leser zu einem gesunden Christen zu machen, als manches sogenannte lutherische Blatt. Zufällig kam mir auch der Herold in die Hände und ich fand den Artikel über die Sclaventreiber in der Missouri-Synode. Die Wirkung desselben bei früheren Gliedern unserer Gemeinden können Sie sich denken, hatten sie den Herold bisher für ein gutes christliches Blatt gehalten, so gingen ihnen jetzt, da ich ihnen den Zusammenhang der Geschichte dieses Aufsatzes erklärte, die Augen auf über dieses Schooßkind der Michigan-Synode. Morgens um 8 Uhr fuhr ich wieder zurück nach Rockland, da ich leider nicht Zeit hatte, den verschiedenen Einladungen zu folgen, weil die Dampfschiffe hier so unregelmäßig gehen. Als ich Mittags dort ankam, war es mit der Gesundheit meines Gastwirthes immer schlimmer geworden. Ich fragte ihn, ob er mir erlaube, daß ich als Prediger einige Worte mit ihm rede. Auf alle solche Anfragen sagte er nur, sein Kopf könne es nicht vertragen. Als ich ihn fragte, ob er doch wünsche, daß ich für ihn bete, daß ihn Gott gesund mache, oder ihm doch gnädig sei, antwortete er bejahend: „Ich danke Ihnen herzlich dafür." Freitag Morgens fand ich ihn ganz hingewelkt. Ich stand eine Zeitlang allein an seinem Bette und scheuchte die Fliegen fort. Da rief er plötzlich in großer Aufregung wohl zehnmal hinter einander: „Pastor! Pastor!" das „Pastor" verstand ich ganz deutlich, das zweite Wort, welches nicht so deutlich zu vernehmen war, sollte wohl der Name des Pastors sein, durch den er um sein väterliches Vermögen gekommen war. Ich beugte mich über ihn und rief ihm zu, ob ich mit ihm beten solle, worauf er deutlich, seinen Kopf neigend, „Ja" lallte. Ich kniete nieder und erfaßte seine schon kalten Hände und betete. Es war dieses sein letztes Wort. Ich dachte doch, er würde noch bis Abend leben und da seine Frau hineinkam und ängstlich rief: „ach lassen Sie meinen Mann zufrieden, lassen Sie meinen Mann in Ruhe!" so ging ich weg, die Bergwerke einmal zu besehen. Ich fuhr mit meinem Begleiter 1200 Fuß in einen Kasten hinunter. Dann stiegen wir aus und gingen kreuz und quer im Bergwerk umher, und nachdem wir von 1500 wieder zu 1200 Fuß unter der Erde gekommen waren, setzten wir uns und verzehrten unser Mittagsmahl. Nachher fuhr ich allein hinauf — in 2 Minuten war ich wieder auf der Oberfläche der Erde, und jetzt hörte ich, der Wirth sei gestorben. Ich fand auch jetzt einige Missourier, die aber zu der Gemeinde gehörten, und wurde gebeten, ihnen doch am Sonntage zu predigen, und da es ihr Pastor zufrieden war, der es im Ganzen redlich zu meinen schien, so that ich's. Nach der Kirche blieben viele Missourier an der Kirchthüre stehen und als ich fragte, ob nicht Etliche aus unsern Gemeinden da seien, ließ sich ein vielfaches „ich" und „ich auch" hören. Abends versammelten sich diese Leute nun, und da erfuhr ich, was ich nie gedacht hätte. Die Gemeinde ist von Missouriern, die sich als die „ev.-luth. Zionsgemeinde" zusammen thaten, gegründet, wie auch das Kircheneigenthum durch ihre Arbeit beschafft worden ist. Der frühere Prediger war auch von der Michigan-Synode. Nach seinem Wegzuge hatte sich der Vorstand vermittelst Hrn. P. Stechers an unsere Synode um einen Prediger gewandt. Während dessen hat die Michigan-Synode den jetzigen Pastor St. der Gemeinde ohne ihr Begehren oder Vorwissen geschickt. So hatte die Gemeinde ihn gleichsam pro tempore angenommen, bis einer von uns käme, was damals unterblieb. Da sie Rath begehrten, mußte ich ihnen sagen, da die Gemeinde eine evang.-lutherische sein sollte und dazu gegründet sei, daß sie auch mit aller Strenge darauf sehen sollten, daß lutherische Lehre und Praxis in der Gemeinde im Schwange gehe; wo sie aber das nicht erlangen könnten, dürften sie nicht in dem Verbande der Gemeinde oder der Synode bleiben. Bei dieser Versammlung war der Pastor zugegen und schien auch einzusehen, daß es Noth thue, sich fest und genau an lutherische Lehre und Praxis zu halten, oder widrigenfalls auch den Namen „lutherisch" aufzugeben. Der HErr gebe, daß die Gemeinde immer mehr das werde, wozu sie gegründet wurde.

So ist denn durch diese Reise doch so viel gewonnen, daß wir wissen, an wen wir uns zu halten haben, und daß ich dem Bruder, der dort missioniren wird, vollen Bescheid über die ganze Lage der Leute und des Landes geben kann. Gott gebe nur, daß bald auch diesen armen Leuten, die ja der Hilfe begehren, geholfen werden könne. Dazu müssen wir denn fleißig den HErrn der Ernte bitten, daß er die Herzen unserer Studirenden und vieler Anderer, die noch dazu kommen werden, mit rechter Liebe zu Christo und ihren Miterlösten erfülle, um sich dem mühevollen Dienst des Missionirens mit Ernst und Aufopferung zu widmen; daß er auch wolle die Hände unserer Gemeindeglieder öffnen, damit solche rüstige, meist aber arme Zöglinge ausgebildet werden können, und daß er zu dem Ende auch das Werk unseres theuren Pastor Brunn segne, auf daß wir dem Hilferuf unserer lieben zerstreuten Mitbrüder folgen und auch so helfen können, die himmlischen Scheunen unseres Heilandes zu füllen.

Mit der Beschreibung meiner Rückreise will ich Sie nicht weiter belästigen; nur so viel will ich sagen, daß ich am Montag Morgens 9 Uhr abging und Sonnabend, ½10 Uhr Vormittags, den 27. August nach der Grenze meiner Parochie, nach Jenny zurückkam. Ich war aber so müde, daß ich vor Steifigkeit kaum mehr die Stube hin gehen konnte. Es sind von hier nach Minnesota gewiß 200 Meilen, obgleich es auf der Karte nach dem angegebenen Maße nicht so viel betragen möchte. Jetzt habe ich mich, Gott sei Dank, wieder einigermaßen erholt; im Anfang aber war ich für 2 Wochen fast lahm. Doch nun bitte ich Sie, werther Herr Professor, mit mir dafür zu arbeiten, daß die Synode einen tüchtigen Mann in jene Gegend schickt. Material zu Gemeinden ist reichlich vorhanden und es würden sich auch nach und nach noch mehrere sammeln lassen, und dann wäre das Verlangen der Christen erfüllt und auch die, die nicht nach Gott fragten, würden ihn wieder suchen und finden lernen.

Der HErr der großen Ernte wolle denn auch hier nach seiner Gnade helfen um seines Namens willens. Amen.

Ihr J. Jacob Hoffmann."

Lieber Hans!

Rühmen will ich mich nicht, aber das weißt Du, daß ich von je her ein weiches Herz gehabt habe. Das kommt noch von meiner guten Großmutter seliger her, die hatte ein rührungsreiches Gemüthe, aller Welt Elend trat ihr ans Herz, selbst das liebe Vieh war ihr mit nichten gleichgültig, weiß ich mich doch noch zu erinnern, daß ihr einst, als unsere beste schwarz-bunte Kuh die Klauenseuche hatte, in aller Stille die Augen übergingen. Von der ist mir nun das Weiche so angeerbt, daher kannst Du Dir denken, lieber Hans, was ich gefühlt habe bei dem Unglücke der Deutschen in San Francisco, denen die „Menschenwürde" abhanden gekommen ist. Denn was ist der Mensch ohne „Menschenwürde," oder wie man auch jetzt unter den Gebildeten sagt, ohne entwickelte, selbstbewußte Menschheitlichkeit? Was ist eine gemüthliche Bierhausgesellschaft ohne „Aufklärung"? Was ist die ganze, große, weite Welt ohne „Licht"? O, es ist schrecklich zu denken!!! schrecklich zu sagen!!! Aber fasse dich nur, lieber Hans, ängstige dich nicht zu sehr, sei getrost, ich glaube den San Franciscoern wird geholfen werden. Die „Menschenwürde" wird wohl bald in San Francisco ankommen, und noch dazu wohl ausgerüstet mit einer guten Tasche voll cash, (denn was ist „Menschenwürde" ohne cash!). Du weißt, wie glücklich bisher New-York war, es hatte Würde, Aufklärung, Licht, denn es hatte sich ja jener Doctor aus Bremen daselbst niedergelassen, der da war „ein Vorkämpfer einer von Religionsfesseln freien Richtung des Schulwesens," der da war ein „Vorstand einer der renommirtesten deutsch-americanischen Schulen," der da war „allen Obscuranten in der alten und neuen Welt — — ein Dorn im Auge," der da war in selbsteigener Person die „Menschenwürde und die Aufklärung." — Auf einmal — o, bester Hans! o, armes New-York, empfiehlt sich die „Menschenwürde," geht durch, geht reineswegs durch, oder wie die Ungebildeten sich ausdrücken, „kneift aus"! Hans, die „Menschenwürde" ist aus New-York verschwunden! — Ich scherze nicht, höre nur, was die New-Yorker Handelszeitung berichtet: „Großes Aufsehen erregt in hiesigen deutschen Kreisen das plötzliche Verschwinden des Vorstandes einer der renommirtesten, deutsch-americanischen Schulen mit Hinterlassung einer sehr beträchtlichen Schuldenmasse. Dieser Vorfall ist um so mehr zu bedauern, als der fragliche Herr einer der Vorkämpfer einer von Religionsfesseln freien Richtung des Schulwesens war und wirklich für dessen Besserung viel gethan hatte. Er war deshalb den Obscuranten hier wie schon im alten Vaterlande — namentlich in Bremen, von wo sie ihn vor etwa 15 Jahren vertrieben — ein Dorn im Auge."

Wohin könnte sich der verschwundene „Vorstand," der ausgeflogene „Vorkämpfer," die verduftete „Menschenwürde" wohl zweckmäßiger hinbegeben als nach Californien. Er wäre sicherlich der Mann, „der in eben so gründlicher als entschiedener Art der dort herrschenden Richtung einer längst vergangenen und überlebten Zeit entgegentreten" könnte, jener Obscuranten-Richtung, die noch von der Macht und der Verdammlichkeit der Sünde und der Nothwendigkeit einer Hülfe und Erlösung aus derselben redet. —

Lieber Hans! die „Menschenwürde" hat freilich schon lange gelitten, aber ich vermuthe, daß bei den jetzigen Kartoffel- und Butter-Preisen auch die „Magenwürde" etwas leiden wird. Es könnte indeß sein, daß durch das Leiden der letztern, die erstere wieder etwas zur Erholung käme.

Lebe wohl, Hans, und schreib bald einmal wieder. Dein wohlaffectionirter Vetter!

Zur kirchlichen Chronik.

Herr Past. Fr. Brunn theilt im „Stader Sonntagsblatt" Folgendes mit:

„Zu Anfang Juli sind im Ganzen 19 Zöglinge nach America abgegangen, nämlich:

I. Ins Predigerseminar nach St. Louis sind die Zöglinge meiner Anstalt abgereist: 1. H. Fischer aus Königsberg in Preußen, 2. G. Lehnigk aus Schlesien, 3. R. Köhler aus Treuenbritzen in Preußen, 4. W. Sanders von Erfurt in Preußen, 5. Joh. Feiertag von Berlin, 6. C. F. Liebe aus Lößnitz in Sachsen, 7. Gust. Hieronymus und 8. Heinr. Hieronymus, beide aus Glauchau in Sachsen, 9. Ed. Struve aus Hannover;

II. Ins Schullehrerseminar nach Fort Wayne und zum Schulamt überhaupt sind abgesendet worden: 1. Th. Dießner aus Lesum, 2. Könnemann aus Bremerhaven, 3. R. Müller aus Angermünde in Preußen, 4. R. Vogel aus Berlin, 5. K. Köbel aus Anhalt, 6. Lehrer Linz aus Waffensen bei Verden in Hannover. Dazu kommen die beiden schon im Frühjahr abgereisten: 7. Lehrer Hesse aus Daverden in Hannover, 8. Nic. Müller aus Hessen, und endlich zwei junge Lehrer, die sich bereit erklärt haben, noch in diesem Herbst nach America abzureisen, sobald sie ihre Angelegenheiten geordnet haben, 9. Lehrer Wahlers und 10. Lehrer Meibohm, beide aus Hannover.

Von diesen Sendlingen haben etliche ihre Reisekosten und Ausrüstung aus eigenem Vermögen bestritten. Was aber die Kosten in diesem Jahr bedeutend vermehrte, das waren die um ein Drittel erhöhten Schiffspreise. Für die sämmtlichen Reisenden habe ich für Reisekosten bis New-York samt Ausrüstung in runder Summe bis heute 1300 Thaler aus meiner Missionskasse bezahlt. Gott sei Dank, daß ich es konnte.

So weit hat der HErr geholfen; Er hat nicht nur die Mittel, sondern vor allem auch die Leute selbst gegeben, daß wir nun in drei Jahren schon über 40 Arbeiter für Kirchen und Schulen haben nach America schicken können. Freilich — ich sollte es kaum sagen, und fast fällt mir über dem Schreiben die Feder aus der Hand, denn ich fürchte mit Zittern und Beben, es möchte Jemand von mir denken, ich wollte in der Arbeit für das Reich Gottes nach Zahlen rechnen oder gar der großen Zahlen mich rühmen; allein ich kanns doch nicht lassen, ich muß die Zahlen anführen als das kündlich große und herrliche Zeugniß des Segens Gottes, der bis hierher mit unserer Missionsarbeit gewesen ist.

In meine Anstalt habe ich wieder zwölf neue Zöglinge aufgenommen, etliche mehr als früher; aber wenn der HErr die Mittel gibt, und taugliche junge Leute sich melden, ja recht eigentlich sich herzu drängen, wer kann widerstehen? Ich habe doch bei weitem noch nicht alle aufgenommen, die sich gemeldet. Um so eher konnte ich diejenigen auswählen, auf die ich glaubte ein gegründetes Vertrauen setzen zu dürfen. Ich habe aber auch etliche jüngere von 14 und 16 Jahren aufgenommen, denn wenn mit der Ausbildung der älteren so geeilt wird, daß man ihnen kaum zwei bis drei Jahre Zeit dazu läßt, um der großen Noth der Kirche in America willen, so wird es um so dringender nöthig, auch jüngere heran zu ziehen, die die Zeit zu einem längeren und gründlichen Studium vor sich haben. Das wird mir denn für nächstes Jahr zwei verschiedene

Classen von Schülern geben und für den Unterricht mehrerer Classen reicht ein Lehrer, der zugleich noch Pastor ist, nicht hin. Doch der HErr wird schon weiter helfen."

Sinngedichte.

Einst und Jetzt.

Im Anfang war die Erde leer,
Am Ende sinds die Köpfe mehr.
(Matthias Claudius, gest. 1815.)

An die Grübler.

Zerbrich den Kopf dir nicht zu sehr,
Zerbrich den Willen, das ist mehr.
(Derselbe.)

Ende der Knechtschaft.

Weißt, wo es keinen Herrn und keinen Diener gibt?
Wo eins dem andern dient, weil eins das andre liebt.
(Friedrich Rückert.)

Lange Artikel.

Getretner Quark
Wird breit, nicht stark.
(Göthe.)

Quittung und Dank.

Für arme Studenten

durch Pastor Biedermann von Fr. Kösel $2,00
durch denselben von Kutsche 0,15
von G. Dobler in New York 5,00

E. A. Brauer.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich den Empfang folgender Gaben für den Seminarhaushalt und für arme Studenten:

Von N. N. aus dem District des Herrn Past. Böse $5,00 für die neuen Brunn'schen Zöglinge und $2,00 für zwei andere arme Studenten.

Von Herrn Lechler aus der Gemeinde des Herrn Pastor Streckfuß $5,00.

Aus der Gemeinde des Herrn Pastor Hamann: von Hrn. Gerke 2 Faß Aepfel und 2 Faß verschiedene Küchengemüße; von Herrn Schäfer 1½ Faß Aepfel und verschiedene Küchengemüse; von Herrn Kasterbaum ½ Bushel Zwiebeln; von Frau Lindemann 3 Dutz. Eier, 2 ℔ Butter, ½ Faß Gemüse und Aepfel; von Hrn. Lilienkamp: ½ Faß Gemüse; von Hrn. Lautel 2 Bushel Kartoffel; von Hrn. Mühlenhof ½ Bushel Kartoffel und 2 Faß Gemüse.

Aus der Gemeinde des Hrn. Past. Claus: von Hrn. W. Walke 1 Kistchen Seife; von N. N. ein Stück graumeliertes und ein Stück weißes Baumwollenzeug.

Aus der Gemeinde des Hrn. P. Fick gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. Gotth. Richter $6.35 für arme Studenten.

Von Herrn Pastor Schuricht $ 5,00.

Von der Frau Wittwe Hahn dahier $1,00.

Vom Frauenverein des Hrn. P. Claus: 23 Gall. Aepfelbutter und 1½ Faß Aepfel; von ihm selbst 1 Bush. Kartoffel.

Von der Gemeinde des Hrn. P. Moll 824 ℔ Mehl.

Durch Hrn. P. Böse, $ 1 von Pet. Horstmann; $ 3.50 von N. N. aus dem Zionsdistrikt dahier.

Durch Hrn. P. Holls vom Frauenverein seiner Gem. in Centreville: 6 Bettücher und 6 Unterhemden.

Durch Hrn. Lehrer Barthel, vom Jungfrauenverein des Hrn. P. Claus $ 13.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Hamann: von Hrn. Breihahn 1 Bush. Aepfel und ½ Bush. Süßkartoffeln; von Hrn. Dreßel ½ Bushel süße und andere Kartoffel; von Hrn. Wesselmann, ½ Faß Küchengemüse und 1 Faß Aepfel; von Hrn. Künike 1 Faß Kartoffeln, ½ Bushel Bohnen, 4 Dutz. Eier; von Hrn. Hinternesche ½ Faß Küchengemüse; von Hrn. Melzer ½ Bushel Kartoffel; von Hrn. Richmann ½ Bushel Kartoffel und ½ Bushel rothe und gelbe Rüben; von Hrn. Wolter ¾ Faß Aepfel und ½ Faß Küchengemüse.

Von der Gemeinde des Hrn. P. Köstering $ 33.20 für arme Studenten.

C.

Mit herzlichem Danke gegen Gott und die milden Geber bescheinigt der Unterzeichnete im Namen seiner Gemeinde, folgende Liebesgaben zu ihrem Kirchbau erhalten zu haben:
durch Herrn Pastor Bünger vom Immanuelsdistrict in St. Louis $76.80
durch Herrn Pastor Jäbker von dessen Gemeinde ...33.50
durch Herrn Pastor Loßner von dessen Gemeinde ... 8,00

Humboldt, Kans., den 7. Oct. 1864.

Wm. Lange.

Im Namen der ev.-luth. Gemeinde zu Mishawaka, Ind., bescheinigt, mit Dank gegen Gott und die milden Geber zur Tilgung von deren Schulden empfangen zu haben $4.57 durch Past. Schuster von der Gemeinde in Woodland: $5.00 durch Past. Kähler von der Salemsgemeinde in Chariton Co., Mo.; $1,00 von Pastor Riedel in Cape Girardeau, Mo.; $1,00 durch Pastor Keyl in Philadelphia, Pa., von G. Pfeifer, sen.; $3,00 durch Pastor Tramm, Laporte, Ind., und zwar $1,00 von ihm selbst, $1.00 von Louise Schumm, 50 Cts. von Julie Schneider, 50 Cts. von Matth. Held; $5,00 durch Herrn Göglein von Past. Bode's Gemeinde bei Fort Wayne; $13,25 durch Herrn Schuricht von einigen Gliedern des Dreieinigkeits-Districts in St. Louis, Mo.; $9,00 durch Herrn Peter Schuster aus der Gemeinde zu Detroit, Mich., und zwar von F. Walz, J. Braun und H. Töpel je $1,00.; von K. Vieth, L. Herbst, Johann Maul, Joh. Reif. H. Deltmer, F. Hainbauer und zwei Ungenannten je 50 Cts.; von M. Miller und K. Flach je 25 Cents, von dem Ueberbringer selbst $1,50.

F. J. Th. Jungck, Pastor.

Durch Herrn Dr. Sihler von seiner Gemeinde in Fort Wayne aus der Missionskasse derselben $36,00 erhalten zu haben, bescheinigt hiermit herzlich dankend

J. Jacob Hoffmann.

Für den Bau der englisch-lutherischen Kirche hierselbst sind bei mir folgende Beiträge eingegangen:
von einem Ungenannten ....$ 2,05
von Herrn Jäger jun. in Milwaukie 1,00
durch Herrn Pastor N. Brandt von folgenden norwegisch-lutherischen Herren Pastoren 19,00
und zwar von den Herren Pastoren Ottesen und Magelssen je $5,00.; von den Herren Pastoren Brodahl und Krahn je $3,00.; von Herrn Pastor Auborg $2,00.r von Herrn Pastor Fjeld $1,00.
von der verwittweten Frau Schäfer 1,00

Baltimore, den 4. Oct. 1864. W. Keyl.

Der Unterzeichnete bescheinigt den Empfang folgender Gelder für Herrn Pastor K. Röbbelen:

1862.	Sept.	2.	Von Herrn E. Roschke .... $	2.00
	Oct.	22.	„ „ Wm. Meyer	73,04
	Nov.	10.	„ „ Pastor Dicke	10,00
		29.	„ „ Birkner, 1 Predigt	0,05
	Dec.	20.	„ „ Pastor Hattstädt	17.12
1863.	Jan.	7.	„ „ „ Keyl's Gemeinde	4.25
		22.	„ „ Kinneberger	0,50
		„	„ „ Past. Bernreuther	1,00
		„	„ „ N. N.	3,00
	Febr.	16.	„ „ Pastor Sievers	20,00
		„	„ der Gemeinde in Logansport .	8,00
		„	„ A. Wiebusch & Sohn	57,87
		19.	„ Herrn Pastor Hattstädt	16,00
		„	„ der Gemeinde in New Orleans	11,90
	März	9.	„ Herrn Haserodt	1,00
		20.	„ „ Roschke	34,67
		„	„ „ Prof. Walther	31,50
	April	4.	„ „ Pastor Bünger	2,00
	Mai	13.	„ „ Wm. Meyer	62.55
		23.	„ Frau Melcher	2,00
	Juni	29.	„ Herrn Pastor Hattstädt	88,12
		„	„ „ „ Tirmenstein ...	20,00
		22.	„ „ Joachim Birkner	7,50
		29.	„ „ N. N.	13,16
	Juli	28.	„ „ Prof. Walther	36,25
	Aug.	3.	„ „ Joachim Birkner	5,75
		10.	„ „ Pastor Hattstädt	7,00
		18.	„ „ H. Claussen	2,75
		31.	„ „ Joachim Birkner	2,50
	Oct.	28.	„ „ F. Meyer	22,85
	Nov.	29.	„ „ Pastor Hattstädt	12,00
	Dec.	17.	„ „ demselben	3,05
		2.	„ „	6,65
		31.	„ „	33,66
1864.	Jan.	4.	Von Herrn Joachim Birkner	9.00
		30.	„ „ Prof. Walther	43,70
	Febr.	11.	„ „ Schönewald	32,47
		3.	„ „ Pastor Lochner	8.00
	März	29.	„ „ „ Tirmenstein	17,52
	April	4.	„ „ „ Hattstädt	11,00
		25.	„ demselben ..	14.20
	Mai	6.	„ „ Joachim Birkner	24,12
		13.	„ „ Schuricht	101,27
	Juni	1.	„ „ Ludwig für Predigten .	0,64
	Juli	2.	„ „ Pastor Hattstädt	91,54
	Aug.	7.	„ „ Joachim Birkner	7,50
	Sept.	15.	„ „ Weisel sen., auf Herrn C. Maiers Kindtaufe gesammelt ..	9,50
			zusammen	$990,15

Verausgabt wurden:

1862.					
Dec. 19.	Louisd'orthlr.	80.59 @ 105½ Cts.	$ 85,26		
1863.					
April 7.	„	130.00 @ 120 Cts.	156,00		
Juli 17.	„	130.00 @ 101 Cts.	131.30		
Nov. 16.	fl.	308,57 @ 61½ Cts.	190,00		
1864.					
Febr. 12.	„	222.13 @ 67½ Cts.	150,00		
Mai 17.	Louisd'orthl.	125.00 @ 134½ Cts.	167,81	880,37	

Kassenbestand 109,78

New York, den 15. Sept. 1864.

J. H. Bergmann.

Eingegangen für Missionar Clöter

von Past. Hattstädt aus seiner Gemeinde in Monroe $31,05
„ „ „ „ „ „ „ „ 19,85
„ „ „ „ „ „ „ „ 2,00
„ „ „ „ „ „ „ „ 2,50
von Pastor Ahner aus seiner Gemeinde in Frankentrost 00,20
durch denselben von einem Ungenannten 3,00
von Past. Strieter aus seiner Gem. in Stone-Hill 15,00
von Schullehrer Bürger in Wolcottsville 1,00
durch denselben von seinen Schulkindern.......... 2,16
von Stephan Engerer in Frankenlust 1,00
auf J. Ströbels Kindtaufe in Saginaw City gesammelt 2,25
auf Triers Kindtaufe in Saginaw City gesammelt ... 3,00
von einem Ungenannten in Saginaw City 50 Cts. in Silber oder 1,25

Summa 84,26

Ferdinand Sievers, Pastor.

Erhalten
für den Bau des Schullehrer-Seminars:

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Heid, Peoria, Ill., Erste Sendung ....$ 42,00
Durch Herrn Ed. Roschke, Kassirer der westlichen Districts-Synode, St. Louis, Mo. 215,9
Von Herrn H. Bergmann, Proviso, Ill. 5,00
Durch Herrn Prof. Brauer, und zwar:
von der Gemeinde zu Longgreen $10.00
von Herrn John Trapp daselbst 5.00
vom Concordia-District der Gem. St. Louis 5,00 20,00
Von Herrn Justus Günther, Fort Dodge, Jowa 6,00
Durch Herrn A. B. Barthel von der Gemeinde in St. Louis (Bremen), Mo. 30,00
Von Herrn John P. Johnson, St. Louis, Mo. 2,00
Durch Herrn Pastor Hattstädt von den Gemeinden des Herrn Pastor Keller in Morrison und Ranstaul, Wisc. 5,00
In Addison von Fr. Tonne 20,00.; Fr. Gehrke 20,00.: E. Pflug 5,00.; Fr. Hevicke 5,00.; Wm. Fiene 20,00.; H. Mattheus 15,00.; H. Niemann 1,00.; H. Sohl 0,75.; H. C. Buchholz 0,63. 87,38

Summa $413,33

Addison, Ill., 24. Sept. 1864. H. Bartling.

Eingegangen
in der Casse des östlichen Districts:

Für die Synodal-Kasse:

Von den Gem. Flora und Elmira, Canada.........$24,00
„ J. F. Krüning und L. Schweizer, Yorkville 10,00
„ P. Bernreuther 1,00
„ „ für Synodal-Berichte 1,00

Für Frau Prof. Biewend:

Von der Gem. in Martinsville 1,10

Für Heidenmission:

Von der Gem. in Eden 5,30
„ J. Drager in Aschfort 0,20

Für Lehrer-Gehalte:

Von D. Noack in New York 5,00

Für die Lehr-Anstalten:

Von der Gem. in New York, August 9,65
„ „ „ „ September 5,19

Für innere Mission:

Von der Gem. in Port Richmond 9,00

Für das Seminar in Addison:

Von Frau J. Williams jr. 1,00
„ der Gem. in Strattonport 3,57
„ „ in Martinsburg 10,50

Für die Englische Gem. in Baltimore:

Von Past. H. Hanser 1,00
„ der Gem. in New York 62,95

Für die Brunn'schen Zöglinge:

Von der Gem. in Washington 8,50

New York, den 1. Oct. 1864. J. Birkner.
No. 92. William Str.

Erhalten
für das deutsche ev.-luth. Hospital u. Asyl.

Von Hrn. Past. Matuschka $1,00
„ „ A. Lauenstein 0,50
„ dem Nachlaß der Frau Wittwe Kerkhoff 5,45
„ Hrn. Könemann in Hrn. Past. Dorns Gem. 1,50
„ „ H. W. Quermann in St. Louis als ein Gelübde 50,00
Auf Hrn. Alex. Rohlfing's Hochzeit gesammelt 33,00
Durch Hrn. Past. Schaller von der Gem. des Hrn. Past. Lehmann 2,00
Von Frau G. Reisinger in Pekin als Dankopfer 5,00
Durch Hrn. Past. Polak bei Crete von Hrn. Ditr. Mayer als Dankopfer 5,00
„ „ Past. Markworth von Frau Doroth. Hacker als Dankopfer 1,00
Von Frau Schafler in St. Louis 1,00
„ Hrn. Gottfr. März aus Hrn. Past. Lehmanns Gemeinde 0,50
„ Frau Dorothea K. als Dankopfer 2,00

Ferner wird mit herzlichem Dank für folgende Gaben quittirt:
Von den Hrn. Heinicke & Estel Porzellanwaaren u. Lampen. Von Hrn. Weinholdt 1 Bl. bestes Mehl. Von den Hrn. Westermann & Meier Porzellanwaaren. Von Hrn. Past. Riedel zwei ℔ Butter. Von Gemeinde Gliedern in St. Louis zwei Stück Muskitobars. Von Frau Wittwe Hahn $1,00 in Victualien.

L. E. Ed. Bertram,
Cassirer.
Ecke von 4. und Carr Straße, No. 203.

Erhalten
Für die College-Schuldentilgungs-Kasse in St. Louis:

Von Hrn. Birkner in New-York $10,65

Zur Synodalkasse des westlichen Districts

Vom Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo 59,25
Erntefest-Collecte der Gem. bei Prich Station, Ill. 17,50
Erntefest-Collecte der Gem. des Hrn. Past. Schmidt, Elkgrove, Ill. 16,25
Von der Gem. des Hrn. Past. Beyer, Chicago, Ill 11,00
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo 11,25
Von der Gem. des Hrn. Past. Metz, New-Orl. La. 27,00
Von der Zionsgem. des Hrn. Past. Hoppe, New-Orleans, La 32,50
Von Hrn. Past. Hoppe, New-Orleans, La. 1,00
Von Hrn. Lehrer Conzelmann, New-Orleans, La 1,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Wolff, Jefferson Co., Mo. 3,50
Von Hrn. F. Folkner, als Dankopfer für Genesung von schwerer Krankheit, durch Hrn. Past. Hoppe. 5,00

Zur College-Unterhaltskasse:

Erntefest-Collecte der Gem. des Hrn. Past. Löber bei Thornton St., Ill 33,00
Dankopfer für empfangenen Segen von Hrn. Diet. Meyer durch Hrn. Past. Polack, Crete, Ill 5,00
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo 11,00
Vom Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo 11,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Fick, Collinsville, Ill 12,95
Von der Gem. des Hrn. Past Hahn, Benton Co., Mo. 5,50
Von der Gem. des Hrn. Past. Köstering, Altenburg, Perry Co, Mo 30,00

Für Frau Prof. Biewend:

Von Hrn. Burgdorf, Red Bud, Ill 1,00

Für Frau Rector Gönner:

Von Hrn. Burgdorf, Red Bud, Ill 1,00

Zur Synodal-Missions-Kasse:

Von der Gem. des Hrn. Past. Holls, Centreville, Ill. 5,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Beyer, Chicago, Ill ... 2,50
Von Hrn. Werfelman sen., bei Thornton Station, Ill 1,00
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo 3,05
Von der Gem. des Hrn. Past. Fick, Collinsville, Ill ... 12,10
Von der Gem. des Hrn. Past. Metz, New-Orl., La ... 11,50
Von Hrn. Past. Rolf 0,25
Durch Hrn. Past. Lehmann von G. Merz 0,50
Von der Gem. des Hrn. Past. Hoppe, New-Orl., La. 5,20

Für innere Mission:

Von Hrn. R. in Jefferson Co., Mo 1,00

Für den Bau des Schullehrer-Seminars in Addison, Ill.

Von Hrn. Past. Popp, Warsaw, Ill 1,00
Von der Zionsgem. des Hrn. Past. Hoppe, New-Orl., La. 6,30

Für arme Studenten:

Vpn Frau Papendorf durch Hrn. Past. Lehmann 1,00
Von N. N. in Hrn. Past. Johannes Filialgem 2,00
Von Frau Dietr. Meyer durch Hrn. Past. Polack, Crete, Ill 1,00
Von einer Jungfrau der Gem. des Hrn. Past. Metz, als Dankopfer für ihre Genesung von schwerer Krankheit 5,00
Vom Frauenverein der Gem. des Hrn. Past. Metz, New-Orleans, La 13,00

Für arme College-Schüler und Studenten:

Von der Gem. des Hrn. Past. Metz, New-Orleans, La., von Juni bis Sept 14,55

Für Missionar Clöter:

Von Frau E. Biedermann in Nürnberg, der Mutter des Hrn. Past. Biedermann, New Wells, Mo. 1 Fünffrankenstück.

Für Pastor Röbbelen:

Von Hrn. Herm. Bünger in St. Louis, Mo 5,00

Für die Gem. in St. Paul, Minn.:

Vom Concordia-Distr. in St. Louis, Mo 13,47

Für die Gem. im Humboldt, Kansas:

Vom Concordia-Distr. in St. Louis, Mo 13,47

Ed. Roschke.

Für den **Lutheraner** haben bezahlt:

Den 15. und 16. Jahrgang:

Die Herren: A. Fischer, F. Krückeberg.

Den 17. Jahrgang.

Die Herren: J. Johannes, C. Drebert, A. Fischer, F. Krückeberg.

Den 18. Jahrgang:

Die Herren: G. Mittenzwei, J. Johannes 50 cts., F. Washausen, C. Drebert, Fr. Heckendorf, L. Dohle, F. Max, A. Fischer, C. Feig, C. Scholl, J. Strey, F. Krückeberg, S. Schröppel 50 cts.

Den 19. Jahrgang:

Die Herren: A. Wehlan, C. Schnell, P. Rückrich, J. Hoffher, Past. J. Birkmann 10 Ex., G. Mittenzwei, C. Drebert, F. Heckendorf, B. Kohlstock, Deterting, F. Washausen, Past. G. H. Trebel, C. Schepper, F. Max, Ferd. Schmidt 3 Ex., A. Fischer, G. Müller, C. Feig, G. Schmidt, G. Kaufmann, C. Scholl, C. Göring, G. Aichle, J. Strey, Beckemeier, D. Haag, J. F., H. F. und F. G. Grunhagen, Past. W. Hattstädt, W. Hering, F. Krückeberg, H. Schön 50 cts., Fedder, Raaf, S. Schröppel und Wittwe Poppitz.

Den 20. Jahrgang:

Die Herren: J. C. Löhr 10 Ex., G. A. Ranzenberger 19 Ex., Fr. Kröger, C. Schäfer, Winkler, C. Winter, G. Streeb, Stelzriede, G. Arnold, J. Lämmer, J. Moritz, P. Rückerich, M. Keck, H. Lübting, G. Mittenzwei, L. Kohlstock, Deterting, Thorbrügge, Tiemann, Kuhlmann, Schneider, Schöttle, Wilner, Past. W. Holls, B. Meyer 4 Ex., J. Nafe, G. Rudolph, K. Krieger 50 cts., G. Laitsch, L. Nitschkowski, F. Oldendorf, Past. J. G. Theis, W. Pottschmidt, W. Busche, J. Brater, J. Dietzel, J. Fleischer, G. M. Egerer, A. und H. Gräbner, J. Hemmeter, L. Hübschmann, L. Klemm, A. Mittelberger, W. Moll, C. Graß, G. Steuber 5 Ex., G. Beck, sen. 50 cts., G. Beck, un., H. Erk $2.72, C. Schepper, J. Schindler, F. Max, Ferd. Schmidt, Past. E. Multanowski, Past. R. Biedermann 4 Ex. C. Jung, J. Birner, J. Schmidt, T. Schlimpert, Gottfr. Müller, G. Darnstädt, F. Winter, Julius Schlimpert, G. Schmidt, G. Lorenz, G. Hönnig, G. Müller, G. Kaufmann, Dr. E. Bünger, A. König, C. Müller, R. Schußler, C. Göring, Past. C. Engelder 9 Ex., C. Toßler, J. G. Wiedmann 4 Ex., J. Strey, F. Siekert, Beckemeier, Lettermann, Past. A. Heitmüller, C. A. Frentzel, Past. F. Kahmeyer, H. Harms, C. Rolf, J., H. F. und F. G. Grunhagen, W. Klockenbrink, D. Wirth, Past. W. Hattstädt 24 Ex., Past. J. Trautmann 30 Ex., M. Thoma, H. Schön, Past. H. W. Wehrs 4 Ex., Past. J. G. Sauer $6.50, H. Kaufmann, Past. H. Horst, C. Richter, Dammeyer, C. Große, Raaf, Arndt, S. Schröppel, C. Maaß und Wittwe Poppitz.

Den 21. Jahrgang:

Die Herren: Past. G. Streckfuß. H. Winter, W. Borchelt, Past. C. Fricke 56 Ex., Past. P. Seuel, Fr. Twietmeier, G. Hoffmann, Past. C. Popp 14 Ex., W. Heine, Past. A. Weyel, D. Korff, C. Strube, F. Umbach, Past. J. Strieter, C. Herpolsheimer, W. Kahle, W. Baßmann, Past. H. Hanser 5 Ex., B. Kohlstock, Schneider, Past. A. Wagner, Grönemeyer, Tanke, F. Buchholz, G. Sebold, Past. W. Holls, Past. G. Kranz, L. Grupe, K. Krieger 50 cts., E. Lütje, J. Woldehauer, C. H. Brase, A. Paar, Past. L. Geyer 21 Ex., J. Jäger, W. Pottschmidt, A. Stegemann, Past. E. Rolf 6 Ex., R. Schindeldecker, H. Bode, W. Gieseke, C. Graß, H. Birkner, G. Steuber 7 Ex., G. Beck sen. 50 cts., G. Beck jun., Past. S. Bächler, Past. J. Bernreuther, L. Haacker, J. C. Drayer, S. Staff, J. Hoffstetter, Past. F. C. Becker, Past. E. J. Friedrich 10 Ex., L. Schwankowsky, G. Rinneberg, J. Schindler, Past. Th. Mertens, F. Beiser, C. Schubarth, G. F. Moller 3 Ex., J. Schlagenhauf, C. Fischer, F. Max, Past. G. Löber 10 Ex., J. Birkner, Past. J. L. Hahn 8 Ex., Past. R. Biedermann 4 Ex., S. Kämpfe, Stäuble, J. Beck, H. Schmidt, C. Jung, A. Fischer, J. Birner, J. Schmidt, T. Schlimpert, Gottfr. Müller, G. Darnstädt, J. Müller, H. Markworth, F. Winter, F. Fischer, G. Schmidt, G. Lorenz, G. Hönnig, G. Müller, Dr. E. Bünger, D. Hellwege, J. Kramer, Gottfr. Schmidt, M. Beyer, C. Saalfeld, G. Müller, Grebing, H. Burfeind, Past. F. Köstering, G. Roth, F. Fischer, H. Weinhold, C. Scheffler, Jul. Gotsch 11 Ex., Past. E. A. Schürmann 5 Ex., Past. C. Engelder 5 Ex., C. Lapp, F. Herbst, L. Cords, Past. A. Saupert, Schultze, D. Haag, L. Haseroth, G. Thümert, H. H. Dröge, C. Kasten, M. Ruboldt, Dav. Dobering, Past. F. Kahmeyer, Past. H. Steger 7 Ex., M. Milius, C. F. Walter, C. Dannemann, F. D. Möllmann, H. W. Sömmerlad, A. Stieble, J. Goppelt, G. Häußer, G. und M. Nürminger, G. Streeb. Stelzriede, K. Richter, C. Kuhl, A. Grübner, J. Gänsbauer, J. L. Anschütz, Past. W. Hattstädt 5 Ex., Past. J. Trautmann 13 Ex., W. Meier, J. Hügli, W. Kuhn, J. M. Gottfried, Past. A. Rohrlink, Past. G. Speckhard, Past. G. Bernthal, H. Schön 50 cts., Past. L. W. Habel, Past. J. G. Sauer 4 Ex., H. Kaufmann, E. Kluge, A. Junghans, Eckart, Dammeyer, J. Kinzle, Martin, Siebel, N. Ambrosius, Schau, M. Ambrosius, S. Schröppel.

Ferner: Frau Kork. M. C. Barthel.

Veränderte Adressen:

G. A. Weisel, Lehrer
care of Rev. Jacob Seidel,
Letterbox 483. Quincy, Ill.

Fr. Bodemer, Lehrer
care of Rev. J. Link,
Watertown, Wisc.

George Steuber,
Letterbox 200. Milwaukee, Wisc.

St. Louis, Mo.,
Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 21. St. Louis, Mo., den 1. November 1864. **No. 5.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt von Pastor C. Metz.)

Die Stadt Magdeburg während des schmalkaldischen Krieges,

ein Lehr- und Trostbild für uns in den gegenwärtigen Zeit- und Landeswirren.

Die Signatur unsrer Zeit ist Krieg, Krieg beides auf dem kirchlichen und weltlichen Gebiete, Krieg wüthet in der Kirche: die wahren Christen erkennen, daß der Kampf für den Herrn und seine Wahrheit, der Streit wider den Satan und alle seine Lüge eine selige Zwietracht, ein heiliger herrlicher Kampf und Streit, ein Krieg des Herrn ist, Christi wider Belial, des Lichtes wider die Finsterniß, des Himmels wider die Hölle, und der Teufel mit allen seinen Schuppen läuft immer wüthender Sturm wider das Heerlager Christi und seine geliebte Stadt. „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche!" — „lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile!" das ist die Losung des Geschlechts unsrer Tage. „Herr, die Wasserströme erheben sich, die Wasserströme erheben ihr Brausen, die Wasserströme heben empor die Wellen, die Wasserwogen im Meere sind groß und brausen greulich; der Herr aber ist noch größer in der Höhe:" das ist der Nothschrei der heutigen Christenheit. Krieg tobt und droht in den Weltreichen: allüberall ist der sichre zuverlässige Friede erschüttert und es kocht und gährt und wankt und schwankt. Es erfüllt sich immer mehr die Weissagung des Herrn Matth. 24, 6. rc.: „Ihr werdet hören Kriege und Geschrei von Kriegen: denn es wird sich empören ein Volk über das andre, und ein Königreich wider das andre." Nachdem die Menschen in den Zeiten der leiblichen Ruhe Gottes vergessen haben, so will er's mit ihnen durch Kriegesschrecken versuchen, durch die Zucht, die er übt, durch den Ernst, den er offenbart, und durch die Hülfe und Errettung aus der Noth, die er schenkt, will er zur Buße leiten. Er will die alte Finsterniß, die über Herzen und Gewissen lagert, zerreißen, damit der Aufgang aus der Höhe, JEsus Christus voller Gnade und Wahrheit, vor allem Volk wieder verklärt werde. Er will Feuer auf uns regnen lassen, damit unsre satten Herzen durstig werden nach seiner ewigen Gnade und nach dem Frieden, der da höher ist als alle Vernunft. Ja, er will wohl gar unsre irdische Wohlfahrt zerscheitern, damit all der Tand von Eitelkeit und Sorge der Welt, in dem unsre Seelen so tief stecken, zerbrochen werde und Er allein unser Trost und Theil sei und bleibe. Und wer ist ein wahrer Christ und hat durch diesen Krieg unsers Landes nicht ängstlicher auf Gottes Wort merken, heilsbegieriger daraus schöpfen, brünstiger beten und fester auf Gott vertrauen gelernt? Wer trägt wirklich seine Seele in seinen Händen und ist unter dieser blutigen Zuchtruthe Gottes nicht bußfertiger und demüthiger geworden, freudiger und seliger in dem geistlichen Schutz und Frieden unter Christi Gnadenflügeln? Wem wird es angst und bange in dem gegenwärtigen Stürmen und Brausen, und er flüchtet nicht hinaus aus der dumpfen Kammer der Gegenwart in die freien und weiten Räume der Kirchengeschichte, um an Gottes herrlichen Wundern sich zu erquicken und an seinem Volke zu lernen, wie man sich in solchen Schreckenszeiten zu verhalten habe? Das that einst Assaph zu seiner Zeit, wie ers uns im 77. Psalm V. 12–21. beschreibt, das wollen auch wir thun und das lutherische M a g d e b u r g zur Zeit des schmalkaldischen Krieges als ein Lehr- und Trostbild für uns in den gegenwärtigen Zeit- und Landeswirren mit einander betrachten.

Denkwürdige Worte sind es, wenn Luther in seiner „treuen Vermahnung zur wahren Buße und christlichem Gebete" schreibt: „Ich habe mit großem Ernst Gott gebeten, und bitte noch täglich, er wolle ihrem (der Papisten) Rath steuern und keinen Krieg in Deutschland kommen lassen bei meinem Leben, und ich bin gewiß, daß Gott solch mein Gebet fürwahr erhört, und weiß, daß, weil ich lebe, kein Krieg in Deutschland sein wird. Wenn ich nun sterbe, ruhe und schlafe, so betet auch." So lange also einst Luther lebte und mit heißem Bitten, Flehen, Seufzen und Weinen sich zur Mauer machte und gegen Gott vor dem Risse stand, so lange verschonte Gott des undankbaren Deutschlands und ließ den Jammer eines Krieges nicht über dasselbe hereinbrechen. Sobald aber Luther durch einen seligen Tod 1546 d. 18. Februar zur ewigen Ruhe eingegangen war, so war der Damm des göttlichen Zornes gebrochen und das Unglück kam wie ein Wetter und der Jammer wie ein Sturmwind. Brenz ahnte es, denn als er die Nachricht von Luthers Tode erhielt, schrieb er an Amsdorf: „Ach, daß ich Was-

sers genug hätte, zu beweinen die Verlassenen der Töchter meines Volks! Ihr sagt: Christus lebt ja doch; wohl, aber sein auserwähltes Rustzeug ist uns entzogen. Großer Leute Tod ist insgemein kein guter Vorbote. Was sollen wir hoffen?" Was Brenz und mit ihm alle treuen Wächter auf Zions Mauern geahnt und gefürchtet hatten, trat ein. Es kam der schmalkaldische Krieg über Deutschland, unsere lutherische Kirche wurde zerrissen und gefesselt und blutete aus tausend Wunden. Es war ein Religionskrieg und die römische Curie sammt ihren Helfershelfern wollte damit nichts Anderes als die Reformation von Grund aus vertilgen, den Protestantismus ausrotten und dem Papstthum wieder die Alleinherrschaft erobern. Aber Gott wollte damit seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, seine Güte und Barmherzigkeit, seine Weisheit und Macht offenbaren, womit er seine liebe Kirche hier auf Erden regiert, sie durch schweres Kreuz und drohende Gefahren zwar väterlich züchtigt, aber zugleich läutert und bewährt, und endlich Alles zu einem guten Ende bringt, daß seine Feinde mit Zähneknirschen, seine Kinder mit Verwundern und Anbeten erkenneten, daß er im Regiment sitzt und sein Rath wunderlich ist, und alles herrlich hinausführt zum Heil seiner Gläubigen und zur Ehre seines Namens. Wohl war mit Luther's Tode der Hauptkampf wider den römischen Antichrist und sein Reich durchgekämpft, Gottes ausgestreckter Arm hatte die Stricke zerrissen, mit denen seine Christen Jahrhunderte lang gefesselt gewesen waren, und die Kirche konnte singen: „Strick ist entzwei und wir sind frei, des HErren Name steh uns bei, des Gottes Himmels und der Erden!" Aber gleichwie einst Israel, als es aus dem Diensthause Egyptens entronnen war, von Pharao und seinem Heere verfolgt ward und in die bittersten Nöthe gerieth, ja in der Wüste 40 Jahre geprüft und geläutert wurde, ehe es in das verheißene Land der Ruhe und des Friedens einziehen konnte, so erging es auch damals unserer lutherischen Kirche. Lange hatten die Päpste gearbeitet, gebrütet, gehetzt, geschürt, um ein Blutbad in Deutschland anzurichten und einen Kriegssturm über dasselbe heraufzubeschwören. Erst dem Papst Paul III. gelang es mit Kaiser Carl V., der durch Beendigung des vierten französischen Krieges und den Friedensschluß in Crespy freie Hand bekommen hatte, am 26. Juni 1546 ein Bündniß zur Ausrottung der „Ketzer" abzuschließen. Seine Freude darüber war so groß, daß er gleich nach Abschluß desselben eine Abschrift davon an die Schweizer schickte mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß „der Papst und der Kaiser die Autorität des tridentiner Concilii, den heil. christlichen Glauben und die Einigkeit desselben mit dem Schwerdt und gewaffneter Hand wider die Ketzer zu retten und zu schützen sich verbunden und vereinigt hätten." Ja, er sandte zugleich auch eine besondere Ablaßbulle an alle Lande, um den heiligen Kreuzzug zur Ausrottung der Ketzereien in Deutschland allüberall bekannt zu machen. Trotz alledem machte Kaiser Carl, um die Protestanten zu trennen, als ein Meister in den Künsten der Politik, der Welt weis, seine Kriegsrüstungen hätten mit der Religion nichts zu thun, sondern er sei nur gesonnen, etlichen rebellischen Fürsten, welche den Frieden und die Ruhe im Reiche störten und unter dem Schein der Religion andre Stände unter sich zu bringen, ihre Güter an sich zu ziehen und selbst wider kaiserliche Hoheit sich aufzulehnen gewagt hätten, mit Krieg zu überziehen, um dadurch die deutsche Nation wieder in Frieden und Einigkeit zu setzen. Und ach! wie Manche ließen sich durch diese Maske über den eigentlichen Zweck des Krieges täuschen, ja, wie Herzog Moritz von Sachsen, in die Netze des Kaisers verlocken, weil sie bei ihm auf eine größere Befriedigung ihres Ehrgeizes rechnen konnten. Doch kaum war am 20. Juli die Acht und Aberacht über Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen und Philipp, Landgraf von Hessen, als pflicht- und eidbrüchige Rebellen, Verletzer der kaiserl. Majestät und Verbrecher des gemeinen Landfriedens ausgesprochen, so erwachte der schmalkaldische Bund, der sich schon in den dreißiger Jahren unter den protestirenden Fürsten und Städten zum Schutz wider die bedrohlichen Angriffe des papistischen Uebermuths gebildet hatte, aus allem Gewirr überängstlicher Gewissensbedenken, Alles, was ein lutherisches Herz und einen deutschen Muth hatte, regte sich, und der Eifer, für das köstliche Kleinod der Gewissensfreiheit Leib und Leben daran zu wagen, war so groß, daß die Verbündeten in überraschender Schnelligkeit ein wohlgerüstetes Heer von 47,000 Mann auf den Beinen hatten und an der Donau im Felde standen, als der Kaiser fast wehrlos noch in Regensburg war. Waffengetöse durchbrauste Deutschlands Gauen, die Herzen flammten, die Schwerter zuckten! es war ein Kreuzzug, es war ein heiliger Krieg! Hätte nun die Bundesarmee dem Rath des tapfern Schertlin (des Blüchers des schmalkaldischen Krieges) gefolgt und unverzüglich den Kaiser überfallen, so wäre nach menschlichem Ermessen der Krieg auf einmal zu Ende gewesen, und hätte einen glänzenden Ausgang für die Protestanten gewonnen. Allein Uneinigkeit, Unentschiedenheit und Planlosigkeit verdarb Alles. Man ließ das erste Feuer verrauchen, die Heere ermüdeten durch unaufhörliche Scharmützel und andre Nöthe, eine Gelegenheit nach der andern verging, mit Vortheil anzugreifen. Da auf einmal traf die Verbündeten eine solche Schrecken und Bestürzung erregende Nachricht, daß sie den Feldzug im südlichen Deutschland aufzugeben und sich zur Rettung ihrer eigenen Länder zurückzuziehen beschlossen. Herzog Moritz hatte nämlich an dem Haupte des schmalkaldischen Bundes und an der evangelischen Sache verrätherisch gehandelt und war, während der Kurfürst gerade ihm die Beschützung seiner Lande übertragen hatte, in Verbindung mit König Ferdinand in dessen Lande eingefallen, und hatte sie sich mit Ausnahme von Wittenberg, Gotha und Eisenach völlig unterworfen. Wie sehr wurde durch dieses heillose tückische Spiel das Elend des Krieges vermehrt! die Fürsten zogen heim, das Heer der Verbündeten löste sich auf, Oberdeutschland wurde eine Beute des übermüthigen Siegers. Kurfürst Johann Friedrich eilte voll gerechten Zorns gegen Moritz mit seinen Truppen nach Sachsen zurück und bemächtigte sich in kurzer Zeit nicht nur seines eignen Landes wieder, sondern eroberte auch in den ersten Monaten des Jahres 1547 das Herzogthum seines Vetters, bis auf Leipzig, Dresden und Pirna, nachdem es ihm mit Hülfe der Fürstin Elisabeth, einer Schwester des Landgrafen Philipp, gelungen war, den Markgraf Albrecht von Brandenburg, den der Kaiser dem bedrängten Herzog mit 7000 Mann und 20 Geschützen vorläufig zur Unterstützung geschickt hatte, in Rochlitz gefangen zu nehmen. Noch einmal schien das Kriegsglück die protestantischen Waffen zu begünstigen. Moritz kam trotz seiner Klugheit und Tapferkeit so in die Klemme, daß er um einen Waffenstillstand bitten mußte. Und leider! den verwilligte ihm auch der gutmüthige Kurfürst, und dadurch gewann der Kaiser, der allein den Bedrängten retten konnte, hinlänglich Zeit, nach der völligen Unterwerfung Süddeutschlands mit einer starken Heeresmacht heranzuziehen, sich bei Eger mit dem Bruder Ferdinand und Moritz zu vereinigen und den Kurfürsten, der schon im Begriff stand, die Böhmen gegen ihren König zu unterstützen, vor Mühlberg an der Elbe zu überraschen, ehe derselbe noch eine Ahnung von der ihm bevorstehenden Gefahr hatte. Auf der Lochauer Haide kam es zu einer kurzen, aber blutigen Schlacht. — Die spanischen Truppen des Kaisers lechzten förmlich nach dem Blute der „Ketzer." Ueber 8000 Sachsen deckten auf weitem Raume die Wahlstatt; nur 400 Reiter entkamen glücklich mit dem verwundeten Kurprinz nach dem befestigten Wittenberg. Der wackere Kurfürst Johann Friedrich wurde nach muthvoller Gegenwehr nebst Herzog Ernst von Braunschweig zum Gefangenen gemacht.

So hatte denn der Kaiser gesiegt: der schmalkaldische Bund war aufgelöst, die Häupter desselben in der Gefangenschaft und die evangelische Kirche lag recht- und hülflos zu seinen Fußen. Ach! die rechten geistlichen Nöthe und Anfechtungen sollten nun erst kommen. Oder war auch von Kaiser Carl, dem getreuen Sohne des Papstes, dem fügsamen Werkzeug der römischen Curie, unter dessen Regierung allein in den Niederlanden über 50,000 um des Evangelii willen geköpft, ersäuft, gehenkt, lebendig begraben, verbrannt und mit andern schmählichen Todesstrafen hingerichtet worden waren, etwas Anderes zu erwarten? Doch wie? hatte denn Gott seiner Kirche vergessen und sich im Zorn von ihr abgewandt? Mit Nichten; sondern nur dazu gab er sie eine Zeitlang in die Hand seiner Feinde, um zu offenbaren, daß nicht das leibliche Schwerdt, sondern das Schwerdt des Geistes die Waffe seiner Streiter, nicht der Bund der Starken und Gewaltigen, sondern Er selbst, der lebendige Gott, ihre feste Burg, ihr Helfer und Erretter sei. „Gott läßt die Seinen wohl sinken, und doch nicht gar ertrinken; Er läßt die Seinen drücken, aber nicht gar ersticken." — Kaiser Carl, weil er selbst auf dem Höhepunkt seiner Macht und seines Glanzes, in Deutschland gegen die Ketzer nicht verfahren konnte wie in seinen Erblanden, nahm nun zu Schalkheit und Täuscherei

seine Zuflucht, um die Reformation rückgängig zu machen, spielte den Unionsmacher, um mit List unter trügerischem Schein die kaum Entronnenen unter das Joch des Antichristen zurückzuführen. Auf dem Reichstag zu Augsburg, wo einst vor 17 Jahren das Haupt- und Grundbekenntniß unsrer Kirche abgelegt worden war, ließ er durch geschmeidige Werkzeuge eine neue Religionsordnung für Protestanten und Katholiken schmieden und von den versammelten Ständen als Reichsgesetz genehmigen. Interim wurde diese kaiserlich politische Religionsformel genannt, weil sie den streitenden Partheien bis zur vollkommnen Entscheidung eines allgemeinen Concils zur Richtschnur dienen sollte — ein rechter Gaukelsack des Teufels, wodurch der ganze Schatz der reinen Lehre und insonderheit das Herz der evangelischen Wahrheit, die Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott aus Gnaden um Christi willen den bekümmerten und geängsteten Gewissen entrissen und unter dem unschuldigen Namen von Mitteldingen dem Papst mit allen Greueln, Lügen und Mißbräuchen Thür und Thor geöffnet werden sollte in unsrer Kirche; eine wahre Pandorabüchse voll Unheil, Zwietracht und Verwirrung, nachdem schon längst die äußern Kriegsstürme sich gelegt hatten. Wahrlich, nun galt es Geduld und Muth der Heiligen, nun waren nothwendig, die da hielten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum! Denn kaum war das Augsburger Interim am 18. Mai 1548 angefertigt und vom fügsamen Reichstag für rechtskräftig erklärt worden, so ging der Kaiser daran, mit allen Mitteln der kaiserlichen Gewalt es aller Orten durchzusetzen. Da kam denn eine Zeit der Prüfung und Sichtung über unsre Kirche, wie man kaum geahnt hatte. Der Herr fegte seine Tenne und wie Viele wurden offenbar als Spreu, die ein herrlicher köstlicher Weizen Gottes hätten sein können, wie viele ließen sich in dem Gewirr bald vom Glauben, bald vom irdischen Vortheil auf die eine oder andre Seite ziehen! Der Herr hatte sich aufgemacht, zu schmelzen und zu reinigen die Kinder Levi, und ach! wie mancher Prediger schwieg und verleugnete, entweder aus Liebe zum Bauche, oder aus Furcht vor Kampf und Noth! Wie mancher Lehrer fiel schwach und matt dahin, welcher früher für eine Säule der Kirche gegolten hatte! Wie manche Stadt in Deutschland, welche vorhin, wie Luther sagt, das Evangelium schier vor Liebe hatte fressen wollen, kroch zum Kreuz, weil sie das rechte Kreuz um Christi und der Wahrheit willen nicht erdulden wollte! Wie mancher Fürst ließ sich durch die Furcht vor des Kaisers Soldaten einschüchtern, durch die Angst vor dem weltlichen Ungemach und dem Verlust irdischer Macht und Größe zum Versuch der Einführung des Interim in sein Land bewegen! Selbst Sachsen, mit Wittenberg an der Spitze, früher der Hauptheerd der Reformation, ließ sich jetzt an den neuen Kurfürst Moritz gekettet immer feiger in die Schlingen des Kaisers und seiner Papstunion ziehen. Melanchthon hatte keinen Luther mehr an seiner Seite, der ihn mit seinem Feuermuthe aufmunterte und mit sich fortriß im Streite— so wurde er immer mehr aus übertriebner Friedensliebe und Aengstlichkeit vor Kampf und Sturm gleich einem Rohr, das vom Winde hin und her gewebet ward, und seine alten Freunde und Mitarbeiter beugten sich zu sehr vor seiner Autorität, ja der Troß seiner Schüler, Philippisten genannt, folgte ihm blindlings durch Dick und Dünn, und ging wohl im Liebäugeln mit Papismus und Calvinismus über ihn hinaus. So ging in Erfüllung, was Luther von den Professoren Wittenberg's vorhergesagt hatte: „Nach meinem Tode wird keiner von diesen Theologen beständig bleiben;“ so kam es, daß man sich in Sachsen durch das Flickwerk des Leipziger Interim's mit dem Kaiser und seinem Interim abfinden und das eigentliche Kreuz Christi ersparen wollte, ja so wurde unsre Kirche um so blutiger zerrissen, um so heilloser zerrüttet.

Mitten in dieser Zeit feigen Weichens und Fallens, aber Gott sei Dank! auch großen heldenmüthigen Bekennens und Leidens um Christi willen, steht die Stadt Magdeburg da als ein Fels mitten im Meere, als eine Burg des rechten treuen Lutherthums, die sich weder durch die List und Lüge des Satans blenden, noch die Pforten der Hölle und Anläufe des Kaisers schrecken ließ. Gott der HErr selbst hatte sie dazu gemacht, er hatte zu ihr gesprochen wie einst zu dem Propheten Jeremias, Cap. 1, 18. 19.: „Ich will dich heute zur festen Stadt, zur eisernen Säule, zur ehernen Mauer machen im ganzen Lande, wider die Könige Juda, wider ihre Fürsten, wider ihre Priester, wider das Volk im Lande, daß, wenn sie gleich wider dich streiten, dennoch nicht sollen wider dich siegen: denn ich bin bei dir, spricht der Herr, daß ich dich errette.“ Hier war schon frühe ein ernstes Verlangen nach der Reformation erwacht, denn seit 1522 hatten Männer wie Eberhard Wiedensee, Johann Fritzhans und Melchior Myritz das Evangelium wacker und mit großem Segen gepredigt. Im Jahre 1524 wurde Luther von dem Bürgermeister Nicolaus Sturm und vielen Bürgern nach Magdeburg gerufen, um mit ihm die Sache der Reformation weiter zu berathen und ins Werk zu setzen. Luther predigte am dritten Trinitatissonntage in der Johanniskirche und empfahl ihnen, das begonnene heilsame Werk fortzuführen, seinen Herzensfreund und treuen Kampfgenossen Nicolaus v. Amsdorf mit den Worten: „sie könnten ihm in allen Stücken ebenso vertrauen, wie ihm selber.“ So wurde denn Amsdorf sofort zum Prediger zu St. Ulrich und Superintendent in Magdeburg berufen, und damit der Kurfürst in Sachsen ihn willig von Wittenberg und der Universität daselbst ziehen ließ, sandten die Magdeburger ein Schreiben an ihn, dessen Anfang also lautet: „Das unüberwindliche ewige Wort Gottes, welches bisher wie mit einem Schatten verdunkelt worden, ist nun Gott Lob heller als die Sonne zum Heil und Trost der armen Sünder, zur Glückseligkeit der Seelen, zur ewigen Ehre Gottes besonders in Ew. Chur-Fürstlichen Gnaden Stadt Wittenberg, aus Kraft und Macht des allmächtigen Gottes aufgegangen und wird rein und lauter gepredigt;“ darnach geben sie zu erkennen: „Die Gemeine zu St. Ulrich, ja die ganze Stadt setze ein groß Vertrauen auf Amsdorf, sie hoffe durch ihn je mehr und mehr unterwiesen und selig geweidet zu werden und sei daher ihre Bitte, ihnen denselben wenigstens auf ein Jahr zu überlassen, daß er das Wort Gottes bei ihnen pflanze, den andern Predigern vorstehe, auch so lange die Einkünfte des Wittenberger Canonicats behalte.“ Und wirklich! war auch keiner geeigneter für Magdeburg, als Amsdorf! Hier galt es nämlich nicht nur durch brennende Verkündigung des Evangeliums zu pflanzen und durch treue Seelsorge und anhaltendes Gebet zu begießen, sondern hier mußte auch besonders in den ersten Jahren ein „aufrührerischer, eigensinniger und muthwilliger Pöbel,“ der nach einer fleischlichen Freiheit lüstern war, niedergehalten und wider Feinde von Innen und Außen gekämpft werden. Dazu war denn Amsdorf ganz der rechte Mann, denn er war ein fertiger Prediger, ein unbeugsamer Kämpfer, ein brünstiger Beter, ein wahrer Kirchenregent, wie es wenige gegeben hat. Achtzehn Jahre lang übte er hier eine tiefe eingreifende reformatorische Wirksamkeit und nur mit dem höchsten Sträuben ließen die Magdeburger den „theuren werthen Mann,“ der das göttliche Wort bei ihnen gepflanzt hatte, ziehen, als er 1542 zum Bischof in Naumburg erwählt und berufen worden war. Schrieb er doch selbst bald nach Antritt seines Bischofamtes an seinen Freund Wenzeslaus Link: „Ach, wollte Gott, ich könnte mich wieder in mein Magdeburg zurückversetzen, zu jener Gemeinde und jenem Rathe, die so wacker sind und so fromm, so treugesinnt gegen die Diener Christi, daß ganz Deutschland keine gleiche aufzuweisen hat.“

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.)

Conferenzvortrag.

September 10. 1864.

Das übernommene Thema lautet: Dürfen Eltern dem Lehrer vorschreiben, wie er ihre Kinder bestrafen soll? Vielleicht öffnet es die Thür zum Verständniß dieser Frage besser, wenn man sie also stellt: Fördert es die Schulzucht, wenn den Eltern erlaubt wird, dem Lehrer vorzuschreiben, wie er ihre Kinder bestrafen soll? Denn, wenn eine rechtmäßige Schulzucht dadurch gefördert wird, so muß man die Frage wohl bejahen; würde aber die Schulzucht dadurch untergraben, so müßte man, da ohne Zucht in der Schule nichts Ordentliches ausgerichtet werden kann, die Frage verneinen.

Wir müssen uns aber erst klar werden darüber, was man unter vorschreiben zu verstehen hat. Eine Erinnerung, eine Vorstellung, läßt die Möglichkeit zu, unter Umständen auch das Gegentheil von dem zu thun, was verlangt wird. Vorschreiben, eine Vorschrift geben aber, ist keine bloße Erinnerung oder Vorstellung. Eine Vorschrift ist ein gemessener Befehl, von dem man nicht abweichen darf, an den man für alle Fälle gebunden ist, darnach man sich also genau zu richten hat.

Nun denke man sich eine Schule, in welcher es bekannt ist, daß die Eltern zu jeder Zeit kommen und dem Lehrer vorschreiben dürfen: So will ich mein Kind nicht bestraft haben, so soll es bestraft werden. Wird die bloße Kenntniß von dieser Erlaubniß, auch wenn gar kein Gebrauch davon gemacht worden ist, geeignet sein, den natürlich unruhigen, widerspenstigen Geist der Kinder niederzuhalten? Wird dieser Geist nicht vielmehr dadurch genährt und gestärkt werden? Er sieht ja, wie der Lehrer an Händen und Füßen gebunden ist, sobald er Zucht üben will, und lernt ihn wie ein leeres Schattenbild verachten. Denn Kinder sind schnell ihren Vortheil unter solchen Verhältnissen zu erkennen und lernen auch davon Gebrauch machen. Das fördert nun natürlich die Schulzucht nicht, sondern untergräbt sie.

Eine solche Erlaubniß, wie die besprochene, welche den Eltern gestattet, die Schulzucht nach Belieben zu beeinflussen, bringt eine Ungewißheit und Unsicherheit in den Gang der Bestrafung. Diese Unsicherheit und Ungewißheit, dieses Hin- und Herzerren erzeugt Verwirrung, stumpft den Sinn für Ordnung immer mehr ab und tödtet ihn wohl endlich ganz. Die Folgen davon werden auch bald sichtbar auf allen Gebieten in der Schule; im Lernen, im Aufmerken, im Ausarbeiten von Aufgaben u. s. w. Es ist, wie wenn eine unverständige Hand in ein Räderwerk hineingreift und den Gang eines einzigen Rades stört. Diese einzige Störung wirkt störend auf den Gang aller übrigen Räder ein und zeigt sich überall.

Wenn aber schon die bloße Erlaubniß hiezu auf die Kinder und die Schulzucht einen üblen Einfluß ausüben muß, wie viel mehr muß das der Fall sein, wenn nun von dieser Erlaubniß Gebrauch gemacht wird? Hier kommt ein Vater oder eine Mutter und sagt: Wir wollen unser Kind nicht mit dem Stock bestraft haben, lassen Sie's lieber nachsitzen; andere befehlen ihre nicht nachsitzen zu lassen, man soll lieber den Stock gebrauchen; andere wollen gar keine Bestrafung, außer der mündlichen: Der Lehrer, wenn er ein tüchtiger Mann wäre, müsse ohne Strafen fertig werden können. Nun befolgt der Lehrer die Anweisungen: Bald kommt einer: Warum werden *meine* Kinder geschlagen und die Kinder *der- und derjenigen* nicht? Die sind nicht besser, als *meine*. Ein anderer: Warum müssen unsere Kinder immer nachsitzen und anderer Leute ihre nicht. Man erklärt: da fehlt dies, oder dies, da ist Kränklichkeit als Ursache angegeben worden und dergleichen. Ja, heißt es, wenn *die* krank sind, dann sind unsere auch krank, wir kennen sie, wir wohnen neben ihnen u. s. w. Nun findet sich's auch wohl, daß der, der Schläge haben soll, schon ganz dickhäutig geschlagen ist und um Schläge wenig gibt, und der, der nachsitzen soll, bleibt ohne das schon über Mittag in der Schule und gibt daher wenig um das Nachsitzen. Diese werden natürlich in ihrem Ungehorsam nur bestärkt, andere werden von ihnen angesteckt, die übrigen werden mißmüthig und trotzig, weil sie mit den anderen nicht gleich behandelt werden. Niemand wird sagen können, daß unter solchen Umständen eine gedeihliche Schulzucht gehandhabt werden kann. Im Gegentheil, es wird dadurch ein widerspenstiger Geist erzeugt, der sich allmählich der ganzen Schule mittheilt und keine gedeihliche Ordnung aufkommen läßt.

Es ist auch anders nicht möglich. Denn da sich Strafarten, wie Vergnügungen, abnützen und einen Wechsel erfordern, und da nur derjenige, der den Gang der Schule genau kennt, zu jeder Zeit wissen kann, welche Strafen zum Frommen sind, so können die Eltern, die diese Kenntniß unmöglich haben können, durch ihre Eingriffe nur die Ordnung stören. Schreiber dieses muß deßhalb die anfänglich gestellte Frage *verneinen* und muß den Eltern die Berechtigung absprechen, dem Lehrer, in Bezug auf die Bestrafung der Kinder in der Schule Vorschriften zu geben.

Aber, wird man sagen, sollen dann die Eltern gar nichts zu sagen haben! Doch. Sie können und sollen, natürlich mit gehörigerBescheidenheit, dem Lehrer ihre Meinung sagen dürfen. Da jedoch der Lehrer seine Schule besser kennt, als sie, sollen sie ihm, was Schulzucht anlangt, erlauben, nach Ermessen zu handeln. Hat der Lehrer nicht so viel Einsicht, daß man ihm das überlassen kann, dann soll er entweder gar nicht angestellt, oder entlassen werden. Ist doch selbst ein untergeordneter Befehlshaber, zur Zeit einer Schlacht in Bezug auf Einzelheiten in der Ausführung, an keine bestimmten Vorschriften gebunden, sondern nach bestem Ermessen zu handeln angewiesen. Freilich wird er wegen Pflichtversäumnissen zur Verantwortung gezogen. Aehnlich halte man's auch mit dem Lehrer. — In den meisten Fällen wird sichs übrigens auch herausstellen, daß diejenigen Eltern, welche die häusliche Zucht am meisten versäumen, dem Lehrer doch über Schulzucht Vorschriften geben wollen. Das Schlimmste ist, daß sich dabei die Kinder hinter die Eltern verstecken und es eigentlich jene sind, welche die Vorschriften geben, so daß der gehorsame Diener, der Lehrer, wirklich tanzen muß, wie seine Herren Schüler pfeifen. Das wäre dann eine musterhafte Schulzucht.

Supplik eines Studenten,

die Bitte um ein Stipendium enthaltend.

Als der nachmals so berühmt gewordene grundredliche lutherische Theolog *Ernst Salomon Cyprian* noch in Jena studirte und im Begriff war, das medicinische Studium, dem er sich erst gewidmet hatte, mit dem theologischen zu vertauschen, richtete er an Paul Anton, welcher damals Herzoglich-Sächsisch-Eisenachscher Hofprediger und Kirchenrath war, folgendes schöne Bittschreiben, welches sich in lateinischer Sprache in der Fortsetzung der „Unschuldigen Nachrichten" vom Jahre 1753 S. 629 f. abgedruckt findet; und welches wir hier in wortgetreuer deutscher Uebersetzung wiedergeben:*)

*) Es ist datirt vom 4. Aug. 1694. Cyprian, der 1673 den 22. Sept. geboren war, war also damals noch nicht ganz 21 Jahre alt. Näheres über seine Lebensumstände, seinen Charakter und Einfluß siehe „Lehre und Wehre" II. 122 ff.

Hochwürdiger und hochzuverehrender Herr! Noch neulich klopfte ich an der Thür Ew. Wohlgewogenheit an und bin genöthigt nun schon das dritte Mal anzuklopfen. Meine Eltern sind in diesen stürmischen Zeiten gezwungen mich zugleich mit meinen Studien ohne Unterstützung zu lassen, da sie selbst, wovon sie leben sollen, kaum, ja nicht einmal kaum haben. Ich weiß nicht, ob es am Orte ist, hier zu bemerken, was Curtius von Abdolonymus behauptet, daß ihre Redlichkeit (die heutzutage verhaßt und mit Eusebius beinahe allenthalben verbannt ist) die Ursache ihrer Armuth sei. Von aller menschlichen Hilfe verlassen, wende ich mich daher nochmals an Ew. Hochwürden, demüthig bittend, Ew. Hochwürden wolle bei unserem Durchlauchtigsten Fürsten eine Fürbitte einlegen, daß meine Studien, denen ach! der Ruin bevorzustehen scheint, eine Aufhilfe erfahren. Es ist etwas ehrenhaftes, was ich bitte *und ich bitte nun nicht als ein Student der Medicin, sondern der heiligen Gottesgelehrtheit. Denn nach einem heftigen Kampfe des Fleisches mit dem Geiste und nach Vergießung heißer Thränen und unter brünstigen Gebeten zu Gott habe ich, weder die Schmeicheleien der Freunde, noch die Gegenbemühungen der Feinde achtend, von dem Triebe meines Gewissens besiegt, der Medicin endlich Lebewohl gesagt und der Theologie beharrlich obzuliegen angefangen, Gott für die nun geschenkte Ruhe meiner Seele auf meinen Knieen danksagend.* Und darum kränkt es mich um so tiefer, daß die theologischen Studien unterbrochen werden sollten, weil diese unmittelbarer auf Gottes Ehre abzielen, als meine früheren. Und dieses ist meiner Kühnheit Ursache, welche erforderte, dieses zu schreiben, und welche diese, wie ich achte, gottseligen, Klagen mir ausgepreßt hat. Es wird Sie, hochzuverehrender Herr, der Zweck meiner Studien bewegen, welcher — Gott, jener einige Herzenskündiger, weiß es — Gottes Ehre ist; doch, was sage ich, sie *wird* bewegen? — sie *hat* Sie ohne Zweifel schon vorher bewogen (denn mir ist gar wohl Ew. Hochw. glühender Eifer die Ehre des Höchsten auszubreiten bekannt), aber vielleicht werden andre Ursachen vorliegen, daß ich meiner Wünsche nicht theilhaftig werden kann. Doch dem sei, wie ihm wolle, ich werde Gott lieben und so wird mir alles zum besten dienen; ich werde den leidenden Christus anschauen, und so wird mir alles Bittere versüßt werden. Leben Sie wohl, Sie Zuflucht vieler Frommen auf dieser Erde; Gott erhalte Sie.

In tiefstem Respect Ihr

Ernst Salomon Cyprian.

Jena, den 4. August 1694.

Möchten unsere lieben theologischen Studenten und die es werden wollen, aus diesem Schreiben nicht nur mit Dank erkennen, welche große Wohlthat sie in der reichlichen Unterstützung erfahren, die sie hier meist durch fromme mildthä-

tige Christen ohne sonderliche Bemühung darum genießen; sondern möchten sie sich auch in dem gottseligen Sinn spiegeln, der sich in dem oben mitgetheilten Bittschreiben des jungen Cyprian ausspricht. Wir können nicht unterlassen, hierbei allen den theuren Christen Gottes überschwänglichen zeitlichen und ewigen Segen von Herzen anzuwünschen, die unsere armen Schüler und Studenten so reichlich mit milden Gaben bedenken. Ohne diese reichliche Unterstützung hätten namentlich unsere Seminarien schon längst geschlossen werden müssen. Bedenket, ihr milden Herzen, was der HErr sagt Matth. 10, 41. 42. Sind unsere Studenten auch noch keine Propheten, so sind sie doch Propheten-Kinder und wollen Propheten, das ist, Schriftausleger werden. Gott erhalte uns eure Gönnerschaft auch in diesen trüben Zeiten.

Zur kirchlichen Chronik.

Richmond in Virginien. Den Brüdern von der Missouri-Synode wird es Freude machen zu erfahren, daß es Herrn Pastor Carl Groß in Richmond, einem von denjenigen Gliedern unserer Synode, welche in den südlichen Staaten amtiren (der andere ist Pastor Kilian in Texas, von dem wir seit Ausbruch des Krieges gar keine Nachricht haben), noch immer wohl geht. Er schreibt per flag of truce unter dem 15. September dieses Jahres an einen hiesigen Freund u. A. Folgendes: „Ich bin so glücklich, Ihnen zu berichten, daß wir unter all den Prüfungen und Gefahren, die uns umgeben, noch wohl sind und unter der gnädigen Führung unseres himmlischen Vaters im Ganzen gut fortkommen. Am 5. Sept. hatten wir die große Freude, ein kleines Kind zu bewillkommnen. Mutter und Kind sind ganz wohl. Die Kleine wurde am folgenden Sonntag, am 11. Sept., getauft. Ich habe mir die Freiheit genommen, Ihre l. Frau zur Taufpathin zu erwählen. Ich leide sehr an dem Mangel des Verkehrs mit unserer Synode."

„Gideon." Wie wir sehen, hat das von Pastor Vollert in Elodra im Weimarschen erscheinende kirchliche Blatt mit Namen „Gideon" in seiner Nummer vom 27. Juli jenen früher mitgetheilten, an die Missouri-Synode gerichteten „Gruß und Zeugniß" einiger Glaubensbrüder in Dresden aufgenommen, mit der Bemerkung: „Vorstehender Gruß ist dem Herausgeber zur Aufnahme in den Gideon übersendet worden. Wir haben kein Bedenken, ihn mitzutheilen, und wünschen seinen lieben Verfassern Gnade und Freude im heil. Geist, heiligen Streitermuth und herrlichen Sieg."

Ein gewonnenes Spiel.

Der fromme Kirchenvater Cyprianus hat einmal das Spiel venabulum Diaboli genannt, d. i. des Teufels Jagdspieß, mit dem er gar geschäftig sei, die Leute zu fällen. Daß er damit Recht gehabt hat, das ist unter Anderm auch einmal zu sehen gewesen an einem alten König von Polen. Casimir hieß er.

Der hat sich gerne die Zeit vertrieben mit Spielen, obwohl man meinen sollte, daß ein König eben nicht viel Zeit zum Vertreiben hätte. Und weil er nun keinen Größern hatte, den er im Spiel hätte rupfen können, haben ihm seine Ritter herhalten müssen. Da sitzt er denn auch eines Tages mit einem seiner Ritter, Johann Cornarius, beim Spiel. Sie würfeln zur Kurzweil, wie sie sagen, und das Glück ist bald dem Könige, bald dem Ritter hold, je nachdem gerade der Teufel seinen Jagdspieß bald auf die, bald auf jene Seite drehen wollte. Aber aus dem Tag wird die Nacht und sie sitzen noch immer da, wie angepicht. Da wagt — das ist ja so oft das Ende von dem traurigen Liede — der Ritter sein Letztes, sein Alles. Er setzt sein ganzes Geld zusammen ein, vielleicht weil er bisher stattlich gewonnen hatte und hoffte, dem Könige noch ein Mehreres abzunehmen, oder hoffte er, sich durch ein letztes kühnes Wagniß für die bisherigen Verluste zu entschädigen? — ich weiß es nicht. Genug, sie würfeln noch einmal, und — der König gewinnt und streicht in aller Seelenruhe den Gewinnst ein.

Den Ritter wurmt's, daß er mit leerer Tasche abziehen soll. Und über dem Grimm wird die Hand in der leeren Tasche zur Faust, und als der König einmal ein paar Augenblicke unbeobachtet ist, zieht er die Faust aus der Tasche heraus und fällt unversehens über seinen Fürsten her, um ihm zu dem eingestrichenen Gelde noch eins auszuzahlen, um das sie nicht gewürfelt hatten. Und der König, weil Niemand in der Nähe ist, muß sich's gefallen lassen, daß er von den Fäusten des Ritters — und die mögen hart aufgeplatzt haben — grimmig gebläuet wird. Als er aber, endlich losgelassen, mit schmerzendem Munde um Hülfe ruft, und die Hofleute herbeieilen, um dem Gefährdeten beizustehen, ist der Vogel schnell zur Thür hinaus in die schwarze Nacht entflohen. Die erste Fürsorge gilt natürlich den geschwollenen Backen und der gemißhandelten Nase des Königs; darum, als man nach dem Thäter fragte, war der längst über alle Berge.

Nun rasch ihm nach! Aber wohin? Der Morgen muß abgewartet werden. Als es aber graut, machen sie sich auf, den Unhold zu fahen. Und siehe da, es gelingt, den Frevler des andern Tages zu erwischen und gefangen einzubringen. Man schafft ihn sofort vor den König und meint nicht anders, als der werde nun die thätliche Majestätsbeleidigung ohne Verzug mit dem Tode bestrafen. Ganz anders.

Als der arme Schächer vor dem Könige steht, wendet sich der zuerst zu seinen umherstehenden Räthen und spricht: „Liebe Freunde, ich befinde die Sache also beschaffen, daß ich nicht befugt bin, diesen zu bestrafen; denn so er etwas verwirkt hat, so bin ich noch mehr strafwürdig als er. Der jähe Zorn hat ihn über den Verlust seines Geldes ergriffen und Muth und Hand gegen mich bewegt, also daß er unbedachtsam und nicht aus Vorsatz sich an mir vergriffen. Nun ist Niemand so weise und verständig, den der Zorn nicht könnte übereilen und zum Exceß verleiten. Hätte ich ihn nicht zum Spiele gereizt, so wäre mir dieser Schimpf nicht begegnet." Danach hat er sich zum Ritter gewendet und gesagt: „Mein Lieber, ich danke Dir. Du hast mich durch deine Züchtigung erinnert, daß ich mich vor solchen Sachen hüten solle, die einem Fürsten nicht geziemen und zur Verkleinerung seiner Reputation bei den Unterthanen gereichen. Hier hast du dein Geld." Und damit hat er ihm Alles wieder gegeben, was er ihm abgewonnen. Denn er hatte ja ein größer, gefährlicher Spiel gewonnen, das Spiel wider des Teufels Jagdspieß, der ihn hatte fällen wollen.—

(Der Pilger aus Sachsen.)

Gesegnet ist der Mann, der sich auf den HErrn verläßt.

(Jer. 17, 7.)

Da sitzt im harten Winter in Holland Abends ein Häuflein von Freunden beisammen und erzählen sich von Gottes Führungen, von Seiner Hülfe und Gnade; und der Eine weiß mehr davon zu sagen, als der Andere. Einer unter ihnen, der wohl gern noch länger geblieben wäre, hat noch einen weiten Weg nach Hause und bricht deßhalb früher auf, als die Andern. Draußen bindet er seine Schlittschuhe unter und begibt sich auf das spiegelglatte Eis, auf dem er wie ein Pfeil dahin fliegt. Unterwegs aber springt ihm an dem einen Schlittschuh ein Band, und so kann er nicht weiter laufen.

Da sieht er am Damm in der Nähe ein Häuschen und bemerkt noch Licht in demselben. Dahin wendet er sich, um sich ein Band auszubitten, und klopft an die verschlossene Thür. Eine Frau öffnet, sieht heraus und ruft laut hinter sich: „Da kommt der HErr!" — Der Eintretende fragte verwundert, was dieses Wort bedeute. Darauf antwortete die Frau: „Da liegt mein Mann krank und hat seit langer Zeit Nichts verdienen können. Darum sind wir wohl in großer Noth; und mein Mann will gar nicht glauben, daß der HErr dennoch freundlich ist. Gestern Abend bat ich den HErrn, Er möchte sich unser doch erbarmen und uns in unserm Leiden Seine Hülfe zeigen. Da hat Er's gethan — und sandte uns durch einen lieben Freund ein Geldstück zu. Nun habe ich heute Abend wieder um Hülfe gebetet, und daß der Unglaube meines Mannes möge beschämt werden; und siehe, da kommen Sie! Gewiß hat Sie der HErr gesandt, und ich weiß, der liebe Gott wird jetzt auch meinem Manne Glauben schenken." So die Frau. Nach einiger weiteren Unterredung sagte der Gast: „Ich komme wieder," bittet sich ein Band aus, macht seine Schlittschuhe wieder zurecht und eilt auf demselben Wege zurück in den Kreis der noch versammelten Freunde, denen er sein Erlebniß, die Noth der armen Familie und den freudigen Glauben der frommen Frau mittheilt und sich noch weiter darüber mit ihnen bespricht. Da kamen des andern Morgens von vielen Seiten allerlei Lebensmittel in Fülle in die Hütte der armen Familie. Die Noth war gehoben, der Unglaube des Mannes beschämt, das Gebet der Frau über Bitten und Verstehen erhört.

(Waldecker Sonntagsbote.)

Wohl dem, der nicht sitzt, wo die Spötter sitzen.

In einer Hafenstadt Englands ward vor mehreren Jahren eine Predigt angekündigt, welche an einem Sonntage Abends gehalten werden sollte. Der Prediger war ein Mann von großem Ruf und die Predigt sollte über die Sonntagsfeier handeln. Diese Umstände lockten viele herbei. Eben, nach den gewöhnlichen Gebeten, im Begriff, die Predigt zu beginnen, hielt der Prediger inne, lehnte sein Haupt auf die Kanzel und blieb einige Augenblicke sprachlos. Einige meinten, es sei ihm etwas zugestoßen, allein er richtete sich bald wieder auf, und indem er die Versammlung anredete, bat er, daß man ihm erlauben möchte, erst eine Geschichte zu erzählen. Es ist grade fünfzehn Jahre her, sprach er, als ich zum letzten Mal in dieser Kirche war, und die Veranlassung der damaligen Versammlung war dieselbe wie heute. Unter denen, welche an jenem Abend sich hier versammelt hatten, waren drei ausschweifende Jünglinge, die nicht allein in der Absicht gekommen waren, den ehrwürdigen Pastor zu verspotten, sondern sogar mit Steinen in ihren Taschen, um nach ihm auf der Kanzel zu werfen. Dem zu Folge hatten sie der Predigt nicht lange zugehört, als der eine von ihnen ungeduldig sprach: „Was haben wir denn nöthig, dem Dummkopf länger zuzuhören? — werft zu!" Doch der zweite beruhigte ihn, und sagte: „Laßt uns doch erst einmal sehen, was er aus diesem Puncte machen wird." Und kaum war nun die Neugierde dieses letztern befriedigt, so sprach er ebenfalls: „Wohlan, laßt uns ihn irre machen, denn es ist nun so ausgefallen, wie ich mir gedacht hatte, — frisch! werft nun!" Doch hier legte sich nun der dritte ins Mittel und sprach: „Ich dächte, es wäre am besten, die Absicht überhaupt aufzugeben, welche uns hieher geführt hat." Darüber wurden die andern beiden ärgerlich und verließen bald darauf die Kirche, während der dritte blieb. — Nun merket, meine Br., fuhr der Prediger unter großer Bewegung fort, worin späterhin das Schicksal dieser drei jungen Leute bestand. Der erste ward schon vor vielen Jahren zu Tylurn als Falschmünzer gehängt, der zweite liegt als Mörder in dem Gefängnisse dieser Stadt und erwartet sein Todesurtheil, der dritte (hier stieg die innerliche Bewegung des Redners aufs Höchste), der dritte, m. Br., ist derselbige, der jetzt im Begriff steht, zu euch zu reden, — schenkt ihm ein aufmerksames Ohr!" (Nagels Kirchenblatt.)

Zwei Gottesgerichte über Meineidige.

Folgendes finden wir im „Apologeten," der es einer Reisebeschreibung des Methodistenpredigers Jakobi in Deutschland entnommen hat:

Wir können nicht unterlassen, zweier Gottesgerichte zu erwähnen, welche sich in und bei Pötewitz ereignet haben. Im Kirchenbuche steht der folgende Vorfall niedergezeichnet, welcher vor hundert Jahren stattfand.

Ein Einwohner von Pötewitz im Weimarschen hatte bei einem Prozeß als Zeuge dreimal falsch geschworen. Beim dritten Mal als er den Arm in die Höhe hob, bekam er ein Stechen unter dem Arme; bald folgte eine sehr starke Entzündung, und es fanden sich Würmer im Fleische, so daß dasselbe ganz vom Knochen abfaulte. Auf dieselbe Weise geschah es mit dem andern Arme. Dann kamen Würmer in seinen Leib, — und nun bekannte er, daß er dreimal falsch geschworen habe. Er starb auf eine schreckliche Weise, und im Sarge fingen die drei Finger, welche er beim Eide erhoben hatte, an zu bluten, und seine Frau mußte sie verbinden. War das nicht ein Gottesgericht?

Nicht weit von Pötewitz, im Dorfe S., lebt jetzt noch ein Mann als ein Zeichen, daß Gott sich nicht spotten läßt. Er hatte schon früher falsch geschworen, was, wenn auch nicht bewiesen, doch von der Obrigkeit vermuthet wurde. Man wollte ihn deshalb nicht zu einem Eide zulassen, und da schwur er in seinem Zorn vor dem Gericht: „Gott solle ihm die Zunge aus dem Munde herauswachsen lassen, wenn er nicht die Wahrheit gesagt habe."

Und was geschah? Die Zunge wuchs ihm eine halbe Elle lang aus dem Munde heraus. Er bemüht sich zwar, dieselbe im Munde aufgewickelt wie eine Rolle zu verbergen, aber sobald er seinen Mund öffnet, um fast unverständliche Worte zu äußern, rollt die Zunge aus dem Munde heraus.

Unser Br. Schenkel, ein Zögling des Missionshauses, hat ihn gesehen, und dieses Ereigniß ist in der ganzen Umgegend bekannt. — Ach, daß die Menschen doch erkennen möchten, daß „der Herr die Verheißungen nicht verzieht, wie es Etliche für einen Verzug halten"!

Aus der Geschichte der lutherischen Kirche in America.

Vor mehr als hundert Jahren wurde dadurch in der lutherischen Kirche America's eine große Verwirrung angerichtet, daß ein Schneider, Namens Johann Bernhard von Dieren, der nicht nur auf das Predigtamt nicht vorbereitet, sondern auch irrig in der Lehre war, sich zum Prediger aufwarf. Infolge davon erließ das lutherische Consistorium zu Amsterdam, mit welchem gerade die betreffenden hiesigen Gemeinden in Verbindung standen, unter dem 5. Juli 1730 auf Verlangen ein Schreiben an den Kirchenrath der lutherischen Gemeinden zu New York, Albany und Hakkensack, worin unter anderen folgende Stelle vorkommt: „Ein Prediger, der in der wahren Lehre selbst nicht gründlich unterrichtet ist und den Unterschied zwischen unserer und anderen Religionen nicht versteht, auch nicht bleibt bei der in der unveränderten Augsburgischen Confession und übrigen symbolischen Büchern verfaßten Lehre, gehört unter diejenigen, von denen Paulus 1 Tim. 1, 7. schreibt: Wollen der Schrift Meister sein, und verstehen nicht, was sie sagen. Und Kap. 6, 3.: So jemand anders lehret, und bleibt nicht bei den heilsamen Worten unseres HErrn JEsu Christi, und bei der Lehre von der Gottseligkeit, der ist verdüstert und weiß nichts. Denn ein Prediger muß halten an dem Vorbilde der heilsamen Worte 2 Tim. 1, 13. Wer davon abgehet, hat eine schwere Strafe zu erwarten, nach Jer. 22, 40.: Ich will euch ewige Schande und ewige Schmach zufügen, der nimmermehr vergessen soll werden, vergl. V. 16. Wenn ein Prediger von dem unveränderten Augsburgischen Bekenntniß auch nur in dem geringsten Stücke abweicht, so kann er nicht länger von uns für rechtgläubig, noch für ein Mitglied unserer lutherischen Kirche erkannt und geachtet werden. Zudem ist es ein Beweis des Irrthums, wenn ein Lehrer für seinen eigenen Kopf in den angenommenen und festgestellten Ceremonien und Kirchengebräuchen eine Veränderung macht. Solche Leute verdienen mit Recht den Namen frecher und unnützer Schwätzer und Verführer, die lehren, das nicht taugt, um schändlichen Gewinnes willen." (Siehe: Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen von Löscher. Jahrgang 1732. S. 320 f.)

Was war die Ursache, daß in der Reformation der Kirche durch Luther so bald ein Stillstand eintrat?

Es ist ja ein groß Aergerniß, schreibt Luther, daß die, so es mit uns haben fest gehalten und das Wort sowohl getrieben, als wir, und bei uns steif gestanden sind und sich also gestellet, daß wir selbst auf sie hätten bauen mögen, dahin fallen sollen. Das stärket die Papisten sehr und alle diejenigen, so wider uns sind; da ist das ihr Geschrei und Ruhm: Was sollte ich's viel mit ihnen halten, sind sie doch selbst mit einander nicht eins? Und ich glaube, unser Evangelium sollte in diesen kurzen Jahren durch die ganze Welt gegangen sein, wenn nicht die Rotten und Secten, die Wiedertäufer und Sacramentirer gewesen wären und den Baum in Weg geworfen hätten; sonst sollten der Pabst und alle Fürsten uns einen solchen Einriß nicht gethan haben, als eben sie begangen; alle zornige Papisten sollten uns also wehe nicht gethan haben. Sie haben unsern Namen und Gesellschaft an sich kriegt, die geben stattlich für, daß ihre Lehre in der heil. Schrift gegründet sei, fahren drauf zu und sind wider uns, und da andere zu uns gebracht werden sollten, dieselbigen fallen auch ab und stärken sich wider uns; das machet sehr muthig unsere Widersacher. Daß einem dies sollte sanfte thun, das ist unmöglich. (Auslegung von Joh. 6, 66. 67.)

(Eingesandt von Dr. Sihler.)

Füllsteine.

Unmöglich könnte der sündige Mensch es ertragen, wenn er gegenüber von der heiligen Forderung Gottes in seinem Gesetz, das da geistlich ist, mit einem Blicke den Abgrund seines erbsündlichen Verderbens und die satanische Bosheit seines Herzens also erkennte, wie es vor

Gottes Auge bloß und entdeckt daliegt. Solcher Blick würde ihn augenblicklich tödten. Eben so wenig aber könnte der begnadigte christgläubige Mensch den vollen Einblick in die zukünftige Seligkeit und Herrlichkeit in Christo, die seiner wartet, in diesem sterblichen Leibe ertragen. Auch dieser Blick würde ihn flugs tödten. Es ist deshalb auf zwiefache Weise eine große Weisheit in der erziehenden Liebe Gottes; einmal nämlich darin, daß er dem Christenmenschen, als Sünder in Adam, sein angeborenes sündliches Elend sonderlich in den innerlichen Regungen und Bewegungen, Lust und Unlust wider Gottes Gebote nur nach und nach immer tiefer und gründlicher im Gewissen zu erkennen gibt, um ihn dadurch immer mehr zu Christo zu treiben, daß er aus dessen Fülle immer von Neuem nehme Gnade um Gnade und an und in Christo wachse. Sodann darin, daß er dem Gläubigen, dem Gerechten in Christo, seine süße Liebes- und Lebensgemeinschaft in Christo und die Kräfte der zukünftigen Welt in seinem gütigen Werke durch seinen Geist nur tropfenweise zu schmecken gibt, auch damit der heilige Durst nach dem Getränktwerden mit Wollust als mit einem Strome in dem seligen Anschauen Gottes immer mehr in ihm entbrenne.

Wäre es möglich, daß ein Mehr oder Minder, eine Ungleichheit in den Aeußerungen des Wesens Gottes oder in seinen Eigenschaften stattfände, so möchte man sagen, daß seine Liebe größer sei, als seine Heiligkeit. Denn während er, als der heilige Gott, sich gegen seinen Feind, den sündigen Menschen, als ein verzehrendes Feuer erzeigen müßte, so ist die Brunst seiner erbarmenden Liebe so übermächtig, daß er lieber des eigenen Sohnes nicht verschont und in dessen blutigem Sühnopfer seine heilige Strafgerechtigkeit wider die Sünder befriedigt, den Heiligen und Gerechten am Fluchholze des Kreuzes die Höllenqual der Verdammten schmecken läßt, als daß die Unheiligen und Ungerechten ewig verloren gingen und nicht der ewigen Seligkeit und Herrlichkeit in Christo theilhaftig würden.

Wie in leiblich genießbaren Dingen das Riechen zum Schmecken, also verhält sich in geistlich genießbaren Gütern der Glaube zum Schauen.

Nicht das Gesetz, sondern das Evangelium macht den satanisch verderbten tiefinnersten Herzensgrund des sündigen Menschen offenbar. Denn das Herz des Teufels im Menschen, der satanische Hochmuth, ist die vornehmste Ursache, daß er die im Evangelio angebotene Gnade und Vergebung der Sünde in Christo im muthwilligen Unglauben von sich stößt und lieber ewig verdammt, als aus Gnaden um Christi willen ewig selig werden will.

Daß Gott Mensch geworden, daß Christus wahrer Gott und Mensch in einer Person sei, dem widerstreitet durch das Blendlicht des Teufels auf das Heftigste in allen Zeiten und Völkern und in allerlei Formen und Farben, sowohl die böse, ehebrecherische Art der selbstgerechten und werkheiligen Pharisäer, als das Geschmeiß der weltlustigen groben und feinen Epikurer, als endlich auch die Zunft der scheingeistigen Wissenschaftler und die Sippschaft der mit der Zeitphilosophie hurenden Aftertheologen. Christum zu leugnen — darin waren und sind sie alle ein Herz und eine Seele wider das Zeugniß der als Gottes Wort auch durch die Geschichte und eine unbefangene Kritik beglaubigten hl. Schrift. Daß aber der Mensch der höchste Gipfel und die Krone der schöpferischen Natur, der selbstbewußte Gott sei, das leuchtet, durch dasselbe Truglicht des Teufels verblendet, diesen Feinden Christi trefflich ein wider das natürliche Licht ihrer eigenen Vernunft und wider das Zeugniß ihres eigenen Gewissens.

Daß der Mensch denkt und will, redet und thut, das ist die Wirkung der allmächtigen und allerhaltenden Kraft Gottes, die sich auf alle Creaturen, auch auf den Teufel und seine Engel erstreckt. Daß der Mensch aber, wie er von Natur beschaffen und gesinnt ist, Böses denkt und will, redet und thut, das ist die Wirkung von des Teufels und seinem eigenen bösen Willen. Daß endlich der Mensch Gutes (nämlich was vor Gott gut ist) denkt und will, redet und thut, das ist purlauterlich die Gnadenwirkung des heil. Geistes, der in den Christgläubigen seine Wohn- und Werkstätte hat.

Kirchliche Nachricht.

Am 19. Sonntag nach Trinitatis (den 2. Oct.) wurde der Candidat des heil. Predigtamts Herr Wilhelm Julius Friedrich, nachdem er seine Studien auf dem praktischen Seminar zu St Louis, Mo, vollendet, einen Ruf von der ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde zu Fall Creek, Eau Claire Co., Wisc., erhalten und angenommen hatte, im Auftrage des Ehrw. Präsidiums nördlichen Districts von dem Unterzeichneten inmitten seiner Gemeinde ordinirt und in sein Amt eingeführt.

JEsus Christus, der Herr der Ernte, gebe, daß auch dieser sein Arbeiter viel Frucht schaffe zum ewigen Leben.

Red Wing, Minn., den 10. Oct. 1864.

J. Horst.

Adresse: Rev. W. J. Friedrich,
Eau Claire, Wis.

Aufforderung.

Alle diejenigen, welche Bücher von der hiesigen College-Bibliothek haben, werden gebeten, dieselben einzuschicken, oder wenigstens die Titel derselben anzugeben, da ein neues Register angefertigt werden soll. E. A. Brauer.

Der Lutherische Kalender
des Herrn Pastor Brobst in Allentown, Pa.,
für das Jahr 1865

ist wieder erschienen in bekannter rühmlicher Ausstattung. Er bedarf unserer Empfehlung nicht.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten

erhielt vom werthen Frauen-Verein in Minden, Ill., durch Fr. Anna Koch $6,95., sowie 1 Paar wollene Socken und 1 ℔ wollenes Garn — von dem werthen Frauen-Verein in Bremen (St. Louis) 6 Stück Quilts.

Für Missionar Clöter

durch Pastor Matuschka von Herrn W. Wülfekötter $1,00.

C. F. W. Walther.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinigt der Unterzeichnete, folgende Liebesgaben für den Schulseminarhaushalt erhalten zu haben:

Aus der Gemeinde des Herrn Pastor Franke von W. Rabe 4 Sack Kartoffeln, ¼ Bush. Bohnen, 8½ Dutzend Eier; von Precht 1 Sack Mehl, 1 Sack Hafer; von D. Rosenwinkel 3 Bush. Weizen, 1 Sack Kartoffeln, 7 ℔ Butter, 3 Dutz. Eier; von H. Oehlerking 1 Sack Mehl, 3 Sack Kartoffeln, ¼ Bush. Bohnen und 6 ℔ Butter; von D. Kruse 2 Sack Kartoffeln; von W. Fiene 1 Sack Mehl; von Tischler Fiene 2 Sack Kartoffeln, 1 Stück Speck, 12 ℔ Butter; von Heitmann 2 Bush. Weizen, 1 Topf Butter; Wittwe Hener ½ Bushel Roggen und 1 Topf Butter; von Marquard ½ Stück Speck, 1 Topf Butter, 1 S. Mehl, 1 S. Hafer; von W. Stünkel 1 S. Mehl, 1 S. Kartoffeln; von F. Leeseberg 2 S. Kartoffeln, 1 St. Speck; von F. Meier 2 Sack Kartoffeln, 1 Stück Speck, 1 Topf Butter, ½ Bush. Bohnen; von Hr. Krage 3 Sack Kartoffeln, 1 Topf Bohnen, 1 Schale Butter, 1 Sack Mehl, 1 Viertel Fleisch; von F. Gehrke 2 Bush. Roggen, 1 S. Hafer.; von Kornhaus 2 S. Kartoffeln; von Weiß 1 S. Kartoffeln und 1 Dollar; von F. Graue 2 große Töpfe Butter und 36 ℔ Fleisch; von H. Buchholz 100 ℔ Fleisch; von H. Stünkel 5 ℔ Butter; von Kruse 1 S. Kartoffeln, 6 ℔ Butter, ½ Bush. gelbe Rüben; von H. Mönch 30 ℔ Fleisch: von H. Frömmling 1 Sack Hafer, 10 ℔ Butter, ½ Bush. rothe Rüben, 6 ℔ Speck; von H. Lührs 2 St. Speck; von Wittwe Rotermund 2 Sack Kartoffeln; von Bleckede 1 Sack Mehl, 3 Säcke Kartoffeln; von Tischler Fiene 12 ℔ Butter; von H. Weber 10 ℔ Butter; von Gust. Graue einen 6 Gallonen-Topf mit eingemachten Bohnen.

Aus der Gemeinde des Herrn Pastor G. Löber 8 Säcke Kartoffeln, 2 Säcke Hafer, 1½ Sack Mehl, 1 Bush. Roggen, 2 Säcke Weißkohl.

Aus der Gemeinde des Herrn Pastor Niethhammer in Rodenberg von Aug. Meier 1 Sack Mehl; von Fr. Hinze und H. Schnat 1 Topf Butter und 5 Dutzend Eier; von den Herren Lehrern H. Bartling, Nickel und Engelke je 3 Sack Kartoffeln.

Addison, Ill., im September 1864. H. Gehrke.

Erhalten

für den Bau des Schullehrer-Seminars:

Durch Herrn Pastor Löber, Thornton Station, Ill., von Herrn H. Meihof	$ 2,00
Durch Herrn Pastor Wunder, Chicago, Ill., von Herrn Chr. Dorenmühle	1,00
Durch denselben von Herrn W. Brockschmidt	10,00
Durch Herrn Past. Schmidt von der Gemeinde in Dwight, Ill., und zwar von den Herren G. M. Hahn, G. B. Krug und F. Frühwirth je 5,00, von J. Nacher 4,00.	19,00
Durch denselben von den Herren J. Winterroth und H. Dickmann, Union Hill. Ill., je 1,00	2,00
Von Herrn H. Nebel, Proviso, Ill.	6,25
Von Herrn Fr. Hörmann daselbst	5,00
Von Herrn Fr. Martens daselbst	1,25
Von der Gemeinde des Herrn Pastor Hügli, Detroit, Mich. (anstatt der versprochenen $20,00)	107,60
Von Herrn H. Coke, Rodenberg, Ill.	20,00
Von Herrn H. Geistfeld daselbst	10,00
In Addison, Ill.: von Fr. Fiene 15,00. — H. Rosenwinkel 20,00. — F. Vogts 5,00. — W. Plagge 1,55. — W. Precht 1,25. — H. D. Fischer 5,00. — H. Wennholz 5,00. — H. Krückenberg 1,25. — F. Buchholz sen. 10,00. — John Kord 2,00. — H. Rave 5,00.	71,05
Summa	255,15

Addison, Ill., 9. Oct. 1864. H. Bartling.

Eingegangen:

Zur Synodalkasse

Von einem Ungenannten in Saginaw City ········ $10,00
Durch Herrn Pastor Böling für verkaufte Synodalberichte ········ 2,80
„ „ „ Lemke ········ 2,00
Von ihm selbst ········ 2,00
Durch Herrn Pastor Keller für verkaufte Synodalberichte ········ 2,00
von ihm selbst für 1863 ········ 1,00
Von Herrn Pastor Müller ········ 2,00
Von Herrn J. G. Müller als Dankopfer für die glückliche Entbindung seiner Frau ········ 1,50

Für Synodalmission:

Ein Theil des Ertrags des Missionsfestes in Sheboygan, Wisc. ········ 45,47
Durch Herrn Pastor Jox ········ 6,00
„ „ „ Böling ········ 5,45
„ „ „ Ruff ········ 1,27
Von den Schulkindern des Herrn Pastor Speckhard ·· 2,35
Von Herrn Rabus in Tecumseh ········ 0,50
Von der Johannisgemeinde des Herrn Pastor Lemke ·· 3,37
Von der Gemeinde in Monroe ········ 15,30
und zwar von Herrn Kipf als Dankopfer 1,00; 50 Cts. in Silber im Klingelbeutel; von etlichen Lesern der Missionsblätter 0,50; Collecte am Erntefest 12,80.

Für den allgemeinen Präses

Von der Gemeinde des Herrn Pastor Speckhard ···· 6,00
Aus der Centkasse der Gemeinde Frankenmuth ········ 6,00
Von der Gemeinde des Herrn Pastor Werfelmann ·· 3,00

Für den College-Bau in Fort Wayne

Von Christ. Grauf ········ 2,00

Für die verwittwete Frau Prof. Biewend

Von der Gemeinde in Grand Rapids ········ 5,35
Von Herrn Pastor Daib ········ 1,15
Von Herrn Kipf in Monroe als Dankopfer ········ 1,00

Zur Erhaltung der Lehrer in unsern Anstalten

Von Herrn M. Schönamsgruber als Dankopfer ··· 1,00
Von Herrn Pastor Hahn ········ 1,00
Aus der Gemeinde in Monroe ········ 12,43
und zwar Collecte 10,00.; von Fr. Eichbauer 0,43.; von Fr. Schäfer 1,00; von Fr. Kipf 1,00.

Für das Proseminar in Nassau

Ein Theil des Ertrags des Missionsfestes zu Sheboygan, Wisc., vom 26. Juni d. J. ········ 67,62
Von Christ. Grauf für die Brunn'schen Zöglinge ··· 1,00
Abendmahls-Collecte der Gemeinde des Herrn Pastor Speckhard ········ 2,14
Von einem Ungenannten ········ 0,60
Von K. Mohr in Monroe ········ 2,00
Von der Gemeinde in Hillsdale ········ 2,50
Aus der Gemeinde des Herrn Pastor Lemke ········ 7,83
und zwar: von W. Schröder 1,00.; auf Herrn Hau's Hochzeit gesammelt 2,83.; auf Grabmann's Kindtaufe gesammelt 1,25.; auf Walter's Kindtaufe gesammelt 1,50.; auf Blum's Kindtaufe gesammelt 1,25.

Für Pastor Röbbelen:

Von der Gemeinde in Grand Rapids ········ 5,35
Von Herrn Pastor Daib ········ 1,15
Von Frau Beyer in Monroe ········ 1,00
Von Herrn Kipf daselbst ········ 0,50

Für Herrn Pastor Sommer

Von Frau Beyer in Monroe ········ 1,00

Für arme Schüler und Studenten

Durch Herrn Pastor Auch auf der Hochzeit des Herrn Heinrich Brady gesammelt ········ 1,70
von Herrn Past. Auch selbst noch dazu gelegt 0,30 ········ 2,00
Durch Herrn Pastor Speckhard Collecte in seiner Gemeinde im Blue Bush ········ 1,15
Aus der Gemeinde des Herrn Pastor Lemke ········ 6,00
und zwar vom Frauenverein ········ 5,00
W. Schröder ········ 1,00
Aus der Gemeinde in Monroe ········ 36,43

Zum Ankauf des Co ege-Landes bei Fort Wayne

Von Herrn Pastor Hahn ········ 1,00
Von Herrn Pastor Lemke's Gemeinde ········ 11,10

Für den Bau der englisch-lutherischen Kirche in Baltimore

Von Herrn Pastor Hügli ········ 1,50
Von P. Schuster ········ 0,50

Für das Hospital in St. Louis

Von Herrn Christ. Bach in Sibiwaing ········ 1,00
Von „ Fr. Kohn in Sheboygan ········ 1,00
Von Frau G. ········ 1,20

Für innere Mission:

Durch Hrn. Past. Steege, und zwar von M. Angerer, $1,00; Grauf, $1,00; auf Hehl's Kindtaufe gesammelt, $4,00 ········ 6,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Speckhard ········ 5,62
„ „ „ „ „ Werfelmann ········ 2,00
Durch Hrn. Past. Müller von N. N. ········ 3,00

Für den Bau des Schullehrer-Seminars:

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Keller in Morrison und Rantaul ········ 5,00
Von J. Schröder in Roseville ········ 1,00
Von M. Forster „ ········ 1,00

Zur College-Unterhaltskasse:

Vom Frauenverein des Hrn. Past. Lemke ········ 5,00

Für Missionar Clöter:

Von der Gem. des Hrn. Past. Keller in Rockland ··· 50

W. Hattstädt.

Eingegangen

in der Kasse des mittleren Districts:

Für die Synodal-Kasse:

Von Herrn Pastor Kühns Gemeinde. Collecte ······ $ 2,41
„ „ „ Schönebergs Gemeinde ········ 9,00
„ „ „ Rupprechts „ Fulton Co · 10,28
„ „ „ „ „ Napoleon ·· 4,25
„ „ „ „ „ Henry Co · 2,17
„ „ „ Jäbkers „ ········ 21,00
„ „ „ Lehners „ ········ 4,00
„ „ „ Stürkens „ ········ 6,50
„ „ „ Sauers „ ········ 18,00
„ „ „ Stephans „ ········ 5,25
„ „ „ „ „ ········ 5,15
„ „ „ Frederkings „ aus der Abendmahlskasse ········ 12,00
Durch denselben, von Frau W ········ 1,00
Durch Pastor Saupert, vom Frauenverein seiner Gemeinde ········ 29,00
Ferner von Herrn Mutschler ········ ,00
Von Frau Helms, $1,00; von B. Spindler $1,00 ·· 2,00
Auf Mutschlers Kindtaufe gesammelt ········ 2,00
Von C. Müller, $1,00; Frau W. Friedrich, $2,00; Frau Wittwe Weber, $1,00; Chr. Strieder, 1,00; G..., ...ippus, $1,00; Meierding, $1,00; Fr. Schäfer, $1,00 ········ 8,00
Von Herrn Past. Saupert selbst ········ 5,00
Von dessen Gemeinde Collecte am Erndtedankfeste in 1863 (aus Versehen verspätet) ········ 8,35

Für den Addison Seminarbau:

Von Herrn Pastor Sauers Gemeinde ········ 30,25
„ „ „ Schusters „ ········ 25,00
Durch „ „ Schöneberg, von M. Schnaible ·· 3,00
Von „ „ Detzer selbst ········ 5,00
Durch „ „ Heitmüller, von D. Haag ········ 10,00
Von „ „ Schürmanns Gem. ········ 18,00
„ „ „ Stürkens Gemeinde, nachträglich · 1,00
„ „ „ Schumanns „ De Kalb Co. ·· 25,00
„ Ernst Huge, als Dankopfer für Befreiung von der Ziehung ········ 5,00
Von Herrn Pastor Sauperts Gemeinde, zweite Sendung ········ 32,00
Von Hrn. Lippelmann aus Cincinnati ········ 10,00

Für die Nassau Mission:

Durch Pastor Heitmüller, auf Herrn D. Haags Hochzeit gesammelt ········ 16,72
Von Herrn Pastor Kühns Gem., Collecte ········ 1,94
Durch „ „ „ von F. Schumm ········ 1,00
„ „ „ Schöneberg, von Rinnebach ········ 1,00
Von „ „ Hörnicke's Gemeinden ········ 5,40
„ „ „ „ selbst ········ 1,00
„ „ „ Merz's Gemeinde in Fairfield Co · 9,70
„ „ „ „ „ Hocking Co ·· 11,00
„ „ „ Reichhardts Gem. ········ 6,62
Durch „ „ Saupert, von C. Strieder ········ 1,00

Für die Heidenmission:

Von Herrn Pastor Schönebergs Gemeinde ········ 1,25
„ „ „ Stürkens „ ········ 3,00
„ „ „ Horsts Gem., Collecte am Kirchweihfest ········ 6,00
Vom Frauenverein aus Pastor Seuels Gem. ········ 15,00
Von Herrn Past. Schumanns Gem. ········ 8,00
Durch „ „ Saupert, von Fr. Baumann ········ 1,00

Für den allgemeinen Präses:

Von Herrn Pastor Bauers Gemeinde ········ 7,02
„ „ „ Sihlers Gem. in Ft. Wayne, Coll. 49,16

Für den Ankauf des College-Landes zu Fort Wayne:

Durch Herrn H. Möllering, in der Gemeinde zu Fort Wayne gesammelt ········ 108,00
Durch Herrn Bräuer, in der Gem. zu Ft. W. ges ·· 17,00
„ „ Köster, „ „ „ „ ·· 95,60
„ „ Fr. Thieme, „ „ „ ·· 21,00
„ „ H. Busche, „ „ „ ·· 26,50
Von Herrn Past. Schwans Gem ········ 49,40
„ „ „ Hattstädts „ ········ 3,00

Für Herrn Pastor Röbbelen:

Von Herrn O. Roßbacher ········ 2,00
Durch Herrn Pastor Saupert von Fr. Schäfer ········ 1,00

Für die Schuldentilgungskasse in St. Louis:

Durch Hrn. Pastor Schäfer, vom Frauenverein seiner Gemeinde ········ 5,00

Für die Lehrer-Gehalte:

Von Hrn. Past. Kunz's Gemeinde ········ 9,00
„ „ „ Schusters Gem. in Bremen ········ 12,33
„ „ „ „ Filiale in St. Joseph Co ·· 6,56
„ „ „ „ „ Centre Township 5,35
Durch „ Königs Gem. auf Lehrer Käppels Kindtaufe gesammelt ········ 7,80
Von Hrn. Lippelmann aus Cincinnati ········ 10,00

Für die innere Mission:

Von Hrn. Past. Hattstädts Gem ········ 6,00
„ „ „ Stephans „ ········ 4,75
Durch „ Rupprecht, von Fr. Leininger ········ 1,05
„ „ „ Seuel, vom Frauenverein s. Gem ·· 15,00

Für die Wittwen- und Waisencasse:

Von der Gem. in Kendallville, Ind., Collecte ········ 6,25

Für Pastor Kahmeyer

Durch Herrn Pastor Zagel auf der Hochzeit des Herrn H. Thiele gesammelt ········ 7,50
Von N. N. ········ 2,00

Für Missionar Clöter

Durch Herrn Pastor Saupert von W. Schnute ···· 1,00

Für Schulgelder von Collegeschülern

Von Otto Fricke ········ 25,00
Von H. Steinmeyer ········ 12,00

Für die sechszehn verschiedenen Cassen der Synode

Durch Herrn Pastor König von Frau Werner aus Cincinnati erhalten @ 1,00 ········ 16,00

Für arme Studenten

Durch Herrn Past. Kühn für Zimmermann von etlichen Gliedern seiner Gemeinde gesammelt ···· 6,00
„ „ „ „ für denselben auf Schwabs Kindtaufe gesammelt ·· 4,18
„ „ „ „ für denselben auf Dietrichs Kindtaufe gesammelt ·· 3,36
Von „ Past. Kühn's Gemeinde, Collecte für G. Schumm ······ 10,16
„ „ „ „ Filialgem. für denselben 3,25
„ „ „ Merz's Gemeinde in Lancaster ·· 8,00
Durch „ „ Stephan von Frau N. ········ 1,00
„ „ „ Sauer von Wittwe Engel Schepmann ········ 1,50
„ „ „ „ von H. Mönning ······ 1,00
„ „ „ „ von einem Ungenannten · 0,50
Von der Fort Wayne Districts-Conferenz ········ 7,61
Von Herrn Pastor König's Gemeinde in Cincinnati · 13,50
Durch Herrn Pastor Saupert von etlichen Confirmanden, u. zw.: Bippus 0,50; Brennerke 0,50; Barnickel 0,25; R. Gottschlich 0,35; C. Link 0,25; Weber 1,00; Ueberschuß 0,60; von Frau W. Schnute 1,00. ········ 4,4[illegible]

C. Bonnet, Kassirer.

Druckfehler in No. 3 des „Lutheraner."

Seite 24, Spalte 2, Zeile 13 von unten lies statt „Pastor Burgdorf": „Carl Burgdorf."

St. Louis, Mo.,
Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 21. St. Louis, Mo., den 15. November 1864. No. 6.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt von Pastor C. Metz.)

Die Stadt Magdeburg während des schmalkaldischen Krieges,

ein Lehr- und Trostbild für uns in den gegenwärtigen Zeit- und Landeswirren.

(Fortsetzung.)

Magdeburg war durch die Reformation und den Segen der evangelischen Lehre, sowie durch mancherlei Prüfungen und Züchtigungen von Oben ein herrlicher lieblicher Garten Gottes geworden, eine Stadt des HErrn, leuchtend wie auf hohem Berge: es erkannte die Zeit, darin es heimgesucht ward, ließ sich durch die Tage der äußern Ruhe und des leiblichen Friedens nicht in Lauheit und Weltsinn einwiegen, sondern baute sich, wandelte in der Furcht des HErrn, und ward erfüllet mit dem Troste des heiligen Geistes. Darum „als nun ein Platzregen fiel, und ein Gewässer kam, und stießen an das Haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet." Kaum war der Sturm des schmalkaldischen Krieges losgebrochen, so hatte Magdeburg die Waffenrüstung angelegt und war bereit, für die Sache des HErrn Alles daranzusetzen. Es beugte sich nicht, als schon nach der unglücklichen Schlacht bei Mühlberg alle Glieder des schmalkaldischen Bundes im ganzen nördlichen Deutschland die Waffen gestreckt und sich dem Kaiser unterworfen hatten. Alle Aufforderungen des Herzogs Moritz von Sachsen und des Kaisers blieben ohne Erfolg. Da ward am 27. Juli 1547 die **Reichsacht** gegen „die Rathmänner, Innungsmeister und die ganze Gemeinde der Stadt Magdeburg" erklärt. Doch die tapfern Magdeburger ließen sich dadurch nicht schrecken, sondern beschlossen energischen Widerstand. Und diesen Widerstand leisteten sie vor Allem, als das Interim erschien und aller Orten eingeführt werden sollte, trotz Acht und Aberacht kämpften sie einen Doppelkampf mit weltlichen und geistlichen Waffen. Allein was war es denn, was sie in diesen Kampf hineintrieb und ihre Herzen brennend und unerschrocken machte, es mochte kommen, was da wollte? Sie waren tapfre Männer, die ihre Unabhängigkeit und von Gott ihnen verliehene Freiheit von Herzen liebten, treue feste Lutheraner, die willig Gut und Blut, Leib und Leben für das Evangelium hinzugeben bereit waren; sie wußten und erkannten, daß des Kaisers Regiment mit dem Gewissen nichts zu thun habe, und konnten ihn nicht mehr als Kaiser ehren und ihm gehorsamen, wo er seine kaiserliche Würde und Krone zu den Füßen des Antichrists niedergelegt hatte, um als sein Frohndiener zum Verräther zu werden nicht nur an den höchsten Gütern eines Volks, an Recht und Freiheit, sondern auch der Kirche, deren Schirmherr er sich nannte. Es war durchaus nichts „R e v o l u t i o n ä r e s" in diesem ihrem Verhalten, sondern eine aufgedrungene und abgezwungne N o t h w e h r, um Gottes und ihres Gewissens willen, wie Amsdorf in seiner Trostschrift an die Magdeburger und alle frommen Christen Anno 1551 den 10. Juni davon schreibt: **„Ob wir nun darüber Rebellen** und Ungehorsame gescholten werden, so sei Gott gelobt und gedankt, der uns würdig gemacht hat, daß wir mit seinem Sohn, unserm HErrn JEsu Christo, und seinen lieben Aposteln Rebellen und Ungehorsame gescholten werden, und aus keiner andern Ursach, denn daß wir aus dem Befehl Christi und seines himmlischen Vaters ernst und gestreng Gebot dem Antichrist und seinem Anhang nicht gehorsam noch unterthänig sein wollen, auf daß wir Gott und seinem einigen Sohn, unserm HErrn JEsu Christo, gebührlichen Gehorsam leisten mögen." Daher konnte auch der Magdeburger Magistrat sich rühmen: „Wir haben allhier ernstlich bei schwerer Pön öffentlich verbieten lassen, auf Kaiser, König, Kurfürsten, Fürsten und Herren nicht zu reden, das auch allhier an allen Stadtthoren angeschlagen ist." Während demnach in jener Zeit Wittenbergs Leuchte sich trübte und viele andere lutherische Städte in Nord- und Süddeutschland sich in schmähliche Fesseln schlagen ließen, war Magdeburg ein hellstrahlendes Licht in dem HErrn, der Mittelpunct des kirchlichen und politischen Widerstandes gegen das Unionsinstrument, genannt Interim, der Hauptzufluchtsort aller vom Kaiser verfolgten treuen Theologen und Prediger. Dahin flüchtete sich ein N i c o l a u s v o n A m s d o r f als Exul Christi (der damals gebräuchliche Ausdruck für die um des Glaubens willen Vertriebenen) und f r a g t e n i c h t s d a r n a c h, d a ß g e r a d e d a m a l s d i e P e s t d a s e l b s t g r a s s i r t e, d e n n w e n n i h n d i e P e s t h i n w e g n ä h m e, d ü r f t e n i h n d e r K a i-

ser und die Mönche zu Brüssel nicht verbrennen. Er schrieb auf seiner Hinreise: „Bin ichs werth und würdig, mein Blut um Gottes Worts und Gehorsams willen zu vergießen, so geschehe sein Wille: ich könnte mein Leib und und Leben nicht theurer verkaufen. Gott stärke und tröste mich." Hier schlug ein Matthias Flacius seine Heimstätte auf, von dem der alternde Luther einst geäußert hatte: „Dieser werde es sein, an welchen nach seinem Tode die gebeugte Hoffnung sich anlehnen werde." Angestellt als Lehrer der hebräischen Sprache an der Wittenberger Universität, hatte er mit der tiefsten Betrübniß und Entrüstung das schwankende Betragen der Professoren und Prediger daselbst gesehen, hatte sie fußfällig und mit Thränen gebeten, standhaft zu sein, hatte insonderheit Melanchthon mündlich und schriftlich angefleht, doch sich und diese theure Schule, aus welcher zuerst die Wahrheit gekommen sei, durch Zugeständnisse an die „gottlosen Achitophels und Diener des Antichrists" nicht in übles Licht zu setzen, und da er kein Gehör fand, sondern das Leipziger Interim in Sachsen eingeführt wurde, legte er mit blutendem Herzen seine Stelle nieder und ergriff den Wanderstab. Daselbst fand endlich ein Nicolaus Gallus, aus Regensburg vertrieben, die gastlichste Aufnahme und einen großen Wirkungskreis, denn er wurde hier sofort als Prediger und zwei Jahre später als Superintendent angestellt. Das waren die Männer, welche dem geächteten Magdeburg als treue Streiter Gottes zur Seite standen, ihr Lehr- und Wehramt mit wahrem Heldenmuthe nach innen und außen ausrichteten, die ächten Söhne Luthers, ohne deren Feuereifer unsre Kirche wohl kaum damals den Schlingen des Interims und dem zersetzenden Philippismus entgangen und die reine Lehre erhalten worden wäre. Wie mächtig und segensreich wirkten sie für die Sache des HErrn und seines Reiches, namentlich durch die vielen „apologetischen Schriften, welche sie von hier aus wie ein von Stürmen gejagtes Flugfeuer über ganz Deutschland ausgehen ließen", und wodurch sie wie mit Posaunenton die Schläfer aufrüttelten, die Matten anfeuerten und die Abtrünnigen und Feigen straften! Denn hier „in unsers HErrn Gottes Kanzlei," wie man Magdeburg deshalb nannte, war allein die Presse noch frei und die wackren Drucker Mich. Lotther, Christian Rödinger u. A. ließen sich auch durch des Kaisers Verbot nicht hindern, wider das Interim zu drucken. „Hier in diesen undankbaren deutschen Landen," schreibt Caspar Aquila an den Herzog Albrecht von Preußen, „darf man nichts drucken, was wider das Interim lautet, ausgenommen die hochlöbliche, alte, christliche, kaiserliche Stadt Magdeburg — das ist Gottes Canzlei." Doch nicht bloß mit Wort und Schrift, auch mit Bild und Satyre wurde wider das Interim gefochten. Man machte allerhand spöttische Gemälde, prägte sogenannte Interimsthaler, darauf man dreiköpfige Ungeheuer abbildete, welche entweder die drei Urheber des Interims, oder die drei verschiedenen Interimsformeln darstellten (ein Krötenkopf das Regensburger Interim, ein Schlangenkopf das Augsburger Interim, ein Engelskopf das Leipziger Interim), gab sogar Hunden und Katzen den Namen Interim. Auf Gassen aber sang das Volk: „Selig ist der Mann, der Gott vertrauen kann und willigt nicht in das Interim, denn es hat den Schalk hinter ihm." Während nun so das Feuer des Muthes in den Herzen der Magdeburger brannte, zog sich immer drohender das Unwetter über sie zusammen. Am 18. Mai 1549 nahm der Kaiser von Brüssel aus der Stadt alle Regalien, Freiheiten und Privilegien, und da die Kreisstände erklärten, sie könnten die Acht gegen Magdeburg nur vollstrecken, wenn das Reich sie dabei unterstütze, so wurde diese Vollstreckung dem nunmehrigen Kurfürst Moritz von Sachsen übertragen, der um so passender dazu erschien, da er ebenfalls des leidigen Interims wegen von allen Seiten aufs Bitterste angefeindet wurde und bereits in eine Fehde mit der Stadt verwickelt war. So zog denn Moritz mit einer bedeutenden Heeresmacht auf Magdeburg los, und weil es wohlbefestigt war, so wurde es vom October des Jahres 1550 an belagert und als das „niedersächsische Bethulien" immer härter bedrängt. Die Schwerdter blinkten, man wehrte sich tapfer und wiewohl im November die Neustadt überrumpelt wurde, machte man am 19. December einen Ausfall und nahm den Herzog von Mecklenburg, der schon früher im Dienste des Domcapitels und der Ritterschaft die Stadt bedrückt hatte, gefangen. Doch lassen wir den leiblichen Krieg und Kampf Magdeburgs und wenden uns vor Allem zu seiner geistlichen Ritterschaft, wie es in jenen Tagen voll Angst und Furcht das Schwerdt des Geistes geführt, für Christum und sein reines Evangelium geeifert hat und groß im Zeugen und Bekennen gewesen ist.

Schon im Jahre 1548 den ersten August ließen die theuren Magdeburger ein Ausschreiben ausgehen, in dem es unter andern heißt: „Und wir wollen neben allen andern lieben Christen zu unserm lieben Gott schreien, rufen und bitten, daß er uns durch seinen heil. Geist bei der reinen Lehre der göttlich erkannten Wahrheit, und dem klaren hellen Licht seines heil. Evangelii beständig erhalten wolle, und uns für des Papstes Greuel, Abgöttereien und falscher Lehre, Lügen und Irrthümern, auch vor Menschen Gutdünken und allen Satzungen, die wider sein liebes Wort sind, gnädiglich bewahren. Und machen uns gar keinen Zweifel, sondern glauben dies von Herzen unzweifelich, unser lieber Gott werde uns und alle seine lieben Christen aus seiner väterlichen Liebe und Zusage bei seinem heiligen alleinseligmachenden Worte gnädiglich erhalten, und seine Herrlichkeit, Kraft und Macht der Welt wohl sehen lassen."—Im Jahre 1549 ließ Magdeburg ein zweites Bekenntniß ausgehen unter dem Titel: „Der Christen von Magdeburg Entschuldigung, Bitte und gemeine christliche Erinnerung," ein Bekenntniß, in welchem wirklich Kern und Mark des christlichen Zeugenmuthes enthalten ist. Darin schreiben sie: „Und sind im Grunde zwo fürnehmliche Ursachen, warum wir zum Frieden und Vertrag nicht kommen können. Erstlich, daß wir unsern lieben Gott und sein heilig Wort nicht verlassen, und uns wieder unter die Greuel des Papstes begeben können. Und ob wir wohl in allen unsern unterthänigsten Ansuchungen aufs allerdemüthigste darum gebeten, uns bei dem alleinseligmachenden Worte Gottes, wie das durch die Propheten, ja durch unsern Heiland JEsum Christum selbst, seine Apostel und Diener, bei uns und an viel Orten lange Zeit her verkündigt und gepredigt, und also bei der Augsb. Confession gnädiglich zu lassen: so haben wir doch darauf nie keine Antwort bekommen mögen. Was daraus zu vernehmen, wollen wir einem jeden Verständigen ermessen lassen."

„Zudem das nunmehr öffentlich ausbricht, womit die Tichter des ausgegangenen Buchs Interim sind umgegangen, und wohin ihr Suchen gerichtet ist. Denn obwohl die Gerechtigkeit des wahren Glaubens an JEsum Christum, unsern einigen Heiland und Erlöser, die Grundveste ist unsers christlichen Glaubens, dadurch die christliche Kirche erbauet, erhalten und vertheidigt wird, wie daß auch die christliche Kirche nicht bestehen, auch kein Christ sinken kann, so hat man doch die Hauptartikel unsers christlichen Glaubens und also unserer Seligmachung, daß wir allein durch den Glauben an JEsum Christum, ohne all unser Werk und Zuthun, gerecht und selig werden, der werthen Christenheit, und uns Allen wollen nehmen, entziehen, verfinstern und verdunkeln, uns Alle um die ewige Seligkeit zu bringen. Denn wenn der Artikel des Glaubens an JEsum Christum weggenommen ist, so ist alles Andre vergeblich. Sie machen auch in dem Interim den Gebrauch des hochwürdigen Sacraments des Leibes und Blutes JEsu Christi und der Priesterehe zweifelhaftig. Richten auch wieder auf die Anrufung der verstorbenen Menschen und Heiligen, Vigilien, Seel- und Opfermessen, und im Grunde das Papstthum mit seinen Greueln, Gotteslästerungen und Abgöttereien, wie denn solches viel frommer, gottesfürchtiger, gelehrter Leute mit göttlicher Schrift und aus dem Geiste Gottes klärlich bewähren und ausführen."

„Wie können doch zu diesen greulichen Abgöttereien die Christen stille schweigen? Und hierauf sagt recht der liebe Prophet David: Seid ihr denn stumm, daß ihr nicht reden wollt, was recht ist? Derhalben alle lieben Christen zu unserm Gott im Himmel billig sollen seufzen, rufen, schreien und mit ganzem Herzen bitten, den Menschenkindern nicht zu verstatten, seine göttliche Ehre und seinen heiligen Namen so zu lästern und zu schänden, und sei es Gott im Himmel geklagt, daß man noch die Leute zu solcher Abgötterei und falscher Religion mit Gewalt dringet, und viel frommer christlicher Prediger und Kirchendiener angreift, mit ihren Eheweibern und Kindern ins Elend verjagt und vertreibet, ja viel frommer Christen tödtet und ermordet, das sieht man vor Augen und wird im Oberlande und an andern Orten so ins Werk gesetzt, dennoch darf man fürgeben, als sollte man nicht der Meinung sein, Gottes Wort zu unterdrücken! Heißt das nicht Gottes Wort vertilgen, das wird

Gott wohl richten, und diese Dinge wollen sich nicht mit Menschen-Mitteln, Glossen und Linderungen beschönigen noch übermeistern lassen. Derhalben so werden uns alle frommen Christen darum nicht verdenken, sondern vielmehr uns aus dem rechten Eifer Gottes zufallen, daß wir gerne bei der reinen Lehre des heiligen Evangelii und des göttlichen Worts, aus Gottes Gnaden und Barmherzigkeit, bleiben wollten, darum wir denn im Grunde, leider Gott sei es geklagt, leiden, verbannt und verfolgt werden. Denn wir müssen ja das bei Verlust unserer Seelen, Heil und Seligkeit bedenken, daß unser Gott, in seinem heiligen Evangelio, selbst Joh. 12. spricht und erklärt, daß die schon durch sein Wort gerichtet sind, die ihn verachten und sein Wort nicht aufnehmen, und daß auch sein Wort die am jüngsten Tage richten wird. Soll nun uns sein Wort am jüngsten Tage richten, so mussen wir je in Sachen unsre Seligkeit belangend von seinem Wort nicht weichen, sondern allein dabei bleiben."

„Wie kann auch die Braut Christi, die liebe Christenheit, von ihrem einigen Bräutigam JEsu Christo, und seinem Worte weichen und ihm und seinem Worte treulos werden? Ueberdas, so ist das nicht neu, auch nicht bei unser aller Zeiten erst angefangen, daß die Gläubigen von der Welt verbannt und verfolgt werden. Und wenn die allermächtigsten Könige sich unterstanden, wider Gott und sein Wort zu gebieten, daß die Rechtgläubigen ihr Leib und Leben daran gesetzt, und vor Gott und der ganzen Welt auch bloß dagestanden, und von dem ewigen lebendigen Gott nicht haben weichen wollen, und daß auch unser lieber Gott durch sie seine Herrlichkeit und Wunderwerk der Welt gezeiget, wie denn im Alten Testamente, uns allen zu Trost, viel lebendiger Exempel beschrieben werden, und im Neuen Testamente unser Heiland JEsus Christus selbst so gelehrt hat: Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist, und Gotte was Gottes ist. Spricht auch weiter: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater, wer mich aber verläugnet und sich meiner schämet vor den Menschen, den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater, und des Menschensohn wird sich sein wieder schämen, wann er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen heiligen Engeln. Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten und darnach nichts thun können, sondern fürchtet euch vielmehr vor dem, der Leib und Seele verdammen und in die Hölle werfen kann. Das haben auch die lieben Apostel so gelehrt und gepredigt: Gott mehr zu gehorsamen, denn den Menschen. Dem haben auch die heiligen alten Väter, Augustinus, Ambrosius, Chrysostomus u. a. m. gefolget und bei der Kaiser Zeiten also gelehrt: Gott mehr zu gehorchen, denn den Menschen, und wenn bei ihren Zeiten vorgefallen, daß der Kaiser etwas wider Gott geboten, daß sie öffentlich gelehrt, Gott mehr zu gehorchen, und die Wort in aller Demuth zum Kaiser gesagt: „„Halt, du guter Kaiser, du dräuest den Kerker, aber Gott die ewige Hölle."" Solche Gottes und der Väter Lehre haben sich zu der Zeit auch rechtschaffene Bischöffe zu Rom, als sie noch nicht über Kaiser und Könige geherrschet, auch wohl gefallen lassen. Nun suchen wir ja auch die Ehre Gottes des Allmächtigen, und sind auch der Meinung, daß wir neben und mit euch, und allen lieben Christen, die Gott lieben und fürchten, gerne bei Gott und seinem heiligen Worte bleiben, selig werden und ewig leben wollten. Und wenn wir gleich darüber um unsrer Sünde leiden und zuscheitern gehen sollten, dafür Gott gnädiglich sein wolle, so ist und bleibt doch Gott gerecht und barmherzig, und wir wissen dennoch aus Gottes Kraft und Gnaden keine Abgötterei anzunehmen, und wäre ihm tausendmal besser nie geboren zu sein, denn solche verdammliche Aergernisse einzuräumen und von uns zu geben. Und behüte uns ja Gott, als den lieben Märtyrer Gardium, da er zur Marter geführt und zu denen, die ihm gerathen, von seinem Bekenntniß abzustehen, beständig zu bleiben um Christus willen, willig zu sterben, öffentlich gesagt, daß seine Zunge, die von Christo geschaffen, wider ihren Schöpfer nicht reden könnte. Wollen auch unsern lieben Gott von Herzen anrufen und bitten, daß er uns so tief nicht fallen lasse, und seine gnädige, mächtige und väterliche Hand von uns nicht abziehe, und uns alle mit Gnaden davor behüte, daß wir nicht inne werden, was es sei, wenn der HErr seine Hand abzeucht."

„Wir glauben aber gewißlich, wenn gleich unser lieber Gott zu Heil, Versuchung und Beständigkeit seiner lieben Christen, eine Verfolgung verhängen würde, daß noch viel löblicher frommer Fürsten und Herren, auch vom Adel, Bürger und Bauern sein werden, unangesehn ob sie wohl unbefestigt auf dem Lande sitzen und wohnen, ihr Leib und Leben darstrecken werden."

„Und wenn man auch ansehen will, was die alten Väter der Kirche und der rechtschaffenen Bischöfe zu Rom von diesen Dingen reden, so schreiben und lehren sie also davon, daß nicht allein diejenigen die Wahrheit verdunkeln und verrathen, die an derselben Statt öffentliche Lügen predigen und reden, sondern die auch, die in göttlicher Schrift erkannte Wahrheit nicht frei um der Leute willen dürfen bekennen und vertheidigen. Darum so muß man dem Allmächtigen, unserm lieben Gott, glauben, vertrauen, die Ehre geben, Fuß halten und göttlich erkannte Wahrheit öffentlich bekennen, und nicht verschweigen, auch nicht wanken, den Menschen schmeicheln und sie fürchten, oder sich andere verführerische, falsche menschliche Gedanken machen. Und wir alle müssen das tröstlich lebendige Exempel des lieben Daniels vor uns nehmen, zu Herzen führen, und daraus nicht kommen lassen, als der wider des großen Königs Darii und seines ganzen Reiches Verbot hinging, und unverholen mit aufgethanen Fenstern den wahren lebendigen Gott allein ehrte und anbetete, daß er solches auch wohl in der Stille und insgeheim bei sich selbst und ohne Gefahr seines Leibes und Gutes, was er gewollt hätte, glauben und beten können. Aber dieweil es das Bekenntniß seines Glaubens, die Ehre und den heiligen Namen Gottes anlangte, stand Daniel da unerschrocken und unbewegt wie ein Fels und bekannte seinen lieben Gott öffentlich, und wagte darüber Leib und Leben, das er doch damit nicht verloren, sondern mit allen Ehren ewig behalten hat, weil er von dem König selbst wiederum aus der Löwengrube gefordert, und dagegen alle seine Feinde und derselben Weiber und Kinder mit der Haut haben bezahlen müssen. Und wird darnach des Daniels frei öffentlich Bekenntniß und der Gott, den Daniel geehret, im ganzen Reich geoffenbaret, und von dem großen König jedermann geboten, ihn allein für den rechten wahren Gott zu ehren, und ist also der großmächtige König bewogen worden, sein zuvor wider Gott ausgegangenes Gebot fallen zu lassen." —

Auch an den Kaiser wandten sich die treuen Magdeburger mit geharnischten Worten und bezeugten vor ihm ein gutes Bekenntniß. Sie schreiben:

„So stellen wir denn hiermit unsre Supplication-Schrift an die Röm. Kaiserl. Majestät und bitten aufs allerunterthänigste, E. Kais. Majestät wollten dem Papste und seinem Anhang keineswegs so viel einräumen, daß E. Kais. Majestät Hoheit und Gewalt ihnen dienen müsse, Christum den HErrn zu vertreiben und zu verfolgen. Sintemal ja eben der Christus, unser aller Gott und HErr, E. Kais. Maj. zum Kaiser dieses löblichen deutschen Reiches erwählt und gesetzt hat. In welchem Reich, obwohl Christus selber nur ein Gast ist, arm und verachtet, der hier in betrübtem Jammer, Elend und eitel Herzeleid sein und leben muß, so trägt er doch gleichwohl ein herzlich Gefallen an treulichem Regiment vertrauten Reiches, und bittet E. Kaiserl. Maj. nicht um ein Stück des deutschen Reiches, das er nach seiner Ehre keins begehret, sondern allein daß ihm Schutz wiederfahren, und seine Predigt unverboten bleiben möge, welchen treuen Dienst und Schutz, so ihm E. Kais. Maj. hier in diesem vergänglichen Reich pflegen und leisten wird, wird Christus am jüngsten Tage in seinem ewigen Reiche E. K. M. ungezweifelt vielfältig und überschwänglich vergelten und bezahlen."

„Und da E. K. M. ja noch nicht verstehen und begreifen kann, daß sie uns arme Lutherische für Christen und Christi Diener glaubt oder hält, so wolle E. K. M. nach ihrem christlichen Verstand und Gemüth dagegen bedenken, daß auch Christus der HErr selbst, da er leiden und von den Hohenpriestern und seinem eignen Volk gekreuzigt werden sollte, nicht für Gottes Sohn, sondern für den ärgsten Gotteslästrer und Aufrührer gehalten worden ist, und sterben mußte. Wie darnach auch die Apostel und alle liebe Märtyrer nicht anders gehalten, und von ihrer von Gott geordneten Obrigkeit also schändlich getödtet und gewürgt sind, wie solches Christus der HErr seiner Kirche prophezeit hat, daß es ihr also gehen werde Joh. 16.: Sie werden euch, spricht er, in den Bann thun, es kommt aber die Zeit, daß wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran rc. Ja eben in diesem Spruche will uns Christus auch lehren, was die rechte Art und Eigenschaft der vermein-

ten und falschen Kirchen ist und allezeit sein wird, nämlich, daß sie ihre Religion mit der Faust (wie jetzt die römische Kirche thut) fortsetzen und die Leute darüber tödten wird. Die christliche Kirche hat Niemand jemals mit dem Schwerdt zum Glauben gezwungen. Wie E. K. M. denn auch beide, Juden und Heiden, ihre Religion gönnen, und dieselben nicht davon zum Papstthum zwingen."

„Was haben aber wir armen Lutherischen (wie man uns nennt) verschuldet, daß uns solche Freiheit bei unserer Religion und Bekenntniß zu bleiben, so doch den Unchristen vergönnet wird, nicht mag zugelassen werden? Die wir doch denselbigen Christum, den einigen Erlöser, Heiland und Seligmacher der ganzen Welt, sammt allen Artikeln des christlichen Glaubens, mit Herzen und Mund, zugleich sammt E. K. M., glauben, lehren und bekennen. Und ist gar nichts, das uns von E. K. M. Religion und Glauben scheidet, ausgenommen, daß E. K. M. durch falsch Eingeben des Papstes uns darum hasset und verdammt, daß wir vor eins (d. h. erstlich) Christo allzuviel Verdienstes und Ehre zumessen, zu unsrer Erlösung, Rechtfertigung und Seligkeit. Und das Andre, daß wir uns stracks und allein an die heilige Schrift halten, wider und ohne Gottes Wort keine Artikel des Glaubens oder Gottesdienst annehmen können. Da E. K. M. uns auch daneben, und vielmehr, auf die päpstliche Tradition, denn auf Gottes Wort zwingen wollen."

„Wir bitten aber, E. K. M. wolltens gnädig beherzigen, wie schwer und unerträglich solches E. K. M. sein würde, wenn E. K. M., die ja gottesfürchtig und auch Christen sein will, die Christen und wahren Glieder Christi eben in dem und darum, als E. K. M. selbst zeugen muß, überziehen und verfolgen würde, daß sie Christum und sein Wort gar zu hoch erheben, zu groß und zu heilig halten, ja wie übel solches E. K. M. am jüngsten Tage vor dem gestrengen Gerichte Christi bekommen würde, da E. K. M. von allen ihren Werken Rechenschaft geben, und ihren Lohn, wie sie verdient, empfangen werden."

„Was wir über das E. K. M., als unsrer höchsten weltlichen Obrigkeit, zu thun verpflichtet, erkennen wir uns nicht allein schuldig, sondern erbieten uns gegen E. K. M. aufs unterthänigste, so viel uns immer möglich, als die willigen Unterthanen und Gehorsamen, wie wir denn dawider nie gelehret, sondern mit unsrer Lehre allezeit über der weltlichen Obrigkeit gehalten, auch noch stets und fest darüber halten, und die Unterthanen zum schuldigen Gehorsam allezeit reizen und vermahnen." —

Weiter in Magdeburgs Verantwortung alles Unglimpfs, so ihnen in ihrer Belagerung von ihren Feinden begegnet, Anno 1550, heißt es folgendermaßen:

„Man hat uns vorgehalten, daß wir wohl gedenken könnten, daß uns Niemand würde beistehen noch helfen, es würde auch keiner sein, der aus unserem Fuß die Splitter ziehen und in die seinen stecken würde. Darauf wird die Antwort gegeben, daß dies ein fleischlich Bedenken sei, und müssen auch selbst bekennen, daß, nach menschlicher Vernunft zu reden, sich Niemand gern fremder Fahr und Sachen annimmt, und daß der Gottlosen Haufe den armen Christen viel zu viel, zu listig, zu stark und mächtig ist. Dieweil aber diese Sache Gottes Ehre, sein heiliges Wort, und der Christen Seel und Heil, und nicht allein uns, als die Wenigsten, sondern auch alle Christen und die gemeine christliche Wohlfahrt betrifft, und daß in solchen Sachen ein Bruder, vermöge des göttlichen Worts, für den andern sein Leben lassen soll, so muß diese Sache mit christlichem Geist und Augen angesehen und dahin bedacht werden, daß der HErr unser Gott noch mehr und mächtiger ist, denn die ganze Welt, und wenn man sich der beiden herrlichen Exempel aus der heiligen Schrift will erinnern, so hat der HErr oftmals seinem Volk leiblich und geistlich ausgeholfen, da sichs doch vor der Vernunft ansehen ließ, als wäre es schon gar aus und alles verloren gewesen, und daß der HErr nur einen seiner lieben Engel gesandt, und viel tausend der Feinde und Verfolger hat erschlagen, und die Seinen herrlich entsetzt und errettet, wie denn das die herrlichen tröstlichen Exempel der heil. Schrift anzeigen. Zur Zeit des Königs Pharao, als die Egypter den armen Juden nachjagten mit großer Macht, und trotzten auf ihre Wagen, Reuter und großes gerüstetes Kriegsvolk, da der HErr sie nur ansah, daß sie verzagt wurden und kamen alle um, daß auch nicht einer davon kam. Auch bei den Zeiten des Königs der Juden, Hiskias, wider den mächtigen und starken König von Asyrien, Sanherib, da der HErr nur durch einen heiligen Engel 185,000 erschlagen ließ. Desgleichen auch wider Benhadad, der Syrer König, als der Samariam belagerte und sie in äußersten Nöthen und Hunger gewesen, und vom HErrn mitten im Kreuz wunderbarlich errettet worden ist." —

„Wir wissen auch fürwahr, daß der HErr unsern Feinden ein Ziel gesteckt, darüber sie nicht schreiten können, daß denn auch die heil. Schrift uns und allen Christen einen Trost gibt in der obenerwähnten Historie des mächtigen Königs Sanherib, da der HErr zu ihm sprach: „„Dieweil du denn wider mich tobest, und dein Uebermuth herauf vor meine Ohren gekommen ist, so will ich dir einen Ring an deine Nase legen, und ein Gebiß in dein Maul, und will dich den Weg wiederum führen, da du gekommen bist."" Und der Gott, der sein Volk oftmals in äußersten Nöthen seiner väterlichen Zusage nach, wenn sie ihn von Herzen angerufen, und bei ihm und seinem Worte fest geblieben sind, gehalten hat, lebt und regiert noch gewaltiglich, und sein Arm zu helfen ist ihm nicht verkürzt, und hat ihm die Macht vorbehalten, alle Christen, die auf ihn vertrauen und sich verlassen, von ihren Feinden herrlich, nach seinem Willen auch leiblich zu erretten.

„Und als denn den Gottlosen und Abtrünnigen darum allein zu thun ist, daß wir und alle Christen dahier möchten mit Betrug, List und Gewalt verführt und gedrungen worden, unsern Gott und sein heiliges reines Wort zu verlassen und davon abzufallen, und dem Antichrist in Rom zu ewiger Verdammniß wieder die Knie zu beugen, darüber wir denn nach Gottes Willen in dieser Verfolgung an das Kreuz kommen, so bitten wir alle Christen, weß Standes sie sind, sie wollen unsern lieben HErrn und Gott mit demüthigem Herzen bitten und anrufen, uns mit seinem heiligen Geiste beistehen, auch die Gnade zu geben, daß wir uns auf ihn in den äußersten Nöthen können verlassen und vertrauen, daß er uns von allen unsern Feinden zeitlich und ewiglich nach seinem gnädigen väterlichen Willen werde erretten, um seines heiligen Namens und seines lieben Sohnes, unsres HErrn und Heilandes JEsu Christi willen, und, so er uns gleich nicht leiblich erretten wollte, uns dennoch und alle fromme Christen bei dem öffentlichen Bekenntniß seines reinen heiligen Wortes zu erhalten, und vor des Papstes Abgötterei und Lügen gnädiglich zu behüten, wolle uns auch mit Gnaden beistehen, daß wir der ganzen werthen Christenheit je nichts Aergerliches handeln noch einräumen."

Endlich, nicht bloß gegen die offenbaren Feinde und Verfolger Christi legten die Magdeburger brennenden Herzens Zeugniß ab, auch den falschen Brüdern und Wankelchristen, welche den Mantel nach dem Winde hängen, sagten sie ungescheut und ungeschminkt die Wahrheit und suchten durch das Schwerdt des Wortes Gottes ihr stumpfes Gewissen zu rühren und von aller Unlauterkeit zu heilen. „Jetzt," rufen sie ihnen zu, „jetzt ist die Zeit vorhanden, da Christus will und muß bekannt werden, nicht allein mit dem Herzen, sondern auch mit dem Mund und mit der That, daß man dem Glauben des Herzens und mündlichem Bekenntniß nichts zuwider handle. Wer jetzund nicht will einen kleinen Schaden und eine kleine Zeit etwas leiden um Christi willen an Gut oder an Leib, der mag zusehen, daß er nicht bald müsse einen viel größeren und gefährlicheren Schaden im Gewissen und an der Seele leiden, vielleicht ewig, wie sich denn bereit an ihrer Viele gegen uns und gegen Andere mündlich und schriftlich beklagen, daß sie böse, unruhige, nagende Gewissen bekommen haben, welche sie sich also selber gemacht, eines Theils aus Furcht des Leidens, etliche aus ihrem Klügeln und falschen Beschönigungen der neuen Veränderungen in kleinen, geringen Mitteldingen, wie sie es dazumal haben vorgegeben. Nun aber erfahren sie etlicher Maßen, daß es nicht um geringe Dinge zu thun ist, wie sie gemeinet, und geschieht ihnen eben recht, daß sie nun solche böse Gewissen tragen müssen, Gott gebe nur, daß es ihnen und vielen Andern zur Besserung gereichen möge." —

Wer kann diese heldenmüthigen Zeugnisse, diese frischen, wackern Bekenntnisse des treu-lutherischen Magdeburg in seiner tiefsten Bedrängniß lesen und es fällt ihm nicht das Wort des 46. Psalmes von der leidenden und streitenden Kirche hier auf Erden ein: „Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr darinnen, darum wird sie wohl bleiben; Gott hilft ihr frühe!" Ja, mit

Magdeburg stand es lieblich und lustig, trotz aller Trübsalswetter und Kreuzesnacht, denn diese Brünnlein Gottes waren daselbst ganz besonders geöffnet und erquickten alles Geängstete, erfrischten alles Matte, stärkten alles Schwache. Je mehr Kreuz, desto mehr Trost, je mehr Anfechtung und Verwicklung, desto mehr Mahnung und Aufmunterung! Und daran ließen es die treuen Hirten und geistlichen Vorkämpfer Magdeburgs nicht fehlen. Im Jahre 1550 am 16. October ließen sie eine kurze Erinnerung an ihre christliche Gemeinden ergehen, aus der ich nur Folgendes, uns selbst zum Trost in dieser gegenwärtigen betrübten Zeit, heraus hebe:

„Zum Andern, werden wir ermahnt aus oberzählten Ursachen, daß wir von wegen erlittenen Schadens darum nicht von Gott abweichen und fort an seiner Hülfe verzagen sollen, ja so wir, gleich unsern lieben Brüdern, in dieser Sache alle sollten sterben, daß wir darum dennoch nicht wollten einen unchristlichen Frieden machen, und zur Abgötterei treten. Denn Gott versucht uns jetzt hiermit, ob wir noch bei ihm halten wollen und obs auch wahr und ernst bei uns gewesen sei, daß wir bisher haben vorgegeben, wir leiden und halten uns auf wider das unchristlich Begehren der hohen Potentaten aus Liebe Gottes Worts, und daß wir Gottes und unsers Gewissens halber nicht können ihrem unchristlichen Begehren statt geben, auf welches Begehren hernach alle des Papstes Greuel sollten bei uns und andern Christen wieder gebauet werden. Denn es kommt doch immer durch wunderliche Schickung Gottes je länger je mehr an den Tag, frei von ihm selbst, was man bisher gesucht und getrachtet hat.—Darum so laßt uns Gott diese und andre Proben, so noch weiter folgen möchten, nur keck ausstehen durch seine Gnade, von dieser Bekenntniß und Gehorsam nicht ablassen, er kann und wird auch leiblich wohl wieder aushelfen, wie er dem Hiob auch, nachdem er ihn lange und wohl probirt hatte, hier in diesem Leben zwiefach erstattete Alles, das er ihm zuvor durch den Teufel und böse Menschen hatte beschädigen lassen. Denn die Probirung geschieht nicht, daß sie stets währen soll, sondern hat ein kurz, herrlich und nutzbarlich Ende, wie mit Gold und Silber, das aufs Reinste geläutert wird."

„Zum Dritten, so werden wir vermahnet, daß wir lernen, auf keine menschliche Stärke noch Festung uns verlassen, sondern allein auf Gott, den Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns aus Gnaden dies Wort gegeben hat, darob wir leiden, und diesen Befehl, daß wir ihn unangesehn alles Leidens vor dieser argen ehebrecherischen Welt bekennen sollen. Und wie wir uns nicht auf unsre Stärke und Festung etwas sollen verlassen, also sollen wir uns wiederum vor der Feinde großer Macht, sonderlich weil sie wider Gott und sein Wort streitet, nicht entsetzen, sondern ihn, den HErrn, beide fürchten und ihm vertrauen; fürchten also, daß wir in seinem Gehorsam allein bleiben und uns davon nichts lassen abschrecken; vertrauen, daß er uns in demselbigen Gehorsam gewißlich wird schützen, trösten und erretten, unsre kleine Hülfe, so wir menschlicher Weise haben, segnen, und der Feinde Großmacht und Zorn zu Schanden und zu nichte machen."

„Ob er uns nun eine kleine Zeit läßt das Widerspiel sehen und erfahren, gleich als wollte er nicht helfen, ja als wolle er uns lassen verderben, dasselbige müssen wir also gewohnen, wollen wir Christen sein, und müssens nicht allein bereit sein in leiblichen Anfechtungen zu gewohnen, sondern auch wohl in geistlichen, da es viel schwerer ist und weher thut. Es heißt aber alsdann, wie David in solcher geistlichen Anfechtung redet und thut, des HErren harren, hoffen auf sein Wort, und warten auf den HErrn von einer Morgenwache bis zur andern, und wie das Volk Gottes spricht, Hos. 6.: „„Kommt, wir wollen wieder zum HErrn, denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden."" Denn sonst ist das unsre Art und Natur, daß wir laufen vor dem, der uns schlägt, hier aber sprechen sie, weil der HErr uns geschlagen hat, wollen wir desto mehr zu ihm nahen, auf daß er uns wieder heile, wollen also dem Teufel und Gottlosen nicht die Ehre lassen, als ob sie das Volk geschlagen haben, sondern sprechen: Gott hats gethan, denn der Teufel und die gottlose Welt, wie böse und mächtig sie sind, würdens wohl müssen lassen, wo Gott ihnen nicht mit seinem guten Willen über die Seinen verhänge."

„In solchem Vertrauen und Hoffnung nun, daß Gott selbst wieder helfen wolle, muß es darneben auch gebetet sein, immer angehalten und nicht nachgelassen, wenn uns Gott gleich ein oder zwei Mal abweiset."

„So ist auch das unser Trost, daß wir wissen, was wir dieser Sachen halben leiden, das leiden wir in dem Beruf, den uns Gott selbst gegeben und befohlen hat, nämlich hat er uns Predigern den Befehl und Beruf gegeben, alle Irrthümer, so wider sein heiliges Wort sind, durch dasselbige sein Wort zu strafen, und die Leute davor zu verwarnen. Unsrer Obrigkeit hat er befohlen, die Ihren und Andre, so es bedürfen und begehren, wider falsche Lehre, unrechte Gewalt und Tyrannei Amts und christlicher Liebe wegen zu schützen. Unsern Bürgern aber, als Mitchristen und auch Unterthanen, hat er befohlen, Gottes Wort und ihrer Obrigkeit hierin zu gehorsamen, für falscher Lehre sich zu hüten, und, wie 1 Joh. 3. sagt, das Leben für die Brüder zu lassen. Daher ist unser Leiden ein heiliges, Gott wohlgefälliges Leiden, weil es in Gottes Wort gefaßt ist."

Und weil wir diese Verfolgung leiden in Gottes Beruf und um Gottes willen, so haben wir uns weiter zu trösten, daß Gott hierin auch für uns sorget, also daß alles Leiden nach seinem Willen daher gehet, und nicht an der Feinde Willen und ihrer großen Macht gelegen ist, oder ohngefähr also geschieht, wie Christus spricht: Alle Haare auf eurem Haupte sind gezählet, und kann derselbigen keins abfallen ohne den Willen meines Vaters im Himmel. Und der Apostel Paulus sagt: Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, Alles nur zum Besten dienet, auch die Sünde, der Teufel und der Tod, da sie doch nur zu verderben im Sinn haben und ihrer Art nach nicht anders können."

(Schluß folgt.)

(Auf Beschluß der Synode eingesandt.)

Trauer und Trost bei dem plötzlichen Heimgange unsers Bruders Herrn Georg A. Herrmann am 27. October 1864.*)

Die Todtenglocken läuten.
Was hat es zu bedeuten?
O Wandrer, frage nicht darnach;
Wie Schmerzensschrei klingt jeder Schlag.

Den Bruder, fromm und bieder,
Warf uns ein Bahnzug nieder.
Ein Augenblick, — ein Schrei der Noth, —
Ein Zittern noch — da war er todt.

Weit von dem Kreis der Seinen,
Laßt uns mit ihnen weinen,
Hat ihn der Todesstoß ereilt.
Wer ists, der diese Wunde heilt?

Wie werdet Ihr erschrecken,
Wird man Euch nun entdecken:
Des Hauses Vater, Kron und Ehr,
Der theure Gatte kommt nicht mehr.

Doch weinet nicht, Ihr Lieben,
Noch ist er Euch geblieben;
Gott hat ihn nur zu sich entrückt
Und ihn mit ew'ger Freud beglückt.

Zwar plötzlich war sein Sterben,
Doch plötzlich auch sein Erben
Der Himmelslust und aller Pracht,
Die ihm sein Heiland zugedacht.

Ihr konntet ihn nicht pflegen,
Nicht tragen, heben, legen;
Weil Gott dies alles selber that
Nach seinem wunderbaren Rath.

Ihr saht ihn nicht verscheiden;
Doch Engel uns begleiten,
Die drückten ihm die Augen zu
Und trugen ihn zur ew'gen Ruh.

Hinweg aus der Synode
Ging er zu seinem Tode
Und durch den Tod zu JEsu Christ,
Wo ewiglich Synode ist.

Dort will er Euer harren,
Bis Ihr auch werdet fahren
Aus dieser jammervollen Zeit
Zur ew'gen Freud' und Herrlichkeit.

Die schenke Gott uns allen
Und laß in seinen Hallen,
Wo wir erst ganz sein Thun verstehn,
Uns den Entschlafnen wieder sehn.

Paul Beyer,
Pastor in Chicago.

Ein Synodalbeschluß.

Auf der diesjährigen Synode zu Fort Wayne wurde aus einem Briefe des Pastor Brunn Folgendes verlesen: „Kürzlich hatte ich große

*) Derselbe war als Deputirter auf der im October zu Fort Wayne versammelten Synode gegenwärtig und fand hier bei einem Ausgang der Bahn entlang seinen Tod.

Freude durch den Besuch Ihres lieben Pastor Steinbach aus Wisconsin. Ich habe mit ihm viel über die hiesige Anstalt geredet und berathen und möchte Ihnen nun auch ernstlich die Pläne, die mich schon länger bewegten, vorlegen, sowohl zur Berathung, als auch eventuell zur brüderlichen Mithülfe in der Ausführung. Es handelt sich nämlich um die Vergrößerung der hiesigen Anstalt. Ich habe dem Andrange der vielen sich meldenden Zöglinge nicht widerstehen können und 12 aufgenommen, wiewohl ich nur für 9 Platz habe. Ich konnte aber nicht widerstehen, wenn ich nicht Gottes Werk *hätte* hindern wollen. Trotzdem aber habe ich *mit* Schmerz viele abweisen müssen, die ich gern aufgenommen hätte. Etliche habe ich geradezu wegstoßen müssen. Dazu gehen unausgesetzt jede Woche neue Meldungen ein, während sie in Amerika immer mehr aufhören, wie Sie schreiben. . . . Dieses Alles weist dringend hin auf Vergrößerung unserer Anstalt, und da nun der HErr bis hierher so gnädig und sichtlich alle Mittel der Existenz dargereicht hat, so halte ich es auch nicht für vermessen, ernstliche Vergrößerungspläne zu machen. Dazu müssen wir nun aber b a u e n. Und die Frage ist dabei, wie und woher? Ich hätte persönlich nicht den Muth gehabt, in dieser Hinsicht Ihrer Synode eine Zumuthung zu machen, da Sie die ungeheuren Bauten in Fort Wayne und Addison haben. Indessen Pastor Steinbach munterte mich sehr auf, in dieser Hinsicht nicht zu verzagen, sondern Ihnen einmal vertrauungsvoll die Sache vorzulegen. Es ist ja freilich im engsten Sinne das Werk und der Vortheil Ihrer Synode, um den es sich handelt, und kann darum Ihre Synode für Vergrößerung der hiesigen Anstalt etwas thun, so ist es eben ihre eigene Sache, die sie damit thut und ausrichtet. Hier in Deutschland hat sich zwar auch die Theilnahme sehr gemehrt, aber allerdings glaube ich mir noch keine Rechnung machen zu dürfen, dasjenige aus Deutschland aufzubringen, was zur Errichtung eines Bauwerkes hier in Steeden nöthig wäre, zumal ohnehin die Vergrößerung der hiesigen Anstalt auch schon fürs tägliche Leben eine stets erhöhete Ausgabe verursachen würde. Mein Rath und meine brüderliche Bitte wäre also, Sie legten die Sache einmal Ihrer nächsten Generalsynode vor und ließen dieselbe darüber entscheiden, ob sowohl Lust und Liebe, als auch Mittel und Vermögen da ist, für die Vergrößerung der hiesigen Anstalt etwas zu thun. Beschließt es die Synode, so gäbe es wohl am besten Ernst und Nachdruck zur Sache; und ist ihr einstimmiger Rath und Beschluß ein verneinender, so habe ich um so gewisser darin die Offenbarung des göttlichen Willens, in den ich mich dann getrost und fröhlich füge. Ich möchte ja fürwahr nicht gern etwas Selbstvermessenes thun. — Also ich bedürfte 6—800 Thaler. Damit gedächte ich einen Anbau an mein hiesiges Pfarrhaus zu machen, der uns bequemen Platz schaffte, 24 Schüler unterzubringen." — Die Synode, der Einstimmung unserer lieben Gemeinden sich versichert haltend, beschloß einstimmig, Herrn Pastor Brunn zu autorisiren, den erwähnten Anbau zu 800 Thaler auszuführen, und zur Aufbringung dieses Geldes alle Gemeinden unserer Synode herzlich zu bitten, a m e r s t e n A d v e n t e i n e K i r c h e n c o l l e c t e zu diesem Zweck zu veranstalten, und den Betrag an die betreffenden Districts-Kassenführer der Synode einzuschicken. — Da die Geldsendungen nach Deutschland wegen des hohen Goldagios jetzt durchaus unthunlich sind, so wird Pastor Brunn 800 Thaler in Deutschland anleihen, dahingegen wird mit dem Ertrage der Collecten ein Theil unserer hiesigen Synodalschulden abgezahlt. — B.

An die Freunde der inneren Mission.

G e l i e b t e B r ü d e r!

Ich habe kürzlich Briefe von zwei Amtsbrüdern empfangen, die vor einigen Monaten in Minnesota in den Dienst der Kirche getreten sind. Diese haben nun, nach ihrem Bericht, mannigfache Gelegenheit, unter unsern Volks- und Glaubensgenossen zu missioniren; aber sie besitzen nicht die Mittel, sich Pferde anzuschaffen, da sie selbst zu arm dazu sind. In der Casse für innere Mission aber ist auch nicht für diesen Zweck das ausreichende Geld vorhanden; und so ergeht denn an Euch die herzliche und dringende Bitte, dieser Nothdurft abzuhelfen. Es liegen uns ja billig unsre in den Wäldern und Prairien des Westens und Nordwestens zerstreuten, kirchlich verwahrlosten Stamm- und Glaubensgenossen noch näher am Herzen, als die Heiden dieses Landes, wiewohl wir ja freilich das Eine thun und das Andere nicht lassen sollen. Es gereicht fürwahr unsrer Kirche nicht zum Ruhm, daß sie bisher in diesem Werke des Glaubens und in dieser Arbeit der Liebe keinen sonderlichen Fleiß erzeigt hat; denn die Erfahrung lehrt, daß die umlaufenden Schwarmgeister viel mehr Ernst und Eifer bewiesen haben, ihre Irrthümer und Menschenfündlein unter unsern geistlich verkommenen Volksgenossen auszubreiten, als unsre rechtgläubige Kirche die reine seligmachende Lehre. Und so tapfer und beharrlich unsre Synode diese Lehre in der Bekämpfung der papistischen und schwärmerischen Irrthümer und in der Behauptung der evangelischen Wahrheit auch vertreten hat und mündlich und schriftlich noch also thut, so hat sie leider, trotz der dringenden Veranlassung und der reichlichen Gelegenheit von Außen, bis daher noch nicht den gleichen Eifer bewiesen, die hin und her zerstreuten und geistlich verwahrlosten Lutheraner und Deutschen überhaupt wieder in den Bereich der Predigt göttlichen Worts zu bringen und die Sammlung künftiger Gemeinden vorzubereiten. In diesem Stücke ziemt es uns billig, mehr Fleiß anzulegen, damit es nicht nach wie vor geschehe, daß die irrgläubigen Prediger und Schwarmgeister uns zuvorkommen und die empfänglichen Seelen an sich ziehen, die geistlich verdorrten und erstorbenen Leute aber uns überlassen. Und wenngleich einzelne der sündbekümmerten und heilsbegierigen Seelen durch die Stücke der evangelischen Wahrheit, die etwa ein Schwarmgeist in seiner Predigt noch hat, können zu Christo gebracht werden, so lehrt doch die Geschichte und Erfahrung, wie gar viele mit Begier sich auf die Irrthümer werfen. Und sonderlich ist es die falsche Lehre von der Buße, vom Glauben und von den Werken, die höchst schädliche und seelenverderbliche Vermischung von Rechtfertigung und Heiligung, dadurch gar viele Seelen, die den Schwarmgeistern anhangen, zu keinem festen und gewissen Gnadenstand gelangen, ja oft unheilbar verführt und verderbt werden können.

Sollte uns rechtgläubigen Lutheranern nicht auch hier nach der Liebe Christi obliegen, das Verlorne zu suchen und das Verirrte wiederzubringen? Oder hat der treue Hirte uns verlorne und verirrte Schafe nicht auch dazu gesucht, gefunden und wiedergebracht, daß wir darnach in dankbarer Gegenliebe zu Ihm Fleiß thäten, nicht nur in pflegender Hirtentreue, sondern auch in suchender und sammelnder Hirtenliebe Ihm nachzufolgen? Und wären wir da ohne Schuld, wenn wir nach wie vor ruhig zuschauten, wie Hunderte unsrer miterlösten Volks- und Glaubensgenossen von den schwärmerischen Predigern, diesem geistlichen Ungeziefer, vergiftet und gefressen werden?

Wem nun Gott das Herz rührt und die Hand öffnet, auch dieser Nothdurft sich anzunehmen, und wer die liebliche Erfahrung macht, daß, wie der werthe Heiland sagt, geben seliger sei, denn nehmen, der wird freundlich gebeten, seine brüderliche Handreichung dem Unterzeichneten gefälligst einzusenden.

W. S i h l e r.

Fort Wayne den 1. November 1864.

Zur kirchlichen Chronik.

L ä s t e r l i c h e r Z e i t u n g s t i t e l. In Berlin erscheint jetzt unter dem Titel „d e r P r o p h e t" eine Zeitschrift, die bereits ihren zweiten Jahrgang erlebt hat. Wohl eine christliche Zeitschrift? könnte man nach dem Titel vermuthen. O nein! Es ist das „Organ der Berliner Modeakademie für Herrenmoden," herausgegeben von einem „Lehrer der Zuschneidekunst" Namens Diete, das diesen verheißenden Titel führt. — Und nun denkt euch einmal einen Propheten des Alten Testamentes, wie der einhergegangen sein mag, oder den Täufer Johannes mit seinem Gewand von Kameelshaaren — und dazu ein Modejournal mit dem Titel „Prophet."

(Pilger aus Sachsen.)

D i e S e c t e n. In einem Briefe an Past. Brunn schrieben wir vor einiger Zeit unter Anderem, wie die hiesigen Secten, von dem Kriegsfanatismus ergriffen, ganz von dem gegenwärtigen Zeitgeiste verschlungen würden. Hierzu macht Brunn in seinem Missionsblättlein folgende Bemerkung: „Es ist dieses freilich gar nicht anders zu erwarten; alles Sectenwesen, weil es eben nicht auf dem ganz reinen, lautern Grunde des göttlichen Worts steht, sondern mehr oder weniger Menschliches an sich trägt und in Menschliches sich mischt und flicht, wird mit diesem auch hineingezogen in den Strudel des Verderbens und kann daher solchen Zeiten der Versuchung, wie sie jetzt über die Christen America's ergehen, nicht widerstehen. Aber unsere luthe-

rische Kirche mit ihrem Panier des reinen göttlichen Worts wird die Probe aushalten und im Kampf nicht zu Schanden werden, sondern nur gereinigt und geläutert daraus hervorgehen. So könnten auch wohl die jetzigen so schweren Kriegszeiten in America für unsere lutherische Kirche dort gerade recht bedeutungsvolle Zeiten werden. Darum wollen wir in denselben ihr desto treuer und eifriger zur Seite stehen."

Missouri. Ohne Zweifel werden die Glieder unserer Synode darnach verlangen, zu erfahren, wie es in diesen erschrecklichen Zeiten den Predigern und Gemeinden unseres Synodalverbandes in dem unglücklichen Staate Missouri namentlich jetzt ergehe, wo der Jammerschrei der Bewohner dieses Staates allenthalbenhin dringt. In der Voraussetzung, daß die am schwersten Betroffenen die Geschichte ihrer Leiden später ausführlicher unseren Lesern selbst vorlegen werden, theilen wir für diesmal nur Folgendes mit. Im Laufe der letzten 8 Wochen sind 19 Glieder (!) der Gemeinde des Pastor Biltz in Lafayette Co., meist Familienväter, erschossen und noch mehr so ausgeplündert worden, daß ihnen fast nichts als das nackte Leben geblieben ist. Von Plünderung haben auch viele Glieder des Pastor Kähler in Glasgow, den Pastor einschließlich, hart gelitten. Dasselbe gilt von Pastor Jüngel in Cooper Co. und seiner Gemeinde, aus welcher auch zwei Glieder durch Bushwhackers getödtet worden sind. Geplündert und in große Noth und Angst wurden auch die Gemeinden der Pastoren Hahn in Benton Co. und Johannes in Cole Camp Co. versetzt, doch haben sie die Ermordung keines ihrer Glieder zu beklagen. Aehnliche Erfahrungen hat auch Pastor M. Wege in Cole Co., nahe Jefferson City, gemacht; auch er ist nebst vielen Gliedern seiner Gemeinde ausgeplündert worden und mußte zwei Glieder seiner Gemeinde, die von herumstreifenden Banditen erschossen worden waren, mit Herzeleid zur Erde bestatten. Die Pastoren Gräber in Pilot Knob und Wolff zu Sandy Creek, Jefferson Co., haben nur mit den Ihrigen eilends flüchten, jedoch bei ihrer Ruckkehr keinen Verlust beklagen müssen. Auch Schullehrer Schmeißer in Franklin Co. hat Plünderung erfahren. Mögen diese kurzen Notizen dazu dienen, die auswärtigen Brüder zunächst zur Fürbitte für ihre schwer heimgesuchten Glaubensgenossen in Missouri zu ermuntern, denn wie es jetzt den Anschein hat, ist die gegenwärtige Noth des Bürgerkriegs nur die Anfangsnoth, da unser verblendetes Volk den Zorn und die Strafe Gottes darin nicht erkennt, keine Buße thut, sondern immer trotziger und gottesvergessener wird.

(Aus Schlitt's Sonntagsblatt.)

Warum sind wir ausgetreten?

Wir die Unterzeichneten und mit uns ein Theil der Glieder der deutsch-evangel. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Baltimore, erachten es für unsere Pflicht, Folgendes zu veröffentlichen, um Zeugniß abzulegen, weshalb wir nicht länger mehr haben bleiben können und ausgetreten sind.

1) Weil Herr Kratt nach Gottes Wort und unserer Constitution kein recht berufener Prediger ist.

2) Daß er Gemeinschaft gemacht hat mit Rationalisten, indem er sie eingeladen und mit ihnen in Bezug des Waisenhauses Beredungen hielt, und dieselben öffentlich der Gemeinde als Tugendmuster hinstellte und erklärte, daß die Leute, die nicht in die Kirche gingen, oft besser wären, als solche, welche dieselbe jeden Sonntag besuchten. Ferner noch, daß er sogar die Amtsgeschäfte eines öffentlich anerkannten rationalistischen Predigers versah.

3) Und weil er öffentlich bekannt und erklärt: „Ich bin nicht lutherisch, denn lutherisch steht nicht in der Bibel, bin christlich."

4) Weil er sich öffentlich und besonders oft und viel als lügenhaft blosgestellt im Kirchenrath, in Gemeinde-Versammlungen und sogar auf der Kanzel.

5) Wir könnten noch mehr anführen, nämlich Lieblosigkeit, Herrschsucht, Anmaßung; halten das Obige aber für genug. Auch war er in Bezug seiner Predigten nicht rein nach Gottes Wort und unseren lutherischen Bekenntniß-Schriften.

Da ein großer Theil der Gemeindeglieder ihn bei der Synode verklagt hatte, kam es auch auf der Conferenz am 12. und 13. September in Mannheim, Pa., zur Besprechung und wurde beschlossen, daß es die Ansicht der Conferenz sei, daß der Präsident der Synode, Hr. Schäffer, den Hrn. M. Kratt auffordern sollte, seine Gemeinde zu resigniren und alle Pastoralgeschäfte einzustellen, bis die Sache hinlänglich untersucht werden könne.

Aber vom Hrn. Präsidenten erfolgte diese Aufforderung, nach dem Conferenz-Beschlusse nicht!

Als die Committee am 27. September hieher kam, um, wie wir hofften, die Anklage zu untersuchen, so that sie dies aber nicht, sondern las statt dessen eine Lügenanklage gegen den Kirchenrath vor und der Zweck der Hieherkunft der Committee wurde nicht verfolgt und eine Untersuchung fand nicht statt.— Diese Handlung der Committee war ganz und gar gegen unsere Constitution, indem die Anklage erst am 27. September zusammengestupfelt und geschrieben, auch nicht einmal dem Kirchenrath eingeschickt worden war.

Die Klage gegen Kratt ward nicht vorgelesen, wohl aber wurde ein falscher Friedensvorschlag vorgebracht. („Und trösten mein Volk in seinem Unglück, daß sie es gering achten sollen, und sagen: Friede, Friede, und ist doch nicht Friede. Jer. 6, 14.")

Wir konnten einen falschen Frieden aber nicht annehmen, sondern verlangten die Anklage gegen Hrn. M. Kratt untersucht, wie es die Conferenz beschlossen hatte. Aber die Committee schlug uns solches ab. „Wer Arges thut, der hasset das Licht!"

Da wir uns nun schon seit dem letzten April herumgeschlagen haben, wo wir Hrn. Kratt anklagten und Committee nach Pottstown auf die Synode schickten, und diese ganze Zeit so hingehalten wurden, und Unkosten hatten für Reisegelder, und außerdem Nichts gethan ist, so blieb uns kein anders Mittel übrig, als, nachdem wir Zeugniß abgelegt haben, auszutreten.

Bereits haben wir eine neue Gemeinde errichtet und auch schon ein Gebäude für unsern Gottesdienst gekauft; sowie wir auch beschlossen, keinen Prediger aus der General-Synode, sondern aus der Missouri-Synode zu berufen.

Wir haben hiermit auch Zeugniß gegen die Synodal-Committee abgelegt und überlassen einem jeden Christen zu prüfen; denn Recht muß doch Recht bleiben. Wir Unterzeichnete bescheinigen dieses der Wahrheit gemäß.

Baltimore 9. October 1864.

A. Schlitt. L. Felber. J. Nix.
J. Klemm. J. Musch.

Kirchliche Nachricht.

Nachdem Herr Pastor S. F. Niethammer einen Beruf von den Gemeinden bei Lancaster, Fairfield Co., Ohio, erhalten und mit Einwilligung seiner früheren Gemeinde zu Bloomingdale, Dupage Co., Jll., angenommen hatte, ist derselbe vom Unterzeichneten im Auftrag des Ehrw. Hrn. Präses Schwan am 22. Sonntag nach Trin. in sein neues Amt eingeführt worden.

Der Erzhirte setze ihn zum Segen für seine Gemeinde! P. Eirich.

Adresse: Rev. S. F. Niethammer,
Sugar Grove, Ohio.

Bekanntmachung.

Nachdem die allgemeine Synode von 1863 das Amt eines Proseminarlehrers in St. Louis errichtet hat, die erste Wahl aber durch Ablehnung der Berufung fehlgeschlagen ist, so hat das Wahlcollegium Schritte zu einer neuen Wahl gethan und den Herrn H. Baumstark als Candidat aufgestellt. Die Synodalgemeinden werden nun hierdurch aufgefordert, von ihrem durch die Synodal-Constitution Cap. V. B. § 4. ihnen gegebenen Rechte Gebrauch zu machen und Candidaten für das bewußte Lehramt mit aufzustellen. Ihre Stimmen müssen innerhalb 2 Monaten eingesendet werden.

St. Louis, den 11. November 1864.

Th. Brohm,
Secretär des Wahlcollegiums.

Bitte.

Um die in den verschiedenen Hospitälern liegenden deutschen Soldaten mit guten Büchern zu versorgen, auch ihnen zuweilen eine leibliche Erquickung zu gewähren, überhaupt um dem Liebesdienste, den einzelne den Hospitälern nahe wohnende Prediger bisher geleistet haben, eine größere Ausdehnung zu geben, ist unter andern auch Geld nöthig, und zwar mehr, als die einzelnen Besucher aus ihren eignen Mitteln aufbringen können. Wer zu diesem Zwecke etwas beizutragen sich gedrungen fühlt, der wird gebeten, seine Beiträge an den Unterzeichneten sobald als möglich einzusenden.

Theodor Brohm,
care of Rev. C. F. W. Walther.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten

erhielt vom werthen Nähverein der Zionsgemeinde in St. Louis durch Frau Louise v. Renner 12 Hemden, 6 Schnupftücher und 3 Paar wollene Socken — (speciell für die von Steeden gekommenen) von der Gemeinde des Pastor Arendt in Canada $2,00 (in Silber).

Für Herrn Pastor Sommer

durch Pastor H. Bauer von Frau Laute als Dankopfer für die Wiedergenesung ihres Mannes $5,00.

C. F. W. Walther.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich den Empfang folgender Gaben für den Seminarhaushalt und für arme Studenten:

Aus der Gemeinde des Hrn. Past. Schaller in Redbud: von Hrn. A. Burgdorf 12 Dutzd. Eier; von Hrn. C. Burgdorf 40 ℔ Rindfleisch.

Aus der Gemeinde des Hrn. Past. Hamann: von Hrn. Lindemann ½ Bush. rothe, 1 Peck gelbe Rüben; von Hrn. Löhrmann 1 Bush. Kartoffeln und Suppenkraut; von Hrn. Horstmann $2,00; von Hrn. Wolter ¼ Faß Aepfel; von Hrn. Frese 1 Korb Küchengemüse; von Hrn. Bobring ½ Faß Küchengemüse; von Hrn. Heidenreich 1 Peck Kartoffeln und 1 Peck Aepfel; von Hrn. Lindemann 1 Peck Aepfel; von Hrn. Obenhaus ¼ Faß Gemüse; von Hrn. Fr. Stünkel 3 Bush. Kartoffeln und 1 Bush. Rüben; von Hrn. Brinkmeier ½ Bush. süße und ½ Bush. andere Kartoffeln und etwas Kraut; von Hrn. W. Stünkel 1 Bush. süße und 2 Bush. andere Kartoffeln und ½ Bush. Rüben; von Hrn. Menke 3 Bush. Aepfel und 30 Krautköpfe.

Vom Jünglingsverein des Hrn. Past. Claus baar 9,30.

Aus der Gemeinde des Hrn. Past. Fick: von Frau Wittwe Launhardt 1 Wagen Aepfel; von Frau Eckert 1 Gallone Aepfelbutter.

Von den Herren Müllern Kalbfleisch und Lange dahier 8 Faß Mehl und 5 Sack Kleie.

Von Hrn. N. N. dahier: 1 Waschkorb voll Brod; 1 do.

Von Frau Stünkel als Beitrag zum Frauen-Verein der Gemeinde Carondelet.

Von der Salems-Gemeinde des Hrn. Past. Swensen $18,00, desgleichen für den Collegeschüler Küchle in Fort Wayne von seiner St. Petri-Gemeinde im Buttom $8,50, von 2 Kindern in Bielefeld $4,00.

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Biedermann: 16 Bush. Weizen, 6 Dutzd. Eier, 1 Paar wollne Socken, 1 Strang Wolle und $1,00, baar.

Von Hrn. Ch. Steinbrück und Hrn. Herling aus der Kreuz-Gemeinde des Hrn. Past. Holls: 2¼ Faß Aepfel, 24 Krautköpfe und ½ Bush. Kartoffeln; 2½ Bush. Kartoffeln und 7 Kürbisse.

Von Hrn. Schneller aus dem Zionsdistrikt der hiesigen Gemeinde: $2,00.

Von Hrn. Fetter aus der Gemeinde des Hrn. Past. Fick 1 Faß süße Kartoffeln.

Durch Hrn. Past. Bartling von Hrn. L. Vogel aus seiner Gemeinde $1,00, für arme Studenten.

Von Hrn. Johanning aus der Gemeinde des Hrn. Past. Birkmann: 2 Sack Kartoffeln.

Durch Hrn. Past. Claus von Hrn. Pockemüller $5,00, und von Hrn Past.Cand. Schweppe $5,00.

Von Hrn. Lange aus der Gemeinde des Hrn. Past. Wagner 4 Bush. Aepfel.

Von Hrn. Fettkötter aus der Gemeinde des Hrn. Past. Matuschka: 1 Gall. Syrup und ½ Bush. Rüben.

Von Hrn Gottfr. Merz aus Hrn. Past. Lehmanns Gemeinde 2 Bush. Kartoffeln und 12 Krautköpfe.

Durch Hrn. Past. J. M. Hahn $10,00, von Hrn. C. Holzan $5,00, von Hrn. F. Heimsoth desgl. 6 Paar Strümpfe von Mutter Heimsoth für arme Studenten.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Johannes: $2,00, von Frau Grother; $1,00, von Frau v. Minden für arme Studenten.

A. Crämer.

Der Unterzeichnete bescheinigt hiermit den Empfang folgender Liebesgaben für den Haushalt unseres Concordia-College:

Aus den Gemeinden des Herrn Pastor Hörnicke, aus der in Will Co. und Defiance Co. und aus der in Edgerton, von Hrn. Louis Neidhardt, 2 Bush. Weizen, von Wittwe Neidhardt ebenfalls 2 Bush.; von Hrn. B. Kimpel, 2 Bushel Weizen und ein halbes Schwein; von Hrn. V. Weiß und Wittwe Suffel, je 2 Bush. Kartoffeln; von Hrn. V. Prediger, 1 Eimer Pumpkinbutter und 2 Stränge Garn; von Hrn. W. Häußler, 2 Bush. Weizen, 2 Sack Kraut, 1 Rolle Butter; von Hrn. R. Schöne, 2 Bush. Weizen; von Hrn. Neidhardt, 1 Sack Mehl; von Hrn. Dr. Schmidt, 1 Bush. Kartoffeln, 6 Krautköpfe, Mehl und Seife; von Hrn. H. Eva Bohnen und Mehl, Aepfel und 1 Rolle Butter.

Aus der Gemeinde des Herrn Past. F. Schumann in De Kalb Co. von den Herren J. G. Merz und Mich. Merz je 4 Bush. Weizen; von den Herren J. Göhring, Th. Höriger, H. Ahrenz jun., Matth. Busch je 2 Bush. Weizen; von Herrn H. Ahrenz sen. 3 Bush. Weizen; von Herrn M. Göhring 1 Sack Korn; von Herrn Th. Bohnenberger 2 S. Kartoffeln: von Herrn K. Henke 3 Bush. Rüben; von Hrn. Pastor Schumann selbst 2 Bush. Weizen.

Aus der Gemeinde des Herrn Pastor Bode von den Herren M. Brick, Jac. Göglen, J. Meyer, Ch. Schäfer, Von der Au, Pebbel, A. Kolmeier, F. Schäfer, F. Meier je 2 Bush. Weizen; von Herrn Gerke 4 Bush. Weizen; von Herrn Vollmer 2¼ Bush. Weizen; von den Herren H. Jung und Janzow je 3 Bush. Weizen; von den Herren V. Holmeier, A. Bode, W. Lumann, St. Jung, und Eil je 1 Bushel Weizen; von den Herren Stellhorn, W. Meyer, Ulmer, C. Buske und H. Jörgens je 1½ Bush. Weizen; von Herrn Kern 1 Fuder Kürbisse.

Aus der Gemeinde des Herrn Pastor Kühn von Herrn F. Schinrie 2 Sack Mehl und 1 Seite Speck; von den Herren Kriefelmeier und Birchner 1 Faß Pumpkinbutter.

Aus der Gemeinde des Herrn Dr. Sihler von Herrn Schaper 1 Fuder Stroh; vom Frauenverein 12 Handtücher; von Frau Kanne 4 ℔ Butter; von Frau Paul 1 Korb rothe Rüben; von Frau Löffler 2 Gallonen Fett.

Von der Gemeinde des Herrn Pastor Trautmann aus der Abendmahlskasse $16,00.

Aus der Gemeinde in Baltimore vom Nähverein $5,00.

Aus der Gemeinde des Herrn Past. Fleischmann von Hrn. Brackhage 8 Bush. Weizen; von Herrn Griebel $5,60.

Aus der St. Petri-Gemeinde, Allen Co., Ind., 11 Bush. Weizen.

Aus Herrn Pastor Stephan's Gemeinde von Herrn Hitzemann 5 Bush. Weizen; von Herrn H. Rodenbeck 1 Sack Weizen, 1 Sack Roggen, 1 Sack grüne Bohnen; von Herrn Bretmüller 1 Fuder Stroh; von Herrn Weise 5 Bush. Kartoffeln, 1 Sack Mehl.

Aus Herrn Pastor Fritze's Gemeinde von W. Schägel 1 Viertel Rindfleisch.

Aus Herrn Past. Schumann's Gemeinde 28 Bu. Weizen, 2 Sack Kartoffeln, 1 Bush. Korn, 14 Krautköpfe, 3 Bush. weiße Rüben, 10 ℔ Butter.

Aus Herrn Pastor Lehner's Gemeinde 9 Bush. Weizen, 1 Bush. weiße Rüben, 1 Sack Krautköpfe, 24 ℔ Butter, 2 Säcke Korn.

Aus Herrn Past. Detzer's Gemeinde von Frau Müller $1.

Aus Herrn Pastor Zagel's Gemeinde von Herrn Frosch 1 Viertel Rindfleisch.

Aus Herrn Pastor Jäbker's Gemeinde von D. Bieber 1 Viertel Rindfleisch; von J. Vierling 1 Sack Korn, 1 Sack Kartoffeln, 1 Sack Roggen.

Aus Herrn Pastor Reichhardt's Gemeinde von Herrn Werpup 1 Sack Kartoffeln, 1 Viertel Rindfleisch.

Aus der Gemeinde des Herrn Pastor Fricke für arme Schüler vom Frauenverein 16 Busenhemden, und 3 Paar wollene Strümpfe.

Aus der Gemeinde des Herrn Pastor Fleischmann $12,00.

Fort Wayne, im October 1864. W. Reinke.

Jahres-Bericht

des Agenten der evang.-luth. Central-Bibelgesellschaft in St. Louis über die Verbreitung von Bibeln und Neuen Testamenten von Michaelis 1863 bis Michaelis 1864.

Einnahme und Ausgabe.	Vollständige Bibeln	Gewöhnliche Neue Testamente	Altenburger Altes Testament Bd. I. II.	Altenburger Neues Testament	Summa der Exemplare
Bestand vom vor. Jahre zu Michaelis 1863	569	449	15	1976	3009
Einnahme.					
Neue Sendungen	1541	1025	98	—	2664
Summa	2110	1474	113	1976	5673
Ausgabe.					
Hiervon wurden bis Michaelis 1864 verbreitet resp. verkauft durch den Agenten	978	681	40	815	—
Von der Gesellschaft verschenkt	8	16	—	16	—
Durch Hrn. Colporteur Bullinger verkauft...	20	12	37	32	—
Durch den Zweig-Verein in St. Charles, Mo.	30	18	8	6	—
" " " " " Carlinville, Ills.	9	6	—	—	—
" " " " " Chicago, Ills....	97	60	—	—	—
" " " " " Altenburg, Perry Co., Mo......	4	22	—	—	—
" " " " " Collinsville, Ills.	12	—	—	—	—
" " " " " Staunton, Ills..	1	—	—	1	—
Summa	1159	815	85	870	2929
Bleibt Bestand zu Michaelis 1864.........	951	659	28	1106	2744

St. Louis, den 1. October 1864.

L. E. Ed. Bertram, Agent.

Jahres-Rechnung

der evang.-luth. Central-Bibelgesellschaft in St. Louis.

Einnahme.

Monatliche Beiträge in St. Louis $140,20

Beiträge von Zweig-Gesellschaften, und zwar:

in Collinsville, Ills. .... $ 9,50
" Columbia, Ills. 11,10
" Staunton, Ills. 12,40
" Altenburg, Mo. 7,25
——— 40,25

Für verkaufte Bibeln und gewöhnliche Testamente 1557,65
" " Altenburger Neue Testamente 1049,50
" " " Alte " 121,15
Geborgte Gelder 200,00
Kirchen-Collecten rc. 98,40

$3207,15

Bestand an letzter Jahres-Rechnung 231,34

Summa Einnahme und Bestand $3438,49

Ausgabe.

Zum Ankauf von Bibeln und gewöhnlichen Testamenten $1502,00
Zum Ankauf von Altenburger Alten Testamenten 226,20
Geborgte Gelder zurückbezahlt 205,00
Betriebskosten 118,60
——2051,80

Bleibt Bestand $1386,69

St. Louis, den 2. October 1864.

J. T. Schuricht, Schatzmeister.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 21. St. Louis, Mo., den 1. December 1864. No. 7.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt von Pastor C. Metz.)

Die Stadt Magdeburg während des schmalkaldischen Krieges,

ein Lehr- und Trostbild für uns in den gegenwärtigen Zeit- und Landeswirren.

(Schluß.)

Als die Belagerung immer härter drückte und bei Manchen sich Furcht und Verzagtheit zeigte, erhoben die theuren Prediger Magdeburgs noch einmal ihre Troststimmen und riefen ihren anvertrauten Seelen in „ihrem Bekenntniß, Unterricht und Vermahnung vom 13. April Anno 1550" zu:

„So sollen wir ja auch nicht, ob uns schon jetzt ein Unglück zu Handen stößt, so kleinmüthig werden oder gar verzagen, denn zu einem rechten christlichen Muth gehöret auch, daß, wenn gleich die Gefahr und Noth am größten ist, daß man dennoch an Gottes Hülfe und Rettung nicht verzweifele, sintemal er seine Kirche und Gläubigen am allermeisten pflegt gar bis in die Hölle zu führen, nicht daß sie drinnen sollen bleiben, sondern daß er sie wieder herausführe, und sie ihn darnach preise. Das Kreuz hebet sich an am Hause Gottes, das ist mit den Frommen, und gehet über die Gottlosen aus, welche auch nicht weiter wider uns wüthen und toben können, denn über uns Gott verhänget, wenn er aber seine Zeit ersiehet, sonderlich daß die Noth am höchsten ist, also daß wir an aller menschlichen Hülfe gar verzagen, so hat denn erst seine Hülfe Statt, und pfleget gar schnell und wunderliche Hülfe zu schicken, wie einem Weibe in großen Kindesnöthen geschieht, oder einem, den man hängen will, und den Strick schon um den Hals gethan hat, und doch Jemand unvorgesehener Dinge wiederum abhaut."

„Also hat er Jerusalem unversehens und wunderlich errettet, da alle umliegende Städte und Festungen schon eingenommen und zerstöret waren. Also rettet er Bethulien wunderlich in der alleräußersten Noth. Desgleichen Samariam. Also half er oftmals unversehens über Aller Menschen Weisheit und Kraft in großen Nöthen dem ganzen Volk, da er sie aus Egypten ins gelobte Land führte. Derohalben so laßt uns auch noch nicht an Gottes Treue und Allmächtigkeit verzweifeln, er hat seine Hand noch nicht gar von uns abgezogen, wie wir gedenken, daß er nicht mehr wolle retten: So ist er auch stark und gewaltig, daß er kann retten. Es ist uns Christen allen große Sünde und ewige Schande, daß wir also gar unserm Gotte nichts trauen und auf ihn wagen dürfen, es sind die Heiden, welche doch von Gott und dem ewigen Leben gar nichts gewußt haben, viel beherzter gewesen, von gemeinen Nutzens, leiblicher Freiheit und Güter wegen zu sterben, denn wir Christen thun von wegen Gottes, seines Wortes und unsrer Seelen ewiges Heils und Seligkeit willen. O der zarten Märtyrer, daß wir nicht sagen, heillosen Bauchknechte!"

„Derohalben so sollten wir allesammt zugleich, und ein Jeder für sich mit unverzagten Herzen auf Gott, dahin aufs treulichste arbeiten, daß wir das heilige göttliche Wort rein bei uns und auf unsre Nachkommen möchten erhalten, dazu sollen die Pfarrherrn und Prediger jetzt dienen mit Lehren, Trösten und mit Ermahnen, Fürsten und alle weltliche Obrigkeit mit Schutz des weltlichen Schwerdts, die Unterthanen mit allem Gehorsam auf christlich und nöthig Erfordern ihrer Obern, denn das sind wir ja, Gott Lob, gewiß, daß wir das reine göttliche Wort bei uns haben, wissen auch, daß wir Gott jetzund keinen größeren Dienst thun können, denn daß wir dasselbige in dieser Verfolgung, so viel an uns ist, helfen erhalten, darum gern wagen und darstrecken ihm zu einem süßen Geruch unser Gut, Ehren, Leib und Leben ein jeglicher in seinem Berufe und Stande, wie er dazu gefordert und gezogen wird, und wir Gott keinen gefälligeren Dienst jetzund thun können, denn eben diesen, also können wir auch unserm Nächsten, den jetzigen und nachkommenden, nichts nützeres oder nöthigeres thun, denn daß sie auch durch Erhaltung des Wortes mit uns mögen ewig selig werden."

„Laßt uns bedenken, daß wir sonst Alle ohne das sterben müssen, wie auch jener Heide spricht: Der Mensch hat nichts Gewissers denn den Tod und hilft nichts dawider, wenn er sich gleich ließe vermauern, es wird ihn der Tod dennoch finden."

„Weil wir denn ohne das müssen dies Leben und alles Zeitliche hier einmal verlassen, wie können wir sein besser und herrlicher immerdar anwenden, denn so es Gott haben will, daß wirs um seinetwillen allhier verlassen? Welches gleich-

wohl auch nicht eher geschehen wird, denn er verordnet hat, und es haben will, wirds uns auch darnach im ewigen Leben mit großer Herrlichkeit und Freuden erstatten, was wir hie um seinetwillen wagen oder verlieren."

„Es haben auch die Heiden gelehret, und es etlichermaßen bewiesen, daß ein Jeder nur thun soll, was recht ist, und nach Tugend streben, darüber ihm allewege eine gute Zuversicht schöpfen, daß es wohl gerathen werde, aber doch erwarten, wie es Gott schickt, und dasselbige mit Geduld und standhaftigem Herzen tragen, und deshalb nicht wider die Tugend thun. Haben nun solches die Heiden gethan, so gebührts ja uns Christen vielmehr zu thun, daß wir mit Ernst uns befleißigen zu bleiben in Gottes Gehorsam, und ihm auch das Ende befehlen. Wir wissen aber auch das aus seinem Wort, welches auch die Heiden nicht gewußt haben, daß unsere Arbeit und Mühe, die wir thun nach seinem Wort und Willen, gewiß nicht vergebens sein werde, sondern einen großen Nutzen gewißlich schaffen wird."

„So ist auch das gewiß, daß Christus alle Tage und alle Stunden bei und mit seiner Kirche selbst ist, sie allezeit beschützen und erhalten wird bis an den jüngsten Tag wider alle Pforten der Hölle und der Welt. Der Leib der Kirche wird gewiß bleiben, und allezeit ein voller ganzer Leib sein, obgleich die einzeln Glieder immer eins nach dem andern hier leiblich hinfallen aus diesem Leben, und demnach können und sollen wir auch nicht wissen, wie es allhier leiblich in gegenwärtiger Noth dieser Verfolgung ein Ende nehmen wird. Wir Christen sollen dem Ebenbilde des Sohnes Gottes ähnlich zu werden nicht Scheu haben, und durch viel Trübsal, endlich auch durch den Tod, wenn und wie es Gott haben will, eingehen ins ewige Leben und Herrlichkeit."

„Wir haben ein gewisses Wort Gottes, welches uns nicht trügen kann, wir leben oder sterben, so sind wir doch des HErrn, und unsre gegenwärtige Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet uns dort eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit."

„Derohalben lasset uns nur damit uns bekümmern, daß wir mit Treuen und mit Ernst ein jeder in seinem Beruf Gottes Befehl und Willen in dem thun, daß wir sein heiliges seligmachendes Wort bei uns und auf unsre Nachkommen rein erhalten, darneben gedenken, daß wir nicht zu diesem elenden kurzen Leben erschaffen sind, sondern durch dies Leben und Welt gleich als Pilgrime eilen in ein anderes bessres Leben und andre Welt, und nicht zweifeln, wir werden dort in jenem Leben eben auch dieser Ursachen halber so viel desto seliger und herrlicher sein, daß wir um des Namens Jesu willen allen Hohn, Schmach und Verfolgung erlitten haben."

Ach lieben Brüder, lasset uns doch das Kreuz mit Geduld tragen, und uns selbst nicht größer Leiden anthun, denn die Feinde selbst. Lasset nicht über dem leiblichen Schaden, den uns die Feinde zufügen, auch geistliche Anfechtung wissentlich und williglich in unsere Herzen. Die Apostel waren vor Zeiten von Herzen froh, daß sie würdig wären, für die Ehre Christi zu leiden. Aber sie sahen ihr Kreuz an mit geistlichen Augen. Wollte Gott, daß wir den Teufel und unsern alten Adam ein wenig von uns trieben, unsre geistlichen Augen aufthäten und sehen könnten, wie herrlich und köstlich dies gegenwärtige Kreuz ist vor dem Angesicht Gottes, und der ganzen himmlischen Gemeinschaft, auch vor allen frommen Christen, die noch mit uns auf Erden leben!

So lasset uns denn allesammt mit einander Gott und den Vater unsers HErrn Jesu Christi bitten, daß er uns selbst gnädiglich durch seinen heiligen Geist erhalten wolle in rechtem Glauben und Bekenntniß seines Sohnes, und Alles zu thun Gnade verleihen, was zu rechtem christlichen Bekenntniß jetzt und allezeit vonnöthen sein wird, wolle uns behüten und bewahren, daß wir ja nicht verführt durch fleischliche Sicherheit, Furcht, Weisheit, Wollust, oder irgend andern Betrug dieses Lebens, wider solch Bekenntniß handeln mögen. Es wolle auch der barmherzige himmlische Vater diese seiner Sachen mit uns zu einem solchen Ende schicken, daß nicht der Antichrist mit seinem Vater dem Teufel wider Christum triumphire, auch der antichristische Haufe dem Völklein Christi vorwerfen und lästern möge: wo ist nun euer Christus? wo ist euer Evangelium? Derohalben komm und siehe darein, lieber HErr Jesu, komm und rette uns um deines Namens Ehre willen! Ja, spricht Christus, ich will kommen, und will bald kommen, denn meine Ehre will ich keinem Andern geben, und nicht zugeben, daß die Pforten der Welt oder der Hölle meine Kirche überwältigen sollen. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht. Dafür sei Ihm nun Lob und Dank in seinem ewigen Reich, da Er lebet und wir auch leben sollen und mit Ihm zur Herrlichkeit erhoben werden, sintemal wir ja jetzund mit Ihm leiden, und um seinetwillen den ganzen Tag getödtet werden. Amen.

Allein das lutherisch- feste Magdeburg war in jenen Trübsalstagen nicht blos treu und groß im Dulden und Kämpfen, im Zeugen und Bekennen und wurde gestärkt und erquickt durch die Lebens- und Trostesbäche Gottes, sondern es war auch treu und groß im B e t e n und F l e h e n. Noth lehrt ja beten, und Tertullian sagt: „Gebet und Thränen ist die Hauptwaffe der Christen gegen Druck und Verfolgung." Täglich Mittag 12 Uhr, wo von allen Thürmen der Pfarrkirchen mit der großen Glocke geläutet wurde, betete man in allen Häusern, der Hausvater mit Weib, Kind und Gesinde, kniend um Frieden, um Erhaltung des reinen Wortes, um Beständigkeit des Glaubens u. s. w.; und auch die auf den öffentlichen Plätzen beschäftigten Arbeiter ließen ihre Arbeit so lange ruhen. Vor allem die Prediger waren nicht blos selbst treue unermüdete Beter, die unabläßig die Noth und das Heil ihrer Gemeinden auf ihrem Herzen trugen und vor dem Risse standen, sondern sie waren auch bemüht, das ihnen anvertraute Volk zu einem rechten Betvolk Gottes zu machen. So geben sie z. B. in einer Schrift an die Magdeburger Unterricht zum Gebet, auf daß die Einfältigen unter ihnen wissen, auf welche Punkte sie besonders zu dieser Zeit betend ihr Herz und Mund richten müßten, nämlich 1. auf die Hauptsache des Krieges, welche ist Gottes Wort und das Bekenntniß desselben wider den römischen Antichrist; 2. auf den ernsten Befehl Gottes, dadurch wir gezwungen werden, den Antichrist zu meiden und die Ehre Christi und unser Gewissen wider ihn durch frei Bekenntniß zu vertheidigen und zu retten; 3. auf die gnadenreiche Verheißung, da Gott beide insgemein Trost und Hülfe versprochen hat Allen, die ihn anrufen im Namen Christi, auch die da Unrecht und Gewalt von dieser Welt leiden, und insonderheit, da er, eben auf diesen unsern Fall, wider die gegenwärtigen unsre Feinde gewisse Hülfe zugesagt hat, in dem da sie den Antichrist wieder helfen stärken und einsetzen; 4. auf die herrlichen Mirakel und Exempel, wie Gott allezeit seiner Kirchen, sonderlich in Sachen seines Worts, wunderbarlich ausgeholfen hat und uns selbst ist sichtbarlich beigestanden, welches wir erkennen und ihm dafür danken sollen; 5. daß ein Jeder mit festem, unwankelbarem Glauben, nach dem Gott jedem gibt, auf solche Ursachen Trost und Hülfe zu suchen, gewißlich hoffe und gewarte, daß Gott diese seine Sachen, darin wir sind und noch leiden, ausführen, auch unsern guten Namen erhalten wird, und uns dieses Lebens reichlich ergötzen, so wir auch darüber sterben, dies zeitliche Leben mit einem ewigen Leben, Herrlichkeit und Freuden dort in der Ewigkeit wird erstatten, „denn" — schließen sie diese Anweisung zum Gebet — „mit der leiblichen Hülfe müssen wir's dahinsetzen, da Gott nach seinem Rath nicht aushelfen will, daß wir in dem Fall uns demüthigen unter die gewaltige Hand Gottes, und ihm darum nicht ungehorsam werden, noch an dem Ewigen auf sein Wort zweifeln, dazu uns Gott der Vater unsers HErrn JEsu Christi Allen seine Gnade und heiligen Geist verleihe. Amen." Doch die wackern magdeburgischen Prediger ließen es dabei noch nicht bewenden, sondern setzten auch zwei Gebetsformeln auf, eins für die Kriegsleute, das andere für den öffentlichen Gottesdienst, in welchen eine solche Gebetsgluth flammt, eine solche Inbrunst waltet, daß ich mich nicht entbrechen kann, sie beide hier mitzutheilen.

Wir nehmen das größre Gebet, für den öffentlichen Gottesdienst zuerst.

„Ach HErr Gott, Vater unsers Heilandes JEsu Christi, du weißt, daß wir ja nicht aus Frevel, oder eignem bösen Vorsatz in diesen Krieg und große Noth gerathen sind, sondern durch dein allerheiligstes Wort und ernsten Befehl, damit du uns und allen Christen geboten hast, zu fliehen Abgötterei, Greuel und Gemeinschaft des römischen Antichrists, darein denn unsere Feinde beide mit Gewalt und mit List uns und jedermann wieder zwingen wollen, die Wahrheit deines Wortes unterdrücken oder fälschen, welches ihnen doch, wie du längst zuvor durch deine lieben Propheten und Apostel verkündigt hast, gewiß nicht soll noch will gelingen."

„Ob nun wir deine elenden Kinder, sonst arme gebrechliche Sünder sind, so halten wir doch mit rechtem Glauben und mit reinem, freiem Bekenntniß wider deinen Feind, den Antichrist, über deinem theuren reinen Worte, und weil dein lieber Sohn, unser HErr JEsus Christus, sich aus Gna-

den nicht geweigert hat, zu vergießen sein theures Blut, zu unserer ewigen Erlösung und Seligkeit, so gebührt uns unsers Guts und Bluts, da es durch das Bekenntniß, wie jetzt geschieht, von uns gefordert wird, viel weniger zu verschonen, und mit Darbietung desselben dich zu ehren, welches wir denn diese Zeit der Acht und des Kriegs fürnehmlich bisher gethan haben und hiermit jetzt nochmals thun wollen."

„Demnach bitten wir dich, allmächtiger, himmlischer Vater, weil du durch den Mund deiner göttlichen Wahrheit geredt hast, wieder zu ehren, die dich ehren, verachtet und verschmäht zu machen, die dich verachten, und sonderlich Alle die, welche nach dieser herrlichen Offenbarung deines heiligen Wortes dem römischen Antichrist irgend zu Hülfe kommen, sie in demselben Werk zu Schanden und zunichte zu machen: Du wollest nun demselben deinem Wort nach, darauf wir trauen und hoffen, deine gnädige allmächtige Hülfe lassen erscheinen, und wie du vor Alters bei deinem Volk oftmals gethan hast, selbst für uns wider deine und unsre Feinde streiten, unsrem Kriegsvolk ihre Herzen und Hände stärken, die Feinde schrecken, und uns wo nicht gar eine endliche, doch wiederum eine kleine Hülfe wider sie und einen Trost schicken, auf daß dein Name über uns und unter uns herrlich an ihnen gemacht werde vor allen Völkern."

„Da aber deine Zeit noch nicht kommen wäre, uns zu retten oder zu helfen, oder wir auch über diesem Bekenntniß, wie viel Propheten, Apostel und viel tausend Märtyrer, nach deinem göttlichen Rath und Willen hier zeitlich und leiblich unterliegen und sterben, oder sonst ferner Schaden und Nachtheil von den Gottlosen leiden sollten, so wissen wir doch, daß dein Name durch unser Kreuz und Tod auch wird in der ganzen Christenheit zu ewigen Zeiten gepreiset, des Teufels und unsrer Verfolger Name geschändet werden, wir durch dies Leiden große Ehre und Herrlichkeit ewiglich werden erlangen. Allein wollest du unsrer Schwachheit jetzt und auf solchen Fall zu Hülfe kommen, gedenken, daß wir Fleisch und Blut sind und ohne deinen Geist hiezu nichts aus uns selbst vermögen: Wollest solches Alles thun zu deinen Ehren, zu unsrer und vieler deiner armen Christen Trost und Seligkeit, um des einigen Mittlers, deines lieben Sohnes unsers HErrn JEsu Christi willen. Amen."

Das andre Gebet lautet wie folgt:

„HErr Gott Zebaoth, der du bist ein Vater unsers HErrn JEsu Christi, mächtig im Streit, und steurest den Kriegen auf Erden, wir haben ja gesündigt, sind gottlos gewesen und allerlei Strafe wohl verdient, aber doch sind wir von deinem heiligen Wort nicht gewichen, sondern haben dich bekannt vor dieser argen gottlosen Welt, darum wir um deinetwillen jetzt täglich erwürget werden, und sind geachtet als Schlachtschafe. So bitten wir nun deine grundlose Barmherzigkeit, du wollest uns unsre Sünde gnädiglich vergeben und Besserung verleihen, auf daß wir in rechter wahrer Buße, in freiem Bekenntniß deines allerheiligsten Namens, mit rechtem Vertrauen auf dich allein, deiner Hülfe mit Geduld nach alle deinem Willen bis ans Ende erwarten, auf uns selbst nicht, noch auf einigen Menschen, sondern allein auf dich nach deinem heiligen Wort bauen, dich aber auch nicht mit Ungehorsam und Nachlässigkeit unsers Berufs versuchen, wollest uns mit dem Schutze deiner heiligen lieben Engel wider den Teufel und seine Glieder rings umher verwahren, und wie du deinem Volk, das du erwählest, und das deinen Namen bekennet, zugesagt hast, also wollest du selbst eine feurige Mauer um uns her und unter uns sein, und dich herrlich unter uns wider des Teufels Reich erzeigen, unsre tägliche Sünde an einem Jeden selbst, doch mit Gnaden heimsuchen, allein in dieser Sache, da wir um deines heiligen Namens und um deiner Ehre willen Noth leiden, wollest du uns gnädiglich erretten, und deinen Namen herrlich machen, auf daß sich deine Feinde nicht wider dich rühmen und sprechen: Wo ist nun ihr Gottes Wort? Laß dasselbige dein Wort hierin unsre Sünden nicht entgelten, sondern uns arme Sünder deines Worts genießen."

„Wir wissen aber auch aus deinem heiligen Wort, so du uns gleich jetzt leiblich nicht aushelfen wolltest, daß wir dennoch deinen Befehl gethan, dich mit unserm Bekenntniß geehret, deiner ganzen Christenheit mit Lehre, Exempel und mit unserm Leiden gedienet haben, und daß du unser gnädiger Vater bist, um JEsu Christi deines Sohnes willen, wirst uns auch im Tode erhalten zum ewigen Leben und ewiger Herrlichkeit, daß auch noch wird allhier auf Erden überbleiben ein Saame, der dich recht erkennt und bekennt, den du auch noch hier wirst in diesem Leben erretten, und die Häupter der Gottlosen zerschmettern, auf daß du herrschest mitten unter deinen Feinden, bis sie zum Schemel deiner und der Deinen Füße ewiglich gelegt werden. Amen."

Unmöglich konnte Gott der HErr sein Angesicht vor dem Schreien seiner Getreuen verbergen und sie mit ihrem Glauben und Vertrauen zu Schanden werden lassen, nein, Er wandte sich zum Gebet der Verlassenen und verschmähte ihr Seufzen nicht. Seine Hand schützte das Volk seiner Rechten, und die Leute, die er sich so festiglich erwählt hatte. Er erfüllte das Wort des 91. Psalms: „Er begehret mein, so will ich ihm aushelfen; er kennet meinen Namen, so will ich ihn schützen; er rufet mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn herausreißen und zu Ehren machen. Ich will ihn sättigen mit langem Leben und will ihm zeigen mein Heil." Magdeburg erfuhr es, wie wunderbar und herrlich Gottes Gnadenhand über seinen Gläubigen waltet, also daß, „ob auch die Wellen über ihnen zusammenschlagen, kann er doch unverletzt sie aus den Fluthen tragen"— „es wurde erlöst mit solchen Gnaden, wie Bugenhagen jubilirend schrieb, daß wir's für ein Wunderwerk Gottes halten müssen." Trotz der großen Streitkräfte, die wider die Magdeburger aufgeboten waren, hielten sie sich bis zum 3. November 1551. In Moritzen's Händen lag ihr Geschick und gerade ihr heldenmüthiger Trotz und Widerstand gegen den Kaiser und seine Pläne blieb nicht ohne Eindruck für ihn, der bisher aus Politik die evangelische Sache schier verrathen hatte. Vor den Thoren Magdeburgs lenkte der allmächtige Gott sein Herz und in seiner starken kühnen Seele kam der Entschluß zur Reife, dem Kaiser mit seinem wohlgerüsteten Heere von wenigstens 30,000 Mann plötzlich entgegenzutreten, mit einem Schlage seiner Tyrannei und Tücke ein Ziel zu setzen und also der Retter der evangelischen Freiheit und Kirche zu werden. Demzufolge gewährte er am 5. November 1551 der Stadt Magdeburg unter sehr gelinden Bedingungen den Frieden, ihre religiöse und bürgerliche Freiheit blieb ungekränkt, wiewohl sie versprechen mußte, sich in kein Bündniß gegen Kaiser und Reich einzulassen, das Kammergericht anzuerkennen, dem Erzbischofe und Domcapitel zu Recht zu stehen, die Festungsarbeiten zu schleifen und eine bedeutende Strafsumme zu zahlen. Auch den Theologen und Predigern Magdeburgs, welche so unerbittlich und schonungslos wider den Kaiser und seine Helfershelfer geeifert hatten, geschah kein Leid. Als der Rath mit dem Kurfürsten wegen der Uebergabe unterhandelte und dabei des Flacius und Gallus gedachte, erwiederte der Kurfürst: Er habe nichts wider sie. Sie könnten frei und sicher entweder in seinen oder andern Landen leben. Nur den Erasmus Alberus (Verfasser des Liedes: Gott hat das Evangelium gegeben, daß wir werden fromm) ließ er aus der Stadt weisen, denn „der hab's zu grob gemacht, daß es billig kein Bauer leiden sollt'." Groß war der Segen, den die Stadt Magdeburg durch ihre wahrhaft lutherische Beständigkeit und Tapferkeit des Glaubens in jener sturmbewegten, verhängnißvollen Zeit weit und breit stiftete, durch ihr Beispiel wurden die Schwachen und Strauchelnden gestärkt und aufgerichtet, die Freunde und wahren Christen erfreut und erquickt, die Feinde und Abtrünnigen beschämt und gestraft, Gottes großer wunderbarer Name gepriesen und verherrlicht. Ohne Ruhmräthigkeit konnten Amsdorf und Flacius schreiben: „Hätte diese Stadt mit ihrem Exempel und Beständigkeit, item, mit Abdruck christlicher Schriften, der papistischen Betrügerei und Verfälschungen nicht widerstanden, so hätte das Papstthum durch seine mannigfaltige Interim und Mitteldinge das Evangelium JEsu Christi längst ausgestoßen und die Kirchen wieder eingenommen. Solches bezeugt die öffentliche Erfahrung bei jedermänniglich, der um die Händel deutschen Landes vergangener 4 Jahre ein wenig Wissenschaft trägt. Derhalben alle Kirchen, die noch etwas von der wahren Religion behalten, die haben solche Wohlthat von der Gnade Gottes durch unsre Mühe und Kreuz empfangen." Ja, noch heute leuchtet Magdeburg als eine feste Burg des treuen Lutherthums in der Geschichte unsrer Kirche, deren Glanz nicht erlöschen wird, so lange man die wahren Bekenner und Zeugen Christi in Ehren hält, und es ist insonderheit für uns in der gegenwärtigen Zeit ein Lehr-, Mahn- und Trostbild, das laut und nachdrücklich zu unserm Herzen redet.

Wohlan denn, geliebte Mitchristen, lasset uns immer mehr aufwachen aus aller Lauheit, nüchtern und frei werden von allem Weltsinn, der sich leider allüberall so tief eingenistet hat, so lange die Kirche äußerlich Frieden und gute Tage gehabt

hat und das Mundbekenntniß mit keiner sonderlichen Gefahr und großem Ungemach verbunden gewesen ist. Noch sitzen wir bei allen Kriegsnöthen unsers Landes unter dem frei sich ergießenden Segen Gottes in geistlichen, himmlischen Gütern, noch leuchtet uns das helle Licht des reinen Wortes und der unverkümmerten Sakramente und der Markt Gottes voll aller Himmelsschätze, die auch den bittersten Kriegsjammer versüßen und in dem dunkelsten Gewirr sicher führen, ist vor der Thür, lasset uns ja nicht wähnen, es könne gar nicht anders sein, es müsse immer so fortgehen, wir möchten gleich machen, was und wie wir wollten, sondern mit Ernst bedenken, was uns Gott aus Gnaden verliehen hat, das kann er uns ebenso leicht wieder aus gerechtem Zorn über unsern Undank und Kaltsinn nehmen. Lasset uns zu Herzen nehmen, was unsre Väter alsbald nach Luthers Tode durch eine harte Lekton unter großer Angst und vieler Trübsal haben erfahren mussen. Lasset uns als ihre Kinder doppelt hochachten und in Wort und That rechte Treue dagegen beweisen, was sie einst auch für uns wieder unter Seufzen und Thränen Gott abgerungen, und durch heldenmüthiges Dulden und Kämpfen der Welt abgezwungen haben, nämlich die Reinheit und Freiheit unseres lutherischen Bekenntnisses. Mache der treue Gott uns in allen Irren und Wirren unserer Zeit und unsres Landes treu im Glauben und Lieben, treu im Hoffen und Beten, treu im Zeugen und Bekennen, treu im Kämpfen und Dulden, also daß wir als rechte lutherische Christen in Wahrheit mit Luther's Heldenliede singen können, unserm alten Adam, der Welt und dem Teufel zu Trotz:

> Das Wort sie sollen lassen stan, und kein Dank dazu haben,
> Er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben.
> Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib,
> Laß fahren dahin, sie haben's kein Gewinn,
> Das Reich muß uns doch bleiben. Amen.

Regulativ (Vorschrift)

betreffs des Maßes des Wissens und Könnens, welches unsere Schullehrer-Seminaristen mindestens erreicht haben müssen, ehe sie, als Lehrer, aus dem Seminar entlassen werden dürfen.

(Von der Allgemeinen Synode, bei ihrer letzten Sitzung in Fort Wayne, angenommen und zum Abdruck im „Lutheraner" bestimmt.)

Ehe über das Maß der Bildung, welches unsere Seminaristen zum Wenigsten erreicht haben müssen, bevor sie, als brauchbare Schullehrer, aus der Anstalt entlassen werden können, etwas Bestimmtes festgesetzt werden kann, ist es nothwendig, zunächst den Zweck der ganzen Seminarbildung in's Auge zu fassen; wobei dann die kirchliche Stellung unseres Seminars und unserer Schulen ganz besonders zu berücksichtigen ist.

Zweck der Seminarbildung ist offenbar der, den angehenden Lehrern sowohl das theoretische Wissen, als auch die praktische Fertigkeit zu verschaffen, um einer evangel. luth. Gemeindeschule alsbald mit Nutzen vorstehen zu können; nämlich den Schulkindern nicht blos die für dieses Leben nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten beizubringen, sondern auch, ja vornehmlich, sie zu erziehen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, ihre Seelen zu Christo zu weisen, sie bei ihm zu erhalten und sie zu Bürgern des Himmelreichs zu bilden.

Alles, was hierzu nothwendig ist, muß sich der angehende Lehrer auf dem Seminar aneignen können und bei seinem Abgange angeeignet haben. Aber auch zunächst nur was hierzu nothwendig ist. Was darüber hinaus, für die eigene Bildung, wünschenswerth erscheinen könnte, gehört zunächst nicht in den Bereich des Seminarunterrichts. Der Zweck dieses muß vielmehr sein, das für die Gemeindeschule nothwendige Unterrichts-Material, nach allen Beziehungen hin, zu durchdringen und zu beherrschen. Klarheit des Verständnisses und Sicherheit des Besitzes ist es, was gefordert werden muß, und wobei beständig im Auge zu behalten ist, daß die Seminaristen Gemeinde-Schullehrer, Diener der Kirche werden sollen.

Besonders unter hiesigen Umständen, da Alter und Bildungsgrad der in die Anstalt tretenden Zöglinge so gar verschieden, der Lehrkräfte im Verhältniß so wenige sind, werden Seminar-Lehrer und -Schüler vollauf zu thun haben, dieses Nothwendige zu lehren und zu lernen.

Wäre nun im Vorstehenden der Zweck der Seminarbildung im Allgemeinen kürzlich angegeben, so dürfte sich nun wohl bestimmen lassen, welche Lehrgegenstände vornehmlich getrieben werden müßten, und welches Maß des Wissens und Könnens von jedem Seminaristen zu fordern wäre, ehe er, als tüchtig zum Schulhalten, entlassen werden könnte.

Der wichtigste Lehrgegenstand ist in jeder Beziehung das Wort Gottes. In Betreff desselben soll bei dem angehenden Schullehrer zwar keine theologische Bildung erzielt werden; wohl aber soll er mit der Bibel vertraut werden und sich eine klare und gründliche Erkenntniß der Hauptstücke der christlichen Lehre aneignen; welches ja dann freilich nicht möglich sein wird, ohne Buße und Glauben im eigenen Herzen zu tragen. Sieht man auf die einzelnen Zweige des Unterrichts im Worte Gottes, so sollte der vom Seminar zu Entlassende wenigstens das Folgende sich angeeignet haben.

1. Er sollte durch eignes Lesen, in dazu festgesetzten Unterrichtsstunden, mindestens mit dem Neuen Testamente, dem ersten Buche Mosis und den Psalmen einigermaßen vertraut geworden sein, und eine Erklärung der dabei vorkommenden sachlichen, historischen und geographischen Schwierigkeiten erhalten haben. Er müßte im Stande sein, seinen Schülern die nöthigste Erkenntniß über das Bibelbuch beizubringen, sie zu einem gottseligen Lesen desselben anzuführen und ihnen einen Spruch einfältig zu erklären.

2. In der biblischen Geschichte Alten und Neuen Test. müßte er etlichermaßen bewandert sein, daß er nicht nur selbst, wenigstens den Hauptbegebenheiten nach, wüßte, wie Gott, seit Anfang der Welt, das menschliche Geschlecht, und insonderheit seine Kirche, geführt hat; sondern auch im Stande wäre, dieses seinen Schulkindern auf's einfältigste zu erzählen; was um so nöthiger erscheint, als die biblische Historie die unerläßliche Grundlage alles Unterrichts in der christlichen Lehre ist.

3. Durch fleißiges Memoriren sollte er sich einen Schatz guter Sprüche und Kernlieder gesammelt haben, die er nicht nur zu Lehre und Trost fur sich selbst, sondern auch zum Nutzen seiner Schulkinder verwenden könnte. Auf Erlernung von dergleichen Sprüchen u. s. w., auch ganzen biblischen Abschnitten, muß bei den Seminarschülern um so mehr gesehen werden, als es nach Entlassung aus der Anstalt meistens gänzlich unterbleibt.

4. Den kleinen Katechismus Luthers muß er nicht nur genau auswendig wissen, sondern denselben auch der Art wohl verstehen, daß er im Stande ist, ihn seinen Schülern einfältig zu erklären.

5. Endlich soll er auch mit der Augsburgischen Confession und dem großen Katechismus Luthers vertraut geworden sein.

In Betreff der Kenntniß der deutschen Muttersprache und der dahin einschlagenden Lehrgegenstände, muß von jedem angehenden Lehrer mindestens verlangt werden:

1. daß er nicht nur mechanisch fertig, sondern auch etlichermaßen tonrichtig, jedoch ohne alle gesuchte falsche Deklamation, lesen kann und im Stande ist, dieses auch seinen Schülern zu lehren. Die Anleitung zum Letzteren, wie auch zum Lehren des Buchstabirens oder Lautirens, muß ihm im Seminar gegeben werden.

2. Er muß nicht nur selbst etlichermaßen schön und geläufig schreiben und seine eignen Gedanken verständlich zu Papier bringen können; sondern er muß auch im Stande sein, dieses seinen Schulkindern zu lehren, so weit es für eine gewöhnliche Gemeindeschule nothwendig ist.

3. Er muß mit der deutschen Grammatik, mit den Regeln der Rechtschreibung, der Satzbildung und der Interpunktion, wenigstens so weit bekannt sein, daß er nicht nur selbst keine groben Verstöße dagegen macht; sondern auch im Stande ist, seinen Schülern eine erfolgreiche Anleitung in diesen Stücken zu geben und durch fleißige Uebung sie darin zu befestigen.

Aehnliches muß auch, wenn und wo möglich, in Betreff der englischen Landessprache verlangt werden, weil deren Kenntniß den Kindern hier zu Lande unentbehrlich ist. Wenn irgend erreichbar, sollte jeder abgehende Seminarist sie wenigstens etlichermaßen richtig lesen und schreiben können, um es nicht nur auch seinen Schülern zu lehren, sondern auch um einen Grund zu besitzen, auf dem er, durch eigene Uebung, weiter bauen könnte.

In Hinsicht auf die zu erzielende musikalische Bildung wird man sich, da Alter und mangelnde Begabung vornehmlich hier weiteren Fortschritten meistens hindernd entgegen treten, begnügen müssen, wenn die Abgehenden

die gangbarsten Choral-Melodien richtig singen und mit der Violine begleiten, resp. ihren Schülern vorspielen können.

In Betreff des Rechnens ist es ja ebenfalls nicht die Aufgabe des Seminarunterrichts, die künftigen Schullehrer bis zu den höchsten und schwierigsten Rechnungsarten hinauf zu treiben; sondern vielmehr eine feste Grundlage zu legen, auf der dann Jeder, je nach Zeit, Gelegenheit und Begabung, weiter bauen kann. Auch hier dient nicht das Vielwissen dazu, aus den Schulkindern gute Rechner zu machen; sondern die Festigkeit und Gewandtheit in den vier Grundrechnungen ist erforderlich, um das Rechnen der Art gründlich lehren zu können, daß die Kinder einen wirklichen Nutzen für dieses Leben davon haben. Wenn deßhalb der abgehende Seminarist die vier Grundrechnungen in ganzen, benannten, und Bruch-Zahlen inne hat, so ist er, nach der Seite hin, befähigt, eine Schule zu übernehmen. Mehr darf als Minimum nicht verlangt werden.

Weil auch das Kopfrechnen nicht nur für's Leben, sondern auch als Bildungsmittel des Verstandes, so überaus wichtig ist, so muß auch dieses fleißig geübt und den Zöglingen die nöthige Anleitung gegeben werden, es wieder zu lehren.

Endlich muß noch einige Kenntniß in der Erdkunde, in der Reformationsgeschichte und im Zeichnen gefordert werden. Je weniger aber diese Gegenstände für jede Schule unbedingt nothwendig sind, desto mehr dürfte hier Freiheit gelassen werden, Viel oder Wenig zu fordern. Je nach Begabung, Alter und Bildungszeit könnte es ja ein Schüler mehr oder minder weit bringen.

Beim Unterricht in allen diesen Gegenständen muß, wie bereits bemerkt, beständig im Auge behalten werden, daß die Seminaristen es wieder lehren sollen; weßhalb es, außer an Anschaulichkeit und Gründlichkeit des Unterrichts, an leitenden Bemerkungen und Hinweisungen auf den künftigen Gebrauch des Gelernten, nicht fehlen darf. Daß auch besondere Uebungen im Unterrichten angestellt werden müssen, braucht nicht erst bemerkt zu werden. Nur dann wird der Zweck der Seminarbildung wirklich erreicht, wenn die künftigen Schullehrer wenigstens so viel Uebung im praktischen Schulhalten erlangen, daß sie, beim Austritte aus der Anstalt, den Schulunterricht mit Erfolg angreifen können und nicht dann erst, mit Bezahlung theuren Lehrgeldes und Verlierung kostbarer Zeit, die ersten Handgriffe lernen müssen.

Obwohl nun das hier Geforderte ein Minimum ist, so könnte doch nur die oberflächlichste Betrachtung zu dem Resultat führen, es sei leicht zu lehren und zu lernen. Gut Ding will Weile haben; das gilt auch hier; zumal bei der mangelhaften Vorbildung, welche die meisten der älteren Zöglinge, auf welche ja das Vorstehende namentlich Anwendung leidet, bei ihrem Eintritte in die Anstalt, mitbringen. Nur bei rechtschaffener Treue, angestrengtem Fleiße und anhaltendem Gebete, auf Seiten der Lehrer und Schüler, wird es dahin zu bringen sein, daß Niemand die Anstalt verläßt, ohne dieses Minimum erreicht zu haben. Gott wolle nach seiner großen Gnade dazu helfen und Viele erwecken, die für alle unsere Lehranstalten fleißig Fürbitte thun.

J. C. W. L.

Zur kirchlichen Chronik.

Wiedertäuferei. Im „Christlichen Botschafter" vom 11. November meldet ein Soldat aus seinem Feldlager nahe St. Charles in Arkansas unter Anderem Folgendes: „Es wurden 4 Soldaten vom 21. Jowa-Regiment öffentlich und feierlich zur christlichen Kirche hinzugethan, indem sie von ihrem Feldprediger im White River getauft wurden. Der Prediger, ein Baptist (Wiedertäufer), hielt vor der Verhandlung eine kurze, aber höchst zweckmäßige (?) Anrede an die Umstehenden, wobei er erklärte und versicherte, daß sie in keiner Weise an das bloße Wasser glauben, sondern daß der Täufling mit dem Geiste von oben getauft werden müsse, um das Reich Gottes ererben zu können; daß dieses blos ein äußerliches Zeichen sei, welches einem jeden Menschen zustehe, der von der Welt ausgehen und sich der christlichen Kirche anschließen wolle." — Es ist doch erschrecklich, daß die Baptisten oder Wiedertäufer sich einmal so stellen, als ob alles Heil von der Art abhänge, wie sie taufen, und das anderemal wieder eingestehen, daß sie glauben, die Taufe sei „blos ein äußerliches Zeichen." Davon, daß nur Erwachsene getauft und zwar untergetaucht werden müßten, steht kein Wort in der Bibel, und doch geben die Baptisten vor, daß sie dies um Gottes Worts willen festhalten müßten; hingegen daß der Mensch wiedergeboren werden müsse aus dem Wasser und Geist, daß die Taufe, das Bad der Wiedergeburt sei und daß durch dieselbe die Sünden abgewaschen und der Mensch selig gemacht werde, das steht mit klaren, hellen Worten in der Schrift (s. Joh. 3, 5. Tit. 3, 5. Apostelg. 22, 16. 1 Petr. 3, 21.); aber über diese Schriftworte hüpfen die Herrn Baptisten wie über Strohhalmen hinweg. So machen es aber alle Sectirer und Schwärmer, Nebensachen machen sie zur Hauptsache und die Hauptsache zur Nebensache.

Eine College-Convention wurde am 18. October in Harrisburg in Pennsylvanien gehalten. Sie hatte den Zweck, Sammlungen zur Erlangung eines regelmäßigen Einkommens für das College in Gettysburg zu veranstalten. Der Erfolg war überraschend. Pastor Gräff von Philadelphia unterzeichnete sogleich zwanzig tausend Dollars, die gleiche Summe unterschrieben die Herren A. F. und G. P. Ockerhausen von New York, Pastor Conrad ebendaher unterschrieb $10,000, Pastor Benedict von Bedford in Penns. $5,000, Hr. Morris von York ebensoviel und die gegenwärtigen Repräsentanten von Gettysburg desgleichen. Nachdem noch einige der Gegenwärtigen geringere Summen gezeichnet hatten, war das Unterschriebene endlich auf $70,000 angeschwollen. — Diese großartige Freigebigkeit für Zwecke einer Gelehrtenschule ist gewiß bewunderungswürdig. Wenn aber der Secretär der Verhandlungen mit der Bemerkung schließt: „Daß der „„Tag der kleinen Dinge,"" obgleich zu seiner Zeit nicht zu verachten, nun glücklicherweise für immer vorüber ist," so gefällt uns eine solche Sprache nicht. Gott kann es nicht leiden, daß die Menschen ihre Werke als große Dinge selbst preisen.

Kircheneigenthum. Auf der am 25. Septbr. und folgende Tage abgehaltenen Versammlung der Buffalo-Synode wurde, wie wir aus dem „Informatorium" ersehen, beschlossen, daß „bei ausbrechender Partheiung und Spaltung einer Ortsgemeinde die kirchliche Entscheidung" (nehmlich darüber, welcher Parthei das Kircheneigenthum der Gemeinde verbleiben solle,) „dem Ministerium und der Synode vorbehalten sein soll." Dadurch soll das Kircheneigenthum den treuen Lutheranern gesichert werden, aber wie? wenn sich nun Ministerium und Synode zur falsch lehrenden Parthei schlägt? —

Conscription der Prediger. Hierüber lesen wir im buffaloschen „Informatorium" vom 1. November Folgendes: „Weidet die Heerde Christi, die euch befohlen ist! So ruft der heilige Apostel den Aeltesten zu, und heißt sie als Mit-Aeltester ihres Berufes warten, siehe 1 Pet. 5, 1. Lutherischen Christen kann es nicht zweifelhaft sein, daß ordinirte Pastoren in der Erfüllung des Amtes, darin sie von Gott gesetzt sind, einen Lebensberuf empfangen haben, aus dem sie Niemand entheben darf, weß Standes und Namens er sei! Auch die Obrigkeit des Landes ist schuldig, was Gottes ist, Gott zu geben und die von ihm verordneten Diener Christi ihrem Amte zu überlassen; sie thut also Unrecht, wenn sie durch weltliche Gesetzmacherei in die geheiligten Rechte des Predigtamtes eingreift, den Pastor, der um Gotteswillen seiner Gemeine gehört, von der ihm befohlenen Heerde hinwegreißt und wider sein Gewissen in die Reihen der Soldaten steckt! Röm. 13, 5. wird von den Christen ein unterthan sein um des Gewissens willen gefordert: darum heißt es in den Stücken, die dem in Gottes Wort gegründeten Gewissen widerstreiten: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen! Apost. Geschichte 5, 22. Der Weg, den man in den andern Synoden des Landes ging, wenn die Prediger von dem Conscriptions-Gesetz (draft) betroffen wurden, däuchte uns zwar fleischlich bequem, aber keineswegs richtig. „„Bis jetzt, so lautete dorther der Bericht, sind noch alle unter uns gedräfteten Prediger durch ihre Gemeineglieder wieder losgekauft worden."" — Wäre es der Regierung des Landes von Anfang an um Geld zu thun bei dem Conscriptionsgesetz, ohne daß sie vermeintliche Ansprüche auf den Kriegsdienst von Seiten der Pastoren machte, so wäre sie im Rechte; Zoll und Steuer soll sie haben nach Gottes Wort und wenn sie auch unsern letzten Dollar zur Führung des an sich selbst ganz gerechten Krieges begehrte! Bietet man uns aber in der Loskaufe-Clausel einen Handel an, vermöge dessen die Bezahlung

der $800 als die Lösung einer **Verbindlichkeit** erscheint, **die wir von Gotteswegen nicht anerkennen, sondern mit Protest zurückweisen müssen**, so können wir uns nimmermehr dazu hergeben, ein solches Abfinden zu treffen, wodurch wir dieser widergöttlichen Menschen-Satzung unter der Form des Loskaufens Gehorsam bezeugten. Die gesetzgebende Obrigkeit würde durch ein solches Verfahren, wodurch wir ihre willkürlichen Ansprüche billigten, in ihrer Ungerechtigkeit entsetzlich gestärkt werden. Die Pastoren unserer Synode haben darum einen andern Weg in Betreff ihrer etwaigen Conscription für nöthig erachtet. Zum ersten haben die gedräfteten Pastoren Zeugniß vor dem Provoß-Marschall ihres Districts abgelegt, und sich aufs Bestimmteste geweigert, die Muskete zu schultern und darüber ihren göttlichen Beruf zu verlassen. Dieselben sind auch nicht auf irgend eine Loskaufung oder Substitution ihrer selbst eingegangen, sondern haben sich zuvor schon in diesem Stück als **Gefreite des Herrn Jesu** angesehen, wie denn auch Gottes Wort sie dafür gehalten haben will 1 Cor. 4: **Dafür halte uns Jedermann**, (also auch die Obrigkeit des Landes) nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse!" Der Schluß dieses Artikels ist erst für die nächste Nummer angekündigt. Der Schreiber dieses Artikels hat darin allerdings recht, daß sich unsre Obrigkeit damit schwer an Gott versündigt, daß sie **ohne dringende Noth** der Kirche ihre Prediger nimmt und dieselben zu Soldaten macht. Es gereicht das um so mehr unseren Vereinigten Staaten zu Unehren, weil man fort und fort erklärt, man kämpfe für „christliche" Civilisation, ja, unsere Union sei ein christlicher Staat! Man beweist hiermit vielmehr, daß man Kirche und öffentliche Predigt des Wortes Gottes zur Wohlfahrt des Staates nicht für wesentlich nothwendig achtet. Mit Verwunderung wird man einst in der Geschichte dieses Krieges lesen, daß die eifrigen religiösen hiesigen Secten aus politischer Parteisucht selbst diese Maßregel gutgeheißen haben, die sich doch weder Heiden, noch Türken je erlaubt haben. Eine andere Frage aber ist, ob Prediger des Evangeliums den **Gehorsam verweigern** können und sollen, wenn sie gedräftet werden. **Dazu sagen wir nein.** Denn da der Kriegsdienst keine Sünde ist, so heißt es hier: „Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat." Röm. 13, 1. Die Sünde hierbei ist, daß man den Predigern ohne dringende Noth in den Krieg zu ziehen **befiehlt**, nicht daß die Prediger diesem Befehle **gehorchen**. Wenn daher Prediger und Gemeinden den ihnen und anderen Bürgern bisher gelassenen Ausweg erwählen, sich durch eine Summe Geldes vom Kriegsdienst loszukaufen, so ist das keineswegs, wie der Schreiber im „Informatorium" sagt, unrecht; im Gegentheil, wenn es die Prediger, die es können, oder die Gemeinden, deren Prediger es nicht vermögen, nicht thäten, dann würden beide sich schwer versündigen und damit offenbaren, daß ihnen der volle Genuß der Gnadenmittel nicht einige hundert Dollars werth sei, und sie müßten es dann als eine gerechte Strafe erkennen, wenn ihnen Gott sein reines Wort und Sacrament und die Wohlthat treuer Privatseelsorge ganz nähme.

(Eingesandt von Pastor Küchle.)

Die Unterstützungs-Kasse armer und kranker Prediger betreffend.

Die Prediger des Evangeliums sollen ihr Amt nicht um schändlichen Gewinnes willen verwalten, d. h. sie sollen nicht in der Absicht das Evangelium predigen und die heiligen Sakramente verwalten, um für sich Schätze zu sammeln, da die Diebe nach graben und stehlen und die Motten und Rost fressen. Daher werden auch Prediger, welche es treu meinen, selten reich an irdischen Gütern und Schätzen, sondern haben gewöhnlich nicht mehr, als das Nothwendige zum Lebensunterhalt, ja öfter haben sie kaum das, sondern leiden geradezu Mangel und müssen sich mit den Ihrigen gar kümmerlich behelfen. Dieses geschieht besonders dann, wenn die Gemeinde arm oder gar zu klein ist oder wenn langwierige Krankheit in's Haus des Predigers eingekehrt ist. Was hat nun in einem solchen Falle die Liebe zu thun, die nie müde wird? Soll sie ruhig zusehen, daß treue, aber arme Diener Gottes verhungern und verkümmern, in drückende Schulden gerathen u. s. w.? — Nein, sie soll helfen und auch dieser Noth kräftig wehren.

Auch innerhalb unserer Synode finden sich dermalen etliche Brüder (es sind besonders vier Namen genannt worden — die lieben Brüder werden es nicht übel nehmen, wenn ich ihre Namen hersetze — es sind die Pastoren: Kahmeier, Fr. Schmitt, Wüstemann und Dicke), welche der Unterstützung sehr bedürftig sind, an welchen die thätige Liebe sich erweisen sollte.

Um aber diese Unterstützung einigermaßen zu regeln, um zu verhüten, daß nicht einer überflüssig bekomme, während der andere vergessen oder doch weniger bedacht wird, so ist in einer während der letzten Synodal-Sitzungen abgehaltenen Pastoral-Conferenz beschlossen, eine Kasse zu errichten, worein wir alle für arme Prediger bestimmte Liebesgaben wollen fließen lassen. Die Verwaltung dieser Kasse und die Vertheilung der Gaben an die Bedürftigen nach ihrer Nothdurft soll aber durch Hrn. Dr. Sihler geschehen, an welchen alle Gaben für diesen Zweck einzusenden wären und welcher sich auch zu diesem Liebesdienst willig erklärt hat.

Wenn ihr daher, liebe Brüder, etwa bei einem Tauf- oder Hochzeitsschmaus an reich besetzter Tafel sitzt, oder wenn ihr sonst merket, daß Gott euch gesegnet hat, so gedenket wie der Armen überhaupt, so auch dieser lieben Brüder und lasset eure milden Gaben auch in diese Kasse fließen.

Und wir, meine geliebten Amtsbrüder! wie wir selbst willig unsern abgearbeiteten, durch Krankheit halb ausgezehrten Amtsbrüdern helfen sollen, so wollen wir auch unsere Gemeinden reizen, daß solche unterstützungsbedürftige Brüder nicht ferner nothleiden müssen.

Unsere freundliche Bitte wird, gebe Gott! bei recht vielen eine gute Statt finden. —

Ein bedenklicher Tod.

Folgendes lesen wir in der neuesten Nummer des Fröhlichen Botschafters (vom 10. November): „In einem Brief, von Pennsylvanien erhalten, wird Meldung gemacht von einem sehr reichen Bauer von York County, der, als er auf einem leichten Wagen der Straße entlang fuhr und einem andern Wagen ausweichen wollte, herausgeworfen wurde, was seinen plötzlichen Tod zur Folge hatte. Dieser Mann soll der Eigenthümer von sieben Plantagen gewesen sein, nebst einer Anzahl Häuser und anderem Eigenthum in dem nahegelegenen Städtchen, wo er wohnte. Einige Tage bevor der Tod ihn so schnell übereilte, wollte ein Nachbar etliche Buschel Weizen von ihm kaufen für baares Geld, das er ihm anbot, aber erhielt keinen, weil der reiche Bauer sagte, er wolle seinen Waizen noch länger behalten, indem er glaube, das Mehl werde noch bis zu $15 per Faß steigen."

„Mit nichten wollte ich ein Urtheil in dieser Sache fällen, aber mir schien es doch immer bedenklich, wenn Leute sich weigerten Lebensmittel zu verkaufen an Solche, die sie für ihren eigenen Gebrauch haben wollten, und dieweil sie erwarteten über eine Weile mehr dafür zu bekommen. Wäre es nicht weislich gehandelt bei Solchen, auf die Worte David's zu achten: „„Was du thust, bedenke das Ende.""

Ordinationen und Einführungen.

Am 25. Sonntag nach Trinitatis, den 13. Nov. 1864, konnte endlich die Ordination des Herrn Candidaten der Theologie C. S. Kleppisch inmitten der neugebildeten ev.-lutherischen Gemeinde zu Holstein, Warren Co., Mo., die ihn berufen hatte, stattfinden. Schon früher sollte die Ordination geschehen, war aber durch den feindlichen Einfall und durch die entstandene Unterbrechung der Communication verhindert worden. Herr Pastor Dorn von Franklin County, auf der andern Seite des Missouriflusses gelegen, assistirte bei der Ordination. Auch hatte ein Theil seiner Gemeinde sich mit eingefunden. Der HErr, welcher den lieben Pastor Kleppisch in eine Gegend gesetzt hat, wo eine große deutsche Niederlassung sich befindet, wolle sein Zeugniß der vollen Wahrheit daselbst reichlich gesegnet sein lassen.

J. F. Bünger.

Adresse: Rev. C. S. Kleppisch,
New Haven, Mo.

Nachdem Herr Pastor G. M. Zucker einen ordentlichen Ruf von der deutschen ev.-lutherischen Immanuels-Gemeinde zu Proviso, Cook Co., Ills., erhalten und mit Zustimmung seiner früheren Gemeinde zu Yorkville, Kendall Co., Ills., auch angenommen hatte, ist derselbe von dem Unterzeichneten, erhaltenem Auftrage gemäß, am 24. Sonntage nach Trinitatis, in sein neues Amt eingeführt worden.

Christus, der HErr der Kirche, segne seinen Diener im neuen Wirkungskreise, daß er viel Frucht schaffe!

Elk Grove, Cook Co., Ills., den 9. Nov. 1864.

H. Schmidt.

Adresse: Rev. G. M. Zucker,
Proviso, Cook Co., Ills.

Am 25. Sonntage nach Trinitatis ist Herr Past. F. Wyneken durch Herrn Past. F. W. Husmann in sein neues Amt an der hl. Dreieinigkeits-Kirche in Cleveland, O. (Westseite), eingeführt worden. Seine Adresse ist: Box 3323.

H. C. Schwan,
No. 98 Bolivar Str.

Einladung.

So Gott will und wir leben, soll das neuerbaute Schullehrer-Seminar in Addison am 28. December d. J. (Mittwoch nach Weihnachten) eingeweiht werden. Die Festlichkeit wird Mittags 11 Uhr ihren Anfang nehmen. Alle lieben Mitchristen, in der Nähe und Ferne, sind hiermit herzlich und freundlich eingeladen, an diesem Freuden- und Dankfeste Theil zu nehmen; mit uns unsern Gott zu loben, der uns so herrlich gesegnet hat.

Im Namen aller betheiligten Brüder:

J. C. W. Lindemann.

Anzeige

Indem ich den werthen Synodalgliedern, welche ich die Ehre hatte bei der letzten Synode in Fort Wayne kennen zu lernen, anzeige, daß ich, durch Gottes Hilfe, wegen zu schmaler Brust und schwacher Augen vom Militärdienst frei geworden bin; sage ich meinen herzlichen Dank für die mir erwiesene Liebe, in der Vorsorge, welche getroffen wurde, mich wann nöthig vom Militärdienste frei kaufen zu können. Den lieben Brüdern Gottes reichen Segen wünschend, hier zeitlich und dort ewiglich, verbleibe ich dankbar

C. Schwankovsky,
ev.-luth. Pastor.

Town Abbott den 15. Nov. 1854.

Ein Lutherbild.

Die Herren Gebrüder A. F. Siemon in Fort Wayne haben uns ein Bild Luthers zur Ansicht und Anzeige zugesendet. Es ist dasselbe ein Kupferstich in Folio von Barfus, gemalt von G. König nach einem Originale von Lukas Cranach, vom Jahre 1545. Dieses Bild gilt mit Recht für das gelungenste aller Lutherschen Portraits, und ist je und je die Bewunderung der Kunstkenner gewesen. Wir wüßten kaum eine schönere Zierde des Zimmers einer lutherischen Familie. Bei den Herren Gebr. Siemon sich meldende Subscribenten erhalten das Bild für $ 2.50.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten

erhielt durch Past. Baumgart von Hrn. Biermann sen. in Venedy, Ill., $5,00. — Von N. N. „als Dankopfer für Errettung aus großer Noth" $1,00. — Von Hrn. F. Stutz in Washington, D. C., $5,00. — Von Hrn. G. Emmert daselbst $2,00. — Von Hrn. A. Heitmüller ebendaselbst $2,00. Von J. P. in St. Louis $2,00. — Durch Pastor L. Lochner auf dessen Hochzeit gesammelt $11,00. — Von Hrn. W. Hesterberg in Pastor M. Moll's Gemeinde speciell für die Brunnschen $3,00. — Durch Pastor John auf der Hochzeit bei Hrn. Großheider in Dissen gesammelt $7,35.

Für Past. Brunn's Proseminar in Steeden

von Past. C. Moos in Columbus, O., $30,00

C. F. W. Walther.

Von der Gem. des Hrn. Past. Günther, Saginaw City $11,18 zu Zwecken Innerer Mission erhalten zu haben bescheinigt dankend J. J. Hoffmann.

Mit dem innigsten Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinigt für den Ankauf des Pfarrhauses in Mishawaka, Indiana, $59.55 empfangen zu haben, und zwar $25,00 von der Gemeinde des Hrn. Pastor Hüsemann; $25,35 von der Gemeinde des Hrn. Pastor Müller in Pittsburg, Pa.; $6,30 von der Gemeinde des Hrn. Pastor Oestermeyer; $3,00 durch Hrn. Pastor Saupert und zwar von Köster und Comp. $2,00, Schulte und Däuble je 50c.

Mishawaka, St. Joseph Co., Ind., 3. November 1864.

F. F. Th. Jungck, Pastor.

Für arme Schüler auf dem Gymnasium in Fort Wayne:

Collecte am Erndte-Dank-Fest, den 22. Sonntag nach Trin., in der Zions-Gem. des Past. R. Voigt in Staunton, Ill., $ 11.00. W. Stubnatzy.

(Verspätet.)

Theils zur Unterhaltung für arme Zöglinge, theils auch zur Verwendung für andere Bedürfnisse, habe ich die folgenden Gaben empfangen, für welche ich den milden Gebern herzlich Dank sage und ihnen Gottes Segen wünsche.

1. In Cleveland erhalten:

Auf C. Dreß' Hochzeit gesammelt $ 4.65, von Fr. Schierbaum $ 2.00, von Wittwe Gils $ 2.00, von Fr. W. $2.00, von demselben $ 3.40, auf Fr. Möllers Hochzeit gesammelt $ 9.15, auf W. Bennhofs Hochzeit $ 9.00, von Fr. B. $ 2.00, vom Jungfrauenverein $ 12.20, vom Jünglingsverein $ 8.00, aus der Sparbüchse der Kinder D. Klüvers $ 2.13, aus dem Opferkasten $ 2.18, von einzelnen Gliedern der Zionsgemeinde $ 37.50, von einzelnen Gliedern der Dreieinigkeits-Gem. $ 59.30.

2. Während der letzten Synode erhalten:

Von Hrn. P. Frederking $ 2.10, von P. Buehl, $ 1.00, von P. Ostermeyer $ 2.00, durch P. Senel von H. Hahmeier $ 1.00, durch P. Kühn von F. Schinnerer $ 5.00, von Joh. Büchner $ 5.00, durch P. Wamsgans von Carl Baier $ 1.00, von Lehrer Richter 25 cts., von Lehrer Tatzhauer $ 2.00, von Hrn H. Wulfmann $ 25.00, von P. Hattstädt $ 7.00.

Ferner erhalten an Bettzeug fürs Seminar:

Aus Hrn. P. Schwans Gemeinde: 1 Steppdecke, 1 Kopfkissen mit Ueberzug.

Aus meiner früheren Gemeinde: 12 Steppdecken, 12 Kopfkissen mit Ueberzügen, 6 Betttücher, 2 wollene Decken, einige Handtücher und verschiedenes Kinderzeug.

J. C. W. Lindemann.

Eingegangen
in der Prediger- und Lehrer- Wittwen- und Waisenkasse.

I. An Beiträgen von den Herren Pastoren und Lehrern:

1.) Für 1863 @ $1,50:

Claus, P. Beyer 2,50, Dörmann 50 Cts., Föhlinger, Gehring, Grätzel, O. Hanser, Heidmüller, Hüsemann 50 Cts., J. G. Kunz, Müller, Nagel, Nützel, Richmann 2,50, Seydel, 8,00 Tirmenstein, Wichmann 50 Cts.

2.) Für 1864 @ $2,00:

Auch, Daib, Ernst, Fathauer, Hahn, Herpolsheimer, Lembke, Lochner, G. Löber, Metz 2,50, Ostermeier, Ottmann, Reißinger, Röder, Schuster, Seydel, Schwan, Wunder, Wunderlich. 1,50: Albrecht, Arndt, H. Bartling, Bartelt, Brauer, P. Beyer, N. Beier, Böhling, Brackhage, Bauer, Brater, Brose, Claus, Clöter, Conzelmann, Dicke, Dörmann, Dulitz, Emrich, Engelder, Erk, Feiertag, Fleischmann, Föhlinger, Franke, Forderking, Fricke, Fürstenau, Garbisch, Geyer, Glaser, M. Günther, H. Hanser, O. Hanser, Heid, Heitmüller, Hoppe, Hüsemann, Hußmann, John, Jor, Jungk, A. Kähler, Keller, G. Keyl, Kiosch, Koch, König, Käppel, Kolb, Klinkenberg, Kühn, Lehmann, Link, H. Löber, Lücke 1,25, H. Meyer, C. Meier, Mießler, Muckel, Müller, Nagel, Nickol, Nölting Nützel, Pollack, Rauschert, Reichhard, Richmann, Richter, S. Riedel, J. Riedel, Riepling, Ruff, Rupprecht, J. Rupprecht, Schäfer, Sallmann, Sauer, Schachemeier, H. Schmidt, Schöneberg, Scholz, Schürmann, Schwankovsky, Selle, Seuel, Steger, L. Steinbach, Straßen, Streckfuß, Strieter, Stubnatzi, Tirmenstein, Trammer, Tröller, Wichmann, Wambsgans, Wüstemann, Zagel 1,00, Dorn, Fischer, Gehring 50 Cts., Gräber, Grätzel 50 Cts., Himmler, Jung 50 Cts., Sprengler.

3.) Für 1865 @ 1,50:

Bode, Friedrich, Mießler, Rauschert, Dr. Sihler.

II. An Geschenken:

Von J. B., einem Lutheraner in Evansville	$1,00
„ Hrn. L. Rotermund in Addison	1,00
„ „ Dr. Schenk in Peoria	5,00
„ der Gemeinde in Johannisburg, N. Y.	6,50
„ Hrn. F. Schäfer in Evansville	1,00
„ Frau Däuble „ „	1,00
„ L. H. H. durch Hrn. Past. Kähler	5,00
„ Hrn. H. Richter durch Hrn. Past. Löber	3,00
„ „ T. Richter durch denselben	2,00
„ der Gemeinde des Hrn. Past. Sprengler	4,35
„ Frau Louise Noack in New York	5,00
„ Hrn. Past. Weisel	1,00
„ „ Daibel in Saginaw City	0,50*)
„ „ Past. Bühl	1,00
„ der Gemeinde in Russels Grove	5,00
„ einem Ungenannten in Hrn. Past. Scholz Gem.	1,00

J. F. Bünger.

Rechenschafts-Bericht
der Lieferungen des Frauenvereins in dem Dreieinigkeits-District zu St. Louis für arme Studenten.

December 1862: Weisel, 3 Hemden; Krebs, 2 ditto; Ernst, 2 do. Jan. 1863: Ebert, 1 do. Febr.: Schmidt, 3 do. Ins College, 6 Bettücher. April: Ebert, 2 Hemden. Mai: Gräber, 1 Unterhemd; ins College, 3 wollne Säcke, Nützel, 1 schwarzer Rock. Juni: Nützel, 3 Hemden; Jule, 3 do.; Nützel, 1 Paar Hosen; Burfeind, 2 Hemden. Juli: Frank, 4 do., 2 Paar Socken; ins College, 6 weiße Halstücher, 8 Ueberschläge, 2 Paar Socken; Heiter, 2 Hemden. October: Wyneken, 6 do. November: 2 do. December: Heinel, 1 Paar Unterhosen, 1 wollnes Hemd; Quammen, 1 Hemd. Januar: Jule, 1 Paar Socken. 1864. Februar: Burfeind, 3 Hemden. Mai: ins College, 5 do., 6 Paar Socken; Schmidt, 6 Hemden.

Erhalten
für das deutsche ev.-luth. Hospital u. Asyl.

Durch Hrn. Past. Gräbner, von C. Johann, als Dankopfer,	$3,00
„ Minna Koch, von dem Jungfrauen-Verein in Minden, Ill.,	8,00
„ Hrn. Lehrer Koch, von der Gem. daselbst	15,00
Von Hrn. Heinrich Erbsmeier, als Geschenk	2,00
„ „ Seibert, „ „	2,50
„ „ Steinbrück, „ „	2,00
Durch Hrn. Collect. Neumüller, Altenburg, Perry Co., Mo.,	9,50
„ Hrn. Coll. Millitzen in Frohna, Perry Co., Mo.,	1,50
Von der Gemeinde in Johannisburg, N. Y.,	4,00
„ Hrn. J. Willison sen., in der Gem. des Herrn Pastor Hanser,	5,00
Aus der Gem. des Herrn Past. Schäfer von Herrn E. Walther,	5,00
„ derselben von Hrn. Ph. Zabel,	5,00
Von Herrn Pastor Schäfer selbst	5,00
Vom Jungfrauen-Verein in Ft. Wayne, nachträglich,	1,00
Aus der Gem. des Hrn. Past. Scholz, und zwar von Elisabeth Gebhardt, als Dankopfer,	2,00
Von dem lieben Frauenverein in der Johannis-Gem.,	11,00
Gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. Lammbeck,	6,25
Von Frau Bertha Schmale in St. Louis, Dankopfer,	3,00
Durch Hrn. Past. Berner, Kans.	2,00

Ferner wird mit herzlichem Dank für folgende Gabe bescheinigt: Von Hrn. Past. Riedel, 2 Stück Enten.

L. E. Ed. Bertram,
Ecke von 4. und Carr Straße, No. 203.

Erhalten:
Zur Synodalkasse des westlichen Districts:

Erntefest-Collecte der Kreuzgem. des Hrn. Past. Birkmann bei Waterloo, Ill.	$5,30
Von der Gem. des Hrn. Past. Gräbner, St. Charles, Mo.	19,50

*) Die früher auf die Gemeinde in Saginaw quittirten 3 Dollars sind ebenfalls von Herrn Daibel gegeben worden.

Pfingst-Collecte der Gem. des Hrn. Past. Matuschka, New Melle, Mo. 8.50
Erntefest-Collecte derselben Gemeinde 11.50
Durch Hrn. Past. Matuschka von Wulfekotter und H. Meyer @ $1.00 2,00
Von Hrn. Past. Matuschka, New Melle, Mo. 1.00
Pfingst-Collecte der Gem. des Hrn. Past. Matuschka, Washington, Mo. 3.65
Collecte am 15. Sonntag nach Trin. von derselb. Gem. 2.80
Von der Gem. des Hrn. Past. Biedermann, New Wells, Mo. 3.50
Durch Hrn. Past. A. Lehmann von Frau Pavendorf 2,00
Von Hrn. Past. Bergt, Paitzdorf, Perry Co., Mo. 2.00
Von Hrn. Past. Haman, Carondelet, Mo. 1.00
Von Hrn. Past. Moll für einen Synod. Bericht 0,25
Erntefest-Collecte der Gem. des Hrn. Past. Polack, Crete, Ill. 47,25
Von Hrn. Past. H. Löber, Thornton Station, Ill. 1.00
Von der Gem. des Hrn. Past. Richmann, Schaumburg, Ill. 18,80
Von der Gem. des Hrn. Past. Hüsemann, Minden, Ill. 24,40
Von der Gem. des Hrn. Past. Bergt, Paitzdorf, Perry Co., Mo. 6,10
Von Hrn. Lehrer Fischer, Chicago, Ill. 1.00
Von Hrn. Lehrer Lücke, Chicago, Ill. 1,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Streckfuß, Washington Co., Ill. 21.00
Von der Gem. des Hrn. Past. Seidel, Quincy, Ill. 11,30
Von der Gem. des Hrn. Past. Wagner, Pleasant Ridge, Ill. 14.00
Von den Herren Pastoren: Streckfuß, Hüsemann, G. Löber, Wunderlich, Franke, Geyer, Friedrich, Fick, Bartling, Beyer @ $1,00; Wagner $3,00; Früchtenicht $1,50; Seidel $1,70; Dörmann und Reißinger @ $2.00 20,20
Von den Herren Lehrern: Fürstenau, Fathauer, H. Bartling @ $1,00; Nickel $1,50 4.50
Von Hrn. Prof. Selle, Addison, Ill. 1.00
Von Hrn. F. Weiß, ebendaselbst 1,00
Von Hrn. Lühre, ebendaselbst 5,00
Durch Past. Wagner von Frau Hüllner, Pleasant Ridge, Ill. 1,00
Von den Hrn. Lehrern Hermann und F. Koch @ $1,00 2,00
Collecte gel. auf Hrn. Buchholz's Hochzeit, Addison, Ill. 5.80
Vom Dreieinigkeits-Distrikt in St. Louis, Mo. 9,75
Durch Hrn. Past. Jüngel, Cooper Co., Mo., als Dankopfer göttlicher Bewahrung bei den letzten Raub- und Mordzügen der südlichen Heere, von: Past. Jüngel, G. H. Meyer und L. Harel @ $5,00; H. Meyer $10.00; Fr. Stock, Lenger, Mentz, F. W. Stock und G. Knorp @ $1,00 30,00
Vom Immanuels-Distrikt in St. Louis, Mo. 15,00
Vom Zions-Distrikt in St. Louis, Mo. 2.50
Von Hrn. Marggrander, Rochester, N. Y. 2,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Wolff, Jefferson Co., Mo. 4.50
Von Hrn. Past. Wolff, Jefferson Co., Mo. 1,00

Zur College-Unterhaltskasse:

Von der Gem. des Hrn. Past. Gräbner, St. Charles, Mo. 12,60
Collecte am Reformationsfeste der Gem. des Hrn. Past. Hamann, Carondelet, Mo. 15.85
Von Hrn. G. Emmert, Washington, D. C. 3,00
Nachträglich von der Erntefest-Collecte der Gem. des Hrn. Past. Löber, Thornton Station, Ill. 2.00
Von Frn. H. Harms in Hrn. Past. Johannes Gem., Benton Co., Mo. 10,00
Vom Dreieinigkeits-Distrikt in St. Louis, Mo. 11,00
Vom Immanuels-Distrikt in St. Louis, Mo. 11,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Baumgart, Venedy, Ill. 10,30
Von Frau Lehrer Krauß, St. Louis, Mo. 0,50

Zur Synodal-Missionskasse:

Von den Herren Herald und Kemmann in St. Charles, Mo., @ $1,00 2,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Matuschka, New Melle, Mo. 3,30
Von Hrn. W. Wißmann in New Melle, Mo. 1,00
Durch Hrn. Past. Rösch von Hrn. Wilh. Zirges 1.00
Von Hrn. Heinr. Richter, Thornton Station, Ill. 3,00
Von dessen Kindern 1,00
Erntefest-Collecte der Gem. des Hrn. Past. Niethammer, Rodenberg, Ill. 23.00
Von der Gem. des Hrn. Past. Beyer, Chicago, Ill. 3,00
Von den Schulkindern des Hrn. Lehrer Bartling, Addison, Ill. 4,00
Von einem Ungenannten in Dunton, Ill. 1,00
Vom Dreieinigkeits-Distrikt in St. Louis, Mo. 2,40

Für innere Mission:

Durch Hrn. Past. Hamann von Frau Hell 1,00

Für den Bau des Schullehrer-Seminars in Addison, Ill.:

Von der Gem. des Hrn. Past. Hamann, Carondelet, Mo. (dritte Sendung) 28,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Matuschka, Washington, Mo. 9,50
Und zwar von: Heinr. Walkenhorst, Casp. Gehner, Friedr. Nierdiek, Wilh. Bohle, Fried. Fricke, Wilh. Fricke, Heinr. Mittendorf @ $1,00; Heinr. Kliefoth 50 Cts.; Chr. Wehmüller $2,00.
Von der Gem. des Hrn. Past. Matuschka, New Melle, Mo. 15,25
Und zwar von: Heinr. Niermann, Wilh. Merke, Wilh. Wißmann @ $2,00; Past. Matuschka $3,00; Heinr. Meyer und Wilh. Jöbebusch @ $1,50; Wilh. Pettkötter und Wilh. Wulfekötter @ $1,00; Engelbert Hauerke 50 Cts.; Caspar Berkemeier 75 Cts.
Von der Gem. des Hrn. Past. Fick, Collinsville, Ill. 50,00
Durch Hrn. Past. Moll in New Gehlenbeck, Ill., von Wilh. Hesterberg und Heinr. Lücker @ $2,00 4.00
Durch Hrn. Past. A. Lehmann von Gottl. Mertz 0,50

Für das Seminar in St. Louis:

Durch Hrn. Friedrich Jahn ein Legat von dem sel. Anton Kaufmann, Alton, Perry Co., Mo. 25,00

Für arme Studenten:

Durch Hrn. Lehrer Schmeißer von Frau Schröder 0.50
Von Hrn. M. S. in St. Louis, Mo. 2,50
Von Hrn. Franz Richter, Thornton Station, Ill. 2,00
Collecte ges. bei der Hochzeit des Hrn. Past. Niethammer 14,50

Für das Proseminar in Deutschland:

Von Hrn. M. S. in St. Louis, Mo. 2,50
Von Hrn. Franz Richter, Thornton Station, Ill. 2,00

Für die Gemeinde in St. Paul, Minn.:

Vom Dreieinigkeits-Distrikt in St. Louis, Mo. 8,00

Für die Gemeinde in Humboldt, Kansas:

Vom Dreieinigkeits-Distrikt in St. Louis, Mo. 6,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Biedermann, New Wells, Mo. 9,10

Für Missionar Clöter:

Von Hrn. Nagel bei Paitzdorf, Perry Co., Mo. 1,00

Für Herrn Pastor Röbbelen:

Von Hrn. Lehrer Lücke, Chicago, Ill. 1,00
Von Hrn. Franz Richter, Thornton Station, Ill. 1.00
Von Hrn. Heinr. Richter, Thornton Station, Ill. 1.00

Für Herrn Pastor Hoffmann:

Von Hrn. Franz Richter, Thornton Station, Ill. 1.00
Von Hrn. Heinr. Richter, Thornton Station, Ill. 1,00

Für Herrn Pastor Kahmeyer:

Durch Hrn. Past. A. Lehmann von H. Löbr 1.00

Ed. Roschke.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 14. Jahrgang:

Herr J. Keller.

Den 15. und 16. Jahrgang:

Die Herren J. Keller, A. Wienold, J. Gumbert.

Den 17. Jahrgang:

Die Herren J. Heckendorf, J. Keller, Vogelsang, A. Wienold, J. Gumbert, F. Lücke 50c., C. Knabe.

Den 18. Jahrgang:

Die Herren J. Heckendorf, J. Keller, Kalbfleisch, Vogelsang, A. Wienold, J. Gumbert, Dreßler, F. Lücke 50c., C. Rohe, C. Knabe.

Den 19. Jahrgang:

Die Herren J. Heckendorf, F. Wegener, E. Dittes 50c., F. Dewald, F. Hilgendorf, Past. J. A. Fritze 5Ex., Kalbfleisch, A. Schröppel, F. Rasche, Vogelsang, Lehrer Hoppe, Past. J. Birkmann 10 Ex., A. Wienold, J. Gumbert, P. Bruck, Dreßler, Göring, Dr. Schmidt, Haltimer, P. D. Meyer, C. Nölting 50c., C. Rohe, C. Knabe.

Den 20. Jahrgang:

Die Herren Dr. Iohn, Nöbrig, Schmidt, G. Heinicke, F. Hildebrandt, Hünninger, Keppler, C. Seifert, C. Röhrborn, F. Seifert, Past. B. Klein, Gilster 50c., Pastor H. Krebs 50c., H. Richter, H. Brenner jun., F. Katz, F. Fink, J. Lauer, B. Glore, J. & F. Heckendorf, G. Garbisch, G. Eichhorst, L. Böhner 50c., Gottl. Nebring, Pastor J. F. Müller 2 Ex., C. Stahlhut, G. Steuten 4 Ex., F. Hilgendorf, Past. H. W. Rinker 19 Ex., A. Einwächter 14 Ex., J. Wennemacher, A. Schubarth, J. Lautenschläger, P. Rer, C. Herrling, F. Kuhmeier, Bendel, Hoffmann, Kalbfleisch, Metz, Past. F. Sievers 5 Ex., A. Schröppel, Pastor H. Grätzel, Sittig 50c., Krach 50c., Pillhöfer 50c., Ostheim, Past. B. Burfeind 50c., M. Janke 50c., C. und F. Moths je 50c., H. Beckebrede, Sulthaus, Stumberg, Hagedorn, Riedel, Pförtner, Hollach, Lehrer Hölscher, Burmann, Hellenberger, Möntmann, Kruse, F. Rasche, Schunke, Altag, Lange, Gersen, D. Wehrmann, Past. J. Ruprecht 5 Ex., Past. F. A. Knape, H. Döding, W. Lohmeier, Lehrer Hoppe, P. Stutt, Past. W. Hattstädt 6 Ex., C. Steinbrück, Past. A. Hanser 2 Ex., Friedrich $1,75, A. Wienold, J. Gumbert, P. Bruck, Becker 50c., P. C. Becker 50c., Past. W. A. Kähler, Haltimer, Past. J. A. Hügli 27 Ex., J. Zinn, Past. J. Lehner 5 Ex., Past. H. Hanser 7 Ex., J. P. Schulte, Past. W. Heinemann, F. Hacke, C. Nölting 5 Ex., C. Harwening, F. Rießler.

Den 21. Jahrgang:

Die Herren: Past. A. D. Stecher, W. Wilk, H. Wier, W. Schneidewind, Tisch, Kotze, G. Volbrecht, E. Zimmermann, C. Hünninger, Past. A. Zagel 21 Ex., C. Trier, Past. H. G. Lutz, Past. F. Groth, F. Nix, Gilster 50c., Göbrs, Past. H. Krebs $8,50, F. Gersen, A. Sievers, H. Sievers, Past. H. Schmidt, H. Brenner, H. Decke, W. Kirchhoff, H. Müller, K. Seegers, W. Meyer, P. Ostmann, F. Henningsmeier, Past. H. Wunder, W. Puscheck, L. Fiene, H. Hubustock, D. Wrecklage, H. Sprengler, F. Welge, W. Breckschmidt, Past. F. W. Pennekamp 2 Ex., M. Friedrich, M. Meier, Past. J. Seidel, B. Glore, G. A. Weisel, L. Ackermann, B. Zoller, F. Schulz, C. Bleck, Past. J. H. Jor, G. Krüger, D. Garbisch, H. Krüger, G. Garbisch, Radke, Th. Weldt, D. Fellbaum, Retzlaff, L. Groth, C. Heckendorf, A. Schneider, Judes, W. Schröder, C. Radke, C. Löbner, John Wirth, Past. J. F. Müller 12 Ex., E. Dittes 50c., C. Stahlhut, A. Hochstädter, Past. O. J. Hjort, A. Schön, Past. C. R. Riedel, A. Einwächter 60 Ex., Past. J. F. Nuoffer, H. Zermann, Pastor W. Wier, W. Sennemann, Fr. Kuhmeier, F. Buren, H. Hohmeier, K. Richenmeier, F. Kloppe, L. Seelemann, H. Rullmann, Past. C. Engelder, C. Lapp, G. Bernhardt, Bendel, Hoffmann, Kalbfleisch, Metz, Neidenberger, Pastor F. Sievers 37 Ex., A. Schröppel, Past. H. Grätzel, Sittig, Krach 50c., Pillhöfer, Ostheim Past. W. Brackhage 13 Ex., Past. J. H. Werfelmann, Past. A. Lehmann 17 Ex., Past. B. Burfeind 5 Ex., M. Janke 50c., C. und F. Moths je 50c., Past. H. Gräbner, Nagel, Hölscher, W. & B. Achenbohl, A. Walter, G. v. Senden, Thöle, Möhlenkamp, Hollach, C. Nolle, Bleckemeier, Laging, Leßkamp, Hagemann, Ehlmann, Meers, Burmann, Sulthaus, Lurting, Hollenberg, Past. A. Hoppe 21 Ex., J. Twenhöfel, C. Lange, K. Ostermeyer, F. Nordmeyer, Schunke, Altag, Lange, Gerien, D. Wesemann, F. Döring, Meier, Zenf, C. Brumwort, Frese, Rasche, Witte, H. Brüggemann, W. Blanß, Strathmann, Jäger, Große, Buhrmeister, Tiemann 50c., S. Riedel 11 Ex., Past. O. Fürbringer, Past. H. G. Holm, Past. G. Reisinger 18 Ex., Past. F. A. Knape, Past. C. C. Metz 27 Ex., Past. J. H. Dörmann 9 Ex., H. Lucker, F. Lohmeyer, Past. M. M. Moll, L. Schlechte, W. Hesterberg, H. Döring, H. Schumacher, A. Lücker, H. und C. Brase, C. Kleinmann, H. Isenberg, W. Brumwort, G. Steinmann, F. Lücker, H. Ge.bom, H. Niermann, Past. E. J. Friedrich, J. Gereg, G. M. Egerer 50c., J. Leibold, C. Neß 50c., A. Winter, M. Wipplinger, Past. O. J. K. Hagestadt, Past. R. Biedermann 8 Ex., Dr. Aßmann, Lehrer Hoppe, P. Stutt, Past. C. Berner 2 Ex., Past. W. Hattstädt 2 Ex., C. Guinther, J. H. Meyer, C. Döring, H. Wanging, Past. W. H. Kähler, Past. J. A. Hügli 15 Ex., J. Zinn, Past. D. Schmidt 10 Ex., Past. J. G. Kunz, C. Meyer, C. Ostermeyer, C. Redmeyer, C. Nölting, A. H. & W. L. Rösener, Pastor J. L. Hahn, Past. J. Lehner 7 Ex., Past. G. Jäbker 39 Ex., Past. H. Hanser 14 Ex., H. Reifert 15 Ex., Pastor J. P. Beyer 100 Ex., H. Willharm, E. Lücke, F. Racke, J. Kruse, C. Blum, L. Wilke, C. Kröning, Past. O. Hanser 11 Ex., W. Bickes, J. Dörfler, C. Lange, C. Bachhelm, J. Bergmann, L. Kirkhöfer, F. Bublitz, E. Hillmann, J. Jacobus, J. Heckendorf.

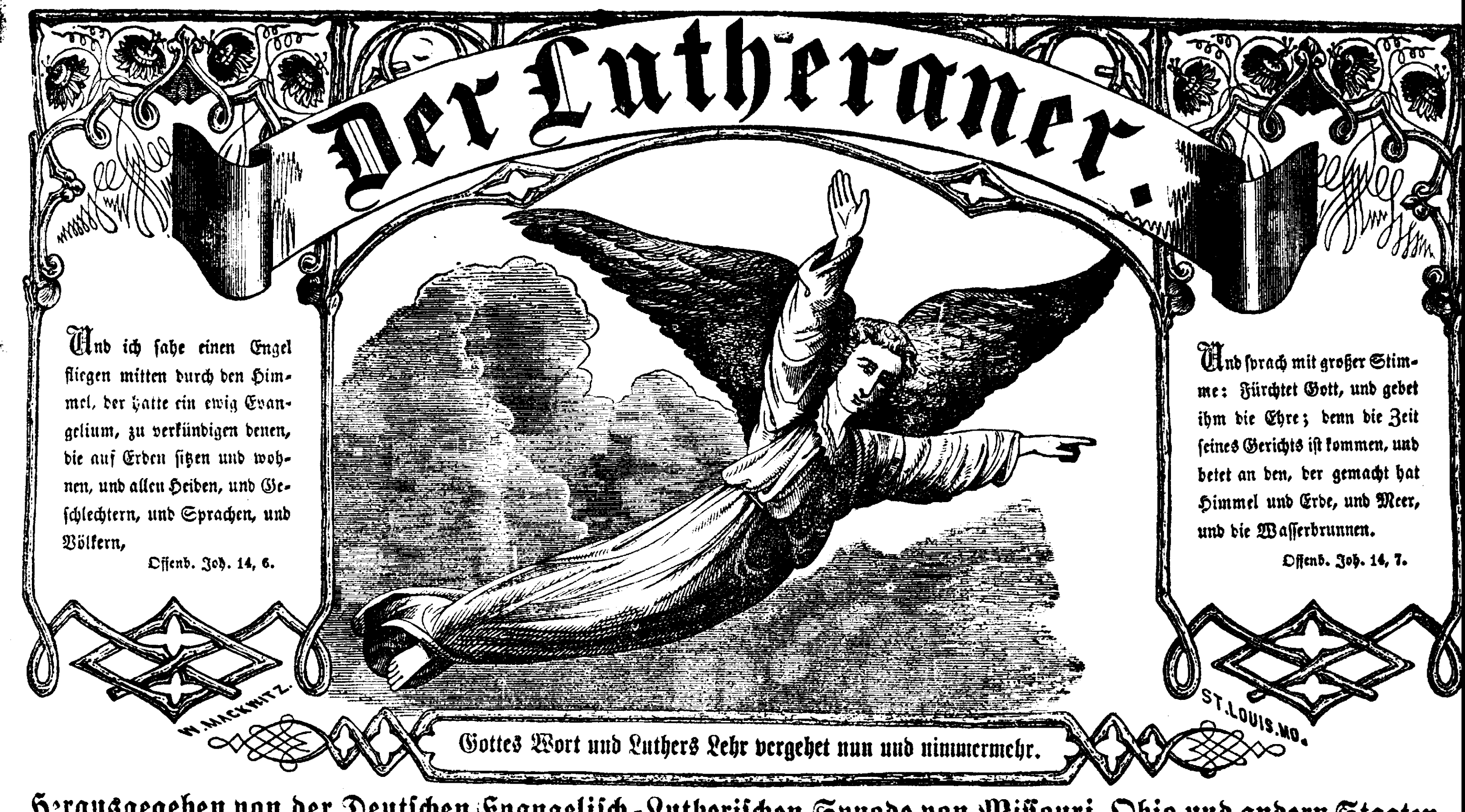
Ferner: Wittwe C. Wichmann, Meier, Joh. König.

M. C. Barthel.

Veränderte Adresse:

Rev H. Baumstark,
St. Louis, Mo., Box 1788.

St. Louis, Mo.,
Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 21. St. Louis, Mo., den 15. December 1864. No. 8.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt.)

Geschichtlicher Abriß

von

dem äußerlichen und innerlichen Ergehen des Concordia-College's seit seiner Verpflanzung von St. Louis nach Fort Wayne vom Herbst 1861 bis 1864 nebst eingestreuter Nutzanwendung.*)

Seit das Concordia-College von St. Louis nach Fort Wayne verpflanzt wurde, sind also bereits drei Jahre verflossen. Im ersten Jahre seines Hierseins gefiel es Gott, viele Zöglinge mit Krankheit heimzusuchen; und wiewohl ihr Studiengang mannigfach gehemmt und unterbrochen wurde, so ist doch zu hoffen, daß in dieser Schule ihres himmlischen Erziehers die von Ihm beabsichtigten Fortschritte in Buße, Glauben und Leben von denen gemacht wurden, die sich dieser liebreichen Zucht ihres himmlischen Vaters willig ergeben.

Während der Ferien im Jahre 1862 erfuhr die Anstalt dadurch eine merkliche Hemmung und Abschwächung, daß die erste und zweite Klasse, die aus den älteren Zöglingen bestand, aus Noth der damaligen Zeitumstände nach St. Louis versetzt wurde; denn während sie damals dort, nach den Gesetzen von Missouri, der Aushebung in den Kriegsdienst enthoben waren, so war dies in Indiana nicht der Fall. Durch diese nothgedrungene Versetzung der beiden oberen Klassen aber wurde das Gymnasium nicht nur zeitweise auf einen niedrigeren Standpunkt heruntergedrückt, sondern die mittleren und unteren Klassen erlitten dadurch einen sehr fühlbaren und empfindlichen Verlust; denn sie waren jetzt der heilsamen religiösen und sittlichen Einwirkung beraubt, die sie früher von ihren älteren Mitzöglingen erfuhren, sowohl in dieser und jener brüderlichen Bestrafung und Ermahnung, als auch in deren gutem Exempel und Vorbild, indem durchschnittlich die christliche Erkenntniß und Charakter derselben doch schon mehr gefördert und herangebildet war. Nun ist aber unser Gymnasium keine bloße Lehranstalt, an der häufig eine kastenartige Trennung und Abschließung der einzelnen Klassen gegen einander stattfindet, indem die Schüler jeder höheren Klasse sich auf dünkelhafte Weise für besser halten, als die der niederen. Unser College aber ist zugleich Lehr- und Erziehanstalt. Da wohnen ältere und jüngere Zöglinge unter der Aufsicht von Stubenältesten auf den einzelnen Zimmern durcheinander; und da kann der Mangel an den ersteren, sofern sie religiös und sittlich mehr begründet sind und deshalb eine heilsame Einwirkung auf ihre jüngeren Stubengenossen haben können, durch die Lehre und Zucht der Lehrer und sonderlich des Hausvaters unmöglich ersetzt werden.

Im zweiten Jahre hatte die Anstalt eine Trübsal durchzumachen, die allerdings viel schmerzlicher ins Herz der Lehrer und Schüler griff, als die viele Krankheit im ersten Jahre. Es mußten nämlich drei Zöglinge der sechsten oder untersten Klasse, die kürzlich erst eingetreten waren, wegen grober moralischer Vergehungen aus der Anstalt entfernt werden; und was das Schrecklichste war, bei zweien derselben kam dabei zugleich eine durchtriebene Verlogenheit und Heuchelei zum Vorschein, die sie ohne Zweifel auch schon früher daheim geübt hatten. Da nun gleichwohl Beiden befriedigende Zeugnisse für ihre Aufnahme vor ihrem Eintritt in die Anstalt ausgestellt waren, so sind nur zwei Fälle denkbar. Entweder nämlich war ihr sittlichverderbter Zustand daheim verborgen geblieben, also daß sie die Eltern und Seelsorger zu täuschen verstanden, oder er war wenigstens den ersteren zum Theil offenbar, wurde uns jedoch verhehlt, in der Meinung, daß sie vielleicht bei uns besser geheilt werden möchten, als daheim.

Nun haben wir zwar im dritten Jahr keine so schrecklichen Erfahrungen an den in dieser Zeit hergesendeten Zöglingen machen dürfen; doch nehmen wir, im Rückblick auf diese traurigen Erfahrungen und in der Befürchtung ihrer Erneuerung in der Zukunft, hiemit Gelegenheit, auf das Entschiedenste zu erklären, daß unsre Erzieh- und Lehranstalt kein Besserungshaus im deutschländischen Sinne ist. Denn nach dem Willen ihrer Pflegemutter und Aufseherin, nämlich der Synode, soll sie vorzugsweise eine solche Anstalt sein, die als vorbereitendes Institut der Kirche dienen, unter Gottes Gnade und Segen dem theologischen Seminar in St. Louis in die Hände arbeiten und ihm solche Zöglinge zurüsten soll und will, die dasselbe ohne Bedenken aufnehmen kann, um sie für den Dienst der Kirche eigens vorzubereiten.

*) Auf Begehren der allgemeinen Synode in den „Lutheraner" eingesendet.

Zu dem Ende aber bedürfen wir solche Knaben, an denen, wiewohl nach Maßgabe ihres jugendlichen Alters, eine aufrichtige Gottesfurcht, ein zu Gottes Wort geneigtes Herz und Wille und ein davon geschärftes Gewissen, so wie ein kindlicher Gehorsam gegen das vierte Gebot, in Haus und Schule, bis daher zu spüren war.

Es sind aber, außer den natürlichen Gaben, diese Erfordernisse der rechten Gesinnung, wenigstens dem Anfange nach, in unsern Zöglingen von ungemeiner Wichtigkeit; denn wenn sie auch nicht Alle Prediger werden, so ist doch billig anzunehmen, daß auch die andern gesonnen sind, dereinst in der Ausrichtung ihres besondern bürgerlichen Berufs sich als aufrichtige rechtschaffene Christen zu erzeigen. Wer nämlich Acht hat auf die Zeichen der Zeit, dem ist es schwerlich zweifelhaft, daß die Kirche Christi einem großen und vielleicht dem letzten entscheidenden Kampfe mit dem Teufel und der Welt, das ist, den Kindern des Unglaubens entgegengeht; ja, wer möchte seine Augen der Wahrheit verschließen, daß dieser Kampf mächtiger, geschlossener und allgemeiner von Seiten der Ungläubigen und ihres Fürsten bereits entbrannt ist, wie vornehmlich die mancherlei Ereignisse drüben in unserm alten Vaterlande es klar und deutlich genug an den Tag geben; denn der massenhafte Abfall von Christo und Gottes Wort, die immer schneller und allgemeiner zunehmende Feindschaft und der tödtliche Haß wider den HErrn und sein Volk unter Gebildeten und Ungebildeten tritt dort auf kirchlichem, wissenschaftlichem, politischem und poetischem Gebiet in allerlei Zeitungen, Zeitschriften, Büchlein, so wie in den mancherlei abgöttischen Gedächtnißfeiern berühmter Männer und in den Reden, Ansprachen und Liedern bei diesen und andern Festversammlungen viel gedrängter und überschaulicher ans Licht, als hier zu Lande.

Doch fehlt es auch hier nicht an deutlichen und entschiedenen Kungebungen desselben antichristischen Zeitgeistes, den eben hüben wie drüben der Teufel seinen gehorsamen Dienern und Sclaven ins Herz giebt und auch die Zunge und Feder der Begabteren nach seinem antichristischen Willen regiert. Oder wer möchte es leugnen, daß auch hier sonderlich unter den seit 1848 eingewanderten meist halbgebildeten Deutschen derselbe offenbare Unglaube und Ungehorsam wider Gottes Wort, ja, der Art nach, dieselbe Lästerung der heil. Schrift, derselbe Haß wider den HErrn Christum und seine Bekenner und Nachfolger, dieselbe Leugnung des wahren Bibelgottes und dieselbe Vergötterung des Menschengeistes und seiner Kräfte und Werke und daher auch dasselbe freche epikurische Dahinleben oder vielmehr Dahinsterben in Fleischeslust, Augenlust und hoffärtigem Wesen in so vielen unsrer Landsleute sich kundgiebt, die doch noch getauft sind und den Christennamen tragen?

Und woher ferner als aus derselben giftigen Quelle des Unglaubens und der Verachtung der heil. Schrift theils an sich, theils wie sie nach dem einfältigen Wortverstande lautet, kommt auch hier zu Lande unter allerlei Volk die zunehmende Ungerechtigkeit, nämlich die vielen und groben Uebertretungen des Moralgesetzes, wie es Gott jedem Menschen ins Herz geschrieben und auch in die heil. zehn Gebote gefaßt hat, der schändliche Mammonsdienst, Lug und Trug im Handel und Wandel, die grundlos verderbte Kinderzucht, die Herrschaft des Schwindel- und Taumelgeistes, der entsetzliche Leichtsinn, Ueppigkeit und Genußsucht, die furchtbare sittliche Erschlaffung und Abstumpfung selbst in der höheren Obrigkeit, die sich z. B. in der Ungestraftheit betrügerischer und diebischer Beamten und Lieferanten kund giebt, ferner die herrschende Erstorbenheit wahrer Vaterlandsliebe und Gemeinsinns und vor allem die gräuliche Partheiwuth und der in Folge davon bereits gegen vier Jahre andauernde brudermörderische Bürgerkrieg, dieses schreckliche Strafgericht Gottes, dessen Ende noch nicht abzusehen ist.

Wie wichtig und nöthig ist es da bei dieser moralischen Fäulniß, die zum Himmel stinkt, daß (falls der liebe jüngste Tag nicht ganz nahe vorhanden ist) auch in der Kirche des nachwachsenden Geschlechts noch Salz sei; daß durch Gottes Gnade und Gabe auch aus unsrer Jugend noch Männer Gottes und kirchliche Charaktere herauswachsen, die in dem immer mächtiger entbrennenden Kampfe zwischen Christus und Satan, den Kindern des Reichs und den Kindern der Bosheit angethan sind mit Kraft aus der Höhe und in dem Harnisch Gottes stark sind in dem HErrn und in der Macht seiner Stärke und die sonderlich die rechte Schutz- und Trutzwaffe, das Schwert des Geistes, das Wort Gottes wohl zu führen verstehen. Wie dringend erforderlich sind denn solche Diener des HErrn und seiner Kirche, die eben so tüchtig sind, mit diesem lebendigen und kräftigen Worte die unfruchtbaren Werke der Finsterniß zu strafen, als die ihnen befohlenen Gemeinden mit demselben als treue Hirten zu weiden und zu leiten, gemeinsam mit ihnen wider den Satan und sein Volk ob dem Glauben zu kämpfen und in der Geduld der Heiligen, wo es der HErr also verhängte, als die Schlachtschafe Christi um seines Namens willen auch ihr Leben fröhlich in den Tod zu geben.

Und wie nöthig und wichtig bei diesem Ernste der Zeit ist es da nicht minder für christlich gesinnte Eltern, welche begabte Knaben haben und sie gern, wie die Hanna den Samuel, dem HErrn zum Dienste seiner Kirche wiedergeben wollen, daß sie von früh an gebührenden Ernst und Fleiß auf folgende Stücke wenden:

Zum Ersten nämlich ziemt es ihnen, daß sie den HErrn um Gnade und Weisheit zur gottgefälligen Erziehung auch dieser Knaben mit und nach Gottes Wort stetiglich anrufen. Denn nur also kann es ihnen gelingen, daß sie immer mehr geschickt werden, ihre Kinder auf die rechte Weise zu belehren, zu ermahnen, zu bestrafen, zu locken, zu beschränken und freizulassen, von früh an den Eigenwillen zu brechen und sie zum Gehorsam zu gewöhnen, kurz sie aufzuziehen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.

Zum Andern ist es von Nöthen, daß sie für diese ihre Kinder ihr Gebet fleißig und beharrlich zu Gott aufheben, daß er zu ihrer Erziehung seinen Segen und Gedeihen gebe, daß sie rechtschaffene Christen und dereinst treue Zeugen Christi werden. Freilich scheinen solche Eltern ziemlich dünne gesäet zu sein; und wie überhaupt der rechte Ernst in der Heiligung auch in älteren Gemeinden nicht eben im Wachsen zu sein scheint, so hält es sich ähnlich mit der Kinderzucht in sonst christlich gesinnten Familien; ein lahmes, schlaffes, laues und flaues Wesen macht sich immer mehr breit, oder es wird auch hin und her auf pietistisch-unkluge Weise beständig an den Kindern handthiert, gebastelt und geschnitzelt, um sie so eilig wie möglich in eine dem Erzieher beliebte christliche Form zu bringen, während Erbsünde und Taufgnade hiebei nicht gebührend beachtet wird.

So viel ist aber gewiß, daß durchschnittlich nur dann, wenn die Eltern die kürzlich erwähnten zwei Stücke treulich handeln, unsrer Anstalt die rechten Zöglinge zubereitet werden; denn mögen sie auch dann noch mit allerlei Unarten und Auswüchsen des Fleisches und natürlichen Temperaments behaftet sein, so ist unter Gottes Gnade und Segen doch zu hoffen, daß sie ein gottesfürchtiges Gemüth und ein für die Lehre und Zucht des göttlichen Worts empfängliches Herz und ein durch dasselbe geschärftes Gewissen in die Anstalt mitbringen. Ohne solche grundlegende Vorarbeit der häuslichen Erziehung aber möchte es uns Lehrern und Erziehern im Durchschnitt schwerlich gelingen, durch unsre Zucht und Ermahnung zum HErrn das Werk des Glaubens und die Arbeit der Liebe an unsern Zöglingen auf heilsame und von Gott gesegnete Weise fortzusetzen und an unserem Theile dem HErrn und seiner Kirche treue und tüchtige Diener vorbereiten zu helfen.

Dieser heilige Ernst aber schon in der häuslichen Zucht solcher Knaben möchte dermalen in dreifacher Hinsicht um so nöthiger und dringender sein.

Zum Ersten nämlich leben wir in einem Lande, da als herrschende Weise grade das Gegentheil von dieser Zucht stattfindet; denn von früher Jugend an erfahren hier die Kinder fast durchgehends nicht die Wohlthat, daß ihr Eigenwille weislich und kräftig gebrochen wird und sie zum beharrlichen Gehorsam gegen den Willen der Eltern gewöhnt, in den Schranken der Unterthänigkeit und Demuth gehalten, zu einem sittigen und züchtigen Wesen angeleitet werden; und von der Ruthe der Zucht, die, nach Salomo's Spruch, die Thorheit austreibt, die dem Knaben im Herzen sitzt, ist weit und breit selbst unter den kirchlichen Amerikanern schwerlich etwas zu sehen und zu hören. Statt dessen aber ist reichlich wahrzunehmen ein ungebührliches Freilassen der Knaben und in Folge davon ein zuchtloses Wesen, unzeitige Unabhängigkeitsgelüste, das widerliche Gebahren einer unreifen Selbstständigkeit, rohes Betragen gegen Erwachsene, Eigenwille, Trotz, Frechheit, Uebermuth. Und wer längere Zeit an demselben Orte gelebt und die liebe Straßenjugend beobachtet hat, der wird ausgefunden haben, daß sie von Jahr zu Jahr in allerlei Rohheit und wüstem wilden Wesen merkliche Fortschritte gemacht hat, so daß jetzt kleinere Knaben frecher und zügelloser sind, als früher größere. An die-

sem immer mehr um sich fressenden Krebsschaden der hiesigen Kinderzucht oder vielmehr Kinderverwahrlosung aber hat natürlich der immer mehr zunehmende sittliche Verfall in allen Schichten der Gesellschaft, also auch in den meisten Eltern dieser Kinder, keinen geringen Antheil. Auch trägt unter diesen Umständen die demokratische Verfassung hiesigen Landes das Ihrige dazu bei. Denn diese ist, meines Bedünkens, nur dann auf heilsame Weise ausführbar, wo noch, wie es in den ersten Jahrzehnten dieses Staatenbundes der Fall war, Gottesfurcht, Gerechtigkeit, Vaterlandsliebe, Gemeinsinn, Sitteneinfalt allgemeiner vorhanden sind und die bürgerlichen Tugenden mehr im Schwange gehen. Wo aber diese weichen und dem politischen sectionellen Fanatismus, der wahnsinnigen zerstörenden Partheiwuth auf Antrieb des Lügners und Mörders von Anbeginn und seiner Demagogen Platz gemacht wird, da müssen natürlich um so schleuniger mit den Alten auch die Jungen moralisch verderben und wo keine Buße erfolgt, dieser sittlichen Verderbniß auch der politische Ruin unausbleiblich folgen.

Zum Andern leben wir in einer überaus betrübten und schrecklichen Zeit, deren Gestalt bereits oben in einigen Umrissen und Grundzügen kenntlich gemacht ward — eine Zeit, deren Geist durch so Vieler Mund in die Worte ausbricht: „Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile!“ und „wir wollen nicht, daß dieser (nämlich Christus) über uns herrsche.“ Dieser Geist aber ist kein andrer, als der des Satans, der sonderlich zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. Und aus diesem Geiste des Hasses und der Empörung wider Christum fließt denn auch der Geist der Auflehnung und des Widerstrebens gegen allerlei heilsame Schranken und Ordnungen, ja gegen göttliche und menschliche Gesetze in Haus, Schule und im bürgerlichen Gemeinwesen. Und wer möchte es behaupten, daß dieser Geist keine Macht hätte über die noch unbefestigte Jugend und keinen Einfluß ausübte auf die heranwachsenden Jünglinge, auch wenn sie in der Lehre und Zucht des göttlichen Worts auferzogen sind? Und wenn auch bei ihnen das offene und beharrliche Widersprechen, die ausgesprochene Aufkündigung des Gehorsams nicht stattfindet, die ja freilich den Abfall vom Glauben voraussetzte, so fehlt es doch nicht an dem heimlichen Widerstreben, an einem fleischlichen Freiheitstrieb, an dem Hange, die Pietät, das ist, die fromme Scheu vor Eltern und Lehrern aus den Augen zu setzen, an einer gewissen Sattheit und Stumpfheit, Trägheit und Unlust in Hinsicht auf das ernste und andächtige Hören, Lesen und Lernen des göttlichen Wortes; und daher fehlt es auch nicht an einer sittlichen Erschlaffung und mannigfaltigen Genußsucht, damit das arme junge Volk in und außer den Lehranstalten in einem bedenklichen Grade behaftet ist.

Zwar ist ja mancherlei von diesem und anderm Unrath, als z. B. Trägheit zu Gottes Wort und zum Gebet, desgleichen Ungeduld, Verzagtheit oder Trotz unter dem Kreuz, Zweifel und Mißtrauen gegen Gott, Lieblosigkeit und Härtigkeit gegen den Nächsten und was deß mehr ist, auch in uns älteren Christen noch genugsam vorhanden; das Gesetz in den Gliedern nimmt auch uns hin und her gefangen in der Sünde Gesetz und das Gelüsten des Fleisches wider den Geist können auch wir in uns täglich und stündlich spüren, vornehmlich wenn Teufel und Welt mit Erregung der Lust oder Furcht schärfer auf uns eindringen; aber wir ältere Christen, die wir ja billig, als solche, mehr geistliche Erkenntniß und Erfahrung, mehr Kraft des Glaubens und Geistes in uns haben sollen, merken die mancherlei Unart und Bosheit unsers Fleisches doch eher und schärfer, als unsre jüngeren Brüder; das Gelüsten des Geistes wider das Fleisch ist schneller und kräftiger zur Hand, um mit größerem Ernst durch den Geist des Fleisches Geschäfte zu tödten. In einem großen Theile unsrer heranwachsenden Jünglinge aber scheint kein ernster Kampf dawider stattzufinden; und noch weniger scheint es ihnen einzuleuchten, daß grade jetziger Zeit hüben wie drüben der Teufel in seinem heimlichen Getrieb ernstlich daran ist, die jungen Fruchtbäume nicht nur als durch einen giftigen Mehlthau in der Blüthe zu verderben, sondern als durch schädliche Insekten an der Wurzel anzunagen, damit sie zu keinem kräftigen Lebenstriebe und weder zu Blüthen noch zu Früchten kommen.

Zum Dritten scheinen wenigstens hier zu Lande mehrere Ursachen zusammenzuwirken, um selbst in den auf christlichem Grunde errichteten und nach Gottes Worten geleiteten höheren Lehranstalten den regen Eifer und Antrieb sowohl zu rechtschaffener Gottseligkeit, als zu einer gründlichen wissenschaftlichen Bildung nicht recht aufkommen zu lassen.

Zuerst nämlich treten hier theils die materiellen Interessen, Ackerbau, Gewerbfleiß und Handel und was drum und dran hängt, als z. B. das groß- und kleinartige Maschinenwesen und die mechanischen Künste, theils die partheihalterische Politik mit ihren öffentlichen Verhandlungen in mündlich gehaltenen und gedruckten speeches übermächtig in den Vordergrund. Und dagegen tritt so ziemlich in den Hintergrund das Interesse z. B. an den Wissenschaften und schönen Künsten um ihrer selbst willen, ohne diesen und jenen praktischen Zwecken dienstbar zu werden, desgleichen das Interesse an der Natur und an litterarischen Bestrebungen, sowie der Sinn für eine edle, gemüthliche, Geist und Herz erfrischende und belebende Geselligkeit; denn politische und Geschäftsverhältnisse geben fast ausschließlich den Stoff zur geselligen Unterhaltung her, so daß ein deutsches Gemüth und Sinn darin keine genügende Befriedigung findet. Da aber die hier herrschende Denk- und Anschauungsweise von der Uebermacht der materiellen Interessen vorzugsweise ergriffen und bestimmt ist, so ist es kein Wunder, daß sie auch auf das hier aufgewachsene junge Volk deutschen Stammes selbst in den höheren Lehr- und Bildungsanstalten einen lähmenden und hemmenden Einfluß ausübt.

Sodann ist die hiesige Bildungsweise auch auf höheren Lehranstalten durchschnittlich wohl eine ziemlich oberflächliche und mehr auf eine seichte Viel- und Halbwisserei, als auf die Erwerbung gründlicher Kenntnisse durch ernsten und beharrlichen Fleiß gerichtet. Auf das Schnellfertigwerden des Schülers, gleich als durch Dampfkraft, läuft alles hinaus; und wenn diese Schüler ihren Bildungsgang durchgemacht haben und die Anstalt verlassen, so haben die Meisten wohl schwerlich ein edleres und höheres Ziel im Auge, als mit den eilig zusammengerafften Kenntnissen und Fertigkeiten möglichst schnell und bequem möglichst viel Geld zu machen und irdisch vorwärts zu kommen. In derselben fleischlichen Gesinnung begeben sich denn diese jungen Gesellen auch auf die jetzt vielgeliebte und vielgeübte Aemterjagd, um, ähnlich wie die heidnischen römischen Statthalter und die jetzigen türkischen Pascha's die ihnen zugetheilten Provinzen, so ihr vielleicht einträgliches Amt für die kurze Zeit ihrer Amtsdauer blos für den eigenen Nutzen möglichst auszubeuten. Von sittlichen Beweggründen in ihrer Amtsbewerbung, nämlich um mit ihren Gaben, Kenntnissen und Fertigkeiten dem gemeinen Nutz zu dienen, möchten wohl nur sehr Wenige geleitet werden; und dermalen um so weniger, da die Zeit der patriotisch gesinnten Männer in dem jetzt eingerissenen moralischen Verfall des Volks gar dahin zu sein scheint und die politischen Fanatiker und ehrgeizigen Demagogen, so wie die geldgierigen Spekulanten und trügerischen Mammonsdiener, oben schweben. Wie sollte es da nun fehlen, daß auch diese Uebelstände, die ja offen zu Tage liegen und als Krebsgeschwüre und Eiterbeulen am Leibe des bürgerlichen Gemeinwesens die Luft verpesten, eine verderbliche Einwirkung auf unsere jungen Leute, auch auf unsere Lehranstalten äußern, wenn sie derselben sich auch nicht bewußt werden?

Ferner ist auch Folgendes von Wichtigkeit, aber auch von Uebel für unser junges Volk. Nach der Verfassung des hiesigen Landes ist zwar Kirche und Staat grundsätzlich getrennt und das ist ja freilich nicht vom Uebel. Gleichwohl ist in der herrschenden Denk- und Anschauungsweise des hiesigen Volks, in Lehrern und Hörern, Hirten und Heerden, fast durchgehend eine höchst schädliche Begriffsverwirrung über das gegenseitige Verhältniß von Kirche und Staat vorhanden. Die eigenthümlich verschiedene Art und Natur von beiden, von Christi Reich und der Welt Reich, wird, nach dem Vorgang der calvinistischen Väter, nicht gründlich und klar erkannt, die Grenzen zwischen beiden nicht scharf gezogen und die grundverschiedenen Gebiete nicht richtig und reinlich abgesondert. Statt dessen hat man vielmehr Staat und Kirche mehrfach durcheinander gemengt und schädlich in einander gebraut. Es ist natürlich hier nicht der Ort, dies ausführlicher nachzuweisen. Doch möge es an einer Thatsache anschaulich gemacht werden, die hier zu Lande unsre ganze Zeit bewegt.

Es behaupten nämlich, wiewohl wider die heil. Schrift, selbst im Neuen Testament, 1 Tim. 6, 1. 2. Ephes. 6, 5—8. Col. 3, 22., die Abolitionisten von der feineren*) Sorte, das ist, solche,

*) Die abolitionistischen Fanatiker von der groben Sorte sind nämlich die offenbar Ungläubigen, die ihre sogenannte Vernunft, und ihr vermeintliches Naturrecht, über Gottes Wort setzen und wider die heil. Schrift und die von ihr er-

die Christi Person und Werk bekennen, es sei Sünde, daß die Negersclaven, die Christus doch auch von der Herrschaft der Sünde und des Teufels befreiet habe, im Zustande der Sclaverei, das ist, als käufliche und verkäufliche Leibeigene gefangen gehalten würden. Was ist aber solche Behauptung anderes, als ein wirres Durcheinander von Kirche und Staat, von Christi Reich und der Welt Reich? Denn in dem ersteren, dem geistlichen und himmlischen Gnadenreiche, giebt es eigentlich und wesentlich keine andere Freiheit, als die geistliche von der Herrschaft der Sünde, des Todes und des Teufels im Gewissen vor Gott — eine Freiheit, die allein aus dem Evangelio durch den wahren Glauben an Christum im Herzen gewirkt wird, und die von der bürgerlich-gesetzlichen so weit verschieden, ja getrennt ist, als der Himmel von der Erde. Wiederum giebt es in dem Staate, dem bürgerlichen Gemeinwesen oder der Welt Reich, als solchem, keine andere Freiheit, als die bürgerlich-gesetzliche, die mit jener, der geistlichen Freiheit, nicht das Geringste zu schaffen hat und von ihr eben so verschieden ist, als die Erde vom Himmel. Demgemäß ist also ein gläubiger Sclave geistlich frei, während er leiblich verknechtet ist; und wiederum ist ein ungläubiger Sclavenhalter bürgerlich und gesetzlich frei, indeß er geistlich verknechtet und in der Sclaverei des Teufels gebunden und gefangen ist.

So einfältig und klar nun aber diese zwiefache evangelische Wahrheit für die Erkenntniß eines männlich-nüchternen evangelischen, das ist, lutherischen Christen auch sein möge, so ist dasselbe doch schwerlich von allen selbst in der lutherischen Lehre auferzogenen heranwachsenden Jünglingen auch auf den höheren Lehranstalten zu erwarten. Und außer dieser Ungunst der irrgläubigen Umgebung und der schwärmerisch beeinflußten herrschenden öffentlichen Meinung, die heut zu Tage eine große Macht ist, sitzen uns allen, jung und alt, die abolitionistischen Sympathien und zwar vom Standpunkt des humanistischen und philanthropistischen Unglaubens so tief im Fleisch und Blut, daß wir nur mit dem einfältigen Gotteswort uns ihrer listigen Anläufe erwehren können, es ergehe uns darüber, wie es Gott gefalle.

Endlich, was wohl zu bedenken ist, sind überall und allezeit solche Jünglinge, die nach Kopf und Herz tiefer angelegt sind und zu fröhlicher Hoffnung einer eben so ernsten Gottseligkeit als gründlichen theologischen Gelehrsamkeit und kirchlichen Mannhaftigkeit und Charakterstärke berechtigen, nur die seltensten Erscheinungen. Das Mittelgut bildet immer die Mehrzahl. Und überhaupt scheint das übercultivirte Geschlecht unsrer Tage, gleich einer alternden abgeschwächten Matrone, keine Gebärkraft mehr zu haben, auf allerlei Gebieten des Wissens und Könnens großartige Charaktere und mächtige Originalgeister ans Licht zu bringen, die, als sonderliche Gaben Gottes, den Lebensgebieten, darauf sie erscheinen, einen neuen Entwickelungsstoß und einen kräftigen Aufschwung geben. Im bloßen Ausbilden und Verarbeiten, Mundgerechtmachen und Umformen des vorhandenen Bildungsstoffs für wissenschaftlichen oder praktischen Gebrauch, in oberflächlicher Viel- und Halbwisserei, in gemachter scheinbarer Geistreichigkeit, da die schreibseligen Schöngeister wie die schnellebigen Schmetterlinge allerlei Blumen umflattern und benaschen, in brennender Gier nach den Glücksgütern der Erde, in naschhafter und schlaffer, geistlicher und leiblicher Genußsucht scheint das jetzige Geschlecht sein Leben zu verzehren.

leuchtete Vernunft, so wie gegen alle Geschichte und Erfahrung eine höchst unvernünftige, unter dem sündlich verderbten Menschengeschlechte unmögliche und geschichtlich nie dagewesene Freiheit und Gleichheit *aller* Menschen von Natur proklamiren und auch auf die unvernünftigste Weise, weil sie eben blinde, verrannte und hirnverbrannte Fanatiker sind, diese Freiheit bei gegebener Gelegenheit auch praktisch geltend zu machen und ins Werk zu setzen trachten. —

Auf dem Gebiete der Kirche ist aber noch Folgendes in Erwägung zu ziehen. Herangewachsene Jünglinge in Deutschland, die nicht grade in den Worten des Glaubens auferzogen waren, sondern anderweitig durch die Predigt von Christo zum wahren Glauben an ihn erweckt wurden, haben daselbst alsbald, so wie sie nur anfangen, Christum zu bekennen, von den Spöttern, den Kindern des Unglaubens allerlei Haß, Bosheit, Schmach und Herzeleid zu erfahren. Grade dadurch aber wird ihr noch junger Glaube geübt und befestigt, und gerade durch den Widerspruch der Feinde und durch das Beharren in Bekenntniß erstarken diese jungen Gesellen und werden mannhafte christliche Charaktere, die, wenn sie sonst das nöthige Zeug haben, später, nach genugsamer Vorbereitung, treue und tüchtige Diener unserer hiesigen Kirche werden können. Die auf unsern Lehranstalten heranwachsenden mittelmäßig angelegten Jünglinge aber entbehren dieser heilsamen Erziehschule des Lebens und des Kampfes mit der Welt und also auch dieser Heranbildung zu christlichen Charakteren. Und wenn sie auch in den Worten des Glaubens auferzogen werden, so kann es doch noch eine gute Zeit, selbst nach Uebernahme des kirchlichen Lehramts, bei einem angelernten Schulglauben bleiben, bis der HErr sie in seine besondere Schule nimmt und durch die tiefere innere Erfahrung von Gesetz und Evangelium, Sünde und Gnade, diesen Schulglauben in lebendigen Herzensglauben umwandelt.

Summa, unter all diesen Umständen ist es gewiß hoch von Nöthen, daß die Eltern, die Lehrer in niederen*) und höheren Schulen, so wie die Erzieher aus dem *einen* Glauben und in *derselben* Liebe durch Gebet, Fürbitte, Lehre, Zucht und Vermahnung der Kinder, Schüler und Zöglinge um so einmüthiger und kräftiger zusammenwirken; denn nur also kann Hülfe geschehen, daß trotz all jener Hemmnisse unter Gottes Gnade und Segen der Kirche des folgenden Geschlechts doch treue und tüchtige Arbeiter vorbereitet werden, die als ein kräftiges Salz dem etwa überhandnehmenden weltförmigen Wesen und Lau- und Flauwerden auch innerhalb der lutherischen Kirche unserer Synode möglichst wehren.

*) Auch diese Lehrer können schon heilsam mitwirken, wenn sie in älteren Knaben einen stetigen gottseligen Ernst und zugleich gute Gaben wahrnehmen, es den Eltern ans Herz zu legen, diese Knaben für den Dienst der Kirche später herzugeben und mit ihnen gemeinsam den Sinn der Knaben durch Belehrung und Ermunterung darauf zu richten.

Und diesem Bestreben wird voraussichtlich der treue Gott noch auf andere Weise zu Hülfe kommen; denn wie unsre Zeit angethan ist, so steht auch unsrer Kirche auf zwiefache Weise eine ernste Sichtung und Läuterung bevor. Die eine nämlich ist in den zerrütteten und verderbten politischen Verhältnissen unsers Landes und Volks gegeben. Denn wie leicht kann es geschehen, da fast nirgends rechtschaffene und gründliche Buße sich zeigt und die Glaubenshelden fehlen, die für das Volk sich gegen den HErrn zur Mauer machten, den Grimm seines Zorns abzuwenden, daß Er wenigstens zeitweilig seine Hand abzieht und dem Mörder von Anbeginn Raum läßt, die Gräuel des brudermörderischen, verheerenden und zerstörenden Bürgerkriegs über jedes County jedes Staates zu führen, um die ungläubige Welt durch solch zeitliches Zorngericht zu strafen, seine Kirche aber zu züchtigen und zu sichten und durch diese Worfschaufel den Weizen von der Spreu zu sondern. Die andere Weise ist in der allgemeinen Gestalt unsrer ungläubigen Zeit gegeben. Denn, wie bereits oben bemerkt, so ist der vielleicht letzte allgemeine Kampf des Satans wider Christum, der Kinder der Bosheit wider die Kinder des Reichs, theils bereits angebrochen, theils steht er noch bevor und die Frage: bist du *für* oder *wider* Christum? kann binnen Kurzem auch offenbarlich und allgemein die Hauptfrage werden, gegen welche alle politische Partheifragen des Tages als wesenlose Schattenbilder in ein Nichts zerrinnen.

Und da wäre es denn doch ein trefflich Ding, wenn wir Eltern, Erzieher und Lehrer durch Gottes Gnade und durch vereinte christliche Lehre und Zucht, nach Gesetz und Evangelium, dem kommenden Geschlecht Diener der Kirche könnten vorbereiten helfen, die in solcher schrecklichen Zeit als treue Zeugen Christi erfunden würden, die ihr Leben nicht lieb hätten bis in den Tod. Dazu verhelfe uns der gnädige und barmherzige Gott um Christi willen. Amen.

W. Sihler,
Präses der Anstalt.

Zur kirchlichen Chronik.

Baden. In diesem Lande sieht es gegenwärtig sehr traurig aus. Zwar sind auch hier gar manche wieder in neuerer Zeit vom Rationalismus zu einer gewissen Gläubigkeit zurückgekehrt, allein die elende *Union*, die schon seit längerer Zeit hier eingeführt ist, läßt es nicht dazu kommen, daß der alte unverfälschte Glaube hier wieder zur Herrschaft komme. Die Union ist hier der Schild, hinter dem die Feinde Christi sicher sitzen. Die Badensche unirte Landeskirche nennt sich zwar, wie die meisten dieser Art, eine „*evangelische*," aber eben weil sie eine unirte ist, müssen sich die Christen es gefallen lassen, daß darin auch die erklärtesten *Widersacher* des Evangeliums sich breit machen. Vor kurzem hat ein bisher hochangesehener Professor zu Heidelberg mit Namen *Schenkel*, der zugleich Director des dortigen Predigerseminars ist, ein Buch

herausgegeben, welchem er den Titel gegeben hat: „Charakterbild JEsu." Darin stellt der elende Mensch Christum als einen bloßen Menschen dar, ja, leugnet nicht nur Christi übernatürliche Geburt, Wunder, Versöhnungstod, Auferstehung und Himmelfahrt, sondern macht sogar Christum zu einem Sünder! Das war nun doch vielen Predigern der Baden'schen Landeskirche zu arg. Ihrer 117 traten zusammen und richteten ein Schreiben an den Oberkirchenrath, worin sie den gottlosen Lästerer verklagten und auf seine Absetzung antrugen. Aber vergeblich! Der Oberkirchenrath erklärte, an die alten kirchlichen Bekenntnißschriften könne man in diesem fortgeschrittenen Zeitalter die Gelehrten nicht mehr binden, und niemandem zumuthen, noch immer zu glauben, was man in seiner Einfalt früher geglaubt habe. Besonders erfreulich ist hierbei, daß auch die sogenannten Laien sich geregt haben. Ein angesehener Fabrikant, Herr Mez, der zugleich Gemeinderath ist, schrieb eine Laienversammlung nach Freiburg aus, zu welcher sich auch mehr als 300 Personen einfanden und die zur Bekräftigung des Anklageschreibens jener 117 Prediger folgendes als ihr Bekenntniß aufsetzte und veröffentlichte: „1. Sie erkennt in Uebereinstimmung mit der ganzen christlichen Kirche aller Zeiten die Bibel als Gottes Wort und das apostolische Glaubensbekenntniß als einen getreuen Auszug der Bibel, enthaltend die wichtigsten Heilslehren kurz zusammen gefaßt, und darunter besonders auch das gottselige Geheimniß, wie es der Apostel Paulus nennt, daß JEsus Christus empfangen vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, ist wahrer Gott und wahrer Mensch, hochgelobt und angebetet in Ewigkeit. Denn mit der wahren Gottheit JEsu Christi steht und fällt das ganze Christenthum, die ganze christliche Kirche, das ganze Erlösungswerk, alle Christenhoffnung, aller Trost im Leben und Sterben. Ohne diesen Glauben wären wir keine Christen mehr, wären getrennt von der ganzen christlichen Kirche. 2. Sie erkennt auch ferner, daß, wer die Bibel als Gottes Wort nicht mehr betrachtet, fürderhin keine bestimmte Offenbarung des göttlichen Willens hat, sich somit der göttlichen Autorität entzieht, und daß in solchem Falle, da die göttliche Autorität die Quelle aller andern geordneten Autorität ist, mit dem Aufgeben der ersteren auch die letztere mit Not wendigkeit zerfallen muß, und daß, wenn solches Beispiel und solche Lehre überhandnähme, alle Ordnung in Staaten, Gemeinden und Familien in die größte Gefahr käme. 3. Sie stimmt vollständig ein in den Protest der Geistlichen gegen das Buch „„Charakterbild JEsu,"" geschrieben für die Gemeinde von Seminardirector Schenkel 4. Die Versammlung beschließt, daß ihre vorstehenden Beschlüsse veröffentlicht werden sollen, als ein Zeugniß, zu dem sie sich in ihrem Gewissen verpflichtet hält, und daß dieselben dem evangelischen Oberkirchenrath mitgetheilt werden sollen zur Unterstützung der Eingabe der Geistlichen vom 24. Juni d. J." — Auch dieses Bekenntniß hat freilich die Herren des Oberkirchenrathes nicht bewegen können, den Irrlehrer abzusetzen, da erstere selbst der Irrlehre zugethan sind und den Unions-Deckmantel tragen. Wollte Gott, die Christen in Baden sähen nun endlich ein, welch babylonisches Gefängniß ihre Union ist, und gingen selbst von ihr aus, da sie nicht im Stand sind, auch nur den lästerlichsten Irrlehrer aus ihrer unirten Kirche hinauszuthun. Aber es ist sehr zu fürchten, daß die armen Christen es bei ihrem Bekenntniß auf dem Papier bewenden lassen und sich wieder beruhigen werden. Die leidige Union erstickt den Geist des Bekenntnisses immer wieder, wenn er auch dann und wann hervorbricht. Daher kommt es denn auch, daß viele, nachdem sie drüben über ihre kirchlichen Bande geseufzt hatten, wenn sie herüber nach America kommen, aufs neue freiwillig in dem Unionsnetz sich fangen lassen. — In Baden ist auch ein neues Volksschulgesetz angekündigt, wodurch Schule und Kirche von einander so gut wie getrennt werden sollen, wogegen bis jetzt nur der katholische Erzbischof von Freiburg Hermann von Vicari einen Hirtenbrief erlassen hat.

Die Sonntagsschulen, diese englisch-americanische Einrichtung, finden jetzt mehr und mehr auch in Deutschland Eingang. In Berlin nehmen sie einen großen Aufschwung. Von mehr als 100 freiwilligen Lehrern und Lehrerinnen werden daselbst bereits mehr als 700 freiwillige Schulkinder unterrichtet.

Dresden im Königreich Sachsen. Hier sind eine Anzahl, von Herzen lutherischer, Christen zusammengetreten und haben sich zur Aufgabe gemacht, die reine lutherische Lehre zur Kenntniß des sächsischen Volkes, zunächst zur Kenntniß derjenigen zu bringen, die überhaupt Lust und Freude am Worte Gottes und davon bereits ein Verständniß haben. Sie schreiben: „Da es nicht die Art unserer Zeit ist, lange Sachen gern zu lesen, so gedachten wir es kurz zu machen und die Lehren der lutherischen Kirche nach und nach in Blättern oder in Form von Tractaten auszugeben." Es ist dies gewiß ein vortrefflicher, gesegneter Gedanke. Das Bedürfniß solcher lutherischen Tractate hätten auch wir hier in America; wollte Gott, daß der Gedanke unserer Dresdener Brüder auch hier zur Ausführung käme! Sollte das nicht ein wichtiger Gegenstand zur Besprechung auf den Pastoralconferenzen und dann in den Gemeindeversammlungen sein? —

Heiligt der Zweck das Mittel? — Die Jesuiten bejahen diese Frage und die Americaner zeigen sich seit einiger Zeit in diesem Grundsatze als sehr gelehrige Schüler derselben. Für letztere Behauptung folgendes Beispiel von vielen. Als ein Herr Creighton den von hier nach dem stillen Meere laufenden Telegraphen zu einem Theile hergestellt hatte, hatte er die Befürchtung, die Indianer würden die Pfosten bald umhauen und die Drähte niederreißen. Was that er daher? Er zeigte einem Indianerhäuptling, wie er (der Indianer selbst) vermittelst des Telegraphen mit einem anderen Häuptling, der 500 Meilen von ihm entfernt war, reden könne, und zwar zeigte er ihm dies, nicht nur ohne ihm das Geheimniß, so gut es eben gehen wollte, zu erklären; sondern er sagte dem Indianer: Dieses Instrument habe darum so geheimnißvolle Kräfte, weil es „die Stimme oder vielmehr das Sprachrohr Manitous, des „„großen Geistes"" sei. Das ist denn auch bald allenthalben unter den Indianern bekannt geworden und hat allerdings so viel gewirkt, daß dieselben vor dem Telegraphen eine gewisse heilige Scheu haben und daher Draht und Pfosten unberührt lassen; heiligt aber wirklich dieser Zweck das Mittel, durch welches die armen Indianer in ihrem unseligen Aberglauben gestärkt werden? Was werden die Indianer wohl von der Religion der Christen denken, wenn sie hinterher doch die Wahrheit erfahren?

"The American Lutheran." So lautet der Titel eines neuen englischen Blattes, welches jetzt anstatt des eingegangenen deutschen Blattes „Der Lutherische Kirchenbote" erscheint. Wir ersehen dies aus einem anderen Wechselblatte, von dem wir zugleich erfahren, daß der "American Lutheran", nach seiner ausdrücklichen Erklärung, für das sogenannte „americanische", das heißt, für das gegenlutherische Lutherthum noch entschiedener auftreten soll, als selbst der "Lutheran Observer." Es heißt z. B. in der ersten Nummer des "American Lutheran" ausdrücklich: „Ich bin dahin gekommen, daß ich das Wort „„conservativ"" nicht leiden kann, ja, daß ich diesen Ausdruck hasse." Nun heißt aber, „conservativ" sein, nichts anderes, als für das Beibehalten des Bestehenden und gegen unnöthige Neuerungen sein. Der "American Lutheran" will also ein sogenannter Fortschrittler auch in der Religion sein, gegen die Beibehaltung des alten lutherischen Glaubens und für einen neuen besseren, zeitgemäßeren Glauben aus allen Kräften kämpfen. Den sogenannten Americanisch-Lutherischen wird es offenbar jetzt angst, daß sie von den Wirklich-Lutherischen, deren immer mehr in der Generalsynode auftreten, ganz verschlungen werden. Darum setzen sie jetzt alles in Bewegung, um sich wenigstens beim Leben zu erhalten.

Kircheinweihung.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis hatten wir die Freude, unser Kirchlein, welches 36 Fuß lang und 24 Fuß breit ist, nebst einer kleinen Vorhalle, dem Dienste des dreieinigen Gottes zu weihen. Obwohl regnerisches Wetter war, so fanden sich doch viele Gäste aus den Nachbargemeinden bei uns ein, um unsere Freude zu theilen und zu erhöhen. Herr Pastor Sallmann hielt die Abschiedsrede in der alten Kirche, Herr Pastor Husmann verrichtete die Weihung und Herr Pastor und Präses Schwan hielt eine sehr trostreiche und erquickende Weihpredigt über den 84. Psalm.

Der treue und barmherzige Gott helfe uns nun, daß dieses Kirchlein nie durch falsche Lehre und gottloses Wesen entweiht und entheiligt, sondern allezeit darin das Wort Gottes rein und lauter gepredigt und die Sacramente nach Christi Einsetzung verwaltet werden mögen, und daß viele Seelen dadurch zum HErrn gebracht und bei ihm erhalten werden.

J. Rupprecht, Pastor,
North-Dover, Cuyahoga Co., O.

Ordinationen und Einführungen.

Am zweiten Sonntag des Advents wurde Herr Pastor Johannes Himmler, ein bisheriges Glied der Jowa-Synode, nachdem er von dem Verbande derselben durch die Erklärung der Synode: „nicht gegen den Chiliasmus öffentlich zeugen zu dürfen, hinausgedrängt und ausdrücklich angewiesen wurde zu „„Missouri““ überzutreten“ — und nachdem derselbe bei Gelegenheit der diesjährigen Allgem. Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten in Fort Wayne ein Colloquium bestanden und einen ordentlichen Beruf von der Gemeinde in Oshkosh, Wisc., empfangen und angenommen hatte, von dem Unterzeichneten im Auftrage des Präsidiums des nördl. Distrikts in sein neues Amt eingeführt. Der HErr segne Hirt und Heerde.

Ed. Multanovski.

Oshkosh, Wisc., 5. Dec. 1864.

Adresse: Rev. J. Himmler,
Oshkosh, Wisc.

Die Gemeinde zu Rich, Cook Co., Ills., die seit Weggang ihres früheren Seelsorgers Past. G. Küchle predigerlos war, hat nun wieder einen eignen Pastor erhalten. Am 26. p. Trin. habe ich im Auftrag des Präsidiums westl. Districts meinen Schwager L. Lochner — bis dahin Past. vic. in der Gem. des Herrn. Past. Steinbach in Milwaukee, daselbst einführen können.

Der HErr gebe zu seiner Amtsführung reichen Segen. Ch. H. Loeber.

Thornton Station, 22. Nov. 1864.

Adresse: Rev. L. Lochner,
Matteson, Cook Co., Ills.

Dringende Bitte.

Unter den fünf Pastoren unseres Synodalverbandes in Wisconsin, welche bei der letzten Ziehung für den Kriegsdienst vom Loos getroffen worden sind, ist einer für tauglich erklärt und dadurch genöthigt worden, sich für eine hohe Summe einen Stellvertreter zu kaufen. Es ist dies Herr Pastor J. Strieter. Da nun Herr Pastor Schwankovsky wegen körperlicher Untauglichkeit vom Kriegsdienst freigesprochen worden ist und daher der von Pastoren, Lehrern und Deputirten während der Synodalversammlung für ihn unterzeichneten Loskaufssumme nicht mehr bedarf, so glaubte der Unterzeichnete mit Hrn. Past. Strieter annehmen zu dürfen, daß die resp. Unterschreiber ihren Beitrag auf den letzteren übertragen würden, und wurde daher von Gemeindegliedern dahier die Summe von $740.00 auf eine kurze Zeit aufgenommen. In der gewissen Hoffnung, keine Fehlbitte zu thun, bittet daher der Unterzeichnete die betreffenden Pastoren, Lehrer und Deputirten, **dieselben wollen ihren Beitrag sofort nach Empfang dieser Nachricht an denselben hierher senden.** Zugleich wird bemerkt, daß von der Gemeinde des Herrn Pastor Strieter eine nur geringe, vielleicht auch gar keine Unterstützung erwartet werden kann. Sollten daher auch Andere, die nicht unterzeichnet haben, sich zu einem Beitrag gedrungen fühlen, so wird derselbe mit um so größerem Dank entgegengenommen und der etwaige Ueberschuß für eine weitere derartige Unterstützung aufgehoben und seiner Zeit gewissenhaft verwendet werden.

Milwaukee, den 20. Nov. 1864.

F. Lochner.

Conferenz-Anzeigen.

Am Mittwoch nach dem Christtag wird die Orts-Pastoralconferenz von St. Louis eine eintägige Versammlung in dem Concordia-Seminar daselbst abhalten.

C. F. W. Walther.

Die Nord-Illinois-Conferenz hält, so Gott will, ihre nächste Sitzung bei Herrn Past. P. Beyer in Chicago in der Woche nach Neujahr. Die lieben Brüder werden gebeten sich bis Dienstag Mittag den 3. Jan. daselbst einzufinden.

Ch. H. Loeber, Secr. p. t.

Quittung und Dank.

Für Past. Brunn's Proseminar in Steeden

erhielt durch Pastor Best in Palmyra, Mo., von Herrn J. Thürwächter $5,00. — Von Herrn Steinbrück in St. Louis $1,00. — (Berichtigung: In voriger Nummer sollte es unter obiger Rubrik heißen: Pastor Mees, nicht: Moos.)

Für arme Studenten

durch Pastor J. M. Hahn in Benton Co., Mo., von einem ungenannten Gliede seiner Gemeinde $5,00. — durch Pastor Muckel auf der Kindtaufe bei Herrn E. Kromphardt gesammelt $2,00. — von Herrn Gottlob Weise in St. Louis $1,00. — durch Pastor Popp von seiner Gemeinde in Warsaw, Jll., (speciell für die Brunnischen) $12,00. — durch Pastor Rupprecht in North Dover von Herrn E. Wöhrmann $2,00. — Von Herrn Steinbrück in St. Louis $2,00. — Vom werthen Jungfrauenverein in Bremen, St. Louis Co., Mo., $25,00.

Für Pastor Röbbelen

von Herrn G. Weise in St. Louis $1,00.

C. F. W. Walther.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich den Empfang folgender Gaben für den Seminarhaushalt und für arme Studenten:

Von H. Uhde aus dem Dreieinigkeits-District: 6 Bushel Aepfel, 1 Bush. Kartoffeln, 1 Bush. Rüben und 1 Peck Zwiebeln.

Von der Gemeinde des Herrn Pastor Baumgart: 2000 ℔ Mehl.

Aus der Gemeinde des Herrn Past. Hamann: von Herrn H. Wesselmann 1 Faß Küchengemüse; von Hrn. Hinternesche 1 Bush. do.; von Herrn Chr. Lindemann ½ Faß do. und 1 Dutz. Käse; von Herrn Horstmann 1½ Bush. Küchengemüse; von Hrn. H. Obenhaus 1 Faß do.; von Hrn. Gerken 1 F. do.

Durch Herrn Pastor Ernst von seinen Gemeinden zu Flora und Elmira, C. W., 22 Pr. wollene Strümpfe, 1 wollenen Shawl, 3 Hemden, 2 weiße Sacktücher und 1 Dollar baar.

Von den Herren Müllern Leonhardt und Schuricht dahier 12 Faß Mehl double extra.

Durch Herrn Past. Lehmann von Herrn H. Löhr 1 Bush. Kartoffeln, von Herrn Fr. Koch ½ Bush. Zwiebeln, von Herrn Rauschert 7 irdene Töpfe, von ihm selbst 10 Gallonen Aepfelbutter und 5 Bush. Aepfel.

Von den Gebrüdern Faßold aus dem Dreieinigkeits-Distr. 2½ Faß Küchengemüse und 1 Peck Zwiebeln.

Durch Herrn Pastor Streckfuß von Herrn C. Dölger, Dankopfer für glückliche Entbindung seiner Frau, $2; von W. Remmert do. 50 Cts.; von N. N. durch die hiesige Stadtpost $1; aus P. Lehmanns Gem. von Hrn. Heinr. Klostermann $1; durch Frau Köln vom Frauen-Verein der Gem. des Hrn. P. Hamann $13,75 für arme Studenten. Durch Hrn. P. Niethammer von Frau Winter aus seiner Gemeinde $1 für arme Studenten; von der Gemeinde des Hrn. P. Köstering: 5 Faß Kartoffeln, 2 Faß Mehl, 1 Faß getrocknete Aepfel, 1 Kistchen mit Bohnen und $19,50 baar; von der Gemeinde des Hrn. P. Biedermann: 1 Fäßchen Aepfelbutter; von Hrn. Faustich aus P. Heinr. Meiers Gemeinde: 1 Faß Aepfel und 2 Gallonen Aepfelbutter; aus der Gemeinde des Hrn. Past. C. R. Riedel von Hrn. Biermeier: 18 Krautköpfe, von ihm selbst 1 Gans; aus der Gemeinde des Hrn. Past. Hamann von Frau Gerken $1, und von ihrer Tochter Louise $1 für arme Studenten; aus der Gemeinde des Hrn. Past. Lehmann: 1 Faß gelbe Rüben, 2 Peck Bohnen, 42 Krautköpfe, 1 Peck Aepfelschnitze, 3 Bush. Rüben, 4½ Bush. Kartoffeln, 2 Bush. Welschkorn, 8 Gall. Essig, 4 Sack Shucks, ½ Bush. Aepfel, $6, baar; aus seiner Filialgem. in Baldwin: 2½ Faß Rüben, 2 Faß Kartoffeln, 25 Krautköpfe, ½ Bush. Aepfelschnitze, 1 Peck Bohnen, eine Speckseite, $1,50 baar; von N. N. aus dem Immanuelsdistrict dahier: 12 Stück Hühner und 1 Schinken; von N. N. aus der Gemdes Hrn. Past. Birkmann: 1 Sack Rüben, 1 Sack Kartoffeln und ½ Bush. Aepfelschnitze; von Hrn. C. Welling aus der Gem. des Hrn. Past. Wolff: 2 Bush. Rüben.

A. Crämer.

Liebesgaben empfangen:

Durch die Herren Pastoren Ch. H. Löber und L. Lochner von 83 Brüdern	$73,50
Durch Hrn. Past. C. Meier von 8 Brüdern	5,50

Der HErr JEsus lohne Alles reichlich!

Union Hill, Kankakee Co., Jlls. 11. Nov. '64.

Franz W. Schmitt.

Für die Militärhospitäler ist eingegangen:

Von G. K.	$1,00	Von Frau Könner	$5,00
„ J. P.	1,00	„ Kuhlenbeck	2,00
„ J. Jaeger	0,75	„ Past. Popps Gem.	8,00
„ F. H.	1,00	„ Andr. Bopp	0,50
„ Past. Stephans Gemeinde	6,25	„ Kampmeier	0,25
		„ Past. Hahns Gem.	2,00
„ Past. Weyels Gemeinde u. Schule	12,00	„ „ H. Loebers Gemeinde	52,50
„ A. Ulrich	5,00	„ M. Bernhardt	1,00

Diejenigen Brüder, welche Militärhospitäler regelmäßig besuchen, wollen mich ihre Wünsche und Bedürfnisse bald wissen lassen. Passende Schriften zum Vertheilen unter Soldaten würden sein: Bibeln, Neue Testamente, das Gebetbüchlein für Soldaten, Lesebuch für ev. luth. Schulen, die Märtyrer, der Lutheraner, die Abendschule, welche sämmlich hier zu haben sind und auf Verlangen von mir zugesendet werden sollen. Th. Brohm.

St. Louis, 13. Dec. 1864.

Erhalten:

Für die Synodal-Kasse:

Von der Gemeinde in Saginaw City	$20,00
„ „ „ „ Detroit	17,70
„ „ „ „ Frankenmuth	18,86
„ „ „ des Hrn. Past. Engelbert	13,91
„ „ „ „ „ „ Müller	1,00
„ „ „ in Adrian	16.00
„ „ „ des Hrn. Past Auch	4,00
„ „ oberen Gemeinde des Hrn. Past. Wamsgans	17,51
„ „ unteren „ „ „ „ „	12,00
„ „ Dreieinigkeits-Gem. in Milwaukie	37,25
„ „ Gem. in Grafton	8,53
„ „ „ „ Cedarburg	7,00
„ „ „ des Hrn. Past. Beyer in Caledonien	4,00
„ „ „ „ „ „ „ „ New London	1,50
Aus der St. Johannis-Gem. in Town Abott, Wisc.	14,34
Von der Gem. des Hrn. Past. Beyer in Bloomfield, Wisc., Erntefestcollekte	15,00
„ den Gemeinden des Hrn. Past. Steege	6,00
„ Hrn. Past. Trautmann	2,00
„ „ „ Wambsganß	1.50
„ „ „ Steinbach	2,00
„ „ „ Grupe	1,00
„ „ „ Bernthal	1,00
„ „ „ J. Walther	2,00
„ „ „ Ruff	1,00
„ „ „ Lochner	1,00
„ „ „ Fürbringer	1,00
„ „ „ Werfelmann	1,50
„ „ „ Jor	1,00
„ „ „ Strasen	1,00
„ „ „ Beyer	1,00
„ „ „ Dicke	1,00
„ „ „ Keller	1,00

Von Hrn. Past. Böhling 1,00
" " Missionar Clöter 2,00
" " Lehrer Simon 1,00
" " " Richter 1,00
" " " Bartelt 1,00
" " " Th. Eisfeldt 1,50
" " " Brater 1,50
" " " Seitz 1,00
" " " Glaser 2,00
" " A. Stegemann 50
" einem Lutheraner in Milwaukie 50,00
Durch Hrn. Past. Ruff 8,75
Und zwar: Von F. Hoppe $1; G. Büttner, C. Fink, H. Hassel @ $2; W. Milbrath, F. Brüggemann @ 50 Cts., F. Milbrath 75 Cts.
Von Hrn. Past. Ottmann 2,00
" " " Beyer für verkaufte Synodalberichte 2,00
" dem Unterzeichneten 3,00
" " " 1,50
Durch Hrn. Past. Sievers 34,43
Und zwar: Collecte in Frankenlust $11,81; Collecte in Amelith $1,70; Collecte in Bay City $2,90; von ihm selbst $5; von dessen Kindern 52 Cents; J. Huther, J. G. Weiß, Frau Burk in Amelith @ $1; Fr. Keith, M. Förster, H. Stelle, Steph. Engerer @ $2; A. Götz $1,50.

Zur Synodal-Missions-Kasse:

Von Joh. Blümlein in Frankentrost $ 1,00
Durch Hrn. Past. Engelbert am Gründungsfeste des Frauenvereins gesammelt 4,00
Von der Gemeinde des Hrn. Past. Müller 2,00
" " " in Adrian 10,00
" " " " Grafton, Wisc. 1,45
Auf der Hochzeit des Hrn. Past. Niethammer in Bridgewater, Mich., gesammelt 8,15
" der Hochzeit des Hrn J. F. Müller ges 3,45
Von den Schulkindern der Gem. in Hillsdale 60
" Hrn. Past. L. Lochner in Missionsstunden in der St. Stephans-Gem. gesammelt 5,83
Durch Hrn. Lehrer Bartelt von seinen Schulkindern 1,62
" " Past. Fr. Lochner 7,25
" " " Beyer 1,00
Von " " Sievers 5,00
" J. G. Fischer 75
" Fr. Keith 62
" den Schulkindern des Hrn. Past. Walther in Wyandotte, Mich 3,60

Für den allgemeinen Präses:

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Engelbert 4,62
" " " " " " Kolb, Coll. am Erntefest 10,00
" der Gemeinde Frankenlust 12,00
" " " Amelith 6,00
" " " in Bay City 2,50

Für Frau Prof. Biewend:

Von A. A. Götz in Frankenlust 1,00
" Hrn. Past. Sievers 2,50

Zur Erhaltung der Lehrer:

Von der Gemeinde Frankenmuth 24,40
" " " in Hillsdale 2,32
" " " des Hrn. Past. Auch 2,24
" " " " " " Link zu Lebanon, Wis. 20,75
" " " " " " eine Collecte 7,00
" " " " " " auf der Zuckerinsel 6,30
" " " in Grand Haven, Mich 6,12
" " " " " Rapids, Mich 10,10
" " Dreieinigkeits-Gem. in Town Chester, Mich. 5,75
Aus der Frauenkasse der Gem. in Adrian 13,00
Von Hrn. Otto in Milwaukie 5,00
" " Heinr. Starke 5,00
" " W. Reuter 1,00
" " Past. Daib 2,00
" " " Sievers 5,00
" Heinr. Selle 2,00
" J. G. Weiß 1,00
" A. Götz 1,50
Von den Gemeinden des Hrn. Past. Steege 8,70

Für das Proseminar in Nassau:

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Engelbert 5,85
" Hrn. A. Stegemann 50
" " J. Deeg 1,00
" " Ottomar Krüger für die kommenden Zöglinge 1,00
" einem Lutheraner in Milwaukie für dieselben 10,00
" Hrn. Past. Sievers 5,00
" A. Götz 1,00

Auf der Hochzeit des Hrn. K. Marten zu Monroe, zur Deckung der Reisekosten der neuangekommenen Brunnschen Schullehrer-Seminaristen ges 2,15

Für Herrn Pastor Röbbelen:

Von K. Streube 5,00
" Gottlieb Krücke aus der St. Stephans-Gem. in Milwaukie 2,00
Durch Hrn. Past. Kolb 10,86
Und zwar: Auf Hrn. Fr. Meiers Hochzeit ges. 5,01 Auf Hrn. Th. Fromes Hochzeit ges. 2,85. Von Hrn. Heinr. Lücke $2, und von Hrn. Past. Kolb $1
Auf der Hochzeit des Hrn. Joh. Roth in Frankenmuth gesammelt 10,50
Von Hrn. Past. Sievers 5,00
" " Selle 1,00
" " Past. Böhling 50

Für arme College-Schüler und Studenten:

Aus der Gem. des Hrn. Past. Wambsganß durch Michael Fellwock aus dem Nachlasse des verstorbenen W. Pfuhl 20,85
Von einem Lutheraner aus Milwaukie für arme Studenten in St. Louis 15,00
" demselben für arme Schüler in Fort Wayne 10,00
" " " " Seminaristen in Addison 15,00
Durch Hrn. Past. Sievers 17,45
Und zwar: Collecte in Frankenlust $7,70; von ihm selbst und seinen Kindern $6,00; Fr. Keith $1; J. Huther $1,00; J. G. Fischer 75 Cts.; Frau Burk in Amelith $1,00
Auf der Hochzeit des Hrn. J. F. Müller ges. 2,00

Für den Ankauf des College-Landes zu Fort Wayne:

Durch Hrn. Past. Stecher 6,17
U. zw.: Von W. King $1,00; W. Schneidewind 45 Cts.; Coll. der Dreieinigkeits-Gem. in Sheboygan $2,51; Coll. der St. Petrigem. in Town Wilson $2,21.

Für das Hospital in St. Louis:

Von A. Götz in Frankenlust 1,00
" Steph. Engerer 1,00
" Hrn. Past. Sievers 5,00

Für die innere Mission:

Von der Gem. des Hrn. Past. Müller 2,00
" Wittwe Ukele in Saline Town, Washtenaw Co. Michigan 1,00
" Jakob Schweitzer in Bridgewater 100
" Frau Nüßle in " 50
" Wittwe Rehm in Freedom 50
Durch Hrn. Past. Lochner 7,25
Von der Gem. in Cedarburg, Wis. 2,00
" " " " Town XI. 1,62
Auf der Hochzeit des Hrn. J. F. Müller ges. 3,00

Für den Bau des Schullehrer-Seminars:

Von H. A. Stegemann 1,00
Durch Hrn. Past. Stecher 7,50
Und zwar: Von J. Nicolsen, W. Krüger, F. Graf, Chr. Kay @ $1; F. Röhrig $2; Rowat 50 Ct.; F. und G. Zurheyde, A. Scheele und Wisbrock @ 25 Cts.
Durch Hrn. Past. Auch von Fr. Hanselmann 50

Für Missionar Clöter:

Auf Hrn. Böhners Kindtaufe ges. 2,35
Von einzelnen Gliedern des Hrn. Past. Kolb 4,00

W. Hattstaedt,
Cassirer.

Erhalten

für den Bau des Schullehrer-Seminars:

Von der Gem. des Hrn. Past. Beyer, Chicago, Jll. $32,00
Durch G. Bartling, Rich, Jll., von den Herren F. Bode, H. Werner, L. Deneke, A. Kummelehne, H. Kruse, F. Bartling, Ch. Heidorn, C. Ohlendorf, H. Oehlerking @ $10. L. Bathje, F. Bathje @ $5. Ph. Werner $4. 104,00
Aus der Gem. des Hrn. Past. Richmann, Schaumburg, Jll., von Hrn. Conr. Wilkening $5; H. Salge $20; Ch. Teyler $5. 30,00
In Addison, Jll.: Von Hrn. L. Stünkel $50,00; Wm. Precht $20; Fr. Stünkel $30; B. Hackbusch $10,00; H. Riemeyer $20; Ch. Heidemann $15; F. Oehlerking $15; Francis A. Hoffmann $100, H. Kücker $4; Fr. Dammeyer $5; W. Fürstenau $3. 272,00
Von Hrn. Lehrer Ph. Theiß, Sheboygan Falls, Wis. 2,00
Durch Hrn. S. Garbisch aus der Gem. des Hrn. Past. H. Schmidt, Elk Grove, Jll.: Von Hrn. F. Katz $15; F. C. Senne $10; C. Böhler, H. Schwake, W. Lindemann @ $6; J. Hintz, H. Decke, Ch. Busse @ $5; C. Grupe $4,50; C. Möhling $4; F. Böger $3; Ph. Ostmann, H. Wilke @ $2,50; C. Stumme, Ch. Nacke, H. Oehlerking, W. Blume @ $2; H. Johans, Ch. Meier, H. Engelke @ $1; H. Engelking 75 cts.; J. Steege 50 cts. 86,75
Von der Gem. in Cleveland, (Westseite), durch Hrn. Prof. Lindemann, 13,00
Durch Hrn. Past. Wunder, Chicago, Jll., von Hrn. G. Müller $1; F. Rossow, C. Rossow @ $10. 21,00
Aus der Gemeinde des Hrn. Past. F. Lochner, Milwaukee, Wis.: Von Hrn. Chr. F. Diez $10; Jacob Jäger $3. 13,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Dulitz, Huntington, Ind., durch Hrn. Bernhardt, 5,00
Durch Past. W. Bartling, Springfield, Jll.: Von Hrn. F. Lankenau, J. M. Meschko, Joh. Breßmer @ $3; H. Vonhörn, H. Lange, Leonh. Vogel @ $2; F. Riesler, Mich. Riesler, F. Seel, Joh. Birnbaum, Jacob Rau, Georg Bachhelm, Joh. Dörfler, Thomas Vogel @ $1; Georg Becker, Mich. Pöhlmann @ 50 cts., Georg Zapf $1. 25,00
Von der Gem. des Herrn Past. Hugo Hanser, Johannisburg, N. Y. 23,50
Von Hrn. F. Knoll, Glencoe, Jll. 1,00
Durch Hrn. Past. Otto Hanser, Boston, Mass., von Frl. Emilie Fischer $10; Lehrer Ungemach und dessen Schulkindern $5; C. Rothe, O. Hanser @ $5; Fr. Schlotterbeck $4,75; And. Klein, J. Löffler, W. Busch, Buttermann @ $2: Cl. Dittmar, D. Völpel, H. Pilster, Fr. Dörr, W. Böttcher, Marg. Hill, C. Röchel, L. Dittmar, Christ. Körner @ $1; vom Frauenverein $1; von Frau Kohler als Dankopfer für glückliche Entbindung $1; Christiane Reber, G. Hausmann @ 50 cts.; C. Hillis 25 cts. 50,00
Durch Hrn. Past. Löber, Thornton Station, Jll., von Hrn. H. Richter, Sickmann @ $10; D. Nietfeldt $7; H. Brinkmann sen. $6; F. Stöckmann, F. Meier, Horstmann, Hipping @ $5; Ch. Zummalm $3; Paulsen $2. 58,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Müller, Pittsburgh, Pa., 39,55
Von der Gemeinde des Herrn Past. Menicke, Rock Island, Jll. 15,25
Von der Gem. des Herrn Past. Husmann, Euclid, Ohio, 12,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Klinkenberg, White Creek, Ind. 18,50
Von der Gem. des Hrn. Past. Sauer, Jacksonville, Ind. 42,75
Von der Gem. des Hrn. Past. Fürbringer, Frankenmuth, Mich. durch Hrn. Kraft, 20,00
Durch Hrn. Past. Heinemann, Crete, Jll. von Hrn. C. Rohe, F. Nacke @ $6; D. Meier, D. Piepenbrink, H. Wiebruck, Ph. Engelking, H. Hattendorf @ $5; D Dohmeier $3; C. Lücke, H. Hallfeldt @ $2,50; W. Brandt, D. Behrens, D. Grote @ $2; C. Watermann, F. Heidemann, C. Bauser @ $1; G. Bergmeier 50 cts. 54,50
Von der Gem. des Hrn. Past. Sallmann, Newburg, Ohio, 10,00
Durch Hrn. Past. Speckhard, Sandy Creek, Mich., von ihm selbst $3; von Hrn. G. Schönnamsgruber $2,50; Paul Finzel, J. Böhm, M. Schönnamsgruber @ $2; G. Finzel, N. Huber @ $1,50. F. Finzel, Fr. Klaus, G. Mainzinger, J. G. Daschner, G. Voi, J. Schäddel, G. Schafsberger, Th. Krug, M. Hoffmann, Fr. Lippert, A. Reinhard, K. Reinhard, J. Josten @ $1; Wittwe Döberlein $1; G. S. Krug, J. Chr. Sperr, J. Weber, M. Schafsberger, J. Stoll, M. Stadler, J. A. Herbst @ 75 cts. G. Daschner 65 cts., J. Kornbausch, G. Kratzer, M. Reinhard, G. Krug, F. Sachs, M. Baum, Frau Seib, Frau Steiner, H. Mainzinger, L. Stadler, G. Herbst, J. Bode @ 50 cts., J. Kohler, M. Geimann, G. F. Krug,

K. Pister, Wittwe Hohenstein, N. Gleber, F. Kuhl, M. Reiser, J. Billmeier, G. Kühnle @ 25 cts.; W. Meier 20 cts. 43,10

Durch Hrn. Past. Bürger, Washington, D. C., von Hrn. A. Heitmüller $34; F. Stutz $33,65; G. Prinzhorn, G. Heitmüller, G. & E. Emmermann @ $3; F. Schlegel $5; C. Preinkert $10; C. Senfried $1; L. Emert $1,60; 94,25

Von der Gem. des Hrn. Past. Steege, Monroe Co., Mich. 16,00

Durch Hrn. Lehrer Krumsieg, Freistatt, Wis., von Hrn. Joh. Gotsch $5; Chr. Wetzel $2. 7,00

Durch Hrn. Wichmann von der Gem. zu Kendallville, Ind. 30,00

Durch Hrn. Past. Hahn, Hillsdale, Mich., von Hrn. Klingelschmidt, Emmert @ $2; M. Bach $1,50; F. Bach $1; Wittwe Spiegel $1. 7,50

Von der Gem. des Hrn. Past. Fricke, Indianapolis, Ind., 139,50

Von der Gem. des Hrn. Past. Arendt, Middleton, C. W., 9,45

Von der Gem. des Hrn. Past. Röder, Rainham, C. W., 4,50

Durch Hrn. Past. Detzer, Defiance, Ohio, von Hrn. H. Arning $2; A. Schatz $1; M. H. 50 cts. 3,50

Von Hrn. John Martin, Olean, N. Y., 1,00

Von der Gem. des Hrn. Past. Werfelmann, Grafton, Wis. 10,50

Von dessen Gem. zu Saukville, Wis. 4,50

Von Hrn. Past. Wunderlich, Bremen, Ill. 1,60

Von der Gem. des Hrn. Past. Schuster, Bremen, Ind. 20,00

Durch Hrn. Past. Tramm, Laporte, Ind., von G. Held 50 cts.; Frau Conrad 37 cts; Pastor Tramm $1,30; Collecte am 22. Sept. $4,83. 7,00

Durch Hrn. Lehrer Koch von der Gem. des Hrn. Past. Hüsemann, Minden, Ill. — Erste Sendung. 38,00

Von der St. Pauligem. des Hrn. Past. Dörmann, Randolph Co., Ill. 27,25

Von dessen St. Petrigem. daselbst, 11,00

Von der Gem. des Hrn. Past. Berg, Paitzdorf, Mo. 20,00

Von der Gem. des Hrn. Past. Köstering, Altenburg, Mo. 8,00

Von Hrn. J. Keuper, Plymouth, Wis. 1,00

Von Hrn. G. A. Friedrich, Strattenport, N. Y., als Dankopfer für göttliche Beschützung, 3,00

Durch Hrn. Past. Muckel, West Seneca, N. Y., gesammelt auf der Kindtaufe bei Julius Klosse, 2,50

Durch Hrn. W. Hoppe von der Gem. des Hrn. Past. Eirich, Chester, Ill. 26,00

Durch Hrn. Past. Nützel, Marysville, Ohio, von Ch. Gs. $5; W. Bm. $3; A. Rm. $3; P. Rsch. $3; A. Fs. $2; G. Bf. $2; J. Dp. $1; M. Gm. $1; N. Hm. $1; G. Ms. $1; L. Schz. $1; L. Sg. $1; J. Stb. $1; A. Sf. $1; A. Bth. $1; L. Dm. 60 cts.; A. Bsch. 50 cts.; J. Bth. 50 cts.; J. Dp. 45 cts.; F. N. 95 cts.; G. R. $1. 31,00

Durch Hrn. Past. Stecher, Sheboygan, Wis., von Hrn. F. Röhrig $2; Chr. Kay, F. Graf, W. Krüger, J. Nicolson @ $1; Röwat, F. & G. Zurheyde @ 50 cts.; A. Scheele, Wistrock @ 25 ct. 7,50

Von der Gem. des Hrn. Past. Stephan, Adams Twnsh., Ind. 1,50

Von der Wittwe Fahrenhald, New Bremen, Ohio, 50

Aus der Gem. des Hrn. Past. Zucker, Proviso, Ill. von Hrn. Siegfried Kolb, H. Diedrichs, Sternitzky @ $5. 15,00

Von der Gem. des Hrn. Past. Engelbert, Racine, Wis. 11,10

Von der St. Stephansgem. in Milwaukee, Wis., durch Hrn. Past. L. Lochner, 50,00

Durch Hrn. Past. Sprengler von der Gem. in Carver County, Minn. 36,75

Durch Hrn. C. Bonnet, Cassirer der mittleren Districts-Synode, 1050,01

Durch Hrn. Dr. Gotsch, Memphis, Tennessee, von Frau F. Cordes, Gotsch, W. Werner @ $5; H. Hamp, H. Glindkamp @ $2; Frau Pieitz $1,50; W. Baumann, H. Böke, Frau Kellermann, H. Langbein, Frau Reinhard, W. Ringwald, W. Rauschhaupt, F. Schaper, J. Schumm, J. Sickeler @ $1; Frau Haselmeyer 75 cts.; H. Lippold 50 cts.; K. Tönsmann $2. 33.75

Summa: $ 2725,09

Addison, Ill., den 24. November 1864.

H. Bartling.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 11—14. Jahrgang:

Herr A. Weidemeyer.

Den 15. Jahrgang:

Die Herren A. Weidemeier, E. Burkhardt.

Den 16. Jahrgang:

Die Herren J. Hartmann, Sporleder, Steege, A. Weidemeyer, E. Burkhardt, Past. H. Lemke.

Den 17. Jahrgang:

Die Herren J. Hartmann, C. Tatje, Sporleder, Steege, A. Weidemeyer, J. Threß, Grabenkrüger, H. Jung, S. Kurz, F. Otto, E. Burkhardt, Past. H. Lemke.

Den 18. Jahrgang:

Die Herren Past. M. Merz, C. Diederich, J. Hartmann, F. Meyer, P. H. Scheiwe, C. Tatje, Sporleder, Steege, Past. H. Lemke, J. Threß, W. Reuter, W. Schari, F. Koplien 50 cts., Past. M. W. Sommer, F. Otto, F. Mitzlaff, G. A. Schust, C. Bonnet, E. Burkhardt, H. Decker, C. Groh, G. Walther.

Den 19. Jahrgang:

Die Herren Kumming, Fr. Reese 3 Ex., H. Jäger, W. Dumstrey, H. Grütt, P. Englert, F. Graf, C. Dietrich, J. Hartmann, F. Meyer, P. H. Scheiwe, F. Schwöppe, C. Tatje, F. Wilkening, D. Haase, Matthes, J. Scheiwe, Sporleder, A. Weidemeyer, Past. Th. Wichmann, Past. H. Grupe, Spröttge, Oellrich, Langele, Past. H. Lemke, J. Threß, W. Reuter, W. Schari, Past. F. W. Scholz 3 Ex., C. Puscheck, A. Schermer 50 cts., A. Amrein, J. Rogler, Nic. Henke, J. Bradt 50 cts., G. Kling, Past. C. Meyer, Kamper, Segelhorst, F. Koplien 50 cts., G. H. Fischer, Past. M. W. Sommer, F. Otto, F. Mitzlaff, Bodemer, G. A. Schust, C. Bonnet, W. Meyer 17 Ex., E. Burkhardt, A. Weber, C. Otto, Past. P. Eirich, H. Decker, H. Bode, C. Groh, G. Walther, G. Neumüller, H. Niemann, F. Graue, Henneke, Reinbote, Past. J. Birkmann 6 Ex.

Den 20. Jahrgang:

Die Herren Past. G. Speckhardt 13 Ex., K. Büscher, Waidelich, Ernst, L. Heinemann 50 cts., H. Henrichs 50 cts., H. Buchholz, W. Precht, J. Sauer, Past. J. Rupprecht 6 Ex., Fr. Reese $59.85, A. Bohn 43 Ex., J. Heuser, C. Fink, Lanzendorf, Wendland, Hassel, W. Dumstrey, H. Grütt, Past. H. Wunderlich 7 Ex., Past. W. Husmann 14 Ex., W. Tailer, K. Wilkening, H. Steege, H. Hohmeyer, C. Biesterfeld, C. Hattendorf, J. Faße, H. Becker, F. Lichthardt, F. Gieseke, W. Kruse, J. Oehl, H. Thies, F. Kastening, Past. C. Sallmann 4 Ex., P. Englert, Past. M. Merz 8 Ex., H. Poske 50 cts., J. H. W. Meyer 50 cts., G. Schaub, Past. Herzberger, G. Rink, W. F. Lüenroth, J. T. Reiser, S. Leopold, C. Dietrich, H. Borchhardt, J. Hartmann, F. Meyer, C. Rust, C. Scheiwe, P. H. Scheiwe, F. Schwöppe, C. Tatje, F. Wilkening, Salzmann, C. Waßmann, D. Haase, C. Hartmann, Matthes, Rinker, J. Scheiwe, Steege, C. Wilkening, A. Köhler, A. Einwächter 4 Ex., Past. J. A. Fritze 10 Ex., Past. Th. Wichmann 4 Ex., E. Müller, F. Vollmer, M. Bruck, H. Jörgens, C. Winkler, S. Jung, H. Jung, A. Kampe, C. Zeige, C. Hennig, H. Wiebking, J. G. Lanzner 18 Ex., Langele, Streithof, Jde. Fr. Beckemeyer, G. Berger, L. Kahle, H. Bank, H. Horn, C. Schulte, Past. H. Lemke $17.25, Past. W. Wambsgans 8 Ex., J. Threß, W. Reuter, W. Scharf, L. Reuter, H. Werner, C. Vollrath, Past. F. W. Scholz 13 Ex., Past. H. Kühn 5 Ex., C. Hoffmann, M. Roth, L. Lücke, Thirkow, H. Borges 9 Ex., J. Hoffer, Heberle, Heimbecher, Sorweid, L. Hilgendorf, J. Götsch, Schößow, Müller, A. Ernst, Bablitz, E. und C. Schneider, C. Hilgendorf, Schmidt, G. Hilgendorf, Kringel, A. Heidorn, H. und F. Degener, H. Mesenbrink, G. Stenitzky, Past. F. R. Tramm 2 Ex., C. Gerrmann, H. Grün, G. Momberger, A. Schermer, J. Amrein, Fr. Seidel, P. Evers, Nic. Henke, J. Bradt, J. Frank, Past. P. Heid $14.25, Past. C. Meyer 2 Ex., F. Lehmann 7 Ex., H. Grebe, H. Stork, Kamper, Segelhorst, H. Vollhorst, F. Vollhorst, C. und H. C. Sonne, C. Buße, Past. J. G. Nützel 2 Ex., J. P. Schuster, J. Fehd, C. Consoir, H. Grupe, G. H. Fischer, Past. J. Trautmann 4 Ex., Past. J. L. Daib 2 Ex., J. Schurks, W. Lohmann, Schultheis sen., Oesterle, H. Wise, W. Leitsch, H. Dusenborst, G. Kricke, H. Otto, Fledin, G. Schulz, Past. W. Engelbert $13.70, Past. W. Hattstädt 2 Ex., Rob. Scholz, F. und A. Capelle, Past. C. J. Weisel 27 Ex., Past. L. Lochner 50 cts., Past. R. Klinkenberg 7 Ex., John Ströbel, R. Mießler, F. Mitzlaff, Bodemer, Dahlmann, H. Hauschke, A. Jäger, Klinke, W. Reuter, H. Starke, F. Zink, F. Otto, J. Metzger, Past. G. Link 11 Ex., Past. H. Evers, C. Scheidt, D. Scheidt, Schanzmeyer, H. Scheidt, C. Wehmeyer, Past. H. C. Steege 5 Ex., Past. H. Dicke 3 Ex., W. Hoppe, C. Piepenbrink, C. G. Schust, C. Fricke, W. Mayer 137 Ex., P. Fey, C. Häusgen, B. Barthel 2 Ex., Past. J. M. Hahn 12 Ex., E. Burkhardt, C. Bracher, R. Lindner, A. Weber, M. Beyer, W. Meier, Past. G. Traub 20 Ex., M. Bauer, M. Kohn, C. König, C. Steimker, J. C. Dunkel, C. Otto, Past. M. Meyer 9 Ex., Past. F. zur Mühlen, Past. F. Ahner, Past. A. E. Winter, D. Schmidt, H. Bauer, Past. P. Eirich, Past. C. A. Gräber, G. Müller, M. Buck, H. Bode, W. Lunge, J. Bäumner 9 Ex., J. Glaß, C. Groh, G. Neumüller, G. Walther, Past. Schieferdecker, Past. H. Lemke, A. Grimmer, Past. E. Mangelsdorf 2 Ex., R. Schürmann, Kleinschmidt, Past. F. W. Schmitt 3 Ex., H. Kurth, Past. J. Birkmann 2 Ex.

Ferner: Frau Schabel, Vogel, Falkner.

Den 21. Jahrgang:

Die Herren: Pastor G. Speckhardt 6 Ex., L. Ernst, G. Bartling 12 Ex., Past. H. Hörnecke 7 Ex., C. Reinhardt 3 Ex., Past. H. Schöneberg 2 Ex., K. Büscher, Waidelich, Lehrer Albrecht, Bach, Bahls, Baumgart, C. Burkhardt, H. Büscher, Deichmüller, Von der Heide, Hinders, G. und W. Hoffmann, Kern, Meyer, A. Nehrig, Rinnebach, Sattler, Schirm, J. und M. Schnaible, Stitz, Witt, Heberle, Hudoff, Katzmann, E. Burkhardt, C. Rinnebach, K. Rümmler, G. Ries, Past. M. Stephan 17 Ex., L. Heinemann, H. Henrichs 50 Cts., H. Buchholz, W. Fiene, H. Mattheus, H. Frömmling, H. Hagmeister, F. Meyer, F. Kraze, F. Kruse sen., H. Mönch, H. Gehrke, Joach. Hähls, Past. A. Franke, W. Heuer, W. Leseberg, F. Leseberg, C. Heidemann, F. Eickhoff, H. Bartling, D. Kruse, F. Fiene, E. Ahrens, H. Heitmann, F. und W. Stünkel, D. Kornhaas, Past. C. Frederking 8 Ex., D. Hegler, J. Sauer, G. Zimmer, J. Kunz, J. Bauer, A. Röder, A. Kieser, P. Yocky, G. Lichtenberger, M. Appel, Past. F. König 54 Ex., J. Rohr, Past. J. Rupprecht 6 Ex., Fr. Reese 48 Ex., A. Bohn 49 Ex., Past. H. Meyer 7 Ex., Past. Bahuson, P. Krüger, C. Andres, G. Krützer, Past. P. Rupprecht 8 Ex., J. A. B. Stoll, Past. F. Ruff, Bierosch, G. Pommer, F. Milbrath, F. Brüggemann, F. Hoppe, Hassel, Bölke, W. und G. H. Treichel, F. Brüß, F. Fink, Liebers, C. Hackbarth, Bittner, F. Fatbauer, Past. J. Rauschert 17 Ex., Past. A. Wüstemann, Past. C. Mees, Past. F. Schumann 20 Ex., Past. H. Wunderlich 2 Ex., Past. H. Früchtenicht, Past. W. Husmann 14 Ex., C. Salge, H. W. Becker, Past. C. Sallmann 20 Ex., H. G. Schwarzburg, Past. M. Merz 3 Ex., M. Gender, G. M. Streng, M. Walter, Ph. Knöller, L. F. Kircher, Fr. Kull, Joh. Kircher, J. P. Pfeifer, C. F. und J. Spannagel, J. P. Knöller, J. F. Müller, J. M. Baumann, Fr. Weidner, Past. H. Horst, Past. G. Reisinger 2 Ex., Past. J. A. F. W. Müller 117 Ex.

(Schluß folgt.)

Veränderte Adressen:

H. Bunge, Lehrer
care of Rev. J. Biltz,
Cook Store, Lafayette Co., Mo.

Rev. F. Lochner,
Cedar Str. Nr. 76 between 4. & 5. Str.,
Milwaukee, Wisc.

Rev. F. Steinbach,
Reed Str., between Mineral & Washington,
Milwaukee, Wisc.

St. Louis, Mo.,
Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 21. St. Louis, Mo., den 1. Januar 1865. No. 9.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

Von der Nothwehr.*)

Im Jahre 1540 hat Luther 91 Sätze über den oft so falsch ausgelegten Spruch Christi aufgesetzt: „Verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben.“ Luc. 18, 22. Diesen Spruch verstanden nehmlich die Papisten so, als ob nach demselben die rechte Vollkommenheit darin bestünde, daß man alle irdischen Güter von sich thue und ein Mönch werde. Die Wiedertäufer aber suchten daraus zu beweisen, es sei sündlich, irdische Güter inne zu haben. In jenen, dieser Verkehrung des Wortes Christi entgegengestellten Sätzen kommt Luther auch auf die Nothwehr zu sprechen. Die darauf bezüglichen Sätze theilen wir daher hierdurch mit. Sie lauten, wie folgt:

Der HErr hat eben damit, da er gelehrt, daß man alles verkaufen und verlassen soll, erlaubet oder vielmehr geboten, alles rechtmäßig zu suchen und zu besitzen; denn du kannst nichts verkaufen oder verlassen, was du nicht rechtmäßiger Weise erworben hast und besitzest; denn sonst hätte gesagt werden müssen: es muß alles wieder herausgegeben und als Geraubtes, Gestohlenes, Ungerechtes Gott, seinem rechten Herrn, wieder erstattet werden. Es ist auch aus der andern Tafel der heiligen Gebote offenbar, daß darinnen anbefohlen werde, alles auf erlaubten Wegen zu suchen, wenn verboten wird: Du sollst nicht stehlen; das heißt so viel: es soll dein sein, was du hast, und nicht eines andern, oder, wie Paulus ermahnet: „Ein jeglicher soll arbeiten und schaffen mit seinen Händen, auf daß er habe zu geben dem Dürftigen.“ Ephes. 4, 28. Nun aber ist gewiß, daß Christus nicht gekommen ist, die Verbindlichkeit der Gebote der zweiten Tafel des Gesetzes aufzuheben, sondern dieselbe vielmehr zu befestigen, Matth. 5, 17. Ja, er bestätiget auch die Obrigkeit und Polizeigesetze, da er vor Pilato sagt: „Es ist dir von oben herab gegeben,“ Joh. 19, 11. Christus redet Luc. 18, 22. von der Verkaufung und Verlassung aller Dinge in Absicht auf die erste Tafel der heiligen zehen Gebote, das ist, in Absicht auf das öffentliche Bekenntniß des Glaubens. Denn wenn es auf die Pflichten der ersten Tafel der heiligen Gebote und auf die Erkaufung der kostbaren Perle des Himmelreichs ankommt, so muß der Acker um derselben willen verkauft und alles verlassen werden. Alsdann muß dasjenige, was man nach der andern Tafel mit Recht besitzt, um der ersten Tafel, das ist, um des ewigen Lebens willen mit Freuden verlassen werden. Außer diesem Fall aber und wenn es nicht auf ein öffentliches Bekenntniß ankommt, so kann man in der Welt etwas erwerben, erhalten, verwalten und beschützen. Denn wir sind ebenfalls verpflichtet, der andern Tafel des Gesetzes zu folgen, das ist, wir müssen nach göttlichem und menschlichem Recht unser Leben besorgen, ernähren, beschützen. Außer dem Fall, daß man auch mit Verleugnung des Irdischen seinen Glauben bekennen muß, ist ein jeder wahrer Christ ein Bürger dieser Welt, und muß sowohl thun, als auch mit andern abtragen, was die Pflichten der andern Tafel erfordern. Wenn also ein Mörder dir Gewalt anthun oder ein Dieb dir das Deinige nehmen wollte darum, weil du ein Christ wärest,*) so mußt du einem solchen Uebel widerstehen, wenn du anders ein rechtschaffener Bürger in der Welt sein willst; denn gleichwie die weltliche Obrigkeit, deren Glied und Unterthan du bist, in solchem Fall selbst Widerstand thut, also gebietet sie dir auch, kraft der andern Tafel Widerstand zu thun, wenn dir Gewalt geschieht, und du bist verbunden, zu gehorchen. Wenn also ein Mörder dich auf der Straße überfiele und dich darum umbringen wollte, weil du ein Christ wärest, so mußt du ihm Widerstand thun, sollte

---

*) Wir theilen über diesen Gegenstand einige Zeugnisse auf den Wunsch mehrerer mit, die in solchen Verhältnissen stehen, daß sie darüber Klarheit aus Gottes Wort zu einem gewissenhaften Verhalten gar sehr nöthig haben. Hoffentlich werden diese Zeugnisse auch Solche gern und nicht ohne Nutzen lesen, welche sich nicht gerade in solchen Umständen befinden.

Redaction des „Lutheraner“.

*) Luther setzt hier den Fall, daß ein Bürger darum angefallen würde, weil er ein Christ sei, da das Eintreten dieses Falles zu seiner Zeit sonderlich zu erwarten stand und einige Jahre darauf, im schmalkaldischen Kriege, wirklich eintrat. Es versteht sich aber von selbst, daß die Nothwehr dann um so mehr berechtigt ist, wenn der Angriff eines Räubers und Mörders um anderer weltlicher Ursachen willen geschieht.

es ihm auch sein Leben kosten. Denn du weißt, daß die Obrigkeit geboten hat, daß man einem Mörder Widerstand thun und daß die Bürger derselben beschützt werden sollen. In solchem Fall leistest du den Forderungen der ersten und der andern Tafel ein Genüge. —

Ueber denselben Gegenstand schreibt der alte gottselige und gewissenhafte Theolog Martin Chemnitz, ins Deutsche übersetzt, Folgendes:

Die Frage von der Nothwehr ist eine schwierige; wenn nehmlich jemand in einem unausweichlichen Nothfall, weil er nicht anders entfliehen, noch anders die Gewalt vertreiben oder sein Leben nicht anders vertheidigen kann, den Angreifer tödtet. Die bürgerlichen Rechte in Betreff dieses Falles sind zwar bekannt; aber die Frage ist, ob dieses nach himmlischem Rechte und vor dem Richterstuhl des Gewissens gelte, da Christus spricht: Ich sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel; sondern so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar. Matth. 5, 39. Manche verwerfen den Beweis aus dem Gesetz der Natur, daß es erlaubt sei, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, als gottlos und dem Evangelio entgegen. Manche aber dehnen jenen Ausspruch so weit aus, daß sie behaupten, die Privatrache sei durchaus erlaubt; womit sie Christi Vorschriften Matth. 5, 39. aufheben. Die wahren Gründe dieses Streites sind daher genau zu erwägen. Denn es sind nicht schlechterdings alle natürliche Grundsätze, sonderlich in der Lehre des Gesetzes, zu verwerfen und zu verdammen. Denn auch das ist ein Grundsatz des Gesetzes der Natur: „Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut Ihr ihnen.“ Matth. 7, 12. Es sind aber hinwiederum auch nicht schlechthin alle ohne Ausnahme anzunehmen und zu billigen; weil der natürliche Mensch nicht vernimmt, was des Geistes Gottes ist; es ist ihm eine Thorheit. 1 Cor. 2, 14. Man lehrt daher zwei nützliche Regeln: 1. Das Evangelium hebt das Gesetz der Natur nicht auf, weil es die Wahrheit Gottes ist, die von Gott selbst bei der Schöpfung in die Herzen geschrieben worden ist, Röm. 1, 18. 2, 14. 2. Weil aber das, was man in dieser Finsterniß der verderbten Natur vom Gesetz weiß, dunkel ist und die Hartnäckigkeit der Leidenschaften im Herzen auch die rechte Erkenntniß im Verstand verderbt, so fügt das Wort Gottes dem Gesetz der Natur die Auslegung hinzu und straft die Verfälschungen desselben, welche aus dem Erbverderben hinzugekommen sind, und hebt sie auf. Damit man aber sehen könne, welches der rechte Grundsatz und wie jene natürliche Erkenntniß in Ordnung gebracht sei, so muß man darauf merken, daß die Gegenwehr in drei Fällen statt habe: 1. In rechtmäßigen Herrschaften und im Amte der Obrigkeit. Denn diese vertreibt mit Recht Gewalt mit Gewalt, wenn sie Straßenräubereien mit gewaffneter Hand und durch Krieg abwendet. Ueber diesen Fall ist kein Streit. Sie hat 2. statt bei Vertheidigung derjenigen, welche unserer Sorge übergeben sind, wenn z. B. ein Familienvater bei einem Angriffe auf sein Haus Gewalt mit Gewalt vertreibt und die Seinigen vertheidigt. 3. Bei Vertheidigung seines eigenen Leibes gegen ungerechten, plötzlichen und offenbaren gewaltthätigen Angriff. In Betreff dieser zwei letzteren Fälle ist Streit. Die Frage ist so vorzustellen, daß die Vertheidigung mit Hinwegräumung aller ungerechten Begierden rechtmäßig und nothwendig sei. Zu einer **solchen** Vertheidigung gehören aber folgende Umstände: 1. Daß der gewaltthätige Angriff, den man erleidet, ein plötzlicher ist, daß man auf keine Weise durch Weichen, Fliehen oder Ertragung eines (geringeren) Unrechts entgehen kann. 2. Daß der gewaltthätige Angriff ein offenbarer ist, daß man durch keine andere Art der Vertheidigung Leib und Leben retten kann, als durch Wiederschlagen und Tödten. 3. Daß die Obrigkeit so abwesend ist, daß sie nicht zu Hilfe kommen kann, und Verzug und Warten dem Leben offenbar gefährlich ist. 4. Daß eine Einschränkung des schuldlosen Selbstschutzes gehalten werde; wozu, wie die Rechtsgelehrten lehren, Folgendes gehört: 1. Daß die Nothwehr sogleich auf der That geschieht. Denn wenn sie einige Zeit nach angethanem Unrecht geschieht, so ist offenbar, daß sie nicht zur Abtreibung des Angriffs, sondern aus Rachsucht geschehe. 2. Daß sie nicht mit dem Vorsatz sich zu rächen, nicht aus Schmerz über das erfahrene Unrecht geschehe, sondern nur zur Abtreibung der Gewalt und zur Beschützung des Lebens. Wenn man nehmlich, falls man auf andere Weise entgehen könnte, lieber keine Vertheidigung entgegen setzen oder wenigstens nicht tödten würde, sondern zur Vertheidigung gezwungen ist, wollte man nicht sein und der Seinigen Leben vernachlässigen.*) 3. Sie sagen auch, daß eine Gleichmäßigkeit der Angriffs- und Vertheidigungswaffen erfordert werde, so daß, wenn dich jemand unbewaffnet oder mit einem Stock angreift, du ihn, wenn er dich damit schlägt, nicht sogleich mit einem Feuergewehr erschießest. Die Frage ist also diese: da in solchem Falle Gesetz und Obrigkeit Selbstvertheidigung gestattet, ob dieselbe mit der Lehre des Evangeliums und mit dem Gebote der Feindesliebe streite. Diese Frage wird zwar mit mancherlei Disputationen behandelt, man merke sich aber folgende einfachen und wahren Gründe. 1. Christus ist nicht in die Welt gekommen, mit seiner Lehre und Predigt das Recht der Natur und die mit der gesunden Vernunft übereinstimmenden Gesetze abzuschaffen und eine neue politische Ordnung festzusetzen; sondern er überliefert hauptsächlich die geistliche Lehre vom Himmelreich und zu diesem Gebrauch erklärt er die Lehre des Gesetzes, weil die Kenntniß desselben durch die Finsterniß der Erbsünde verdunkelt und verderbt worden ist. Was für böse Begierden und sündliche Leidenschaften in diesem Falle die natürliche Erkenntniß verderben, haben wir schon gesagt. Diese ausgeschlossen, so ist des Gesetzes Werk in unsere Herzen geschrieben, daß man, wie man niemandem schaden dürfe, so seinen eigenen Leib gegen ungerechte Gewalt zu schützen habe, entweder durch ordentliche obrigkeitliche Gewalten, oder durch Selbstvertheidigung, wenn die Obrigkeit nicht zu Hilfe kommen kann. Denn so spricht (der heidnische Philosoph) Cicero, wenn er die ersten Grundsätze des natürlichen Rechtes beschreibt: „Anfänglich ist dem ganzen Geschlecht lebendiger Wesen von der Natur zugetheilt worden, daß es sich, seinen Leib und sein Leben schütze, und das von sich abwehre, was ihm schaden zu wollen scheint.“ Dieses Urtheil, weil es in Wahrheit das des Rechtes der Natur enthält, wird durch die Lehre des Evangeliums nicht aufgehoben, sondern es wird dadurch nur die Erklärung hinzugefügt, daß keine sündlichen Begierden darein gemischt werden dürfen und daß es nicht ohne oder wider die Autorität der Gesetze und der Obrigkeit in persönlichem Frevelmuth geschehen dürfe. Dieses ist der erste Grund. 2. Die mit der gesunden Vernunft übereinstimmenden Gesetze selbst gestatten und billigen einen solchen Fall der Selbstvertheidigung. Durch Autorität der Obrigkeit ist es festgesetzt, daß bei plötzlichen und offenbaren gewaltthätigen Angriffen, wenn der Richter abwesend ist und nicht zu Hilfe kommen kann, jeder sich und die Seinen durch Selbstvertheidigung mit Recht schützen könne. Es ist aber oben gezeigt worden, daß zu öffentlicher Strafe alles das gehöre, was nach den Gesetzen oder auf Befehl oder durch Gestattung einer rechtmäßigen Gewalt auch von Privatpersonen geschieht. 3. Deutlicher und sicherer sind die Beweise, welche aus Zeugnissen der heil. Schrift genommen werden. Denn es findet sich ein im Gesetze Mosis erklärter Fall der Nothwehr einer Privatperson 2 Mos. 22, 2. 3.: „Wenn ein Dieb ergriffen wird, daß er (mit einem Werkzeug zum Einbrechen) einbricht, und wird darob geschlagen, daß er stirbt, so soll man kein Blutgericht über jenen gehen lassen. Ist aber die Sonne über ihm aufgegangen, so soll man das Blutgericht gehen lassen.“ Man erwäge, wie sorgfältig Gott die Umstände der Nothwehr angezeigt und dieselbe durch die bestimmten Grenzen eines schuldlosen Schutzes eingeschränkt hat. Wenn jemand Nachts mit einer Waffe beim Einbruch ergriffen wird, so wird vorausgesetzt, daß derselbe mit der Absicht mörderisch anzugreifen gekommen sei, daher die

*) Diese Einschränkung, daß die Nothwehr nicht aus Rachsucht und Haß geschehe, ist besonders zu beachten, da jetzt viele Christen von dem Abolitionsfanatismus so entzündet sind, daß sie nicht nur den Christen, sondern selbst den Menschen ausgezogen zu haben scheinen. Nicht nur jeder Funken der Liebe gegen die Feinde, sondern selbst jeder Funken des gemeinsten Gerechtigkeitsgefühls gegen die Gegner scheint bei ihnen erloschen. Ein wahrhaft teuflischer Haß und eine höllische Freude über das Unglück und den Jammer des Feindes hat alles christliche, ja menschliche Gefühl aus ihnen vertrieben. Und diese Bestialität beschönigt man mit dem Namen Patriotismus und Gehorsam gegen die Obrigkeit.

Vertheidigung gestattet wird. Nach Aufgang der Sonne aber kann der Hausherr sich und das Seinige auf andere Weise schützen; wenn er daher dann unter dem Vorwand der Vertheidigung den Dieb tödtet, so wird er schuldig, weil er die Schranken eines schuldlosen Schutzes nicht innegehalten hat. Zwar ist es wahr, daß die Gerichts-Gesetze Mosis uns nicht verbinden, jedoch nimmt man mit Recht daraus das Urtheil darüber, welche politischen Gesetze mit dem Recht der Natur und mit dem ewigen Gesetz übereinstimmen, das in Gottes Herzen ist. Denn Gott hat nichts eingerichtet, was mit seinem Wort und Willen stritte. Auch vor dem Mosaischen Gesetz findet sich ein Beispiel der Nothwehr einer Privatperson in der Geschichte Abrahams 1 Mos. 14, 14. Denn derselbe war ein Fremdling in dem Lande Canaan, führte kein obrigkeitliches Amt und hatte sonderlich in Salem keine gesetzmäßige Gewalt, und doch bewaffnet er zur Vertheidigung seines Neffen seine Familie, verfolgt, tödtet die Feinde und befreit nicht nur Loth, sondern auch die übrigen Gefangenen. Und weit entfernt, daß diese Vertheidigung gemißbilligt werde, so segnet vielmehr Melchisedech, der Priester Gottes des Höchsten, den Sieger: „Gesegnet seist du dem höchsten Gott und gelobet sei Gott der Höchste, der deine Feinde in deine Hand beschlossen hat.“ Man achte aber in dieser Geschichte auf die Umstände eines schuldlosen Schutzes. Denn erstlich wird um seine Hilfe gebeten; denn einer, welcher entronnen war, thut Abraham Meldung. Zum andern war die Obrigkeit zu Salem überwältigt, daß sie nicht zu Hilfe kommen konnte. Drittens er ist im Bunde mit Mamre, Escol und Aner, welche zwar an ihrem Ort die rechtmäßigen Obrigkeiten waren, aber im Lande von Sodom keine Gewalt hatten; und doch greifen sie zugleich mit Abraham zu den Waffen zur Vertheidigung ihrer Nachbarn. Hierher gehört auch der Ausspruch Joh. 18, 36.: „Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde.“ Also können im bürgerlichen Leben, wenn es die rechtmäßige Obrigkeit befiehlt und gestattet, Privatpersonen mit Recht zur Selbstvertheidigung schreiten. Und Sprüchw. 24, 11. heißt es: „Errette die, so man tödten will, und entziehe dich nicht von denen, die man würgen will.“ Allerdings redet er (Salomo) hier hauptsächlich vom Amte der Obrigkeit; aber er fügt den allgemeinen Schluß hinzu: „Er vergilt dem Menschen nach seinem Werk.“ Daher schreibt Ambrosius (der Kirchenvater): „Wer von seinem Gesellen das Unrecht nicht abtreibt, wenn er kann, der ist ebenso im Unrecht, wie der, welcher dasselbe zufügt.“ Desgleichen: „Wenn einer helfen kann und es nicht thut, so ist das nichts anderes, als der Gottlosigkeit günstig sein.“ 4. Aber, spricht man, diese Beispiele beweisen nur die Vertheidigung des Nächsten, nicht des eigenen Leibes und Lebens. Antwort: Das Gesetz sagt: Liebe deinen Nächsten, als dich selbst. Wenn ich also recht handle, wenn ich in offenbarem gewaltthätigen Angriffe den Nächsten vertheidige, so folgt, daß auch die Vertheidigung des eigenen Leibes zum Gebote der Liebe gehöre. Und der Fall 2 Mos. 22, 2. 3. begreift auch die Vertheidigung des eigenen Leibes. Ferner heißt es 2 Mos. 21, 13.: „Hat er ihm aber nicht nachgestellet, sondern Gott hat ihn lassen ohngefähr in seine Hände fallen,“ nehmlich wie 1 Mos. 14, 15. — Dem setzt man auch entgegen Matth. 5, 39.: „Ihr sollt nicht widerstreben dem Uebel, sondern so dir jemand einen Streich gibt“ rc.,*) ferner Matth. 26, 52.: „Wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen.“ Aber auch diese Aussprüche sind oben erklärt. Sie unterscheiden nehmlich die Aemter der Obrigkeiten und das Amt des Evangeliums und unterweisen die Frommen, wenn die Obrigkeit sie entweder verfolgt oder ihres Schutzes und Ansehens beraubt, daß sie nicht in persönlicher Leidenschaft und in Frevelmuth dem Uebel widerstehen sollen. — Die Gegenwehr scheint auch mit dem Gebote der Feindesliebe zu streiten. Aber dann hätte auch Abraham 1 Mos. 14, 15. wider dieses Gebot gesündigt, auch das Gesetz 2 Mos. 22, 2., desgleichen die Obrigkeit, wenn sie die Uebelthäter straft.

(Eingesandt von Past. Lochner.)

Wanderung durch unser Gesangbuch.**)

Nr. 43. Von Adam her so lange Zeit.

Die „Menschwerdung JEsu Christi“ zu besingen, geht dies Lied zurück auf den kläglichen Sündenfall V. 1—4, auf den ewigen erbarmungsvollen Erlösungsrathschluß V. 5—6 und auf die Zeit der Verheißung von Abraham an V. 7—9; hierauf wendet es sich zur Zeit der Erfüllung V. 10—11 und schließt V. 12 mit der Bitte an den Heiland um die Frucht seiner Menschwerdung. Ein ächtes Adventslied also. Aus dem Gesangbuch der böhmischen Brüder ging es deshalb auch schon 1545 und 1547 in das Luther'sche, von Val. Babst herausgegeben, über.

Mit nur wenigen Veränderungen sangen es die böhmischen Brüder nach der Melodie: Nun komm der Heiden Heiland. Die von Vulpius 1609 componirte eigene Melodie (S. Tuchers Schatz des Kirchengesangs) ist im Lauf der Zeit sehr unbekannt geworden.

Nr. 44. Wie soll ich dich empfangen.

Schon im Berliner Gesangbuch vom J. 1653 macht dies Adventslied seine Erscheinung. Somit ist es eines der ältesten Lieder Paul Gerhardts. Daß es unter den Nöthen des dreißigjährigen Krieges jedoch bereits entstanden sein muß, lassen die Trostworte V. 6 und 7 vermuthen. Unstreitig ist es mit eines der schönsten und bekanntesten Lieder P. Gerhardts, das man immer von neuem gern liest und noch mehr singt und zwar in der ihm allgemein zugetheilten Melodie des Herberger'schen: Valet will ich dir geben. Zwar versah sie Joh. Crüger gleich nach ihrem Erscheinen mit einer eigenen Melodie; die des frommen Cantors zu Fraustadt und nachmaligen Pfarrers Melchior Teschner behielt, obgleich entlehnt, jedoch den Preis. Auch für die englische Zunge ist es in dieser Melodie sangbar geworden. Unter den etlichen englischen Uebersetzungen ist wohl die gelungenste die des presbyterianischen Professors James W. Alexander. Sie ist mitgetheilt in Schaffs „Kirchenfreund 1850.“

Daß die biblische Grundlage JEsu Einzug in Jerusalem ist, daß es von der dreifachen Ankunft des Heilandes und von dem rechten Empfang desselben singt, sieht Jeder auf den ersten Blick. Für eine etwaige Predigt oder Katechisation gibt darüber Jemand den Gedankengang so an: „Das Lied schildert die Adventsfeier (V. 1—2); die Adventsfreude (V. 3—5); den Adventstrost (V. 6—10); die Adventsbitte, im zweiten Theil des 10. V.“ In lebendiger Auffassung und Darstellung gibt ihn ein anderer so: „Als sähe er den HErrn durch die palmentragende und maienstreuende Menge auf sich zukommen, damit er bei ihm Wohnung mache: so steht der fromme Dichter am Anfang des Liedes in ehrerbietiger Freude da, zaudernd und ungewiß, wie er den hohen Gast empfangen solle. Ach, er weiß es ja nicht, wenn der göttliche Ankömmling ihn nicht selbst darüber erleuchtet (V. 1). Doch mit freudigen Preis- und Lobpsalmen, mit jedem Dienste nach Vermögen und Wissen will er ihn aufnehmen (V. 2). Und wie könnte er ihn höher preisen, als durch Erzählung aller der unaussprechlichen Wohlthaten, welche ihm der HErr schon durch sein erstes Kommen auf Erden gebracht hat (V. 3 und 4)? Und was hat ihn dazu vom Himmel getrieben? Nichts, als jene Liebe, womit er die geplagte Welt umfing (V. 5). Und auch jetzt bedarf seiner wieder die herzbetrübte Christenheit. Darum wendet sich der Dichter zu ihr, rufend: Gedenkt seiner erwiesenen Liebe und seid unverzagt! Die Hilfe ist da, hier steht er, der eure Herzen erquicket und tröstet (V. 6). O forget nicht, wie ihr ihn herbeiziehen wollt! Er kommt aus freier Liebe, eure Noth zu enden (V. 7); die geistliche, —denn er nimmt die Sündenschuld hinweg und versichert die Kinder Gottes ihres ewigen Erbes (V. 8); die leibliche, denn er wird die Feinde zerstreuen; alle irdischen Feinde vermögen nichts gegen ihn (V. 9). Mit einer Hinweisung auf das Kommen des HErrn zum Gericht, mit einem verlangenden Seufzen nach dem Glück des Himmels für alle Christen schließt sich der reiche Inhalt des Liedes (V. 10).“—

Als einem schwer erkrankten Manne der Arzt das Leben abgesprochen hatte, wandte sich sofort und noch in Gegenwart des Arztes ein gottseliger Verwandter mit den Anwesenden an den himmlischen Arzt, ihn gläubig, doch ergeben um Wiederaufrichtung des Kranken anrufend. Wohl schien das Gebet nicht erhört werden zu sollen, denn als sich die Betenden von ihren Knieen erhoben hatten, erklärte der Arzt aufs bestimmteste, daß der Kranke nur noch 4—5 Minuten Zeit

*) Ueber diesen Spruch siehe Luthers Volksbibliothek, Doppelband 9 und 10. Seite 167—182.

**) Dieser Schluß der Wanderung sollte in der Adventszeit gegeben werden, mußte aber, leider! anderen Aufsätzen weichen. D. R.

zum Leben habe, wie denn auch der Kranke bereits kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Dennoch verließ den fürbittenden Verwandten die Hoffnung auf Erhörung nicht: vielmehr äußerte er gläubig und entschieden: „Der HErr hilft gewiß!" — Was geschah? Aus den ihm vom Arzt nur noch gegebenen 4—5 Minuten waren bereits zwei Tage geworden. Aber lautlos hatte sie der Kranke verbracht. Da schlägt am zweiten Tage die Glocke 11 Uhr und der Kranke öffnet auf einmal den Mund und bittet die Anwesenden mit leiser Stimme, das Lied: „Wie soll ich dich empfangen" zu singen; ja als man vor Bestürzung noch zögert, stimmt er selbst den Gesang an. Schnell ging es mit der Genesung nun voran. Der HErr legte seinem Leben noch zehn Jahre hinzu, wie er einst dem todtkranken Hiskias kraft des ernstlichen Gebets fünfzehn Jahre schenkte. Der Doctor aber bekannte, ein solcher Fall mache ihn fast irre an seiner Wissenschaft. —

Zu den Worten des 6. Verses: „Seid unverzagt, ihr habet die Hilfe vor der Thür" erzählt Dr. H. Schubert aus dem Leben des frommen Handelsreisenden Jakob Häuser folgende Geschichte: Auf einer seiner Reisen kam er einst spät Abends in ein mitten im Waldgebirge gelegenes Wirthshaus. Draußen fiel ein kalter Herbstregen; drum wollte er und seine zwei Begleiter im Vertrauen auf Gottes Schutz und Beistand es dennoch wagen, in dem unheimlich und in einer von verdächtigem Raubgesindel wimmelnden Gegend gelegenen Hause zu übernachten, ob sie gleich an den wilden und finstern Gesichtern der Bewohner gleich beim Eintritt merkten, daß es hier gelte, auf der Hut zu sein. Als sie nun in einer Dachkammer sich auf das zubereitete Stroh niederlegen wollten, mahnte Häuser seine beiden Gefährten, die Thüre fest zu verrammeln, und wendete dann, als diese sich bereits dem Schlaf überlassen hatten, Angesicht und Herz aus der Dunkelheit und Unsicherheit zu dem, in welchem keine Finsterniß ist, zu Israels Schutz und Trost. Nachdem er hierauf den HErrn um seine gnadenreiche Aufsicht in dieser Nacht inbrünstig angefleht hatte, legte er sich endlich auch unter seinem Schirm aufs Strohlager. Aber er konnte nicht schlafen, und als er vollends um Mitternacht das Getümmel von neuankommenden Gästen hörte, die immer wilder tobten, so ahnte er eine schwere, drohende Gefahr und knieete neben seinem Lager hin und betete: „Soll ich hier von Mörderhänden sterben, so geschehe dein Wille. Ich habe alle Schmerzen des Leibes mit meinen Sünden verdient. Sei und bleibe du mir nur ein gnädiger Gott und nimm meine Seele mit Erbarmen an." Darauf ward sein Muth wie der Muth eines jungen Löwen. Er weckte seine Gefährten mit dem Ruf: „Auf, ihr Männer, es ist jetzt nicht Zeit zu schlafen, sondern zu wachen, die Angst und Gefahr sind da!" Kaum waren diese aufgefahren, so dringt die wüste Schaar die Treppe herauf gerade auf ihre Kammerthüre los, die sie mit Gewalt aufzureißen suchen. Den Dreien aber stärkte Gott die Kräfte, daß sie alle jene Mühe vereiteln. Da schreit endlich der Wirth in unbändiger Wuth, man solle seine Holzart bringen, und nun schien Menschenhilfe aus zu sein, denn schon hörte man die Füße dessen, der die Axt herbei bringt, auf der Treppe. Häuser betete noch einmal seinen Gefährten das Gebet des Glaubens und des Heldenmuthes vor, der nichts mehr will, als was Gott will, das Gebet der kindlichen, freudigen Ergebung in den Willen des HErrn, wobei das Menschliche im Menschen ganz zurücktritt und das Göttliche, wunderbar und allmächtig, statt seiner hervortritt, das Gebet um Hilfe in der Noth. Und — diese Hilfe war schon vor der Thür. Plötzlich künden die hellen Töne eines Posthorns das Kommen einer Extrapost an. Ein böses Gewissen ist leicht erschreckt. Der mit dem Beil kehrt auf halber Treppe um, der laut tobende Wirth verstummt, murmelt dann noch einige Worte und das wilde Gesindel geht mit ihm die Treppe hinab und schleicht sich zur Hinterthür hinaus. Die drei geängsteten Männer aber waren durch die Ankunft der wohl bewaffneten Fremden gerettet und kamen mit Tages Grauen unter Gottes Hilfe wohlbehalten aus dieser Mördergrube und dem unheimlichen Wald hinaus. Wie schön bewährten sich diese Schlußworte des sechsten Verses!

Nr. 45. Wir Christenleut.

Das Lied kommt schon im Dresdener Gesangbuche von 1594 vor, jedoch ohne Angabe des Verfassers. Für denselben hält man allgemein den M. Caspar Füger oder Fugger, von welchem im Dresdener Gesangbuch von 1608 unmittelbar vor diesem Liede sich noch ein anderes befindet, das seinen Namen trägt und mit den Worten beginnt: „Ein Kindlein zart." Derselbe war Conrector an der Kreuzschule zu Dresden, seiner Vaterstadt, und starb daselbst als Diaconus am 24. Juli 1617.

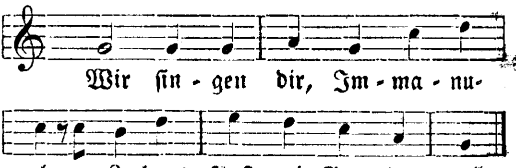
Zu V. 3 und 4 dieses kurzen, bündigen und von dem Namen Immanuel, Gott mit uns, getragenen Liedes bemerkt Schamelius: „Christus mit uns durch seine Menschwerdung, Jes. 8, 10., — für uns durch seine Erlösung, Gal. 3, 13., — in uns zu unserer Freude durch seine Inwohnung, Eph. 3, 17. So wohl hängt alles in diesem 3. und 4. Vers beisammen!"

Das Lied hat seine eigene Melodie, die unser Melodienbüchlein unverändert gibt. Da dasselbe im Einzeldruck schon 1589 erschienen ist, so ist dies wahrscheinlich auch die Zeit der Entstehung des Liedes. Hermann Schein versah sie hernach im J. 1627 mit einer entsprechenden Harmonie. Wo diese Melodie unbekannt ist, kann man sich der Gerhardtschen: „O JEsu Christ, dein Kripplein ist" bedienen.

Nr. 46. Wir singen dir, Immanuel.

Wieder ein Weihnachtslied Paul Gerhardts. Es erschien zuerst im „Dresdenischen Gesangbuch christlicher Psalmen und Kirchenlieder 1656." Wie bei Luthers Lied: „Gelobet seist du JEsus Christ," so sind es auch hier gerade die befremdenden und seltsamen Redensarten, die in diesem Liede vorherrschen und es anziehend machen. Nachdem der Dichter von V. 1—5 dem Jubel der Gesammtheit der Gläubigen über die Ankunft des so lang ersehnten Immanuels Ausdruck gegeben hat, besingt er von V. 6—10 die Vermählung der Hoheit mit der Niedrigkeit in der Person und Erscheinung des Gottmenschen durch überaus sinnige scheinbare Widersprüche, von denen jeder Vers zwei, der achte auch wohl drei enthält. Von V. 10 an folgt als dritter Absatz die gläubige Aneignung des Einzelnen — und wie innig ist die!

Gewöhnlich bedient man sich für dieses Weihnachtslied der Melodie des Osterliedes: „Erschienen ist der herrlich Tag." Je länger je mehr aber möchte ich Koch darin beistimmen, daß sie mit ihrem Ostertriumphton zu diesem Weihnachtsliede nicht völlig passen will und daß nach dem Vorgang des allgemeinen Kirchengesangbuchs die Melodie des diesem Weihnachtsliede so verwandten Lutherliedes: „Gelobet seist du JEsu Christ" zu empfehlen wäre. Wer sich daher dieser Melodie bedienen will, braucht dann nur immer bei Anfang der zweiten Zeile die Achtelnote C hinzuzufügen, nämlich also:



Dieselbe Benützung dieser Melodie für ein Lied findet sich auch bei Tucher unter Nr. 43 mit der Bemerkung, daß sie auf diese Weise schon im Straßburger Kirchengesangbuch vom Jahre 1560 für ein anderes Lied gebraucht wird.

Zu erwähnen ist noch, daß 9 Verse dieses Liedes von Catharina Winkworth ins Englische übersetzt sind.

Zur kirchlichen Chronik.

Römische Kirche. Seitdem der gegenwärtige Pabst es durchgesetzt hat, daß in seiner Kirche jeder glauben muß, die heilige Jungfrau Maria sei nicht, wie andere Menschen, von der Erbsünde befleckt gewesen, sondern unbefleckt empfangen worden, seitdem ist die Abgötterei, die in der päbstlichen Kirche von jeher mit der Maria getrieben worden ist, immer ärger geworden. Ein neuer Beleg hiefür findet sich in einer Nachricht, die der Katholische Wahrheitsfreund aus Cincinnati vom 14. December gibt. Bisher nehmlich war ein sehr gewöhnlicher Gruß der sogenannten Katholiken: „Gelobt sei JEsus Christus!" worauf man antwortete: „In Ewigkeit, Amen!" Nun heißt es aber in dem genannten Blatt: „Daß Seine Heiligkeit Pius IX. am 26. Sept. (vorigen Jahres) auf die Bitte vieler Bischöfe auf immer bewilligt habe, daß alle Christgläubigen, welche sich wechselseitig, in was immer für einer Sprache, mit der Formel: „„Gelobt sei Jesus und Maria!"" begrüßen, oder darauf antworten: „„Heute und immer,"" einen Ablaß von fünfzig Tagen erlangen können."

Zusatz zur Constitution der Vereinigten Staaten. Unsere Leser werden wohl schon davon gehört haben, daß jetzt na-

mentlich von den presbyterianischen und methodistischen Predigern eifrig daran gearbeitet wird, daß der Constitution der Vereinigten Staaten etwas hinzugefügt werde, wodurch sich das Volk dieser Staaten für ein christliches erklärt. Am 28. und 29. November vorigen Jahres wurde in der Presbyterianerkirche zu Philadelphia eine Versammlung zu diesem Zwecke abgehalten. Der Ergouverneur Pollock führte dabei den Vorsitz und Richter Strong, sowie Pastor Goddard hielten dahin abzielende Reden. Man beschloß, den Congreß zu bitten, er möge beschließen, daß von jetzt an die Constitution mit folgenden Worten anfangen solle: „Wir, das Volk der Vereinigten Staaten, indem wir demüthig Gott, den Allmächtigen, als die Quelle aller Autorität und Macht in bürgerlichen Regierungen, den Herrn Jesus Christus als den Herrscher unter den Nationen und seinen geoffenbarten Willen als die höchste Autorität anerkennen, um eine christliche Regierung zu errichten und um eine mehr vollkommene Union zu bilden," rc. — Es ist merkwürdig, daß man gerade jetzt diese Veränderung vorschlägt, wo man durch die Conscription der christlichen Prediger und Schullehrer (welches die Secten ganz in der Ordnung finden) sich von der christlichen Kirche staatlich losgesagt hat. Die Constitution mit dem vorgeschlagenen neuen Zusatz könnte allerdings kein Ungläubiger, kein Atheist, kein Nationalist, kein Jude, kein Revolutionär ehrlicherweise unterschreiben. Diese alle könnten daher dann auch keine americanischen Bürger werden und es auch nicht bleiben, wenn sie es schon sind. Das wäre nun zwar freilich kein Unglück, sondern ein großer Segen. Allein die Sache hat auch eine andere Seite. Bekanntlich ist man jetzt schon so vielfach von der beschworenen Constitution abgegangen, indem man sich darauf berufen hat, es gebe ein „höheres Gesetz," als die Constitution, nach dem man sich in gewissen Fällen richten und daher von der Constitution abgehen müsse, obgleich man dieselbe beschworen habe. Wenn nun in die Constitution selbst der Ausdruck käme, daß „Christi geoffenbarter Wille als die höchste Autorität des Landes anzuerkennen" sei, dann würde es mit dem Halten der Constitution vollends ganz zu Ende sein. Nicht etwa darum, weil Christus nicht geböte, die beschwornen politischen Rechte und Pflichten zu respectiren, denn das Evangelium hebt die bürgerlichen Ordnungen nicht auf, es bestätigt sie vielmehr; sondern darum, weil dann jeder Advocat sagen würde, so oft er etwas durchsetzen wollte: es sei dies Christi geoffenbarter Wille, der ja als die höchste Autorität des Landes in der Constitution anerkannt und beschworen sei! Die Folge hiervon würde sein, daß an unsern Gerichtshöfen theologische Disputationen gehalten werden würden, in welchen gewiß selten die Wahrheit, sondern in der Regel der schlaueste Verdreher derselben den Sieg davon tragen würde. Wenn das ganze Volk der Vereinigten Staaten wirklich schon Eine Religion hätte und zu Einer Kirche gehörte, so wäre das schon etwas anderes; aber dem ist leider! nicht so. Selbst die sich Christen nennen, sind in fast zahllose Secten zerspalten, und was die eine für Christi geoffenbarten Willen hält, das hält die andere für das Gegentheil. Zwar nehmen alle Secten der Christenheit z. B. das apostolische Glaubensbekenntniß äußerlich an, aber selbst dieses wird von jeder Secte anders ausgelegt. Bei dieser Verwirrung wird es wohl das Beste sein, wenn es bleibt, wie es bisher gewesen ist, daß nehmlich die weltliche Obrigkeit die Christen nur bürgerlich in Ausübung ihres Glaubens schützt. Nur die Gottesleugner sollten von dem Bürgerrecht ausgeschlossen werden, da ein Mensch, welcher nicht an Gott glaubt, auch keinen Eid schwören und ihm daher der Staat, auch wenn er tausend Eide schwört, nicht trauen kann. Uebrigens ist es nur zu offenbar, daß viele Americaner für eine solche Veränderung der Constitution nur um ihrer chiliastischen Hoffnungen willen und aus Hoffart arbeiten. Sie meinen nehmlich, America sei dazu von Gott bestimmt, der Schauplatz des sogenannten tausendjährigen Reiches Christi zu werden, oder sie meinen doch, wenn die Vereinigten Staaten sich auch zu einem christlichen Freistaate constituirten, dann seien sie der Musterstaat für alle Nationen der Erde. So gottselig und lockend daher der Plan gerade für Christen zu sein scheint, daß jene Veränderung mit der Constitution vorgenommen werde, so sollte sich doch ein Christ die Sache erst reiflich überlegen, ehe er sich auch dafür erklärt. Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Wenn Kirche und Staat, Religion und Politik mit einander verbunden werden, so schlägt dies in der Regel nicht dahin aus, daß der Kirche und Religion von Staat und Politik ein Vortheil erwächst, sondern daß Kirche und Religion zu ihrem großen Schaden dem Staate und der Politik Magddienste thun muß; wie wir aus Deutschland Eingewanderten mehr als genug erfahren haben. Das Himmelreich soll kein Weltreich, das Weltreich kein Himmelreich sein. Darum ist es am besten, beide bleiben mit einander unverworren. Wenn die Kirche alle Bürger zu wahren Christen macht, da entsteht der rechte „christliche Staat," und wenn der Staat die Kirche sich selbst regieren läßt und nur gegen gewaltthätige Angriffe schützt, da entsteht die rechte „freie Kirche." — So eben lesen wir, daß die neue Verfassung des Staates Maryland u. a. folgende zweckmäßige Bestimmungen enthält: „Noch soll irgend eine Person zum Zeugen oder Geschwornen unfähig erachtet werden, der (das heißt, vorausgesetzt, daß er) an das Dasein Gottes glaubt und daß nach Gottes Verfügung eine Person für ihre Handlungen verantwortlich ist, und dafür belohnt oder bestraft wird, entweder in dieser oder der künftigen Welt. Keine andere Qualification soll bei Zulassung zu einem Vertrauens- oder bezahlten Amte verlangt werden, als der Eid der Bürgerpflicht . . . und eine Declaration des Glaubens an die christliche Religion oder an das Dasein Gottes und an einen künftigen Zustand von Belohnung und Strafe." Hiernach kann von nun an in Maryland kein Leugner Gottes und einer einstigen Vergeltung nach dem Tode Zeuge, Bürger, Beisitzer einer Jury, also auch viel weniger ein Staatsbeamter werden. Die hiesigen Umstürzer, die mit Wollust daran gegangen sind, die alten Constitutionen als Urkunden aus Zeiten der Finsterniß zu zerreißen, denken jetzt mit Schrecken daran, daß vielleicht auch die in Aussicht gestellte neue Constitution von Missouri durch die Americaner ähnliche Clauseln gegen die Atheisten und dergleichen Giftpflanzen in dem Staatsgarten erhalten könnte. Gebe Gott, daß ihre Furcht sich als eine begründete erweise.

Eine Klage aus dem 16. Jahrhundert über unsere Zeit.

So schreibt der vertraute Freund Luthers, Friedrich Myconius, gestorben als Superintendent zu Gotha im Jahre 1546 den 7. April, in seiner Geschichte der Reformation: „Ach, ewiger Gott, wie hat es so viel Mühe, Arbeit, Hebens, Tragens, Reisens, Rathschlagens, Unkosten, Gut und unschuldiges Blut der theuersten Leute auf Erden gekostet, ehe man dein liebes Kind wiederum aus Egypten in unser gelobtes Land, das ist, dein reines Wort, Sacrament und Dienst in der Kirche aufgerichtet hat! Und es werden es unsere Nachkommen so liederlich vergessen und verachten!" (Hist. reform. herausg. v. Cyprian. 2. Aufl. 1718, S. 68. 69.)

„Gott grüß' euch!"

Ein in evangelischen Ländern alt-üblicher Gruß war: Gott grüß Dich! Dazu erzählt man folgende Geschichte in Fliedner's Armen- und Krankenfreund von 1852: Als neulich ein Pastor im Wald gedankenvoll dahinging, strich ein Weiblein, mit Gras schwer beladen, an ihm vorüber. Sie grüßte: Guten Tag, Herr Pastor! Der Pastor erwiederte nicht: Schönen Dank! sondern. Gott grüß' euch! Des Abends, als es ganz finster war, kam eine Weibsperson zu ihm auf seine Stube und sagte: „Herr Pastor, so ist mir noch nichts durch meine Seele gefahren, als heute Ihr Gruß: Gott grüß' euch! denn ich kam mit — gestohlenem Gras. Da grüßte mich der liebe Gott, und das fuhr mir durch's Herz wie ein stechender Spieß. Der Gott, der mich grüßte, und das Gras, das ich gestohlen, vertrugen sich nicht mit einander. Das Gras trug ich zum Bauer, dem ich's gestohlen, meine Sünden bringe ich jetzt zu Ihnen. Helfen Sie mir sie zum lieben Gott tragen, daß er mir sie abnehme." (Nagel's Kirchenblatt.)

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Past. H. W. Rincker, vordem in Terre Haute, Ind., von zwei schon früher von ihm bedienten Predigtplätzen in Shelby Co., Ill., die sich dann als die ev.-luth. St. Paulus-Gemeinde und die ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde organisirten, einen Beruf empfangen und angenommen hatte, so ist derselbe im Auftrag des Ehrw. Präsidiums westlichen Districts vom Unterzeichneten in beiden Gemeinden resp. am 6. und 7. December d. J. in sein neues Amt eingeführt worden.

Beide Gemeinden, die 21 Meilen von einander entfernt liegen, sind gegenwärtig zwar noch schwach an Gliederzahl (die südliche St. Paulus-Gemeinde zählt 25 und die nördliche St. Johannes-Gemeinde 17 stimmberechtigte Glieder), doch haben sie Aussicht auf baldige Vergrößerung durch Zuzug, namentlich die erstere, da sie eine ganz neue Ansiedelung in einer ausgedehnten, äußerst gesunden und fruchtbaren Prairie ist; überhaupt ist diese ganze Gegend ein hoffnungsreiches Arbeitsfeld für einen treuen lutherischen Pastor, da außerhalb des Gebietes dieser beiden Gemeinden noch viele deutsche Lutheraner wohnen, die nach und nach zu größeren oder kleineren Gemeinden möchten gesammelt werden, wie denn Herr Pastor Rincker auch gegenwärtig schon noch mehrere Predigtplätze hat, einen davon im Osten seiner südlichen Gemeinde, in Sigel, einem neu aufblühenden Städtchen an der Ill. Central Eisenbahn.

Der treue Erzhirte setze diesen seinen Diener auch hier zu reichem Segen für Viele.

Champaign City, Ill., den 9. December 1864.

Th. Mertens.

Adresse: Rev. H. W. Rincker,
Shelbyville, Ill.

Nachdem Herr Pastor H. Meyer, derzeit zu Bainbridge, Berrien Co., Mich., einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. Gemeinde in Valparaiso City, Ind., erhalten und auch angenommen hatte, ist derselbe vom Unterzeichneten, nach empfangener Beauftragung, am ersten Adventssonntag dieses Jahres, mit Verpflichtung auf die symbolischen Bücher, in sein neues Amt eingeführt worden.

Der HErr kröne die Arbeit seines Dieners mit seinem himmlischen Segen für Viele.

Kankakee City, den 3. December 1864.

C. Meyer.

Adresse: Rev. H. Meyer,
Box 89. Valparaiso City, Ind.

Luthers Volksbibliothek.

Den Mitgliedern des Luther-Vereins diene zur Nachricht, daß, mit Zustimmung des Synodalpräsidenten, die Herrn A. Wiebusch und Sohn die Herausgabe von Luthers Volksbibliothek und folglich auch die Agentur auf eigne Rechnung für die nächsten drei Jahre vom 1. Decbr. 1864 an übernommen haben, und zwar unter folgenden Bedingungen: 1. Die Redaction der herauszugebenden Schriften bleibt dieselbe, wie bisher; 2. jedes Jahr erscheint ein Doppelband von mindestens 300 Seiten im gleichen Format und Einband, wie bisher, für den Preis von 50 Cents; 3. die Bände werden ohne Vorauszahlung an die Besteller abgeliefert; 4. von allen erschienenen Bänden wird immer der nöthige Bedarf vorräthig zu haben sein, um alle Bestellungen ausführen, sowie auch Exemplare in Commission geben zu können; bei Abnahme von Partieen wird ein angemessener Rabbat gewährt.

Durch dieses Uebereinkommen wird hoffentlich eine Menge Uebelstände und Schwierigkeiten beseitigt und ein leichter, sicherer Weg zur größtmöglichen Verbreitung der Schriften Luthers gebahnt werden, und es wird nur von den Freunden der Luther'schen Schriften, insbesondere von den Herren Predigern abhängen, sich diese Erleichterungen zu Nutz zu machen.

Bereits wird am 11. und 12. Bande eifrig gearbeitet und ist ihr Erscheinen in Bälde zu erwarten.

Th. Brohm.

* * *

Alle Bestellungen sende man gefälligst direkt an die Unterzeichneten, Geld entweder pr. Wechsel oder Postschein, und sollen die schon jetzt eingelaufenen Bestellungen baldmöglichst ausgeführt werden.

Aug. Wiebusch u. Sohn.
Letterbox 3975. St. Louis, Mo.

BAIERI COMPENDIUM

ist angekommen und erhalten die Herrn Subscribenten dasselbe gegen Einsendung des Postportos von 20 Cents und des Betrags, der sich leider! durch den Stand des Papiergeldes, die hohen Zollgebühren und Transportkosten bis auf $2,70 für ein Exemplar gesteigert hat, ungesäumt durch den Unterzeichneten.

T. A. Torgerson,
Concordia College, Jefferson Ave.,
St. Louis, Mo.

Conferenz-Anzeige.

Die Pastoral-Conferenz zu Fort Wayne wird, so Gott will, versammelt sein von Dienstag den 3. bis Donnerstag Abend den 5. Januar 1865.

Stephan.

Quittung und Dank.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinigt im Namen der ev.-luth. Gemeinde zu Dundee, Ills., von den Gliedern ihrer Nachbargemeinden folgende Beisteuer zum Kirchenbau erhalten zu haben:

Aus Schaumburg; von den Hrn.: Becker, Bartels, Joh. Becker, L. Vette, C. Salchis, F. Kehl, F. Kastning, W. Preise, K. Kelling, Hohmeier, C. Kruse, J. Greve, E. Schwen, H. Beckeweg, J. Huhnerberg, F. Wilkening, Ph. Schwür, F. Gieseke, J. Engelking, H. Schroger, H. Gräft, F. Kollberg, H. Rohlfing, F. Bock je $1; von den Hrn.: J. Krüger, Scheidemann, Christen, F. Trost, C. Schulz, L. Struckmann, F. Volkening, Meierof, Dr. Bechtinger je 50 Cts.; von den Hrn.: Joh. Böger, Phienster, W. Theiler, Ch. Harting, Schierling, H. Salge je $2.; Thies $5; Hitzemann, Dickmann je 25 Cts.; Hartmann 40 Cts.

Aus Rodenberg; von den Hrn.: Hinze, A. Meier, F. Lippets, Past. O. Prien, Mensching, E. Meier, C. Böthe, H. Schnatte, C. Knief, Ch. Steffen, J. Klempin je $1; Froß und Müller je 50 Cts.

Aus Elk Grove; von den Hrn.: H. Russel, L. Katz, K. Sigmann, C. Zimmer, M. Matthis, C. Becker, A. Hennemann, F. Schrader, H. Scheidemann, F. Kreft, W. Kirchoff je $1; Ch. Reese, H. Himberg, Plum, H. Allmand, C. Vogt, Stähl, H. Hartung je 50 Cts.; H. Russel $2; F. Katz $3; G. Seeborg $3; F. Dürsing 25 Cts.

A. H. Burkhardt, Pastor.

Für die Militärhospitäler ist ferner eingegangen:

Von Past. Matuschka's Gemeinde $6,00, von der Bibelgesellschaft in Indianapolis $25,00, von Past. Schumann's Gemeinde $3,50, von Christ. Lange $1,00, von Wilh. Hering $1,00, von Aug. Sievers $1,00, von Frau Friedr. Böhm $2,00.

Th. Brohm.

Für Herrn Pastor Kahmeyer:

Durch Herrn Pastor Jox von mehreren Gliedern seinee Gemeinde zu Kirchhain, Wisc., ... $17,
und zwar von H. Retzlaff $2, von Kinkhöfer, Jacobus, Hillmann, Waldt, Radke, Utech je $1, von Maaß, Fischer, Benz, Wittwe Bublitz, Höhne, D. Garbisch, G. Garbisch, Ch. Kurth, Groth, F. Bublitz, H. Krüger je 50 Cts., von A. Bublitz und Frau Last je 35 Cts., von Zasterow 28 Cts., von Wendorf, Frau Völzen, Wittwe Kurth, Ch. Heckendorf je 25 Cts., Bruß 15 Cts., Spiring 10 Cts., Past. Jox selbst 1,27;

Durch Hrn. Past. Sallmann von Clamor Ehlert 4,
" " " " von einem Ungenannten 2,
" " " Richmann von seiner Gemeinde in Schaumburg, Cook Co., Ills. 19,20
Durch Hrn. Past. Hüsemann von seiner Gemeinde in Minden, Ills. 5,
Durch Hrn. Past. Jäbker von seiner Gemeinde in Adams Co., Ind. 7,
Von den Pastoren: Hörnike $1, Wamsgans $1, Ottmann $1, Heid 50 Cts., Stephan $1, Dörmann $1, Tramm $1, König $2, Hamann $1,50, Stürken 50 Cts., Bode $1, Schuster 50Cts., Bernthal 50 Cts. 12,50

P. Rupprecht.

Eingegangen
in der Casse des östlichen Districts:

Von Past. Müller, H. Hanser, Engelder, Bürger, Röder, A. Weisel, Föhlinger, Renz @ $1 $8,
" Past. Ernst, J. Weisel, Keyl sr. @ 2 6,
" den Lehrern Winterstein, Hallter, Pürner, Hill, Bürger, Feiertag, Stegner, Bode @ $1 8
" C. Rothe in Boston 5
" Past. Engelder für verkaufte Synodalberichte 2
" J. Blum, J. Kegel @ $2 4
" Louis, Waltjen, Dunker @ $1 3
" der Gem. in Boston 17
" " " " Alleghany 3,05
" " " " Olean 5,
" " " " Wellsville 5,08
" " " " Kingsville 4,25
" " " " Longgreen 3,
" " " " Kingsville 3,
" " " " Pine Hill 8,
" " " " Northhampton 2,
" " " " Rainham 5,
" " " " Washington 20,25
" " " " Baltimore 36,45

Für den Ankauf des College-Landes zu Fort Wayne:

Von C. Hängerer in Pittsburg 2,

Für innere Mission:

Von der Gem. in Pittsburg, Collecte in Wochengottesdiensten 9,
" der Gem. in Boston 6,
" " " " New York 10,

Für den allgemeinen Präses:

Von C. Rothe, Boston 2,

Zur College-Unterhaltskasse:

Von C. Rothe, Boston 2,
" der Gem. in Martinsville 1,50
" " " " Baltimore 42,50

Für Frau Prof. Biewend:

Von C. Rothe, Boston 1,
" der Gem. in New York, Collecte am Reformationsfest 10,25

Für den Kirchenbau in St. Paul:

Von der Gemeinde in Baltimore 32,47

Für die Heidenmission:

Von der Gemeinde in Boston 10,
" Wiedemann, Alleghany 1,
" Louis, Baltimore 2,
" Wirth, " 1,
" Burmann " Dankopfer für Befreiung vom Militärdienst 5,

Für die Brunn'schen Zöglinge:

Vom Frauenverein in Olean 11,
Von Frau Seefried in " 1,
" " E. " " 1,
" Kühner und Schaumlöffel 1,
" F. Burmann 25

Für arme Studenten:

Von G. Lange in Baltimore 1,
" Frau Müller in Washington für Ft. Wayne 5,
Für den Zögling Barthel in Ft. Wayne von A. Schaumlöffel 50

New York, 1. Dec. 1864.

J. Birkner,
No. 92 William St.

Erhalten
für die Unterstützung armer Schüler im Schulseminar.

Von der Gem. in Rock Island, Ill., für Vogel, $12,30
„ Past. Stubnatzy, ges. auf Fr. Pauls Kindtaufe. F. W., für Pott, 3,00
„ Past. Schumann, für Müller, 2,10
Aus dem Klingelbeutel zu Addison, Ill., 24,06
Von Past. Jäbkers Gem., für Könemann, 25,00
Durch Past. H. Löber, von Hrn. Richter, 2,00
Von Hrn. Paul Grosse, Collinsville, Ill., Hochzeitscollecte, 2,75
„ Hrn. Past. Fritzes Petri-Gem., für Pieritz, 10,00
„ „ „ Lehnerts Gem., für Müller, 2,00
„ den Frauen in den 2 Gem. des Hrn. Past. Schuster, 7,50
„ Hrn. G. Helminger, New Bremen, Ind., ein Paar Schuhe.
„ Frau Jock, ebendaselbst, 1 Busenhemd, 2 Taschentücher, Zeug für 2 Ueberzüge.
„ Hrn. G. Beyer, Kendallville, Ind., für Rieß, 5,00
„ Frau R. E., 1,00
„ der Gem. des Past. Hahn, Coldwater, O., 2,50
„ dem Frauenverein in Detroit, 5,00
Aus dem Klingelbeutel der Gem. bei Thornton Station, Ill., 7,00
Von Past. Fleischmanns Gem. in Marion Tp., Allen Co., Ind., für Dietner, 25,00
„ Hrn. Carl Rose, Fort Wayne, 3,00
„ „ Chr. Rose, „ „ 2,00
„ den Frauen der beiden letztern, eine wattirte Decke.
„ Past. Wyneken, für W. Hoffmann, 5,00
Durch Past. P. Eirich, auf Hrn. Chas. Dieterlys Hochzeit gesammelt, 6,00
„ Past. Stubnatzy von Wm. Borchelt und Past. Hörnicke je $5,00, für Fechtmann, 10,00
„ dem Nähverein in Rock Island, Ill., 3 Strohsäcke, 3 Betttücher, 3 Kissenzüge. — Von dem Nähverein in Past. Lochners Gem. in Milwaukee: 3 Unterhemden, 3 Unterhosen, 12 Busenhemden, 4 Betttücher, 4 Kissenzüge, 4 Krägen, 3 wattirte Decken.
„ Schullehrer Nix, für E. Selle, 2,7[illegible]

Für die Reisekosten der Zöglinge aus Deutschland:

Von Bensemann, durch Past. H. Löber, 2,00
„ einem Gemeindeglied des Past. Schneider in Aurora, Ind., 5,00
„ Past. Jäbker, 8,00
„ H. Stelter, in Past. H. Löbers Gem., 5,00
„ Past. Heinemanns Gem., 15,50
„ dem Frauenverein in Past. Schönebergs Gem., 5,00
Erndtefestcollecte in Past. Speckhardts Gem., 7,35
Von Hrn. M. Schönansgruper, 1,50
„ Past. Hörnickes Gem., 2,00
„ Frau Appel, 1,00
„ Hrn. C. Seib, Lanesville, Ind., 5,00
„ Ph. Zapel, 5,00
„ Nähverein in Zanesville, O., 18,50

Addison, den 5. Dec. 1861.

A. Selle.

Eingegangen:
in der Kasse des mittleren Districts:
Zur Synodal-Casse:

Von Hrn. Lehrer Kirsch $ 2,
„ „ Past. Schöneberg's Gem. 11,50
„ „ „ Jäbker's „ 55,
„ „ „ Jäbker selbst 2,
„ „ „ Stürken's Gem. in Logansport 16,50
„ „ „ „ „ „ Peru 6,50
„ „ „ „ selbst 2,
„ „ „ Schuster's Gem. in und um Bremen 5,
„ „ „ „ Filial in St. Joseph Co. 3,06
„ „ „ Lehner's Gem. 3,75
„ „ „ Frederking's Gem. aus der Abendmahlscasse 17,65
„ Hrn. Frederking selbst 1,
„ „ Past. Nützel's Gem. in Marysville 20,
„ „ „ Nützel selbst 2,
„ „ Lehrer Käppel 1,
„ „ Past. Merz's Gem. Collecte 10,60
„ „ „ Horst's Gem. 5,
„ „ „ „ Filial 1,90
„ „ „ Horst selbst 1,
„ „ „ Merz 1,
„ „ „ Zagel 1,
Von Hrn. Past. Sallmann 1,
„ „ „ O. Schmidt's Gem. 5,75
„ „ „ O. Schmidt selbst 1,
„ „ „ Schöneberg 1,50
„ „ Lehrer Albrecht 1,
„ „ Past. Hörnicke 1,
„ „ „ Husmann's Gem. 10,
„ „ „ Husmann selbst 1,
„ „ „ Saupert's Dreieinigkeitsgem. Coll. 25,10
„ „ „ Saupert selbst 1,
„ „ „ Schumann's Gem. in Kendalville 14,25
„ „ „ „ „ De Kalb Co. 9,90
„ „ „ Fricke's Gem. 14,66
„ „ „ Detzer's Gem. in Defiance 17,86
„ „ „ „ „ „ Southridge 40,
„ „ „ „ „ „ Delaware 7,75
„ „ „ „ „ bei Florida 4,92
„ „ „ Detzer selbst 1,
Durch „ „ von Frau J. Müller 1,
Von „ „ Lindemann's Gem., West Cleveland 69,75
„ „ Cantor Brauer 1,
„ „ Past. Schuster 1,
„ „ Lehrer Herpoltsheimer 1,
„ „ Past. Schäfer's Gem. 5,
„ „ „ Schäfer selbst 5,
Durch „ „ von P. Zabel 10,
Von „ „ Bauer's Gem. 5,55
„ „ „ König 2,
„ „ „ Kühn's Gem. 3 Collecten 14,08
„ „ „ „ Filial 5,43
„ „ „ Kühn selbst 2,
Durch „ „ von F. Schinnerer 3,17
Von „ „ Reichhardt 1,
„ „ „ Kunz 1,
„ „ „ „ Gem. 8,55
„ „ „ Wichmann's Gem. 9,75
„ „ „ Sihler's Gem. in Fort Wayne, Coll. 86,
„ „ Lehrer Schachameyer 2,
„ „ Past. Zagel's Gem. 18,
„ „ „ J. G. Sauer 1,
Durch „ „ von Lehrer Nolting 1,
„ „ „ „ „ H. Beuckmann 2,
„ „ „ „ „ G. Menning 1,
„ „ „ „ „ H. Steinbrink 50
„ „ „ „ „ W. Steinbrink 50
Von „ „ Tramm's Gem. 6,33
„ „ „ „ selbst 1,
„ „ J. G. Böhm 5,
Durch „ Past. Klinkenberg von Nordmann 1,
„ „ „ „ „ Sophie Wößner 1,
„ „ „ „ „ L. Steinbach 1,
„ „ „ „ selbst 1,
„ „ „ „ Gem. aus dem Klingenbeutel 15,
„ „ „ „ „ Collecte 12,50
„ „ „ Rupprecht von G. Leininger 1,
„ „ „ „ „ J. „ 2,
Von „ Lehrer A. Krome 1,
„ „ Past. Brackhage 1,
„ „ „ Bühl 1,
„ „ „ Stephan 1,
„ „ „ Seuel 1,
„ „ „ Fleischmann's Gem. 3,
„ „ „ Fleischmann selbst 1,
„ „ „ Steger's Gem. 12,
„ „ „ Dulitz's „ 5,
„ „ „ Dulitz selbst 3,
„ „ „ Fricke 1,
„ „ „ Schürmann 1,

Für Frau Prof. Biewend:

Von Hrn. Past. Schwan's Gem., Ost Cleveland 58,92
„ „ „ Schumann's „ in De Kalb Co. 5,35
„ „ „ Fricke's „ 17,64

Für Heidenmission:

„ „ „ Zagel's Gem. 31,19
„ „ „ Schöneberg's Gem. 3,75
„ „ „ Stürken's „ 3,20
„ Frau Wittwe Rauch 1,
Durch Hrn. Past. Frederking von Wittwe Reichhard 1,
Von „ „ Oestermeyer's Gem. 7,
„ „ „ Hörnicke 1,
Durch „ „ Scholz von Frau Polster 1,
Von „ „ Königs Gem. 10,
Durch „ „ Klinkenberg von N. N. 2,
Von „ „ Klinkenberg's Gem. 3,
Durch „ „ Dulitz von A. 2,
„ „ „ Stephan von G. Schlenbecker 1,
Von Hrn. Past. L. Fricke's Gem. in Missionsstunden gesammelt 3,86
Durch Hrn. Past. Fricke von Leonore Rößner 50

Für den College-Bau in Fort Wayne:

Durch Hrn. Past. Steger von M. Beumel 5,
„ „ „ „ „ Joh. Boßeler 4,
Von „ „ Fricke's Gem. 22,
„ „ „ Dulitz's „ 3,

Für den allgemeinen Präses:

„ Hrn. Past. Steger's Gem. Collecte 6
„ „ „ Oestermeyer's Gem. 1,10
„ „ „ Schumann's Gem., De Kalb Co. 5,35
„ „ „ Fricke's Gem. 25,
„ „ „ König's Gem. aus der Centcasse 20

Für die Englische Gem. in Baltimore:

„ Hrn. Past. Lehner's Gem. 1,75

Für arme Studenten:

Durch Hrn. Past. Steger von Wittwe C. Ort 1,
„ „ „ Merz von Frau Plincke 1,25
„ „ „ „ „ Wittwe Brandes 1,
Von „ „ Scholz's Gem., Erntefestcollecte 12,60
„ „ „ Schöneberg's Gem. aus der Centcasse 11,50
Durch Hrn. Past. Kühn von J. Büchner für Zimmermann 2,
Von Hrn. Past. Kühn selbst für Zimmermann 3,
„ „ Joh. Stach für den Schüler P. Scholz 1,
„ „ P. Daib „ „ „ „ „ 50
Duch „ Past. Kühn auf der Hochzeit des Lehrer Wambsgans ges. 8,05

Für den Addison Seminarbau:

Durch Hrn. Past. Schöneberg von W. Hoffmann 2,
„ „ „ „ „ J. Schnaible 3,
„ „ „ „ „ J. Sattler 3,
„ „ „ „ „ A. Nehrig 3,
„ „ „ „ vom Frauenverein 5,
Von „ „ Jäbker's Gem. 50,
„ „ „ R. Biedermann's Gem. 12,50
„ „ „ Lehner's „ 14,
„ „ „ Frederking's „ 15,
„ „ „ Merz's „ 22,50
„ „ „ Horst's „ 29,25
„ „ „ Scholz's „ 7,60
„ „ „ Scholz selbst 2,
„ „ „ Schumann's Gem. in De Kalb Co. 37,
Durch „ „ Bauer von Nic. Zolt 5,

Für die Schuldentilgungskasse in St. Louis:

Von Frau Auguste Konzelmann in New Orleans 2,

Für die Nassau Mission:

Auf Fr. Vollmer's Kindtaufe ges. 1,60
Von Hrn. Past. Oestermeyer's Gem. 6,20
„ „ „ Hörnicke's „ 3,55
Durch „ „ Kühn auf der Hochzeit des Lehrer Wambsgans ges. 8,
Von Past. Dulitz's Gem. 5,

Für den Ankauf des College-Landes zu Fort Wayne:

Von Hrn. Past. Nützel's Gem. 10,
„ „ „ Husmann's Gem. 5,
„ „ „ Kühn's Gem., 1. Sendung 38,
„ „ „ Filial 5,40
Durch „ „ Stecher von W. King 1,
„ „ „ „ „ Schneidewind 45
Von „ „ Stecher's Dreieinigkeitsgem. 2,51
„ „ „ „ St. Petrigem. 2,21
„ „ „ Bergt's Gem. 8,
„ „ „ Sihler's Gem. durch Hrn. Köster gesammelt 58,50
„ Hrn. Past. Sihler's Gem. durch Hrn. W. Möllering ges. 33,
Durch Hrn. Past. Saupert von Köster u. Co. 3,
„ „ „ „ „ Bekemeier 1,
Von „ „ Sihler's Gem. durch Hrn. Brauer gesammelt 25,

Für Herrn Pastor Röbbelen:

Von Hrn. Past. Merz's Gem. 8,50
Durch „ „ Fricke von Leonore Rösener 50
„ „ „ „ „ Frau Rösener 1,
„ „ „ „ „ Liselle Syerup, Dankopfer für glückliche Entbindung 5,
„ Hrn. Past. Fricke von W. F. Rösener u. Co. 10,

Für verkaufte Synodalberichte:

Von Hrn. Past. Merz's Gem. 1,15

Für die Lehrer-Gehalte:

Durch Hrn. Past. Saupert von Frau Struck 2,
" " " " " Hrn. Ide als Dankopfer 1,
Durch Hrn. Past. Saupert, Collecte auf Hrn. Ide's Kindtaufe 6,50
Von Hrn. Past. Scholz's Gem., Collecte 4,81
" " " Bauer's Emanuelsgem. 15,60
Durch Hrn. Past. König von Hrn. Herzog 5,
" " " " " Maria Haus 1,
Von " " König's Gem. 10,

Für den Kirchenbau in St. Paul:

Von Hrn. Past. König's Gem. 47,20

Für innere Mission:

Von Hrn. Past. König's Gem. 10,
Durch Hrn. Past. König vom seligen Stammbusch, Vermächtniß 50,
Von Past. Dulitz's Gem. 5,

Für das luth. Hospital zu St. Louis:

Von Hrn. Past. Dulitz's Gem. 2,

E. Bonnet, Cassirer.
Fort Wayne, den 15. Nov. 1864.

Erhalten:

Für die College-Schuldentilgungs-Kasse in St. Louis:

Durch Hrn. Past. Hahn, von Louis Granemann, Benton Co., Mo., $5,00

Zur Synodalkasse des westlichen Districts:

Erntefest-Collecte der Gem. des Hrn. Past. Zucker, Proviso, Ill., 5,27
Von der St. Johannes-Gem. des Hrn. Past. Birkmann bei Waterloo, Ill., 5,10
" der Gem. des Hrn. Past. Biltz, Lafayette Co., Mo 11,15
" Hrn. Past. Biltz, Lafayette Co., Mo., 1,00
" der Gem. des Hrn. Past. Streckfuß, Grand Prairie, Ill., 25,00
" Hrn. Lehrer Phil. Müller, 1,00
" Immanuels-District in St. Louis. Mo., 14,00
" der Gem. des Hrn. Past. Matuschka, Washton, Mo., 3,00
" Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo., 7,65
" Hrn. Lehrer Jung, Collinsville, Ill., 1,00
" Hrn. Lehrer Friedr. Koch, Minden, Ill., 2,00

Zur College Unterhaltskasse.

Von der Gem. des Hrn. Past. Köstering, Altenburg, Perry Co., Mo., 16,00
" Hrn. Steinbrück, St. Louis, Mo., 2,00
" " Joh. Küntzly, Collinsville, Ill., 1,00
" Immanuels-District, St. Louis, Mo., 11,00
" Dreieinigkeits-Distr., " " 11,00
" Hrn. Heinr. Schmidt, Ballwin, Mo., 1,00

Für den allgemeinen Präses.

Von der Gem. des Hrn. Past. St. Keyl, Philadelphia, Pa., 10,00

Für die verwittwete Frau Prof. Biewend

Durch Hrn. Past. Brohm, St. Louis, von J. P., 1,00

Zur Synodal-Missions-Kasse:

Von A. D., Aurora, Ind., 5,00
" der Gem. des Past. Wunder, Chicago, Ill., 15,00
" Hrn. Karl Wilde, Soldat beim 178. New York Regiment in Jefferson Barracks, Mo., 1,00
" zweiten Frauenverein in der Gem. des Hrn. Past. Wunder, Chicago, Ill., 3,00
" Hrn. Past. F. C. Clausens Gem. in Norwegian Ridge, Minn., 22,05
" Hrn. Past. O. J. Hjods Gem. östre Parnted Creek, Minn., 58,00
" Hrn. Past. O. J. Hjods Gem. vestre Parnted Creek, Minn., 26,50
Durch Hrn. Past. Biltz, von Wittwe Meyer, Lafayette Co., Mo., 5,00
Vom Dreieinigkeits-District, St. Louis, Mo., 2,15
" Immanuels-District, " " 6,45
" Hrn. A. Beckemeyer, Jefferson Co., Mo., 2,00
Collecte durch Hrn. G. K. Norsving in Hrn. Past. Muns Gem., Holden, Minn., 10,00

Für die innere Mission:

Durch Hrn. Past. A. Lehmann, von Andr. Bopp, 50
Vom Zions-District, St. Louis, Mo., 14,00
" Hrn. K. Wessel, Carondelet, Mo., 1,00
" Frau Winter, durch Hrn. Past. Niethammer, 1,00

Zur Erweiterung der Anstalt des Herrn Pastor Brunn in Steeden.

Vom Immanuels-District, St. Louis, Mo., 90 10
" Zions-District, " " 17,75
Collecte, ges. auf der Hochzeit des Hrn. C. Sepmeier, St. Louis, Mo., 10,10
Vom Concordia-District. St. Louis, Mo., 19,16
Von der Gem. des Hrn. Past. Franke, Addison, Ill., 18,22
Vom Dreieinigkeits-District, St. Louis, Mo., 93,90
Von der Gem. des Hrn. Past. Mennicke. Rock Island, Ill., 8,05
" der Gem. des Hrn. Past. Heid, Peoria, Ill., 8,50
" der St. Pauls-Gem. des Hrn. Past. Lehmann, an der Manchester Str., Mo., 10,50
" der Gem. des Hrn. Past. Matuschka, New Melle, Mo., 6,15
" der Gem. des Hrn. Past. Seidel, Quincy, Ill., 7,25
" " " " " Hamann, Carondelet, Mo., 15,55
" Hrn. P. Fey, Chester, Ill., 1,00
" " P. Feys Töchtern, Minna und Katharina, 1,00
" der St. Jacobs-Gem. des Hrn. Past. Niethammer, 9,25
" der Dreieinigkeits-Gem. des Hrn. Past. Nietgammer, 12,15
" der Gem. des Hrn. Past. Fick, Collinsville, Ill., 17,25

Zum College-Bau in Fort Wayne.

Von Hrn. Wilh. Meyer, New Melle, Mo., 50,00

Für den Bau des Schullehrer-Seminars in Addison, Ill.:

Durch Hrn. Past. Lehmann von Gottf. Mertz, 1 00
Von Hrn. Wilh. Meyer, New Melle, Mo., 50,00
" der Gem. des Hrn. Past. Fick. Collinsville, Ill., 23,80

Für arme Studenten

Von A. D., Aurora, Ind., 5,00
Collecte, ges. bei der Kindtaufe des Hrn. Aug. Friedrich, Rock Island, Ill., 3,30
Durch Hrn. Past. Niethammer, von Hr. Traube, 2,50
" " " " " H. Winter, 50
Collecte, ges. bei der Kindtaufe des Hrn. Lehrer Zacharias, Belleville. Ill., 4,20

Für Hrn. Past. Brunns Zöglinge.

Von der Gem. des Hrn. Past. Biltz, Lafayette Co., Mo., 11,10

Für Herrn Pastor Röbbelen:

Von A. D., Aurora, Ind., 5,00
Collecte, ges. bei der Kindtaufe des Hrn. Lehrer Lücke, Chicago, Ill., 8,50

Für die Gemeinde in Humboldt, Kansas:

Von der Gem. des Hrn. Past. Biltz, Lafayette Co., Mo., 10,00

Ed. Roschke.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

(Schluß.)

Den 21. Jahrgang:

H. Voskamp, K. Weirich, J. Hartmann, C. Wilke, C. Hartmann, P. Fordening, J. Scheiwe, C. Wilkening, D. Meier, A. Einwächter 19 Ex., Past. J. Bernreuther, Past. J. A. Fritze 5 Ex., Past. T. Wichmann 16 Ex., Past. C. E. Bode 14 Ex, Past. A. Detzer 18 Ex., Past. J. G. Schäfer 12 Ex., A. Menges 2 Ex., S. Riedel 5 Ex., L. Schefft, C. Zesge, M. und C. Mintzlaff, C. Behrens, C. Trupke, L. Semmann, H. Schwengel, G. Buch, F. Koblweg, H. Ahlers, C. Hennig, H. Wiebking, J. Groth, F. Rintelmann, J. G. Langner 17 Ex., Lehrer Zitzlaff, Bayer, Beckemeyer, Bauer, G. und P. Bippus, Becker, F. und H. Burggrabe, Buchholz, Dersch, Däuble, Dönges, Griesbacher, Holtz, H. Holzgräfe, Köster, Korf, Knörr, Kollenberg, Lettermann, Maasberg, Meierding, J. Müller, Mutschler, Nobbe, Ruschmeier, Schäfer, Joh. und Jac. Seip, Schnute, Streithof, Schulte, Spindler, Zscheppe, Umbach, Voth, Weber, Wiegers, Alms, F. Beckemeyer, G. Berger, L. Kahle, H. Bank, M. Fischer, H. Lübking, A. Suhrheinrich, Fr. Cramer, A. Heldt, G. Böhne, H. Schnake, H. Horn, B. Umbach, M. Keck, Past. K. L. Moll 10 Ex., Past. H. Lemke 5 Ex., Nic. Zelt, Past. J. J. F. Auch 10 Ex., J. Beck, H. W. Dettlaff, Past. W. Wambsgans 25 Ex., J. Threß, H. Werner, H. Threß, J. Mees, M. Morhardt, A. und H. Mees, A. Kalb, G. Sander, E. Beyer, G. Huhn, S. Bindig, Oellrich, B. Bruck, G. Grützer, Goldbeck, Hillmann, Haas, Toy, C. Klose, Philippi, A. Schmidt, Fr. Bruck, C. Eggers, J. Hacker, J. Stumpf, Past. H. Kühn 27 Ex., Past. J. G. Sauer 7 Ex., Past. W. Kolb. F. Lücke, H. Lücke, Wehrmann, A. Friedrich, L. Lücke, J. Burhof, F. Stutz, Past. G. M. Gotsch 12 Ex., Past. A. Ernst, Orth, Kühl, Heegert, Heberle, Past. F. Bölling, Kieckhöfer, Müller, Lemke, Krumsieg, Wetzel, J. Höhne, Fr. Wegener, Kringel, A. Heidorn, H. Degener, F. Degener, J. A. Wolfram, J. Trapp, H. Braun, H. Grün, G. Momberger, A. Schermer, S. Herlein, J. Seidel, Fr. Seidel, Nic. Henke, J. Bradt 50 Cts., J. Frank, Past. J. Walther 4 Ex., Past. C. Arendt, Past. P. J. Bühl, L. und G. Brockschmidt, M. Zimmer, H. Grebe, H. Stork, Kamper, F. Bünning, C. Wolff, Rennegarbe, F. D. Stork, Segelhorst, H. Hohlt, W. Tempelmeyer, C. Tölger, A. Schaupert, D. Metten, Frickenschmidt, H. Bollhorst, H. Könemann, W. Haake, C. Senne, H. C. Senne, Lehrer Garbisch, C. Buße, L. Müller, C. Köhler, H. Schwake, C. Ilten, C. Meyer, Past. J. G. Nützel 14 Ex., J. P. Schuster, Past. C. Straßen 22 Ex., L. Gils, G. Laitsch, Past. J. Trautmann 3 Ex., Past. J. L. Daib 34 Ex., A. Dohrmann 7 Ex., L. Schumm, Knippenberg, Past. L. Geyer 6 Ex., O. Roßbacher, W. Lohmann, H. Wise, M. Schmidt, J. G. Trentlage, M. Meibohm, J. Kaiser, J. Pürkner, L. Köninger, M. Koblin, Döusing, Balbach, H. Hunger, Past. W. Engelbert 20 Ex., P. Müller, Past. A. Brose, G. Scholz, Past. F. W. Föhlinger, Past. C. J. Weisel 3 Ex., Past. L. Lochner, Past. R. Klinkenberg 32 Ex., G. Teppert, C. Gallmeyer, Past. H. Horst, Von der Au, C. Rieß 50 Cts., C. Schäfer, Friedlein, Friedrich, F. Mitzlaff, Dahlmann, W. Reuter, H. Starke, Baierlein, Grünewald, Beckmann, Hahn, Härtel, Kröning, O. Krüger, Past. F. Lochner, Lutz, C. Laudon, Petersohn, F. Wedel, J. Otterbacher, J. Keller, Lehrer Fürstenau, H. Schäfer, Past. E. Hüsemann 25 Ex., H. Meier, J. Wullbrandt, Past. G. Küchle 12 Ex. Past. H. C. Steege 9 Ex., F. Kügele, Past. H. Bauer 10 Ex., W. Hoppe, C. Piepenbrink, W. Meyer 59 Ex., H. Mühlenbruck, P. Fey, Past. H. F. Belser, C. Hänegen, L. Brehme, J. Kirsch, Past. O. Juul, Past. J. Jensen, Past. T. Röich 6 Ex., L. Barthel 5 Ex., Past. J. M. Hahn 25 Ex., C. Nagel, Past. W. Bergt, J. Marggrander 3 Ex. Past. H. Züngel 4 Ex., P. Munzel, Ziebolrt, W. Kuhlmann, F. Bröckhaus, Past. J. Hügli, Past. J. Horst, L. Meyer, H. Helmecke, Past. J. G. Schliepsick, E. Burkhardt, C. Bracher, R. Lindner, C. Kühnert, J. Seibel, W. Meier, H. Beckmeier, W. Bettkötter, W. Wißmann, H. Auging, Past. W. Matuschka, A. Lauenstein, Past. G. Traub 10 Ex., H. W. Bewie 5 Ex., M. Menhorn, G. Göhringer, H. Wilkening, Past. M. Meyer 11 Ex., Past. F. Ahner, J. Hartmann, Past. J. Beilharz, C. Müller, J. Deeg, Past. A. E. Winter, Fr. Grunhagen, H. Röbler, H. Bade, P. Nagel, D. Schmidt, F. Denninger, H. Bauer, Past. G. Endres, Past. H. Reif, H. Werner, M. Bischoff, Past. G. Barthels, F. Erler, G. Metzger, D. Hahn, J. Rühl, Th. Stemmler, D. Bischoff, J. Bonnet, G. Steinbrück, Past. M. Tirmenstein 16 Ex., G. Winneberger 31 Ex., Past. C. A. Gräber 50 Cts., A. Gockel, M. Buck, G. Müller, J. Hartenberger, Past. H. Horst, J. C. Beck, Past. G. Heintz, G. Simandel, M. Hahn, S. G. Burger, F. Frühwirth, W. Bunge, J. H. Stallmann, J. B. Cunz, Past. G. F. H. Meiser, Past. F. W. John, J. F. Großheider, F. Sewing, H. Muntz, Gerts, A. Dohrmann, H. Weber, H. Riebling 50 Cts., F. Ahrens, H. Kücker, L. und F. Weiß, G. Amling, J. Glas, Past. T. Horn, H. Knorr, C. Groh, G. Neumüller, Past. Schieferdecker, G. Krause, H. Hellwege, J. Kimpel, C. Theiß, Past. H. Lemke, 2 Ex., Past. C. F. Magelsen, C. Mihm, H. Berger, D. Katz, P. Würfel, M. Fellwock, G. Stein, Past. P. Fleischmann, W. Griebel, Brackhage, C. Lepper, Schlaudraff, G. Decter, B. Meyer, A. Michel, J. Steinau, K. Böse, Sonst, J. Gerding, R. Schürmann, Past. A. Lehmann 11 Ex., H. Buhrmester, Dr. F. John, W. Krüger, W. Kappelmann, C. Seifert, G. Johel, H. J. Kaiser 6 Ex., A. Brackmann, Past. F. W. Schmitt, Past. E. J. Friedrich, Past. P. Bredow, H. Kurth, L. Meier, F. Merklin, Past. P. Rupprecht 5 Ex., Past. G. K. Schuster.

Ferner: Frau Bihler, Schwarz, Schlegel, Estel, Schammel, C. Wichmann.

M. C. Barthel.

Veränderte Adressen:

Fr. Schachameyer,
May str., second house north of 12th,
Chicago, Ill.

Vom ersten Januar 1865 an sind die Correspondenten der Lehrer und Studirenden des hiesigen Concordia-Seminars ersucht, ihre Briefe nicht mehr mit Angabe der Box rc., sondern einfach zu adressiren: Concordia College, Jefferson Ave., St. Louis, Mo.

Lutherische Kalender

von Past. Brobst für 1865 sind zu haben bei L. Volkening und Aug. Wiebusch und Sohn, St. Louis, Mo., für 85 Cents das Dutzend; mit Porto 95 Cents.

St. Louis, Mo.,
Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 21. St. Louis, Mo., den 15. Januar 1865. No. 10.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

Zur Nachricht.

Da Herr Professor Walther auf die dringende Bitte aller Pastoren unserer, sowie der norwegischen Synode eine literarische Arbeit übernommen hat, so ist die Redaction des „Lutheraner" zeitweilig dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis anvertraut. Alle Einsendungen beliebe man deshalb zu adressiren:

Rev. Prof. A. Crämer,
Concordia College, St. Louis, Mo.

Im Auftrage der St. Louiser Pastoral-Conferenz,
H. Fick.

(Eingesandt.)

Ich bin ein Christ!

1 Pet. 2, 9. 10. Offb. 1, 5. 6. 1 Cor. 3, 21—23.

Ich bin ein Christ! — ein Priester,
Ein König und Prophet,
Wenn auch mein Herz noch düster
Um Licht und Gnade fleht,
Wenn ich auch nichts empfinde,
Als Seelenangst und Noth,
Und meine große Sünde
Mich scheuchen will von Gott.

Nicht Würdigkeit, nicht Werke —
Der Glaube ist mein Ruhm;
Der gibt mir Schwachem Stärke,
Weiht mich zum Priesterthum,
Schenkt königliche Würde
Mir Bettler wunderbar
Und beut die sel'ge Bürde,
Prophet zu sein, mir dar.

Im Priesterschmuck der Gnade
Und der Gerechtigkeit
Entstieg ich einst dem Bade
Der Taufe allbereit;
Da ward mit heil'gem Oele
Zum Dienst im Heiligthum
Gesalbet meine Seele,
Zu Gottes Preis und Ruhm.

Mir ist, vor Gott zu treten,
Nun nimmermehr verwehrt,
Mein Flehen und mein Beten
Zu aller Zeit erhört;
Ich brauche keines Bürgen
Und keines Mittlers Wort,
Das Lamm, das sich ließ würgen,
Vertritt mich fort und fort.

Gott sieht mit Wohlgefallen,
Was ich ihm opfre, an,
Es sei mein Herz — mein Wallen —
Was ich gedacht — gethan;
Ist alles auch beflecket
Mit großem Sündengräu'l,
So wird es doch bedecket
Mit Christi Gnad' und Heil.

An alle Tempelgüter
Hab' ich auch Macht und Recht,
Als Spender und als Hüter,
Als des Erzhirten Knecht.
Das Wort, die Sacramente,
Der Schlüssel heil'ges Gut
Hat Gott in meine Hände
Gelegt durch Christi Blut.

Und nicht nur Priesterwürde,
Auch das Prophetenamt
Trag ich als Glaubenszierde,
Die aus dem Himmel stammt.
Aus Finsterniß zur Klarheit
Berief mich Gottes Wort,
Damit von seiner Wahrheit
Ich zeuge fort und fort.

Was durch sein Offenbaren
Vom Heil mir wurde kund,
Was Er mich ließ erfahren
In meines Herzens Grund
Und was in meiner Seele
Von Ihm geschrieben steht,
Das pred'ge und erzähle
Der Welt ich als Prophet.

Doch dies war noch zu wenig
Zu meiner Herrlichkeit,
Ich ward noch mehr — ein König
In Zeit und Ewigkeit!
Zwar trag' ich keine Krone
Wie Fürsten dieser Welt,
Doch ist sie mir im Sohne
Im Himmel längst bestellt.

Drum kann kein Mensch gebieten,
Was mir als Christ gebührt;
Nur Einem ist's beschieden,
Der mein Gewissen führt:
Es ist der Eine Meister;
Er heißet JEsus Christ,
Der König selbst der Geister
Und HErr der Herren ist.

In tiefer Demuth beuge
Vor seinem Angesicht
Ich meine Knie und schweige,
So oft Er zu mir spricht;
Doch hat mich dieser König
Zum Mitregent bestellt
Und mir auch unterthänig
Gemacht die ganze Welt.

Herr über alle Dinge,
Bin ich Fürst überall;
Denn was groß, was geringe,
Es dient mir allzumal.
Dient doch mein Uebertreten
Mir nur zu Demuthssinn;
Versuchung treibt zum Beten,
Zum Glauben Noth mich hin.

Seh' ich des Todes Rachen
Geöffnet wider mich,
So heißt mich das nur wachen
Und kämpfen ritterlich:
So herrsch' ich über Sünde
Und über Welt und Noth,
Und endlich überwinde
Ich selbst den bittern Tod.

Dann nehm' ich ein mit Freuden
Mein himmlisch Fürstenthum,
Das Gott mir ließ bereiten
Zum ew'gen Eigenthum;
Dann liegt zu meinen Füßen
Welt, Sünde, Höll' und Tod
Und ich kann dann genießen
Gott ohne Kampf und Noth.

Doch, HErr! — was du geschenket,
Ist, ach, so leicht verscherzt!
Das ist's, was mich noch kränket,
Was meine Seele schmerzt.
Hilf mir, bis ich erkalte,
Daß ich im Glauben treu
Das Priesteramt verwalte,
Prophet und König sei.

(Eingesandt von Dr. Sihler.)

Einige Gedanken über den sogenannten „christlichen Staat."

Es ist eine verworrene und verwirrende Enthusiasterei unserer Tage, wie von den „conservativen" christlichen Politikern vom christlichen Staate jetzt drüben geredet wird. Denn der Staat ist und bleibt, seiner eigenthümlichen Art und Natur nach, nur eine aus der Vernunft fließende Rechts- und Nützlichkeitsanstalt für diese Welt; er ist von der Erde und irdisch; er hat keinen andern Zweck, als die leibliche und zeitliche Wohlfahrt seiner Glieder; und die Obrigkeit — denn ohne Ueber- und Unterordnung ist es unmöglich, daß ein bürgerlich Gemeinwesen ent- und bestehe — kann kein anderes Absehen haben, als durch Gebung und Vollstreckung von Gesetzen, die diesem Zweck entsprechen, sonderlich unter Anwendung der Erregung der Furcht vor der Strafe, Recht und Gerechtigkeit anzurichten und vornehmlich die bürgerlich Gerechten wider die Ein- und Uebergriffe der bürgerlich Ungerechten zu befrieden. Für den Staat, als ein weltliches Reich, ist es rein zufällig, ob seine Glieder Christen sind oder Heiden, Juden und Mohammedaner; und gegen das Fleisch der Christen ist seine weltliche Pön und das Schwert, oder das Gesetz, als Riegel, ebenso gerichtet als gegen die Nichtchristen. Und wiederum können diese letzteren eben so gut die bürgerlichen Tugenden, Gerechtigkeit, Zucht, Ehrbarkeit &c. leisten, als die Christen; denn daß deren bürgerliche Rechtschaffenheit wesentlich aus einer andern Quelle fließt, als die der Nichtchristen, davon nimmt der Staat, resp. die Obrigkeit, keine Notiz. Sie hat es nur mit dem thätlichen Verhalten ihrer Untergebenen, gegenüber von dem bürgerlichen Gesetz, nicht aber mit der herrschenden und leitenden Gesinnung derselben zu thun.

Wiederum ist der einzelne Christ, sowie die christliche Gemeinde oder Kirche als solche von dem Staatsbürger und dem bürgerlichen Gemeinwesen wesentlich und eigentlich verschieden. Denn die Kirche, die Gemeinde der wahrhaft an Christum Gläubigen, ist ja eben Christi Reich, aus Gnaden durch die Predigt des Evangelii gegründet und erhalten, das nicht von, wenn auch in dieser Welt ist, ein geistliches, himmlisches ewiges Reich, das da bleibet, wenn alle Weltreiche und Staaten, ja Himmel und Erde vergehen.

Und dieser König Christus regiert sein Reich nicht durch allerlei Zucht- und Strafgesetze und mit dem leiblichen Schwerte, nach Art der Weltreiche, sondern allein durch das grade Scepter seines Wortes, dadurch er in den Herzen den Glauben und die Liebe wirkt, es seien die Gläubigen Weiße oder Schwarze, Braunrothe oder Braungelbe, sie seien die Unterthanen dieses oder jenes weltlichen Fürsten, Freie oder Sclaven. In diesem Reiche nun, seine Bürger seien nun Landesherren oder Unterthanen, herrscht durch denselben Glauben an Christum, Gerechtigkeit vor Gott, Friede und Freude im heiligen Geist im Herzen, auch mitten in Völker- und Bürgerkriegen und in allerhand Noth, Kreuz, Angst und Trübsal. Denn die Bürgerschaft der Gläubigen ist bereits im Himmel; sie sind schon geistlich auferstanden und mit Christo in das himmlische Wesen gesetzt. Und die Vollendung dieses Reiches am jüngsten Tage ist die ewige Seligkeit und Herrlichkeit der Gläubigen in Christo Jesu nach Seel und Leib, sie seien nach ihrem äußerlichen Wesen hienieden nun Fürsten oder Unterthanen, Freie oder Sclaven gewesen.

So ist also nach Ursprung, Beschaffenheit, Ziel und Endzweck ein solcher Unterschied zwischen Kirche und Staat, wie zwischen Himmel und Erde; und so wenig man, eigentlich geredet, eine himmlische Erde zugeben kann, eben so wenig einen christlichen Staat. Denn wenn auch z. B. ein weltlicher Landesherr durch den wahren Glauben an Christum ein Christ wäre, und ein Theil seiner Räthe, Amtleute und gemeinen Unterthanen desgleichen, so entstünde dadurch wesentlich und eigentlich doch kein christlicher Staat. Der gläubige Fürst sammt seinen Dienern würde eben dann sein amtliches Regiment (es sei nun sein unumschränkter Wille das oberste Gesetz, oder es bestehe eine Beschränkung desselben durch eine ständische Verfassung) in der christlichen Gesinnung, nämlich in wahrer Liebe zu seinen Unterthanen und mit einem wahrhaft landesväterlichen Herzen ausüben und seine christlich gesinnten Beamten an ihrem Ort und Theil desgleichen; und nicht minder würden seine gläubigen Unterthanen ihm in wahrer Furcht und Liebe Gottes nach dem vierten Gebot den schuldigen Gehorsam leisten. Durch jenes Gebieten und durch dieses Gehorchen aber aus dem Glauben und in der Liebe in Kraft des Evangelii wird der Staat, diese Rechts- und Nützlichkeitsanstalt und als eine heilsame Ordnung und Einrichtung Gottes für diese Welt (darin der Teufel als ihr geistlicher Fürst, durch die Sünde in den Herzen herrscht), zwar geheiligt, aber seiner eigenthümlichen Art und Beschaffenheit nach, nicht wesentlich verändert oder gar in ein himmliches Reich auf Erden verwandelt. Denn nach wie vor schatzt und besteuert auch der christliche Fürst seine Unterthanen, setzt ihnen ländliche und städtische Obrigkeiten, hebt sie zum Kriegsdienst aus, erläßt neue oder verschärft die alten Strafgesetze, unterschreibt Todesurtheile und was des mehr ist; kurz, gerade als ein gläubiger Christ wartet er um so sorgfältiger seines weltlichen Berufs. Ja selbst wenn er gezwungen wäre, beim Ausbruch einer gefährlichen Empörung seiner ungläubigen Unterthanen hunderte der Aufrührer sofort niederschießen zu lassen, so handelt er, damit nicht das ganze Volk verderbe, nur um so mehr auch nach christlicher Gewissenhaftigkeit und durchaus nicht wider den Glauben und die Liebe. Und eben so thun dies Polizeidiener, Zuchthaus- und Gefangenwärter, ja Henker und Scharfrichter, wenn sie, gerade weil sie Christen sind, dieses ihres weltlichen Berufs um so gewissenhafter wahrnehmen. Reden sie aber gelegentlich den Züchtlingen und Gefangenen mit Gottes Wort ins Herz und Gewissen, so thun sie das aus Liebe nach ihrem gemeinen Christenberuf, um die Seelen ihrer Miterlösten retten und aus der Gefangenschaft des Teufels befreien zu helfen, während sie doch die Leiber derselben sorgfältig bewachen, damit sie nicht entrinnen. —

Während also der Landesherr, als Christ, seines irdischen Berufs um so treuer wartet, und dieses sein Regieren durch den Glauben an Christum und durch das Wort Gottes geheiligt und zu einem steten Gottesdienst veredelt wird: so hat wiederum der Christ, als Landesherr, in der Kirche, wie sie durch Handeln des Wortes und Sacraments als Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit in der Welt auftritt und sich kennbar macht als die Dienerin Christi, durchaus kein weltliches Regiment. In der Kirche, als Gemeinde der Gläubigen, als die Versammlung der Heiligen vor Gott im Geist, hat auch der gläubigste und gottseligste Fürst nicht mehr Gewalt, als das so eben getaufte Kindlein in der Wiege. Wie der ärmste seiner Unterthanen steht er unter dem Regiment Christi und seines Wortes und bedarf eben so sehr wie dieser des gerecht- und seligmachenden Evangelii und der heil. Sacramente. Wie am geringsten seiner Stallknechte hat auch an ihm der Prediger seines Hauses und Hofes seines Amtes zu warten, ihn öffentlich und sonderlich zu lehren, zu ermahnen, zu strafen, zu

trösten, wie die geistliche Nothdurft des Fürsten als seines Beichtkindes es gerade erheischt.

Sehen wir also ab von der gottlosen und gewaltthätigen Fürstpapsterei älterer und neuerer Zeit, von einem Nebukadnezar, der all seinen Völkern die Anbetung des goldenen Bildes befahl, bis auf die jetzigen unionstreiberischen Fürsten Deutschlands — so entstünde die Frage: Inwiefern sind in der neutestamentlichen Zeit die christlichen Fürsten Pfleger und Säugammen oder, nach unserem Bekenntniß „fürnehmste Glieder" ("praecipua membra") der Kirche? Nach evangelischer Anschauung doch wohl nur in folgenden Stücken:

Zum Ersten, daß sie derselben innerhalb ihrer Länder freie Uebung ihres Bekenntnisses und ihrer Lehre auch in ihren öffentlichen, gottesdienstlichen Versammlungen gewähren. Zum Andern, daß sie ihr gestatten, sich nach christlicher Freiheit für ihr äußeres Bestehen in dieser Welt eine ihren Umständen angemessene Verfassung zu geben, vorausgesetzt, daß nichts den bestehenden Staatsgesetzen zuwiderlaufe, oder sie gefährde. Zum Dritten, daß sie ihr als einer, nach staatsgesetzlichem Ausdruck moralischen Person, die Gerechtsame verleihen, innerhalb ihrer (der Fürsten) Gebiete zu kaufen und zu verkaufen, zu erwerben und zu ererben 2c., und ihr darin den nöthigen Rechtsschutz angedeihen lassen. Zum Vierten, daß sie durch Mitberufung und Mitbesoldung rechtgläubiger Diener am Wort sich bethätigen. Zum Fünften, daß sie, als durchschnittlich reichere Personen, für die Gründung und Erhaltung rechtgläubiger kirchlicher Lehranstalten, höherer und niederer Schulen und anderer Werke der christlichen Liebe theils allein, theils aber auch mit andern gleichgesinnten Unterthanen gebührenden Fleiß ankehren. Zum Sechsten, daß sie auf ähnliche Weise für die Ausbreitung der Kirche, für die Bekehrung der Heiden sorgen helfen.

Was ist also wohl von dem sogenannten historischen Recht zu halten, nach welchem, wie die Lobredner des „christlichen Staats" behaupten, dem weltlichen Fürsten, als solchem, der das Summepiskopat oder die höchste Oberaufsicht und Regiment über die Kirche seines Gebietes zustehe? Antwort: Dieses Recht möchte sich schwerlich geschichtlich begründen lassen, sondern die Sache ist einfach diese. Als sonderlich durch Luthers Dienst die reine evangelische Lehre in die Herzen drang und den Glauben an Christum als allein noth zur Vergebung der Sünden und ewigen Seligkeit darin entzündete, da waren es theils gemeine Leute, theils aber auch Fürsten und ihre Räthe und Amtleute, gelehrte und gebildete Männer, die vom Evangelio ergriffen wurden und die Rechtfertigung durch den Glauben an Christum in ihrem Herzen erfuhren. Die Bischöfe aber, die nach papistisch-kirchlichem Rechte als Stellvertreter des Papstes das Regiment über die Kirche auch in den deutschen Landen ausübten, widerstanden fast durchweg der reinen evangelischen Lehre, ja lästerten und verfolgten dieselbe und ihre Bekenner. Sie thaten diese in den Bann und vertrieben sie mit Hülfe der papistischen Obrigkeit als Ketzer von Haus, Stadt und Land. Und auch, die minder feindselig gesinnt waren, weigerten sich doch, Prediger der reinen evangelischen Lehre, die begehrt wurden, zu setzen und zu ordiniren. Denn solche waren vor allem noth, da die papistischen Priester und Pfarrherren, gleich ihren Oberen, den Bischöfen, der reinen Lehre durchschnittlich auf das Heftigste widerstanden.

Unter solchen Umständen war es denn „der Liebe Amt", wie Luther sagt, daß die evangelisch gesinnten Fürsten und die Räthe der freien Reichsstädte das Werk in die Hände nahmen und für Prediger des Evangeliums und was damit zusammenhängt, Sorge trugen. Keineswegs aber thaten sie dies von Amts wegen aus landesherrlicher Gewalt und unter dem Vorgeben eines Rechts, daß ihnen, als weltlichen Fürsten und Obrigkeiten, auch das Regiment der Kirche gleichmäßig zustehe. Sie rissen also eben so wenig dies Recht aus obrigkeitlicher Gewalt an sich, als die zur evangelischen Lehre sich bekehrenden und bekennenden Glieder der bis daher papistischen Gemeinden, die zugleich ihre weltlichen Unterthanen waren, es ihnen übertrugen. Denn diese waren damals von dieser ihrer evangelischen Gerechtsame, sich selber Diener des Evangeliums zu berufen oder solche Berufung einem Ausschuß aus ihrer Mitte zu übertragen, noch nicht genugsam ins Klare gesetzt, um sie selber ins Werk zu richten.

Was aber zuerst „der Liebe Amt" war, das wurde später, auch nachdem das evangelische Gemeindewesen sich immer weiter ausgebreitet hatte, Sitte und Herkommen; und allerdings, so lange die weltliche Obrigkeit aus rechtgläubigen und gottseligen Leuten bestand, so fuhren die Gemeinden nicht übel dabei, was ihre evangelische Versorgung mit Wort und Sacrament betraf. Gleichwohl handelten schwerlich diese Fürsten und Räthe weislich darin, daß sie die Gemeinden in einem gewissen Zustand der Unmündigkeit nach wie vor beließen und sie nicht zum heilsamen Gebrauch all ihrer evangelischen Gerechtsame heranbildeten, wie die Ausübung derselben unleugbar in den apostolischen Gemeinden stattfand. Denn diese beriefen ihre Prediger und deren Gehülfen, urtheilten über Lehre, übten die Kirchenzucht, bis, wo nöthig, zu endlicher Ausschließung.

Statt solcher Heranbildung der Gemeinden zu kirchlicher Selbstständigkeit geschah leider später vielmehr das Gegentheil, daß „der Liebe Amt" durch die Sitte und das Herkommen hindurch sich allmählich in das sogenannte „historische Recht" der weltlichen Landesfürsten verwandelte, die Kirche ihres Gebiets als Fürstbischöfe zu regieren. Es ist also dieses sogenannte historische Recht nichts als Unrecht und Anmaßung, eine höchst schädliche Vermengung des weltlichen und geistlichen Reiches und Regiments und eine eben so gefährliche als verderbliche Verknechtung der Kirche. Denn in diesem Zustande ist sie durchaus von der herrschenden Gesinnung ihres Fürstbischofs abhängig. Ist er z. B. entschieden ungläubig, so wird sie dadurch vergewaltigt, daß er ihr auch ungläubige Prediger setzt, ungläubige Katechismen und Gesangbücher durch seine Gewaltigen ihr aufdrängt, und was deß mehr ist. Ist er dagegen eines andern Glaubens und Bekenntnisses (wie z. B. die katholischen Könige von Baiern und Sachsen als Fürstbischöfe der lutherischen Kirche, was fürwahr das Monstrum dieser Fürstpapsterei ist), so ist wieder die Gefahr vorhanden, daß er auf mancherlei Weise den Bestand und den Wohlstand der ihm fremden Kirche zu schmälern und den seiner eigenen Kirche auch durch allerlei Proselytenmacherei zu fördern sucht. Ist er endlich reformirt (wie z. B. seit Johann Sigismunds Abfall vom lutherischen Glauben zur reformirten Irrlehre die Churfürsten von Brandenburg und darnach die Könige von Preußen), so kann es nicht fehlen — wie ja auch die Geschichte der letzten drei Jahrzehnte ausweist —, daß diese Fürsten auf gütliche oder gewaltthätige Weise eine schriftwidrige kirchliche Union zwischen Reformirten und Lutheranern durchtreiben, die, als in sich selbst unwahr und falsch, Gott ein Greuel und den Menschen ein Verderben ist. Denn dieses in sich selbst lügenhaftige und ohnmächtige, halt- und gestaltlose Menschengemächte, diese königlich-preußische Staatskirche, fern davon, ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit zu sein, ist vielmehr eine Beschützerin der reformirten Irrlehre, eine Abschwächerin des Eifers für die Einheit und Reinheit der himmlischen Lehre, eine Pflegerin der zunehmenden Lehrgleichgültigkeit und krankhaften Werkerei und schließlich eine Brücke in die päpstische Kirche, die unfehlbar in kurzer Zeit die Unionisten in Haufen verschlingen wird, die nicht reumüthig zu ihrer lutherischen Mutterkirche zurückkehren. —

Summa, die jetzt auch in den lutherischen Landeskirchen Deutschlands nach dem sogenannten „historischen Recht" bestehende oberste Regierungsgewalt der weltlichen Fürsten ist nur ein der neutestamentlichen evangelischen Kirche aufgedrungenes und aufgezwungenes Joch. Und so gottlos das jetzige Stürmen und Drängen der Kinder des Unglaubens, der Männer des Umsturzes auch ist, den Fürsten auch diese Gewalt zu entreißen und die Kirche auf ihr sogenanntes „Gemeindeprincip" zu erbauen, d. i. die Herrschaft der ungläubigen und bekenntnißfeindlichen Volksmassen in den Landeskirchen aufzurichten und in diesen die geistlichen Demagogen, wo möglich Dictatoren zu spielen: so ist doch so viel gewiß, daß diese verderblichen Hetzer und Wühler kein so leichtes Spiel haben und keine so willige Aufnahme finden würden, wenn nicht die Gemeinden seit drei Jahrhunderten durch die klägliche Fürstpapsterei im Zustande der kirchlichen Unmündigkeit niedergehalten und die Gelegenheit ihnen abgeschnitten worden wäre, zum Genuß und Gebrauch ihrer evangelischen Gerechtsame und ihrer Selbstregierung nach Gottes Wort tüchtig und geschickt zu werden.

Sind die gläubigen Christen nicht nur Priester, sondern auch Propheten?

Es gibt jetzt Leute, welche es zugeben, daß die Christen **Priester** sind, die es aber leugnen, daß sie **Propheten** sind. Damit beweisen

aber diese Leute, daß sie nicht wissen, weder was Priester, noch was Propheten sind. Ein Priester sein und doch kein Prophet sein, ist unmöglich. Das Priester- und Prophetenamt lassen sich gar nicht von einander trennen, denn, wie Maleachi schreibt Cap. 2, 7., „des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche." Dagegen ist nicht etwa das Wort des Apostels: „Sind sie alle Propheten?" 1 Kor. 12, 29. Denn hier ist von dem besonderen Prophetenamt die Rede, nicht von dem allgemeinen.

Damit man aber nicht meine, das sei eine neue Lehre, so höre man, was Luther hierüber sagt. Er schreibt in seiner Auslegung des Propheten Jesaias: „Einige Prophezeiungen sind besondere oder die nur etliche insbesondere angehen. Als diese: Cyrus wird das gefangene Volk wieder zurückbringen. Dergleichen besondere Prophezeiungen sind eine sonderbare Gabe und geschehen durch ein neues Licht des Geistes. Die allgemeinen Weissagungen aber sind allen Christen bekannt; denn sie gründen sich auf das erste Gebot: Ich bin der HErr dein Gott, der die Sünde der Väter heimsuchet bis ins dritte und vierte Glied, und thue Barmherzigkeit an denen, die mich lieb haben, bis ins tausendste Glied. 2 Mos. 20, 6. Hier sehen wir, daß alle Gläubigen werden erlöset und die Gottlosen zu Grunde gehen werden. Aber auf was Art und Weise, durch welche und zu welcher Zeit, die Frommen sollen erlöset oder die Gottlosen verderbet werden, das gehört zu den besonderen Prophezeiungen. Derohalben sind alle Christen Propheten überhaupt, denn sie können aus dem ersten Gebot den Schluß machen, daß die Widersacher untergehen werden. Hingegen die gottlosen Verächter der Religion und die Werkheiligen, die haben sowohl die allgemeine, als besondere Prophezeiung nicht." (Zu Jesaias 41, 22. Walch VI., 801.)

Ferner schreibt Luther in seiner Kirchenpostille: „Die lieben alten Väter und Heiligen haben nicht Prophezeiungen gemacht über Christo, wie die Propheten, auch nichts von ihm gesaget; aber sie haben drob gehalten und gestanden, das durch die Propheten ist gesagt, mit starkem Glauben, und habens weiter bracht in andere Leute und Kindes Kind, wie hier von dieser Hanna Lukas sagt. Daher stimmen nun alle ihre Eigenschaften, wie Lukas hier erzählet. Zum ersten, daß sie eine Prophetin ist, das ist, sie hat den Verstand der Propheten. Also haben die alten Heiligen Christum alle verstanden in den Sprüchen durch ihren Glauben, dadurch sie alle Propheten sind gewesen." (Ueber das Ev am Sonntag nach dem Christtag. XI., 363.)

Endlich schreibt Luther in der Auslegung des 1. Buchs Mose: „Es ist nicht vonnöthen, daß uns geoffenbaret werden zukünftige Dinge. Es ist zum Amt eines Propheten genug, daß wir die Schrift verstehen und andere Leute lehren können und uns unter einander mit dem Gebet helfen. Denn wer kein Prophet ist, der kann weder lehren noch beten und kann auch sonst kein gut Werk thun. Darum ist der Name eines Propheten allen Christen gemein, und wer das verleugnet, derselbe mag auch verleugnen, daß er getaufet und mit dem Wort unterrichtet sei. Es ist nur allein dieser Unterscheid da, daß etliche den heil. Geist vollkömmlicher haben, die andern aber nicht so vollkömmlich." (Zu 1 Mos. 20, 17. 18. I, 2053.)

Zur kirchlichen Chronik.

„Stunden der Andacht" von Zschokke. Dieses elende, fade, rationalistische Geschwätz, in dem von wahrem Christenthum auch nicht eine Spur zu finden ist, gibt der Buchhändler J. Kohler in Philadelphia wieder von Neuem heraus. Gleich in der ersten Betrachtung, einer Neujahrsbetrachtung, steht z. B. zu lesen: „Nur durch reife Tugend, durch geprüfte Weisheit, durch Seelengröße wirst du einst der würdige Genosse einer bessern Welt!" Es ist unbegreiflich, wie ein christlicher Buchhändler einen solchen Betrug wieder auflegen kann.— B.

Pastor Wall aus St. Louis ist als Delegat auch mit auf dem unirten „Kirchentage" in Altenburg gewesen. Das Thema, worüber verhandelt wurde, war: Welchen Gewinn hat die evangelische Kirche aus den neuesten Abhandlungen über das Leben Jesu zu ziehen? Der Referent Prof. Dr. Beyschlag aus Halle, referirte so, daß ihm selbst die Gottheit Christi gelegentlich abhanden kam. Der kluge Professor meinte, die Christenheit habe bis jetzt den ganzen historischen Christus noch nicht gehabt. Er sprach unter Anderm (nach dem Bericht der protestantischen Kirchenzeitung) also: Im Katholicismus ist der historische Christus wegen des alleinigen Betonens der Gottheit mit einem Schleier umhüllt, und die Reformation hat ihn (nämlich den Schleier), weil sie von andern Punkten ausging, nicht gelüftet. Erst wenn der Protestantismus Jesum nicht mehr als eine vorübergehende Theophanie (?), wenn er sein Geheimniß nicht mehr bloß in der Auferstehung sehen wird, wird der ganze historische Christus mit seinem Segen uns erscheinen. Der prophezeiende, Schleierlüftungssehnsüchtige Redner schloß mit der dringenden Mahnung: mit der Menschheit Christi ganzen und vollen Ernst zu machen. — Dieses Referat erregte gewiß mit Recht Bedenken und offenen Widerspruch. Krummacher aus Potsdam verlangte ein lautes, kräftiges Zeugniß gegen Renan und prophezeite, wenn der Kirchentag zu Altenburg ein solches Zeugniß nicht ablege, daß dann der Kirchentag in Altenburg werde begraben sein. Ein anderer Pastor verlangte auf Grund von Galater 1. ein Anathema über die Schriften von Strauß und Renan. Der General-Sup. Hoffmann aus Berlin, ein ganz unionsschwindlicher Mann, der Präsident der Versammlung, fand es für nöthig, den Schrecken zu mildern, welchen bei Vielen der Vortrag Beyschlags hervorgerufen hatte. Schließlich bekannte Beyschlag seine Heterodoxie (seinen abweichenden Irrglauben), versicherte aber zur Beruhigung, daß die moderne, „gläubige" Wissenschaft nur den Segen der Kirche im Auge habe. Past. Wall berichtet nun über diese Verhandlungen also: „die Anschauungen gingen mitunter etwas aus einander, wenn auch im tiefsten Grunde Einheit des Geistes und Uebereinstimmung war." Was doch die Unirten eigentlich unter „Einheit des Geistes" im „tiefsten Grunde" meinen mögen? Wahrlich, der Grund ist sehr tief bei ihnen, wenn sich nur überhaupt einer findet, und die Einheit Staunen erregend, wenn man sie nur angeben könnte. Pastor Wall berichtet auch noch, daß der Kirchentag „Zeugnisse" aufgestellt habe. Das zweite laute so: „Die Arbeit der christlichen Kirche für die wissenschaftliche und allen Bedürfnissen des Glaubens genügende Erkenntniß des Lebens Jesu ist noch nicht vollendet rc." Demnach hätte die Kirche erst noch zu sorgen für ein Leben Jesu, das allen Bedürfnissen des Glaubens genügte, diese Arbeit wäre noch nicht vollendet. Das ist ja ein unglaublicher Unsinn eines hohen zeugenden Kirchentages. Das wäre wirklich eine schöne Sache, wenn der Christen Glaube mit seinen Bedürfnissen auf die einst, vielleicht nie, zu vollendende Arbeit der modern gläubigen, unionistischen, zukunftskirchlichen Kirchentags-Theologen zu warten hätte. Nein, die christliche Kirche hat längst die, allen Bedürfnissen des Glaubens genügende Erkenntniß des Lebens Jesu, den modernen „Gläubigen" fehlt dieselbe aber, das ist gewiß, sonst würden sie eine solche ja nicht erst in der Zukunft erwarten, nicht erst in kommenden bessern Zeiten die Hoffnung hegen, den Schleier lüften zu können. Das dritte Zeugniß heißt: „Es ist ein Gewinn der Kirche, daß sie auf den angegriffenen Punkt zur Vertheidigung und zum Ausbau gerufen wird. Diesen Ausbau wird sie durch die kirchliche Wissenschaft, die ebenso ein Werk des heil. Geistes ist wie der Glaube, zu vollziehen haben rc." So etwas nennt der Kirchentag ein Zeugniß, während es doch in der That nichts anders ist, als eine Vertröstung auf ein Stück Zukunfts-Theologie. Daß der Glaube ein Werk des heiligen Geistes ist, sagt die heilige Schrift, daß aber die kirchliche Wissenschaft der Zukunftskirche „ebenso" ein Werk des heiligen Geistes sein soll, ist eine Behauptung des Altenburger Kirchentages, die freilich nothwendig genug war, denn wer würde es sonst glauben! Nun es aber der hohe Kirchentag behauptet hat, wer dürfte noch zweifeln? — O, der segensreichen Arbeit solcher großen unionistischen Kirchentage! Welche Ehre, als amerikanischer Delegat auf dem großen Tage solches Zeugniß mit abgelegt zu haben. — B.

Was die revolutionären geheimen Gesellschaften, Logenbrüder, Freimaurer besonders in Italien für höllische Pläne haben, ersehen wir aus einer Schrift: „Die Revolution und ihre Verkörperung im modernen Staate" und einigen Logencorrespondenzen. Darin heißt es unter andern: „Es ist in unserm Rathe beschlossen, daß wir keine Christen mehr wollen, wir müssen also das Laster unter dem Volke populär machen. Die Sittlichkeit ist es, die wir packen müssen, wir müs-

sen also das Herz verderben. Ich glaube dieses Mittel aus politischer Humanität vorschlagen zu müssen." — „Träufelt das Gift in auserwählte Herzen ein, träufelt es in kleinen Dosen und gleichsam zufällig ein, und ihr werdet selbst über den Erfolg erstaunen. Die Hauptsache ist, den Mann von seiner Familie loszureißen und ihn der Häuslichkeit zu entwöhnen. Der Mann ist von Natur aus geneigt, den Sorgen der Haushaltung sich zu entziehen, und leichtsinnigen Vergnügungen und verbotenen Genüssen nachzulaufen. Er liebt das lange Kannegießern des Kaffee- (der Bierhäuser) und die Trägheit des Schauspielhauses. Ziehet und locket ihn dahin, gebet ihm zu verstehen, daß er eine wichtige Person sei, wirket so klug auf ihn ein, daß er Ekel an seinem Handwerke bekommt. Auf diese Weise, wenn ihr ihn von Frau und Kindern trennt, wenn ihr ihm begreiflich macht, wie beschwerlich alle seine Pflichten sind, werdet ihr ihm leicht Sehnsucht nach einer andern Existenz einflößen. Der Mensch wird als Rebell geboren, schüre diese Sehnsucht nach Rebellion bis zum Feuer." — „Zur Ausführung dieses großen Werkes," sagt Proudhon, „ist ein weites Gewissen nothwendig, welches vorkommenden Falles vor einer ehebrecherischen Verbindung nicht zurückbebt, und keine Scheu trägt, Treue und Glauben zu brechen und die Gesetze der Menschheit mit Füßen zu treten."—„Der beste Dolch, um die Kirche in das Herz zu treffen, ist die Verderbung. Vorwärts also an das Werk und nicht eher gerastet, als bis es vollbracht ist." B.

Der Aerger der Buffaloer. Die Buffaloer haben so sehr Geld nöthig, wollen es auch so gern haben, schießen auch die schwersten Synodalkanonen gegen die Geldbeutel ihrer sehr zähen Kirchkinder los, daß es bis zur Kirchenzucht, bis zu Bann, Ausschluß, Acht und Aberacht kommt. Dabei sind sie dann auch wieder zu Zeiten so de- und wehmüthig, daß sie ja keine großen Ansprüche an ihre Gemeinden machen wollen. Ach, liebe Zeit! Nein, sie wollen ja nur Cente haben, alle Monate nur einen Cent, macht das ganze Jahr 12 Cents, einen Schilling, mehr nicht! Aber alles hilft nichts, weder der donnernde Bann, noch die wehmüthige Bescheidenheit kann das Geld hervorlocken. — Es ist wirklich ein öffentlicher Scandal, wie sehr die Buffaloer Gemeinden im Großen und Ganzen im Geiz versoffen sind, man besehe nur ihre Kirchencollecten. Man sieht es ihnen ordentlich an, wie sauer die Cente den gepreßten Leuten aus der Tasche gekommen sind. Dieser verkommene Zustand der Buffaloer Synodalgemeinden ist die nothwendige Frucht des Grabauischen Geistes, der als Ziel in den Gemeinden nicht freie, freudige, dankbare, gern gebende Liebe; sondern armselige, elende, gezwungene, gesetzliche Unterthänigkeit sucht und erstrebt. Das ist wahr und wollen wir auch mit Dank gegen Gott anerkennen, daß in der Missouri-Synode dieser miserabele, centgierige, kleinliche, buffaloische Geiz-Geist nicht herrscht. Unsere Gemeinden, wenigstens dem größten Theile nach, haben Freude am Geben, sie wissen, loben und preisen es, daß sie „Alles" haben, daß „Alles" ihr ist. So reiche, freudige Leute geben aber auch gern und haben kein Wohlgefallen an Knikerei. — Dieses freudige, reichliche und freiwillige Geben der Missouri-Synode ärgert nun die armen, neidischen, scheelsüchtigen Buffaloer. Sie sprechen in ihrem „Informatorium" vom 1. Dec.: „Es ist unter ihnen (den Missouriern) ein sonderlich getriebenes Studium, Geld aufzutreiben zur Stützung, Hebung und namentlich in die Augen fallende Ausbreitung ihrer Sache." O, du armer, hochbetrübter, scheelsüchtiger Buffaloer, wie gern würdest du dieses Geldstudium auch treiben, wenn du nur könntest, aber du kannst nicht, und schleppst dich nun mit dem Neid herum. Nicht wahr, Buffalo, du hättest auch gern ein ordentliches College, Prediger- und Schullehrer-Seminar! Leugne es nicht, Buffalo, die Hand auf's Herz, du wärest gern ein Bischen größer?! Leugnest du es, so glaubt es dir kein Mensch! Seminargebäude sind aber immer eine „in die Augen fallende Ausbreitung", mit aller Bescheidenheit kann man das nicht ändern, Gebäude fallen nun einmal in die Augen. Dein Martin-Luther College ist auch in die Augen fallend, deine Quittungslisten fallen auch in die Augen, aber da hast du recht, es ist betrübend diese anzusehen, man riecht ihnen die Unlust, das kleinliche, knechtische Wesen an. — Aber daß du aus Neid ganz verwirrt im Kopfe würdest, das thut mir doch Leid, du mußt dir die Sache nicht zu sehr zu Herzen gehen lassen. Du schreibst einen ganzen Artikel mit der Ueberschrift: „Papstthum in Missouri", und willst darin beweisen, daß unsere Collecte für die Brunn'sche Anstalt in Deutschland ganz dasselbe Ding sei als deine berüchtigte Cent-Kassen-Einrichtung. Buffalo, da bist du auf einem argen Holzwege.!" Siehst du denn nicht, daß ein „herzliches Bitten" und ein kirchenregimentlicher Befehl, auf dessen Nichtachtung Bann und Absetzung folgt, zwei sehr verschiedene Dinge sind? Kannst du denn nicht gesetzliche und evangelische Praxis auseinander halten? Gieb Achtung, dein gesetzliches, hierarchisches Treiben mit der Cent-Kasse brachte dir wenig Geld, und hättest doch so gern mehr gehabt, aber statt dessen kam Zank, Streit, Zerrüttung, Absetzung, Bann, lange Prozesse; und was wird unser herzliches Bitten bringen? Die Synode wünscht nur, daß $800 freiwillig beigesteuert werden möchten, aber es sollte mich gar nicht sehr wundern, wenn statt 800 wenigstens 1,800 mit Freuden gegeben werden. Armes, geplagtes Buffalo, ich will dir einen Rath geben: verachte die freie Liebe nicht mehr, und du wirst dich bald etwas besser befinden. B.

Hartes Urtheil über den sanften Brobst. Der „Christliche Botschafter" schreibt in der No. vom 16. Decbr.: „Unter unseren mehr als 30 protestantischen Wechselblättern, so bitter auch ein Theil derselben gegen Andersdenkende gestimmt ist, übertrifft doch dieses (die „Luth. Zeitschrift" von Brobst) die meisten an Tadel- und Schmähsucht, an Verunglimpfung anderer christlichen Benennungen und an sectirerischem Eifer für seine eigene Kirche." B.

Pastor Brunn. Nachdem die Synode der preußischen Lutheraner sich der großen Mehrzahl nach zu der falschen Lehre des Breslauer Oberkirchencollegiums vom Kirchenregiment bekannt und in Folge davon eine neue Lehrnorm angenommen hat, werden die lieben Lutheraner-Leser begierig sein zu wissen, wie nun unser theurer Pastor Brunn, der bisher dieser Synode gliedlich angehörte, zur Sache steht. Er schreibt uns darüber unterm 13. Decbr. v. J.: „Ich habe vorige Woche unsern Protest dagegen (gegen jene neue Lehrnorm) abgefaßt, worin ich einerseits mit völliger Entschiedenheit, aus formellen und materiellen Gründen, die Lehrnorm ablehne und verwerfe, andererseits das Oberkirchencollegium von seinem Thun abmahne, sofern dadurch unausbleiblich die Separation von der Breslauer Synode herbeigeführt werde. Ich glaubte unsern Protest noch einmal mit dieser Ermahnung ans Oberkirchencollegium schließen zu müssen, wiewohl es gewiß ist, daß dieselbe völlig vergebens ist, um vor den Augen unserer lutherischen Kirche in Deutschland alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Unter der Voraussetzung, daß die Breslauer nicht nachgeben, muß ich denn unsere Trennung von der Breslauer Synode als vollzogen ansehen." — In Bezug auf die Vergrößerung der Anstalt schreibt er: „Ich bin nun fröhlich über den Bauplänen, das Grundeigenthum ist schon gekauft, und so der HErr will, sollen die neuen Räume bis zu nächsten Johanni schon mit Bewohnern gefüllt sein. Mein theurer Gehülfe, P. Kollmann, hilft treu und fleißig in der Arbeit. Was die Bitte der Synode angeht, unter den aufzunehmenden Schülern besonders auf Aeltere das Auge zu richten, so versteht sich das ganz von selbst, daß unter allen, die sich melden, immer die Aeltesten den Vorzug haben; sehr gut wird es aber sein, wenn es möglich gemacht wird, auch jüngere, die nun einmal da sind und oft sehr tüchtig, nicht abweisen zu müssen. Nächstes Jahr, so Gott will, sollen Sie wieder einen ganzen Haufen frischer Schüler bekommen." Er schließt mit dem Wunsch, daß uns der HErr alle bei den steigenden Kriegsnöthen behüten möge, und versichert, daß sie täglich unsrer schweren Lage in herzlicher Liebe und Fürbitte gedenken. C.

Reformation der lutherischen Landeskirchen. Darüber läßt sich das Blättchen des Pastor Vollert in Clodra, das den Titel „Gideon" führt, in der No. vom 2. Novbr. v. J. folgendermaßen aus: „Reformation thut in unsern Tagen dringend noth, sonderlich den lutherischen Landeskirchen. Ach wie weit sind sie abgewichen von der Wahrheit, die Luther so hell auf dem Leuchter angezündet hat aus Gottes Wort! Gott erbarme sich unser! Was thut aber vor Allem noth?

1. Du Fürst sei zufrieden damit, daß du das weltliche Regiment und Schwert von Gottes Gnaden hast; greif nicht länger in ein fremd Amt, in JEsu Christi Amt, der auch dein HErr, dein Richter ist; laß dich nicht länger tituliren und verehren als oberster Bischof, als oberstes Haupt der Kirche; laß dich nicht länger zum Götzen machen, sondern bete du Gott an.

2. Du Kirchenbehörde laß ab von deiner Gesetzesmacherei in der Kirche, höre auf mit Befehlen und gewaltsamen Herrschen in der Kirche. Halte allezeit deine Satzungen geringer als Gottes Wort, hebe auf allen Zwang in der Kirche, schäme dich auch nicht, Buße zu thun, und verkehrte Ordnungen, die du hast ausgehen lassen, aufzuheben, wenn dir dein Irrthum nachgewiesen wird und du zu besserer Erkenntniß kommst; examinire die Pfarr- und Lehramts-Candidaten doch ja nicht bloß nach ihren Kenntnissen, sondern siehe besonders an ihren Glauben und ihr Leben, soviel du vermagst; stelle keine Pfarrer und Lehrer an, als nur solche, von denen du hoffen kannst, daß sie rechte Hirten Christi, rechte Hüter der Lämmer werden.

3. Du Superintendent führe keine falschgläubigen, gottlosen Pfarrer und Lehrer ein, ob dirs auch die Behörde tausend Mal gebietet, ob du auch darüber abgesetzt wirst: du hasts zu verantworten; darnach aber siehe darauf, daß deine Pfarrer und Lehrer recht lehren und recht leben: das ist wichtiger als Kirchrechnungen abhalten und äußere Gebräuche inspiriren.

4. Du Pfarrer predige das Wort Gottes lauter und rein; verwalte die Sakramente nach des HErrn Einsetzung; übe das heilige Schlüsselamt mit Löseschlüssel und Bindeschlüssel: das Alles, ob du auch darüber gesteiniget würdest, denn das befiehlt dir Christus der HErr und du sollst nicht Menschen, auch keiner Behörde mehr gehorchen als Gott.

5. Du Christenmensch fliehe alle falschen Propheten und Miethlinge, fliehe alle falsche Kirchengemeinschaft als den Teufel selbst; halte dich nur zu einem rechten Hirten und zu einer Gemeine, wo rein Wort und rein Sakrament, wo auch das Schlüsselamt geübt wird.

Alle — alle Christen aber, alle reformirt eure Häuser durch fleißigen täglichen Gebrauch des Wortes Gottes und heilsame Zucht; reformirt eure Herzen durch tägliche Reue und Buße, durch Gebet und fleißigen Gebrauch aller Gnadenmittel.

Ein Jeder lerne seine Lektion,
So wird es wohl im Hause stohn.
Das ist die beste Reformation.
Dazu helfe Gott!

Zusatz zur Constitution der Vereinigten Staaten. Zu derselben Zeit und in derselben No. vom 1. Jan. d. J., wo wir uns über diesen Punkt vernehmen ließen, bringt auch der "Lutheran Standard" einen Artikel über diese Materie, daraus wir unsern Lesern einiges mittheilen zu müssen glauben, damit sie sehen wie, von uns ganz unabhängig und unbeeinflußt, auch andere denkende, nüchterne Christen mit uns ganz dieselben Bedenken hegen. Es heißt daselbst: „Ist da nicht Gefahr, daß Staat und Kirche in einer Weise miteinander vermengt werden, die für beide Schaden bringen dürfte? Würde nicht die Anerkennung des geoffenbarten Willens Christi als höchste Autorität im Staat Sachen des Glaubens unter die Gerichtsbarkeit des Staates bringen? Würde nicht eine solche Anerkennung von dem Staat als solchem die Frage in unsere Gerichtshöfe werfen, wozu dieser geoffenbarte Wille da ist, und so endlose Streitigkeiten hervorrufen? Kurz, beruht nicht der Vorschlag auf einer Verkennung des Zwecks, um welches willen Gott die beiden Gewalten eingesetzt hat? Das sind Fragen, die einer sorgfältigen Erwägung werth sind. Wir wünschen von Herzen, daß unser ganzes Volk den Willen des HErrn als die Richtschnur des Lebens erkenne, und auch glaube, daß es besser mit uns als Nation stände, wenn nicht so viele Gottes vergäßen. Aber bis jetzt waren wir nicht im Stande, in dem vorgeschlagenen Zusatz ein Mittel der Bekehrung des Volkes zu entdecken, und konnten nichts anderes als Gefahr und Irrthum in der Anerkennung des ganzen geoffenbarten Willens Christi als nationales Gesetz sehen, da dieser Wille sich vornehmlich auf eine Sphäre bezieht, darein sich zu mengen die nationalen Gesetze keine Macht haben. Gott hat das weltliche Regiment eingesetzt, hat aber auch seiner Gerichtsbarkeit Grenzen gestellt, und wir würden, beides als Christen und als Bürger, greulich irren, wenn wir unseren Einfluß dazu anwendeten, diese Grenzen zu verwischen, wie jener Zusatz in seiner allgemeinen Form zu thun scheint. Wir fürchten, daß die Ereignisse der letzten Jahre bei manchen der religiösen Denominationen eine Sinnesart erzeugten, die dem ungünstig ist, dergleichen Fragen erst ruhig ins Angesicht zu schauen, ehe man darüber handelt. Politische und kirchliche Fragen werden nicht mehr so sorgfältig von einander unterschieden, als es sich gebührte. Dieß macht es um so nöthiger, die Aufmerksamkeit auf den Umstand zu lenken, daß die Frage über diesen Zusatz zwei Seiten hat, und zu bitten, daß man doch beide prüfe." E.

Blumenlese aus den Sectenblättern. „Der Fröhliche Botschafter," das in Dayton, O., erscheinende Organ der „Vereinigten Brüder in Christo," klagt in seiner Nummer vom 3. Decbr. v. J. über die „Gleichgültigkeit der Leute in Hinsicht der Unterstützung von Kirchenblättern." Die Folge hiervon, sagt er, sei, daß solche Leute meinten, es wären alle Bekenner der Religion Jesu Christi so träg und kalt, wie sie. Dann fährt er fort: „Um solche von diesem Irrthum und Finsterniß der Unwissenheit heraus zu bringen, ist kein andres Mittel, als nur dieses, daß sie die Kirchenblätter ihrer Gemeinschaft nehmen und dieselben fleißig lesen. Mit solchen Leuten geht's uns, wie jenem (katholischen) Priester, der den magern Acker nicht segnen wollte, und sprach: Da hilft der Segen nicht, es muß Mist darauf." Hiernach scheint der Fröhl. Botsch. die s. g. Kirchenblätter der Secten für Mist anzusehen. — In derselben Nummer classificirt der Redacteur die Prediger in solche, die 1. den Malern, 2. einer Maschine, 3. einer Drehorgel und 4. einer Windmühle ähnlich sind. Unter den ersteren versteht er die, welche ihre Predigten aufschreiben und vorlesen, denn diese unterschieden sich von den Malern nur dadurch, daß sie für das Ohr, letztere für das Auge arbeiteten. Doch wolle er diese Prediger nicht tadeln, denn, heißt es, „wenn Einer predigen will und nichts aus dem Stegreif vortragen kann, mag dieses Predigtschreiben und Predigtlesen der beste Weg sein, wie er sein Amt bedienen und sein Geld verdienen kann." Von der zweiten Classe heißt es: „Die Predigt ist so gestaltet, daß niemand besonders dabei betroffen" (will wohl sagen: getroffen) „wird. Die Gemeindeglieder schlafen ein bei einem solchen Predigen, gleich dem Müller, der sanft schlafen kann bei dem Geklapper der Mühle und dem Grunzen der Räder, aber aufwacht, sobald der Lärm aufhört, so wachen auch die schlafenden Gemeindeglieder erst auf, wenn der Prediger schweigt. Die Sünder werden nicht erschreckt noch aufgeweckt aus ihrem Sündenschlummer, weil sie nicht genau wissen, ob die Predigt sie etwas angeht." Von der dritten Classe heißt es: „Sie predigen immer die nämliche Leier, was auch der Charakter ihrer Versammlung sein mag. Entweder stellen sie den Kindern Gottes die Strafgerichte des Herrn, die über die Gottlosen einbrechen werden, vor, oder sie ermahnen die unbußfertigen Sünder zur Ausübung der Christenpflichten. Sie bemühen sich, die Wachenden aufzuwecken, und ermahnen die Schlafenden zum Fortfahren in der Wachsamkeit." Die Windmühlen-Prediger endlich sollen die sein, „die nur predigen können, wenn der Geist sie treibt. Es ist nur Schade, daß die Flügel des Rades nicht immer in Bewegung gesetzt werden, wenn solche predigen wollen." Schlüßlich bemerkt hierzu der offenbar in den amerikanischen Predigtweisen erfahrne Schreiber nichts desto weniger: „Die Zuhörer sollen aber keinen dieser Knechte des Herrn gering achten, weil Gott sich gar verschiedenartiger Werzeuge bedient, um seine Erkenntniß und Reich auf Erden auszudehnen, sie möchten sonst einen Diener, den der Herr berufen und ausgesandt, ihnen das Evangelium zu predigen, verschmähen und sich Schuld aufladen." Man sieht hieraus, wie es unter den Sectenpredigern aussehen muß, da solcher Trost und solche Warnung dem Schreiber nöthig zu sein scheint. W.

Der „Lutherische Herold" ist sehr ungehalten darüber, daß ihn „Lehre und Wehre" daran erinnert hat, welch ein Widerspruch es sei, wenn er sich zur Concordienformel bekennt und doch einen Artikel aufnimmt, der diesem Symbole sündliche Verdammungssucht vorwirft. Die Erinnerung hieran erscheint ihm als Ketzerjägerei und Naseweisheit. Er beweist damit nur, daß ihm Liebe und Treue gegen das kirchliche Bekenntniß eine fremde, unverstandene Sache und die von ihm beanspruchte Confessionalität nicht so ernstlich gemeint ist. W.

Kircheinweihung.

Die ev.-lutherische St. Matthäi-Gemeinde zu Russelsgrove, Lake Co., Ill., hatte am Donnerstag den 15. Dec. 1864 die große Freude, ihr neuerbautes Kirchlein dem Dienste des heiligen dreieinigen Gottes weihen zu können. Herr Past. Wunder aus Chicago hielt dabei die sehr erwecklische und tröstliche Weihpredigt über das Festevangelium, Herr Past. P. Beyer redete zu den anwesenden Amerikanern über Joh. 8, 31—32., und Herr Past. H. Schmidt, der erste Versorger der Gemeinde, hielt die Abendpredigt über Ap.-Geschichte 2, 42.

Der treue Gott, der dieses Gemeinlein vor einiger Zeit so wunderbar aus dem trostlosen Wesen eines seichten und seuchtigen Unionskirchenthums herausgerettet und wieder zur Erkenntniß und zum Bekenntniß der reinen himmlischen Lehre gebracht, es auch, unter mancherlei ernstlichen Prüfungen, bisher gnädiglich im rechten einigen Glauben erhalten und sonderlich durch die Förderung genannten Kirchbaues hoch erfreut und gestärkt hat, — der wolle demselben auch ferner Sonne und Schild sein.

Das Kirchlein ist ein Framegebäude, 34 bei 46 Fuß, mit 8 hohen Rundbogenfenstern und einem passenden Thurm. Das Innere, welches Vorhalle und Empore enthält, ist so ziemlich kirchlich eingerichtet und gewährt einen freundlichen und dabei würdigen Anblick.

Der Herr der Kirche gebe nun, daß in diesem Seinem Hause allewege nur Sein liebes reines Wort und Sacrament im Schwange gehe und dadurch viele Seelen erbauet werden im wahren Glauben zum ewigen Leben.

Zugleich spricht hiebei die Gemeinde ihren herzlichsten Dank aus gegen die lieben Brüder, sonderlich in den Nachbargemeinden, die zu diesem ihrem Kirchbau mildiglich beigesteuert haben. Unser HErr JEsus Christus wolle ihnen ein reicher Vergelter sein.

E. J. Friedrich, Pastor loci.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor C. Schwankovsky sich von der Buffalo-Synode losgesagt und einen ordentlichen Beruf von der evgl.-lutherischen Dreieinigkeits-Gemeinde U. A. C. zu Cumberland, Md., erhalten und angenommen hatte, wurde er am vierten Sonntage des Advents, im Auftrage des hochw. Herrn Präses Keyl, von dem Unterzeichneten, unter Assistenz des Herrn Past. Krebs, nach der Ordnung unserer Agende, in sein neues Amt eingeführt.

Unser HErr JEsus Christus gebe dem lieben Bruder eine offene Thür und helfe der lieben Gemeinde, daß sie ihre kleine Kraft fort und fort beweise und vermehre durch festes Halten an dem Wort Gottes, sowie durch ein freudiges Bekenntniß seines Namens. Offb. Joh. 3, 7. 8.

Berlin, Pa., den 20. Dec. 1864.

Wm. A. Kähler.

Adresse: Rev. C. Schwankovsky,
Box 122. Cumberland, Md.

Nachdem Herr Pastor Cl. Stürken, früher in Logansport, einen Beruf von der hiesigen ev. luth. Immanuelsgemeide erhalten und angenommen hatte, ist derselbe von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Pastor Grötzel am 4. Sonntage des Advents (d. 18. Decbr.) in sein Amt eingeführt worden.

Am 2. heil. Weihnachtsfeiertage (d. 26. Dec.) habe ich Herrn Pastor M. W. Sommer, der einen Beruf von seinen früheren Gemeinden in Longgreen und Kingsville erhalten und angenommen hatte, in sein Amt eingeführt.

Gott gebe zum Pflanzen und Begießen dieser seiner Diener sein Gedeihen!

Baltimore, d. 27. Decbr. 1864.

W. Keyl.

Adresse: Rev. Cl. Stuerken,
No. 72 Bank Str.
Baltimore, Md.

Conferenzanzeige.

Die Rock-Island-Peoria Conferenz wird am 17., 18. und 19. Jan. zu Pekin, Ill., bei Herrn Pastor Reisinger versammelt sein.

F. Döscher, Sekr.

Bekanntmachung.

Für die Stelle eines Proseminarlehrers wurde durch das Wahlcollegium Herr H. Baumstark, von einer Synodalgemeinde Herr Prof. R. Lange als Candidat aufgestellt. Darauf haben die Glieder des Wahlcollegiums Herrn H. Baumstark ihre Stimmen gegeben. Sollte eine Synodalgemeinde gegen diese Wahl Einspruch erheben zu müssen glauben, so hat sie innerhalb 8 Wochen ihre Erklärung an den Unterzeichneten einzusenden.

Th. Brohm.
Secretär des Wahlcollegiums.

St. Louis, Januar 13. 1865.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten:

erhielt durch Pastor Wunderlich bei der Taufe seines Kindes gesammelt $3,00. — durch Past. Matuschka von Hrn. Wilh. Meier in Neumelle, Mo., $50,00. — von Hrn. G. Haas in St. Louis $5,00. — von Frau Strickstock in St. Louis $1,00. — durch Pastor Heitmüller von dem werthen Frauen-Verein seiner Gemeinde in Liverpool, O., $4,00. — von Hrn. F. Stutz in Washington, D. C., aus dessen „Liebescasse" 10,00. — von dem werthen Frauenverein in Minden, Washington Co., Ills. $14,75. und 1¾ ℔ wollenes Strickgarn. durch P. Polack von Hrn. W. Bauermeister $5,00. — durch Past. L. Lochner von Hrn. H. Schürhorst $5,00.

Für Past. Brunn's Proseminar in Steeden

durch Past. Best in Palmyra, Mo., von drei Gliedern seiner Gemeinde, den Herrn Georg, Konrad und Ferdinand Lehnbauer $10,00. — von Hrn. F. Stutz in Washington, D. C., aus dessen „Liebescasse" $10,00.

Für Pastor Röbbelen

von Hrn. F. Stutz in Washington, D. C., aus dessen „Liebescasse" $10,00.

C. F. W. Walther.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich den Empfang folgender Gaben für den Seminarhaushalt und für arme Studenten.

Von der Gemeinde des Herrn Past. Loßner: 4 Bush. Kartoffeln, 4½ Bush. Welschkorn, 1 Bush. Bohnen, ½ Bush. Aepfelschnitz, 3 Bush. Rüben, 22 Duzd. Käse, 5 Gall. Molasses, 3 Hühner, 1 Schwein von 100 ℔.

Durch Herrn Past. Holls vom Frauenverein seiner Gem. in Centreville 9 Paar wollene Strümpfe; von Herrn Kämpf daselbst 4 Gall. Schweinefett und von Hrn. Hartmann eine Gallone Schweinefett.

Von Frau C. Jung als Dankopfer für glückliche Entbindung $1,00, für arme Studenten.

Durch Herrn Past. Wagner für den Seminarhaushalt: $19,00, Coll. von seiner Gem.; für arme Studenten: von Hrn. W. Deterding $5,00, Hrn. Grese 1,00, und Hrn. Gröninger 50c.

Durch Hrn. Past. Claus für arme Studenten: $25,00, Nachlaß des Soldaten H. Backei; für den Seminarhaushalt $5,00, von Hrn. Emil Kracht.

Von Hrn. Windhorst aus der Neu Melle Gem. 1 Bush. Rüben, ½ Bush. Bohnen.

Durch Hrn. Past. Dorn von Hrn. Heinr. Schröder aus der Port Hudson Gemeinde $1,00.

Von Hrn. Schneller aus dem Zionsdistrict der hiesigen Gemeinde: $2,00.

Vom Frauenverein der Gemeinde des Hrn. Past. Wagner: 5 Bettdecken.

Von den drei Gebrüdern Sievers aus der Gem. des Hrn. Past. Vogt: 300 ℔ Mehl und 4 ℔ Butter.

Aus Hrn. Past. Claus Filialgemeinde in Lowell von Hrn. Koster 1 Schwein und von Hrn. Haas 2 Kistchen Seife.

Durch Hrn. Past. Pennekamp, aus seiner Filialgemeinde von Hrn. Mich. Friedrich $2,00, und von ihm selbst $2,00, für die Brunnschen Zöglinge.

Durch Hrn. Schullehrer Barthel: $12,00, von dem Bremer Jünglings-Verein.

Durch Hrn. Past. Lehmann von Hrn. Dietrich Reinike aus seiner Filialgemeinde $1,00.

Durch Hrn. Past. Claus von Hrn Heinr. Peimer $25,00, für arme Studenten.

Durch Hrn. Past. Heinr. Meyer von Hrn. Christ. Wilhelm 3,50, Hrn. Banhorst 35c., Hrn. Lind $1,00, Hrn. Märsch $1,00, Hrn. Nic. Fey $1,00 in Silber, Hrn. Kinker $2,00, Hrn. Frinz $1,00, Hrn. Conrad $1,00, Hrn. Wagner 1 Sack Aepfel, Hrn. Kleeman $3,00, von ihm selbst 50c.

Von Frau Strübing aus dem hiesi. Dreieinigkeitsdistrict $1.

Durch Hrn. Past. Bauer von Hrn. Jak. Zelt $7,00, für arme Studenten.

Vom Frauenverein der Gemeinde des Hrn. Past. Claus: 7 gequillte Bettdecken und 1 Paar Strümpfe.

Von der Gemeinde des Hrn. Past. J. M. M. Moll: circa 70 Bush. Waizen, 10 Bush. Hafer und 1 Schwein von 167 Pfund.

A. Crämer.

Für die Militärhospitäler ist eingegangen:

Von N. N.	$10,00
Von T. Wurmb	2,00
Durch Pastor E. Köhler	5,00
Von einigen Gliedern der Gem. des Past. Riedel in Jefferson Co., Mo.	2,25
Von Stutz	10,00
„ Past. W. Keyl	1,00
„ der Gem. in Carlinville	4,20
„ „ „ in Frankenlust	17,00
„ „ „ in Bay City	5,30
„ „ „ in Amelith	3,40
„ Pastor Sievers	5,30
„ Gliedern der Gem. des Past. Bernthal	4,50

Th. Brohm.

Herzlich dankend bescheinigt der Unterzeichnete den Empfang folgender Gaben für den Kirchbau in St. Paul:

Von N. N. in Minneapolis	$ 4,00
„ Hrn. R. Schnidelbecker	1,00
„ „ H. Wedepohl	1,00
„ „ A. Stegemann	2,00
„ „ Past. P. Rupprecht	4,25
„ dem Immanueldistrict der Gem. in St. Louis	91,65
„ der Gem. des Hrn. Past. Hattstädt	10,00
„ „ „ „ „ „ Wagner	20,00
„ „ „ „ „ „ Bode	5,00
„ „ „ „ „ „ Grupe	5,00
„ „ „ „ „ „ Hußmann	25,00

Gott segne und belohne die milden Geber hier zeitlich und dort ewiglich.

E. Rolf.

Da mir durch Herrn Dr. Sihler $160,00, zum Ankauf eines Missions-Pferdes zugekommen sind, so sage ich allen denen, die ihre Liebesgaben dazu beigetragen haben, den herzlichsten Dank und wünsche von Herzen, daß Gott, der Vergelter alles Guten, es ihnen vergelten wolle leiblich und geistlich in Zeit und Ewigkeit nach seinem Wohlgefallen.

J. Karrer.

Erhalten
für das deutsche ev.-luth. Hospital u. Asyl.

Von Frau Johann Kayser, St. Louis	$ 3,00
Dankopfer eines bei der Ziehung in St. Louis Verschonten	10,00
Dankopfer eines andern in St. Louis für dergleichen Wohlthat	10,00
Dankopfer eines, der durch Gotteshülfe das Trinken aufgegeben hat	25,00
Collecte auf der Hochzeit des Hrn. Carl Behrens, St. Louis	19,00
Dankopfer von Frau Freie in Past. Hüsemann's Gemeinde	5,00
Von Frau Wittwe Lührmann in Cincinnati	1,00
Von Frau Wittwe Welker in Neumelle, Mo.	1,50
Von Hrn. Frickenschmidt in Hrn. Past. Streckfuß Gemeinde	5,00
Nachlaß von Heinr. Backei aus der Gem. des Hrn. Past. Klaus gestorben als Soldat des ersten Mo. Artillerie Regiment, in Chatanooga	25,00
Von Hrn. Hein. Berkemeier als Geschenk	1,00
Collecte auf der Hochzeit des Hrn. Bunde in Vincens	2,20

Von Hrn. Wilhelm Meier in Neumelle, Mo., als Geschenk 50,00
Collecte auf der Hochzeit des Hrn. Drewes in Centerville 4,40
Von Hrn. Past. Eirich, Chester, Ills. 4,00
Von Hrn. Professor Larsen 1,00

Ferner wird mit herzlichen Dank für folgende Gaben bescheinigt:

Von Hrn. Schnöcher in Past. Dörmann's Gemeinde 10½ Dutz. Eier. von Hrn. Gremmels 2 Dutz. Eier und von Frau Past. Dörmann 3 Dutz. Eier.

Von Hrn. Göhrs aus Hrn. Past. Eirich's Gem. ein Peck getrocknete Aepfel.

Von Hrn. Past. Lehmann 1 Bush. grüne Aepfel.

Von Hrn. Delitt in St. Louis 3 Körbe allerlei Gebackenes.

Von Hrn. Bosse in St. Louis 2 ℔ frische Butter.

Von Hrn. Walke in Hrn. Past. Klaus Gem. eine Kiste Seife.

Von Hrn. B. Dorn 1 Faß Essig und 2 Busch. Kartoffeln.

Von Hrn. A. D., Aurora, Ind. 5,00
Von Emma & Wilhelm Obenhaaß, Carondelet, Mo. 2,00
Von Frau Past. Biltz, Lafayette Co., Mo. 1,00
Vom Jungfrauen Verein des Zions District, St. Louis, durch Carolina Kötemann 17,00

L. E. Ed. Bertram,
Cassirer, Ecke der Carr und 14 Straße No. 203.

Erhalten:

Für die College-Schuldentilgungs-Kasse in St. Louis:

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Hüsemann, Minden, Jll. $30,00
„ Hrn. Emanuel Günther, St. Louis, Mo. 2,00
„ der Gemeinde des Hrn. Past. Margurdt, Daneville, Ind. 6,00

Zur Synodalkasse des westlichen Districts:

Collecte am Reformationsfeste der Gem. des Hrn. Past. H. Schmidt, Elkgrove, Jll. 9,05
Collecte am Weihnachtsfeste 8,40
Von der Gem. des Hrn. Past. Wunder, Chicago, Jll. 5,25
„ Hrn. Past. M. Meyer, Leavenworth, Kansas 1,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Fick, Collinsville, Jll. 18,45
„ „ St. Pauli Gem. des Hrn. Past. Dörmann, Randolph Co., Jll. 7,50
Aus dem Klingelbeutel der St. Pauli Gem. des Hrn. Past. Dörmann 3,60
Von Hrn. J. F. Dettmer durch Hrn. Past. Dörmann 1,00
„ der St. Petri-Gem. des Hrn. Past. Dörmann, Randolph Co., Jll. 7,25
Vom Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo. 8,30
Von der Kreuzgem. des Hrn. Past. Birkmann bei Waterloo, Jll. 3,70
„ der Gem. des Hrn. Past. E. Riedel in Cape Girardeau, Mo. 5,00

Zur College Unterhaltskasse.

Von einem Ungenannten durch Hrn. Past. Böse, St. Louis, Mo. 2,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Geyer, Carlinville, Jll. 10,00
„ „ „ „ „ „ Streckfuß, Grand Prairie, Jll. 14,20
„ der Immanuels-Gem. des Hrn. Past. Johannes, Benton Co., Mo. 6,55

Für den allgemeinen P[illegible]äses:

Von der Kreuzgem. des Hrn. Past. Holls, St. Clai[illegible] Co., Jll. 5,00

Zur Synodal-Missionskasse:

Von der Gem. des Hrn. Past. Eirich, Chester, Jll. 6,50
Durch Hrn. Prof. Larsen von der norw. Gem. in Decorah, Jowa 12,10
Von Hrn. Georg Butterweck durch Hrn. Präses Bünger, 5,00
Collecte am Epiphania-Feste des Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. 41,25
Collecte am Epiphania-Feste des Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo. 43,15
Collecte am Epiphania-Feste des Zions-Distr. in St. Louis, Mo. 8,75
Von der norw. Gem. des Hrn. Past. Amlund in Clington 55,35

Für innere Mission:

Von der Gem. des Hrn. Past. Geyer, Carlinville, Jll. 5,00
Collecte am Epiph.-Feste des Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. 57,00
Collecte am Epiph.-Feste des Zions-Districts in St. Louis, Mo. 12,25

Zur Erweiterung der Anstalt des Hrn. Pastor Brunn in Steeden:

Von der Gem. des Hrn. Past. Wolff, Jefferson Co., Mo. 3,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Wagner, Pleasant Ridge, Jll. 27,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Richmann, Schaumburg, Jll. 23,00
„ der Gemeinde des Hrn. Past. H. Schmidt, Elkgrove, Jll. 8,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Zucker, Proviso, Jll. 4,75
„ „ „ „ „ M. Meyer, Leavenworth, Kansas 9,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Geyer, Carlinville, Jll. 10,00
„ Hrn. Johannes Becker, St. Louis, Mo. 3,00
„ „ A. Lieber, Chariton, Jowa 2,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Claus, New Bremen, Mo. 36,00
„ der Salems-Gem. des Hrn. Past. E. Kähler, Chariton Co., Mo. 7,00
Aus der Liebesbüchse der Gem. des Hrn. Past. E. Kähler, Chariton Co., Mo. 7,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Hüsemann, Minden, Jll. 8,55
„ der Gem. des Hrn. Past. Riedel, Cape Girardeau, Mo. 8,00
„ der Filial-Gem. des Hrn. Past. Riedel, Scott Co., Mo. 2,75

Zur Erweiterung des College in Fort Wayne:

Von der Gem. des Hrn. Past. Wagner, Pleasant Ridge, Jll. 38,25
„ der Gem. des Hrn. Past. Hüsemann, Minden, Jll. 20,00

Für arme kranke Prediger:

Von einem Ungenannten durch Hrn. Past. Böse, St. Louis, Mo. 1,00
Durch Hrn. Past. Böse von einem Ungenannten 3,00
Von Hrn. A. Ullrich, Chicago, Jll. 2,00
„ „ Emanuel Günther, St. Louis, Mo. 2,00

Für arme Studenten:

Durch Hrn. Past. Zucker, ges. bei der Hochzeit des Hrn. L. Ahrens in Proviso, Jll. 16,05
Durch Hrn. Past. H. Schmidt, ges. bei der Hochzeit des Hrn. W. Adam, Allen Co., Ind. 7,00

Für Hrn. Past. Brunns Zöglinge:

Von einem Ungenannten durch Hrn. Past. Böse, St. Louis, Mo. 1,00

Ed. Roschke.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 16. Jahrgang:
Herr Pastor M. Merz.

Den 17. Jahrgang:
Herr F. Herrmann.

Den 18. J[illegible]hrgang:
Die Herren: F. Herrmann, Past. N. Amlund.

Den 19. Jahrgang:
Die Herren: L. Bauereis, J. H. Dawidter, G. M. Herrmann, A. Lillich, P. [illegible]rger, J. Schluzer, J. Hoffmann, K. Potzel 50c, M. Buchholz, P. J. A. Darmstädter.

Den 20. Jahrgang:
Die Herren: C. Thessin, H. Rullmann, J. Kaiser, J. Pürkner, J. Wilde, D. Keller, C. Pazel, J. Seibel, D. Menzel, M. Coplin, J. Dobeler 50c., M. Schmidt 50c., Papenkopf 50c., J. Guinther, H. Waßmann, C. Knief, Fr. Hinze, Fr. Mensching, D. Sundermann, Wolters, F. Schäfer, J. Göglein, C. Honek, A. Bode, H. Urbahns 50c., Erk, P. C. H. Sprengler, P. J. A. Hügli, L. Bauereis, J. H. Davidter, G. M. Herrmann, A. Lillich, Lehrer Dörfler, L. Kolbau, J. Wieting, W. Bär, W. Beutel, J. Thielk, J. Awe, F. Lanthin, J. Hoffmann, F. Schilling, P. F. Rubland, C. Kölling, D. Haims, H. Reckeweg, H. Hattendorf, C. Kastening, J. Böger, J. Ultsch, L. Noltiug, A. Ullrich, R. Ernst, H. Knoke, P. G. Gruber, H. Jäger, P. J. A. Darmstädter, M. Buchholz, P. W. Dorn, C. Schmeißer.

Den 21. Jahrgang:
Die Herren: G. Bartelt, C. Klotz, G. Glause, G. Krieke, A. und E. Meyer, C. Spannagel 4 Ex., L. Hitzfeld, P. W. Matuschka 12 Ex., H. D. Bruns, Bergmann, C. F. und L. Stünkel, Röpe, Pragemann, Henke, Kammeier, A. Frerking, J. C. Kolb, W. Kück, H. Meyer, F. Lusmann, H. Jürgens, P. C. E. Bode, J. Göglein C. Witte, A. Schilling, A. Oesterlein, J. Sturm, M. Riesler, P. H. Meyer, H. Urbahns, L. Cords, P. L. Nietmann, P. F. Sievers 31 Ex., F. Arnold 5 Ex., Fr. Alschwede, A. Lieber, P. M. Stephan, J. Allwardt, C. und Ch. Gerling, H. Hartmann, H. Clausing, H. Thorbrügge, Stockmann, H. Hecht, W. Schäfer, W. Plagge, P. Nickel, F. Wolfenhauer, F. Lührs, H. Oehlerking, G. Zinke, D. Schallau, Erk, H. Meyer, L. Ekkert, H. Köhler, H. L. Biermann, E. Steiger, L. Falk, P. N. Brandt, P. C. Heißenthal, C. Bretzmann, C. Gluß, J. Strecker, W. Peter, L. Bauereis, C. Herrmann, F. Macher, J. Martin, G. Keck, G. Mauch, J. H. Davidter, S. Liesching, H. Meier, Jorns & Haffner, G. M. Herrmann, A. Lillich, J. Henne, L. Barthe $8.75, A. Siebert, F. Schilling, C. Böttcher, H. Römstedt, P. H. Krebs $1,50, G. Gehringer, C. Schaal, P. A. Kleinegees, J. Ultsch, M. Fleischer, N. Brarew, G. Müller, K. Potzel 50c., F. W. Kirchhoff, A. Michel, G. Jacob, F. Stork, M. Fellwock, P. M. Merz, P. J. F. Niethammer, P. J. Karrer 3 Ex., G. Geiwitz, G. L. Krug, L. Hahn, L. Honrath, M. Hanselmann, P. A. Detzer 13 Ex., M. Buchholz, W. Pelster, C. Schmeißer, A. Wagner, P. F. Besel.

Ferner: Frau Klinke, Meyer und Wittwe Kießling.

M. C. Barthel.

Anzeige.

Altarbibeln, Quartformat, stark geb. mit Goldsch.	@ $13,00
Großoctav-Bibeln, Velinpapier, Prachteinband mit Goldsch. und dopp. Futteral, passend als Altarbibeln	@ 8,00
Großoctav-Bibeln, Prachteinb. mit Goldsch. und dopp. Futteral	@ 4,50
Großoctav-Bibeln, Extraeinb. mit Goldsch. und dopp. Futteral	@ 4,00
Großoctav-Bibeln, geb. in gepreßtem Leder	@ 2,30
Großoctav Neue Testamente, „	@ 85
Kleinoctav-Bibeln, Prachteinb. mit Goldsch. und dopp. Futteral	@ 3,50
Kleinoctav-Bibeln, Extraeinb. mit Goldsch. und dopp. Futteral	@ 3,00
Kleinoctav-Bibeln, fein, mit Goldsch. und dopp. Futteral	@ 2,50
Kleinoctav-Bibeln, geb. in gepreßtem Leder	@ 1,70
„ Neue Testamente „ „	@ 70
Neue Testamente, Sedez, mit Anhang der Psalmen Goldschnitt	50
Neue Testamente, Sedez, gewöhnlicher Einband	25

Altenburger Neue Testamente,

Das einzelne Exemplar, geb. in gep. Leder	$2,25
Beim Dutzend oder größerer Quantität, für Baar, das Stück	2,00
Roherexemplar, das einzelne, für Baar	1,50
„ beim Dutzend oder größerer Quantität	1,25

L. E. Ed. Bertram, Agent,
care of Heinicke & Estel.

Zur gefälligen Notiz!

☞ A[illegible]e Briefe, Sendungen 2c. für den Unterzeichneten wolle man gefälligst von nun an adressiren:

M. C. Barthel,
64 Lombard Str., St. Louis, Mo.

Veränderte Adressen:

Rev. J. F. Bünger,
No. 156 Thirteenth Str., bet. Wash and Carr,
St. Louis, Mo.

Rev. H. Graetzel,
care of Rev. Cl. Stürken, No. 72 Bank Str.,
Baltimore, Md.

Rev. Fr. König,
letter-box 2638, Cincinnati, Ohio.

E. G. H. Miessler,
Blunt P. O., Isabella Co., Mich.

St. Louis, Mo.,
Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 21. St. Louis, Mo., den 1. Februar 1865. **No. 11.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt von Past. C. Schwankovsky.)

Meine Erfahrungen und Kämpfe mit dem falschen Lutherthum.

In der Lutherischen Landeskirche in Bayern bin ich geboren, getauft und confirmirt, erhielt aber keinen andern Unterricht, als den des crassesten Nationalismus, wie er damals in meiner Geburtsstadt Regensburg auf der Kanzel und in den Schulen herrschte. Später wurde ich durch eine sehr ernste Bußpredigt aus meinem Sündenschlafe aufgeschreckt und stand nun lange in großer Seelennoth und Angst und schrie Tag und Nacht zu Gott unter vielen Thränen, denn ich war der Verzweiflung nahe. Da half der treue Gott! In einer evangelischen Predigt am Christtage ging mir das Licht auf. Ich konnte das Wort: „Euch ist der Heiland geboren“ mir im Glauben aneignen. Da war der Stein vor der Grabesthür meines Herzens abgewälzt. In dieser Zeit entstand der Drang in mir, ein Prediger des Evangeliums zu werden, und der bewegte mein Herz so lang, bis ich mich entschloß, in die evangelische Missionsanstalt in Basel in der Schweiz einzutreten. Den unirten Standpunkt dieser Anstalt kannte ich nicht, daher ich bald in Unruhe kam, als ich den bekenntnißlosen Zustand erkennen lernte.

Ich fand hier, wie die Zöglinge dieser Anstalt, aus allen Gegenden Deutschlands kommend, in der verschiedenartigsten Weise ihrer geistlichen Entwicklung stehend, nicht selten auf die schroffeste Art in gegenseitiger Reibung und heftigem Widerspruch standen. Da fand ich lutherisch, reformirt, unirt und schwärmerisch gesinnte Leute, die mich in den Kampf zogen. Die Anfechtung lehrte mich aufs Wort merken, und ich begann nun, zum ersten Mal die lutherische Lehre in den Symbolen und andern Schriften zu studiren und hatte mich mit vielen Kämpfen zu einer klaren, bestimmten und festen Lehre der Kirche hindurch zu winden, was mir aber nur bei einigen Bruchstücken des ganzen lutherischen Lehrgebäudes gelang. Welch eine Freude gab mir die rechte Lehre von der heil. Taufe und dem heil. Sacrament des Altars! so daß ich nun immer entschiedener und ernster in meinem Bekennen wurde und mich entschloß, die Glaubensgemeinschaft mit Falschgläubigen zu verlassen. Als daher das ganze Hauspersonal wieder in der reformirten Kirche zum Abendmahl ging, da erklärte ich, daß ich mit gutem Gewissen nicht mehr mit den Reformirten Abendmahlsgemeinschaft halten könnte; auch mehrere der andern Zöglinge wurden dadurch angefochten, und wir mußten vor dem Hausvater erscheinen, der jene wieder abfällig machte, ich aber bestand auf meiner Erklärung, trotz der Drohung, aus der Anstalt entlassen zu werden.

Als ich nach einem Jahre abermals nicht zum Abendmahl in der reformirten Kirche gehen wollte, mußte ich vor dem Inspektor, Professor Dr. W. Hoffmann, erscheinen, und nach einer zweistündigen Unterredung drückte er mir die Hand mit den Worten: Es freut mich, daß du so fest auf deiner Ueberzeugung stehst und mit allem Ernste nach dem Bekenntniß der lutherischen Kirche leben willst, allein die Stellung unserer Anstalt wird es nicht möglich machen, daß du von uns ausgesandt und in unserer Verbindung bleiben kannst, so du dich nicht in die Ordnung unserer Anstalt noch finden wirst. Pfarrer Löhe schrieb mir in dieser Zeit: sei ehrlich! und ich ging nun mit dem festen Vorsatz um, die Anstalt zu verlassen; aber ich wollte dem HErrn nicht vorgreifen, indem ich glaubte, ich thue besser, mich verabschieden zu lassen. Hätte ich es doch gethan, wäre ich doch ausgeschieden! wie viele Sünden wären nicht geschehen, und welchen Vortheil, für mein jetziges Amt und Leben, hätte ich daraus gezogen, wenn ich sofort in eine rein lutherische Anstalt getreten wäre! — Die Missionscommittee fand, so schien es mir, nicht für gut, mich um meines lutherischen Bekenntnisses willen zu entlassen, daher beschloß sie, daß ich mit einem älteren Zögling examinirt werden solle, und so ich das Examen bestände, was zweifelhaft war, so sollte ich als Prediger nach Nordamerika gesandt, sonst aber entlassen werden. Ich bestand aber nicht nur das Examen, sondern erhielt ein besseres Zeugniß als der andere. Ich wurde daher den 18. Juni 1848 in Grenzach im Großherzogthum Baden, mit noch anderen elf Zöglingen, ordinirt, als Prediger für die ausgewanderten Deutschen in Nordamerika, und dorthin gesandt. Dieses alles geschah so unerwartet und unvorbereitet, daß ich nicht mit Ruhe überlegen konnte, ob ich recht thue, mich von einer unirten Kirche ordiniren und senden zu

lassen. Laut meiner Instruction sollte ich mich an den ev. Kirchenverein des Westens anschließen und von dort die fernere Anweisung erhalten.

In St. Louis angekommen, nach einer gefahrvollen Reise über Bremen und New Orleans, gaben mir die dortigen Prediger des ev. Kirchenvereins den Rath, nachdem ich ihnen erklärt, daß meine lutherische Ueberzeugung nicht gestatte, mich an ihren Verein anzuschließen, daß ich mich nach dem Osten wenden sollte. Ich folgte leider diesem Rath und schloß mich nicht an die ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten, denn diese Synode wurde mir von den Predigern des Vereins in ein falsches Licht gestellt, daß ich keine Freudigkeit finden konnte, in deren Synodalverband zu treten.

Ich verließ daher den Westen, und nachdem ich in Pittsburg eine Zeitlang dem dortigen luth. Pastor im Amte geholfen hatte, als daselbst gerade die Cholera auf eine furchtbare Weise herrschte, und an mancher betrübten Erfahrung reicher geworden war, nahm ich einen einstimmigen Ruf von der luth. Gemeinde in Cumberland, Md., an. Die Gemeinde zählte etwa 180 Familien und hatte eine sehr schöne Kirche im Bau, welche ihr über $9000 kostete und worauf noch etwa $8000 Schulden ruhten. Der Kirchenvorstand bestand größtentheils aus Freimaurern und Oddfellows und ein Mensch, ob Jude oder Christ, wußte man nicht, war Präsident desselben. Der Zustand der ganzen Gemeinde war ein tiefgesunkener und ich hatte daher viele Arbeit, viel Kampf und Streit. Es gelang mir aber bald durch des HErrn Gnade, einen anderen Kirchenrath zu erhalten, eine Kirchenordnung zu verfassen, ein neues lutherisches Gesangbuch einzuführen, eine Gemeinde-Freischule zu gründen und mehr denn die Hälfte von der Kirchenschuld abzutragen. Die offenbar gewordenen Feinde der Kirche, besonders die Freimaurer und Oddfellows, wurden wir gezwungen aus der Gemeinde auszuschließen. Diese ausgeschlossenen Glieder verfolgten mich nun aber auf eine so feindliche Weise, daß mein Leben in Gefahr kam, und ich es Gottes besonderem Schutze zu verdanken habe, daß ich nicht ihren Verfolgungen unterliegen mußte. Da aber die Anfeindungen nicht nachließen, so entschloß ich mich, die Gemeinde zu verlassen, wozu mir auch mein Kirchenrath rieth, obwohl er mich nicht gern ziehen lassen wollte. Wir hatten eben keine bessere Erkenntniß vom Beruf. Ich glaubte, ein anderer Pastor könnte mehr mit Segen das angefangene Werk fortführen, als ich, und es hätte auch vielleicht so sein können, wenn nicht ein Wolf im Schafpelz mein Nachfolger geworden wäre, der daher Alles wieder auf den alten verderbten Grund zurück führte. In Folge dessen und auch auf meinen Rath aus der Ferne haben sich die besseren Glieder von der Gemeinde losgejagt und haben ein neues Kirchlein dem reinen Wort und Sacrament gebaut, und sich an die ev. luth. Synode von Missouri angeschlossen; so daß diese Kirche als ein Licht mitten in das Leben und Treiben des dortigen falschen Lutherthums hinein leuchtet.

Ich erhielt einen Ruf von der ev.-luth. Gemeinde in Chambersburg, Pa., und trat daher meine Reise dorthin an, ohne zu ahnen, daß ich dort erfahren sollte: daß, wer vor Leiden flieht, von noch größerer Trübsal gefangen wird. — Bevor ich nämlich von dieser Gemeinde gewählt wurde, erklärte ich derselben, daß ich nur ihr Prediger sein könne, wenn sie ein Gewohnheitsgesetz, nach welchem der Prediger alle Jahre wieder aufs Neue gewählt wird, aufhebe und mich auf unbestimmte Zeit erwähle und zwar so, daß ich ihr Prediger sei, so lange als ich Gottes Wort rein und lauter verkündige und darnach wandle. Erst als ich eine dahin lautende Vocation in Händen hatte, folgte ich diesem Rufe. Wie erschrak ich aber, als nach einem Jahre eine Wahl gehalten werden sollte, und man trotz der Unterschrift des ganzen Kirchenvorstandes läugnete, daß man mir einen solchen Ruf gegeben hätte. Da ich entschieden das Wort Gottes predigte und die offenbar gewordenen Sünden strafte, erwuchs eine Feindschaft gegen mich, welche mich zu entfernen suchte, und wenn sie nun die jährliche Wahl aufgehoben sein ließen, so fürchteten sie, sie hätten keine Macht mehr, nach ihrer Willkür handeln zu können. Da ich mich aber nicht wie einen Knecht dingen und das Amt des HErrn in seiner Kirche auf solche Weise schänden lassen wollte, auch nicht mehr der Pastor eines solchen wortbrüchigen Kirchenvorstandes und Gemeinde sein konnte, so legte ich mein Amt nieder. Das waren also die empfohlenen, östlichen „lutherischen" Gemeinden.

Es kam nun eine Zeit sehr harter Bedrängnisse, leiblicher und geistlicher Noth über mich. Die trüben Aussichten, wieder einen Wirkungskreis und Unterhalt zu finden, brachten Versuchungen über mich, denen ich nicht gewachsen war. Wenn mich nicht die Noth überfallen hätte wie ein gewappneter Mann, so hätte ich mich nicht verleiten lassen, den Ruf einer unirten Gemeinde anzunehmen, trotz der Aussicht, sie in kurzer Zeit auf einen lutherischen Grund und Boden stellen zu können; denn wie schwer das hält, und in welche Sünden man verstrickt wird, mußte ich mit tiefem Schmerze erfahren, zum Schaden meiner Seele. Da diese unirte Gemeinde in Zelienople zur luth. Ohio-Synode gehörte, die pennsylvanische Synode sich aber mit der unirten Generalsynode vereinigt hatte, so verließ ich letztere und schloß mich an die Synode von Ohio, die mir bekenntnißtreuer schien als erstere; aber ich hatte mich betrogen. — In Zelienople mußte ich in eine Schule der vielfachsten Anfechtungen gehen, um tüchtig zu werden, einmal mit aller Unentschiedenheit zu brechen und dem Drange meines Herzens Folge zu leisten, welcher nach Entschiedenheit in Wort und That rang. Hatte ich bisher einen Begriff von den unirten Gemeinden theoretisch, hier sollte ich ihn praktisch erhalten, um einmal klug zu werden.

Ich betrachtete mich in der unirten Gemeinde als einen Mitarbeiter an der Wiederherstellung des verfallenen luth. Zions; denn ich dachte, ist die luth. Kirche so tief gefallen durch unsere und unserer Väter Schuld, so ist es Pflicht, diese Schuld wieder abtragen zu helfen, durch ein redliches Ausharren und Aufopfern aller Kräfte zum Wiederaufbau der luth. Kirche. So schön das klingt, so gefährlich und der Seele verderblich ist es in der Regel; denn wie vieler fremder und eigener Sünden macht man sich schuldig, wenn man von der Gemeinde verlangt, daß sie solle bekenntnißtreu sein, solche bekenntnißlose Gemeinde aber oft Jahre lang bedient, und sie dann doch nicht verläßt, wenn sie auch trotz aller Lehre und Vermahnung hartnäckig in ihrem verderbten Zustande verbleiben will. In wie viele Gewissensnöthe geräth ein Seelsorger, der die Kirche recht bauen und seine Schafe recht weiden will, der aber an allen Ecken und Enden durch die Herrschaft eines bekenntnißlosen Haufens daran verhindert wird, eines Haufens, der sich nicht nach der reinen Lehre und gesunden Praxis der luth. Kirche richten will, sondern sich in seinem verderbten unirten Zustande wohlgefällt. Gilt es dann gegen den Prediger zu wirken, so greift man zu allen Mitteln, um ihn und seine Familie zu quälen Tag und Nacht. — So ging es mir, als ich auf eine Entscheidung drang, welche ich dadurch in meiner Gemeinde herbeizuführen suchte, daß ich mit Ernst anhielt: die Gemeinde solle ihren unirten Kaufbrief ändern und das luth. Bekenntniß zum Bekenntniß der Gemeinde machen, denn ohne diesen Grund und Boden war alle Arbeit vergeblich, nur auf diesem Grunde konnte ich hoffen, das reine Bekenntniß auch in das Leben der Gemeinde einzuführen und darin zu erhalten. Es kam zur Abstimmung, ob die Gemeinde lutherisch werden wolle durch Annahme des lutherischen Namens und Bekenntnisses in ihre Constitution und Kaufbrief. Aber theils aus Gleichgültigkeit, theils aus Halsstarrigkeit etlicher reformirter Glieder, entschied die Gemeinde: daß Alles beim Alten bleiben solle. Ich legte von dieser Stunde an mein Amt nieder. — Aber was sollte ich nun thun, um nicht ähnliche Erfahrungen machen zu müssen, um einmal in rechtem Beruf der luth. Kirche dienen zu können? Ich hatte Aussicht, von der Pennsylvanischen und von der Ohio-Synode wieder eine Vocation erhalten zu können, allein diese Synoden waren mir offenbar geworden, als solche, in welchen viel Betrug mit dem Lutherthum getrieben wird. Wenn auch die luth. Synode von Pennsylvanien den Schein gibt einer immer größeren Entschiedenheit in gesunder Lehre und Praxis, so gehört eben doch ein weites Gewissen dazu, mit ihr Schritt halten zu können. Der Anschluß an die Generalsynode hat ihren Zustand so verschlimmert, daß es einem glaubenstreuen Bekenner der luth. Lehre unmöglich ist, bei solcher Synode zu bleiben, oder gar wieder zu ihr zurück zu kehren. Aber auch bei der Ohio-Synode konnte ich nicht mehr bleiben; denn es glänzt hier viel und ist wenig Gold vorhanden; bei lutherischem Bekenntniß ist sie vorherrschend unirt. Wer auf festen Grund kommen will, so dachte ich, kann sich nur an die luth. Synode von Buffalo oder Missouri anschließen, welche in Lehre und Praxis fest auf dem Boden des reinen Bekenntnisses stehen. An welche von diesen beiden Synoden sollte ich mich nun anschließen? beide lernte ich achten und lieben, wegen ihrer Entschiedenheit in Lehre und

Leben. Ich entschied mich für die Buffalo-Synode; denn ein Pastor, der, wie ich bisher, mit der Herrschaft zusammen gelaufenen Volks zu kämpfen hatte, ist leicht der Gefahr ausgesetzt, sich nach einer Kirchen-Verfassung zu sehnen und auf eine Lehre zu verfallen, wonach dem Pastor mehr Rechte zuerkannt werden, als Evangelium zu predigen. — Es gibt ja Ordnungen zu machen, die, weil man sie mit Abstimmung der Gemeinde nicht wohl einführen kann, leichter aufgerichtet werden können, da, wo das Ministerium das Recht hat, Ordnungen zu machen, und die Gemeinden, um Liebe und Friedens willen, denselben nachzukommen und zu gehorchen haben. Ja man ist geneigt, sich nach der Obrigkeit zu sehnen, welche durch ihren starken Arm, den Anordnungen von Synoden, Ministerien und Pastoren den Nachdruck gibt. Was Wunder daher, wenn die Synode von Missouri bei solchen Pastoren kein Vertrauen erweckt! da sie bei ihrer Lehre von der christlichen Freiheit keine gesetzgebende (wie die Buffalo-Synode), sondern eine nur rathgebende ist. Als ich einige Kenntniß erhalten hatte über den Lehrstreit zwischen den beiden Synoden, so neigte ich mich mehr auf die Seite der Synode von Buffalo, da ich durch Dr. Petri's, Pfr. Löhe's und Wucherer's Schriften schon für ihre Lehre von Kirche und Amt eingenommen war. —

Ich schloß mich an die Synode von Buffalo, und wie ernst mir mein Austritt aus der Ohio-Synode und mein Anschluß an die Buffalo-Synode war, zeigt das Opfer, welches ich zu bringen hatte, um ein Glied derselben zu werden. Es wurde mir vom Ministerium der Buffalo-Synode die St. Jakobi-Gemeinde in Eden bei Buffalo vorgeschlagen und nach vielem inneren Kampf nahm ich diese kleine Gemeinde an, obwohl es mir unmöglich schien, bei einem so geringen Pfarrgehalte eine leidende Frau mit vier kleinen Kindern ernähren zu können. Ich wurde vom Senior Past. Grabau unter Assistenz der Herrn Pastoren von Rohr und Schröer bei meiner Gemeinde eingeführt. Ergriffen von dem Augenblick, indem ich meine erste, wie ich meinte, rein luth. Gemeinde antreten und zum erstenmal vor Gottes heiligem Altar auf sämmtliche Symbole der luth. Kirche verpflichtet werden sollte, predigte ich über Ps. 16, 6. 7.: „Mir ist das Loos aufs lieblichste gefallen, ein schönes Erbtheil ist mir geworden, daß ich gefolgt bin dem Rathe des HErrn," und freute mich, nun gefunden zu haben, wie der Vogel sein Haus und die Schwalbe ihr Nest, die Altäre des HErrn Zebaoth. — Ich ahnte nicht im entferntesten, daß ich mich abermals betrogen hätte; und doch ist es geschehen, wenn ich jetzt die falsche Lehre von Kirche und Amt in ihrem Widerspruch mit dem Worte Gottes und die unseligen Früchte derselben schaue, die diese Lehre in der Buffalo-Synode auf so mannigfache Weise getragen hat. So sehr mir damals die Synodal- und Gemeinde-Ordnung gefiel, so mußte ich doch bald den hierarchischen Sinn und Geist dieser Synode mit Betrübniß wahrnehmen, der sich beim Herrn Senior Past. Grabau am stärksten offenbart, aber auch in der ganzen Amtslehre dieser Synode liegt. Letzteres konnte ich wohl nicht sobald einsehen, aber um so mehr das erstere; denn meine eigene Gemeinde zeugte davon und leider auch die eigene Erfahrung, welche ich machen mußte. Nach einiger Zeit wurde ich von der St. Pauls-Gemeinde in Town Abbott berufen; ich folgte diesem Ruf mit schwerem Herzen, denn es schien, man wollte mich zwingen, einen Ruf anzunehmen, wozu ich doch keine Freudigkeit finden konnte. Am 3. Advent 1857 trat ich mein neues Amt an, wo ich nun unter Gottes Segen seit 6½ Jahren amtire. Ich fand die Gemeinde in einem äußerlich armen Zustand und innerlich in Parteien zerrissen, es galt daher, sie innerlich und äußerlich zu bauen, was mir auch einigermaßen mit Gottes Hilfe gelungen ist. Eine neue Framekirche ist dem HErrn gebaut und geweihet worden; die Gemeinde ist um ein Drittel gewachsen, und ich habe nicht Einen durch den Bann ausscheiden dürfen.

Ehe ich mein Amt in der St. Pauls-Gemeinde dahier antrat, hatten sich drei Gemeindeglieder an die Missouri-Gemeinde zwei Meilen von hier angeschlossen, ohne von ihrer Gemeinde ordentlich entlassen zu sein, indem sie in Klagen gegen ihren früheren Pastor verwickelt waren. Ich suchte daher bei passender Gelegenheit sie zur Rückkehr zu vermögen, und eine solche bot sich mir dar, als zwei sich anschickten, sich bußfertig mit ihrer Gemeinde wieder auszusöhnen. Ihre Behandlung und Ausschluß aus der Missouri-Gemeinde veranlaßte mich, mit vielen Gliedern dieser Gemeinde bei Gelegenheit über die Lehre zu disputiren und später einen Artikel im Informatorium zu schreiben, worin ich diese Gemeinde, sowie den Pastor und ihre Synode öffentlich angriff, unter der Ueberschrift: Ein Blick unter den Deckel der Freiheit in einer missourischen Gemeinde. Nach Einsicht in die Protokolle dieser Gemeinde, und einer ernstlichen Besprechung mit Herrn Past. Kolb, erkenne ich nun, daß mir die Gemeindeangelegenheit entstellt und lügenhaft mitgetheilt worden war, wodurch ich verleitet wurde, wider das 8. Gebot zu sündigen, und es ist daher meine Pflicht, der Wahrheit zu gut, alles bußfertig zu widerrufen, was ich gegen diese Gemeinde, Pastor und Synode Unwahres geschrieben habe. Ich that dieses im Eifer für die Sache des HErrn, aber im Unverstand und, wie ich damals glaubte, zur Bezeugung der reinen Lehre und Praxis der Buffalo-Synode, die ich unschuldig verlästert glaubte.

Da in derselben Zeit eine früher missourische Gemeinde mich als ihren Filialprediger berief, so wurde ich veranlaßt, die Unterscheidungslehren beider Synoden mit Ernst zu studiren, und ich schrieb zu diesem Zwecke eine Unterhaltung zwischen einem Missourier und Buffaloer. Bei Abfassung dieser Schrift wurde mir aber bald der missourische Streiter zu stark, denn ich fand, daß Luther, Gerhard, Chemnitz und andere alte Lehrer wider Buffalo sind, und daß der alten Glaubenszeugen nur sehr wenige sind, welche für die Lehre der Buffalo-Synode das Schwert zu ziehen scheinen. Ich ließ daher meine Arbeit liegen und trug bei der nächsten Conferenz an, daß ein Büchlein geschrieben werden möchte, das man den Leuten in die Hand geben könnte, um sich waffnen zu können gegen die Feinde der Lehre und Praxis unserer Synode. In Folge dieses Antrages ist, so viel ich weiß, „der missourische Geist und die luth. Lehre," von Pastor Grabau, entstanden, jenes Büchlein, das mir später gerade die Augen aufthun sollte. Uebersehe ich dieses Schriftchen, so glaube ich nicht zu viel zu sagen, wenn ich auf Grund meiner Erfahrung behaupte, daß die Buffalo-Synode nicht die Wahrheit zum Schwert und die Gerechtigkeit zum Panzer erwählt hat, sondern die Lüge und Ungerechtigkeit.

Ich fühlte mich bis aufs Innerste erschüttert und begann nun zu wanken. Ich konnte keinen Frieden mehr finden, war aber zu sehr von der Lehre unserer Synode umgarnt, als daß ich mich leicht hätte los machen können, daher war es mir sehr lieb, daß durch das Verhalten des Hrn. Pastor Schulz in Watertown noch mehrere Pastoren unserer Synode in Zweifel und Anfechtung geriethen und daß dadurch gerade die Lehren zur Sprache kamen, welche mir so viel Noth und Kampf verursachten.

Die Verhandlungen, welche hierüber in Conferenzen, in der Synode und zuletzt in einem Convent in Milwaukee geführt wurden, überzeugten mich mehr und mehr, daß die Wurzel alles Uebels unserer Synode die falsche Lehre von Kirche, Amt und Bann ist, und daß es, ohne diese Wurzel auszureißen, unmöglich ist, die Früchte dieser Lehre zu vermeiden. Diese Besprechungen hatten zwar mein ganzes Vertrauen erschüttert, aber ich war doch noch nicht völlig überzeugt, daher ging ich, dem Convent mich unterwerfend, stillschweigend nach Hause. Aber es wurde mir schwer, wider den Stachel zu löcken! Der HErr weiß es, wie oft ich in meiner Noth zu ihm geschrieen, und er erhörte mich und half mir. Er machte mich immer freier vom Betrug falscher Lehre, je mehr ich in Gottes Wort, den Symbolen und Dr. Luthers und Anderer Schriften studirte.

Ich entschloß mich nun, mich von der Buffalo-Synode loszusagen, fuhr aber nicht sogleich zu, sondern überlegte und bedachte Alles mit Gebet und Flehen, und der HErr stärkte mich, mit immer größerer Freudigkeit auf der einmal betretenen Bahn vorwärts zu schreiten, aus dem Irrthum zur Wahrheit! —

Ich hatte ja nun Jahre vielfältiger Erfahrungen hinter mir, welche zeigten, was für Früchte die falsche Lehre der Buffalo-Synode hervorbringe: beim Rühmen reiner Lehre wenig Leben, aber viel Form und Schein, eine Unlauterkeit im Leben und Wandel, wie man sie bei den Weltkindern nicht ärger finden kann; die Predigt vom lebendigen Glauben, der Heiligung des Herzens und Lebens wird nicht verstanden, wird gehaßt und als pietistisch verschrieen, Schimpfen und Schelten auf Rotten und Secten, und ein sich Ueberbieten in Verdammungsurtheilen. Nirgends habe ich größeren Widerwillen gegen Collecten gefunden, als in dieser Synode, wo die Gesetzlichkeit, der Zwang, alle heilige Lust, dem HErrn Opfer zu bringen, in Fesseln gelegt hat. So hoch die

Amtslehre getrieben wird, so tief steht im Allgemeinen die Behandlung der Pastoren von Seiten ihrer Kirchkinder, bei den Einen Furcht, bei den Andern Haß und Verachtung.

Die Hauptquelle dieser Uebelstände ist die falsche Lehre der Buffalo-Synode und ihr Verketzern und Verwerfen der rechten Lehre. Dieser Sünde konnte und wollte ich mich nun nicht länger theilhaft machen. In einer mehrere Bogen enthaltenden Lossageschrift erklärte ich meinen Austritt aus der Synode von Buffalo. Und obwohl ich erst von unirter, dann von Grabau'scher Seite auf das entschiedenste vor der Missouri-Synode gewarnt, und selbst sehr gegen dieselbe eingenommen war; so hatte ich doch durch Gottes Hülfe endlich erkannt, daß von dieser Synode die reine, wahre Lehre der heil. Schrift und luth. Kirche gelehrt und vertheidigt wird, und daher will ich von nun an als Glied dieser Synode die Wahrheit mit bekennen und mit meinen geringen Kräften der Kirche dienen, so viel ich kann. Das segne Gott!

Town Abbott, 6. Aug. 1864.

(Eingesandt von Past. Baumstark.)

Kurzer Abriß der Geschichte und Lehre der wichtigsten neueren Sekten.

(Fortsetzung.)

V. Die Methodisten.

Wir beginnen hiermit die Geschichte einer Sekte, die für unsere Kirche hier zu Lande von besonderer Bedeutung ist, weil sie derselben schon viele Tausende ihrer Kinder — Dank dem in Deutschland früher allgemein herrschenden Vernunftglauben und der daraus entstandenen gränzenlosen geistlichen Blindheit und Unwissenheit des armen Volkes — geraubt und zum großen Schaden ihrer Seelen in den Taumelgeist der Schwärmerei hineingezogen hat und überhaupt so recht geeignet ist, alle schwärmerischen Elemente in sich aufzunehmen, indem sie einerseits von dem Schwärmergeist (d. h. dem geistlich hochmüthigen, verstandlosen Pochen auf der eigenen Vernunft Gedanken und des eigenen Herzens Gefühle, bei Verachtung des geschriebenen Wortes Gottes) durch und durch erfüllt ist und getrieben wird, andererseits aber für die Einfältigen, an Erkenntniß Schwachen, weniger auffällig, als die meisten andern Sekten, von der Lehre unserer Kirche abweicht und daher eben durch diese scheinbare Aehnlichkeit und Verwandtschaft die arglosen Seelen um so leichter in ihre Netze zieht, wobei ihr ihre schamlose Proselytenmacherei und ihre durchtriebene jesuitische Kirchenpolitik vortrefflich zu Statten kommt. Der eigentlichen Lehre nach ist zwar der Methodismus nicht als eine besondere Sekte zu betrachten; denn hierin stimmt er wesentlich überein mit den 39 Artikeln der bischöflichen Kirche Englands, aus welcher die Methodisten hervorgegangen sind, wie denn überhaupt das Absehen der Stifter des Methodismus gar nicht auf die Lehre, sondern nur auf das Leben gerichtet war: in der Lehre sind sie also reformirt, calvinistisch. Dennoch aber hat sich der Methodismus durch sein eigenthümliches Wesen, seine neue „Methode" (daher der Name Methodisten) der Bekehrung und Heiligung, seine besonderen Anstalten und künstlichen Mittel zur „Wiederauflebung der Gottseligkeit" und besonderen Formen, Weisen und Bräuche des Gottesdienstes von der Mutterkirche losgetrennt und zu einer besonderen Sekte gestaltet.

Die bischöfliche oder Episcopal-Kirche, die in England die Staatskirche und auch in den Ver. Staaten sehr verbreitet und stark vertreten ist, hat in der Zeit der Reformation durch eigenthümliche politische Verhältnisse einen ganz besonderen Character angenommen. Sie ist in der Lehre wesentlich reformirt, nimmt aber, indem sie die schroffsten calvinischen Irrthümer in ihr Bekenntniß nicht aufgenommen hat und sich in demselben mehr als alle andern reformirten Nationalkirchen dem Bekenntniß der lutherischen Kirche nähert, gewissermaßen eine vermittelnde Stellung ein zwischen lutherischer und calvinischer Lehre. In Verfassung und Ceremonien dagegen hat sie manches P a p i s t i s c h e beibehalten, indem sie z. B. die höchste Gewalt in der Kirche den Bischöfen zuschreibt, die allein confirmiren und Prediger ordiniren dürfen und von denen man glaubt, daß sie in ununterbrochener Reihenfolge der Ordination die eigentlichen Amtsnachfolger der Apostel seien (ein elendes Menschenfündlein, da ja zum Ersten kein Mensch diese ununterbrochene Kette der Ordination von den Aposteln her nachweisen kann, und zum Zweiten der HErr Christus eine besondere Rangordnung in seiner Kirche, als aus göttlichem Rechte, nicht nur nicht angeordnet, sondern auch ausdrücklich verworfen und verboten hat, Matt. 20, 25–28. 23, 8–11.) In dieser englischen Staatskirche nun hatte im Anfange des vorigen Jahrhunderts einerseits ein frecher Unglaube, andererseits ein todtes Maul- und Gewohnheitschristenthum überhand genommen, indem die Theologen in ihrer menschlich angelernten Schulweisheit ohne Geist und Leben aus Gott rechte Gottesgelehrte zu sein meinten, das Volk aber mit dem bloßen äußerlichen Gebrauch der Gnadenmittel ohne Begierde des Herzens und mit dem Mitmachen der überreichen Ceremonien, die das Wort Gottes zu sehr in den Hintergrund drängten, sich begnügte und mit wenigen Ausnahmen im Schlafe der geistlichen Sicherheit schlummerte. Wir sehen, der Zustand der bischöflichen Kirche in England war ganz ähnlich, wie der der lutherischen Kirche in Deutschland um dieselbe Zeit: die Christenheit war durch den Reichthum des Wortes Gottes und den langjährigen ungestörten Genuß aller göttlichen Gnadengüter und kirchlichen Glückes und Friedens satt und überdrüssig, faul und sicher geworden. Es war darum gewiß ein W e r k a u s G o t t, daß in England wie in Deutschland Männer aufstanden, die mit Feuer und Kraft des Geistes Gottes der lauen Christenheit Buße und Rückkehr zum lebendigen Glauben predigten, es war d e r H E r r selbst, der durch den Pietismus in Deutschland und durch den Methodismus in England seine schlummernde Christenheit zum Leben erwecken wollte. Aber ebenso gewiß war es auch des T e u f e l s W e r k und sein besonderes Kunststück, daß er solch Werk Gottes (wie er denn immer am eifrigsten ist, wenn Gott etwas Großes in seiner Kirche ausrichten will) unter göttlicher Zulassung so schändlich verderbte, indem er jene Bußprediger, die ja immerhin schwache Menschen waren, und noch mehr deren Anhänger und Nachfolger in die Schwarmgeisterei und dadurch nothwendiger Weise auch in allerlei gefährliche Irrthümer hineinzog, also daß sie, statt die Kirche zu reformiren, neue Sekten hervorbrachten, in denen zwar noch so viel von Gottes Wahrheit vorhanden ist, daß einfältige, in der Schwachheit ihrer Erkenntniß verführte Seelen darin selig werden, in denen aber doch Gottes Wort dermaßen mit Menschendünkel verfälscht ist, daß, wer die Irrthümer einer solchen Sekte erkannt hat, um Gewissens und seiner Seelen Seligkeit willen verbunden ist, von ihnen zu weichen und alle kirchliche Gemeinschaft mit ihnen aufzuheben. Röm. 16, 17.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen über die Ursache der Entstehung der Methodistensekte und deren Character lasset uns nun zur eigentlichen Geschichte der Sekte übergehen.

In jener Zeit des geistlichen Schlummers und Todes in der Kirche studirten auf der Universität zu Oxford zwei Brüder J o h n und C a r l W e s l e y, beide, besonders der erstere, Männer von ausgezeichneten natürlichen Gaben, großer Gelehrsamkeit und glühendem Eifer für das Reich Gottes. Diese legten im Jahre 1729 mit einigen andern Männern den Grund zu einem geistlichen Verein, dessen Zwecke in gemeinsamem Gebet, Studium der heiligen Schrift, wöchentlicher Feier des heil. Abendmahls und Fasten, insbesondere auch in einer einfachen Verkündigung des Evangelii vor dem unwissenden Volke und in der Bekehrung von Gefangenen und Missethätern bestanden. Man nannte die Mitglieder dieses Vereins schon jetzt M e t h o d i s t e n, weil man ihnen nicht mit Unrecht vorwarf, daß sie die Gottseligkeit methodisch trieben, d. h. sie auf gesetzliche Weise in menschlich gemachte Formen einzwängten. Sie selbst nahmen diesen Spottnamen als einen Ehrennamen gerne an, weil er ihnen die von Gott geforderte Strenge im Wege des Lebens zu bezeichnen schien. Sie waren beseelt von einem ernstlichen und redlichen Eifer, für das Reich Gottes zu wirken; aber ihr ganzes Christenthum war ein durchaus gesetzliches, unklares Streben nach Gottseligkeit. Die Lehre von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott hatten sie noch nicht erkannt und die Kraft und den Frieden derselben nicht geschmeckt. Zwar fanden die beiden Wesley's später im weiteren Verlaufe ihrer gottseligen Uebungen (John Wesley, vornehmlich bei Vorlesung von Luthers Vorrede zum Briefe an die Römer in einer religiösen Versammlung) den Frieden der Rechtfertigung und erstarkten durch freundschaftlichen Umgang mit einigen Gliedern der Brüdergemeinde (namentlich Peter Böhler) immer mehr an christlicher Erfahrung und lebendigem Glauben; aber die unklare, schwärmerische, vorwiegend in Gefühlen sich bewegende Art ihrer Frömmigkeit und ihres Eifers hat sich bei ihnen nie verloren, sondern auf die ganze Sekte fortgeerbt. Zugleich mit John Wesley, der überhaupt viel mehr hervortritt, als sein Bruder Karl, arbeitete seit 1732

Georg Whitefield, ein Jüngling von ebenso brünstigem Eifer für sein und seiner Mitmenschen Seelenheil und noch gewaltigeren Gaben. Beide wirkten nun daheim und auf Reisen, soweit die englische Zunge reichte, in rastloser Thätigkeit, unerschüttert durch Spott und Verfolgung, für die Erweckung des verkommenen Volkes, der in Sicherheit schlummernden Christenheit, zu lebendigem, christlichem Leben. Seit 1735 hatte sich Wesley, während Whitefield in England predigte, eine Zeitlang als Missionar in Georgia in Amerika aufgehalten, wo er auch einen christlichen Verein gründete, ähnlich wie in England. Nach seiner Rückkehr in die Heimath im Jahre 1738 erweiterte sich der frühere kleine Verein unter Wesley's Leitung, während Whitefield jetzt in Nordamerika wirkte, zu einer ordentlich organisirten größeren kirchlichen Gesellschaft, die von einer Conferenz geleitet wurde und Local- (d. h. an einem bestimmten Orte angestellte) und Reiseprediger überallhin aussandte. Von der bischöflichen Kirche wollten sich die Methodisten nicht lossagen, vielmehr als ein geistlicher Sauerteig in ihr wirken, wie denn auch Wesley ordinirter Prediger dieser Kirche war und blieb. Diese Gesellschaft breitete sich in der Folge, besonders seit sie im Jahre 1742 durch einen königlichen Befehl Schutz erhielt, immer weiter aus. Auch Whitefield war im Jahre 1739 nach England zurückgekehrt. Wesley und Whitefield, unter deren Mitarbeitern sich vor Allen John Fletcher auszeichnete, lag es wirklich vor allen Dingen daran, Seelen für Christum zu gewinnen, und sie unterscheiden sich dadurch von den heutigen entarteten Methodisten, deren Zweck im Allgemeinen offenbar nur der ist, ihre menschlich gemachte Sekte zu verstärken, wie man deutlich daraus sieht, daß sie mit den gemeinsten Umtrieben auch solche zu sich hinüberzuziehen suchen, von denen sie ganz gut wissen, daß sie im Geistlichen reichlich versorgt sind. Wesley und Whitefield predigten mit Beweisung des Geistes und der Kraft, meist auf freiem Felde, oft vor 20 — 30,000 Zuhörern und riefen viele verhärtete Sünder, meist aus den verkommensten Volksklassen, zur Buße und zum Glauben. (Whitefield hat allein in 34 Jahren gegen 18,000 Predigten gehalten). So sehr wir aber auch das Göttliche in dem Wirken dieser Männer, daß sie nämlich Tausende von sicheren Sündern zur Buße trieben und ein neues geistliches Leben in die englische Kirche brachten, mit innigem Danke gegen Gott anerkennen, so dürfen wir doch auch zur Ehre der Wahrheit ihre Fehler nicht unberücksichtigt lassen, zumal da dieselben in der späteren Zeit immer mehr in gefährlicher Weise sich entwickelten und die Ursachen wurden zu dem falschgeistigen, ungesunden, schwärmerischen Wesen, das jetzt die Methodistensekte kennzeichnet. Während Luther im Werke der Reformation nicht über die von Gott ihm gesteckten Gränzen hinausging, sondern in Allem, was er sein ganzes Leben hindurch in dieser Sache redete, schrieb und that, einen bestimmten, vor Gott und Menschen giltigen Beruf vorweisen konnte, der ihn zu allen seinen Schritten berechtigte und verpflichtete: nämlich seinen Beruf als Doctor der heil. Schrift an einer öffentlichen Hochschule (wodurch er berufen war, die Lehre der heil. Schrift gegen alle Anfechtung zu vertheidigen), oder einen sonstigen rechtmäßigen Auftrag oder Einladung: so sahen sich die beiden Haupt-Begründer des Methodismus, die an einzelne bestimmte Gemeinden berufen waren, willkürlich und der göttlichen Ordnung des heil. Predigtamtes zuwider, für Apostel der Welt an, durchzogen die Länder und predigten, wo sie wollten, ohne daß es sie Jemand geheißen oder dazu berufen hätte. Daraus blicket, so rühmlich der Eifer dieser Männer war, Seelen zu retten, ein geistlicher Hochmuth und daher kommt es, daß auch jetzt die Methodisten alle kirchliche Ordnung umstoßen, daß ihre Prediger sich geberden, als müßte die ganze Welt ohne sie verloren gehen, und daher auf so freche, widergöttliche Weise in fremde Aemter eingreifen.

Auch zeigt sich schon bei Wesley und Whitefield ein anderer und zwar der Hauptfehler der heutigen Methodisten, nämlich ihre verkehrte, ächt schwarmgeistige Bekehrungsmethode. Zwar behaupteten sie noch nicht, was heutzutage (trotz ihres lügenhaften Leugnens, da ihre ganze Praxis es bestätigt) bei den Methodisten allgemein angenommen und vorausgesetzt wird, daß nämlich der Mensch nothwendig durch einen äußerlich auffallenden, unter besonderen Geberden, lautem Seufzen und Schreien vor sich gehenden Bußkampf (oft Bußkrampf) bekehrt werden und den Frieden der Vergebung seiner Sünden finden müsse; und von der Bußbank wußten sie noch nichts. Aber doch suchten auch sie bei ihren Predigten auf freiem Felde, ihre Zuhörer in fieberhafte Gefühlsaufregung zu versetzen und legten auf die auffallenden körperlichen Bewegungen und das laute Schreien bei den auf künstliche Weise also Aufgeregten einen zu großen Werth (während es doch in den meisten Fällen entweder Heuchelei oder blos natürliche, durch Ansteckung bewirkte Gefühlsaufregung ist). Kurz alle die Irrthümer und Verkehrtheiten und das ganze schwärmerische Wesen der heutigen Methodisten ist ein Gewächs, dessen Keim schon in Wesley und Whitefield lag.

Dieses laute, äußerlich sich breit machende, ungestüme und marktschreierische Wesen bei den Methodisten wurde auch der Grund zur Auflösung der Verbindung derselben mit den Herrnhutern, deren Frömmigkeit einen stillen, in sich gekehrten Charakter hat. Dazu kommt, daß bei den Methodisten auf einseitige Weise das Gesetz hervorgehoben wird und Alles darauf hinausgeht, den Menschen zum Bußschmerz zu erschüttern, während die Herrnhuter über der Predigt von der Gnade Gottes und Christi Blut und Tod das Gesetz vergessen und vor lauter Versenkung in die Betrachtung der Versöhnung durch das blutende Lamm Gottes alles Andere, vornehmlich auch die Heiligung außer Acht lassen — also beide nach entgegengesetzter Seite hin von der rechten Mitte, der Verbindung von Gesetz und Evangelium, wie sie sich in Gottes Wort und in unserer lutherischen Kirche findet, abweichen. Diese Verschiedenheit der Gesinnung und der beiderseitigen Geistesrichtung brachte daher in ihr Verhältniß zu einander immer größere Entfremdung und führte im Jahre 1740 zum offenen Bruch, indem die Methodisten den Herrnhutern Lauigkeit in der Heiligung vorwarfen.

Aber auch unter den Stiftern selbst entstand schon 1741 ein viel bedeutenderer und unheilbarer Riß, indem Whitefield ein Anhänger der Lehre Calvins von der unbedingten Gnadenwahl war, Wesley aber diese Lehre verwarf. Das führte denn zu einer Trennung der calvinistischen Whitefieldianer von den viel zahlreicheren arminianischen Wesleyanern, die sich aber wieder in verschiedene Parteien spalteten. Die stärkste von den verschiedenen methodistischen Parteien ist die bischöfliche Methodistenkirche. Whitefield starb im Jahre 1770 in Amerika, Wesley in seinem Vaterlande 1791. Nach Amerika ward der Methodismus verpflanzt durch eine Anzahl irländischer Auswanderer, die sich im Jahre 1766 in der Stadt New York niederließen, aber die Welt wieder lieb gewannen, bis sie eine Frau wieder herumbrachte, indem sie ihre Spielkarten ergriff und ins Feuer warf, sie ernstlich strafte und es auch dahin brachte, daß sie das Predigtamt unter sich aufrichteten. Das war der Anfang zu der außerordentlich raschen Ausbreitung des Methodismus in Amerika, wo sich derselbe bei der hiesigen kirchlichen Freiheit und Unbeschränktheit der Sekten als eine besondere kirchliche Körperschaft (nicht wie in England, als ein Verein in der Staatskirche) gebildet und seinen Hauptheerd gefunden hat, so daß die Seelenzahl aller Methodisten in den Ver. Staaten, wo übrigens die Sekte auch bei Weitem die meisten ihrer Anhänger hat, etwa vier Millionen beträgt. Jedoch hat ihre Gliederzahl nach ihren eigenen statistischen Angaben in den letzten Jahren, abgesehen von der Trennung der südlichen Methodisten von den nördlichen wegen der Sklaverei, bedeutend abgenommen.

Sehr thätig haben sich die Methodisten gezeigt auf dem Gebiete der Heidenmission, wie ihnen denn überhaupt große Rührigkeit und Eifer für ihre Sache ebensowohl zuzugestehen ist, als man ihnen auf der andern Seite den Vorwurf machen muß, daß sie zur Erreichung ihrer Zwecke, ähnlich den Jesuiten, auch allerlei schlechte Mittel nicht scheuen und namentlich in Amerika in der Kunst der Yankee's, (auch in der Religion) zu spekuliren, alle andern Sekten übertreffen. Gute Geschäfte haben sie besonders unter den Deutschen gemacht, indem sie die in Folge des in Deutschland früher herrschenden Unglaubens geistlich verkommenen und unwissenden Einwanderer, die noch dazu bei dem früheren Mangel an lutherischen Predigern kirchlicher Versorgung und Pflege entbehrten, in Massen zu sich hinüberzogen. Ja in Deutschland selbst, wo bereits seit einer Reihe von Jahren ein gewisser Jakoby in Bremen besonders thätig ist, sucht sich der Methodismus breit zu machen, und hat also auch dort die Schandsäule seiner schamlosen Proselytenmacherei aufgerichtet.

(Fortsetzung folgt.)

Zur kirchlichen Chronik.

Röbbelen. Dieser unser theurer Kreuzträger, der nun, wie er mit Scheu bekennt, allein auf unsere Liebesgaben angewiesen ist, da alles, was er that, um aus dieser für sein Zartgefühl so drückenden Lage zu kommen, bisher vergeblich gewesen ist, wird leider immer schwächer. Er schreibt davon in einem Brief, datirt: Müllheim im Breisgau den 30. Novbr. vor. Jahrs: „Längst hat mir die zunehmende Schwäche den Muth genommen, noch an amtliche Wirksamkeit im Vaterlande oder anderswo zu denken." Eine Rückkehr desselben nach Amerika ist wohl nicht mehr zu hoffen, ihm unter seinen jetzigen Umständen auch gar nicht zu rathen, denn er schreibt darüber: „Bisher ließ ich alles ruhen, um durch eine günstige Wendung der Dinge Bürgschaft zu empfangen, daß die Zukunft meiner Kinder nicht darunter leiden werde. Was mich betrifft, so ist es ja ziemlich gleichgiltig, wo ich mein Leben beschließe. Sonst wäre allerdings für meine Person, so weit ich urtheilen kann, eine Rückkehr nach Amerika unräthlich."— E.

„Das Seminar in Steeden." Unter dieser Aufschrift finden wir im „Pilger aus Sachsen," in der Nummer vom 19. Nov. vor. Jahrs, eine Nachricht über unser liebes Steedener Seminar, die allen Lutheraner-Lesern um so interessanter und gewichtiger sein wird, als sie von einem Nichtbetheiligten herrührt. Es heißt daselbst: „Kirche und Pfarre sind in Steeden in Einem Hause und, man wird's kaum glauben, das Seminar auch. Der Pfarrer hat sich mit den Seminaristen in die beiden obern Stockwerke getheilt, die nicht sehr massiv gebaut sind, sondern möglichst leicht eingerichtet werden mußten, weil sie erst später auf das Kirchlein aufgesetzt wurden, dessen Mauern nicht im Stande waren, einen schwereren Aufbau zu tragen. Das unten befindliche Kirchlein ist eigentlich nur ein mäßig großer Saal, der aber durch die Bogenfenster und durch einen kleinen zum Altarplatze dienenden Ausbau eine kirchenartige Form bekommen hat. Alles ist in größter Einfachheit gehalten. Der ganze Schmuck des kleinen Gotteshauses besteht in Bibelsprüchen. Der Altar selbst ist sehr einfach, mit einem Crucifix und zwei Leuchtern geziert. Am Taufstein stehen die Worte: Wer da glaubet und getauft wird rc. Die Kanzel aber, an der Ecke des Altarplatzes, vom Eingange aus links gelegen, trägt folgende Inschriften: Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht. — Jesus allein. — So kommt nun der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes. — Gottes Wort und Luthers Lehr vergehen nun und nimmermehr. — Nicht wahr, lieber Leser, da hat Einer, auch wenn der Gottesdienst noch nicht begonnen hat, durch die schönen Sprüche gar viel Anlaß zu erbaulichen Gedanken? Das Alles hat natürlich der liebe Pastor Brunn selbst angegeben, wie er denn auch den Bau des Kirchleins und des ganzen Hauses mit großer Umsicht und viel praktischem Sinn selbst geleitet hat. Ganz sonderlich hat er sich auch auf die Ersparniß des Baues verstanden. Ich kann euch nicht genug beschreiben, mit welch sonderlicher Treue der liebe Pfarrer jedes Winkelchen in seinem wahrlich sehr beschränkten Hause benutzt hat und mit welch großem Geschick er's möglich gemacht hat, die Zöglinge seiner Anstalt noch neben seiner Familie in den kleinen Räumen unterzubringen. Ich erwähne das geflissentlich, weil es ja für die, welche seine Anstalt unterstützen, eine Freude sein muß, zu wissen, daß ihre Gaben nicht vergeudet, sondern auf's weiseste und sparsamste verwendet werden. Für die Zöglinge sind durch möglichste Benutzung des Raums 3 Schlafzimmer und 2 Lehrzimmer, freilich alle sehr klein, gewonnen worden, das eine Lehrzimmer mit besonders schöner Aussicht, aber unter dem Dache und darum im Sommer sehr heiß, so daß dem Lehrer wie den Zöglingen mehr Raum zu gönnen wäre. Doch haben die Zöglinge wenigstens im Garten ein kleines Arbeitsplätzchen in frischer Luft. Auch bietet ihnen die Arbeit auf den gepachteten Feldern genug Gelegenheit zu leiblicher Bewegung nach dem Studiren im heißen Stübchen." E.

Der Stephansthurm in Wien. Derselbe hat jetzt, wie der „Pilger aus Sachsen" berichtet, dem Straßburger Münster an Höhe den Rang abgelaufen. Bei einem Neubau ist seine Spitze um 15 Fuß erhöht worden, so daß nunmehr die höchsten Gebäude der Welt in folgender Ordnung auf einander folgen: 1) die Pyramide des Cheops in Egypten, die 459 Fuß hoch sein soll; 2) der Stephansthurm in Wien, 454 Fuß hoch, und 3) der Thurm des Münsters in Straßburg mit 449 Fuß. — E.

Gut angebrachte Bitte. In Lausanne, der Hauptstadt des Waadtlandes, hat, wie der „Pilger aus Sachsen" berichtet, im vorigen Winter Prof. Naville aus Genf unter der Bezeichnung „Betrachtungen über den himmlischen Vater" eine Reihe von Vorlesungen gehalten, um die zu belehren, denen der Glaube an den einen lebendigen, persönlichen Gott verloren gegangen ist. Der dazu gewählte Saal ward bald zu enge, man mußte die Versammlungen in eine Kirche verlegen, in der sich an 1400 Personen drängten. Die Vorträge fanden den allgemeinsten Beifall und am Schluß derselben trat der Bürgermeister von Lausanne vor und sprach gegen den Redner im Namen der Versammlung den wärmsten Dank und dazu die Bitte aus, daß diesen Vorträgen noch weitere über den Sohn folgen möchten. — Braver Bürgermeister das! Wollen sehen, ob der Professor dieser Bitte Folge leistet und ob dann, wenn ein wahrhaftes Zeugniß von Dem erschallt, der der Stein des Anstoßes und der Fels des Aergernisses ist, die Räume auch so mit Zuhörern angefüllt bleiben. — E.

Welchen Wind die Buffalo-Synode ihren Gemeinden vormacht, wenn sie ihr Kirchengericht aus dem Worte Gottes erweisen will. Im „Informatorium" vom 1. Nov. lesen wir Folgendes: „Es soll nach Gottes Wort nicht also sein, daß das Kirchengut zum Spielball ungläubiger Advocaten wird; darum sollen billig die Christen nach 1. Cor. 6. dem gläubigen Kirchengericht das Recht, das ihm zukommt, sichern; nämlich die kirchliche Entscheidung bei ausbrechender Partheiung und Spaltung der Ortsgemeinde soll dem Ministerium und der Synode vorbehalten sein." Jedes einfältige und treuherzige buffaloische Kirchkind muß nach Anleitung dieser Worte meinen, dem Ministerium und der Synode komme die Entscheidung eines Kirchengerichts zu nach Gottes Wort, nach 1 Cor. 6. Die Buffaloer Synodalglieder werden wohl thun, 1 Cor. 6. einmal nachzulesen. Da werden sie dann mit Verwunderung vom heil. Apostel die symbolische und missourische Lehre vortragen hören: daß das letzte und höchste Kirchengericht bei der Gemeinde steht. Paulus sagt zu den Christen, den Heiligen, den Gliedern der Gemeinde zu Corinth, sie sollen die unter ihnen vorfallenden Händel selbst in die Hand nehmen, richten und schlichten, V. 2.: „Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? So denn nun die Welt soll von euch gerichtet werden; seid ihr denn nicht gut genug, geringere Sachen zu richten?" Es steht im ganzen Kapitel auch nicht eine Sylbe, daß das Ministerium oder die Synode das Kirchengericht sei, dem die Entscheidung über solche Dinge als Recht zukomme. Das sind buffaloische Finten! So wird auch nicht einmal von fern angedeutet, daß es etwa weislich sein möchte, dieses oberste Gericht lieber dem Ministerio zu übertragen. Nein, Paulus sagt: die Gemeinde hat es, und die Gemeinde soll es auch ausüben. — Der von der Synode angeführte Grund, warum „billig die Christen nach 1 Cor. 6. dem Kirchengerichte das Recht, das ihm zukommt, sichern sollen", ist: damit das Kirchengut nicht zum Spielball ungläubiger Advokaten wird. Dieser Grund ist natürlich nur ein vorgeschobener, im Hintergrunde liegt ein ganz anderer. Denn es ist ja lächerlich, zu meinen, dadurch, daß die kirchliche Entscheidung dem Ministerio vorbehalten bleibe, werde das Kirchengut bei ausbrechenden Spaltungen weniger ein Spielball ungläubiger Advocaten. Kann und wird denn ein Ministerium und eine Synode nicht ebenso gut und leicht verklagt werden als eine Gemeinde? Nein, man sei doch aufrichtig! Man will bei Kirchenguts-Prozessen in den Gemeinden, das Gut der Gemeinden bei der Synode halten, das ist der Punkt, um den „Spielball" macht man sich keine Sorgen! B.

„Das neue Taufformular in Hannover hat einen entschiedenen Widerstand von Seiten des Pastor Frank in Arenshorst im Osnabrückschen erfahren. Wenn man das Festhalten der orthodoxen Geistlichen an der alten Entsagung in gewissen Kreisen gern so darstellt, als handle es sich dabei um eine Teufelaustreibung aus den Kindern, so ist zu bemerken, daß Pastor Frank vor Jahren bei dem Kirchenregimente selbst eingekommen ist, den noch bestehenden Exorcismus bei der Taufe in seiner Gemeinde zu verbieten. Frank ist ein eben so frommer und gläubiger als gewissenhafter Mann, der seit Jahren in Segen gewirkt hat, ohne Furcht und ohne Tadel; und wenn er sich weigerte zweierlei

Taufformulare zu gebrauchen, oder der Leugnung einer klaren Schriftlehre Vorschub zu leisten, so waren bei ihm unzweifelhafte Gewissensbedenken zu berücksichtigen. Wenn wir nun auch der Meinung sind, daß das neue Taufformular zu Recht besteht und Gehorsam verlangen muß, so können wir doch auch das nicht leugnen, daß die Geschichte seiner Entstehung große Bedenken zu erwecken geeignet ist, und daß sogar eine gewisse Härte darin liegt, da nur den Gemeinden die Freiheit der Wahl nach ihrem Gewissen oder ihrer Willkur gelassen ist, während die Prediger keinerlei Rucksicht erfahren. Consistorialrath Münchmeyer versuchte zuerst, Pastor Frank auf andere Gedanken zu bringen, und da das vergeblich war, legte er den Fall dem Cultusministerium zur Entscheidung vor. Wir freuen uns sehr zu erfahren, daß das Ministerium, wie wir in Voraus erwartet haben, nicht gewillt ist, irgend welchen Druck auf die Geistlichen zu üben, da, wo wirkliche Gewissensbedenken zum Grunde liegen, und sind es der Person des selbstgewissenhaften Cultusministers schuldig, dies ausdrücklich zu bezeugen, wenn wir gleich neben der Schwierigkeit auch die Gefahr der Vermittelung nicht verkennen. Das Ministerium hat verordnet, daß, wo in Arenshorst die Taufe nach dem alten Formular geweigert wird, ein benachbarter Pastor die Taufe zu verrichten hat." So berichtet Dr. Münkel im „Neuen Zeitblatt" vom 18. Nov. 1864. Ach wenn doch Gott geben wollte, daß alle Prediger und Consistorialräthe im hannöverschen Lande eben so fromme, gläubige und gewissenhafte Männer als Pastor Frank wären, die nicht um des armseligen äußern, staatlichen und ihres eigenen Haus-Friedens willen, denn die Kirche hat ja doch keinen Frieden, „der Leugnung einer klaren Schriftlehre Vorschub" leisten wollten. Wenn unsere Väter schon hinsichtlich der Mitteldinge bekennen: „Wir gläuben, lehren und bekennen, daß zur Zeit der Bekenntniß, da die Feinde Gottes Worts die reine Lehre des heil. Evangelii begehren unterzudrücken, die ganze Gemeinde Gottes, ja ein jeder Christenmensch, besonders aber die Diener des Wortes, als die Vorsteher der Gemeinde Gottes schuldig sein, vermöge Gottes Worts, die Lehre und was zur ganzen Religion gehört, frei öffentlich nicht allein mit Worten, sondern auch im Werk und mit der That zu bekennen, und daß alsdann in diesem Fall, auch in solchen Mitteldingen, den Widersachern nicht zu weichen, noch leiden sollen ihnen dieselbigen von den Feinden zu Schwächung des rechten Gottesdienstes......mit Gewalt oder hinterlistig aufdringen zu lassen;" wie viel weniger soll man den abtrünnigen, ungläubigen Demagogen weichen, in ihrem Sturm gegen eine „klare Schriftlehre," wenn dieser Pöbel auch nicht geradezu den Glauben und das Bekenntniß der Kirche niederreißt, sondern nur „hinterlistig" durch einen in politische Angst und Besorgniß gejagten König und Cultusminister das Geschäft besorgen läßt. Daß es der König von Hannover gewissermaßen wohlwollend mit der Kirche meint, ist wohl möglich, er hat ihr ja den guten neuen Katechismus geschenkt, daß er aber deß ungeachtet der Mann nicht ist, dessen sich die Kirche nur irgend wie getrösten könnte, ist leider nur zu wahr. Kommt sein Staat in Gefahr, so läßt er die Kirche hundertmal fahren, nimmt er ihr sogar wieder seinen eigenen ihr geschenkten Katechismus, ja verbietet denselben. Kann es etwas Schwächeres, Kläglicheres und Erbärmlicheres geben? Und warum gibt der König und sein Minister der Kirche einen solchen Stoß und Aergerniß? Weil er offenbar mehr Furcht vor den Worten und Handlungen der Demagogen hat, als vor den Worten und Werken der Geistlichen hohen und niedrigen Standes. Die Demagogen ruhen nicht, und sollte Alles auf den Kopf gestellt werden, bis sie ihren Teufelswillen durchgesetzt und ihr Teufelsreich aufgerichtet haben. Und die Herrn Geistlichen, die auch keinen Fingerbreit weichen sollten, und wenn ein Feuer entbrennete, das durchs ganze Land loderte, damit ihres Gottes Ehre und Wahrheit nicht geschändet und ausgelöscht würde; die Herrn Geistlichen, mit sehr wenigen aber desto ehrenwerthern Ausnahmen, ducken sich in diesem Bekenntnißkampfe, und sprechen gar von „zu Rechte bestehen!" Das ist unläugbar, die ungläubigen Demagogen haben mehr Muth, als die gläubigen Diener Gottes, die doch den HErrn HErrn auf ihrer Seite haben, und darum bekommen sie auch von diesen durch Vermittlung der Regierung Fußtritte gegen ihre Lehre, Bekenntniß, Glauben und Gewissen. Wachen dann Männer auf, die keines Menschen, auch nicht eines Landesfürstlichen Bischofs Knechte werden wollen; so kommt ein Consistorialrath Münchmeyer und sucht sie „wieder auf andere Gedanken zu bringen." Wenn 4—500 Franks und Harms aufständen, was gilts, es stände besser in Hannover, der König und der gewissenhafte Cultusminister würden etwas mehr Respect vor der Kirche bekommen und sich nicht zu sehr von Demagogen wieder nach einer Seite drehen lassen. — Die in einer früheren No. des N. Ztbl. versuchte Gewissensberuhigung der Pastoren beim Gebrauch der neuen Taufformel dadurch, daß ja nicht der Pastor, sondern nur die Teufzeugen, eine Verleugnung der Schriftlehre begingen, scheint sich an Pastor Franks Gewissen nicht bezeugt zu haben. Wie es denn nicht abzusehen ist, wie überhaupt auch nur ein Herz dadurch beruhigt werden könnte. Denn, was hat doch um Gottes Willen ein Seelsorger damit gewonnen, wenn die Sünde, mit der man ihn verschont, seinem Beichtkinde zugeschoben wird? Wird denn dessen Blut nicht von seinen Händen gefordert werden? — Der Trost: „das Ministerium hat verordnet, daß, wo in Ahrenshorst die Taufe nach dem alten Formular geweigert wird, ein benachbarter Pastor die Taufe zu verrichten hat," ist ein sehr leidiger. Was hilft diese schändliche, ungöttliche, kirchenregimentliche Verordnung den Taufzeugen und Eltern des Täuflings? Es bestärkt sie in ihrem Umsturz reiner Kirchenlehre und ihrem Trotz gegen den Pastor. Was hilft sie Pastor Frank? Er ist der äußern Taufhandlung enthoben, der Gewissensnoth und seelsorgerlichen Qual hinsichtlich der widerspenstigen und ungläubigen Eltern und Gevattern nicht, sie bleiben nach wie vor seine Gemeindeglieder; soll er sie nun zum heil. Abendmahl zulassen oder nicht? Ja, wenn man solche Leute nun auch gleich nähme und pfarrte sie bei dem gewissenlosen, aber kirchenregimentsgehorsamen, taufenden Geistlichen ein; dann wäre doch etwas gewonnen, aber diese unsinnige Verordnung macht nur die Unordnung in der Gemeinde und die Seelennoth des Predigers größer. Was sollen ferner nun die Gemeindeglieder denken von ihrem Pastor? Sollen sie seine Treue gegen Gott loben, aber seinen Ungehorsam gegen die Obrigkeit tadeln? Oder sollen sie, da ja fast alle anderen Geistlichen auf Seiten des Kirchenregiments stehen, ihren Prediger für einen eigensinnigen, bornirten Trotzer halten, ihr Herz von ihm wenden, und Rotten, kirchenregimentliche Rotten bilden? Welche Stellung soll Frank gegen den in sein Amt greifenden gewissensweiten, intelligentern Amtsbruder einnehmen? soll er ihn strafen und ihm seine Sünde vorhalten und, wenn er unbußfertig ist, behalten? oder sollen sie fein brüderliche Kameradschaft halten auf dem elastischen Gewissens-Unionsgrunde, demgemäß ein jeder kirchlich recht handelt, wenn er nur seinem Gewissen gemäß handelt? Hat die Bekenntniß-Union die Kirche verwirrt, solche kirchenregimentlich eingeführte Gewissens-Union macht sie moralisch todt. Und von dieser Ministerial-Verordnung sagt Dr. Münkel: „wir freuen uns sehr zu erfahren, daß das Ministerium nicht gewillt ist, irgend welchen Druck auf die Geistlichen zu üben." Wie sehr gedrückt muß sich doch gerade jetzt Past. Frank fuhlen, und wie leicht würde es ihm ums Herz sein, wenn ihn der Minister abgesetzt hätte. Wahrlich nicht der ist gedrückt, der um Gottes Willen, um „der Leugnung einer klaren Schriftlehre keinen Vorschub zu leisten," wenn es sein muß, auch in leibliches Elend wandern muß; sondern der ist gedrückt, dem seine ihm von Gott anvertrauten, von Christo theuer erkauften Seelen vom Kirchenregiment aus der Hand genommen und auf Wege der Verleugnung und des gestärkten Trotzes geführt werden, an denen er sein Hirtenamt nicht vollziehen kann, die er nicht lösen kann, denn sie sind vor seinem Gewissen und nach der Richtschnur des Wortes Gottes Sünder, die sich nicht lehren lassen wollen, die er aber auch nicht binden, nicht bannen kann, denn das leidet das Kirchenregiment nicht. So ist er Hirt und kann doch nicht weiden. Die Schaafe wird Gott wahrhaftig von seiner Hand fordern, und doch kann seine Hand den Stab nicht führen. Da gibt es nur einen Ausweg für einen frommen, gläubigen und gewissenhaften Mann: entweder er macht sich los von einem solchen Kirchenregiment, nimmt irdische Noth auf sich, und sucht vor allem Gottes Ehre und seine Seele zu retten, oder er weicht von seiner Frömmigkeit und Gewissenhaftigkeit und läßt sich auf das Glaubensniveau landeskirchenrettender Consistorialräthe und Cultusminister herab. Dann bleibt Friede im Lande, die entsetzlichen freien Gemeinden mit ihrem schauerlichen Gemeindeprincipe, die bei kirchenregimentlichen Verordnungen auch ein Wort mit sprechen wollen, entstehen nicht, der Pfarrer behält die Pfarre, und das geängstete Gewissen beruhigt sich mit den Verordnungen seiner Vorgesetzten, und weil das doch nicht auf die Länge allein helfen will, so nimmt es seine Zuflucht zu geselliger Unterhaltung, Ackerbau und Bienenzucht oder dergleichen, bis es sich endlich wundert, über so ein Ding wie ein Taufformular jemals Unruhe verspürt zu haben.

B.

Soeben empfingen wir:

Die Stimme unserer Kirche in der Frage von Kirche und Amt.

Eine Sammlung von Zeugnissen über diese Frage aus den Bekenntnißschriften der evangelisch-lutherischen Kirche und aus den Privatschriften rechtgläubiger Lehrer derselben.

Von der deutschen ev.-lutherischen Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten als **ein Zeugniß ihres Glaubens,** zur Abwehr der Angriffe des Herrn P. Grabau in Buffalo, New-York, vorgelegt durch

C. F. W. Walther,

Professor der Theologie an dem Concordia Collegium zu St. Louis und Pfarrer der ev. luth. Gemeinde daselbst.

Zweite auf Anordnung der Synode aufs neue durchgesehene und vermehrte Auflage.

Preis: $3.50. Portofrei.

Philadelphia, Schäfer & Koradi.

Quittung und Dank.

Für Pastor Röbbelen

erhielt durch Pastor Heitmüller von der verwittweten Frau Louise Habel in Liverpool, O. $4,00.

Für arme Studenten:

durch Past. Hahn von Herrn Gerh. Jagels in Benton Co., Mo., „als Dankopfer für gnädige Verschonung im letzten Jahre von Krankheit und Plünderung" $5,00. — durch Past. Horst von Herrn Ch. Wolpert bei Dublin, O., (zum Reisegeld der Brunn'schen) $5.00. — von Frau Kraft in Lost Prairie, Ill., 2 Paar wollene Strümpfe. — durch Past. Polack von Herrn F. Meier als Dankopfer für glückliche Entbindung seiner Frau $1,00.

Für die ausgeplünderten Pastoren in Missouri

von der Gemeinde des Herrn Pastor Kunz in Cumberland, Ind., $6,00. C. F. W. Walther.

Durch Herrn J. H. Bergmann in New-York:
1. und den 10. d. M. 74 Tht. Gold 49 grt.
2. „ „ 15. „ „ 74 „ „ 33 „
im Ganzen: 149 „ 10 „
(Schreibe: Ein Hundert neun und vierzig Thaler Gold und zehn Grete),
erhalten zu haben bezeugt mit herzlichem Dank
K. Röbbelen.
Müllheim, den 30. Nov. 1864.

Für den Kirchbau in Humboldt, Kansas.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinigt der Unterzeichnete im Namen seiner Gemeinde folgende Liebesgaben empfangen zu haben:

Von der Gem. des Hrn. Past. Oestermeyer, Pomeroy, Ohio	$11,00
„ der Gemeinde des Hrn. Prof. Fleischmann, bei Ft. Wayne	6,00
„ der Gem des Hrn. Past. Traub, bei Ft. Wayne	15,25

W. Lange.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinigt der Unterzeichnete den Empfang folgender Liebesgaben:

Aus der Gemeinde des Herrn Past. Bode 11 Bush. Kartoffeln, 7 Bush. weiße Rüben, ½ Bush. Steckrüben, ½ Bush. gelbe Rüben, 6 Bush. Korn, 2 Bush. Hafer, 4 Bush. Waizen, 40 Krautköpfe.

Aus der Gemeinde des Herrn Past. Reichhardt von Herrn Fischer 2 Sack Korn, 2 Sack Waizen, 33 Pfund Rindfleisch; von Herrn C. Lücke 2 Sack Waizen, 3 Sack Korn, 1 Sack Kartoffeln, ein Viertel Rindfleisch; von Herrn Brand 4 Bush. Waizen, 2 Bush. Hafer, 1 Bush. Steckrüben, 1 Bush. weiße Rüben, ein Viertel Rindfleisch, 6 lebendige Enten; von C. Brüggemann 2 Bush. Waizen.

Aus Herrn Past. Reichard's Filial-Gemeinde von Herrn Schaper zwei Viertel Rindfleisch, 1 Sack Waizen, 1 Sack Korn.

Aus der Gemeinde des Herrn Past. Jäbker 1 Sack weiße Rüben, sechs Viertel Rindfleisch, 28 Bush. Waizen, 6 Sack Korn, 9 Bush. Roggen, 10 Bush. Kartoffeln, 1 Peck Bohnen, 1 Peck Aepfelschnitze, eine Rolle Butter, 20 Krautköpfe, 4 Gallonen Aepfelmus.

Aus der Gemeinde des Herrn Past. Kühn 16 Sack Korn, 3 Sack Waizen, 3 Sack Kartoffeln, 1 Sack Krautköpfe, ein Viertel Rindfleisch, eine Speckseite, baar $1,25.

Aus der Gemeinde des Herrn Past. Hörnike von Herrn Grub 2 Sack Kartoffeln, 2 Sack weiße Rüben, Kürbisbutter, wollenes Garn; von Herrn Appel 3 Gallonen Kürbisbutter.

Aus der Gemeinde des Herrn Past. Traub 1 Sack Roggen, 1 Sack Krautköpfe, zwei Viertel Rindfleisch, 5 Sack Waizen, 2 Sack Kartoffeln.

Aus der Gemeinde des Herrn Past. Schumann 2 Sack Waizen, 1 Sack Korn, eine Speckseite.

Aus der Gemeinde zu Fort Wayne von Herrn Böse ein Viertel Rindfleisch, von Herrn Schaper zwei Sack Mehl, von Herrn F. Mailand 10 Pfund Schweinefleisch.

Aus der Gemeinde des Herrn Past. Zagel von Herrn Schröder 6 Bush. Waizen, ein Viertel Rindfleisch, 41 Krautköpfe.

Aus der Gemeinde des Herrn Past. Stephan von Herrn Breck drei Viertel Schaffleisch, 2 Sack Kartoffeln, 1 Sack Waizen; von Herrn Christ. Rewer 1 Sack weiße Rüben, 1 Sack Kartoffeln, einen Eimer voll Gurken; von Herrn H. Rothenbeck 35 Krautköpfe, 1 Peck Zwiebeln, 1 Bush. Steckrüben, 35 Pfund Kalbfleisch, 1 Fuder Holz; von Herrn Dietrich Rothenbeck 3 Sack Aepfel, 1 Sack Waizen, 25 Krautköpfe, 1 Fuder Holz; von Herrn C. Bretmüller 2 Sack Waizen.

Aus der Gemeinde des Herrn Past. Fleischmann von Herrn Doctor ein Viertel Rindfleisch, 1 Bush. Kartoffeln; von Herrn N. N. 3 Bush. Kartoffeln, 1 Bush. weiße Rüben; von Herrn N. N. 3 Bush. Waizen, 2 Sack Kartoffeln; von Herrn Griebel 1 Schwein und $3,00 baar; von Herrn N. N. 28 Pfund Rindfleisch, 15 Pfund Schweinefleisch, 1 Sack Waizen, ein Viertel Rindfleisch.

(Berichtigung. In No. 6 des „Lutheraners" sollte es statt: Für arme Schüler von der Gemeinde des Herrn Past. Fleischmann $12,00, heißen: von Herrn Brackhage.)

F. W. Reinke.

Eingegangen:

in der Kasse des östlichen Districts:

Für die Wittwen Kasse:

Von der Gemeinde in Baltimore	$42,09

Für den Addison Seminarbau:

Von Sander in Baltimore	1,00

Für Pastor Brunn's Anstalt:

Von der Gemeinde in Baltimore zum Reisegeld der Zöglinge	1,50

Für Herrn Pastor Röbbelen:

Von H. Becker in Baltimore	0,25

Für die Heidenmission:

Von Ramussen in Baltimor	0,50

Für bedürftige Studenten:

Von G. Lange 96c., N. N. $1,00. F. Blum 2,00	3,96

Für die Schuldentilgungskasse in St. Louis:

Auf der Hochzeit des Past. Reisinger gesammelt	4,25

Zur College-Unterhaltskasse:

Von G. F. Zink in Baltimore	1,00
Von der Gemeinde in Baltimore	10,00
Von der Gemeinde in New York p. Oct.	9,28

Zur Synodalkasse

Von Lehrer H. Knoche	1,00

Für die innere Mission:

Von der Gemeinde in Baltimore	33.40
„ Diekel, Rönel, Waldschmitt, Prüfer, Wil a 50c., Stetter 25c., Hofmann 35c., N. Lange, Dunker, Kastem, F. Arnold, C. Meyer, Louis, P. Keyl a 1,00, F. A. Sick 3,00,	13,10

Zur Erweiterung der Anstalt des Herrn Pastor Brunn in Steeden.

Von der Gemeinde in Johannisburg	$ 7,00
Ges. auf der Hochzeit von G. Martin daselbst	2,10
Von Frau J. William „	,200
„ der Gem. in Philadelphia	11,75
„ „ „ „ Buffalo	6,20
„ „ „ „ Longgreen	6.37
„ „ „ „ Kingsville	6.63
„ „ „ „ Washington	14,14
„ „ „ „ Port Richmond	16,00
„ „ „ „ Boston	43,50

Für innere Mission:

Von der Gem. in Flora und Elmira, C. W.	10,00
„ „ „ „ Philadelphia	1,25
„ „ „ „ Eden	8,80

Für arme Studenten in St. Louis.

Vom Frauenverein in New York	25,00

Für arme Schüler in Addison.

Vom Frauenverein in New-York	10,00

Zur College Unterhaltungs-Casse.

Von der Gem in New York	8.60

Für die Militär-Hospitäler.

Von der Gem. in New-York	25,50

J. Birkner,
No. 92, William Straße.

Erhalten

für den Bau des Schullehrer-Seminars:

Durch Hrn. Past. Wunder, Chicago, Ill. von Hrn. C. Dohl, C. Borieck a $5, A. Geltner $1,	11,00
Von der Gemeinde des Hrn. Past. Weyel, Darmstadt, Ind.	9,65
Von der Gem. des Hrn. Past. Wichmann, Farmers Retreat, Ind.	70,05
Von der Gem. des Hrn. Past. Gotsch, Akron, Ohio	7,40
Von der Filialgem. des Hrn. Past. Wichmann bei Jones Station, Ind.	6,20
Von Hrn. J. Birkner, Cassirer der östl. Districts-Synode	16.10
Von Hrn. H. Thiesse, Schaumburg, Ill.	10,00
Von Hrn. Wm. Teyler daselbst	5,00
Von Hrn. L. Sonnemann, Grafton, Wisc.	5,00
Von Hrn. H. Jahns, Cottage Hill, Ill.	10,00
Durch Hrn. S. Gärbisch, Elk Grove, Ill. von Hrn. Chr. Busse $10, Ch. Hengis, Ch. Senne a $5, F. Busse $5,15, Ch. Schönbeck $3, H. Busse $1,	29,15
In Addison, Ill.: von F. Buchholz, F. Kruse jun. a $30, Wittwe Wolfenhauer $25, Wittwe Biermann $10, F. Böger $5, Dr. Vogeler $4, Jobst Woltermann $1,25, L. Büsing, A. Sander a $1, F. Martens $2,	109,25
Summa	$388,80

Addison, Ill., Dec. 30. 1864. H. Bartling.

Rechnungsablage

des

ev. luth. Jünglings-Vereins zu St. Louis, Mo.,

für das Jahr 1864.

Cassenbestand vom Jahr 1863	$ 70,65	
Gesammteinnahme durch monatliche Beiträge	314,00	
Mittelst einer Collecte am 7. Mai, als am Gründungstage des Vereins, gehoben in der Immanuels-Kirche	58,00	
		$442.65

Ausgaben.

Für Beköstigung der Studenten des Vereins	$ 40,00	
„ Bekleidung derselben	228.25	
„ Bücher und dergleichen	162.50	
„ Besorgung des Vereins	11.90	
		$442,65

Heinrich M. Wibracht,
Cassirer.

Zur gefälligen Notiz!

☞ **Alle Briefe, Sendungen &c. für den Unterzeichneten wolle man gefälligst von nun an adressiren:**

M. C. Barthel,
64 Lombard Str., St. Louis, Mo.

Veränderte Adressen:

Emil Oscar Gotsch,
No. 582 South 8th Str., near Lafayette,
St. Louis, Mo.

Rev. F. W. Schmitt,
Dwight, Livingston Co., Ill.

☞ Wegen Mangel an Raum mußten die Quittungen der Herren W. Hattstädt und E. Roschke zurückbleiben.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 21. St. Louis, Mo., den 15. Februar 1865. No. 12.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann** in Leipzig.

(Eingesandt von Pastor C. A. Mennicke.)

Die Taufe ist wirksam als ein Werkzeug, und die Wirksamkeit der Taufe erstreckt sich auf die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Es hat gewiß ein jeder wahre Christ in unsern Tagen hohe Ursache darüber zu klagen, daß die heil. Taufe so gar gering geschätzt wird. Die Folge davon ist, daß die Mehrzahl ihre Kinder nicht mehr taufen lassen. Sie meinen, die Taufe sei nichts weiter als ein bloßes Waschen mit Wasser, und was solle das der Seele nützen? Auch bringen manche nur aus Gewohnheit ihre Kinder noch zur Taufe und halten dieselbe für eine kraftlose Ceremonie. Daß die Taufe etwas wirke, glaubt man im allgemeinen nicht mehr. An diesem greulichen Unglauben tragen die Secten, indem sie so wegwerfend von der heil. Taufe lehren, einen großen Theil der Schuld; sie sprechen sich auf zweierlei Weise aus, die einen sagen gerade heraus, daß sie nichts als ein leeres Erkennungszeichen, eine Aufnahmeceremonie sei, andere hingegen, die im Grunde dasselbe davon halten, bedienen sich zweideutiger Worte, durch die sie in gleicher Weise diejenigen befriedigen wollen, welche die Taufe für ein Gnadenmittel halten, wie die, welche dieselbe für eine kraftlose Ceremonie ansehen. Daß aber die heil. Taufe nicht eine kraftlose Ceremonie, sondern wirksam sei als ein Werkzeug, dies gedenke ich den lieben Christen hier aus Gottes Wort klar zu machen.

Daß die heilige Taufe ein Sacrament des Neuen Testaments sei und ihr die wesentlichen Eigenschaften eines Sacraments nicht fehlen, findet jeder in dem Katechismus von Conr. Dietrich, „von den Sacramenten insgemein", deutlich beschrieben.

Die Wirksamkeit der Taufe im allgemeinen wird bewiesen **aus der Natur der Sacramente**. Es ist aber die Natur und Beschaffenheit der Sacramente, daß sie seien Siegel der göttlichen Verheißungen, die wir durch den Glauben sollen annehmen. Die Natur des Siegels aber ist eigentlich etwas den Verheißungen Zugegebenes, dieselben dadurch zu versichern und zu bestätigen. Die Taufe nun, welche die göttlichen Verheißungen anbietet und zugleich auch dieselben dem Glauben versiegelt, wirkt also als ein Mittel oder Werkzeug zur Seligkeit.

Wäre die heil. Taufe nicht wirksam als ein göttliches Gnadenmittel, das alle himmlischen Güter bringt, anbietet und dem Gläubigen versiegelt, so müßte sie ein bloßes äußerliches Zeichen sein, welches die göttliche Gnade nur bezeichnet, was jedoch mit der Schrift streitet und von allen rechtgläubigen Theologen verworfen wird. Denn bei der heil. Taufe ist das Wort der Verheißung, welches nicht etwa nur bezeichnet, sondern mächtiglich wirkt. Auch ertheilt die Schrift der Taufe Wirkungen eines Werkzeuges, welches die göttliche Gnade anbietet, mittheilt und aneignet und darum als Mittel zur Seligkeit wirksam ist.

Auch ist's gewiß, daß das Evangelium den Sacramenten gleich sei, denn jenes ist das hörbare, diese das sichtbare Wort und ein kurzer Auszug des Evangelii. Wie nun aber das Evangelium ein wirksames Mittel ist, durch welches Gott Gnade, Vergebung der Sünden und das ewige Heil den Menschen anbietet und den Gläubigen zueignet, so können wir auch dem Sacrament der heil. Taufe, als sichtbares Wort, eine instrumentale Wirkung nicht ableugnen.

Die Schrift bestätigt, daß die Beschneidung gewesen sei ein aufgedrücktes Zeichen der Gerechtigkeit des Glaubens, oder ein Mittel zur Gerechtigkeit des Glaubens, welche ist die Verheißung von der gnädigen Vergebung der Sünden, dieselbe dadurch zu bestätigen und zu versiegeln (Röm. 4, 11.). Ebenfalls bestätigt die Schrift, die Taufe sei an die Stelle der Beschneidung getreten. Denn Paulus sagt Col. 2, 11. 12.: „In welchem (Christo) ihr auch beschnitten seid, mit der Beschneidung ohne Hände, durch Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch, nämlich mit der Beschneidung Christi: in dem, daß ihr mit ihm begraben seid durch die Taufe" 2c. Mit diesen Worten lehrt Paulus die Colosser, daß sie, da sie vorher in der Vorhaut ihres Fleisches durch die Sünde todt waren, nun lebendig geworden und auferstanden seien mit Christo von den Todten, nachdem sie durch die Taufe mit ihm begraben waren, welche er V. 11. die Beschneidung ohne Hände und Beschneidung Christi nennt, welche durch Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch geschehe. Und so deutet er die Taufe, welche er nennt die Beschneidung ohne Hände, und setzt sie gegenüber der Beschneidung des Alten Bundes mit der Hand geschehen, auf

welche die Taufe gefolgt sei: so habe sie denn auch mit der Beschneidung des Alten Testaments dieselbe Kraft. Wie er denn auch Röm. 4, 11. lehrt, daß die Beschneidung mit der Hand sei ein Siegel gewesen der Gerechtigkeit des Glaubens, ein Siegel zur Befestigung der Verheißungen des Bundes (dort war dieser Bund die Beschneidung, 1 Mos. 17, 10., und jetzt ist er die Taufe, 1 Petr. 3, 21.), so versichert er auch Col. 2, 11. 12., daß die Taufe wirksam sei. War nun die Beschneidung im Alten Testament ein Siegel, welches die verheißene Gnade den Juden anbot und versiegelte, so folgt, daß die Beschneidung im Neuen Testament, welche Paulus die Beschneidung ohne Hände nennt, nicht weniger wirksam sein kann. Daher schließen wir recht, daß die Taufe, von welcher Paulus versichert, sie sei der Beschneidung Alten Testamentes gefolgt, ebenfalls wirksam sei als Mittel zur Seligkeit. Und wie die Beschneidung im Alten Testament ein Mittel war, durch welches den Kindern der Glaube gebracht wurde und durch diesen die Gerechtigkeit, in den gläubigen Erwachsenen aber derselbe Glaube befestigt und versiegelt ward, so muß auch die Taufe ein Mittel sein, durch welches die Kinder wie die Erwachsenen der Gerechtigkeit Christi und aller geistlichen Güter theilhaftig werden; während in jenen der Glaube erweckt, in diesen aber befestigt und versiegelt wird.

Es folgt auch ein großer Unverstand daraus, wenn man die Wirkung der Taufe will leugnen. Denn sollte das Werk und die Wirkung der Waschungen im Alten Testament größer gewesen sein, als das im Neuen Testament? In welcher Hinsicht waren die Wasser des Jordans 2 Kön. 5. und Bethesda Joh. 5. mächtiger, als das Taufwasser? Ja, wenn durch das Wort des Propheten und durch das Bewegen des Wassers durch einen Engel jene Wasser so wirksam waren, warum wollen wir nicht glauben, daß das Taufwasser auf Gottes Anordnung, dessen Wort und Befehl es in sich fasset, der auch mehr als ein Prophet und der HErr der Engel ist, eine viel größere Kraft habe?

Das sei insgemein von der Wirkung der Taufe gesagt.

Wir gehen nun weiter und wollen zeigen, daß die heil. Taufe wirksam sei in Bezug auf die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

In Bezug auf die Vergangenheit sagt Paulus Gal. 3, 27.: „Denn wie viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen."

Was will Paulus mit diesen Worten sagen? Gewiß dieses, daß, gleichwie die Galater vor der Taufe in Sünden todt und ohne Christum Kinder des Zornes wegen der todten Werke der Sünde waren, nach Eph. 2. ihnen jetzt in der Taufe alle ihre Sünden abgewaschen seien. Denn von Seiten Gottes war ihnen die Gerechtigkeit und Unschuld Christi angeboten, zugerechnet und versiegelt durch die heil. Taufe, von ihrer Seite aber war ihnen durch den Glauben dies alles gewiß, so daß nun nichts Sündliches und Verdammliches mehr an ihnen war, weil sie in Christo JEsu waren (Röm. 8, 1.). So waren sie gerechtfertigt oder von den Sünden freigesprochen und hatten Frieden mit Gott durch unsern HErrn JEsum Christ (Röm. 5, 1.). Herrlich sagt hierüber Augustinus: „Wenn die Christen in dem heilsamen Wasser (der Taufe) dreimal untergetaucht werden, so werden die Egypter, d. h. die Erb- und wirkliche Sünde, gleichsam im rothen Meer begraben, aus welchem wir durch die Taufe Christum sollen anziehen." Hom. 91. de Tempore.

Tit. 3, 5. sagt Paulus: „Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heil. Geistes." In diesen Worten versteht er durch „das Bad" die heil. Taufe, weil wir in derselben nach der Einsetzung Christi mit Wasser besprengt werden, welches mit dem Blute Christi sacramentlich vereinigt ist, und so werden wir abgewaschen von unsern Sünden, von den todten Werken (Ebr. 9, 14.). Aber der Apostel nennt dieses Bad, um die Wirkung der Taufe recht zu bezeichnen, ein „Bad der Wiedergeburt", und zwar deßhalb, weil Christus Joh. 3, 5. sagt, daß wir aus Wasser und Geist müssen wiedergeboren und so Gottes Kinder werden, Joh. 1, 12. 13, welches geschieht, indem wir durch dieses Bad die Kraft zu glauben bekommen, und durch den Glauben an Christum und sein Verdienst, das uns alles in der Taufe geschenkt wird, von Sünden abgewaschen werden und in ein neues geistliches Leben treten. Daher soll unsrer früheren Sünden nimmermehr gedacht werden, Ezech. 18, 22., da durch jenes Wasser der Taufe wir von aller Ungerechtigkeit rein gemacht sind, Ezech. 36, 25. Die Aussprüche Petri, Apgsch. 2, 38., und des Ananias, 22, 16. vergl. 9, 17., bestätigen mit großer Gewißheit die Wirkung der Taufe für die Vergangenheit. Denn Petrus giebt seinen über die Seligkeit nachfragenden Zuhörern den Rath, daß sich ein jeder taufen lasse zur Vergebung der Sünden, so würden sie empfangen die Gabe des heil. Geistes. Dies bestätigt auch Ananias nach dem Zeugniß Pauli selbst: „Und nun, was verziehest du? Stehe auf, und laß dich taufen, und abwaschen deine Sünden." Diese Sprüche zeigen doch klar, daß die Wirkung der Vergebung der Sünden der Taufe, als instrumentaler Ursache, zugeschrieben wird, und daß sie so nothwendig wirksam sei auch für die Vergangenheit. Diese Wirkung hat sie aus der Anordnung Gottes und Wirkung des heiligen Geistes, der die wirkende Ursache, das Wasser aber die werkzeugliche Ursache der Wiedergeburt ist (Joh. 3, 5.).

Ferner ist die Taufe wirksam in Bezug auf die Gegenwart. Wenn die Sünden vergeben werden, sei es einem Kinde oder einem Erwachsenen, der da glaubt, demselben wird geschenkt die Gabe des heil. Geistes und alle durch Christum erworbene Güter; dieselben werden in ihm befestigt und versiegelt, vermöge der göttlichen Verheißung. Dies beweist Paulus Eph. 5, 26., wo er sagt: „Christus hat gereinigt seine Kirche durch das Wasserbad im Wort." Was durch das „Wasserbad" verstanden wird, haben wir eben gesehen. Es deutet aber der Apostel hier an, daß in der Taufe die Sünden vergeben sind, auch die Strafe und Schuld derselben hinweg, dem Getauften Christi Gerechtigkeit und Gehorsam zugerechnet, der alte Mensch in ihm getödtet sei und er neue Kräfte bekomme, ein reines, heiliges Leben zu führen. Aber er nennt das, wodurch Christus seine Kirche gereinigt habe, „das Wasserbad i m W o r t," weil wegen des Wortes des Befehls und der Verheißung (das der Apostel meint) die Taufe ein Mittel der Reinigung ist (Marc. 16, 16.), wenn sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes nach Christi Einsetzung (Matth. 28, 19.) ertheilt wird. Wie auch Augustinus sagt: „Kommt das Wort zum Element, so wird es ein Sacrament."

Petrus stimmt mit Paulo überein, welcher in seiner 1 Ep. 3, 21. sagt, die Taufe sei ein Gegenbild gewesen des Erhaltenwerdens in der Sündfluth, denn auch sie mache uns selig, nicht durch das Abthun des Unflaths am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott, durch die Auferstehung JEsu Christi. Hier predigt der Apostel von der Taufe, daß sie selig mache. Du fragst, auf welche Weise? Er antwortet: durch den Bund eines guten Gewissens mit Gott. Durch diese Rede bezeichnet er, die Taufe sei ein Bundesgemäßer Act, oder ein Act, da durch Frage und Antwort einer dem andern etwas zu geben oder zu thun verspricht. Die Taufe ist also ein Bund zwischen Gott und dem wiederkehrenden Menschen, welcher aus wechselseitigen Fragen und Antworten entsteht, in welchem zwei Theile, Gott und der Mensch, sich verbinden zu gegenseitiger Treue. Gott schenkt durch diese Verbindung dem Menschen seine Gnade und alle von Christo erworbenen Güter; in dem Gewissen des Menschen wird von der gewissen Gnade Gottes durch den heil. Geist gezeuget, daß er an Gott glaube und sich verbinde, Gottes Willen zu beobachten. Also ertheilt Petrus der Wassertaufe das ewige Leben, so jedoch, daß er zugleich anzeigt, woher jene Kraft komme, nämlich aus der Auferstehung Christi, als seines für uns vollbrachten Verdienstes.

Endlich wollen wir noch sehen, daß die Wirkung der Taufe sich auch auf die Zukunft, ja bis zum Ende des Lebens eines Christen erstrecke. Das zeigt Christus Marc. 16, 16.: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig, wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden." Der liebe Heiland gebraucht hier das Wort in der zukünftigen Zeit (σωθήσεται), um daran die kräftige Wirkung der Taufe zu zeigen. Wie nöthig die Taufe nun ist, als Mittel und als Befehl (Joh. 3, 5.), so nützlich ist sie und zwar auch für die Zukunft, denn Christus sagt: „Wer da glaubt und getauft wird, der w i r d s e l i g w e r d e n." Was unter der Seligkeit verstanden wird, kann hier nicht weiter ausgeführt werden. Doch will ich dieses sagen, sie besteht h i e r in der Frucht der zugerechneten Gerechtigkeit Christi, d o r t in der Frucht derer Güter und Freuden, welche kein Auge gesehen, kein Ohr g höret hat und die in keines M nschen Herz gekommen ist. Daß nun die Getauften diese Seligkeit erlangen können, ist gewiß. Nur ist dies zu beachten, daß man im Glauben an Christum bleiben müsse, denn „nicht die Taufe, sondern der Glaube an dieselbe macht selig;" darum kann man niemals den Glauben

von der Wirkung der Taufe ausschließen. Nun macht zwar der Glaube die Taufe nicht erst gültig, oder kräftig, denn die göttlichen Gnadenmittel behalten unter allen Umständen ihre Gültigkeit, Kraft und Wirkung, aber nach der verschiedenen Beschaffenheit des Menschen wird sich diese Kraft und Wirkung verschieden erweisen. Aber es kann und soll auch der nach der Taufe in Sünde Gefallene sich durch die Erinnerung seines einst in der Taufe mit Gott gemachten Bundes seinen durch die Wirkung des heil. Geistes im Wort auf's neue erweckten Glauben stärken. Auch die, welche in höchster Lebensgefahr das zur Stärkung des Glaubens eingesetzte Sacrament, das heil. Abendmahl, nicht mehr haben können, können und sollen sich an ihrer Taufe aufrichten und selig werden. So werden auch die Kinder durch die Taufe selig, denn auch ihnen gilt Christi Ausspruch: „Wer glaubt und getauft wird 2c." Nicht zweifeln wir, den selig zu preisen, der, ohne das Mannesalter erreicht zu haben, in der ersten Blüthe seines zarten Alters stirbt. Daß ich darüber schweige, daß es Gottes Wille nicht sei, daß jemand aus diesen Kleinen verloren gehe (Matth. 18, 14.); oder daß Christus auch für sie sein Blut vergossen habe; es ist genug, daß jene Kleinen auf Christi Befehl zu taufen sind, damit auch sie sollen selig werden. (Denn daß auch die Kinder glauben, ist gewiß, da sie nach ihrer bloß natürlichen Verdorbenheit vernünftiger Weise dem heil. Geist und seiner Wirkung kein solches Hinderniß entgegen setzen, wie dies bei den Erwachsenen der Fall sein kann, sondern sie lassen sich vielmehr von ihm ziehen.) Denn da auch die Wirkung des heil. Geistes sich an ihren Seelen thätig erzeigt, und den durch die Taufe gepflanzten Glauben je mehr und mehr erweckt (wenn zumal fromme Eltern sie ihrer Taufe oft erinnern), durch den sie das Verdienst Christi sich aneignen, so werden auch sie sicher selig.

1 Petr. 3, 21. wird die Taufe ein Bund genannt. Obschon nun der Mensch aus diesem Bunde durch die Sünde fallen kann, so wird dadurch dieser Bund von Seiten Gottes doch nicht gelöst, so daß man nicht mehr zu ihm zurückkehren könnte, denn es ist und bleibet ein ewiger Bund, weil der Unglaube des Menschen Gottes Glauben nicht aufhebt, Röm. 3, 3. Gott bleibt treu, obgleich der Mensch ihm untreu wird, denn Gott kann sich selbst nicht leugnen, 1 Tim. 2, 13. Er ruft uns auch zu diesem mit ihm einmal gemachten Bunde stets zurück, Jer. 3, 12. Es ist auch die Taufe an die Statt der Beschneidung gekommen, Col. 2, 11., welche das Siegel der Gnade war, Röm. 4, 11., da aber das Siegel auch in Zukunft wirksam ist, so muß auch die Taufe in Zukunft wirksam sein.

Joh. Gerhard sagt in dieser Beziehung, Confess. Cath. m. 813. T. 2.: „Wenn welche aus dem Schiffe der Taufe durch muthwillige Sünden in das Meer des Verderbens springen (d. h. wenn sie den Glauben an die Verheißung verlassen, so stürzen sie sich in das Laster der Sünde) so wird doch das Schiff selbst nicht zerbrochen, sondern es bleibt unversehrt, zu welchem sie durch wahre Buße wieder zurückkehren und in den Hafen der Seligkeit einlaufen können." Dies bestätigen auch die Exempel der Gläubigen. Petrus richtet sich und andere bußfertige Sünder auf, wenn er sagt: Das Wasser macht uns selig, 1 Petr. 3, 21. Auch Paulus, der seine Corinther und Galater wegen der begangenen Sünden hart gestraft hatte, richtet sie durch die Betrachtung der Taufe wieder auf, 1 Cor. 6, 11. Gal. 3, 27. Hierher mögen auch die Exempel des Jonathans, 1 Sam. 14, 6., und des Davids, 1 Sam. 17, 26. 36., gezogen werden, welche diese kräftigen Tröstungen aus der Beschneidung herleiteten.

Auch wird die Wirksamkeit der Taufe für die Zukunft daraus bewiesen, weil sie Tit. 3, 5. ein „Bad der Erneuerung" genannt wird. Durch die Taufe wird also die durch den Fall Adams verlorne Gerechtigkeit und Heiligkeit wieder hergestellt. Der Anfang dieser Erneuerung geschieht in der Taufe und sie muß demnach das ganze Leben hindurch fortgehen, was wir aus Röm. 6, 12. 13.; 12, 2. Col. 3, 10. Eph. 4, 23. 24. beweisen.

Würde sich die Wirkung der Taufe nicht auf das ganze Leben erstrecken, so würde man in der Heiligung nicht können vollkommener werden. So ist denn auch die Taufe wirksam in der Zukunft.

Aus diesem Gesagten kann jeder ersehen, welch unversiegbare Quelle des Trostes die heil. Taufe sei. Es ist sicherlich keine Noth, gegen welche dieses Bad nicht könnte trösten, aufrichten und in derselben erhalten. Selbst die Schaar der Säuglinge freuet sich dieses wirksamen Mittels zur Seligkeit; denn indem sie in der heil. Taufe mit dem heil. Geist gesalbt und versiegelt werden, ziehen sie Christum an, in welchem sie durch den in der Taufe überkommenen Glauben gerechtfertigt sind und Friede mit Gott durch Christum haben. So können auch christliche Eltern wegen ihrer aus dem Leben geschiedenen Kinder sich auf's höchste trösten, weil sie wissen, ihre Kinder sind ewig selig; ja, sie werden mit Eifer darnach streben, ihren Kindern ähnlich zu werden (Matth. 18, 3.), damit auch sie, vermöge des Taufbundes, ewig selig werden.

(Eingesandt von Pastor Keyl sen.)

Ueber die tägliche Hausandacht.

Vor bereits siebenzehn Jahren habe ich im „Lutheraner," Jahrg. IV. Nr. 14 und 15, eine Anweisung zur täglichen Hausandacht gegeben, worauf ich die lieben Leser dieser Zeitschrift aufmerksam machen will. Nur im Bezug auf das Lesen der heil. Schrift und des großen Katechismus Luthers füge ich noch einen Rath hinzu, der sich mir und Andern seit einer Reihe von Jahren bewährt hat.

Es werden nämlich Viele bei der Hausandacht die Erfahrung gemacht haben, daß das bloße Vorlesen von ganzen Kapiteln der Bibel oder längern Abschnitten des großen Katechismus, bei ihnen selbst sowie bei denen, die es hören, oft nicht den gewünschten Nutzen stifte. Das gelesene Wort eilt allzuschnell vorüber, so daß kaum der Vorleser, noch weniger aber die zuhörenden Glieder der Familie, namentlich die Kinder, auf das Vorgelesene merken können.

Als ich über ein Mittel nachdachte, diesem Uebelstande abzuhelfen, erinnerte ich mich an mein früheres Verfahren bei einer ähnlichen Veranlassung in der ersten Zeit meiner Amtsführung. Es besuchten mich nämlich nach den sonntäglichen Gottesdiensten mehrere Gemeindeglieder, mit denen ich bald anfieng, die Epistel Pauli an die Epheser zu lesen, wobei ich ihnen Neue Testamente zum eigenen Nachlesen gab und dann das Gelesene Wort für Wort abfragte. Schon der erste Versuch gelang über mein Erwarten und der älteste dieser Leute bezeugte mit Freuden: Nun verstehe man erst, was man gelesen habe. Später befolgte ich dieß Verfahren bei meinem Hausgottesdienst, empfahl es auch meinen Gemeindegliedern und gab ihnen dazu einige Anleitung. Ich erwählte dazu wieder die eben erwähnte Epistel, las erst langsam einen Vers vor, den sie für sich nachlasen, und fragte dann denselben Wort für Wort ab. Ich wiederholte dieß einigemale und ermunterte sie dann, selbst zu versuchen, auf ähnliche Weise das Gelesene von ihren Mitbrüdern abzufragen. Nachdem dabei eine kleine Anwandelung von Aengstlichkeit bald überwunden war, wetteiferten nicht wenige mit einander im Stellen der Fragen so wie in der Beantwortung derselben. Mehrere setzten diese Uebung bei ihren gegenseitigen Besuchen und bei ihrer Hausandacht fort.

Einige äußerten ihr Bedenken, daß es ihnen nicht immer mit der Stellung der Fragen gelingen werde. Ich gab ihnen den Rath, die darankommenden Verse vorher für sich durchzulesen und sich dabei auf einige Fragen vorzubereiten. Gesetzt nun, daß dann das Abfragen nicht immer so vollständig und richtig, bisweilen auch etwas holperig geschähe, würde es doch nicht leicht einer der Zuhörenden merken oder es besser machen können; die fortwährende Uebung würde immer mehr Fertigkeit im Fragen so wie im Antworten bringen.

Ich will nun eine Probe dieser Uebung geben aus der Epistel Pauli an die Epheser Cap. 1, V. 1 und 2.

Vers 1.

Wer hat diese Epistel geschrieben?
Paulus.

Wer war Paulus?
Ein Apostel.

Wessen Apostel war Paulus?
Jesu Christi.

Durch wessen Willen war er ein Apostel Jesu Christi?
Durch den Willen Gottes.

Wem schrieb er diese Epistel?
Den Heiligen.

Wo waren diese Heilige?
Zu Ephesus.

Wie nennt er sie noch?
Gläubige.

An wem waren sie Gläubige?
An Christo Jesu.

Vers 2.

Was wünscht er diesen Heiligen und Gläubigen?
Gnade sey mit euch.

Was wünscht er ihnen noch?

Friede.

Von wem wünscht er ihnen Friede?

Von Gott unserm Vater.

Von wem wünscht er ihnen noch Friede?

Von dem HErrn Jesu Christo.

Im Bezug auf das, was ich in dem erwähnten Aufsatz, so wie in einem früheren über die tägliche Katechismusübung (Jahrg. III. Nr. 18) von der Benutzung des großen Katechismus Luthers gesagt habe, füge ich noch Folgendes hinzu. Es ist weit nützlicher, bei der Hausandacht einen kürzern Abschnitt aus dem großen Katechismus Satz für Satz vorzulesen und abzufragen, als mehrere Seiten hinter einander vorzulesen.

Ich will auch davon eine Probe aus der Auslegung des ersten Gebots geben.

Du sollst nicht andere Götter haben.

Was heißt das: Du sollst nicht andere Götter haben?

Du sollst mich allein für deinen Gott halten.

Was heißet ein Gott?

Ein Gott heißet das, dazu man sich versehen soll alles Guten und Zuflucht haben in allen Nöthen.

Was heißet einen Gott haben?

Ihm von Herzen trauen und glauben.

Was macht also beide Gott und Abgott?

Das Trauen und Glauben des Herzens.

Was folgt daraus, wenn dein Glauben und Vertrauen recht ist?

So ist auch mein Gott recht.

Was ist aber da nicht, wo das Vertrauen falsch und unrecht ist?

Da ist auch der rechte Gott nicht.

Was gehört also zu Hause?

Glaube und Gott.

Was ist nun eigentlich dein Gott?

Woran ich mein Herz hänge und mich verlasse.

Was fordert demnach das erste Gebot?

Es fordert rechten Glauben und Zuversicht des Herzens.

Was für eine Zuversicht fordert das erste Gebot?

Welche den rechten einigen Gott treffe und an ihm allein hange.

Was will also Gott in dem ersten Gebot?

Laß mich alleine deinen Gott seyn und suche je keinen andern.

Was fordert Gott, wenn dir etwas Gutes mangelt?

Was dir mangelt, deß versiehe dich zu mir und suche es bei mir.

Was fordert Gott, wenn du Unglück und Noth leidest?

Kreuch und halte dich zu mir.

Was verheißt dann Gott?

Ich, ich will dir genug geben und aus aller Noth helfen.

Wovor aber warnt Gott?

Laß nur dein Herz an keinem andern hangen noch ruhen.

Ein solches Abfragen des großen Katechismus ist allerdings schwieriger, als das bei dem Lesen der Bibel; allein es wird dadurch sehr erleichtert, daß man anfänglich mehr allgemeine Fragen stellt und erst nach und nach zu dem Einzelnen übergehet. Man begnüge sich z. B. mit den Fragen: Was heißet ein Gott? Was heißet einen Gott haben? Was fordert Gott im ersten Gebot? Was will Gott damit sagen?

Vornehmlich sollten Prediger darauf bedacht seyn, ihren Zuhörern und besonders Hausvätern, Anleitung zu diesen nützlichen Uebungen zu geben. Ich thue dieß in den öffentlichen Beichtanmeldungen, in welchen ich nun schon zum fünften mal binnen acht Jahren den großen Katechismus, dieß köstliche Vorbild der heilsamen Lehre, auf solche Weise ins Herz zu bilden suche, wobei ich und alle lernbegierige Theilnehmer immer aufs Neue die Worte Sirachs (Kap. 24, V. 28. 29.) bestätigt finden: Wer von mir isset, den hungert immer nach mir und wer von mir trinket, den dürstet immer nach mir.

Aehnliche Erfahrungen hat auch ein Schullehrer an seinen Schülern gemacht, mit denen er erst ein Gebot, Artikel, Bitte rc. nach dem Dietrichschen Katechismus und dann das Nöthigste aus dem großen Katechismus abfragend durchgieng, wobei die Kinder besondere Aufmerksamkeit und großen Wetteifer im Antworten bewiesen.

Denen, welche ausführlichere Anleitung begehren, empfehle ich folgende Bücher: Langhansens Hausandachten über die ganze Bibel, Jüttners biblische Fragen über das Alte und Neue Testament, Lösecke's Zergliederung der Sonn- und Festtags-Episteln und Evangelien und Johann Spangenbergs Anweisung zum Verständniß des großen Katechismus in Frage und Antwort.

Bei der täglichen Uebung des Katechismus versäume man doch ja nicht das Aufsagen der Auslegung jedes Stücks im kleinen Katechismus. Es ist nicht auszusprechen, wie voll von Geist und Kraft die einzelnen Worte und Redensarten sind, die Dr. Luther bekanntlich meistens auch aus der heiligen Schrift genommen hat. Einem Prediger, der um Christi willen im Gefängniß lag, wurden darin die drei Worte in der Auslegung des zweiten Artikels: erlöset, erworben, gewonnen — überaus wichtig und trostreich. Daß Christus uns erlöset habe, setze Gefangenschaft voraus, von ihm aber heiße es Zach. 9,11.: Du lässest auch durchs Blut deines Bundes aus deine Gefangenen aus der Grube, da kein Wasser innen ist. Daß Christus uns erworben habe, setze Arbeit voraus, denn Jes. 43, 24. bezeugt Christus: Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht in deiner Missethat. Daß uns Christus gewonnen habe, setze Sieg voraus, davon sagt Ps. 110, 3.: Nach deinem Sieg wird dir dein Volk williglich opfern in heiligem Schmuck.

Zur kirchlichen Chronik.

Kirchenbüsineß. Was neulich in diesem Blatte von dem „Aerger der Buffaloer" gesagt wurde, erinnerte Schreiber dieses aufs neue, eine Affaire der Vergessenheit zu entreißen, die sich vor einem Jahre und drüber in der guten Stadt Milwaukee zugetragen hat.

Da studirte eines Tages die hiesige buffaloische St. Paulsgemeinde auf Mittel und Wege, „Geld aufzutreiben zur Stützung, Hebung und namentlich in die Augen fallenden Ausbreitung ihrer Sache." Als sehr geeignet erschien ihr unter anderem das nach päpstischem Vorgange und mit so gutem Erfolge auch anderwärts nachgeahmte moderne Mittel — die Lotterie. Sie erwählte als Preis die — nun rathe einmal, Leser! — die große Weimar'sche Bibel, welche sie, nach Aussage eines Gemeindegliedes, ihrem Pastor zu dem Endzwecke für 14 Dollars abkaufte! Und für dieses Lotteriegeschäft suchte man sogar auch Theilnehmer unter den Gliedern der sogenannten „missourischen Rotte" und redete und redete, bis endlich ein paar sich überreden ließen und ein Loos nahmen, das Loos zu 50 Cents. Damit aber die Leser aus dieser Annäherung der Buffaloer an die Missourier nicht auf etwaige sonstige Friedensbestrebungen der Ersteren schließen, so sei gleich bemerkt, daß sich Grabau wohl kaum einen fanatischeren Schüler unter seinen jüngeren Gesellen in kurzer Frist zugerichtet hat, als den dermaligen Pastor der Paulskirche, Hrn. Wolläger, einen jener Leipziger Missionszöglinge, welche vor etlichen Jahren wegen der Abendmahlsgemeinschaft ausschieden. Der nimmt um keinen Preis Glieder der missourischen Dreieinigkeitsgemeinde zum Pathenamt an, sondern weist sie ab, wenn sie schon vor dem Taufstein stünden, und heißt sie „in des Teufels Namen" abziehen, wenn sie, von ihm weggewiesen, sich „in Gottes Namen" wieder entfernen wollen. Dagegen ist er mit seiner Gemeinde sehr unscrupulös, zwei andere von der „Rotte" kommende Dinge anzunehmen. Das eine sind die Ueberläufer, die, entweder der Kirchenzucht entlaufend oder sonst sich ohne Ursach trennend, ohne alle Nachfrage bei ihrem rechtmäßigen Pastor von ihm sofort an- und aufgenommen werden. Wie uns von einem ehemaligen Pastor der Buffaloersynode versichert worden ist und die Praxis es auch ausweiset, ist Herr Wolläger der Ansicht, daß, so wenig man den Teufel zu fragen nöthig hätte, wenn Jemand der Hölle entrönne und in den Himmel wolle, so wenig brauche man einen „missourischen Rottenprediger" um seine Ueberläufer zu fragen, wenn sie zu der einst aus Preußen „ausgewanderten", nunmehr „eingewanderten" lutherischen, resp. buffaloischen Kirche wollen. Das andere sind die halben und ganzen Dollars der „Rotte". Auf die letzteren soll jedoch inskünftige vergeblich spekulirt werden; die ersteren aber mögen die Buffaloer haben und mit ihnen ihre Sache stützen, heben und ausbreiten.

Was übrigens das Lotteriegeschäft anbelangt, so haben die Buffaloer nicht den Ruhm, es in Milwaukee aufgebracht zu haben; denn kurz zuvor hatte die hiesige, zur unionsfreundlichen Wisconsinsynode gehörige St. Johannisgemeinde eine viel erfolgreichere Lotterie abgehalten. Diese ließ auch eine Bibel ausspielen, aber keine Weimar'sche. Das Loos kostete einen Dollar und war dem glücklichen Gewinner, der die Bibel der Kirche lassen wollte, ein Prämium von 50 Dollars verheißen. Zwei Männer trugen die in einem Kasten verwahrte, große, prachtvoll gedruckte, in Sammt eingebun-

dene, mit massivem Silber beschlagene Bibel von Haus zu Haus, zu Gliedern der Wisconsin-, Missouri- und Buffalogemeinden, zu kirchlichen und zu kirchlosen Einwohnern. Wer konnte dem Anblick widerstehen? Eine solche Bibel zu haben, um sie zu haben, oder etliche 50 Dollars zu gewinnen, wenn diese werthvoller erschienen, als die Bibel, und dabei zugleich ein „gutes Werk" zu thun, eine Kirche zu unterstützen — das mußte ziehen. Als die Stadt durch „gepeddelt" war, wurde auch das Land heimgesucht. Wer aber die beiden Männer ihren Bibelkasten umherschleppen sahe, mußte unwillkürlich an weiland Bruder Tetzel mit dem Ablaßkasten erinnert werden und sich versucht fühlen, sein bekanntes Zaubersprüchlein also zu parodiren:

Sobald das Geld im Kasten klingt,
Die Kirche aus den Schulden springt.

Ueber 600 Dollars hatte das Geschäft eingetragen, viel Spott natürlich auch dazu. Einen gleich guten Erfolg hatte ein bald darauf veranstaltetes *Kirchenconcert* zum Besten der neuen Orgel. Zeitungspuffe und Opernsängerinnen mußten hier sonderlich das gute Werk fördern. (Das Betteln für die Kirche steckt bereits auch die Kinder an. Gegenwärtig gehen die Confirmanden Past. Streißguths mit einer von ihm beglaubigten Bittschrift in der Stadt umher, um Beiträge zu einem Geschenk für die Johanniskirche zu sammeln, das sie am Tage der Confirmation der „armen" Gemeinde überreichen wollen.)

Ermuthigt durch ihre Schwester versuchte sich darauf die dritte Wisconsingemeinde, die *Petrigemeinde*, aber nicht im Lotteriebüsineß, sondern im *Fairbüsineß*, wofür zwar nicht tüchtig „gepeddelt", wohl aber durch die Zeitungen tüchtig gebettelt wurde. Jedoch — wie gewonnen, so zerronnen. Gleich nach der Fair brannte der Schulmeister, ein ehemaliger Buffaloer, mit einem Theil der eingegangenen Gelder durch und hinterließ nicht nur in anderer Beziehung einen abscheulichen Gestank, sondern war auch boshaft genug, auf seiner Hegira einen Spottbrief anher zu schicken.

Jene „Peddelei" der Johannisgemeinde hatte wegen ihrer Neuheit auch bei missourischen Gemeindegliedern leider! Erfolg. Ein etwaiges weiteres Unternehmen der Art wird sich jedoch in Zukunft auf missourischem Revier als eine verfehlte Spekulation erweisen. Auch die Wisconsiner mögen mit missourischen Ausreißern, die sie ebenso unscrupulös aufnehmen und wovon merkwürdige Beispiele erzählt werden könnten, vorlieb nehmen.

O Kirche! O Bibel! O Geld! F. L.

Ein kalter Lutheraner und warmer Wiedertäufer. Ein Baptistenprediger, Namens Thoms, beschreibt eine in Lasco vollzogene Wiedertaufe folgendermaßen: „Ich lud den lutherischen Prediger, welcher erst hier in diese Gegend gekommen und wirklich ein auf den Knieen betender Mann ist, ein, dieser Handlung beizuwohnen. Er versprach zu kommen und hielt auch Wort. Geschwister Stuhlmachers beide Stuben waren mit Zuhörern gefüllt. Der lutherische Prediger hatte seinen Sitz neben mir. Mit großer Freimüthigkeit verkündigte ich nun die Taufwahrheit. Nun gings zum Wasser. Als ich die beiden Seelen getauft hatte, fühlte ich die Nähe des Herrn so mächtig, daß, obwohl das Wetter sehr kalt war, ich noch eine ganze Stunde, wenn es hätte sein müssen, hätte in meinen nassen Kleidern predigen können. Dies war ein Segenstag!" Daß der „Lutheraner" der Schändung der heiligen Taufe so ruhig beiwohnen konnte, beweist, daß er ein geistlich erstorbener und darum kalter Lutheraner war. Daß aber der Wiedertäufer trotz des sehr kalten Wetters, in nassen Hosen noch eine Stunde hätte weiter predigen können, zeigt im Gegentheil, daß dieser Schwarmgeist überaus warm war. — Ein anderer Baptist schreibt aus *Pittsburgh*: „Ich muß Dir eine frohe Botschaft mittheilen. Schon lange haben die Geschwister den Herrn angefleht, und mit Geduld im Glauben geharrt auf die Verheißung, Matth. 21, 22. Endlich haben sie mit Erstaunen den heiligen Geist *mit Macht unter sich wirken sehen*. Der Herr ist auch barmherzig gewesen gegen diese Stadt des Rauches." B.

Der dreißigjährige Krieg. Gegenwärtig streiten sich die ungläubigen Herausgeber der hiesigen deutschen politischen Zeitungen darüber, ob der dreißigjährige Krieg ein Kampf für Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit gewesen sei. Es ist wahrhaft ergötzlich, zu sehen, wie diese Herrn hierüber streiten. Man wird dabei an das Hahnenschlagen erinnert, wobei der Schlagende sich bekanntlich erst die Augen verbinden lassen muß. Offenbar haben *beide* Parteien unrecht. Es ist freilich nicht wahr, daß der dreißigjährige Krieg zu dem Zwecke geführt worden sei, damit, wie hier in America, auch Atheisten und die verrücktesten Schwärmer in Deutschland ihre Trödelbuden aufschlagen, den Staat und die Kirche durch Verbreitung unmoralischer und gotteslästerlicher Grundsätze unterwühlen, die ganze Gesellschaft vergiften und alles dem Ruin überliefern könnten. Es ist aber auch auf der andern Seite nicht wahr, daß der dreißigjährige Krieg nicht um die Freiheit der *christlichen* Religion geführt worden wäre. Allerdings hat trotz des Westphälischen Friedensschlusses der Federkrieg der Theologen nicht aufgehört und die lutherische Kirche hat darnach ebenso wenig einen Calvinisten zum Verwalter ihres Glaubens gemacht, wie diese einen Lutheraner; wer aber darin einen Beweis sieht, daß der dreißigjährige Krieg nicht für Freiheit, sondern für Knechtschaft geführt worden sei, den beneiden wir nicht um die Schärfe seines Verstandes. W.

Christen-Politik. Darüber spricht sich der bekannte vortreffliche Past. Wucherer in dem „Freimund" vom 1. December vorigen Jahres folgendermaßen aus:

„Den kleinen Politikussen ist Röm. 13. zur unverbrüchlichen und unumgänglichen Richtschnur gesetzt; der Obrigkeit, die Gewalt über uns hat, mag sie nun Namen und Charakter haben, welchen sie wolle, unterthan zu sein und sich nicht wider sie zu setzen irgend mit Gewalt, List und Unrecht: das ist die von Gott uns gestellte Ordnung, die keiner verachten darf, der sein und seines Volkes irdisches Heil besorgen will. Das schließt aber nicht aus, daß man mit freiem Muth und Mund der Wahrheit auch den Großen gegenüber Zeugniß gebe und sauer sauer, süß süß, Recht Recht und Unrecht Unrecht nenne, sonderlich da, wo man durch seinen Beruf zu zeugen verpflichtet ist: denn Gerechtigkeit und Wahrheit ist Grundregel in Gottes Haushalt auf Erden für die Kleinen wie für die Großen.

„Ohne politische Meinung und politisches Urtheil kann in unsern Zeiten kaum jemand leben, der sich nur einigermaßen um das kümmert, was um ihn vorgeht; unter *gewissen Verhältnissen* wird ein Christenmensch sich auch entschließen müssen, es mit einer bestimmten Partei zu halten; wenn ihn die Verhältnisse nicht drängen und zwingen, hält ers am besten mit der „„freien Hand,"" wenn auch nicht gerade mit der preußischen; da aber in unserer Zeit dem politischen Treiben immer religiöse Bestrebungen zu Grunde liegen, so gilt für einen Christen als Regel des HErrn Wort: „„Wer nicht wider mich ist, der ist für mich,"" und zu der Partei, von welcher das noch am besten zu sagen ist, wird er sich halten müssen, mag er auch der andern in manchem zustimmen, wo sie offenbar Recht hat. Mit der Regel: „„Wer nicht für mich ist, der ist wider mich,"" wird er kaum irgend in einer Partei der Jetztzeit ein Unterkommen finden können. Wie aber einer mit jener Regel unter den Fortschrittsmännern seinen Standpunkt nehmen kann: das geht über meinen christlichen Verstand." — Ja, du lieber Pastor Wucherer, das geht auch über unsern Verstand. Aber es ist so. Auch hier schaaren sich die, welche die besten Christen sein wollen, mit den „Fortschrittsmännern" zusammen und ihre Prediger haben sie erst dazu angestachelt! Den Leuten, die darauf ausgehen, der Kirche nicht nur den Schutz des Staates, sondern auch alle Freiheit zu nehmen, helfen unsere Christen eifrig in die Aemter. Schließlich sagen sie dann: Ja, was kann ich dafür? Das fordert einmal meine Politik. Diese hat aber nichts mit Religion und Kirche zu thun. Wirklich nicht? — W.

Urtheil über und Mitleid mit unserm Kriegsjammer von Seiten unserer christlichen Freunde in Deutschland. So schreibt Past. Wucherer in seinem Correspondenzblatt vom Monat December v. J.: „Ach wie glücklich sind wir (hier in Deutschland) da daran, denen der gnädige Gott — ohne unser Verdienst und Würdigkeit — den Kriegsjammer, so oft er uns in der letzten Zeit auch drohte, bisher fern gehalten hat! Wie viel tausendmal besser ists doch bei uns als bei denen drüben in dem gepriesenen Lande der Freiheit, denen das Joch ihrer Freiheit jetzt den Nacken wund reibt, bis auf die Knochen! Darum „„die Herzen in die Höhe!"" Danksaget Gott und dem Vater der Barmherzigkeit für euer unverdientes Glück, für das unschätzbare Gut des Friedens und der Ruhe, das wir noch immer genießen. Aber vergeßt über dem Dank für euern Wohlstand den Jammerstand eurer Brüder drüben nicht, vereinigt euer Gebet und Flehen

mit dem übrigen, daß Er sich der armen Gemeinden, der verwaisten Familien, der armen ins blutige Werk des Bruderkriegs hineingeschleppten Friedenskinder erbarme, und daß Er diesem grausigen Elend bei Zeiten gnädiglich steure. Und daß ihrs nicht vergeßt — ach, wir sind so vergeßlich und so träg, wenns uns wohl ist — daß ihrs nicht vergeßt, so laßt dies Blatt vor eurem Angesicht liegen, daß es euch, so oft der Blick darauf fällt, so oft ihr daran vorbeigeht, mahne: „„Die Herzen in die Höhe!"" Schick einen Seufzer aufwärts für deine armen Brüder drüben! Oder schreibt ein großes **K** über euer Bette, daß ihr beim Aufstehen und Niederlegen es sehen müßt und es euch mahne, des **K**riegs, des **K**ummers, der **K**inder eurer **K**irche überm Meere vor Gott flehentlich zu gedenken." W.

Kirchliche Nachricht.

Am fünften Sonntag nach Epiphaniä, den 5. Febr. d. J., wurde Herr Franz W. Schmitt, nachdem derselbe mit Zustimmung seiner früheren Gemeinde zu Union Hill, Kankakee Co., Jll., einen ordentlichen Beruf von der evgl.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde U. A. C. bei Dwight, Livingston Co., Jll., die er seit dem Wegzuge des früheren Herrn Pastors Kähler als Filial bedient, angenommen hatte, von dem Unterzeichneten, im Auftrage des hochw. Herrn Präses J. F. Bünger, mit Verpflichtung auf sämmtliche Symbole unserer Kirche, feierlich in Gegenwart der Gemeinde in sein neues Amt eingeführt.

Da diese Gemeinde meist aus eingewanderten Franken besteht, die eine herrliche Erkenntniß der reinen Lehre in ihrem kirchlichen Gemeindeleben an den Tag legen, und man in deren Umgebung, besonders der Eisenbahn entlang, vielen deutschen Niederlassungen begegnet: so sind die besten Hoffnungen vorhanden, daß nicht allein hier bei Dwight, sondern auch in anderen Städten und deutschen Niederlassungen desselben County große evangelisch-lutherische Gemeinden aufblühen werden.

Der gnädige und barmherzige Gott erfülle diese Hoffnungen und gebe Seinem berufenen Diener auch hier in seinem neuen Wirkungskreise ein reiches Maß Seines heiligen Geistes, daß er Alles wohl ausrichten möge zur Ehre des göttlichen Namens und zum Heil vieler Seelen.

C. H. G. Schliepsiek.

Adresse: Rev. Franz W. Schmitt,
Box 99. Dwight, Livingston Co., Ill.

Kircheinweihungen.

Der 24. Sonntag nach Trinitatis war für die hiesige Zionsgemeinde ein rechter Freudentag, indem sie an diesem Tage ihre neuerbaute Kirche, welche 40 Fuß lang und 24 Fuß breit ist, dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen konnte. Diese Freude ward noch dadurch erhöht, daß die Herren Pastoren Clöter, Sprengeler, Horst und Karrer unsere Einladung angenommen hatten und bei der Feier thätig waren. Herr Missionar Clöter hielt vor einer großen Versammlung die Weihpredigt über Luc. 19, 1—10. Indem ich dieses anzeige, sage ich im Namen meiner lieben Gemeinde den milden Gebern, die sich unserer Noth angenommen und mit ihren Liebesgaben uns erfreut haben, nochmals herzlichen Dank und wünsche ihnen Gottes reichen Segen. Da die Gemeinde aber noch eine bedeutende Schuldenlast behalten hat, so ist dadurch denen, die bisher noch nichts für uns haben thun können, eine herrliche Gelegenheit geboten, die Werke der Liebe zu üben. Auch möchte ich alle Freunde des Reiches Gottes herzlich gebeten haben, doch in ihrer Fürbitte der Sache der inneren Mission hier in St. Paul, wo der Teufel so viele Seelen durch Welt und falsche Kirche verführt, treulich und fleißig gedenken zu wollen, damit doch auch unter den Deutschen in dieser Stadt das Reich Gottes möchte ausgebreitet und gemehret werden. Das walte Gott in Gnaden, Amen.

St. Paul, Minn., im Januar 1865.

E. Rolf.

Die ev.-luth. Gemeinde zu Chicago, Jlls., auf der Nordseite, hatte am 3. Adventssonntage die große Freude, ihre neue Kirche dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen zu können. Der Unterzeichnete predigte am Vormittage, Pastor Beyer am Nachmittage und Prof. Selle am Abend. Die Kirche ist 52 Fuß breit und 102 Fuß lang. Der Thurm ist 150 Fuß hoch. In der Kirche können 900 Personen bequem sitzen. Im Basement sind helle, hohe Schulräume für 500 Schulkinder. Die Kosten des Baues belaufen sich auf $28,000. Eine solche Kirche war für eine Stadt, wie Chicago, schon lange ein dringendes Bedürfniß. Gelobt sei der gnädige Gott, der zu einem solchen Unternehmen sein Gelingen gab. Er helfe ferner, daß die Gemeinde nach innen immer mehr erstarke und nach außen wachse zur Ehre Seines Namens.

E. Brauer.

Bemerkung für Schullehrer.

Folgende Büchlein sollten wenigstens in keiner Schullehrerbibliothek fehlen. Auch jeder Pastor, der Unterricht zu ertheilen und eine Schule, sammt deren Lehrer, zu beaufsichtigen hat, wird sie mit Freuden und Nutzen lesen. Beide sind nur von geringem Umfange und kosten zusammen höchstens 1 Doll. Das Erstere gibt eine vortreffliche Anweisung über zweckmäßige Ertheilung des Religions-Unterrichts in der Schule, über Erklärung des kl. luth. Catechismus, Erzählung der bibl. Geschichte und der Kirchen-Geschichte. Ist das über die Behandlung der Letzteren Gesagte auch nicht überall anwendbar, so thut es doch Niemanden Schaden, es auch mit zu lesen. Das Zweite enthält allgemeine Winke für Schullehrer. Anknüpfend an alphabetisch geordnete (A. B. C.) alte Reime, gibt der erfahrene und christliche Verfasser so vortreffliche Schulmeister-Regeln, daß man ihm von ganzem Herzen beistimmen muß und sich nur freuen kann, daß solche Stimmen wieder laut werden. Gott gebe beiden Büchern viele Leser und erwecke insonderheit viele Schullehrer, daß sie trachten, dem gestellten Vorbilde ähnlich zu werden.

1) Gedanken über den Religions-Unterricht in der christlichen Volksschule von J. H. Schüren, Seminar- und Ober-Schul-Inspector. 3te Aufl. Osnabrück. Rackhorst'sche Buchhandlung. 1861. — 86 Seiten gr. 8.
2) Schulmeister-ABC. Praktische Belehrungen über zweckmäßige Einrichtung des Unterrichts und das Verhalten des Schullehrers von Theophilus Ernst. Leipzig. 1842, bei C. F. Dörfling. 128 Seiten 8.

Lindemann.

Anzeige.

Bei der vom 10. Mai d. J. an in Collinsville, Jll., abzuhaltenden Synodalversammlung des westlichen Districts der ev.-luth. Synode von Missouri, O. u. a. St. soll nach dem Wunsche der St. Louiser Pastoralconferenz über die Wahrheit der christlichen Religion verhandelt werden. Gewiß ein nöthiger, zeitgemäßer Gegenstand bei den vielen und mächtigen Anfeindungen in unseren Tagen gegen die christliche Religion und deren Quelle, die heil. Schrift. Hoffentlich werden kurze Thesen darüber noch vor der Versammlung im „Lutheraner" mitgetheilt werden können. Sollte Jemand noch einen andern Gegenstand zur Besprechung vorzulegen wünschen, der wird hiermit gebeten, dieses bald anzuzeigen, damit derselbe ebenfalls zur Vorbereitung in Zeiten bekannt gemacht werden könne. Der HErr JEsus Christus wolle Gnade verleihen, daß wir uns recht zahlreich versammeln und reichen Segen empfahen und austheilen können.

J. F. Bünger.

Erinnerung und Bitte.

Als Mitglied der Aufsichtsbehörde erlaube ich mir, die lieben Gemeinden unserer Synode daran zu erinnern, daß auf der letzten allgemeinen Synodalversammlung beschlossen wurde, einen Schlaf- und Wasch-Saal, eine geräumige Cisterne, sowie auch den nothdürftigen Löschapparat für unsre Anstalt in Fort Wayne zu beschaffen. Was die Kosten betraf, so waren alle Anwesenden der getrosten Zuversicht, daß dieselben durch freiwillige Beiträge sämmtlicher Gemeinden leicht würden aufzubringen sein.

Nun benachrichtigt mich Herr Piepenbrink, welchem die Ausführung des erwähnten Synodalbeschlusses aufgetragen wurde, daß die Cisterne, etwa 400 Faß Wasser haltend, bereits gemauert sei und, wenn fertig, etwa $300,00 kosten werde, auch für das Gebäude sei der Contract zu $2100,00 abgeschlossen, aber — es seien für diesen Zweck bis jetzt erst sehr wenig Beiträge eingegangen.

Da nun der Bau nach dem Contract bis zum Mai bereits vollendet sein wird, so erlaube ich mir, die lieben Synodalgemeinden zu ersuchen, daß sie doch die für diesen Zweck durch ihre Vertreter zugesagten Gaben nun sobald als möglich einsenden wollen.

H. C. Schwan.

Ein Brief aus der Heimath.

An einen im
Hospitale krank liegenden Soldaten
gerichtet;
von seinem lutherischen Freund.

Dieß ist der Titel eines Tractates, welcher von einem unserer l. Pastoren im Osten verfaßt, auf Kosten der Kasse für Militär-Hospitäler gedruckt worden ist. Er enthält eine vortreffliche, gesunde, lebendige, das Innerste des Herzens bewegende und gewinnende Auslegung und Anwendung des Gleichnisses vom verlorenen Sohn. Er schildert

1. die Heimath des verlorenen Sohnes, 2. die Fremde und wie es ihm darin geht, 3. seine Umkehr, 4. seine Aufnahme im Vaterhause.

Bereits ist eine bedeutende Anzahl an die verschiedenen Militärhospitäler versandt worden. Da nun aber gewiß viele Glieder unserer Gemeinden Söhne oder Brüder oder Freunde oder Bekannte in der Armee haben, denen sie keinen besseren Dienst erzeigen könnten, als wenn sie ihnen diesen Tractat zuschickten, so werde ich in diesen Tagen an alle Pastoren unserer Synode eine Parthie desselben zur unentgeltlichen Vertheilung befördern. Wer etwas dafür bezahlen will, dessen Freigebigkeit wird selbstverständlich keine Schranke gesetzt, noch ein Maaß bestimmt. Es wird in eben dieselbe Kasse zurückfließen, aus der die Drucksachen sind bestritten worden.

Und wie viele verlorene Söhne mag es auch außer der Armee geben! Wie wohl geschähe ihnen, wenn auch ihnen dieser Tractat in die Hände gegeben würde! Ja nicht bloß verlorene, sondern auch wiedergefundene Söhne werden ihn zu ihrer großen Erbauung lesen. Wegen Bestellungen wende man sich an Herrn M. Barthel. Th. Brohm.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten

erhielt durch Past. Steph. Keyl in Philadelphia von dem werthen Näheverein in seiner Gemeinde $5,00. — durch Pastor F. W. Schmitt von Hrn. P. Kraft (speciell für die Brunn'schen) $5,00. C. F. W. Walther.

Für die Militärhospitäler ist eingegangen:

Von Gliedern der Gemeinde in Grand Rapids $16,90; von der Gemeinde in Town Chester 6,01; von Pastor Daib 1,09; von der Gemeinde in New York 25,50, von Fr. Buchholz $3; von der Gemeinde in New Haven 11,25; von A. Kalb 50 Cts.; von Frau M. Haas $1; von Past. L. Dulitz $2; von Frau Haueisen $2; von Pastor G. Schaller $1; von Pastor J. M. Hahn's Gemeinde 13,25; von Martins 2,50; von Past. Baumgart's Gemeinde $18; von Pastor Friedrich's Gemeinde $4.

Ein Brief des Pastor Auch mit $13,00 von seiner Gemeinde ist nicht angekommen und wahrscheinlich auf der Post verloren worden. Brohm.

Mit herzlichem Danke bescheine ich den Empfang folgender Liebesgaben:

Durch Pastor Joh. Horst von L. Meier und A. Grüneklee in Steel Co. je $5	10,00
Durch Pastor Sprengeler von der Zionsgemeinde	20,50
Von seiner Gemeinde	18,50
Von August Backhaus, Laporte, Ind.	2,00
Durch Past. Tramm von Christian Herbelsheimer, New Carlisle,	2,00
Durch Pastor Hörnike von seiner Gemeinde	3,60
Von Pastor Hörnike selbst	2,00
Durch Pastor Rolf auf der Hochzeit des H. Heresberger in Afton, Washington Co., Minn., gesammelt	2,00

F. Kahmeyer.

(Verspätet.)

Durch Pastor E. Hüsemann von seiner Gemeinde in Minden, Jll., $10,00 erhalten zu haben, bescheint Paulus Rupprecht.

Durch Herrn Dr. Sihler aus der Kasse für kranke und bedürftige Prediger 40 Dollars empfangen zu haben, bescheint dankend Pastor H. Dicke.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinigt der Unterzeichnete, folgende Liebesgaben für die Wisconsiner Zöglinge in unsern Anstalten empfangen zu haben:

durch Past. Strasen vom Jungfrauenverein s. Gem. $	65
durch dens. auf der Hochzeit des Hrn. Kohlhoff ges.	7,28
„ „ von seiner Gemeinde in Watertown	24,40
„ „ von derselben Gem., Erntedankfest-Collecte	17,50
„ „ von seiner Gemeinde in Lowell	14,00
„ „ von L. Neuberger daselbst	1,00
durch Past. F. Lochner vom Jungfrauenverein in seiner Gemeinde, für Stud. Georgii	5,00
für andere Schüler	6,00
durch denselben von C. Matuschka	50
„ „ von C. Schubert	1,00
„ „ vom Jungfrauenverein seiner Gemeinde	10,00
durch Past. J. H. Werfelmann von seiner Gemeinde	2,00
durch Past. Ph. Wambsganß von einigen Gliedern seiner Immanuelsgemeinde	5,00
durch Pastor W. Kolb von H. Schröder	3,00
von Past. L. Lochner	1,00
durch Past. Fr. Ottmann von seiner Gem. in Plymouth am Pfingstmontag gesammelt	11,00
durch Past. J. F. Ruff auf der Kindtaufe bei Herrn W. Milbrath gesammelt	1,75
„ „ „ von G. Pannier	25
„ „ „ von Gliedern seiner Gemeinde	3,80
von N. N.	50
durch Pastor G. Link von seiner Gemeinde	8,35
durch Past. F. Böling von seiner Gemeinde in Freistatt am Reformationsfest gesammelt	8,00
von Gemeindegliedern in Racine: von P. B. $1, T. Moritz $2, A. Stoffel $1, J. Ritter $2, J. Stecher $1, K. Straube $5, T. Moritz $2, zusammen	17,00
von Pastor J. Strieter	1,00
von Past. J. H. Werfelmann für Stud. Georgii	2,00
durch Past. H. Jox von Frau Wegener für denselben	2,00
durch Past. F. Steinbach von W. L. $5, Anna Thoma $1, Marg. Thoma $1, von ihm selbst $1, zusammen	8,00

Racine, Wis., den 24. Jan. 1865. W. Ph. Engelbert.

Erhalten

a. für arme Zöglinge im Schulseminar

von Pastor Eirich's Gemeinde in Chester, Jll.,	$12,00
von Wittwe Meyer in F. W. (für Fechtmann)	5,00
von Herrn H. Fricke sen. in F. W.	5,00
vom Näheverein in Evansville, Ind., 5 Busenhemden, 2 Paar Unterhosen, 2 Unterhemden, 3 Paar Socken.	
von Herrn Schullehrer Kestel bei Fort Wayne	10,00
von Hrn. O. Roßbacher, Kendallville, Ind. (für Vogel)	5,00
von Herrn Pastor Schumann's Gemeinde in De Kalb Co., Ind., (für Müller)	7,00
von derselben Gemeinde (für Ries)	6,00
von Herrn Pastor Multanowsky und etlichen seiner Gemeindeglieder in Woodland, Wisc., (für Röhrig)	7,50
vom Frauenverein in N. Y.	10,00
von Frau Hitzemann in F. W. 1 Paar Socken und	1,00
vom Frauenverein in Rock Island 3 Paar Socken.	
von Wittwe Pflug in Addison	2,00

b. für Beschaffung von Bettzeug 2c.

Durch Herrn Pastor Wunder von folgenden Frauen 2c. aus Chicago: Fr. A. Ullrich $2,00, Fr. Pfister $1,00, März $1,00, Lembke $1,00, Miekow 0,75, Losehand $1,00, Heuer $2,00, Laitsch 0,25, Siegmann $1,00, Millbrandt 0,50, Reisen 0,60, Wellmann $2,00, Gils $1,00, C. Brauns $2,00, C. Grupe $1,00, F. C. Grupe $2,00, Warneke $1,00, H. Grupe $1,00, Sprengler $2, Jüngling 0,50, Lauer 1,25, Niedert 0,30, Potzel $1,00, Kirchhof $4,00, H. Waßhausen $5,00, M. Katz $2,00, W. Wunder $2,00, Pfeifer $1,00, Ponzelet $1,00, Hänslein 1,50, C. Koch 0,50, Bode $2,00, Rose $1,00, Thomas $1,00, M. Dore 0,50, Hamann 1 Steppdecke und 1 linnenes Betttuch, Reis 1 wollene Decke, E. Brauns 4 linnene Ueberzüge, F. Waschhausen 1 Strohsack, H. Waschhausen 1 Rock und 1 Hose, Gils 3 Kopfkissen (1 großes fürs Krankenbett), 1 Betttuch, 3 Handtücher, 3 bunte und 2 weiße Ueberzüge, Brockmann 2 wollene Decken.

von Jungfrauen in Chicago, und zwar: Helene Hinz $1,00, Fr. Hinz 50 Cts., M. Baruth $1,00, M. Battermann $2,00, Ch. Kertscher 50 Cts., E. Koch 1 Kopfkissen. — Rest aus der Kasse des Frauenvereins 9,25. — Collecte auf Herrn Pastor Früchtenicht's Hochzeit 10,00. — von Frauen in Cross-Point, u. zw. Ostermann $5,00, Fehd $1,00, Wellenkötter $1,00.

Addison, den 24. Januar 1865. A. Selle.

Erhalten

für chronisch kranke und bedürftige Pastoren

vom 28. October 1864 bis zum 6. Januar 1865

von den Herren Pastoren: Reisinger $5, Seuel $1, Saupert $1, Fick $5, Nützel $5, Kunz $5, Keyl sen. $6, Fritze $2, Weyel $2,95, Sihler $5, Ahrendt $3, Missionar Clöter $20. Aus Hrn. Past. Kühn's Gemeinde von den Herrn Ph. Germann $1, Fr. Schumm $2, J. Dietrich $10; aus Herrn Pastor Sihler's Gem. von den Herren H. Kahmeyer $5, Fr. Krämer $1, Ch. Rose $2, Frau Matsch $4, Herrn J. Böhm aus Elyria, O., $2, Herrn G. Ruprecht aus Pastor Nützels Gemeinde $2, von der Gemeinde zu Kendallville $10, von Herrn Roßbacher daselbst $5, von der Gemeinde des Herrn Past. Jäbker $27, von der Gemeinde des Herrn Past. Hattstädt $15, von Wittwe B. Berg $3, von der Gemeinde zu Terre Haute, Ind., $6, von der Gemeinde zu Chariton, durch Herrn Past. E. Kähler $2; aus Herrn Past. Weyels Gemeinde $3,5; von Herrn Lehrer Nelting $2. Summa $163. W. Sihler.

Der Unterzeichnete bescheint hiermit den Empfang folgender Gaben für den College-Haushalt:

Aus Herrn Pastor Fritze's Gemeinde: von Herrn Melkert 1 Bush. Weizen; von Herrn Bokrecht 1½ Bush. Weizen; von Herrn F. Bewig $1 baar; von Herrn H. Franz 1 Vrtl. Rindfleisch; von Herrn L. Gerke $3 baar; von Herrn F. Gerke 150 ℔ Mehl; von Hrn. Christ. Jörner 1 S. Weizen; von Herrn Pastor Fritze selbst 1 S. Kartoffeln und 27 Krautköpfe. Aus der Immanuelsgemeinde $5,35. Aus der St. Petrigemeinde $5,66; von Herrn W. Knapp $3; von Hrn. Nicolaus Hobrack $2.

Aus Herrn Pastor Reichardt's Gemeinde von Hern Haltmeier 2 S. Weizen, 2 S. Kartoffeln, 1 Speckseite; von Herrn Brüggemann 2 S. Weizen, 1 S. Korn, 1 Viertel Rindfleisch.

Aus der Gemeinde des Herrn Pastor Stephan: von Herrn F. Raven 1 Fuder Heu; von Wittwe Brettmüller 2 Paar wollene Strümpfe; von Herrn H. Rothenbeck 1 Fuder Stroh; von Herrn W. Brettmüller 1 Fuder Holz.

Aus Herrn Past. Dulitz's Gemeinde: vom Näheverein 7 Hemden, 4 Paar wollene Strümpfe.

Aus Herrn Pastor Jäbker's Gemeinde 14 Bush. Weizen, 1 S. Roggen, $10 baar.

Aus Herrn Pastor Hörnicke's Gemeinde von Herrn Weiner $1; von ihm selbst $1.

Aus Herrn Pastor Schuster's Gemeinde von Frau Zinner 1 Paar wollene Strümpfe.

Aus Herrn Pastor Bode's Gemeinde 13 Fuder Holz, aus dessen Filialgemeinde 13 Paar wollene Strümpfe.

Aus Herrn Pastor Geyer's Gemeinde $5.

Aus Herrn Pastor Schwan's Gemeinde von Fräulein C. Griese $5.

Aus Herrn Pastor Detzer's Gemeinde 32 Stück Handtücher von mehreren Frauen daselbst; von Frau Warneke $1. W. Reinke.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich den Empfang folgender Liebesgaben für den Seminarhaushalt:

Aus der Gemeinde des Herrn Pastor Franke in Addison: Behrend Wilke 10 Sack Kartoffeln. Fr. Gehrke 1 S. Mehl, 2 S. Hafer, 2 S. Kartoffeln. Herr Pflug 2 S. Kartoffeln, 1 S. Rüben, 1 Viertel Fleisch, 12 ℔ Butter, 1 P. Bohnen. Fr. Graue 10 Gallonen Molasses. Fr. Buchholz 3 S. Kartoffeln, ½ Bush. Bohnen, 1 Sack Rüben. Wittwe Heuer 1 Schwein von 200 ℔, 1 Sack Mehl. W. Leseberg 1 Vrtl. Fleisch. Wittwe Backhaus 1 Vrtl. Fleisch, 2 S. Kartoffeln, 12 Köpfe Kohl, ¼ Bush. Zwiebeln, 12 ℔ Butter. D. Kruse 1 Kalb. W. Buchholz 3 S. Kartoffeln, 1 S. Mehl, 2 S. Hafer, 2 S. Kohl, 1 S. Rüben. Schmied Rathe 15 ℔ Butter. Altvater H. Bartling ¼ Schwein mit 100 ℔. Wittwe Biermann 40 ℔ Fleisch, 12 ℔ Butter. H. Pöhler 40 ℔ Fleisch. H. Thies 1 S. Mehl, 2 S. Kartoffeln, 2 S. Rüben, 1 Schulterstück, 6 ℔ Butter, ¼ Bush. Bohnen, 1 Korb Zwiebeln. H. Ottmer 2 Bush. Kartoffeln, 1 S. Gemüse, ¼ Bush. Bohnen und etwas Fleisch. Jobst Goltermann 30 ℔ Fleisch, 1 S. Hafer, 1 S. Kartoffeln, 1 S. Kohl und Rüben, ½ Peck Bohnen, 1 Rolle Butter. Fr. Krage 2 S. Hafer. Herr Matthies 1 Vrtl. Fleisch, 1 S. Mehl, 1 S. Kartoffeln. H. Buchholz 4 Bush. Weizen, 2 S. Hafer, 2 S. Korn, ½ Bush. Roggen, 1 S. Kohl, 11 B. Kartoffeln. Fr. Stünkel 150 ℔ Fleisch, 8 S. Kartoffeln, 5 S. Hafer, 1 S. Kohl, ½ Bush. Bohnen, ½ Bush. Rüben, 1 S. Mehl. W. Schaper 1 Vrtl. Fleisch, 1 S. Mehl, 2 S. Kartoffeln. Fr. Buchholz 3 S. Kartoffeln. Ludw. Fiene 1 S. Mehl, 2 S. Kartoffeln, 2 S. Rüben, 1 Vrtl. Fleisch. Conrad Hohmeier 2 S. Kartoffeln, 1 Stück Speck. H. Buermester 1 Schwein von etwa 100 ℔. H. Heidmann 2 S. Kartoffeln, 2 S. Korn, 1 S. Hafer, 2 Stücke Fleisch. W. Fiene 1 St. Speck. An baarem Gelde: von Fr. Leseberg $2, von Hrn. Lührs $1,55, von Hrn. Krage $5, von den Schulkindern hier in Addison $3,45, von Fr. Kruse $5, von K. Potzel in Chicago $2, von John Otto Meier, Crete, Jll., $5.

Aus der Gemeinde des Herrn Pastor Schmidt, Elkgrove, 9 S. Kartoffeln, 1 S. Mehl, 20 ℔ Fleisch, 2 S. Kohl, 3 S.

Rüben. Christoph Ilten aus Elkgrove 1 Brtl. Fleisch, 1 S. Weizen, 1 S. Korn, 1 S. Kohl, 1 S. Rüben, 1 S. Kartoffeln und 2 Gallonen Molasses.

Aus der Gemeinde des Herrn Past. Richmann in Schaumburg, u. zw. von H. Pfingsten 2 Bush. Kartoffeln, 1 S. Mehl, 1 Dutzend Kohl, 1 S. Rüben, 1 Schinken, 40 ℔ Fleisch. Herrn Waltemath 2 S. Kartoffeln, 1 S. Kohl, 1 S. gelbe Rüben, 1 Peck Zwiebeln. H. Rackeweg 2 S. Kartoffeln, 1 S. Kohl, 1 S. Rüben und Wurzeln, 1 Peck Bohnen. Christ. Biesterfeld und H. Hattendorf 2 S. Mehl, 3 S. Kartoffeln, 2 S. Kohl. W. Teyler 1 Brtl. Fleisch, 1 S. Mehl, 1 S. Kohl, 1 S. Rüben, 2 Gallonen Molasses, 1 Rolle Butter. Christ. Teyler 1 S. Kartoffeln, 1 S. Kohl.

Aus der Gemeinde des Herrn Past. Zucker, Proviso, Ill., von H. Mesenbrink 1 Brtl. Fleisch, von H. und Fr. Degener je 1 Brtl. Fleisch.

Aus der Gemeinde Rodenberg von Herrn Geisfeld 1 Brtl. Fleisch, 1 S. Mehl, 1 S. Kartoffeln, von H. Heine 1 S. Mehl, 1 S. Kartoffeln, 2 S. Kohl, von H. Mensing 1 S. Mehl, ½ Bush. Zwiebeln und 15 ℔ Fleisch.

Von H. Harmoning aus Crete, Ill. 1 Hinterkeule.

Addison, den 20. Jan. 1865. H. Gehrke.

Erhalten:

Für die Synodal-Kasse:

Von Herrn Pastor Multanowsky für 1864 und 1865 $ 2,00
Ueberschuß meines Reisegeldes zur Synode 80
von G. Ortner in Frankenmuth nachträglich 4,00
von Hrn. Past. Günther für verkaufte Synodalberichte 25
von der Gemeinde des Herrn Pastor Pöhling, Collecte am Erntefest 11,50
von Herrn Lehrer Krumsieg 1,00
von der Gemeinde des Herrn Pastor Rauschert 20,00
u. zw. Coll. am Erntefest $10, am Weihnachtsf. 10.

Zur Synodal-Missions-Kasse:

durch Herrn Pastor Horst von der Ehefrau des Herrn Joh. Mayer 3,00
von der Gem. des Herrn Pastor Lochner, in Missionsstunden gesammelt 7,10
durch Herrn Pastor Rietmann von der luth. St. Johannisgemeinde zu Golden Lake, Wisc., aus Dankbarkeit für den Segen des Evangeliums 20,00
von Herrn J. Deeg ein Stück Seidenzeug im Werth v. 4,50
von der Gemeinde in Monroe 10,64
und zwwar von dem Ungenannten $5; für 2 Paar Kinderstrümpfe 80 Cts.; von den Schulkindern 2,70; von Frau Chr. Grauf an Seife 40 Cts.; von Frau Kohr $1; von Lesern der Missionsblätter 74 Cents.

Zur Unterstützung kranker Pastoren:

Aus der Gemeinde in Monroe 10,64
und zwar von G. Kornbach als Dankopfer $1; von den Frauen G. Grauf $2; Spuhler $1; Finzel $2; Stöckert $1; H. Cron $1; G. Eichbauer $1.
von der Gemeinde des Herrn Past. Speckhard, Collecte 5,00

Zum Bau des Schlafsaals am College zu Fort Wayne

von der Gemeinde des Herrn Pastor Bernthal 4,00
" " " " " " Speckhard 6,37

Für die Lehrer-Gehalte

durch Herrn Pastor Multanowsky 25,00
und zwar: von Marie Melchert, Schilling, Friedr. Melchert, Frau Printelow, Martin Genzmer, Zeitler, G. Melchert, Binte, Billgrün, Henschel, Gerwing, Junne, Hanf, N. N. je $1. Koltke, Hahn, Wegwart, Kruggel je 50 Cts.; Flatow 25 Cts.; Collecte von den Kindern $1,41; Denninger $2; Pastor Multanowsky $5,34.
von Herrn J. Schmid in Monroe 1,00
von Frau N. N. daselbst 2,00

Zum Bau des Proseminars in Nassau

von der Gemeinde in Monroe 14,11
" " " " Adrian 14,30
" " " " Detroit 14,00
" " " des Herrn Pastor Müller 2,70
" " " " " " Steege 5,25
" " " " " " Lochner 33,00
" " " " " " Speckhard 5,30
" " " " " " Rauschert 7,00
" " " in Frankenmuth 18,50
" " " des Herrn Pastor Auch 7,82
von Herrn Pastor Auch selbst 2,18
durch Herrn Pastor Jox 22,00
u. zw. von Wittwe Last $1,50; D. Garwisch, J. Höhne, M. Uttech, Ch. Kurth, J. Jakobus, Kinkhäfer, Retzlaff, Ch. Woldt, F. Bublitz, Wittwe Kurth, Traugott Höhne, Milbrath, Wittwe Bublitz, je $1, G. Krüger, Fellbaum, G. Garbisch, A. Schneider, A. Bentz, L. Maß, Chr. Heckendorf, Fried. Groth, G. Höhne, H. Krüger, C. Groth je 50 Cents; Jasterow 30 Cts.; Fischer 25 Cts.; Spiering 20 C.; Frau Völzen 12 Cts.; Wendorf 10 Cts.; Herr Past. Jox selbst $1,03.

Für Herrn Pastor Röbbelen:

von Herrn Pastor Multanowsky 3,00
durch Herrn Pastor Strasen auf einer Hochzeit bei J. Brunner in Watertown gesammelt 4,65
auf der Hochzeit des Wolfgang Rauch in Frankenmuth gesammelt 5,00
von Leonh. Weiß 3,00
von Jak. Nüchterlein 2,00
von G. Streeb in Saginaw als Dankopfer 5,00

Für Herrn Pastor Kahmeyer

von der Immanuelsgemeinde des Herrn Pastor Horst zu Wheeling, Minn. 11,00

Zur Tilgung der Synodalschulden

von der Gemeinde des Herrn Pastor Bernthal 4,00

Für arme Schüler und Studenten

auf der Hochzeit des Wolfgang Rauch in Frankenmuth für den Schüler List gesammelt 8,80
auf der Kindtaufe bei Herrn A. Konrad in Sibiwaing gesammelt 40
auf der Kindtaufe bei Herrn L. Stadler durch Herrn Pastor Speckhard gesammelt 3,20
vom Frauenverein in Monroe 26,17
vom Jungfrauenverein daselbst 12,00

Für das luth. Hospital zu St. Louis

von G. Streeb in Saginaw, Mich., als Dankopfer 5,00

Für innere Mission

von der Gemeinde des Hern Past. Lochner in Missionsstunden gesammelt 7,10
durch Hern Pastor Günther 3,75
und zwar von den Herren Duclos und R. Mießler je $1; auf der Kindtaufe bei Herrn Schönheit in Salina, Saginaw Co., Mich., gesammelt $1,75.

Für den Bau des Schullehrer-Seminars:

von der Immanuelsgemeinde des Herrn Pastor Horst in Town Hay Creek, Minn. 8,50
von etlichen Gliedern der Gemeinde in Monroe 8,00

W. Hattstädt, Kassirer.

Erhalten:

Für die College-Schuldentilgungs-Kasse in St. Louis:

Von einem Ungenannten in Collinsville, Ill. $2,00

Zur Synodalkasse des westlichen Districts:

Vom Dreieinigkeits-District, St. Louis, Mo. $11,25
Von der Gem. des Hrn. Past. Holls, Centreville, Ill. 6,95
Collecte am Weihnachtsfeste der Gem. des Hrn. Past. Beyer, Chicago, Ill. 22,00
Vom Concordia-District, St. Louis, Mo. 8,50
Von Hrn. Past. List, New Orleans, La. 1,00
Von Hrn. Lehrer Conzelmann, New Orleans, La. 1,00
Collecte der Gem. des Hrn. Past. Besel, Perryville, Mo 4,75
Von Hrn. Past. Besel, Perryville, Mo 1,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Schwensen, New Bielefeld, Mo 24,50

Zur College-Unterhaltskasse

Von der Filialgem. des Hrn. Past. Johannes, Benton Co., Mo 5,55
Vom Dreieinigkeits-District, St. Louis, Mo 11,00
" Concordia- " " " 13,40
" Immanuels- " " " 11,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Fick, Collinsville, Ill. 20,50

Zur Synodal-Missionskasse:

Vom Dreieinigkeits-District, St. Louis, Mo. 2.95
" Concordia- " " " 3,05
Von der Gem. des Hrn. Past. Holls, Columbia, Ill. 1,95
" Frau Söhnholz, Thornton Station, Ill 1,00
Coll. am Epiphanias. der Gem. des Hrn. Past. Beyer, Chicago, Ill 21,00
" " " " P. Schmidt, Elkgrove, Ill. 9,05
" " " " P. Schmidt, Dunton, Ill. 5,05
" " " Concordia-Distr, St. Louis, Mo 12,00
" " " Gem. des Herrn Pastor Seidel Quincy, Ill 6,30
Von einem Ungenannten, Collinsville, Ill 1,00
" der Gem. des Hrn. Past. Hamann, Carondelet 16,00
" " Zionsgem. " Hoppe, New Orleans 3,75
Coll. der Gem. des " F. Schaller, Red Bud, Ill. 15,55
Von " " " Mangelsdorf, Belleville, Ill 15,05
" den Confirmanden " " " 3,80
" " Schulkindern des Lehrers Zacharias " 5,30

Für innere Mission:

Collecte am Epiphaniasfeste des Concordia-Districts, St. Louis, Mo 16,90
Von einem Ungenannten, Collinsville, Ill 2,00
" der Gem. d. Past. Fick, " 13,65
" " " " Wagner, Pleasant Ridge, Ill 10,00
" Hrn. H. Klages, Carondelet, Mo 1,00

Zur Erweiterung der Anstalt des Hrn. Pastor Brunn in Steeden:

Von der Gem. des Past. Holls, Columbia, Ill 7,00
" " " " Centreville, Ill 6,40
Collecte der Gem des Hrn. Past. Löber, Thornton Station, Ill 14,50
Von Hrn. Past. J. J. Beilharz, Saline, Mich 1,00
" einem Ung., durch Hrn. Fr. Schuricht, St. Louis 25
Nachträglich von der Gem. des Hrn. Past. Hamann, Carondelet, Mo 1,50
Collecte der Zions-Gem. des Hrn. Past. Hoppe, New Orleans, La. 6,95

Für den Bau des Schullehrer-Seminars in Addison, Ill.:

Von der Gem. des Past. Holls, Columbia, Ill 8,55
" einem Ungenannten, Collinsville, Ill 2,00
" der Zionsgem. des Past. Hoppe, New Orleans 8,05
Vermächtniß vom sel. W. Blase, N. Gehlenbeck, Ill. 15,30

Zur Erweiterung des College in Fort Wayne:

Collecte am Weihnachtsfeste der Gem. des Hrn. Past. Löber, Thornton Station, Ill 21,00

Für das Seminar in St. Louis:

Durch Hrn. Past. Moll, ein Legat vom sel. Wilhelm Blase, New Gehlenbeck, Ill 25,50

Für arme kranke Prediger:

Von Hrn. Friedr. Buchholz, Centreville, Ill 5,00
" " Konrad Seegers, Elkgrove, Ill 1,00
" der Gem. des Past. Moll, N. Gehlenbeck, Ill 21,05
Durch Hrn. Past. Mangelsdorf, Belleville, Ill., von Joh. Schüßler, Past. Mangelsdorf, Nic. Schüßler und A. H. Georg je $5; Th. Zacharias und K. Hering je $4,00; W. und Br. $10,00; Heinr. Nagel, Heinr. Rütter, Chr. Vetter, F. Nagel, F. W. Wolgert, M. Grauer, Fr. Blomenkamp, H. Bartelhain und C. Nagel je $1; Winkelmann und W. Winker je $3; K. Eggersmann und G. Mittenzwei je $2; H. Stolte $1,50; A. Loos, B. Rebold und Lempkemeier je 50c. 60,00

Für arme Studenten:

Von Hrn. Friedr. Buchholz, Centreville, Ill 2,00
Durch Hrn. Past. Beyer, Chicago, Ill 1,60
Aus dem Klingelbeutel der Gem. des Hrn. Past. Löber, Thornton Station, Ill 8,90
Von M. S., St. Louis, Mo 5,00
Von einem Ungenannten, Collinsville, Ill 1,00

Für Hrn. Past. Brunns Zöglinge:

Von einem Ungenannten, Collinsville, Ill 2,00

Für Hrn. Past. Wüstemann:

Von Hrn. Past. Besel, Perryville, Ill 3,00

Für Missionar Clöter:

Durch Hrn. Past. Moll, New Gehlenbeck, Ill., ein Vermächtniß des sel. Wilh. Blase. 15,30

Ed. Roschke.

Veränderte Adressen:

Rev. M. W. Sommer,
156 Cathedral Str., Baltimore, Md.

J. G. Rœcker, Logansport, Ind.

☞ Die Quittungen des Herrn M. Barthel und einige andere erscheinen in nächster Nummer.

St. Louis, Mo.,
Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 21. St. Louis, Mo., den 1. März 1865. **No. 13.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt von Past. Baumstark.)

Kurzer Abriß der Geschichte und Lehre der wichtigsten neueren Sekten.

(Fortsetzung.)

Anhangsweise mögen hier noch einige kleinere Sekten eine kurze Erwähnung finden, die in Lehre und Wesen durchaus methodistisch sind und sich nur in Nebendin en, besonders wegen der Verfassung, z. B. durch Verwerfung der Oberherrlichkeit der Bischöfe, und durch ihre zufällige Gründung von anderen hochfahrenden Geistern von jenen unterscheiden, nämlich 1.) die Vereinigten Brüder in Christo, gestiftet von einem eingewanderten reformirten Prediger, W. Otterbein (starb 1813). 2.) Die Evangelische Gemeinschaft, gewöhnlich Albrechtsbrüder genannt, gestiftet durch Jakob Albrecht, einen früheren Lutheraner, der ursprünglich kein Prediger war, aber von seinen eigenen Anhängern 1803 ordinirt wurde. 3.) Die Weinbrennerianer oder die Kirche Gottes (!), gegründet von einem excommunicirten deutsch-reformirten Prediger dieses Namens. Diese letztere Sekte verwirft auch die Kindertaufe.

Was nun die Lehre der Methodisten betrifft, so glauben wir uns hier mit einer kurzen Uebersicht derselben begnügen zu können, da dieser Gegenstand im „Lutheraner" und anderwärts häufig zur Sprache kommt. Wer darum eine ausführlichere Darstellung darüber wünscht, den möchten wir auf jene Quellen (z. B. den Artikel: „Worin ist der Methodismus falsch?" in Nummer 26 des 18. Jahrgangs des Lutheraner) und namentlich auf den vortrefflichen, lehrreichen Traktat: „Gespräche zwischen zwei Lutheranern über den Methodismus", von Dr. W. Sihler, verweisen.

Die wichtigste Darstellung ihrer Lehre von den Methodisten selber findet sich in der Schrift: „Lehre und Kirchenordnung der bischöflichen Methodisten", die von der General-Conferenz, durch welche die ganze bischöfliche Methodistenkirche in den Ver. Staaten vertreten ist, englisch herausgegeben und dann in's Deutsche übersetzt wurde.

In diesem Büchlein ist vor Allem merkwürdig, daß von den 212 Seiten, die es umfaßt, nur 12 Seiten auf die Lehre, dagegen 200 auf die Kirchenordnung kommen, woraus man abnehmen kann, was den Methodisten wichtiger ist, die Lehre des göttlichen Worts oder ihre Menschensatzungen. Ferner fehlen darin das Apostolische, das Nicänische und Athanasianische Glaubensbekenntniß, diese uralten Zeugnisse des allgemeinen christlichen Glaubens, welche von unsern Vätern den Bekenntnißschriften unserer lutherischen Kirche vorangestellt wurden, um ihre Glaubenseinheit mit der alten katholischen oder allgemeinen Kirche vor dem Papstthum zu bezeugen. Weiter fehlen in jener Schrift, die doch als von der Generalconferenz abgefaßt, das Bekenntniß der Kirche ausdrückt, mehrere wichtige Artikel, z. B. der vom Predigtamte, vom Gesetz und Evangelium, von der Gnadenwahl. Andere Artikel sind entweder falsch oder doch zweideutig abgefaßt. Im siebenten Artikel von der Erbsünde heißt es z. B., daß „sich der Mensch von der ursprünglichen Gerechtigkeit sehr weit entfernt habe und von seiner eigenen Natur fortwährend zum Bösen geneigt sei." Das ist offenbar viel zu wenig gesagt und gibt manchem gefährlichen Irrthum freien Spielraum. Gottes Wort lehret uns darüber viel mehr, nämlich, wie unsere Augsburgische Confession im zweiten Artikel sagt, „daß alle Menschen nach Adam's Fall, so natürlich geboren werden, in Sünden empfangen und geboren werden, d. i. daß sie alle vom Mutterleibe an voll böser Lust und Neigung sind und keine wahre Gottesfurcht, keinen wahren Glauben an Gott von Natur haben können; daß auch dieselbige angeborene Seuche und Erbsünde wahrhaftig Sünde sei und verdamme alle die unterm ewigen Gottes Zorn, so nicht durch die Taufe und heil. Geist wiederum neu geboren werden." (S. I. Mos. 8, 21. Ps. 51, 7. Röm. 7, 14; 8, 7.).

Von der Taufe heißt es in jenem Buch, im 17. Glaubensartikel: „Die Taufe ist nicht nur ein Zeichen des christlichen Bekenntnisses, wodurch sich die Christen von den Ungetauften unterscheiden, sondern sie ist auch ein Zeichen der neuen oder Wiedergeburt." Also halten die Methodisten die heil. Taufe nur für ein Zeichen, ein äußeres Bild der Wiedergeburt, während sie nach der Lehre der heil. Schrift (Joh. 3, 5. Apostelg. 2, 38. Marc. 16, 16. Gal. 3, 27. Tit. 3, 5) das kräftige Mittel der Wiedergeburt ist, durch welche dieselbe, als durch das Wasserbad im Wort, gewirkt wird.

Vom heil. Abendmahle lehren sie im 18. Artikel eine geistliche Gemeinschaft mit dem Leibe Christi durch den Glauben, die also auch nur die Gläubigen genießen, während doch die Einsetzungsworte des Herrn Matth. 26, 26–28. I. Cor. 11, 23—29. klar und unwidersprechlich ausweisen, daß „der wahre Leib und Blut Christi wahrhaftiglich unter der Gestalt des Brods und Weins gegenwärtig sei und da ausgetheilet und genommen wird" (10. Art. der Augsburgischen Confession).

Diese beiden Irrlehren in Betreff der heiligen Sacramente hat der Methodismus mit der Episcopalkirche Englands und überhaupt allen Calvinisten gemein, während auf der andern Seite die wesleyanisch gesinnte bischöfliche Methodistenkirche die Lehre Calvins von der unbedingten Gnadenwahl und der Unmöglichkeit, aus der Gnade zu fallen, mit Recht verwirft.

Dagegen ist ihm ein anderer gefährlicher Irrthum eigenthümlich, nämlich die Lehre von der christlichen Vollkommenheit in der Heiligung, wonach der Wiedergeborene noch in diesem Leben in einen Zustand kommen könne und solle, in welchem er von aller Sünde frei sei, das Gebot der Liebe Gottes von ganzem Herzen und von ganzer Seele vollkommen erfülle und durchaus gesinnet sei, wie JEsus Christus auch war, (s. Jakoby, Handbuch des Methodismus, Seite 258 ff.). — Diese Lehre ist zum Ersten durchaus falsch. Denn daß Gott vollkommene Heiligkeit, vollkommene ungeschwächte Liebe zu Ihm von uns fordert, weil er uns gut und heilig geschaffen, daraus kann man noch nicht den Schluß ziehen, daß wir diese Forderung in diesem Leben auch vollkommen erfüllen können; sondern es ist uns vielmehr mit diesen Geboten das Ziel unserer Heiligung gesteckt, unsern Eifer anzureizen und nicht erlahmen zu lassen, aber ein Ziel, das wir erst in jenem Leben erreichen, während uns in diesem Leben durch die Anfechtung des Teufels, die Aergernisse der Welt und die Schwachheit unseres eigenen Fleisches immer noch die Sünde anklebt in Gedanken, Worten und Werken und unser Wandel hienieden beständig mit der Sünde befleckt bleibt, wiewohl dieselbe bei den Gläubigen mit dem Verdienste Christi zugedeckt wird. S. Ps. 19, 13. I. Joh. 1, 8. Ebr. 12, 1. Es ist aber auch eine sehr gefährliche Irrlehre, weil sie den Menschen nothwendig zu geistlichem Hochmuth verleitet und ihn gewöhnt, statt auf Christum, auf sich selber zu sehen, statt in Christi Verdienst sein Heil in der eigenen Heiligung zu suchen.

Das wären also die Stücke, in denen der Methodismus ausdrücklich falsche Lehre bekennt und führt. Dazu kommt aber noch der große Jammer, daß die Methodisten gerade die wichtigsten von denjenigen Glaubensartikeln, in denen sie noch, wiewohl gar kümmerlich und schwächlich, die rechte Lehre bekennen, durch ihre ganze Praxis, ihre Predigtweise und die Art ihrer Gottseligkeit wieder verläugnen und damit zeigen, daß es ihnen durchaus an rechtschaffener Erkenntniß und gründlicher Erfahrung jener göttlichen Wahrheiten fehlt.

Sie läugnen z. B. nicht mit ausdrücklichen Worten, daß das Evangelium die Kraft Gottes ist, selig zu machen Alle, die daran glauben. Aber wie wenig Vertrauen haben sie auf die Kraft des Wortes Gottes! Wie wenig können sie's demselben zutrauen, daß es, wenn auch ungesehen von Menschenaugen, doch nach Gottes Verheißung thun werde, was Gott gefällt, und es ihm gelinge, wozu er es sendet, Jes. 55.! Wie wissen sie nichts davon, daß Gottes Wort als der kräftige Same des ewigen Lebens zum Keimen, Wachsen und Frucht bringen, seine Zeit braucht, daß es aufgehet und wächset, daß der Säemann es nicht weiß, Marc. 4, 26 — 28. Denn was hat ihre ganze stürmische, nur auf Gefühlsaufregung berechnete Predigtweise anders zu bedeuten, als daß sie, die Menschen, die Bekehrung durch ihre künstlichen Mittel zu Stande bringen wollen, statt solches göttliche Werk der Gotteskraft des Wortes zuzutrauen und zu überlassen? Daher kommen denn auch die vielen Schein- und Heuchelbekehrungen bei den Methodisten. Aus der nämlichen Quelle des Unglaubens an die Kraft des Wortes Gottes fließen auch alle die andern neumodischen Bekehrungsmaßregeln, vornehmlich ihre Lagerversammlungen (camp meetings, die noch dazu so vielerlei Unfug nothwendig in ihrem Gefolge haben), die Bußbank oder Angstbank, die Klaßversammlungen, der häufige Wechsel der Prediger und drgl. Das Alles kommt daher, daß man auf die stille, heimliche, aber kräftige und nachhaltige Wirkung der nüchternen, weisen Predigt des lauteren Wortes Gottes kein Vertauen hat, sondern Alles auf künstliche Weise selber ausrichten will, und zwar so, daß man gleich, wenn man säet, auch erndten, augenblicklich auch die Früchte des Wortes sehen und greifen kann. Weil aber solches Menschenwerk gar eitel und vergänglich ist, und solches Feuer gar bald wieder verlöscht, so muß es immer auf's Neue künstlich angefacht werden, und dazu dienen die oben genannten Maßregeln.

Die Methodisten bekennen ferner mit Worten die rechte Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben. Aber wie gräulich verderben sie dieselbe und verschütten den Segen derselben durch ihre Vermischung mit der Heiligung, wie sie sich in methodistischen Predigten zeigt! Ja, wie widersprechen sie schnurstracks der Lehre von der Rechtfertigung aus Gnaden durch ihre falsche Lehre von den Sakramenten, indem sie's nicht glauben wollen, daß uns Gott die Gnade der Vergebung der Sünden durch irdische Zeichen und Mittel selber vom Himmel herabreicht, sondern sie wollen dieselbe durch den Glauben, als eine herrliche Tugend nnd gutes Werk des Menschen, vom Himmel herabholen. Wie zeigt sich daher in all' ihren gottseligen Uebungen und guten Werken zum Heil des Nächsten und Aufbau des Reiches Gottes, ein werktreiberisches Wesen, die Neigung, um guter Werke willen vor Gott und Menschen mehr gelten zu wollen und damit zu glänzen und zu prahlen. Summa, der methodistische Geist ist kein evangelischer, sondern ein gesetzlicher; er lebt und webt nicht in Gottes Gnade, sondern im eigenen Wirken, und führet den, der seinen Irrthümern in genauer, strenger Consequenz folget, von Christo ab und zur Selbstgerechtigkeit, deren Ende die Verdammniß ist. Gott sei Dank, daß viele einfältige Seelen vor diesem völligen Schiffbruch aus Gottes Gnade bewahrt werden! Und wollte Gott, daß die Zeit der Verblendung durch dieses Truglicht bald ganz aufhörte und alle lauteren, aufrichtigen Seelen von den Banden alles Irrthums frei werden.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas aus der Geschichte der Heiden-Mission.

Der sogenannte Missionssuperintendent Hohls in Africa meldet dem Pastor Harms nach dessen Missionsblatt vom October vorigen Jahres unter Anderem Folgendes:

Des andern Tages, welches der 5. Juli war, hatten wir einen Freudentag, so groß, wie ich ihn in Africa in allen Jahren meines Aufenthalts darin noch nicht erlebt hatte. Wir kamen zu einer Abtheilung eines Betschuanenstammes, welcher am Krokodilflusse sitzt. Diese Leute waren hungrig und durstig nach Gottes Wort, ohne je einen Missionar unter sich gehabt zu haben. Jahre lang hatten sie zu Gott dem HErrn geflehet und gebeten um einen Lehrer, der ihnen Gottes Wort verkündigen könnte. Wir hatten schon von unserm lieben Malang gehört, daß hier eine mächtige geistliche Bewegung sei, und deßhalb reiseten wir schon mit Hoffnung und Freude hin. Es war Abends in der Dämmerung, als wir zu ihnen gelangten. Aber wenn ich doch beschreiben könnte den Jubel, welcher unter ihnen entstand, als sie hörten, daß wir Missionare wären, und wie wuchs dieser Jubel, als sie gar vernahmen, Behrens werde zu ihnen kommen, werde unter ihnen wohnen, werde ihr Hirt und Seelsorger sein. Da riefen sie laut aus, weinend vor Freude und Dankbarkeit: sehet, sehet, Gott hat in Gnaden unser gedacht! o dieser glückliche Tag! ach, unser Unglaube! wir haben oft verzagen wollen, meinten, Gott wolle uns nicht, aber nun sehet, sehet, Gott hat in Gnaden unser gedacht! So riefen sie fort und fort, und dies wollte kein Ende nehmen. So etwas muß man erlebt haben, um den Eindruck würdigen zu können, den man empfängt. Warum hätten wir unserer Freude und unseren Dankesthränen wehren sollen? Ich muß sagen, dazu bin ich nüchtern genug, habe auch schon einige Erfahrungen gemacht, daß solches nicht alles vollkommen, lauter, rein, Licht, Recht und Wahrheit ist. Ach ich fürchte ja nur zu sehr, Lüge und Unlauterkeit, Eigennutz und auch Schwärmerei war mit darunter, wenn auch unbewußt. Denn ist man eine Zeitlang unter diesen schwarzen Völkern gewesen, so drängen bald die Erfahrungen, die man gemacht hat, zu solchem Mißtrauen. Aber dennoch, wer hätte in Abrede stellen können: hier ist wirklich Begierde nach Gottes Wort, hier ist wirklich ein Verlangen, im Blute des Sohnes Gottes rein gewaschen zu werden von allen Sünden. Und wahrlich, das hat der HErr gethan, und es ist

ein großes Wunder vor meinen Augen. Gelobt sei Gott, gelobt sei sein herrlicher Name, denn er ist gnädig.

Am andern Tage fanden wir zu unserm Erstaunen, daß fünfzehn bis zwanzig unter diesen Betschuanen, es mochten ihrer auch etliche mehr sein, sowohl ihre holländischen Bibeln, als auch die Bibeln in der Betschuanensprache, ziemlich fertig lasen. Sie hatten sich auch ein Kirchlein gebauet, zwar elend genug, aber doch ein Kirchlein, darin predigte ihnen Behrens am andern Tage über den Spruch: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Es that mir nur herzlich leid, daß ich die Betschuanensprache nicht verstehe, und Holländisch verstanden nur die wenigsten unter ihnen, sonst hätte ich mir gewiß das Predigen nicht nehmen lassen. Ich muß Ihnen aber nun doch auch mittheilen, auf welche Weise der HErr hier dies alles ins Werk gerichtet hat, was unsere Augen sahen und worüber unsere Herzen sich freueten. Vor vielen Jahren, vielleicht vor fünfzehn oder zwanzig, wurde ein Jüngling aus diesem Volke im Kriege mit weggeführt und kam bis zur Algoabai. Hier hörte er Gottes Wort von einem englischen Missionar, wurde bekehrt, getauft und kam zum Glauben; in der Taufe wurde ihm der Name David beigelegt. Dieser Name muß wohl gerade für ihn gepaßt haben; denn es ist wohl kaum zu zweifeln, daß auch dieser David ein Mann nach dem Herzen Gottes gewesen ist. Als er selbst das ewige Heil gefunden hatte, da drang ihn die Liebe Christi, zu seinen Stammesgenossen zu gehen und ihnen das Heil zu verkündigen, welches er gefunden hatte; auch sie wollte er so glücklich wissen, als er selbst es war. Er kam, aber sein Eifer wurde auf die harte Probe gestellt, daß er tauben Ohren zu predigen hatte. Er ließ sich aber nicht dadurch schrecken, sondern hielt an mit Gebet zu Gott und mit Bitte und Ermahnung an seine Brüder, bis daß einige, und dann wieder noch einige aus diesen zu widerstreben aufhörten. David hatte auch einige Buchstabierbücher mit sich gebracht, die wurden nun auf das fleißigste benutzt. Aber nur fünf Monate blieb David bei diesen Leuten, dann zog er weiter zu andern desselbigen Stammes, auch denen das Evangelium zu verkündigen. Als er nach einem Jahre wieder zu Ma Mogala's Leuten kam, so hieß dieser Stamm, hatten sich die Leute schon mehr Bücher zu verschaffen gewußt und hatten gute Fortschritte gemacht. David aber brachte diesmal eine Bibel mit, und blieb wiederum einige Monate bei ihnen, in welcher Zeit er ihnen so viel aus der Bibel vorlas und erzählte, als er konnte. Darnach ist er noch zum dritten Male eine kurze Zeit bei ihnen gewesen, und das ist alles.

Als wir des andern Tages weiter wollten, da beklagten die Leute unsern Abschied sehr und sagten uns, wir möchten es ihnen nicht übel nehmen, aber sie könnten es nicht glauben, daß wir wiederkommen und ihre Lehrer sein würden; denn vor vier Jahren, kurz nachdem David zum ersten Male bei ihnen gewesen war, sei ein Prädikant Posmar zu ihnen gekommen und hätte sie gefragt, ob sie wohl gern Gottes Wort unter sich haben möchten. Auf die Antwort: Ja so gerne! habe er zu ihnen gesagt: Dann bauet nur eine Kirche, so gut ihr könnt, und ich werde bald wieder zu euch kommen und immer bei euch bleiben. Im Vertrauen auf dieses Versprechen hätten sie denn auch eine Kirche gebauet und sehnlich auf Posmar's Rückkehr gewartet. Wirklich sei er auch noch einmal wieder bei ihnen gewesen, habe ihnen auch eine Predigt gehalten und seine früheren Versprechungen wiederholt, er sei aber niemals wieder gekommen, und so, fürchteten sie, würden wir es auch machen. Zur Erläuterung füge ich hinzu: Posmar gehört der von der holländischen Landeskirche ausgeschiedenen reformirten Kirche an, und kam hier in Africa vor etwa sieben Jahren an, unschlüssig, ob er unter den Heiden oder unter den holländischen Bauern arbeiten wolle, schließlich aber hat er das letztere erwählt. Wir sagten den lieben Leuten, wir würden mit Gottes Hülfe sicher kommen; aber eins sei gleich nöthig zu thun; da sie auf Grund und Boden eines Privatmannes wohnten, so müßten wir erst dessen Erlaubniß einholen, um bei ihnen wohnen zu dürfen, obschon wir vom Präsidenten Prätorius die Erlaubniß hätten, in der ganzen Republik Missionsstationen zu errichten. Besagten Mann trafen wir leider nicht zu Hause; deßhalb hinterließen wir einen freundlichen Brief an ihn, und hoffen, er wird uns die gewünschte Erlaubniß ertheilen. Sollte er es aber auch nicht wollen, so muß hier doch Rath geschafft werden, denn Ma Mogala's Leute müssen Gottes Wort haben, das wird der HErr in Gnaden versehen, und Bruder Behrens, so hoffe ich, wird nach Verlauf eines Monats bei ihnen sein.

Zur kirchlichen Chronik.

Klage eines deutschen Pfarrers. Die erhebt über Luc. 19, 45. Past. Vollerts „Gideon" in folgender herzzerbrechenden Weise: „Und er ging in den Tempel und fing an auszutreiben, die darinnen verkauften und kauften und sprach zu ihnen: Es stehet geschrieben: „Mein Haus ist ein Bethaus";—ihr aber habt es gemacht zur Mördergrube. Der Tempel ist die Kirche unsers HErrn JEsu. Wenn er nun heut zu Tage kommt nach diesem Hause, — was findet er da? „Mein Haus ist ein Bethaus"! Ja, Gott ist ein Geist und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Was findet der HErr in seinem Hause? Da findet er auf hundert und aber hundert Kanzeln Irrlehrer, die seine Wahrheit verdrehen und verkehren in Lüge, die sein Wort brechen und zu Fabeln ausdeuteln. Da findet er hundert und aber hundert Pfarrer, die seine heiligen Sacramente verkümmern, die Perlen vor die Säue und das Heiligthum vor die Hunde werfen, die offenbar Unbußfertige taufen und offenbar Unbußfertigen das Sacrament des Altars reichen. Da findet er hundert und aber hundert Pfarrer, welche die heilige Absolution leichtsinnig hinstreuen wie Sand im Winde und von Bann und Ausschließung der Gottlosen nichts wissen wollen. Was thun sie damit? Die Irrlehrer sind Seelenmörder, ihre Kirchen Mördergruben. Die Sacramentslästerer sind Seelenmörder, ihre Kirchen Mördergruben. Die Sacraments- und Absolutionsschänder und Verschwender sind Seelenmörder, ihre Kirchen Mördergruben. Sie führen alle die Seelen von Christo ab, sie führen sie alle dem Satan in die Hände. Mein Haus ist ein Bethaus, — ihr aber habts gemacht zur Mördergrube. Und warum? Pfarrstellen sind bequeme Stellen, besonders wenn mans mit dem theuern Pfarr- und Schlüsselamte leicht nimmt. Pfarrstellen tragen häufig, besonders in Landeskirchen was Schönes ein. Man hat ein hübsches Haus, Garten, Feld —; man darf die Gemeine nicht vor den Kopf stoßen, damit sie dem Pfarrer desto besser zehntet; man darf es mit der Behörde nicht verderben, damit man gelegentlich noch eine bessere Stelle erjagen und erhaschen kann im edlen Wettkampf. Siehe da, die Käufer und Verkäufer im Hause Gottes. Man verkauft Gott, den Vater, seinen lieben Sohn, den werthen heiligen Geist, man verkauft das theure Wort und Sacrament um schnöden Judaslohn. O HErr JEsu, hilf! Eile! HErr, nimm Deine Geißel und treib aus! Gott Zebaoth, wende dich doch und schaue vom Himmel und suche heim deinen Weinstock und halte ihn im Bau, den deine Rechte gepflanzet hat und den du dir festiglich erwählet hast. Amen.

Christliche Romane. Darüber läßt sich der „Freimund" also vernehmen: „Was ist denn aber ein Roman? Einfach gesagt, ist ein Roman eine erdichtete Liebesgeschichte, oder eine Geschichte, in der die geschlechtliche Liebe, wenn nicht die Hauptrolle (was das gewöhnliche ist), so doch jedenfalls eine mehr oder weniger eingreifende Rolle spielt. Und weil da nun Verwicklungen, Kämpfe, Leiden und Triumphe liebender Herzen erdichtet werden, die ganz dem Leben entnommen scheinen und doch im gewöhnlichen Leben so nicht leicht vorkommen, dabei der geschlechtlichen Liebe eine Würde und Wichtigkeit und ein Recht angedichtet wird, das ihr von Gottes und Rechts wegen nicht zukommt; so sind Romane namentlich für die Jugend so gefährlich und verderblich, weil sie durch die phantastischen Bilder und Lebensverhältnisse die Einbildungskraft hinreißen, die Gedanken des Lesers ganz für sich gefangen nehmen, die Herzen bestechen und — verehren. Man hat deswegen vielfältig und ohne Ausnahme den Stab über sie gebrochen, auch über christliche. Was wollen denn aber christliche Romane? Offenbar den weltlichen entgegenarbeiten und sie mit ihren eigenen Waffen aus dem Felde schlagen, d. i. aus der christlichen Lesewelt vertreiben, indem man das Schlechte durch etwas Gutes seiner Art zu ersetzen sucht. Nun kann niemand leugnen, daß die geschlechtliche Liebe auch im Christenthum ihre Berechtigung hat; denn das Christenthum ehrt ja die Ehe als eine Stiftung Gottes, als einen heiligen Bund. Eine rechte Ehe ist aber

ohne geschlechtliche Liebe nicht wohl denkbar, aber sie muß durch Gottes Liebe geheiligt sein, wenn sie die einzelnen zu christlicher Ehe und in christlicher Ehe verbinden soll. Wird aber mit Recht gefordert, daß die beiden Gatten eine herzliche, durch Gottes Liebe geheiligte Naturliebe verbinde, so müssen sie sich in dieser Liebe zusammengefunden, ja mit dem dieser Liebe natürlichen Sehnen gesucht haben, bis sie sich fanden und durch das Eheband vereinigen konnten. Das kann freilich mitunter sehr einfach und kurz abgethan werden; es kann aber auch seine Schwierigkeiten dabei geben, es können Versuchungen und Proben zu bestehen sein, und dann gibts eine Geschichte, bei welcher der Mensch sehr irre gehen, bei der er aber auch wohl bestehen und Gott durch sein Verhalten ehren und preisen, sein eigenes zeitliches Glück aber dadurch fest begründen kann. Und dies an abschreckenden und ermunternden oder belehrenden Exempeln zu zeigen, ist die Aufgabe des christlichen Romans. Gelingt ihm das, so kann es nicht wohl verwerflich scheinen, man müßte nur alle Dichtung vom christlichen Standpunkte aus verwerfen wollen."

Türkei. Aus Constantinopel berichteten im Juni v. J. die Zeitungen, daß an 800 türkische Familien durch den Dienst englischer und amerikanischer Missionare zum evangelischen Christenthume bekehrt worden wären und beim Sultan um Genehmigung eines Kirchenbaues angehalten hätten. Das klang fast unglaublich, aber es war etwas Wahres daran. Allerdings hatte die Thätigkeit der genannten Missionare die Frucht gehabt, daß sich in Constantinopel eine größere Anzahl Personen, meist dem Stande der Kaufleute, Beamten und Soldaten angehörig, dem Evangelio zugewendet und für weitere Verbreitung der erkannten Wahrheit großen Eifer gezeigt hatten. Man hatte in der That beim Sultan um die Erlaubniß zum Bau einer Kapelle gebeten, in welcher fernerhin die Bibel öffentlich vorgelesen (und mit dem Koran verglichen) werden könne. Besonders war ein reicher Privatmann, Salih Effendi, eifrig dafür thätig gewesen. Dem war nun der Sultan anfangs nicht abgeneigt, als aber die Neubekehrten sich nicht dazu verstehen wollten, ihre bisherigen türkischen Namen (Achmed, Soliman u. s. w.) mit christlichen zu vertauschen, weil sie ihre türkische Nationalität auch nach ihrer Bekehrung nicht aufgeben mochten, zog er andere Saiten auf! Nach anderen sollen die nachfolgenden Vorgänge darin ihren Grund haben, daß die christlichen Missionen auch heftige Streitschriften gegen den Islam unentgeltlich vertheilten. Genug, um die Mitte Juli wurden plötzlich auf Befehl des türkischen Polizeiministers, der den Christen nicht besonders hold ist, alle christlichen Missions-Buchhandlungen und Anstalten, die Locale der britischen und amerikanischen Bibelgesellschaft, ja sogar eine Druckerei, in welcher eben ein türkisches Neues Testament gedruckt wurde, geschlossen und versiegelt. Auch einige Verhaftungen von Neubekehrten wurden vorgenommen. Die letzteren bekannten zwar ohne Scheu ihren Uebertritt, beriefen sich aber auch auf die in einem Ferman (Schutzbrief) vom Februar 1854 durch den vorigen Sultan gewährte Religionsfreiheit. Die amerikanische Gesandtschaft that alsbald gegen dies Verfahren Schritte bei der türkischen Regierung, und bei der englischen Gesandtschaft erhoben die Missionsagenten entschiedenen Protest dagegen. Die Folge war, daß die Pforte einigermaßen nachgab. Die geschlossenen Anstalten wurden unter der Bedingung, daß sie in christliche Quartiere verlegt würden, wieder geöffnet. Der Bibelverkauf in Buchläden ward wieder gestattet, nicht aber der durch Hausirer. Die Neubekehrten wurden aus der Hauptstadt weggewiesen und denen, die etwa noch übertreten würden, die Weisung gegeben, daß sie sich dann in ein nicht muhamedanisches Quartier Constantinopels zu begeben hätten. — Pilger.

Wie die Methodisten Politik, anstatt Seelsorge, getrieben haben, und was daraus folgte. Darüber berichtet die „Lutherische Kirchenzeitung": Der „Apologete," der auch ganz und gar nichts davon versteht, einen Unterschied zu machen zwischen dem „das des Kaisers" und dem „das Gottes ist," sieht nun die Folgen dieses unchristlichen Verfahrens und fordert auf zum Stillestehen auf der Verderben bringenden Bahn. Er berichtet, daß die Zahl der Glieder der Methodistenkirche, in den letzten Jahren, sich um 61,000 verringert hat. Ueber diese unglückliche Gestaltung der Dinge bemerkt nun der „Apologete" Folgendes: „Wir sind der Ansicht, daß eine tiefliegende und wichtige Ursache dieser Abnahme in dem Mangel an *methodistischem Geiste, an ernster und inbrünstiger Aufopferung für unser Werk* liegt. Näher liegende irdische Interessen haben für die Gegenwart die himmlischen verdrängt. Unsere Herzen waren *ausschließlich* der bedrohten Rettung der Nation zugewendet. Diesem Gegenstande wurde *unsere Energie*, unsere *Presse* und unsere *Kanzelwirksamkeit geweiht*..... Jetzt ist die Regierung stark und sicher genug, so daß sie der directen Aufopferung unserer Energie zu ihren Gunsten nicht mehr bedarf. Deshalb haben wir keine weitere Entschuldigung, das unmittelbare Werk der Seelenrettung länger hintenanzusetzen." Das ist wenigstens ein ehrliches Geständniß, und dafür soll der „Apologete" Credit haben. Jetzt weiß man doch, nach eigenem Bekenntniß der Methodisten, daß ihnen die „Seelenrettung" nicht die Hauptsache ist, und daß es Zeiten geben kann, in denen sie nicht „*zuerst* nach dem Reiche Gottes trachten."

Beurtheilung der kirchlichen Zustände in Hannover. Ein Correspondent des Stader Sonntagsblattes spricht sich in Nro. 49 also aus: „Daraus (nämlich, daß dem sich lutherisch nennenden Volke in Hannover Dr. Martin Luther's kleiner Katechismus zu „einem Stein des Anstoßes und zu einem Fels des Aergernisses geworden ist") ist offenbar geworden und hell an den Tag gekommen die große Unwissenheit unsers Volkes und der *allgemeine Abfall vom evangelischen Glauben*, und ehe wir das nicht gründlich wußten, konnte es mit uns nicht besser werden. *Das lutherische Volk ist von seinem Katechismus abgefallen!* Darin liegt eine gewaltige Mahnung für alle Pastoren und Schullehrer, mit allem Fleiß zu beten und zu arbeiten, daß dem Volke die *Grundlehren*, die rechten *Hauptstücke* unsers allerheiligsten christlichen Glaubens wieder kund und offenbar werden. Das lutherische Volk ist von seinem Katechismus abgefallen! Darin liegt eine furchtbar ernste Bußpredigt für unser ganzes Volk: Gedenke, wovon du gefallen bist, und thu Buße, und thu die ersten Werke. Wo aber nicht, so werde ich dir kommen bald, und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße thust." Diese Beurtheilung ist eine richtige, sachgemäße. Nur hätte dem Verderben etwas tiefer nachgeforscht und die eigentliche Quelle desselben aufgedeckt werden sollen, damit außer dem Volke auch das Kirchenregiment immer rechtschaffener in sich ginge und für gegenwärtige und vergangene Sünden Buße thäte. Denn das steht fest, das Volk würde nicht so allgemein von seinem lutherischen Katechismus und Glauben abgefallen sein, wenn nicht die frühere rationalistische Kirchenbehörde den elenden sogenannten hannoverschen Landeskatechismus ins Volk gebracht und damit das Volk um seine klare und feste lutherische Erkenntniß und Glauben schändlich betrogen hätte. —

Derselbe Correspondent gibt in der folgenden Nummer noch eine Beurtheilung, die lautet aber merkwürdiger Weise ganz anders: „Unser Volk im Großen und Ganzen ist nicht gemeint, seinen christlichen Glauben aufzugeben....Ich gehe noch weiter. Unser Volk gedenkt nicht allein im Allgemeinen christlich zu bleiben, nein, es will auch *lutherisch* bleiben. Selbst in dem tollen Jahr, als es Baurschmidt zujauchzte, der nicht etwa bloß den neuen Katechismus, sondern Luthers kleinen Katechismus selbst verhöhnte, auch in *dem* Jahre wollte das Volk in Wahrheit lutherisch bleiben. Seine Augen waren gehalten, es glaubte den Verführern und meinte in allem Ernst, man wolle es mit Luthers Katechismus „*katholisch*" machen." Das sind offenbar nur rosenfarbene landeskirchliche Phantasien. Die alte Einbildung von einer sogenannten christlichen *Volks*kirche geht noch viel in den Landeskirchen umher, um diesen einen Vorzug vor den freien Gemeinden, die nicht das Volk des ganzen Landes umfaßten, anzudichten. Die Ereignisse in Hannover haben aber gezeigt, daß das Volk im Allgemeinen wirklich vom evangelischen Glauben, von der Bibel abgefallen ist, daß das Volk wirklich nicht christlich, nicht lutherisch sein und bleiben will. Denn wenn auch nur wenige ihren Unglauben geradezu frech aussprechen, so verstecken eben die meisten ihre Feindschaft gegen den christlichen Glauben unter das Geschrei: daß sie sich nicht „katholisch machen" lassen wollen. Es ist ja das ein schon oft gebrauchtes Kriegsmanöver. B.

Weitere Klagen über die traurigen Folgen des Krieges. Diese erhebt in Anstädt's "American Lutheran" ein gewisser Past. Grönmiller in folgender Weise: „Diese Kriegszeiten fallen schwer auf unsere Gemeinden.

Fast jeder gesunde Mann in unserer Gegend ist gezogen und bereits zum Heer abgegangen; meine besten Gemeindeglieder sind fast alle fort; mich selbst traf das unerwünschte Geschick, gezogen zu werden, was mir keine geringe Unruhe und Sorge verursachte. Ich ging nach Washington und versuchte vom Kriegsdepartement eine Exemption zu erhalten, habe sie aber noch nicht. Die mir eingehändigte Notiz trug meinen rechten Namen nicht, weshalb ich sie dem Enrollirungs-Offizier zurückstellte und darauf bestand, daß ich mich unter diesem Namen nicht für gezogen ansehen könne. So blieb ich denn daheim und wartete meines Predigtamtes wie gewöhnlich. Da ich keine weitere Information erhielt, war ich auch ganz unbesorgt, bis eines Tages ein Trupp Soldaten daherkam, mich gefangen nahm und in das Lager bei Bloody Run schleppte. Von dort wurde ich unter militärischer Bedeckung gleich einem Dieb und Räuber nach Chambersburgh gebracht. Nach einiger Zeit gab mir Capitän Eyster einen Urlaub und so erhielt ich Gelegenheit an das Kriegsdepartement zu gehen, um eine Exemption nachzusuchen. So schwebe ich denn zwischen Furcht und Hoffnung. Ob ich endlich werde eximirt werden, wird die Zeit lehren. Ich vertraue auf den HErrn, den mächtigen und gnädigen Retter aller, die ihre Zuflucht zu ihm nehmen. Ich betrachte es von einer jeden Regierung als einen kecken Frevel gegen die hohe Majestät, einen Diener Christi zu zwingen, daß er seinen hohen und ernsten Beruf verlasse und das Schwert ergreife. Nur ein Nero oder Julian würde solche Gesetze machen. Nimmt man die Prediger hinweg, wie will die Kirche bestehen? Richtet man die Kirche zu Grund, so wird die Welt, die bereits arg genug ist, ganz verderben."

C.

Es kommt doch auf den Namen etwas an.

Der Fürst von S. zu L. will für seinen Neffen einen ächt reformirten Erzieher haben, einen durch und durch reformirten, weil der Pfarrer zu L. streng lutherisch ist. Im Großherzogthum Hessen fürchtet der gewissenhafte Fürst fehlzugreifen. So läßt er sich einen Hofmeister aus Niederhessen, wo doch alles gut reformirt sei, verschreiben. Der niederhessische Candidat G. kommt an. Er unterweist den jungen Prinzen nicht allein in allerlei nützlicher Wissenschaft, sondern auch in der Erkenntniß unsers HErrn JEsu Christi, und da er hinkommt an die Unterscheidungslehren der Lutheraner und Reformirten, unterweist er ihn lutherisch. Der Fürst kommt dahinter, und sehr verwundert spricht er zum Candidaten: „Ich habe einen reformirten Erzieher gewollt und als reformirter Theologe sind Sie mir empfohlen und als reformirten habe ich Sie angenommen." „Ew. Durchlaucht," antwortet der Candidat, „ich bin auch reformirt, aber niederhessisch reformirt." Die niederhessisch Reformirten haben aber laut ihrer zu Recht bestehenden Kirchenordnung nur Bekenntnißschriften der lutherischen Kirche, namentlich die unveränderte Augsburger Confession und deren Apologie, und würden darum viel passender lutherisch heißen, als reformirt. Dann wäre jener lutherisch glaubende und lehrende Candidat nicht in die Verlegenheit im Hause des Fürsten gekommen, und nicht in eine Stelle, die er trotz des reformirten Namens nicht behalten konnte. Es kommt doch auf den Namen an, wenn nicht wunderbare Dinge passiren sollen in der Welt. An dem rechten Namen ist gar viel gelegen, und mit dem rechten Namen kann gar viel verloren gehen.

(Waldecker Sonntagsbote.)

Wirkung der römischen Lehre, daß man seiner Seligkeit nie gewiß sein könne.

Bertrandus Aloysius weinte ohne Unterlaß. Gefragt, warum, gab er zur Antwort: Ach! was soll ich arme Creatur nicht weinen, weiß ich doch nicht, ob ich werde selig werden.

Frau Magaretha, Philipp III., Königs in Spanien Gemahlin, sahe auf einem Bilde zwei Leitern gemalet, eine schmale zum Himmel, welche wenig bestiegen, und eine breite zur Hölle, darauf viel Milionen mit Pauken und Reigen hinabstiegen, fing bitterlich an zu weinen und sagte zu ihrer Nachbarin: Ach Frau Schwester, ich stehe jetzt an der Wegscheide dieser zwei Leitern und zweifle sehr, ob meine Seele dermaleinst hinauf gen Himmel oder herunter zur Hölle steigen werde. Siehe Pfeiffers Erquickstunden, Seite 542. 543.

Kirchweihe und Einführung.

Am ersten Sonntag nach Neujahr hatte die deutsche ev.-luth. Gemeinde zu Geneseo, Henry County, Ill., die große Freude, ihre neuerbaute Bretterkirche (26 bei 36) dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen zu können. Herr Pastor Mennicke hielt die Einweihungspredigt über Eph. 2, 19—22.

Des Nachmittags wurde im Auftrag des Hrn. Präses Bünger Herr Pastor Fünfstück als Pastor genannter Gemeinde von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Pastor Mennicke feierlich eingeführt.

Die Gemeinde in Geneseo sowie die 5 Meilen westlich von der Stadt wurden von dem Unterzeichneten gesammelt und eine Zeit lang als Filiale von Hampton aus bedient, bis sie sich in der Person des Herrn Pastor Fünfstück einen eigenen Seelsorger beriefen. Der treue Gott erbaue auch diese Gemeinden immer mehr und mehr auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist.

Hampton, Ill., den 12. Febr. 1865.

F. Döscher, Pastor.

Kircheinweihung.

Am 5. Sonntage nach Epiphaniä wurde das neuerbaute freundliche Kirchlein der ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde zu Cove, Alleghany Co., Md., dem Dienste des dreieinigen Gottes feierlichst bei großer versammelter Menge geweiht. Vormittags sprach der Unterzeichnete, nachdem zuerst das Kirchweihleid: „Dreifaltigheilig-großer Gott" rc. von allen Anwesenden mit dem Aufblick nach den einzigen Segenshänden abgesungen und durch die neuen Räume gerauscht verklungen war, das Weihgebet, worauf Past. Schwankovsky, der sich zu unserer nicht geringen Freude mit mehrern lieben Cumberländern zu diesem Feste, trotz des ungünstigen Wetters, eingestellt hatte, die Weihpredigt über das Evangelium des Kirchweihtages hielt, worin er uns zum steten gesegneten Gebrauch des neuen Gotteshauses durch die Beantwortung der Frage ermunterte: Wann können wir von dieser geweihten Kirche sagen: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren? Nämlich 1. wenn dieses Haus ist ein Sammelplatz derer, die begehren JEsum zu sehen; 2. wenn dieses Haus ein Wohnplatz des HErrn JEsu geworden ist; 3. wenn dieses Haus ein Ort ist, wo man Dank opfert und dem Höchsten seine Gelübde bezahlt. Da Past. Kähler, der nebst dem Berliner Singverein das Fest nach unserer Erwartung erhöhen sollte, des hohen Schnees wegen, der sich allenthalben zu hohen, oft unübersteiglichen Wällen, namentlich zwischen den Verzäunungen, auf den Wegen durch den Sturm aufgethürmt hatte, zu unserm Bedauern nicht kommen konnte, so blieb Unterzeichnetem nichts Anderes übrig, als Nachmittags zu der wiederum zahlreich sich eingefundenen Versammlung über die Epistel des Festtages zu reden, welche ihm Anleitung gab, mit der Frage: „Wozu soll uns diese Kirche?" in die Zukunft zu blicken, und uns darauf die Antwort: „1. uns hinaufweisen ins himmlische Jerusalem und 2. uns hineinbringen in die triumphirende Kirche" finden ließ.—Am Tage darauf mußte Past. Schwankovsky dem dringenden Verlangen der Gemeinde zu Accident, die am Freudentage ihrer Schwestergemeinde in einer langen Reihe von Schlitten schon frühzeitig hinausgeeilt und des Umschlagens in den Schnee, der stellenweise fenzhoch lag, ungeachtet gutes Muthes war, nachgeben und auch in ihrer Kirche zu Accident die Kanzel besteigen. Mehrere aus der Gemeinde zu Cove hatten es nicht unterlassen können, hinwiederum auch hierhin zu kommen und so hörten wir denn auch hier in gefüllter Kirche mit Betonung von praktischen Zeitfragen auf Grund des 76. Psalms auf die Frage: „Wann können wir mit David vor dem Angesichte des HErrn sagen: Mein Fuß gehet richtig?" die schöne und klare Antwort: 1. wenn wir uns halten zum Altar des HErrn; 2. wenn wir lieb haben den Ort, da Gottes Ehre wohnt; und 3. wenn wir wandeln in der Wahrheit. —

So ist denn hier in den östlichen Bergen, die von den mannichfaltigsten Secten beschattet höchst unfruchtbar sind, die Fackel des reinen Lutherthums aufgesteckt; mögen die wenigen luth. Gemeindlein hier, die zur alten, einfältigen, reinen Bibellehre unsrer Vorfahren mit Gottes Gnaden wieder zurückgekehrt sind, ein geistlicher Samen für die ganze trostlose Umgegend sein. Dem HErrn unserm Gott aber sei für alles das, was Er bis jetzt schon an uns that, Lob und Dank! Er schenkte uns Lust und Muth in dieser unruhigen Zeit an den Aufbau eines neuen Gotteshauses zu denken, eifrig Hand daran zu legen und half uns in den kümmerlichen Verhältnissen den Bau vollenden. Er wolle nun auch in der neuen Kirche, wo nur Sein Wort verkündigt und Seine Sacramente verwaltet werden sollen, Seinen Geist wirksam sein lassen, damit das Haus für die Gemeine und für alle Besuchende ein Gotteshaus sein und bleiben möge bis auf die späteste Nachwelt.

H. Krebs.

Der Bericht über die Verhandlungen

der allgemeinen Synode zu Fort Wayne im October vorigen Jahres kann, leider! noch immer nicht so bald erschei-

nen. Es hat dem gnädigen Gott gefallen, unsern Secretär, den theuren Herrn Pastor Müller in Pittsburgh, kurze Zeit nach seiner Heimkehr von der Synode mit der Blatternkrankheit heimzusuchen, die ein schweres Augenleiden zur Folge gehabt hat, welches Genannten bis dato nicht nur nöthigte, das Zimmer zu hüten, sondern sich auch alles Lesens und Schreibens zu enthalten. Wann der Schwergeprüfte an die Arbeit gehen und dieselbe vollenden könne, steht in des HErrn Händen. Es läßt sich dies gegenwärtig auch nicht annähernd bestimmen. Dieses zum Aufschluß für die Glieder und Gemeinden unserer Synode, deren Fürbitte unser leidender Bruder hierdurch herzlich empfohlen wird.

C. F. W. Walther, A. P.

Conferenzanzeige.

So Gott will, versammelt sich die Cincinnati-Distriktsconferenz am 21. April (Freitag nach Ostern) bei Hrn. Pastor König.

Ueber das Referat „Von der Rechtfertigung," mitgetheilt im Synodalbericht vom Jahre 1849, soll verhandelt werden.

J. C. Schneider, Secr. p. t.

Freundliche Bitte.

Es werden hiemit alle Glieder der westlichen Districts-Synode, sowie etwaige Gäste freundlichst ersucht, bis spätestens zum 1. April gefälligst anzeigen zu wollen, daß sie zur Synodalsitzung kommen wollen. Insonderheit werden die lieben Amtsbrüder gebeten, zugleich zu bemerken, ob sie von einem Deputirten begleitet sind oder nicht. Es geschieht dies Ersuchen deshalb, damit wir hier bei Zeiten eine Uebersicht gewinnen, für wie viele Besucher Raum zu schaffen sei.

Collinsville, Madison Co., Jll., 21. Febr.

H. Fick, Past.

Quittung und Dank.

Für unsere lieben ausgeplünderten Amtsbrüder in Missouri

von A. in B. 5,00.

Für arme Studenten

Bei Hrn. J. Wolfs Hochzeit, in der Gem. des Past. Beyer in Chicago, gesammelt 5,00.—Auf Hrn. R. Gehners Hochz. in St. Louis, ges. 6,00. — Durch Past. Dorn, Collecte aus seinem Filial in Port Hudson, Mo., (speciell für die Brunn'schen) 12,50. — Desgleichen von Wittwe L., als Dankopfer für Verschonung vor Plünderung 10,00. — Von N. N. 50c.

C. F. W. Walther.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich den Empfang folgender Gaben für den Seminarhaushalt und für arme Studenten:

Vom Frauenverein der Gem. des Past. Streckfuß $21,60
Durch Past. Reichhardt, von seiner St. Johannis-Gemeinde $3,25, und gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. Matth. Schloßmann $4,75, für den Seminaristen H. Ernst 8,00
Durch Past. Köstering, von den Soldaten C. Johannsen $5, für den Zögling C. Ahner; aus seiner Filialgemeinde zu Frohna, von Hrn. A. Lüders $2, A. Bergt und B. Fröbel je $1, für den Seminarhaushalt; von seiner Gemeinde $12,50, für den Seminaristen Dubbernell; von der Gemeinde des Past. Biedermann, für den Seminaristen Richter $2,50 24,00
Vom Jünglings-Verein der Gem. des Past. Baumgart, durch Hrn. Sieving, für arme Studenten 10,00
Von Past. Ficks Gem. in Collinsville: 1450 Pfund Mehl, 5 Gall. Molasses, 3 Gall. Aepfelbutter, 2 Pf. Butter, 7 Gall. Fett, 2 Schinken, 4 Schultern, 4 Seitenstücke, Würste, 7¼ Sack Kartoffeln, 5 Sack Aepfelschnitze, einige Bushel Aepfel und $29,50 baar.
Durch Past. Klinkenberg, von H. Nordmann $1,80, Marg. Voigt $1, G. von dem Fange $2, von der Gem. in Rockford $3,80, von Vogelpohl $2, aus dem Klingelbeutel seiner Gem. $1,20 für den Zögling G. Carau 11,80
Durch den norw. Past. O. Juul 5,00
Von Past. Jul. Friedrich, für arme Studenten 1,00
Durch Past. J. Horst, von der St. Johannis-Gem., Aurora, Minn., für Brunns Zöglinge 5,00
„ Past. Streckfuß, von Frau Jacob, aus s. Gem., 1,00
„ „ Jüngel, für den Zögling Stock, von ihm und seiner Immanuels-Gem. 9,05
Von dessen Dreieinigkeits-Gem. $9,20, von seinen Schulkindern $1,75 10,95
„ Hrn. Hülseköter, von Past. Baumstarks Gem., 2 Busch. Aepfelschnitze.
Durch Past. Heinr. Meier, von Hrn. G. Ruhe, aus seiner Gem., als Dankopfer 5,00
Aus der Gem. des Past. Lehmann, von Gottl. Mertz, eine große Fuhr Holz.
„ der Gem. des Past. Moll, von Hrn. Heinrich Bieber, ein Schwein.
Durch Past. Lehmann, von Mich. Merz, 50c; von ihm selbst, 50c. 1,00

A. Crämer.

Von etlichen Gliedern der Gem. des Past. Zagel, durch Wittwe Meyer, $8,25; von Frau M. Buck, in Past. Jäbkers Gem., 1 Pf. Strickwolle, empfangen zu haben, bescheinigt dankbar, im Namen des hiesigen Nähvereins, Fort Wayne, Ind., den 21. Febr. 1865.

Magd. Stubnatzy.

Den milden Gebern herzlich dankend, bescheinige ich den Empfang folgender Gaben:

Für arme Schüler:

Von H. Hemann $1.00
Auf der Hochzeit der Gebrüder Plumhoff gesammelt 20.00
Von Hrn. Past. Löber auf einer Hochzeit gesammelt 9.00
Von Vater Krage 50
Von der Dreieinigkeits-Gemeinde in Cleveland 12.00
Von Past. Ottmann auf H. Borges Hochzeit ges. 3.50

Für die Haushaltungs-Kasse:

Collecte bei Einweihung des Seminars 56.27
Von Wilh. Hoyer 10.00
Von der Gemeinde des Hrn. Past. Pollak in Crete 28.00

An Bettzeug und Kleidungsstücken:

Vom Nähverein in Collinsville: 4 Paar Socken, 4 Busenhemden.
Vom Frauenverein in Racine: 6 wollene Unterhemden, 2 Paar wollene Strümpfe.
Von Freunden in Chicago: 9 wollene doppelte Decken, 1 Quilt, 1 Strohsack, 2 Bettücher, 3 Handtücher, 4 Kopfkissen, 9 Kissenüberzüge, 1 Rock, 1 Hose.

N. B. Die frühere Quittung ist dahin zu berichtigen, daß Wittwe Gils nicht 2, sondern 4 Doll. gegeben hat.

Addison, den 31. Januar 1865.

J. C. W. Lindemann.

Für arme Zöglinge des Concordia College habe ich folgende milde Gaben empfangen:

Von Hrn. Jul. Gotsch in Kendallville $10.00
„ „ Chr. Lücke, Whitley Co., Ind. 3.00
„ „ F. Gehrke, Past. Bode's Gem. 5.00
„ „ Brackhage, Past. Fleischmann's Gem. 10.00
„ Frau Müller, Washington, D. C. 5.00
„ Hrn. Marks und Helene Marks in Cincinnati 2.00
Für W. Keyl und H. Sieck vom früheren Nähverein in Baltimore 6.00
Für L. Hölter von Frl. K. Heitmüller in Washington $5, von Hrn. H. Sieck, Baltimore, $3, 8.00
Für A. und H. Biewend von den Herren G. Thieme $3, F. Meyer $3, C. Bonnet $5, A. Siemon $5 16.00
Für A. Stahr von Hrn. H. Rothenbeck, Past. Stephan's Gemeinde 1.50

Gott wolle es den freundlichen Gebern vergelten und verleihen, daß wir auch die Frucht seines Geistes an den Zöglingen preisen dürfen.

G. Alex. Saxer.

Erhalten

für die Unterstützung armer Schüler im Schulseminar.

Von L. St., Addison 50
„ C. Ahrens, J. Knothe, Fort Wayne, je $5; C. Salge, Fort Wayne, Past. Wambsganß, je $2 (für Fechtmann) 14,00
Auf Hrn. Fr. Oestermeiers Hochzeit ges., Laporte, (für Backhaus) 6,10
Von Past. Reisinger und Fr. Waldmeier, Pekin, je $1 2,00
Aus Frankenmuth (für List), von P. Barthel, L. Sohn, C. Kreuzberger, M. Gugel, Dr. Koch, F. Nüchterlein, G. Rammler, G. List, L. Krafft und A. Rummel je $1; J. Frank, S. Rummel und G. Schleier je $1,50; L. Lösel, Lehrer Pfeifer und Wittwe Rodemer je $2; M. Schäfer $3; J. List $5; Pickelmann 21c; S. Laur 52c. 29,23

Addison, 17. Febr. 1865. A. Selle.

Zur gefälligen Beachtung.

Es sind verschiedentlich Sachen für unser Seminar per Express nach Chicago gesandt worden, und daraus Weitläufigkeiten erwachsen. Unsere Expreß-Office ist: „Cottage Hill, Ills. (Galena Railroad.)" A. Selle.

Erhalten:

Zur Synodalkasse des westlichen Districts:

Von Lehrer Riedel in St. Louis, Mo. $1,00
„ „ Nagel in St. Charles, Mo. 2,00
„ „ Kunz in St. Louis, Mo. 1,00
„ der Gem. des Past. Biedermann, New Wells, Mo. 4,30
„ Past. Biedermann, New Wells, Mo. 2,00
Vom Immanuels-District, St. Louis, Mo. 17,35
„ Dreieinigkeits- „ „ „ 12,50
Von Past. Heinemann, Crete, Jll., für Synodalber. 6,25
„ der Gem. des Past. Gräbner, St. Charles, Mo. 15,90
„ „ „ „ Zucker, Proviso, Jll., zur Tilgung der Synodalschulden 16,25
Weihnachtscollecte der Gem. des Past. L. Lochner, Rich, Cook Co., Jll. 14,70

Zur College-Unterhaltskasse

Von der Gem. des Past. Franke, Addison, Jll. 28,07
„ „ „ „ Wolff, Jefferson Co., Mo. 2,80
„ „ „ „ Hahn, Benton Co, Mo., Weihnachtscollecte 10,00
Vom Immanuels-District, St. Louis, Mo. 11,00
„ Dreieinigkeits- „ „ „ 11,00
Von der Gem. des Past. Hahn, Benton Co., Mo., für Gehalt der Professoren 12,70

Zur Synodal-Missions-Kasse:

Von Hrn. H. Bultemann, durch Past. Köstering, Altenburg, Perry Co., Mo. 5,00
Nachträglich von der norw. Gem. in Decorah, Jowa 50
Weihnachtscollecte der Filialgem. des Past. Hahn, Benton Co., Mo. 2,25
Von den Schulkindern desselben 5,60
Vom Immanuels-District, St. Louis, Mo., 3,40
„ Dreieinigkeits- „ „ „ 4,35
Von der Gem. des Past. Heid, Peoria, Jll. 9,00
Durch Past. B. J. Muus, collectirt durch Gudmund Norsving in Holden, Minn. 10,00
„ Past. A. Mikkelsen, Holden, Wis. 9,75
„ „ H. A. Preus, von der Lodi G m., Wis. 37,20
Von „ „ „ 5,00
Durch „ „ von Torger Jversen, Testament 6,00
Von der Gem. des Past. Gräbner, St. Charles, Mo. 5,00
Durch Prof. L. Larsen, Decorah, von Hrn. Ole Da-[illegible] 2,00
Von den Schulkindern des Lehrer G. Bartling, Rich, Cook Co., Jll. 5,00

Für innere Mission:

Von Hrn. Chr. Müller, durch Past. Köstering, Altenburg, Perry Co., Mo. 1,00
„ der Gem. des Past. Gräbner, St. Charles, Mo. 4,05
Durch Past. Heinemann, Crete, Jll., von Chr. Knabe $2, G. Brauns und C. Harmening je $1, Chr. Seehausen 75c, C. Homeier 50c, H. Willharm 10c. 5,35

Zur Erweiterung der Anstalt des Hrn. Pastor Brunn in Steeden:

Von Chr. Müller, durch Past. Köstering, Altenburg, Perry Co., Mo. 1,00

Adventscollecte der Gem. des Past. Hahn, Benton Co., Mo. 10,00
Von der Gem. des Past. Polack, Crete, Ill. 22,00
„ „ „ „ Moll, New Gehlenbeck, Ill. 14,85
„ Hrn. Martins, Smithport, Pa. 2,50
„ der Gem. des Past. Heinemann, Crete, Ill. 13,62
„ „ „ „ Gräbner, St. Charles, Mo. 19,10
Neujahrscollecte der Gem. des Past. L. Lochner, Rich, Cook Co., Ill. 12,80

Zur Erweiterung des College in Fort Wayne:

Von der Gem. des Past. Polack, Crete, Ill. 19,00
„ „ „ „ Heinemann, Crete, Ill. 7,00
Durch Past. Heinemann, von W. Arkenberg und F. Racke je $1 2,00
Von Hrn. Hesterberg in New Gehlenbeck, Ill., durch Past. Moll 2,00
„ Hrn. Heinr. Schulze, durch denselben 2,00

Für arme kranke Prediger:

Von Hrn. Weinhold, Frohna, Perry Co., Mo. 5,00
„ der Gem. des Past. Hüsemann, Minden, Ill. 20,00

Für Herrn Pastor Röbbelen:

Von Hrn. A. Bergt in Frohna, Perry Co., Mo. 1,00
„ „ E. Homeier, durch Past. Heinemann, Crete, Ill. 1,00

Für arme Studenten:

Von J. M. in der Gem. des Past. Johannes, Benton Co., Mo. 5,00
„ Hrn. A. Lücke, durch Past. Heinemann, Crete, Ill. 10,00

Für Hrn. Past. Brunns Zöglinge:

Von Hrn. A. Bergt in Frohna, Perry Co., Mo. 1,00

Für den Bau des Schullehrer-Seminars in Addison, Ill.:

Von Hrn. L. Schlechte in New Gehlenbeck, Ill., durch Past. Moll 5,00

Für die Gemeinde in New York:

Von Hrn. L. Schlechte in New Gehlenbeck, Ill., durch Past. Moll 3,00

Ed. Roschke.

Eingegangen:

in der Kasse des mittleren Districts:

Zur Synodal-Casse:

Von Hrn. Past. Bodes Gem. $8,15
„ „ „ Wynekens Gem. 5,00
„ „ „ Rupprechts „ 5,50
„ „ „ Weyel selbst 1,00
„ „ „ Stürkens Gem., Collecte 15,06
„ „ „ Fritzes Immanuels-Gem. 5,00
„ „ „ „ selbst 1,50
„ „ „ Fleischmanns Gem. 10,25
„ „ „ Reichhardts Johannes-Gem. 17,00
„ „ „ Bode selbst 1,00
„ „ „ „ Gem. 8,71
„ „ „ Frickes „ 30,12
„ „ „ Ostermeyers Gem. 8,55
„ „ „ Schumanns Gem. in De Kalb Co. 15,05
„ „ „ „ „ Kendallville 11,00
„ „ „ Dulitzs Gem. 7,00
Durch „ „ Seuel, von einem Ungenannten 5,00
Von „ „ Wichmann selbst 1,00
„ „ „ Schönebergs Gem. in Reynold 5,25
Durch „ „ Heitmüller v. d. Haag 10,00
Von „ „ Sallmanns Gem., Collecte 20,00
„ „ Conrad Trier 5,00
Durch „ Past. Klinkenberg, von G. v. d. Fange 2,00
Von „ „ Sauers Gem. 23,85
Durch „ „ Eirich, ges. auf der Kindtaufe des Hrn. Werner 20,00

Für die College Haushaltung in Ft. Wayne:

Von Hrn. Conrad Trier 10,00

Für das Prediger-Seminar in St. Louis:

Von Hrn. Past. Schwans Gem. in Cleveland, Ostseite, Collecte 52,45

Für den Kirchbau in Lake Zürich, Ill:

Von Hrn. Past. Bodes Gem., Collecte 8,85

Für den College-Bau in Fort Wayne:

Von Hrn. Past. Mees Gem. in Columbus 42,00
„ „ „ Traubs Gem. 8,15
„ „ „ Kühns Filialgem., Collecte 7,60
„ „ „ Frickes Gem. in Indianapolis, 84,00
„ „ „ Grupes „ Collecte 7,00
„ „ „ Horsts „ 8,00
„ „ „ Schwans „ Christtagscollecte 61,10
„ „ „ „ „ aus der Collegebüchse 2,38
„ „ „ Rupprechts Gem. 7,55
Von Hrn. Past. Kühns Gem., Christfestcollecte 9,90
„ „ „ „ „ Collecte 1,32
„ „ „ Königs Gem. 25,00
„ „ „ Kunzs „ 5,15
„ „ „ Seuels „ 9,65

Für das Proseminar in Nassau:

Von Hrn. Past. Traubs Gem. 16,75
„ „ „ Weyels Dreieinigkeits-Gem. 7,15
„ „ „ „ St. Petri-Gem. 7,20
„ „ „ „ Immanuel-Gem. 2,65
Durch „ „ Reichhardt, von Karl Brand 1,00

Zur Erweiterung der Anstalt des Herrn Pastor Brunn in Steeden.

Von Hrn. Past. Nützels Gem. 10,00
„ „ „ Wynekens Gem., Collecte 56,00
„ „ „ Husmanns „ 6,00
„ „ „ Frederkings „ 11,25
„ „ „ Ostermeyers „ 9,00
„ „ „ Stürkens „ 17,85
„ „ „ Zagels „ 15,93
„ „ „ Fritzes Petri „ 11,73
„ „ „ „ Immanuels-Gem. 5,00
„ „ „ Reichhardts Gem. 7,70
„ „ „ Stegers „ 5,25
„ „ „ Stephans „ 9,80
„ „ „ Schusters „ 8,00
„ „ „ Merzs „ 12,00
„ „ „ Frickes „ 39,28
„ „ „ Fleischmanns „ 5,50
„ „ „ Schumanns „ in De Kalb Co. 22,25
„ „ „ „ „ in Kendallville 23,23
„ „ „ Bauers Gem. 5,00
„ „ „ Schäfers „ 5,00
Durch „ „ Dulitz, und zwar von Hrn. Hauenstein $1, Frau Meitzler $1, Hr. Ahlschwede $1, Fr. Ahlschwede $1, Wolf 50c, Sondermann 50c, Hartmann $1, Strobel 50c, Weber 50c, Bernhard 50c, Brockmann 50c, Schöpper 50c, Gemmer 50c, H. $5 14,00
Von der Gem. in Lancaster 1,00
„ Hrn. Past. Rupprechts Gem. 6,25
„ „ „ Jäbkers „ 21,00
„ „ „ Bodes „ 6,77
„ „ „ Wichmanns St. Johannis-Gem. 10,00
„ der Immanuels-Gem. in Noble Co. 6,00
„ Hrn. Past. Lehner 1,00
„ „ „ Horsts Gem. 5,50
„ „ „ Schwans Gem., Cleveland, Ostf. 54.42
Durch „ „ Reichhardt, von Hrn. Lücke 2,00
Von „ „ „ Zions-Gem., Columbia City 2,80
„ „ „ Sallmanns Gem. 5,00
„ „ „ Kühns „ Collecte 5,74
„ „ „ „ Filial- „ bei German 4,70
„ „ „ „ „ „ Sunset 4,35
„ „ „ Königs „ 27,00
„ „ „ Hörnickes „ 12,00
„ „ „ „ selbst 1,00
„ „ „ Kunzs Gem. 5,15
„ „ „ Klinkenbergs Gem. 13,10
„ „ „ Seuels „ 9,65

Für den Addison Seminarbau:

Von Hrn. Past. Weyels drei Gem. 22,45
Durch „ „ von G. Böhne sr. 2,00
„ „ „ „ „ Frau F. A., Dankopfer 1,00
Von „ „ Frederkings Gem., 2 Sendungen 19,00
Durch „ „ Wichmann, von F. Ruhlmann 50
Von „ „ Eirichs Gem. in Zanesville 27,75
„ „ „ Sauers Gem. 3,75

Für die Heidenmission:

Durch Hrn. Past. Weyel, und zwar von G. Böhne sr. $3, Max Holdt 25c, G. Heidt 10c, einem Ungenannten $1,20 4,55
Von Hrn. Past. Schusters Gem. 8,25
„ „ „ „ Filial- „ in St. Joseph Co. 3,50
„ „ „ „ „ „ Centre Township 2,00
Durch „ „ Klinkenberg, von Vogelpohl 1,00

Für die innere Mission:

Von Hrn. Past. Stürkens Gem. 8,10
Auf der Hochzeit des Gottl. Hitzemann ges. 4,65
Von Hrn. Past. Bodes Gem. 5,72
„ „ „ Merzs „ 10,25
„ „ „ Schumanns Gem. in De Kalb Co. 5,45
„ „ „ „ „ „ Kendallville 8,28
„ „ „ Bauers „ 3,50
„ „ „ Hattstädts „ 3,75
Aus der Sparbüchse des Julius Böhm 1,00
Durch Hrn. Past. Trautmann, von Schulkindern 2,00
„ „ „ „ aus der Gem.-Centbüchse 8,00
„ „ „ Dulitz, und zwar von Wolf, Hauenstein, Hartmann, Strobel, Chr. Ahlschwede, Fr. Ahlschwede, Bernhard, M. & S. je 50c, Sondermann 40c, Heckel $1, H. $2, H. 66c 8,06
Von dessen Gemeinde in Lancaster 94
„ Hrn. Past. Wichmanns Gem., a. d. Kirchbüchse 3,25
„ „ „ „ Filial- „ in Jones Station 3,10
„ „ „ Königs „ 13,25
Durch „ „ Reichhardt, von Karl Brand sr. 1,00
„ „ „ Sallmann, und zwar von Fr. Tönsing, G. Scherler je $1, E. König, H. Tönsing je 50c 3,00
Durch Hrn. Past. Kühn, von Ad. Dietrich 4,00
„ „ „ Löber, von N. N. und H. Richter je $1 2,00
Von Hrn. Carl Roth in Boston 2,50
„ „ H. F. Stutz in Washington 10,00
Durch Hrn. Past. Klinkenberg, von G. v. d. Fange 4,00
„ „ „ Sauer, von den Hrn. Büchner und Driftmeyer je $1, Horstmann $2 4,00

Für das Hospital in St. Louis:

Von Hrn. J. Heckel 1,00
Durch „ Past. Reichhardt, von Carl Brand sr. 2,00
Von „ „ Zagels Gem. 10,50

Für arme und verwundete Soldaten:

Von Hrn. Past. Bodes Gem. 9,19
„ „ „ Zagels „ 10,50
„ „ „ Hörnickes „ 6,63
„ „ „ „ selbst 1,00

Für die Militär-Hospitäler.

Durch Hrn. Past. Dulitz, von Wolf, Hauenstein, Hartmann, Strobel, Frau Meitzel, Chr. Ahlschwede, Weber, Bernhard, Brockmann, Güthler je 50c, Fr. Ahlschwede $1, H. $3 14,00
Von dessen Gem. in Lancaster 1,00
Von Hrn. Past. Wichmanns Filiale am Racoon Cr. 2,00

Für arme Studenten:

Auf der Hochzeit des Hrn. Fr. Busick ges. 5,33
Durch Past. Merz, von G. Beier 10,00
Von Hrn. Past. Wichmanns St. Johannis-Gem. 14,00
„ „ „ Schönebergs Gem. 6 50
Durch „ „ „ „ v. Frauenverein 6,00
Von „ „ Kühn selbst 2,00
Durch „ „ „ von Frau Schumm 5,00
„ „ „ „ A. Dietrich f. Schüler Hild 6,00
„ „ „ Sauer, von einer Ehefrau, Dankopfer für glückliche Entbindung 1,00
„ „ „ Sauer, von J. Horstmann 2,00

Für die Wittwen Kasse:

Durch Hrn. Past. Merz, von Frau L. Gerken 1,50

Für die ausgeplünderten Pastoren in Missouri:

Von Hrn. Past. Bauers Gem. 5,00

Für kranke Pastoren:

Von Hrn. Past. Bauers Gem. 3,00
„ „ J. G. Böhm 2,00
Durch „ Past. Sallmann, von H. Tönsing 1,00
„ „ „ „ G. Weber 25

Für den allgemeinen Präses:

Von Hrn. Past. Ostermeyers Gem. 1,45

Zur College-Unterhaltskasse:

Von Hrn. Past. Wynekens Gem. in Cleveland 50,00
„ „ „ Königs „ Cincinnati 30,00

Für Pastor Röbbelen:

Durch Hrn. Past. Wyneken, von Frau N. N. 2,00
„ „ „ Wichmann, „ Mary Scholle 1,00

Zur Schuldentilgungskasse:

Von Hrn. Past. Detzers Gem. in Defiance 23,25
„ „ „ „ „ Southridge 22,44
Durch „ „ von Joachim Müller 2,00
„ „ „ „ Wilh. Dannenberg 1,10

Für den Ankauf des College-Landes zu Fort Wayne:

Durch Hrn. Fr. Thieme 5,00
Von „ Past. Kühns Gem. 6,00
„ „ „ Königs „ 25,00
Durch „ „ Schäfer, von Joh. Zabel 5,00

Für den College-Bau in Fort Wayne:

Von folgenden Gliedern der Gem. zu Addison: Hrn. Wilh. Heuer $5, Dietr. Platz $2, Chr. Meier, W. Fiene, H. B., Wilh. Precht, Fr. Stünkel, W. Buchholz je $1, D. Dammeyer und F. Kruse je 50c, H. Lichte 25c 14,25

Für Lehr-Anstalten und Lehrer-Gehalte:

Von Hrn. Past. Reichhardt St. Johannis-Gem.	10,00
„ „ „ Küchles Gem., Weihnachtscollecte	7,00
Durch „ „ König, von Zwick	5,00
„ „ „ Sauer, von H. Beuter	3,00
„ „ „ „ „ J. Horstmann	1,00

Für verkaufte Synodalberichte:

Von Hrn. Past. Wichmann	25

Eingegangene Schulgelder:

Von Joh. Landeck	3,00

Fort Wayne, 20. Januar 1865.

Conrad Bonnet, Kassirer.

Eingegangen:

in der Kasse des östlichen Districts:

Zur Synodal-Kasse

Von der Gemeinde zu Eden	$ 6,00
„ „ „ „ Wollcottsville, Collecte am ersten Advent	6,15
Von einigen Gliedern daselbst	4,50
Von Pastor Ruhland	1,00
Von Lehrer Dörfler	1,00

Für bedürftige Studenten

Von B. K. in N. Y.	2,00

Für Heidenmission

Von der Gemeinde in Wolcottsville, Collecte am Epiphaniasfeste	2,50
Von derselben Gemeinde in Missionsstunden gesammelt	1,00
Von einigen Schulkindern in Buffalo	5,00
Von E. B. daselbst	1,00
Von der Gemeinde in Port Richmond	19,20
Von A. K. in N. Y.	1,00

Für innere Mission

Von den Gemeinden des Pastor Engelder zu Olean, Alleghany und Wellsville		15,00
Auf Herrn H. Ruhland's Hochzeit gesammelt		4,20
Aus Herrn F. Stutz's Liebes-Kasse		5,00
Durch Pastor H. Hanser		11,10
nämlich von der Gemeinde Johannisburg	4.05	
„ „ „ Martinsville	1,55	
von Joh. William sen.	4,00	
von Joh. Christgau	1.50	
Von der Gemeinde in Port Richmond		19,23
„ „ „ in Philadelphia		8,31

Zur College - Unterhaltungs - Kasse

Von der Gemeinde in Washington	15,55
„ „ „ in Johannisburg	7,25
„ „ „ in Martinsvill	2,50

Für Pastor Brunn's Anstalt

Von der Gemeinde in Eden	7,60
„ „ „ in Wolcottsville	5,38
„ „ „ in Martinsville	2,00
Von Herrn F. Stutz, dritte Gabe	33,35
Von den Gemeinden des Pastor Engelder in Olean, Alleghany und Wellsville	5,00

Für das lutherische Hospital in St. Louis

Von A. K. in N. Y.	1,00

Für die ausgeplünderten Pastoren in Missouri

Von A. K. in N. Y.	1,00

New York, den 1. Febr. 1865. J. Birkner.
Nr. 92 William Str.

Allgemeine Uebersicht

über Einnahme und Ausgabe der Baukasse des Concordia-Seminars in St. Louis, Mo., vom 20. Febr. 1864 bis zum 20. Febr. 1865.

Einnahme:

Sämmtliche Einnahme bis zum 20. Febr. 1864,	$15,185.54
Vom östlichen Distrikt	96.07
Vom mittleren Distrikt	46.00
Vom westlichen Distrikt	185.05
	$15,512.66

Ausgabe:

Sämmtliche Ausgaben bis zum 20. Febr. 1865	$16,383.41
Bleibt noch eine Schuld von	$870.75

Demnach sind in diesem Jahre $327.12 von der ganzen Schuld abgetragen worden.

Ed. Roschke, Kassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 18. Jahrgang:

Die Herren: A. Ambrosius, F. Trillmann 50c, Prof. A. Selle.

Den 19. Jahrgang:

Die Herren: A. Ambrosius, H. Schröder, Past. R. Herbst, Past. J. A. Hügli, F. Müller, Prof. A. Selle.

Den 20. Jahrgang:

Die Herren: Flick, M. Eberhardt, H. Schröder, Past. G. Th. Gotsch, Past. G. Markworth 3 Ex., M. Schmidtkonz, Past. A. Mangelsdorf, F. Graue, Past. R. Herbst, J. Bilgrün, Past. W. Lange, Past. C. Steen, G. Bewie, Past. M. Hamann, Past. F. H. Warnke, Past. J. A. Hügli, Past. A. Mennicke, F. Möller, Past. J. G. Böhm, S. Garbisch, Gottl. Schmidt, F. G. Leonhardt, Past. Th. Jungck 50c, J. Barth, A. Georg, Riemer, Kohrt 50c, Past. J. Birkmann 9 Ex., W. Scheuer, Past. A. Mikkelsen 30c, Prof. A. Selle, A. Einwächter 3 Ex., F. Holzgräfe.
Ferner Frau Garling.

Den 21. Jahrgang:

Die Herren: J. Kienzle, J. Kappelmann, E. Maier, Past. F. W. Oestermeyer, F. Rott, M. Schmidtkonz, J. G. Böhm, F. Dachtler, Past. F. C. Clausen, Past. W. Hattstädt, Past. F. Reiß, Past. B. Burfeind 2 Ex., Past. G. Jäbker, Past. A. Mangelsdorf 2 Ex., F. Graue, H. Schwarz, H. Washausen, J. Bilgrün, Past. C. Bolz, Past. K. L. Moll, Past. J. Schneider 12 Ex., Past. J. Schlatermund, Past. W. Lange, Johann Stoll, Past. C. Mees 53 Ex., C. Wolpert, M. Wößner, H. Scheer, Past. A. E. Winter, Dühlmeier, M. Bläsing, J. Schneckenberg, C. Franke, C. Meyer, Th. Eisfeldt, J. W. Schmidt, W. Wesemann, T. Wilken, Past. M. Hamann 5 Ex., Past. J. G. Hahn 50c, Past. Th. Johnson, M. Pfänder, Past. J. Friedrich, C. Geßner, Past. F. H. Warnke, G. Bartling 12 Ex., Past. J. A. Hügli, Past. C. Eberhardt, Past. A. Mennicke, B. Joseph, G. Hämmer, P. Hay, J. Baierlein, J. Hastett, P. Stopp, A. Friedrich, F. C. Schröder, F. W. Dicke, Fr. Meyer, Past. J. G. Böhm, C. Schulte, P. Rückrich, Past. J. P. Beyer 2 Ex., F. Schachermeyer, C. Häusler, H. Mesenbrink sen. und jun., G. Sternitzky, F. Katz, H. Bremer, Past. R. Frederking 8 Ex., M. Laubender, H. Pöhler, D. Plase, W. Buchholz, W. Grote, W. und H. Stünkel, C. Burmester, H. Niebling 50c, H. Goltermann, F. Mesenbrink, L. Kehrbach, J. Kuhlmann, Past. Th. Mertens $5.25, C. Müller, Jul. Schlimpert, Past. Th. Jungck, J. Barth, A. Dielmann, A. Lieber, J. Weiß, G. Hempler, Past. G. Link 36 Ex., Past. C. Straßen 21 Ex., Riemer, Kohrt 50c, J. Meßner 50c, Conrad Gräbner, H. Glaß, P. Bürger, H. Hoffmann, Past. D. J. Warns, J. Burkhardt, A. Ernst, K. Fick, H. Steindorff, G. Heimlich, S. Lückert, Past. J. M. Hahn 2 Ex., F. Kröger, H. Sannemann, Fr. Windmann, Past. G. K. Schuster, W. Küster, F. Baartz, W. Scheuer, Past. J. A. Ottesen, A. Schaum 50c, Past. A. Mikkelsen 50, Prof. A. Selle, J. Wiebel, Past. C. Fricke 10 Ex., Past. G. Th. Gotsch, A. Einwächter 43 Ex., Brackmann, Helming, Kramer, Struck, Schmicker, Zurstadt, Mönnig, Brennecke.
Ferner: Frau Laakmann, Lothringer.

Den 22. Jahrgang:

Die Herren: A. Schaum, J. Meßner, A. Dielmann je 50c.

M. C. Barthel.

Jahresbericht

des Jünglings - Vereins der Immanuel - Gemeinde zu Chicago, Ill., vom 1. Januar 1864 bis zum 1. Januar 1865:

Der Verein bestand am 1. Januar 1864 aus 21 Mitgliedern, am 1. Januar 1865 zählt er deren 34.

Einnahme.

		$59,10

Ausgabe.

An Student Nützel	$30,00	
„ Schüler Sörgel	22,00	
„ Schüler Hemmrich	5.00	
		57,00
Bleibt Rest		$2,10

C. H. Dannehl, Secretär.
E. Fock, Kassirer.

Abrechnung

des Frauenvereins der ev. luth. Immanuels-Gemeinde zu Chicago, Ill., vom Jahr 1864:

Einnahme.

		$47,80

Ausgabe.

An Stud. Nützel	$21,00	
„ Schüler Sörgel	15.00	
„ Schüler Hemmrich	9,00	
		45,00
Bleibt Rest		$ 2,80

Im Auftrage des Vereins, Julie Beyer.

Jahres-Bericht

des Agenten der Bibelgesellschaft der Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten, östlichen Distrikts, Baltimore, Maryland; über die Verbreitung von Bibeln, neuen Testamenten u. s. w., von 1. Jan. 1864, bis 31. Dezbr. 1864.

Einnahme:

	Bibeln.	Test.	Psal.	Rel. Bücher.	Tot.
Bestand d. 1. Jan.	353	238	67	33	691
Neue Sendungen.	250	—	—	170	420
	603	238	67	203	1111

Ausgabe:

	Bibeln.	Test.	Psal.	Rel. Bücher.	Tot.
Von d. Ges. verk.	209	179	—	45	433
An Past. Hanser in Boston gesandt	20	—	—	—	20
An den Verein in Pittsburg ges.	36	—	—	—	36
Bestand 1. Jan'65	338	59	67	158	622
	603	238	67	203	1111

Baltimore den 1. Januar 1865.

Chas. Spilman,
Agent und Kassirer.

Kassen-Bericht.

Einnahme und Ausgabe vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1864.

Einnahme:

Beiträge und Kirchen-Collecte	$ 117.35	
Verkaufte Bücher	247.63	
Verein in Pittsburg, Pa.	70.75	
„ „ Washington, D. C.	26.25	
„ „ Olean u. Wellsville, N. Y.	10.00	
Hrn. Past. Hanser in Boston	60.00	
Geborgt	466.00	
		997.98

Ausgabe:

Rückstand	8.23	
Für Ankauf von Bibeln u. s. w.	580.80	
Geborgte Gelder zurückbezahlt	346.00	
Betriebskosten	22.31	
		957.34
Bleibt Kassenbestand		40.64

Baltimore, den 1. Januar 1865.

Chas. Spilman,
Agent u. Kassirer.

Veränderte Adressen:

Rev. F. Lochner,
424 Cedar Str., betw. 4th & 5th,
Milwaukee, Wis.

Rev. J. P. Beyer,
corner west Taylor & Brown Str.
Chicago, Ills.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 21. St. Louis, Mo., den 15. März 1865. No. 14.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt von dem Herrn Seminar-Director J. C. W. Lindemann.)

Das Schullehrer-Seminar in Addison.

Als im vergangenen Frühjahre der Bau des Seminars begann, hoffte man, es bis zum Herbste vollenden zu können; so daß der Unterricht beim Beginne des neuen Schuljahrs, Anfangs September, sofort darin angefangen werden könnte, oder doch höchstens nur einige Wochen in einem, für den Zweck gemietheten alten Wirthshause ertheilt werden müßte. Unter dieser Voraussetzung hatten sich Lehrer und Schüler, in den letzten Tagen des Augustmonats, in Addison eingefunden. Allein der auch hier sehr fühlbare Mangel an Arbeitskräften verursachte es, daß sich die Vollendung des Gebäudes von Woche zu Woche verzog. Der Winter trat ein und mit ihm manche Beschwerde für den ganzen Seminar-Haushalt. Die Schüler schliefen in zwei verschiedenen Häusern. Etlichen regnete und schneite es aufs Bett, sobald Regen- oder Schneewetter eintrat. Der Wind pfiff durch die Risse der Wände und die zerbrochenen Fenster, und selbst die Betten gewährten oftmals nicht genugsamen Schutz gegen die Kälte. Einigen erfroren die Füße im Bette. Trat ungünstiger Wind ein, so wurden wir aus unserm Lehrzimmer, einem bisherigen Tanzsaale, vertrieben, weil es mit Steinkohlenrauch angefüllt ward. Dann konnten auch die Schüler nicht für sich arbeiten, denn der Lehr- und der Speise-Saal waren die einzigen Wohnzimmer: man mußte wohl gar das Feuer im Ofen ausgehen lassen, um sich vor dem erstickenden Rauche zu retten. Auch der Kochofen wollte dann nicht arbeiten, und der Hausverwalter, der in der Küche wohnen und schlafen mußte, wollte schier verzagen, wenn 46 hungrige Leute um den Ofen herum standen und mit Sehnsucht den Inhalt der Töpfe betrachteten, der leider nicht rechtzeitig genießbar werden wollte. Da konnte man den Abend zuvor niemals wissen, ob am folgenden Tage auch Stunden sein würden; das hing ganz vom Winde und Wetter ab. Später wurden im Neubau Nothbänke hergerichtet, um wenigstens warm sitzen zu können; aber das währte nur einige Tage wir wurden von den Zimmerleuten wieder vertrieben. Das Unwohlsein Einzelner machte uns sehr besorgt. Wären damals ernstliche Krankheitsfälle vorgekommen, wir wären in die größte Verlegenheit gerathen. Endlich war es aber nicht mehr zum Aushalten. Der Haushalt wurde 14 Tage vor Weihnachten ganz aufgebrochen und die Schüler zu den Familien, welche ihnen die Wäsche besorgten, mit der freundlichen Bitte gewiesen, sie einstweilen aufnehmen zu wollen.

Wie wir uns, unter solchen Umständen, gesehnt haben, daß das neue Gebäude vollendet werden möchte, das kann sich der freundliche Leser wohl denken. Zu Weihnachten sollte es zum Beziehen fertig sein; das war uns vom Baumeister zugesagt worden. Das Weihnachtsfest kam denn endlich heran und mit ihm die längst ersehnte Einweihung.

Um den benachbarten Gemeinden, Pastoren und Lehrern die Anwesenheit dabei zu ermöglichen, die während des Weihnachtsfestes nicht wohl möglich gewesen wäre, wurde der 28. December zu jenem Feste bestimmt. Doch schon zuvor hatten wir, die wir Insassen und dermalen Bürger im Seminar sind, einige recht fröhliche Stunden in demselben. Am Weihnachtsabend! Ein stattlicher Christbaum, mit vielen hellen Lichtern, prangte im Lehrsaale, und nachdem wir einige unserer fröhlichen Weihnachtslieder gesungen, wurde eine ziemliche Anzahl nützlicher Geschenke verloos't. So war denn die erste Zusammenkunft aller im Seminar Lebenden eine überaus fröhliche.

An dem zur Einweihung bestimmten Tage bescheerte uns Gott trocknes und einigermaßen gelindes Wetter, so daß auch aus den benachbarten Gemeinden die Festgäste erscheinen konnten. Und, obwohl es mitten im Winter war, sind ihrer doch viele gekommen. Morgens, gegen eilf Uhr hin, kam ein Wagen nach dem andern angerollt und brachte liebe Gäste, die weder den weiten Weg, noch die Kälte scheueten, um dem neuen Feste einer Seminar-Einweihung beiwohnen zu können. Auch die benachbarten Pastoren und Lehrer fanden sich meistens ein; während einige Entferntere, die ihr Kommen früher zugesagt, leider zurückbleiben mußten.

Das größte Zimmer, über das wir verfügen können, der etwa 2500 Quadratfuß enthaltende Schlafsaal, war zum Sammelplatz der Festgäste hergerichtet; und siehe, als die Festlichkeit begann, war er fast ganz gefüllt.

Nachdem das Geläute der Glocke verstummt war, sangen wir zuerst das Lied: O JEsu Christe, wahres Licht u. s. w., das von den Schülern mit Instrumentalmusik begleitet wurde. Herr Pastor Franke, als pastor loci und Präses der Anstalt, sprach dann das Weihgebet, worauf die Seminaristen, unter Herrn Prof. Selle's Leitung, den Chorgesang: Gott, unserm HErrn, bringt Lob und Ruhm! anstimmten.

Da nun der erst bestimmte Hauptfestredner, Herr Dr. Sihler, seine Ueberkunft nicht hatte ermöglichen können, so mußte ich denn zu den Versammelten reden. So gut ich es zu der Zeit vermochte, sprach ich mich über den Zweck eines Schullehrer-Seminars aus; über die Hoffnungen, die sich an das unsere knüpfen; über das, was von einem christlichen Schullehrer erfordert wird, wenn er in seinem Amte dem HErrn und seiner Kirche wirklich nützen will, und was deßhalb unsere Zöglinge hier zu lernen hätten.

Nachdem nun abermals ein Choral (Nr. 171) und Chorgesang erklungen war, sprach Herr Prof. Selle über Ps. 90, 17... Mit warmen und herzlichen Worten legte er Allen ans Herz, wie nöthig nach allen Seiten hin, unter den Lehrern und dem Präses der Anstalt, unter der Aufsichtsbehörde, unter den Schülern und unter der Gemeinde, die Einigkeit des Geistes sei, wenn etwas Segensreiches ausgerichtet werden sollte; und wie dieses Alles allein von Gott komme, ohne dessen Segen Niemandes Arbeit gedeihen könne.

Nun wurde: Ein feste Burg ist unser Gott! gesungen, worauf Herr Pastor Wunder das Schlußgebet verrichtete und Herr Pastor Franke den Segen sprach. Der Vers: Nun lob, mein Seel, den HErren! beschloß die Feierlichkeit.

So war denn auch diese Freude durch Gottes Gnade genossen, und insonderheit durch die letzte Rede und die herrlichen Lieder waren die Herzen wohl gespeiset. Beim Ausgange wurde eine Collecte zum B sten unserer Haushaltskasse erhoben, welche $56 27 einbrachte.

Aber wie der Seele, so mußte auch dem Leibe seine Gebühr werden, zumal bei denen, die weit hergekommen waren und, um der kurzen Tage willen, nicht Zeit hatten, in den gastlichen Häusern der umwohnenden Brüder einzukehren. Im großen Lehrsaale war Anstalt getroffen, alle Hungrigen und Durstigen köstlich zu speisen und zu tränken. Die liebe Schulgemeine hier hatte auch das bereitwilligst besorgt und diesen Beweis ihrer Liebe zu den vielen früher erwiesenen hinzugefügt.

Am folgenden Tage wurde nun das hin und her zerstreute Seminar-Inventarium zusammen gebracht, die Betten aufgeschlagen und das Haus von den Schülern bezogen, die sich in den schönen, hellen und warmen Zimmern wahrhaft behaglich fühlten und sich von Herzen freuten, daß sie endlich eine bleibende Stätte gefunden hatten. Am 2. Januar konnte dann der regelmäßige Unterricht beginnen, der bis jetzt keine weitere Unterbrechung erlitten hat. Wir sind allerseits mit Lust und Eifer dabei, das Versäumte nachzuholen.

Es leben nun 44 Zöglinge in der Anstalt, die, wie vom verschiedensten Alter (14 bis 32 Jahre), so auch von der verschiedensten Begabung sind. Einer derselben ist verheirathet und Gott hat ihn in diesen Tagen mit der Geburt eines Söhnleins erfreut. Folglich haben wir auch einen geborenen Seminaristen. Außer den Erwähnten waren noch sechs Andere eingetreten, von denen Einer, hoffentlich nur für kurze Zeit, wegen Militair-Angelegenheit abwesend ist; die Andern aber theils entlassen werden mußten, theils freiwillig zurücktraten, weil die Wirklichkeit ihren oder unsern Wünschen nicht entsprach. Die noch Vorhandenen will ich der Fürbitte der Kinder Gottes hiermit bestens empfohlen haben. Sie bedürfen derselben gar sehr. Es sind auch Arme, viele Arme, sehr Arme unter ihnen. Ist Jemand unter denen, die diese Worte lesen, der helfen möchte, der sende seine Gabe an Geld, Bettzeug, Kleidern 2c. getrost anher. Auch das Kleinste wird mit herzlichem Danke angenommen.

Ich würde die Wünsche der Leser gewißlich nicht befriedigen, wenn ich von dem neuen Seminar-Gebäude selbst weiter nichts sagen würde. Mag deßhalb eine kurze Beschreibung desselben hier noch Platz finden.

Das Seminar liegt 18 Meilen westlich von Chicago in Addison Township, Du Page Co., Ill., und zwar in der Nähe eines Städtchens, das in Wirklichkeit den poetischen Namen „Knipenburg" führt. Es ist keineswegs, wie Manche vermuthet haben und wohl noch vermuthen, ein bedeutender Platz, sondern eine ganz bescheidene Village von etwa 25 Wohnungen. So klein es ist, so ist uns seine Nähe doch von großem Werthe, denn nicht nur wohnen dort liebe Freunde, sondern wir können auch manche nothwendige Bedürfnisse täglich daselbst befriedigt bekommen, indem einige Handwerker und Ladenhalter sich dort angesiedelt haben.

Die ganze Lage ist lieblich und angenehm, auch gesund. Die Luft ist rein; fast beständige Winde kuhlen die Hitze des Sommers. Das Wasser ist von bester Qualität. Die nächste Landschaft bietet keineswegs den Anblick einer endlos einförmigen Prairie, sondern der Boden ist wellenförmig: mehrere Wälder begrenzen theilweise die Aussicht; ein breiter Bach durchfließt theils die grünen Auen, theils schlängelt er sich am Rande des Waldes entlang und bietet den Schülern, wenigstens zu Zeiten, die nöthige Gelegenheit zum Baden.

Kommt man über Cottage Hill, der nächsten Eisenbahn-Station, von Chicag her und erblickt das Seminar von der Spitze eines sanften Hügels aus, über den der Weg führt, so erhebt es sich über dem Städtchen, das bescheiden hinter dem seine Kleinheit verbergenden Walde hervorschaut, wie ein fürstliches Schloß über einem deutschen Landstädtchen. Obwohl in einem ganz einfachen Style erbaut, so ist es doch ein ansehnliches Gebäude geworden, dessen helle Farbe (es besteht aus hellgelben Backsteinen) es weithin scheinen und erkennen läßt. Die Fronte ist nach Osten gekehrt; die Längenausdehnung geht von Süd nach Nord. Das mittlere Hauptgebäude ist 64 Fuß lang, 44 tief und etwa 40 hoch. Auf jeder Seite ist ein Flügel, 37 Fuß lang und 18 tief, angebaut, so daß die ganze Länge 138 Fuß beträgt. Die Flügel, für die Lehrerwohnungen eingerichtet, enthalten im Erdgeschoß (Basement) Küche und Keller; im ersten Stock 2 Wohnzimmer und 2 kleine Wandschränke; oben denn eine Studirstube, 2 Kammern und zwei Wandschränke. Das Hauptgebäude enthält im Erdgeschoß: einen geräumigen Keller, ein Waschzimmer, einen großen Speisesaal, Küche, Backstube und Geschirrkammer. Auf den Rath sachverständiger Leute ist, der Ersparniß wegen, ein sogenannter Sparherd in der Küche hergerichtet worden. Im ersten Stock befindet sich die Wohnung des Hausverwalters, der große, für 80 Schüler Raum enthaltende Lehrsaal und 4 Wohnzimmer, deren eins als Bibliothek- und Unterrichts-Zimmer, eins von mir als Küche benutzt wird. Der zweite Stock enthält dann einen kleineren Lehrsaal, 3 Musikzimmer von verschiedener Größe, 2 kleine Krankenzimmer und 3 Wohnstuben für die Schüler. Ganz oben, unter dem Dache, befindet sich der Schlafsaal, der sich, wie bereits bemerkt, über das ganze Hauptgebäude erstreckt.

Das Dach ist mit einem netten Thürmchen geschmückt, das einen vergoldeten Knopf nebst Windfahne trägt. Innen hängt eine helltönende Glocke, die von unsern lieben Nachbarn geschenkt worden ist. Hinter dem Seminar ist noch, in diesen kalten Tagen, die dringend nothwendige Scheuer erbaut worden und die sonst nöthigen Nebengebäude sind dort bereits aufgeführt, oder müssen noch errichtet werden.

Die sämmtlichen Kosten des Baues werden sich auf etwa 18000 Dollars belaufen. So reichlich die Beiträge im Allgemeinen sind, die zur Bestreitung der Unkosten eingesandt worden; so fehlen doch immerhin noch mehr als 3000 Dollars, um jede Ausgabe decken zu können. Ohne Zweifel wird auch diese Summe durch die Liebe der Synodalgemeinden oder Einzelner noch aufgebracht werden. Mancher wird gedacht haben, man könne seine Gabe nicht gebrauchen, weil man ohne dieselbe schon überflüssig hätte. Diese alle werden nun merken, daß sie sich getäuscht haben; daß auch ihre Gabe allezeit herzlich willkommen ist. Es ist wahr, man kann sein Geld auch sonst wohl gebrauchen; insonderheit nimmt die Soldaten-Wirthschaft manchen Dollar weg; aber das ist keineswegs bei Allen der Fall. Bedenken wir Zeit und Umstände recht, in der und unter denen wir leben, so sollten wir ja Gott für seine Gnade preisen, daß er gerade jetzt uns so gnädig ist; sollten mit Lust und Freude von dem geben, das vielleicht bald gar keinen Werth mehr hat. Lieben Brüder! Wäre es nicht ein Leichtes, dieses Seminar so zu vollenden, daß die Synode auch nicht Einen Cent Schulden seinet halben übernehmen müßte?

Nun noch ein kurzes Wort über das Leben in der Anstalt. Es ist ein reges und munteres. Jetzt, in der Winterzeit, erschallt Morgens halb 6 Uhr die Glocke zum ersten Male. Eins, zwei, drei, ist Jeder zum Bette hinaus, fährt in die Kleider und eilt zum Brunnen, um durch frischestes Wasser den Schlaf aus den Augen zu treiben; es sei denn, daß er erst das Einheizen zu besorgen hätte. Dann greifen die, die den Dienst haben, zum Besen, und ehe noch die Glocke zum Morgen-Gottesdienst erschallt, sind die Gänge und

Zimmer im Hause schon gefegt. Um 6 Uhr versammeln sich alle im Lehrsaale zur Morgenandacht, die im Gesange eines Liedes, dem Vorlesen eines Kapitels aus heiliger Schrift und im Morgengebete besteht. Nun gehts zum Frühstück; dann werden die Betten gemacht, das Ausfegen wird vollendet und endlich zu den Büchern gegriffen, um sich auf die Lehrstunden vorzubereiten. Diese beginnen um 8 Uhr und dauern, wenn auch nicht immer für Alle, bis Mitags 12 Uhr, zu welcher Zeit alsdann die Hausverwalterin im Speisesaal eine Lection ertheilt, welche Niemand so leicht versäumt, sonder Jeder mit herzlichem Fleiße beiwohnt: das Mittagessen. Nachmittags währt der Unterricht an einigen Tagen von 1 bis 6 Uhr. Dann steht ein frugales Abendbrod bereit, worauf eine Frei- und Spielzeit folgt. Abends wird gearbeitet, bis 20 Minuten vor 10 Uhr der Tag mit einer gemeinsamen, dem Morgengottesdienste ähnlichen Andacht beschlossen wird. Noch einige Minuten und im ganzen Hause ists mäuschenstille. Nur wer der Treppe naht, die zum Schlafsaale führt, hört von oben herab das bekannte Geräusch der Schlafenden.

Daß es bei aller Arbeit und Vorbereitung auf den künftigen Beruf, nicht an Unterbrechung und Unterhaltung fehlt, versteht sich wohl von selbst. Wo 44 junge fröhliche Gesellen bei einander leben, kann und darf es nicht ohne Sang und Klang, ohne Lust und Scherz abgehen. Die Zopfträger müssen gehänselt, die Unordentlichen nach Reichsgesetzen bestraft werden. Bei Gelegenheit wird declamirt, musicirt und erzählt; je nachdem einer weiß und kann. Dazu wird geturnt, Ball geschlagen, Schlittschuh gelaufen und mancherlei Spiel getrieben. Der Besuch der umwohnenden Familien, die größtentheils die Wäsche besorgen, gewährt auch ein angenehmes und nützliches Vergnügen. Sonntags geht es nach der 2 Meilen entfernt gelegenen Kirche. Bei gutem Wetter ist es ein angenehmer Spaziergang; bei schlechtem werden Abentheuer bestanden. Im Sommer können auch die benachbarten Gemeinden, auch die in Chicago, besucht werden.

Ihr Eltern, die Ihr Eure Kinder zu uns schicken möchtet; Ihr Knaben und Jünglinge, die Ihr gerne Meister in unsers Gottes Kinderschulen, also Schulmeister werden möchtet, fürchtet nicht böses Klima, nicht allzustrenges Studiren, nicht böse Zucht, nicht knappen Tisch; kommt nur getrost anher, es wird euch schon gefallen, und werdet, mit Gottes Hülfe, tüchtig werden, Gott und Euren Nächsten zu dienen. Dazu hoffe ich, daß sich das jährliche Unterhaltungsgeld als ziemlich niedrig erweisen wird. Wir leben in einer gesegneten fetten Gegend, und die umwohnenden Brüder machen sich eine Freude daraus, uns von ihrem Ueberflusse abzugeben.

Der treue und gnädige Gott wolle allezeit recht viele Herzen willig machen, sich dem Schulamte zu widmen, das ja allerdings ein schwieriges Amt ist, auf dem aber auch ein großer Segen ruht. Er, unser treuer Heiland, sei gelobet und gepriesen, daß er uns, der Synode, nun ein Haus bescheret hat, in dem wir nun ruhig wohnen und arbeiten können. Er wirds auch ferner an seinem Segen nicht fehlen lassen, so wir nur einfältig im Glauben bleiben und ihm die Ehre geben. Ihm allein gebührt die Ehre!

(Eingesandt von Past. Baumstark.)

Kurzer Abriß der Geschichte und Lehre der wichtigsten neueren Sekten.

(Fortsetzung.)

VI. Die Swedenborgianer.

Während die beiden bedeutendsten Sekten, die im Laufe des vorigen Jahrhunderts entstanden sind, nämlich die herrnhutische Brüdergemeinde in Deutschland und der Methodismus in England, bei allen ihren Verirrungen doch keinen andern Grund ihrer Lehre gelegt haben, außer dem, der geleget ist, welcher ist Christus, wiewohl sie auf diesen Grund nicht nur Gold, Silber und Edelsteine, sondern auch Holz, Heu und Stoppeln, d. h. nicht nur köstliche, göttliche Wahrheiten, sondern auch faule, vergängliche menschliche Irrthümer bauten: so entstand am Ende dieses Zeitraumes noch eine Sekte, deren Lehre den ganzen Heilsgrund umstößt, indem sie die ganze christliche Lehre in ein bloßes phantastisches System von menschlicher Vernunftweisheit auflöst, das vom Christenthum nur den Namen und Schein hat.

Diese Sekte, die einzige, welche innerhalb der lutherischen Kirche entstanden ist (denn die Brüdergemeinde ist, wie wir früher gesehen haben, keine Sekte im eigentlichen Sinne des Worts, weil sie keine besondere Lehre und Bekenntniß aufgestellt hat), hat zu ihrem Gründer Immanuel von Swedenborg, einen sehr gelehrten Mann von umfassenden Kenntnissen in der Mathematik und den Naturwissenschaften und philosophischem Geist, der das Amt eines Raths im Bergwerkscollegium zu Stockholm in Schweden bekleidete. Dieser Mann kam nach langem Forschen in den Geheimnissen der Natur auf einmal in Zustände schwärmerischer Entzückung, in denen er bald in den Himmel, bald in die Hölle versetzt wurde, mit den Geistern von Verstorbenen Umgang pflegte und endlich zu der Ueberzeugung gelangte, daß er durch die ihm zu Theil gewordenen göttlichen Offenbarungen berufen sei, die entartete Kirche zu einer Kirche des Neuen Jerusalems zu erneuern, als der rechten, vollkommenen Gestalt der Kirche Christi. Er selbst trat zwar nicht praktisch, durch Bildung von Gemeinden als Sektenstifter auf; aber er legte dazu den Grund durch seine Schriften, in welchen er seine Offenbarungen bekannt machte, und seine Lehren entwickelte und zu beweisen suchte. Nach seinem Tode im Jahre 1772 wurden diese Schriften von seinen Anhängern gesammelt und herausgegeben und erlangten bei der Sekte das Ansehen der Hauptquelle göttlicher Offenbarung. Was Swedenborg geträumt, gemeint und geschrieben hat, das gilt bei seiner Sekte ebensosehr als gewisse göttliche Wahrheit, wie uns lutherischen Christen das, was in der heil. Schrift steht. Bald darauf, 1788, traten Swedenborgs Anhänger in Schweden und England zu förmlichen Gemeinden zusammen, unter dem Namen: „Die Neue Kirche." Anfänglich machte dieselbe zwar keine großen Fortschritte; in neuerer Zeit aber hat sie sich durch Verbindung mit dem unklaren, halbgläubigen Wesen in der Christenheit und den mancherlei abergläubischen, geheimthuerischen Ideen, zu denen der gegenwärtige Zeitgeist bei uns gerade durch seinen Unglauben so geneigt ist, in bedeutendem Grade verbreitet. Außer Schweden, England und Nordamerika hat die Sekte auch in Deutschland, vornehmlich in Würtemberg, eifrige Anhänger.

Eine General-Conferenz derselben in Großbritannien und Irland hat im Jahre 1828 ein Glaubensbekenntniß und zur Erklärung desselben einen Katechismus entworfen, aus welchem wir folgende Grundzüge der swedenborgischen Lehre entnehmen.

Gleichwie die Türken den Mohammed, so sehen die Swedenborgianer den Stifter ihrer Sekte, Immanuel Swedenborg, für den göttlichen Propheten an, durch welchen Gott seine Wahrheit den Menschen geoffenbart habe. Swedenborgs Schriften sind darum für die „Neue Kirche" die eigentliche Quelle und Richtschnur der Erkenntniß und Lehre, und die heil. Schrift hat für sie nur insofern Bedeutung und Geltung, als sie ihnen mit Swedenborgs Schriften übereinzustimmen scheint. Zwar erkannte Swedenborg die heil. Schrift als Gottes Wort an, und in ihrem Glaubensbekenntniß heißt es: „Ich glaube an die heil. Schrift, als das Wort Gottes oder die göttliche Wahrheit selbst, und welche ist die Quelle der Weisheit für Engel und Menschen und dazu geeignet, mich weise zur machen zur Seligkeit." Dieses ganze Bekenntniß wird aber sogleich wieder umgestoßen durch die Art, wie Swedenborg (und also auch seine ganze Sekte) die heil. Schrift behandelt und auslegt. Er verwirft nämlich den buchstäblichen Sinn derselben und begründet alle seine Lehren mit dem sogenannten „geistigen", d. h. figürlichen, geheimnißvollen Sinn, den erst Herr Swedenborg, wie er ausdrücklich behauptet, gefunden und geoffenbaret hat. Weil aber diese willkürliche, figürliche Auslegung bei solchen Büchern der heil. Schrift, die nicht Bilder und Historien, sondern eigentliche Lehre enthalten, nicht wohl möglich ist, so nimmt er auch vom Neuen Testament nur die vier Evangelien und die Offenbarung St. Johannis an, die andern Schriften aber verwirft er. Daß man auf diese Weise mit der heil. Schrift Alles machen und alle möglichen Irrthümer in dieselbe hineinlegen kann, ist leicht einzusehen. Die Verwerfung des eigentlichen buchstäblichen Sinnes hat übrigens der Swedenborgianismus mit allen Vernunftgläubigen und Schwarmgeistern gemein. Siehe dagegen Ps. 19, 8. 9.; 119, 105. (nach welchen Stellen die heil. Schrift auch für die Einfältigen deutlich ist, was sie aber nicht wäre, wenn der eigentliche Sinn der Worte nichts gelten würde, sondern man erst einen hinter den Worten steckenden heimlichen Verstand suchen müßte) ferner 5 Mos. 4, 2. und 1 Cor. 2, 13. (aus welcher Stelle hervorgeht, daß auch die einzelnen Worte der heil. Schrift vom heil. Geiste eingegeben sind, weßhalb man bei dem Wortsinne

stehen zu bleiben hat, es sei denn, daß die heil. Schrift selbst durch andere Stellen ihre Worte bildlich erklärt).

Ganz eigenthümlich ist der grundstürzende Irrthum der Swedenborgianer in der Lehre von Gott. Sie läugnen nämlich auch die Dreieinigkeit Gottes. Während aber sonst die Dreieinigkeitsläugner nur die erste Person, den Vater als wahren Gott anerkennen und verehrt wissen wollen, mit Ausschluß der zweiten und dritten Person: so hat Swedenborg in seinen Träumen gefunden, daß nur Eine göttliche Person ist, nämlich JEsus Christus, der sich aber auf dreifache Weise geoffenbaret habe, nämlich durch die Schöpfung (und in dieser Beziehung heißt er „Vater"), durch die Erlösung (als „Sohn") und durch die Heiligung (in sofern heißt er „der heil. Geist"). Diese Irrlehre ist im Glaubensbekenntnisse der „Neuen Kirche" folgendermaßen ausgedrückt: „Ich glaube an einen Gott, in welchem eine göttliche Dreieinheit, und welcher ein Wesen von unendlicher Liebe, Weisheit und Macht ist, mein Schöpfer, Erlöser und Wiedergebärer; und daß dieser Gott ist der HErr und Heiland JEsus Christus, welcher ist Jehovah in verklärter menschlicher Gestalt."

Ganz grimmig und wüthend ist Swedenborg in seinen Schriften gegen die Lehre der lutherischen Kirche von der Rechtfertigung, die er, wie alle Leute, die dieselbe nicht erfahren haben, gar nicht verstanden hat, und darum für eine gottlose Lehre ansieht und bei jeder Gelegenheit mißdeutet und schmähet. Nach Swedenborgs Lehre macht sich der Mensch durch seinen guten, frommen Wandel selber gerecht und selig, wie es auch in ihrem Glaubensbekenntnisse heißt: „Ich glaube, daß ich, um selig zu werden, alles Böse als Sünde gegen Gott fliehen und ein Leben nach den zehn Geboten führen muß."

Wozu die Swedenborgianer bei dieser Meinung, daß der Mensch sich selber selig machen könne und müsse, eigentlich noch von einer Erlösung reden, und wozu sie noch einen Heiland haben wollen, ist nicht abzusehen. Zwar sagt ihr Katechismus (Frage 9), die Erlösung bestehe in „der Befreiung von der Macht der Hölle oder der höllischen Geister," und diese Erlösung habe der HErr dadurch bewirkt, daß er in menschlicher Natur „bekämpfte und überwand die höllischen Mächte." Aber es siehet Jedermann sogleich, daß bei ihrer frechen Selbstgerechtigkeit alle diese Worte nur leere Redensarten sind.

Die heiligen Sacramente erklärt derselbe Katechismus (Fr. 24) als „mit göttlichem Einflusse begleitete Zeichen und Mittel, bei der Wiedergeburt zu unterstützen," (wodurch ihre Bedeutung und Nutzen sehr abgeschwächt wird; denn sie sind ja von Gott verordnete heilige Handlungen, in denen uns durch äußere sichtbare Zeichen die himmlischen Gnadengüter, vornehmlich die Vergebung der Sünden, selbst mitgetheilt und versiegelt werden).

Die heil. Taufe ist nach Fr. 25. des angeführten Katechismus „das mit göttlichem Einflusse begleitete Zeichen und Mittel der Einführung in die Kirche des HErrn," das heil. Abendmahl ein gleiches Mittel, „die wahren Kinder des HErrn ihrem Geiste nach in den Himmel einzuführen" (Fr. 26).

Von der Kirche lehren sie, dieselbe bestehe „aus allen denen, welche den HErrn JEsum Christum als den alleinigen Gott verehren, und das Böse als Sünde wider ihn fliehen" (Fr. 40), d. h. mit andern Worten: die Kirche Christi besteht nur aus den Swedenborgianern, denn bloß diese verehren nur die zweite Person der heil. Dreieinigkeit.

Eigenthümlich sind ihnen ferner der Glaube an einen unmittelbaren Zusammenhang und gegenseitigen Umgang der abgeschiedenen Geister mit den auf Erden lebenden Menschen (gegen Hiob 7, 9. Weish. 2, 1. Luc. 16, 29 ff.), ihre Vorstellungen von dem Zustand der Menschen in der Ewigkeit, nach welchen derselbe ganz ähnlich ist mit diesem irdischen Leben, so daß sie auch die gleichen Geschäfte fortführen, wie in diesem Leben, ferner von den Engeln und Teufeln, die sie für keine besondern, von den Menschen unterschiedenen Wesen halten, sondern nur für die in der Ewigkeit befindlichen verstorbenen Menschen, wie ihr Katechismus sagt: „Was ist ein Engel?" Antwort: „Ein guter Mensch im Zustande der Verklärung"; und weiter: „Was ist ein höllischer Geist?" Antwort: „Ein böser Mensch im Zustande des Elends und der Verzweiflung, in den er sich selbst gebracht hat." (Wo kam aber der Engel her, von dem 1 Mos. 3, 24. erzählt wird, da noch kein Mensch gestorben war? Und Christus nennt Joh. 8, 44. den Teufel den Mörder von Anfang, der ja auch nach der Lehre der heil. Schrift in Gestalt einer Schlange die ersten Menschen verführt hat.) Ferner läugnen die Swedenborgianer die Auferstehung des Leibes (gegen Hiob 19, 25 ff. Jes. 26, 19. Joh. 5, 28. 29. 1 Kor. 15. Phil. 3, 21. und andere Stellen) und nehmen nur eine Fortdauer des Menschen „in seiner geistigen Form" an. Auch von einer persönlichen, sichtbaren Wiederkunft des HErrn zum Gericht wollen sie nichts wissen; sie sehen in der zweiten Ankunft des HErrn ein Kommen, „nicht in Person, sondern im Geist mittelst Offenbarung des geistigen Sinnes seines Worts." Dieser geistige Sinn aber wurde geoffenbaret durch Emmanuel Swedenborg und darin, daß die alte christliche Kirche untergeht und ihre „Neue Kirche" an deren Stelle tritt, darin sehen sie die Erfüllung der Weissagung, daß ein neuer Himmel und eine neue Erde werden soll.

An der swedenborgianischen Sekte mit ihrer groben Schwärmerei, die sie (wie der Leser aus ihren angeführten Worten ersehen haben wird) in hochtrabenden und tiefsinnig klingenden Redensarten ausdrücken, in denen kein Mensch einen verständigen Sinn finden kann, — an ihr wird recht wahr und klar das Wort St. Petri II., 2, 18, das auch überhaupt von allen Ungläubigen und Schwärmern gilt: „Sie reden stolze Worte, da nichts hinter ist."

VII. Die Irvingianer.

Diese Sekte, die erst vor etwa dreißig Jahren entstanden ist, wurde gestiftet von Eduard Irving, einem eifrigen und beliebten Prediger an der schottisch-presbyterianischen Kirche zu London. Dieser Mann gerieth durch seine schwärmerische Richtung, bei der ja, weil sie sich nicht in den Schranken des göttlichen Wortes hält, alle möglichen Irrthümer freien Zugang haben— auf die Lehre, daß Christus ebenso, wie alle andern Menschen, in Sünde geboren sei, aber dieselbe durch die Kraft seiner göttlichen Natur überwunden und getilgt habe, (eine Lehre, von der die heil. Schrift nichts weiß, die uns vielmehr lehret, daß der HErr ohne Zuthun eines Mannes durch die Kraft des heil. Geistes, also rein und unbefleckt geboren und durchaus ohne Sünde gewesen sei, Matth. 1, 18 ff. Luc. 1, 35. Joh. 8, 46. 1 Petr. 2, 22.; 3, 18. Ebr. 4, 15.; 7, 26.). Zugleich kam er zu der Ueberzeugung, daß die wunderbaren Geistesgaben, welche die Kirche zu der Zeit der Apostel besaß, damit das Evangelium, das damals erst anfing gepredigt zu werden, bei Juden und Heiden desto leichter Eingang fände, eigentlich der Kirche für alle Zeiten gegeben worden, aber durch ihre eigene Schuld, da sie um die Wiederkunft des HErrn zu seufzen und zu beten müde wurde, verloren gegangen seien. Jetzt aber müßten sie, da der jüngste Tag nahe sei, durch Gebet und Glauben wieder erneuert werden. (Wo sind aber der Kirche Christi diese Gaben für alle Zeiten verheißen? Wofür wir aber keine Verheißung haben, das können wir auch nicht mit Sicherheit erwarten und von Gott erbeten). In der That zeigte sich bei den Anhängern Irvings eine Erscheinung, welche leichtgläubige Leute für die in der apostolischen Kirche vorkommende Gabe des Zungenredens hielten. Wie es dabei zuging, beschreibt ein gewisser Schriftsteller, Hohl mit Namen, folgendermaßen: „Vor dem Ausbruche der Rede nahm man an der betreffenden Person ein Insichgekehrt- und gänzliches Versunkensein wahr, das sich durch Verschließen der Augen und Ueberschatten derselben mit der Hand zu erkennen gab. Auf einmal dann, gleich als vom electrischen Schlage getroffen, verfiel dieselbe in eine krankhafte Zuckung, wobei der ganze Körper erschüttert wurde. Hierauf strömte ein feuriger Erguß von fremden, in meinen Ohren am meisten denen der hebräischen Sprache ähnlichen, nachdrucksvollen Lauten aus dem zuckenden Munde, welche gewöhnlich drei Mal und mit unglaublicher Heftigkeit und Schärfe ausgestoßen wurden. Die Gewalt der Stimme, die Schärfe der Betonung machte auf alle Anwesenden einen tief erschütternden Eindruck; alle Haare standen mir dabei zu Berge und Schauder und Entsetzen hatten mich ergriffen." — Ein nüchterner, besonnener und vorsichtiger Christ, dessen Urtheil durch die gesunde Lehre des göttlichen Worts geschärft ist, wird aber nicht glauben, daß der HErr, der die Wundergabe des Zungenredens seiner Kirche gar nicht für alle Zeiten verheißen und dieselbe seit der ersten Zeit der Christenheit ihr nie mehr geschenkt hat, weil sie nicht mehr nöthig war, diese Geistesgabe nun auf einmal einer so schwärmerischen und die göttliche Wahrheit so vielfach verkehrenden und schändenden Sekte und ihr mitten in der ganzen Christenheit allein, wiedergegeben habe, und wird darum die ganze Sache

für eine von den vielen krankhaften Erscheinungen halten, wie sie bei vielen Sekten (z. B. auch den Erweckungen der Methodisten), ja auch unter den Heiden vorkommen, und dabei der Teufel sein Spiel hat, die Christenheit zu täuschen und zu äffen.

Da die Schwärmerei Irvings sich immer höher verstieg und weiter verbreitete, so entsetzte ihn das Presbyterium seiner Kirche 1832, und im folgenden Jahre ward er von der schottischen Generalsynode excommunicirt. Aber reiche und angesehene Freunde aus der bischöflichen Kirche (unter ihnen besonders ein reicher Banquier, Namens Drummond, der nachher Apostel ward), nahmen den Verstoßenen auf und versahen ihn mit den Mitteln zur Gründung einer neuen Kirche, brachten aber auch gegen Irvings (der 1835 starb) Willen und Neigung durch ihren Einfluß ein katholisirendes, priesterherrschaftliches und ceremonienreiches Wesen in die Sekte.

Die Hauptidee der Sekte war die in ihren angeblichen prophetischen Offenbarungen verheißene unmittelbar nahe bevorstehende Zukunft Christi. Mit großer Zuversicht behaupteten die Irvingianer anfänglich, daß keiner der Ihrigen sterben, sondern alle das Ende der Dinge erleben würden. Seitdem aber der Tod schon so Manchen von ihnen hinweggerafft hat, heißt es bloß, daß diejenigen schon geboren sind, welche die letzten Weltereignisse erleben werden. Wir sehen also, die Irvingianer begehen auch den Fehler, den viele Christen begehen, daß sie die Zeit der Wiederkunft Christi genauer bestimmen wollen. Wir sollen ja freilich allezeit bereit sein auf den großen Tag des HErrn, der da kommen wird, wie ein Dieb in der Nacht. Die Zeit aber sollen wir nicht vorwitziger Weise zu wissen begehren und genauer zu bestimmen suchen, weil das der Vater seiner Macht vorbehalten hat, Matth. 24, 36. Apostg. 1, 7. Mit diesem Irrthume steht auch im Zusammenhange die Lehre der Irvingianer vom tausendjährigen Reiche zwischen der ersten Zukunft Christi und seiner zweiten zum allgemeinen Gericht, ein der ganzen Lehre der heil. Schrift von den letzten Dingen zuwiderlaufender Irrthum, der schon öfters im „Lutheraner" aus Gottes Wort gründlich widerlegt worden ist.

Zur rechten Vorbereitung der Christenheit aber auf die Wiederkunft des HErrn, so lehren die Irvingianer weiter, gehört auch die Wiederaufrichtung des Apostelamtes. Der HErr nämlich, der noch bei Lebzeiten der ersten Apostel wiederkommen wollte, habe wegen des überhandnehmenden Verderbens seine Wiederkehr auf's Ungewisse vertagt und sogar das Apostelamt einstweilen aufgehoben, weil die Kirche desselben nicht mehr würdig gewesen, sondern immermehr zum Babel geworden wäre. Zu diesem Babel der Weissagung, d. h. dem Reiche des Antichrists rechnen aber die Irvingianer nicht nur das antichristische römische Papstthum (das die heil. Schrift klar und deutlich für das Reich des Antichrists erklärt, 2 Theß. 2. 1 Tim. 4. Offb. 17, 9.), sondern die ganze Christenheit außer den Irvingianern; auch die Reformation Martin Luthers und die ganze lutherische Kirche gehören nach ihnen zum Babel. Jetzt aber, in unserm glorreichen neunzehnten Jahrhundert sei nach langer Schmach der Kirche die Zeit gekommen, da das Apostelamt durch die Irvingianer, oder wie sie sich deßhalb auch nennen „die allgemeine apostolische Kirche" wieder hergestellt worden sei. Neben den Aposteln wurden nach Eph. 4, 11. auch Evangelisten und Hirten, als Bischöfe von einzelnen Gemeinden geweiht und diesen waren wieder je sechs Aelteste und sechs Diakonen untergeordnet, so daß die Geistlichkeit jeder Gemeinde als Abbild Christi und seiner zwölf Jünger aus 13 Personen besteht. In London bildeten sich sieben Gemeinden, als Abbilder der sieben Gemeinden in der Offenbarung St. Johannis 1, 20. Wir bemerken also bei den Irvingianern die nämliche Verkehrtheit, die sich bei allen Schwärmern und Sekten nachweisen läßt, daß sie auf allerlei, zwar zu den Zeiten des alten Bundes oder der Apostel heilsame und von den Umständen geforderte kirchliche Einrichtungen und Ordnungen, die aber der Kirche von Gott durchaus nicht für alle Zeiten anbefohlen sind, das Hauptgewicht legen, durchaus nicht davon lassen wollen (so es doch von Gott nicht geboten, sondern freigestellt und unter andern Umständen gar nicht mehr ersprießlich ist) und in starrköpfigem Eigensinn, nur um etwas Besonderes zu haben, so fest und steif darauf pochen, als wäre alles Heil daran gelegen, während sie dagegen mit der göttlichen Wahrheit und heilsamen Lehre, die doch Gott in seinem Worte so hart geboten hat, Ps. 119, 138. 5 Mos. 4, 2., leichtfertig umspringen, als wäre das eine geringfügige Nebensache. Ganz fälschlich berufen sich auch die Irvingianer für ihre Aufrichtung des Apostelamtes und ihrer andern kirchlichen Aemter auf die Stelle, Eph. 4, 11. Denn aus diesem Spruche geht nur das hervor, daß das Amt, die Versöhnung zu predigen, und die Gemeine Gottes zu weiden, von Gott selbst gestiftet ist; mit keinem Worte aber ist in demselben gesagt, daß die da genannten, zu der Zeit der Apostel bestehenden verschiedenen Arten und Zweige des heil. Amtes der Kirche für ewige Zeiten anbefohlen seien. Vielmehr hat der HErr nur *ein* Amt in seiner Kirche ausdrücklich angeordnet, nämlich das, das Evangelium zu predigen aller Creatur, Marc. 16, 15., zu taufen alle Heiden und sie halten zu lehren Alles, was Er befohlen hat, Matth. 28, 19. 20., d. h. das heil. Predigtamt; die verschiedenen Ordnungen und Abstufungen desselben, und alle seine Hilfsämter aber sind nur menschlicher Einrichtung und können daher je nach den Zeitumständen geändert werden. — Nachdem nun die Irvingianer nach mehreren verunglückten Versuchen die Erwählung von 12 Aposteln, vermittelst der Offenbarungen ihrer göttlich erleuchteten Propheten, zuwege gebracht, und ihre Aemtermaschine eingerichtet hatten, so sandten sie 1835 ihre Apostel auch in die Welt hinaus, und erließen im folgenden Jahre eine apostolische „Zuschrift an die Patriarchen, Bischöfe und Vorsteher der Kirche Christi in allen Landen, sowie an die Kaiser, Könige und Fürsten aller Nationen der Getauften," die sie den angesehensten derselben, auch dem Papste, übersandten. Diese Zuschrift blieb aber natürlich unbeachtet und wurde höchstens belächelt. Seit Erlassung derselben begannen aber die Irvingianer, ihr Missionswerk offener zu betreiben. Sie wenden sich jedoch grundsätzlich nur an die bereits Gläubigen und betheiligen sich an der Heidenmission gar nicht, da sie weder zu den Heiden, noch zu den Ungläubigen, sondern nur zur Sammlung und Rettung der Gläubigen von Gott berufen zu sein behaupten. Im Mutterlande, England, wo sie anfänglich großen Anhang gewannen, scheint übrigens ihre Zeit schon vorüber zu sein. In Nordamerika haben sie wenig ausgerichtet. Mehr Erfolg schienen ihre Apostel und Missionare in Deutschland und der Schweiz zu haben, indem sie hier eine Anzahl Gemeinden, namentlich in einigen größeren Städten, wie Berlin, Stettin, Königsberg, Marburg, Basel, gründeten, und auch einige angesehene Theologen, besonders den Professor Heinrich W. Thiersch für ihre Sekte gewannen. Ein Mittelpunkt ihrer Wirksamkeit, besonders durch den Buchhandel (da sie ihre Lehren und Offenbarungen auch durch Bücher zu verbreiten suchten), wurde Frankfurt a. M.

Die Gottesdienstordnung der Irvingianer ist eine Zusammenstoppelung von Theilen aus den Gottesdiensten der englisch-bischöflichen und der römisch-katholischen Kirche. Ihre Prediger und Kirchendiener sehen sie auch als *Priester* an, die zwischen Gott und der Gemeinde die Vermittler machen müssen (während doch nach Gottes Wort Christus unser einiger Mittler ist, durch welchen alle seine Gläubigen Priester Gottes sind, die keine weitere Vermittlung bedürfen, sondern durch Christum einen freien, offenen Zugang haben zum Gnadenthron, 1 Tim. 2, 5. 6. 1 Petr. 2, 9. Ebr. 10, 19 ff.). Diese Priester erscheinen denn auch zur größeren Ehre Gottes in prachtvollem priesterlichem Ornate. Das heil. Abendmahl betrachten sie (was leicht zu Mißverständnissen und dadurch zu der römischen Meß-opfer-Lehre führt) vorzugsweise als ein Opfer, freilich nur als Lob- und Dankopfer, indem sie die römische Lehre von der unblutigen Wiederholung des Opfers Christi am Kreuze und die papistische Verwandlungslehre bis jetzt noch verwerfen. Und allerdings kann das heil. Abendmahl als ein Lob- und Dankopfer angesehen werden, sofern wir durch dasselbe des HErrn Tod verkündigen; aber das ist doch nicht die Hauptbedeutung desselben, sondern vielmehr der Genuß des Leibes und Blutes Christi zur Vergebung der Sünden. — Mit großer Strenge halten die Irvingianer auf die Entrichtung des Zehnten, indem sie meinen, derselbe sei auch den Christen von Gott geboten. Auch damit beweisen sie, gleichwie durch ihre ganze kirchliche Einrichtung mit Priestern, Aposteln und drgl., daß sie einen starken Hang haben, ins alte Testament zurückzufallen, daß sie noch nicht gründlich aus dem Gesetz ins Evangelium gekommen sind und die evangelische Freiheit der Christen, vermöge welcher dieselben von allen Satzungen und Ceremonien des alten Testaments, die ja nur Vorbilder auf Christum und der Schatten waren von dem, das zukünftig war, frei geworden sind — daß sie diese Freiheit noch nicht verstanden haben,

Uebrigens scheint die Sekte der Irvingianer, die vor nicht langer Zeit in der Christenheit großes Aufsehen erregte, schon jetzt wie ein Irrlicht im Sumpfe der Eitelkeit aller menschlichen Weisheit untergehen zu wollen.

Mit den Irvingianern geistesverwandt sind die **Darbisten** oder **Plymouth-Brüder**, indem sie wie jene die unmittelbar bevorstehende Wiederkunft Christi erwarten und sich ebenfalls für die Heiligen der letzten Zeit halten, die allein gerettet werden, während sie freilich andererseits in ihren Grundsätzen über kirchliche Verfassung einen schroffen Gegensatz bilden gegen die irvingianische Priesterherrlichkeit, indem sie alle kirchliche Ordnung und Verfassung, alle Aemter in der Kirche, auch das Predigtamt, ganz verwerfen, als große Uebel, die ein Beweis seien von der Verweltlichung der Kirche, die (nicht nur die römische, sondern auch die protestantische) zum Babel geworden sei. Sie lehren, es gebe nur **ein** Amt in der Kirche, nämlich das geistliche Priesterthum aller Gläubigen und jeder Christ habe das Recht, öffentlich zu predigen und die Sacramente zu verwalten (während nach Gottes Wort das heil. Predigtamt als ein vom allgemeinen Priesterthum verschiedenes Amt von Gott selbst besonders gestiftet und eingesetzt ist, daher dasselbe die öffentliche Verwaltung der Gnadenmittel nur denjenigen zuläßt, die dazu besonders berufen und gesandt sind, 1 Cor. 12, 28. 29. Röm. 10, 15. Jak. 3, 1.). Der Stifter dieser Sekte ist **John Darby**, zuerst Advokat, dann Geistlicher der anglikanischen Kirche, der die erste Gemeinde seiner Anhänger gründete zu Plymouth in England, dann aber nach Paris und endlich in die französische Schweiz übersiedelte, wo Lausanne der Hauptsitz der Sekte wurde. Die sonstige Lehre der Darbisten außer den bereits angeführten, ihnen eigenthümlichen Irrthümern, ist streng calvinistisch.

(Schluß folgt.)

(Eingesandt von Past. A. H. Burckhardt.)*

„Die Missourier sagen selbst, sie predigen nicht mehr aus Gottes Wort."

Du erstaunst wohl, lieber Missourier, über diese dir bisher so unbekannte wie verdächtige Neuigkeit, ja du bist entrüstet solche Sprache ohne Rückhalt öffentlich verlauten zu lassen. Nun du bist selbst ein Altlutheraner und hast das noch nicht entdeckt? Da hat es, hier in Nord-Illinois, unser Chicagoer „Hausfreund" doch weiter gebracht. Der kann aber auch zwischen den Zeilen lesen, diese Kunst verstehst du vielleicht nicht.

Längst schon meinte er, etwas gerochen zu haben, allein ohne Beweis Allarm zu schlagen, konnte er nicht über's Herze bringen. Aber siehe da, nun ist es ihm gelungen, er hat den Beweis schwarz auf weiß, und rückt alsobald folgendermaßen in der 10. Nummer vor. J. heraus: „Die Predigt kommt aus dem Worte Gottes." Lutheraner!

Im „Lutheraner" vom 15. October d. J., dem Organ der Stephanisten, findet sich ein Artikel, unterzeichnet mit folgenden charakteristischen Worten: „„Einer, der Luthers Schriften kennt und aus denselben predigt.""

Ein offnes Geständniß, das dieser stephanistische Geistliche ablegt! Sonst wollen sie es nicht Wort haben, daß sie Gottes Wort auf der Seite liegen lassen, und ihre Anhänger aus ihren Symbolen, Katechismen und „Kirchenvätern" füttern; hier aber plaudert einer aus der Schule und pocht noch dazu mit seinem Verrath am Worte Gottes. Merkt's euch also ein für allemal, ihr Leser des „Hausfreunds"! die Missourier sagen selbst, sie predigen nicht mehr aus Gottes Wort, sondern aus Luthers Schriften. Wenn der theure Gottesmann Dr. Martin Luther, dieser Eiferer für die Predigt aus Gottes untrüglichem Worte, jetzt käme, was meinst du, lieber Leser? Würde er das billigen? Würde er dieß Geständniß nicht als ein "Sacrilegium" brandmarken?"

Was für eine Bewandtniß nun unsre Ueberschrift mit der Wahrheit hat, kann der l. Leser sich selbst aus dem Geist, der sich in dem eben angezognen Artikel kundgibt, zurechtlegen. Hinlänglich hat der „Hausfreund" bewiesen, wie weit ihm das freche Verläumden, gemeine Schimpfen und bösen Leumund machen zur andern Natur geworden ist, so daß an seinen läppischen und offenbar sich widersprechenden erfolglosen Ausfällen seine eignen Anhänger Ekel empfinden und ihnen allmählich die Augen aufgehen.

Auch diesmal schickt er sein stereotypes Schimpfwort „Stephanisten" voraus. Dies ist sein Steckenpferd, auf welchem er gar manchen vermeintlichen Heldenritt und auch zuweilen einige possierliche Sprünge vollbrachte. Fast scheint es, daß jener Mann der „Schutzheilige" des „Hausfreunds" sei, sein „Riese Goliath," den er, wie einst die Philister, unermüdlich aus dem Lager schickt, um uns Hohn zu sprechen.

Will man unsre Person durch Beilegen solcher Scheltworte verdächtigen, dann nur zu, dem Jünger soll es nicht besser gehn, wie dem Meister. Allein wider besseres Gewissen oder doch Belehrung fortzufahren, wie bisher, und mit Waffen der Thorheit und Bosheit, mit Herzen voll von bitterer Galle zu kämpfen, ist für euer Seelenheil gefährlich. Merkt's euch, ihr Hausfreunde, die ihr nicht aus Luther, sondern aus Gottes Wort predigt: „Zum Gottlosen spricht Gott: Dein Maul lässest du Böses reden, und deine Zunge treibet Falschheit. Du sitzest und redest wider deinen Bruder, deiner Mutter Sohn verläumdest du. Das thust du, und ich schweige; da meinest du, ich werde sein gleich wie du. Aber ich will dich strafen und will dir's unter Augen stellen Merket doch das, die ihr Gottes vergesset, daß ich nicht einmal hinreiße und sei kein Retter mehr da."

Ist aber anderseits der Zielpunct nicht die Verdächtigung der Person, sondern der Wahrheit, die uns von Gott aus Gnade verliehen ist; ist die Absicht, das Gemüth irregeführter Menschen durch gewissenlose Entstellungen gegen dieselbe zu fanatisiren, so kennzeichnet ein solches Bestreben deutlich die unrühmliche Kindschaft des Vaters, welchen der Ev. Johannes 8, 44. beschreibt. Es ist auch nicht zu verkennen, daß es der Verfasser jenes Einsatzes entweder durch besondre Gaben oder durch anhaltende Uebung zu einer erklecklichen Fertigkeit im Lügen gebracht hat. Er behauptet geradezu in Folge einer Unterschrift, wir, und zwar wir alle, geständen selbst, daß wir Gottes Wort auf der Seite liegen ließen; daß wir nicht mehr (seit wann?) aus Gottes Wort predigten. Ist dies nicht, Herr Expräsident, eine platte, nackte Lüge? Merkt's euch auch also ein für allemal, ihr Leser des „Hausfreunds," wenn es heißt, die Missourier sagen selbst, sie predigen nicht mehr aus Gottes Wort, so sagt euch jener Freund eine freche Lüge, und er weiß, daß er lügt.

Zweitens ahmt er auch dem Jesuitenschlich nach, nämlich etwas Wahres dem Falschem beizumischen.

Wahr ist es, wir predigen aus Luther, und wollte Gott wir verständen es besser. Unter diesem Ausdruck aber soll und kann nichts anders verstanden werden, als daß wir jene kostbaren Schätze benutzen und austheilen, welche die von Gott begabten Männer, und vor allen der werthe Held Luther, unter brünstigem Gebet und schweren Kämpfen, als Beute aus dem Reformations-Kampfe davon trugen und uns überlieferten. Undankbare, treulose, verrätherische Erben müßten wir sein, wollten wir dieses in unsrer dürftigen Zeit die eingetretne Unfruchtbarkeit ersetzende Vermächtniß vergraben, statt damit zu wuchern.

Unwahr ist es, daß wir diese Schriften über oder neben der von Gott **unmittelbar** eingegebnen Schrift setzen. Es ist daher entweder eine absichtliche Unwahrheit oder ein mehr als gewöhnlicher Mangel an Urtheilskraft, wenn er behauptet: Die Missourier predigen aus Luther, folglich nicht aus Gottes Wort. Solchen Schluß nennt Luther (nichts für ungut, „Hr. Hf." wir füttern mit Luther), im Beispiel vom Schulze in rothen Hosen: ab angulo ad bamlum. Ist das etwa kein Gold mehr, welches, nachdem es zu einem Schmuckwerk verarbeitet ist, die Form des Goldes im Schacht verloren hat? Ist das kein Wort Gottes, weil, nachdem es die Stellung der Buchstaben und Sylben verändert, eine andere äußere Gestalt angenommen hat?

Sodann, wenn wir predigen, was Luther predigte, und Luther war ja ein „Eiferer für die Predigt aus Gottes untrüglichem Wort," so muß ja Luther Gottes Wort nicht gepredigt haben; warum? weil der „Hausfreund" sagt, wir predigen nicht aus Gottes Wort, und predigen doch gerade, was Luther predigte; ihm gehört ja unsere Predigt, insofern wir sie uns von ihm zu Nutze machen. Siehe, wem gilt die Schmähung, uns oder Luthern? Luther ließ also die heil. Schrift auf der Seite liegen, Luther beging das Sacrilegium, Luthern wollten sie wieder einmal schimpflich brandmarken, Luther fütterte seine Anhänger mit seinen Katechismen, mit Kirchenvätern, Augustin u. a. Ihr Heuchler, den, welchen ihr einen „theuren Gottesmann" nennt, den verhöhnt und verlästert ihr in einem und demselben Zuge.

Hieraus sehen wir **drittens**, wie der „Hf." so schmählich die **Unwissenheit** seiner Leser benutzt. Er weiß, ein großer Theil derselben wird

*Anmerkung. Erst jetzt findet sich Raum, diese schon längst zu Handen gekommene Einsendung erscheinen zu lassen. Aber wir glaubten sie zur Steuer der Wahrheit doch noch veröffentlichen zu müssen. D. R.

das Gegentheil nicht in Erfahrung bringen; einem Theil ist dies Verfahren willkommen, er nimmt alles als baare Münze an, und wenn auch einige den Schwindel merken, was wollen sie thun? Ihre Stimme gegen ein solch gewissenloses Spiel zu erheben, statt der geistlosen Schönrednerei in Predigtform eine gesunde, kernige Seelenspeise zu verlangen, dazu fehlt ihnen der Muth und die geistliche Kraft. So werden sie denn von dem größeren Theil, welchem dies Treiben gefällt, in's Schlepptau genommen. Zur zeitweiligen Unterhaltung läßt man ihnen etwa eine illustrirte Beilage des „Hausfreundes" verabreichen. Was aber der HErr solchen Seelenkrämern einst antworten wird, sagt uns deutlich das Evangelium am 8. Sonntag nach Trinitatis.

Zur kirchlichen Chronik.

Aecht amerikanische Art zu prophezeien. Ueber die Zukunft des kaum ins Leben getretenen Seminars zu Philadelphia prophezeit Pastor C. F. Welden „im Auftrage des Seminars" unter Andern Folgendes: „Als Zweites sehen wir, wie bei den sich durch die Zeit und Erfahrung klarer und fühlbarer machenden Bildungsbedürfnissen unter uns, sich in und um diese Anstalt andere Erziehungszweige vereinen müssen, wodurch eine der großartigsten Anstalten für kirchliche und socielle Interessen dieses Landes erwachsen kann, die neben den Universitäten Europas keine unbedeutende Stellung einnehmen wird." Lutheraner sollten doch nüchtern sein und vor allen Dingen bei ihren Unternehmungen das „so Gott will" nicht aus dem Sinne verlieren. B.

Das Schullehrerseminar zu Allentown. In Nr. 5 der „Luth. Zeitschrift" wird Folgendes über diese Anstalt berichtet: „Schon letzten Herbst wurden die zum Anfangen nöthigen Vorarbeiten gethan, der Lehrplan entworfen, die Lehrer gesichert, um das so viele segensreiche Erfolge versprechende Projekt zu verwirklichen, allein es fehlten die Schüler. Wir bekamen freilich genug Anmeldungen, aber fast alle von solchen jungen Leuten, die sich nicht im Stande befinden, aus eigenen Mitteln die Kosten für einen zweijährigen Aufenthalt in der Anstalt zu bestreiten. Und weil wir leider gegenwärtig über keinen Unterstützungsfond zu verfügen haben, so mußten wir zu unserm großen Schmerz solchen Aufnahme Suchenden einen abschlägigen Bescheid geben und ohne Schüler bis heute sein." B.

Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. In den Zeitungen wurde kürzlich aus Hamburg Folgendes berichtet: „Ein Fall, der Manchen zum Nachdenken auffordern dürfte, bildet gegenwärtig das Tagesgespräch in unserer Stadt. Ein Frauenzimmer befand sich kürzlich wegen Verdachts des Diebstahls bei der Polizei in Untersuchungshaft. Dem sie verhörenden Beamten gegenüber vermaß sie sich hoch und theuer, unschuldig zu sein, und bekräftigte ihre Versicherungen mit dem herausfordernden Zusatze, daß sie vom Schlage getroffen werden wolle, und daß ihr Kind bei der erwarteten Geburt sterben möge, wenn sie den ihr zur Last gelegten Diebstahl begangen habe. Und beides ist nun in Erfüllung gegangen. Nachdem sie wegen fehlender Ueberführungsbeweise in Freiheit gesetzt war, kam sie in diesen Tagen in die Entbindungsanstalt. Ihr Kind starb, und sie wurde vom Schlage gelähmt und der Sprache beraubt. In diesem schwer getroffenen Zustande bekannte sie den fraglichen Diebstahl und wies die gestohlenen Sachen nach."

Der HErr ist deine Zuversicht, der Höchste ist deine Zuflucht. (Ps. 91, 9.)

Maria Menger, geboren 1733, die Tochter eines Kornhändlers in Astweiler in Lothringen, mußte frühzeitig bei harten Verwandten ihr Brod suchen. Ueberladen mit Arbeiten, die weit über ihre Kräfte gingen, hart geschlagen und mit Füßen getreten von einem grausamen Vetter, fiel sie in Folge dieser oft wiederkehrenden Mißhandlungen in eine schwere Krankheit, die, da man sie ganz ohne Pflege ließ, mit einer völligen Gliederlähmung endigte. Hätte sich nicht ein kleiner Knabe, den die arme Leidende als Kinderwärterin beaufsichtigt hatte, ihrer erbarmt und seine Bissen heimlich mit ihr getheilt, sie hätte vor Hunger umkommen müssen. Es war ein rührender Anblick, das liebe Kind vor der Kranken mitleidsvoll sitzen und seine spärliche Speise ihr in den Mund stecken zu sehen. In diesem Elende mußte Maria vier Jahre verleben. Ihre Glieder waren wie erstorben. Ihr rechter Arm ruhte gekrümmt auf der Hüfte und ihr Kopf hing schief auf der rechten Achsel; kreuzweis lagen ihre Füße über einander. Im Sommer hatte sie ihren Platz vor dem Hause, im Winter in einem Kasten hinter dem Ofen. Man hoffte auf ihren Tod und behandelte sie mit aller Härte. Ihr einziger Trost war das Gebet, das sie immer dringender zu Gott empor sandte. Dabei las ihr kleiner Schutzengel fleißig aus Gottes Wort, vorzüglich aus der Leidensgeschichte des HErrn, ihr vor und belebte dadurch ihren Glauben in dieser Thränenzeit. Einst, es war im Jahre 1747, war das Verlangen ihres Herzens nach Erlösung aus ihrem Elende lebhafter, als je; begierig suchte sie Trost, Beruhigung aus Gottes Wort. Ihrem kleinen Vorleser fielen gerade einige Wundergeschichten des HErrn in die Hand, die in diesem Augenblicke ihren Glauben besonders stärkten. Als sie die wunderbare Heilung des Mannes mit der verdorreten Hand (Matth. 12, 10—13.) wieder vernommen hatte, rief sie aus: „O mein JEsus, wenn Du mir hilfst, so will ich nur Dir leben!" Sie konnte nicht aufhören, also zu seufzen; denn sie fühlte das Amen schon in ihrem Herzen. Und während ihr freudiger Glaube sie zu lautem Gebete drängte, fühlte sie wieder Leben in ihren erstorbenen Gliedern. Unwillkürlich fing sie an, dieselben zu gebrauchen. Zitternd konnte sie sich aufrichten. Ihre Seele jauchzte voll Verwunderung, Freude und Beschämung. „Gott Lob und Dank:" rief der kleine Vorleser aus, „nun kannst du doch wieder gehen und selbst essen!" Das geschah an ihrem Geburtstage, da sie vierzehn Jahre alt wurde. Im Hause hatte man keine Freude über diese Hülfe, sondern überhäufte sie auf's Neue mit Schlägen; doch blieb sie von ihrem Leiden befreit. Sie wandelte fortan in den Wegen Gottes, dessen Trost und Hülfe sie in ihrem großen Elende so wunderbar erfahren hatte. In der Folge verheirathete sie sich zweimal. Freudig im Glauben an den HErrn starb sie im Jahre 1802 in Rußland, wohin sie ihrem zweiten Manne gefolgt war. (Waldecker Sonntagsbote.)

Ein Wunsch für einen Geistlichen.

Ein Geistlicher betrachtete einen armen Mann auf der Landstraße, welcher Steine klopfte und sich dabei auf die Kniee setzte, um besser treffen zu können. „Ach, Johann, sagte er nach einer Weile, ich wollte, ich könnte die steinernen Herzen meiner Zuhörer eben so leicht zerschlagen, als Du diese Steine!" Der arme Mann erwiederte: „Vielleicht, Herr, thun Sie Ihre Arbeit nicht auf Ihren Knieen." (Münkel's N. Ztb.)

Nonna, die Mutter des Kirchenvaters Gregor von Nazianz.

(Uebersetzt aus M. L. Schröder's Dissertat. histor.-theol.)

Dieser Leuchte unter den Frauen des christlichen Alterthums setzte der Sohn in seiner Leichenrede am Grabe des Vaters, der einer heidnischen Secte angehört hatte, durch sein Weib aber zum Christenthum bekehrt und später Bischof geworden war, das folgende herrliche und wohlverdiente Ehrengedächtniß: „Ich glaube, wenn sich jemand bemüht hätte, von den äußersten Grenzen der Erde und aus dem ganzen menschlichen Geschlecht das trefflichste Ehepaar zusammenzubringen, er hätte nirgends ein trefflicheres und passenderes finden können, als dieses (sein Vater Gregor und seine Mutter Nonna) war. Denn was es an Männern und Frauen Bestes und Trefflichstes gibt, das war hier so vereinigt, daß diese Ehe nicht weniger eine Verbindung der Tugenden als der Leiber war. Denn während sie es andern zuvorthaten, konnte von ihnen selbst wegen der Gleichheit der Tugend keines dem andern den Sieg abgewinnen. Und zwar jene, die, weil es nicht gut ist, daß der Mensch allein sei, dem Adam zur Gehilfin gegeben wurde, erwies sich statt einer Genossin als eine Feindin, statt einer Gattin als eine Widersacherin, indem sie durch den Köder der Lust ihren Mann verführte und ihn durch den Baum des Erkenntnisses vom Baum des Lebens wegzog. Diesem aber — meinem Vater — wurde durch göttliche Wohlthat ein Weib zu Theil, die nicht nur eine Gehilfin — denn das wäre noch ein kleines Lob und weniger zu bewundern — sondern eine Anführerin und Vorkämpferin war, indem sie ihn durch Wandel und Wort zu allem Besten anleitete. Und zwar in den andern Dingen achtete sie es nach der Regel des Ehestandes für das Beste, ihrem Manne unterthan zu sein; mittlerweilen schämte sie sich jedoch keineswegs, ihm eine Lehrmeisterin des Glaubens und der

Gottseligkeit zu sein. Während sie nun deßhalb Bewunderung verdient, ist ihr Gatte doch noch mehr zu bewundern, indem er ihr willig Folge leistete. Sie war auch eine solche, die, während die andern Frauen sich einer, sei es angebornen oder bloß geträumten und angelernten Feinheit der Form berühmten und darauf stolz waren, dagegen nur die Eine Schönheit anerkannte, die in der Seele und in der Bewahrung oder möglichsten Wiederherstellung des göttlichen Ebenbildes liegt; aufgetragenen und erkünstelten Schmuck aber den Schauspielerinnen überließ. Auch glaubte sie, daß der wahre Adel allein in der Gottseligkeit liege und darin, daß wir erkennen, woher wir sind, und wohin wir einst kommen. Ueberdies hielt sie auch das allein für sichere und unentwendbare Schätze, ihre Habe Gott und den Armen darzubringen, vorzüglich Verwandten, die aus blühendem Wohlstand in Armuth gefallen waren. Diesen nur das Nothdürftige darzureichen achtete sie nicht für eine Abwendung ihres Elends, sondern für eine Erinnerung daran; sie aber freigebiger und reichlicher zu unterstützen, das nur sei eine bleibende Ehre und ein recht völliger Trost. Und während die einen Frauen sich durch das Lob gesegneter Führung des Haushalts, die andern durch den Ruhm der Gottseligkeit auszeichnen, von welchem beiden doch schon ein jegliches für sich schwer zu erwerben ist, übertraf sie in beidem alle Frauen, sowohl weil sie beides im höchsten Grade besaß, als weil sie allein beides in sich vereinigte. Denn nach den Regeln, die Salomo einem braven Weibe gibt, förderte sie ihr Hauswesen durch Fleiß und Geschick dergestalt, als wüßte sie gar nichts von der Pflege der Gottseligkeit; wiederum weihte sie sich Gott und den göttlichen Dingen so sehr, als dächte sie gar nicht an die Besorgung der häuslichen Angelegenheiten, und von keinem dieser beiden ließ sie sich irgend hindern, dem andern nachzukommen, vielmehr stützte und stärkte sie jedes von beidem durch Hilfe des andern. Welche Zeit, welcher Ort des Gebets ist ihr je entgangen, da es nichts gab, wozu sie sich den ganzen Tag über eher angetrieben fühlte? Ja, welche hatte je die gleich feste Zuversicht, daß sie, sobald sie etwas gebeten habe, das Erbetene sogleich erhalten werde? Welche scheute so, wie sie, die Hand und den Blick der Priester? oder pflegte so jegliche Art der heiligen Wissenschaft? Welche kreuzigte mehr ihr Fleisch durch Fasten und Wachen? oder stand unverrückter da, gleich einer Säule, in täglichen und nächtlichen Lobgesängen? Welche bewunderte mehr die Jungfrauschaft, während sie doch selbst das Band der Ehe trug? Welche beschützte Wittwen und Waisen mächtiger? Welche linderte, wie sie, das Leid der Trauernden?" — Und an einer andern Stelle sagt der treffliche Sohn, den sich die Mutter, wie Hanna den Samuel, vom HErrn erbeten hatte, den sie von Mutterleib dem HErrn weihte und dem HErrn erzog: „Meine Mutter, die von alten Zeiten her und von ihren Urgroßeltern Gott geweiht worden war, pflanzte die Gottseligkeit, gleichsam als ein unerläßliches Erbe, nicht bloß auf sich, sondern auch auf ihre Kinder fort, von einem heiligen Anbruch ein wahrhaft heiliger Teig. Sie hegte und mehrte dieselbe auch also, daß manche glaubten, auch ihres Mannes Vollkommenheit sei — daß ich es nur sage, wiewohl die Worte etwas allzu kühn sind — je keinem andern als eben ihr zuzuschreiben, und daß sie laut rühmten, sie habe, o Wunder! zum Lohn ihrer Frömmigkeit eine größere und vollkommnere Frömmigkeit erlangt."

Die Fort Wayne Pastoral-Conferenz

wird, so Gott will, versammelt sein zu Kendallville, Ind., von Osterdienstag, den 18. April, Mittag, bis Freitag, den 21. April, Mittag.

M. Stephan.

Leben und Tod des standhaften Märtyrers Johannes Huß, welcher im Jahre 1415 um der Wahrheit willen auf dem Concilio zu Costnitz zum Feuertode verurtheilt und lebendig verbrannt worden ist. Das Werkchen enthält 116 Seiten, und ist der Preis: einzeln 35 Cents, das Dutzend portofrei $3.35 Cents.

A. Schlitt, Baltimore, Md.
No. 6 N. Gaystr.

Dieses Buch enthält eine treue Beschreibung des Mannes Gottes über seinen Ursprung, Leben und Tod. Es gehört zu den seltenen Geschichten, die man immer wieder mit Freuden lesen kann und woraus man jedesmal wieder neuen Genuß empfängt. Es hat stets etwas sehr Anziehendes, zu erfahren, wie der liebe Gott diesen Mann so wunderbar geführt hat.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten

erhielt durch Frau Beck in Columbia, Ill., von dem Nähverein daselbst 7 Hemden mit Busen, 1 Paar wollene Strümpfe und 1 Paar Unterbeinkleider — von N. N. in Chariton, Mo. (speciell zu den Reisekosten der Brunn'schen) $5,00. — durch Pastor Beyer in Chicago gesammelt auf den Kindtaufen bei Herrn B. Lange $1,45., bei Herrn C. Schumacher $2,40. und bei Past. Beyer selbst $6,00. — von Frau Christine Klein in Boston, Mass. (für die Brunn'schen) $2,50.

Für Pastor Röbbelen

durch Pastor Walther von Herrn J. Nevermann in Wyandotte, Mich., $1,00. — von N. N. in Chariton, Mo., $2,00.

C. F. W. Walther.

Für die Militärhospitäler ist eingegangen:

Durch Past. Berner $2,00.; von C. Kalbfleisch $2,00.; von einem Ungenannten durch Past. Schaller $12.15.; von der Gem. in Detroit $7,75 ; von Past. Kleinegees $1,00.; von der Gemeinde des Past. Mertens $2,40.; von Pastor Mertens 60 Cts.; von der Gemeinde in Pittsburg $28,50.; von einer Frau durch Past. J. Friedrich $2,00.; von Gliedern der Gemeinde des Past. Heinemann $22,85.; von Pastor Wyneken $1,00.; von der Gem. des Past. Nützel $12,00.

Brohm.

Folgende Gaben sind bei mir eingegangen: für H. Tiederich $6,00 und A. Trautmann $6,00 vom Frauenverein in Past. Lemke's Gemeinde, Roseville, Mich.; für H. Engelbrecht $2,50 durch Past. Engelbert; für W. Keyl $5.00 vom Nähverein des nordwestlichen Schuldistricts in Baltimore; für H. Sieck $21,00 vom Unterstützungs-Verein in Baltimore; für A. Brömer $20,00 von Herrn J. Birkner in New York.

G. Alex. Saxer.

Die Prediger- und Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse betreffend.

I. Jährliche Rechnungsablage von 1864.

A. Einnahme:

Richtiger Kassenbestand von 1863 .... $212.75
Beiträge von Gliedern 355.25
An Geschenken von Gemeinden und einzelnen Gliedern 91.40

$659.40

B. Ausgabe:

An 8 Wittwen und 11 Waisen $565.00

C. Jetziger Kassenbestand $94.00

Bemerkung. Da nach Beschluß der Gesellschaft die Hälfte des Ueberschusses vom letzten Jahr an die Wittwen extra vertheilt werden soll, so bleibt wenig in der Kasse, und wird deswegen gebeten, die Beiträge an die Herren Kassirer zeitig einzuschicken. Auch möchte diese Wittwen-Kasse der Wohlthätigkeit der lieben Gemeinden und einzelnen Personen mehr zu empfehlen sein.

II. Besondere Quittung.

A. An Beiträgen von den Herren Pastoren und Lehrern @ $1.50:

Für 1863: Bauer, Birkmann (50). Heinemann.
Für 1864: M. Bürger, Hermann, Heinemann, Kunz, Saupert.
Für 1865: Brohm, Böse, Besel (1.00), F. Bünger, Claus, Dernseif, Horst, J. Riedel, Weyel.
@ $2.00: Dr. Gotsch, O. Gotsch, Nagel.

B. An Geschenken:

Collecte auf der Hochzeit des Herrn F. Tegtmeier in Past. Wagners Gemeinde $8.35
Von der Gemeinde des Herrn Past. Besel 7.00
Von dessen Salemsgemeinde 3.20
Von Hrn. Past. Wevels Gem., Weihnachtscollecte 14.50
Von Frau H. S. in derselben Gemeinde 2.00
Von der Gemeinde in Crete, Ill. 6.35

Berichtigung. In der letzten Quittung ist statt „Ferderking" Frederking zu lesen und hinter Zagel ein Punkt und vor $1.00 ein @ zu setzen.

J. F. Bünger.

Erhalten

für das deutsche ev.-luth. Hospital u. Asyl

Von Frau M. Hubb in Danville	$ 2,00
von Herrn Vetter in St. Louis	1,00
von Herrn Stufrage, New Bremen für d. Waisenhaus	5,00
von Pastor E. F. Friedrich " " "	5,00
von einem Ungenannten durch Pastor Böse	1,00
von zwei Frauen in Past. Beyer's Gem., Chicago, Ill.	2,00
von Herrn Sachtleben in Past. Hüsemann's Gem.	1,00
Collecte auf Herrn C. H. Moritz's Hochzeit, St. Louis	20,00
von Frau Lange, Carondelet, Mo., Dankopfer für glückliche Entbindung	1,00
von Frau Haueisen zum Unterhalt der Waisen	1,00
von Pastor Biltz, Lafayette Co., Mo.	1,00
von Herrn Joh. Waldeck, St. Charles, Mo.	2,00
von Herrn J. C. Vieth, Detroit	1,00
von Past. Köstering's Gem., Altenburg, Perry Co., Mo.	11,00
von Herrn F. W. Koch in Pastor Schliepsiek's Gem. als Dankopfer für die Genesung seiner Ehegattin	5,00
bei der Geburtstagsfeier des Herrn C. Roth ges.	2.05
von N. N. in New Melle	0,50
von Herrn Mich. März	0,50
Dankopfer eines Schulkinds für leibliche Genesung	5,00
Collecte bei Herrn Christ. von Behren's Hochzeit, St. Louis, Mo.	6,10
von Frau Knees	1,00
vom Jungfrauen-Verein des Concordia-Distr. daselbst	11,00

Ferner wird mit herzlichem Danke für folgende Gaben quittirt:

Vom Frauenverein des Immanuels-Districts in St. Louis 21 Stück leinene Handtücher, 12 Stück Kissen-Ueberzüge.

Von den Herren Leonhardt und Schuricht 1 Barrel bestes Mehl.

Von den Herren Kalbfleisch und Lange 1 Sack bestes Mehl.

L. E. Ed. Bertram,
Kassirer.
Ecke der 14. und Carr Str. Nr. 203.

Veränderte Adresse:

Rev. A. Heitmueller,
Bloomingdale, Du Page Co., Ill.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 21. St. Louis, Mo., den 1. April 1865. **No. 15.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

Sind diejenigen wahre Lutheraner, welche leugnen, daß der Pabst der in Gottes Wort vorausverkündigte Antichrist sei?

Die meisten *Chiliasten*, das heißt, diejenigen, welche noch vor dem jüngsten Tage auf ein herrliches tausendjähriges Reich warten und hoffen, glauben nicht, daß der *Pabst der Antichrist* sei, sondern meinen, dies sei ein Mensch, der erst noch kommen solle. Zu dieser Art Chiliasten gehören auch mehr oder weniger die Glieder der *Jowa-Synode*; wenigstens erlaubt die ganze Synode jedem ihrer Glieder, über diesen Punkt zu glauben und zu lehren, was ihm beliebt. Es bekundet dies einen durchaus unionistischen, nicht nur *un*lutherischen, sondern geradezu *anti*lutherischen Geist, das heißt, einen solchen, der dem Lutherthum geradezu *feindselig* ist. Daß wir der Jowa-Synode damit nichts andichten, daß diese Synode vielmehr wirklich von diesem Geiste erfüllt ist, dies hat sie in ihrem letzten uns gütigst zugesendeten Synodalberichte wieder einmal ohne Hehl und Scheu vor aller Welt selbst kund gethan.

Veranlassung hierzu fand die Synode dadurch, daß eines ihrer Glieder, Hr. Pastor Döderlein, ihr erklärt hatte, er könne auch darum nicht länger in ihrem Verbande verharren, weil sie, die Jowa-Synode, erklärtermaßen sich nicht zu allen in den lutherischen Symbolen sich findenden Lehren bekennen wolle, sondern darunter eine Auswahl treffe. Darauf erwiedert denn die Synode in ihrem Bericht: *Der Grundsatz, daß alle in den Symbolen vorkommenden Lehren zum Bekenntniß gehören, schiene von uns „um der Lehre vom Antichrist willen erfunden zu sein“*; aber darin gingen wir noch über die alten lutherischen Lehrer hinaus, die ausdrücklich sagen, daß die Lehre vom Antichrist nicht zu den *Grundlehren* gehöre, deren Nichtwissen oder Leugnung verdammt, sondern zu den *nicht fundamentalen*, die ohne Umstoßung des Glaubensgrundes nicht nur unbekannt sein, sondern auch geleugnet werden, oder die man bejahend oder verneinend disputiren kann. Daß u. A. die Theologen *Quenstedt* und *Baier* so gelehrt haben, das belegt denn auch die Synode in ihrem Berichte mit den Worten derselben.

Was nun vorerst den Vorwurf betrifft, daß jener Grundsatz von uns nur wegen der Lehre vom *Antichrist* „erfunden“ worden sei, so glauben dieses unsere Gegner schwerlich selbst im Ernste, indem die Lehre, daß der Pabst der Antichrist sei, in den Schmalkaldischen Artikeln so bekennend ausgesprochen wird, wie nur irgend eine andere Lehre.

Was aber zum andern das betrifft, daß unsere alten Theologen die Lehre vom Antichrist zu den *nicht fundamentalen* Glaubensartikeln rechnen, so beweisen die Herren Jowaer, wenn sie sich darauf berufen, damit nur, daß sie die Bedeutung der Eintheilung des Schriftinhaltes in *fundamentale und nicht fundamentale Artikel* noch gar nicht gefaßt haben. Damit wollen unsere alten Theologen nicht etwa, wie jene Herren sich träumen lassen, dieses sagen, daß ein Christ unter den Dingen, die in Gottes Wort enthalten sind, eine Auswahl treffen, das eine glauben, das andere nicht glauben, das eine für gewiß annehmen, das andere bezweifeln, das eine vertheidigen, das andere bekämpfen könne! Nichts lag dabei unseren alten treuen Lehrern ferner, als ein solcher Gedanke. Mit jener Unterscheidung wollen sie vielmehr nur klar machen, welche in der Schrift enthaltenen Lehren diejenigen seien, *ohne deren Kenntniß und Annahme gar kein seligmachender Glaube in dem Herzen eines Menschen erzeugt oder doch nicht erhalten werden kann*, und welches hingegen diejenigen Lehren seien, *die einem Menschen unbekannt sein, ja von ihm geleugnet werden können, ohne daß deßwegen die Erzeugung und das Vorhandensein des seligmachenden Glaubens unmöglich wäre*. Hiernach versteht es sich nun freilich von selbst, daß die Lehre, daß der Pabst der *Antichrist* sei, kein fundamentaler Glaubensartikel ist; durch diese Lehre wird ja der seligmachende Glaube weder erzeugt, noch erhalten; und wenn ein Mensch von dieser Lehre nichts weiß oder sie auch leugnet, *weil er meint, sie stehe nicht in der heil. Schrift*, so hindert dies *an sich* freilich weder die Erzeugung, noch das Bleiben des seligmachenden Glaubens in seinem Herzen. Aber daraus folgt nicht etwa, daß es *unter allen Umständen gleichgültig*

sei, ob man auch das wisse und glaube, was zwar in der heil. Schrift geoffenbart ist, aber nicht zu den fundamentalen Glaubensartikeln gehört.

Man bedenke, zu den nicht fundamentalen Glaubensartikeln rechnen unsere alten rechtgläubigen Lehrer: die Lehre von dem Falle und der ewigen Verstoßung einer Anzahl von Engeln, von der Unsterblichkeit des Menschen vor dem Falle, von der Unvergeblichkeit der Sünde in den heil. Geist, von dem Begräbniß Christi, von der Erschaffung der Welt in der Zeit, von der Sichtbarkeit oder Unsichtbarkeit der Kirche, von den Kennzeichen der Kirche, von der Freiheit der Kirche in Gebräuchen,*) von dem Seelenschlafe nach dem Tode bis zum jüngsten Tage,**) von dem Untergang der Welt,†) (ob dieselbe nehmlich nach ihrem Wesen, oder nur nach ihrer zufälligen Beschaffenheit untergehen werde) u. dergl. Von allen diesen und dergleichen Puncten sagt Hunnius: „Mögen diese einem Menschen unbekannt sein oder von ihm geleugnet werden, so thut dies an sich dem Glauben keinen Schaden, der seinem Wesen nach nichts desto weniger unversehrt ist, weil sie (diese Puncte), wenn sie geleugnet werden, keine Ursache des Glaubens oder fundamentale Glaubenslehre aufheben, daher sie die seligmachende Zuversicht sowohl in der Erzeugung als in der Austilgung durchaus nicht berühren und in keiner Weise oder in keinem Sinne fundamental genannt zu werden verdienen." ††) Aehnlich spricht sich Quenstedt über jene Puncte aus. Er schreibt: „Mögen diese (Puncte) nun unbekannt sein oder geleugnet werden, so thun sie an sich dem Glauben keinen Schaden, sintemal sie, wenn sie geleugnet werden, keine Ursache des Glaubens oder fundamentale Glaubenslehre aufheben." ‡) Wollen nun diese rechtgläubigen Lehrer damit etwa sagen, daß es unter allen Umständen gleichgültig sei, ob man über die genannten und ähnliche Puncte so oder so glaube oder lehre? Wer alle die hieher gerechneten oben angeführten Puncte nur ein wenig überdenkt, dem wird es nicht einfallen, etwas dergleichen auch nur zu vermuthen, geschweige zu behaupten. Wohl bleibt es wahr, daß alle jene Puncte, sie mögen nun so oder so geglaubt oder gelehrt werden, „an sich" den Grund des seligmachenden Glaubens nicht berühren, und daher auch „an sich" nicht umstoßen; aber da dieselben keine unlösbaren Räthsel enthalten, sondern in Gottes Wort klar entschieden sind, so ist der, welcher davon wissentlich anders lehrt, als die Schrift, gewißlich kein wahrer Christ und gewißlich von der Seligkeit in alle Ewigkeit ausgeschlossen, so er nicht Buße thut; denn damit würde er, wenn auch keinen fundamentalen Glaubensartikel bekämpfen, doch wider Gottes Wort selbst streiten. Gerade Baier, auf den sich die Herren Jowaer sonderlich berufen, setzt, nachdem er einige nicht fundamentale Glaubensartikel aufgezählt und unter anderen auch den vom Antichrist namhaft gemacht hat, Folgendes hinzu: „Indessen muß man sich auch in diesen Puncten hüten, daß man nicht durch Annahme und Verkündigung eines Irrthums gegen die göttliche Offenbarung und gegen Gott selbst unbedacht sündige, sonderlich daß man nicht wider sein Gewissen und mit Verführung Anderer etwas für wahr erkläre, wodurch die Grundlagen und die Wahrheit Eines oder mehrerer fundamentaler Glaubensartikel erschüttert werden. Denn so kann und pflegt als durch eine Todsünde der heil. Geist und Glaube von sich geworfen zu werden."*)

Hiermit könnten wir nun schon schließen, indem schon hieraus klar genug hervorgeht, was unsere alten treuen Lehrer sagen wollen, wenn sie auch die Lehre vom Antichrist mit unter die nicht fundamentalen Glaubensartikel rechnen, die an sich ohne Verletzung des Glaubensgrundes bejaht oder verneint werden können. Zum Ueberfluß und zu gebührender und hoffentlich heilsamer Beschämung und Witzigung unserer auf diesem Felde offenbar unerfahrenen, aber desto dreisteren Gegner, wollen wir hier noch Einiges mittheilen, wodurch unsere Väter ihren Sinn in Betreff dieses Punctes klar machen. So schreibt erstlich Quenstedt in der von unseren Gegnern selbst zum Theile citirten Stelle: „Man unterscheide zwischen fundamentalen Glaubensartikeln, welche zum seligmachenden Glauben gehören, und den nicht fundamentalen, deren Erkenntniß auch in Gottes Wort überliefert wird, welche zum dogmatischen oder historischen Glauben gehören. Zu dieser (letzteren) Classe rechnen wir die Lehre vom Antichrist wegen der Weissagungen der Schrift, die bei dem Propheten Daniel, bei St. Paulus und in der Offenbarung Johannis uns von dem heil. Geist geoffenbart worden sind. Wir sagen aber nicht, daß diese Frage vom Antichrist eine solche sei, deren Entscheidung allen Christen zur Seligkeit zu wissen nothwendig, oder daß das Nichtwissen davon an sich verdammlich sei; da es sowohl in früheren Jahrhunderten viele Christen gegeben hat und heute gibt, die den papistischen Irrthümern keinesweges ergeben sind, welche ohne die Kenntniß dieser Wahrheit ohne Zweifel selig werden. Denn viele Kirchenväter haben nicht übereinstimmende Meinungen vom Antichrist vorgebracht. Weil sie von der Erfüllung dieser Weissagungen allzu weit entfernt waren, gaben sie sich ihren Meinungen etwas frei hin oder ergriffen und verbreiteten etwas unvorsichtig die ungewissen Meinungen Anderer."*) Es ist hiernach unwidersprechlich, daß Quenstedt die Lehre vom Antichrist nur insofern zu den nicht fundamentalen Glaubensartikeln rechnet: weil diese Lehre nicht zu dem seligmachenden Glauben gehört, und daher nicht allen Christen zur Seligkeit zu wissen nöthig und somit das Nichtwissen derselben nicht an sich verdammlich ist. Eine ganz andere Frage aber ist, ob diese Lehre ein Prediger, und zwar in dieser Zeit, unter den gegenwärtigen Umständen wissen, glauben und predigen müsse. Dieses bejahen alle unsere rechtgläubigen Lehrer wie mit einer Stimme; ja, nicht nur dieses, sondern daß jetzt nach gnädiger Offenbarung des Antichrists durch die Reformation die rechte Lehre und Erkenntniß von demselben auch allen Christen ohne Ausnahme hochnöthig sei. Nikolaus Hunnius, den unser Widerpart aus offenbarem Mißverstand der Lehre von den Glaubensartikeln auch für sich anführt, schreibt in seiner Glaubenslehre gleich zu Anfang der Darlegung dieser Lehre ausdrücklich: „Es soll demnach jeder Christ wissen, daß der römische Pabst der große Widerchrist sei, von dem die Weissagungen lauten." **) Ferner erinnert der alte Leipziger Theolog F. Hülsemann (gestorben 1661): „Wie diejenigen, welche die Wahrheit der Sache selbst umzustoßen versuchen, in den übrigen Glaubensartikeln mit der Leugnung der nöthigen Erkenntniß der Sache den Anfang zu machen pflegen, so geschieht es heutzutage mit der Lehre vom Antichrist.***) Denn obgleich wir in unserem Hauptsatz schon auseinandergesetzt haben, daß die Nothwendigkeit eine bedingte,†) nicht eine unbedingte sei; wenn aber die Bedingung erfüllt ist, wenn nehmlich der Antichrist gegenwärtig und damit die Gefahr der Verführung da ist, so ist heutzutage die Lehre von der Unterscheidung des Antichrists von den rechten Lehrern nicht minder nöthig, als die Lehre von der Bosheit und den Nachstellungen der Teufel. Hierher beziehe man die ernsten Ermahnungen Christi und der Apostel (Matth. 7, 24. Luk. 12, 42. ff. 17, 35. ff. 21, 8. 2 Theß. 2, 2. 1 Tim. 3 und 4. 2 Pet. 2, 1. 1 Joh. 2, 4. Offb. 11. 12 ff.), daß man die Nachstellungen des Antichrists meiden

---

*) Hunnius, Διάσκεψις theologica. Witeb. 1626. p. 43.

**) Dannhauer, Hodosoph. Phaen. 11. S. 667.

†) Hollaz. Exam. Proleg. II, q. 23.

††) A. a. O.

‡) Theol. did. pol. I, f. 350.

---

*) Comp. th. Prol. c. 1 § 34. p. 48. Man sieht hieraus, die Herren Jowaer glauben irrthümlich, alle nicht fundamentalen theologischen Materien seien bloße theologische Probleme, d. h. darum nicht mit Sicherheit aufzulösende theologische Fragen, weil die Antwort darauf nicht klar in Gottes Wort enthalten ist. Solche Probleme rechnen unsere alten Lehrer allerdings mit Recht zu den Nicht-Fundamentalen, aber sie sind weit davon entfernt, die in der Schrift enthaltenen nicht fundamentalen Glaubensartikel zu diesen Problemen zu rechnen, die allerdings unter allen Umständen ohne Gefahr so oder so beantwortet werden können.

---

*) A. a. O. IV, c. 16, f. 1688.

**) Epitome credendorum. Herausg. von H. Brandt. Altdorf, 1844. § 851. Zu dieser Stelle macht der neue Herausgeber die Anmerkung: „Was nun folgt, ist die Ansicht (!?) aller älteren Dogmatiker der luth. Kirche vom Widerchrist."

***) Dieses geschah nehmlich damals, wie jetzt von den Jowaern, von den Helmstädter Synkretisten oder Unionisten, Georg Calixt und seinen Parteigenossen. Die Allerersten übrigens, welche in der luth. Kirche geleugnet haben, daß der Pabst der Antichrist sei, waren die, welche einst das schändliche Interim annahmen.

†) Man sieht hieraus, auch Hülsemann rechnet die Lehre vom Antichrist zu den nicht fundamentalen Glaubensartikeln.

solle, welchen Ermahnungen ohne klare Erkenntniß des Antichrists nicht Gehorsam geleistet werden kann. Wie aber die Drohung und die Zeichen der bereits bevorstehenden und schon wirklich herabströmenden Sindfluth dennoch von Noah's Verwandten verlacht wurden, 1 Mos. 6, 4. 13. Luk. 17, 27., so werden die Hohn- und Spottreden der Papisten und Calvinisten, die sich gegenseitig Ränke des Antichrists in läppischen und falschen Dingen vorwerfen, nicht mit Unrecht für Verspottung der Sache selbst gehalten, gleich als wenn jemand einen anderen einen Polyphem, eine Medusa, einen Charon *) oder mit einem anderen Namen dieser Art nennt, daran er doch selbst nicht glaubt, daß sie wirklich existiren. . Calixt erklärt, daß er den römischen Pabst für den hauptsächlichsten von den Antichristen halte, nicht für den Antichristen schlechthin, sondern mit der Einschränkung, wenn er sich die Würde eines Statthalters Christi allein nach göttlichem Rechte anmaße. Dieses aber widerstreitet unseren symbolischen Büchern, auf welche er (Calixt) und Hornejus (sein Parteigenosse) geschworen hat." **) Hier erklärt Hülsemann die rechte symbolische Lehre vom Antichrist offenbar nun nach geschehener Offenbarung desselben durch die Reformation für nöthig und das Abgehen von dieser Lehre von Seiten eines lutherischen Predigers für einen Eidbruch! Merkwürdig ist auch, was sich hierüber in der „Vertheidigung des Augapfels" (nehmlich der Augsb. Confession) findet, welche auf churfürstlichen Befehl der berühmte Theolog Hoe von Hoenegg unter Mitwirkung der lutherischen Facultäten von Wittenberg, Leipzig und Jena im Jahre 1628 aufsetzte. Darin werden die Lutheraner gegen den Vorwurf der Jesuiten, daß sie wider den Religionsfrieden handelten, wenn sie den Pabst den Antichrist nennten, wie folgt vertheidigt: „Im Religionsfrieden wird dessen mit keinem Buchstaben erwähnet, und es ist der Name Antichrist ein Stück unserer Lehre, ja eine Pars Fidei historicae, ein Stück des historischen Glaubens. Denn daß der Pabst der Antichrist und Widerwärtige sei, sagen wir nicht für uns, sondern es lehret solches Gott der heil. Geist selbst so klärlich, so deutlich, so offenbarlich, daß es ein Blinder greifen, zu geschweigen, ein Sehender sehen kann. Wie wir uns nun schuldig erachten, alles, was der heil. Geist bejahet, unfehlbarlich zu glauben, also können wir nicht vorüber, auch diesfalls Gottes des heil. Geistes Ausspruch Glauben zuzustellen und den Artikel für wahr zu halten, daß der Pabst zu Rom wahrhaftig der Antichrist sei. Daher können wir ihn auch nicht unter die pur lautern Personalia rechnen, viel weniger, den Jesuiten oder einigem Menschen" (also auch keinem Jowaer) „zu Ehren, fallen lassen." (A. a. O. Leipz. 1673. S. 155 f.)

*) Dies sind in der griechischen Götterlehre vorkommende fabelhafte Personen.

**) Prælect. publ. ad Breviar. c. 22. p. 1229. 1231.

Dies mag denn für diesmal genug sein zur Antwort auf die Beschuldigung, daß der Grundsatz, alle in den symbolischen Büchern enthaltenen Lehren seien Theile des kirchlichen Bekenntnisses, von uns nur darum „erfunden" zu sein schiene, damit wir den Jowaern die symbolische Lehre vom Antichrist zum Gewissen machen könnten; sowie auf die in dem Jowaer Synodalbericht enthaltene Frage: „Warum erklären die, welche die Gewissen ihrer schwächeren Brüder mit dem Joche ihrer unerhörten Forderungen beschweren, nicht wenigstens ehrlich, daß sie damit über die „„Väter"" hinausgehen, sondern blenden sie noch immer mit dem Scheine völligster und treuster Uebereinstimmung mit denselben?

Den Jowaern ist also die Forderung, daß sie als lutherische, auf die Symbole vereidete Prediger zu glauben und zu lehren haben, daß der Pabst der Antichrist sei, ein „Joch unerhörter Forderungen!" Daß es ihnen ein „Joch" sei, wollen wir gern glauben, aber wer zwingt sie, es zu tragen? Sie dürfen nur erklären, daß sie keine Lutheraner sein wollen, so wird niemand in sie dringen, dieses Joch auf sich zu nehmen. Daß aber jene Forderung keine „unerhörte" sei, haben wir aus den angeführten Stellen ersehen.

Es ist in der That erschrecklich, wenn lutherische Prediger, die sich auf dem Papier zu dem ganzen Concordienbuch bekennen, öffentlich zu leugnen sich unterfangen, daß der Pabst der Antichrist sei! Auf dieser Erkenntniß beruhte hauptsächlich das Werk der Reformation Luthers und die gesonderte Existenz, sowie der Kampf unserer Kirche gegen das Pabstthum. Wer diese Lehre daher leugnet und bekämpft, der leugnet und bekämpft die lutherische Reformation und Kirche selbst. Es ist und bleibt ja wahr, daß diese Lehre zu den nicht fundamentalen Glaubensartikeln gehört, die nicht allen Christen und zu allen Zeiten, noch an sich zur Seligkeit zu wissen nöthig ist, so wenig als die Lehre von der Sindfluth. Aber wie diejenigen, die unmittelbar vor der Sindfluth lebten, wenn sie die Verkündigung derselben nicht glaubten, in der höchsten Seelengefahr schwebten, so schweben auch alle diejenigen, welche unmittelbar nach Offenbarung des Antichrists leben und dafür ihr Auge verschließen, ebenfalls in großer Seelengefahr. Gibt es irgend eine mit dem Chiliasmus verbundene Lehre, die vor demselben jeden Lutheraner warnen sollte, so ist es gewiß die Lehre, daß der Antichrist erst noch zu erwarten sei. Möge Gott die bedaurungswürdigen Jowaer darüber in Gnaden erleuchten; wir erschrecken vor der Verantwortung, die sie auf sich laden, indem sie jetzt nach gnädiger Offenbarung des Antichrists thun, was sie vermögen, die Seelen über die von demselben drohenden Gefahren in Schlaf zu wiegen. Vergleiche Offb. 14, 6—12. 1 Tim. 4, 1—6. 2 Theß. 2, 1—17.

Obiges noch ausführlicher darzulegen und zu belegen, werden wir, so Gott will, an einem anderen Orte Gelegenheit finden. W.

(Eingesandt von Past. Baumstark.)

Kurzer Abriß der Geschichte und Lehre der wichtigsten neueren Sekten.

(Schluß.)

VIII. Die Mormonen.

Diese Sekte, die auch eine Ausgeburt unseres gegenwärtigen Jahrhunderts des Fortschrittes ist, ist in ihrem Charakter so gräulich, daß keine gräulicher sein kann. Gemeiner Betrug war ihr Ursprung. Joseph Smith nämlich, ein heruntergekommener Pächter aus dem Staate Vermont, der sich mit betrügerischer Schatzgräberei abgab, behauptete im Jahre 1825, durch Anleitung göttlicher Offenbarungen und Gesichte in einer steinernen Kiste goldene Tafeln, mit heiligen Urkunden beschrieben, entdeckt zu haben. Eine Prophetenbrille, die daneben lag und die er für sein Urim und Thummim erklärte, habe ihn befähigt, diese Urkunden zu lesen, zu verstehen und zu übersetzen. Diese Uebersetzung veröffentlichte er 1830 in dem Book of Mormon. Nach diesem Buche sollen die Israeliten nach der Vernichtung der zehn Stämme durch die Assyrer unter ihrem Feldherrn Lehi nach Amerika gewandert sein. Das Volk sei aber nach mancherlei Schicksalen seiner Sünden wegen untergegangen. Der letzte Prophet desselben, Mormon, habe seine Offenbarungen auf jene Tafeln verzeichnet und die letzteren zum dereinstigen Zeugnisse für die Heiligen der letzten Tage in die Erde verborgen. Smith hielt sich nun für berufen, auf Grund dieser Urkunden und seiner eigenen Offenbarungen die Kirche der Latter Day Saints zu gründen, die in einem selbständigen Gemeinwesen unter Aposteln und Propheten bestehen sollte, das Kirche und Staat zugleich wäre. Zwar behauptete die Wittwe eines Predigers zu New York, daß das Book of Mormon fast wörtlich abgeschrieben sei aus einem Roman, den ihr verstorbener Mann, Salomon Spaulding, geschrieben habe, der aber vor dem Drucke verloren gegangen sei; auch mußte es für die Glaubwürdigkeit der Behauptungen und Offenbarungen von Smith sehr verdächtig sein, daß Niemand außer ihm und seinen nächsten Genossen die Existenz der Tafeln bezeugen konnte. Aber trotzdem — wie nun einmal die Menschen durch des Teufels Verblendung den größten Unsinn lieber annehmen, als die göttliche Wahrheit — sammelten sich bald Schaaren von Anhängern um den neuen Propheten.

Im Jahre 1830 ließ sich Smith mit seinen Heiligen im Staate Missouri nieder. Da aber hier der Haß der Bevölkerung ihnen gefährlich zu werden drohte, zogen sie nach Illinois und gründeten hier die Stadt Nauvoo mit einem prachtvollen Tempel. Durch Fleiß und Industrie wuchs ihr Gemeinwesen rasch an Reichthum und Macht; in demselben Maße stieg aber auch der Neid und Haß des Volkes. Um Blutvergießen zu verhüten, forderte der Gouverneur die beiden Anführer, Joseph Smith und seinen Bruder Hiram, auf, sich zu einer freiwilligen Gefangenschaft behufs gerichtlicher Untersuchung zu stellen. Das thaten sie auch. Aber das Volk übte Lynchjustiz, erstürmte das Gefängniß und

erschoß Beide. Dann sammelte sich der Pöbel in großen Massen, zerstörte die Stadt Nauvoo, verbrannte den Tempel und vertrieb die Bewohner. Diese zogen nun, 15,000 Mann stark, in mehreren auf einander folgenden Zügen, unter großen Beschwerden nach dem Westen über die Felsengebirge hinüber, um sich jenseits derselben ein Zion zu errichten. Sie gelangten nach einer zwei Jahre lang dauernden Wanderung an den Salzsee, wo sie die Stadt Neu-Jerusalem, gewöhnlich Salt Lake City genannt, gründeten. Smith's Nachfolger als Prophet und Präsident wurde Brigham Young. Die Goldgräberei zog sie nicht an, denn ihre Propheten lehrten sie, daß Häuser bauen und Felder besäen besser sei, als Gold suchen. So gelangten sie denn auch hier bald wieder zu einem blühenden Gemeinwesen, und durch Zuzüge aus Europa mehrte sich ihre Anzahl so sehr, daß ihre Seelenzahl schon 1852 mehr als 40,000 betrug und das von ihnen bewohnte Gebiet unter dem Namen Utah als Territorium in den Verband der Vereinigten Staaten aufgenommen wurde. Seit einer Reihe von Jahren sind die Mormonen auch sehr thätig für Ausbreitung ihrer Sekte in den Ländern Europa's, und zwar mit gutem Erfolge. Denn es ist bekannt, wie ihre Ansiedlungen am Salzsee durch fortwährende reichliche Zuzüge von Neubekehrten aus Europa jährlich anwachsen. Ihr Streben geht nämlich dahin, alle Heiligen der letzten Tage in ihr neues Zion zu sammeln, um so als ein ganzes Volk Gottes die Erscheinung des HErrn zu erwarten, mit ihm die ungläubige Welt zu überwinden und im tausendjährigen Reiche das Regiment zu führen.

Was nun die Lehre der Mormonen betrifft, so besteht dieselbe aus abenteuerlichen heidnischen Fabeln und schwärmerischen Träumen. Als Quelle der Erkenntniß geben sie außer ihrer eigenen verdächtigen Religionsurkunde, dem Buche Mormon, auch die heilige Schrift an. Doch gilt ihnen nicht nur Gottes Wort, wie ihre Lehre auf's Deutlichste zeigt, gar nichts, sondern auch das Buch Mormon hat bei ihnen fast alle Bedeutung verloren. Denn sie nehmen eine fortwährende göttliche Offenbarung durch ihre Apostel und Propheten an, und diese ist daher als die eigentliche Norm ihrer Lehre anzusehen, auf deren Ausbildung Orson Pratt am meisten Einfluß geübt hat.

Der Gott der Mormonen ist kein ewiger, sondern er ist auf geheimnißvolle Weise entstanden und wohnt im Mittelpunkte der Welt auf einem ungeheuer großen Sterne. Nach einem seiner Hauptgesetze, wornach eine Verschiedenheit der Geschlechter sein soll, gingen aus ihm selbst andere Götter, theils Söhne, theils Töchter, hervor, um sich gleicher Weise wieder fortzupflanzen. Jedem solchem Gotte ist ein Stern angewiesen, den er bevölkern und beherrschen soll, und wenn derselbe überfüllt ist, so wird ein neuer geschaffen. — Solche Göttersöhne, die einen irdischen Leib auf der Erde angenommen haben, sind denn nach den Mormonen auch die Menschen. Adam habe gesündigt, damit das menschliche Geschlecht sich fortpflanze. Christus, der vorher nur ein geistliches Leben führte, soll in Folge einer fleischlichen Vermählung des Mormonengottes mit der Jungfrau Maria einen Leib angenommen haben und Mensch geworden sein. Die von Christo gestiftete Kirche sei nach wenigen Jahrhunderten wieder untergegangen, und das Priesterthum, so wie die außerordentlichen Geistesgaben gingen verloren. Das Alles habe aber Jos. Smith wiederhergestellt, und die Mormonen haben und genießen es wieder. Die Taufe geschieht bei ihnen durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden, bei den Kindern im achten Jahre. An dieselbe schließt sich sogleich die Confirmation an, d. h. Handauflegung zur Mittheilung des Geistes. Beim Abendmahl, von dem sie glauben wie die Reformirten, trinken sie Wasser statt Wein. Die Priester der Mormonen, die den Zehnten erhalten, haben eine sehr genau gegliederte Verfassung. An der Spitze des Ganzen steht der „Seher" Brigham Young mit zwei andern Präsidenten als Beiräthen. Nach diesen kommt das Apostelcollegium, dem die Sorge für die Ausbreitung der Sekte, die Beaufsichtigung und Erweiterung der auswärtigen Gemeinden anvertraut ist. Dann kommen noch die Oberpriester, Priester (deren es zwei Ordnungen gibt, die Ordnung Aarons und die höhere Ordnung Melchisedeks), Aelteste, Bischöfe, Lehrer, Diakone und Missionare. Obgleich aber jede dieser Ordnungen für sich einen Gerichtshof bildet, von dem an einen höheren appellirt werden kann, und die oberste Entscheidung der ganzen Kirche gegeben ist: so beherrscht doch der „Seher" das Ganze und weiß seine Apostel und Priester als Spione zu gebrauchen, um jede seiner absoluten Herrschaft gefährliche Regung zu entdecken und im Keime zu ersticken.

Wie schon erwähnt wurde, warten auch die Mormonen auf das tausendjährige Reich, ja der letzte Zweck ihrer ganzen Thätigkeit ist die Vorbereitung auf dasselbe, weßhalb es auch als heilige Pflicht aller Heiligen der letzten Tage angesehen wird, nach Utah zu wandern. Wenn dort die Sammlung des Volkes Gottes vollendet sein wird, dann werden nach der Erwartung der Mormonen die verlorenen zehn Stämme Israels, die bisher in einem geheimnißvollen unbekannten Lande wohnen, mit den Zerstreuten Judas nach Jerusalem zurückkehren und dort den Tempel wieder aufbauen. Die ungläubige Welt (d. h. alle Menschen, die nicht Juden oder Mormonen sind) wird zwar mit gewaltiger Heeresmacht Jerusalem belagern, aber die Juden werden dieselbe unter Anführung Christi in einer großen Schlacht überwinden, worauf dann der HErr unter seinem Volk Israel in Jerusalem über alle Reiche der Welt herrschen wird, also, daß insonderheit die Höfe von London, Paris, Petersburg, Rom und Wien sich ihm, als dem Oberlehnsherrn, unterwerfen werden. Und gleicherweise, wie auf der östlichen Erdhälfte die Juden in Jerusalem, so werden auch auf der westlichen die Ureinwohner Amerika's mit den Mormonen die ungläubige Welt überwinden und in der Mormonenhauptstadt, als der westlichen Residenz Christi, wohin er zuweilen auf Besuch kömmt, tausend Jahre lang herrschen. Am Ende dieser Zeit werden zwar die Feinde Christi, Satan an ihrer Spitze, wieder auf kurze Zeit los werden, zuletzt aber überwunden und aus dem Reiche der Gerechten hinausgeworfen.

Was aber die Mormonen von allen andern christlichen Sekten unterscheidet, ist ihre Vielweiberei (gegen 1 Mos. 1, 27.; 1 Cor. 7, 2., wogegen die Beispiele von mehreren Weibern im Alten Testamente nur als göttliche Zulassung in der Zeit der Unmündigkeit anzusehen sind, wie auch die Ehescheidung, Matth. 19, 3 ff., und manches Andere), die sie durch die Lehre zu befördern suchen, daß nur diejenigen Frauen, welche einem Heiligen der letzten Tage „versiegelt" sind, selig werden können. Schon daraus ist leicht zu ersehen, daß es mit der Heiligkeit dieser „Heiligen" seine eigene Bewandtniß hat. Und dasselbe bestätigen auch viele Reisende, welche über das häufige Schwören und Fluchen der Mormonen, selbst aus dem Munde des „Sehers" auf der Kanzel, klagen und von ihren lustigen Abendunterhaltungen mit wilden Tänzen erzählen, an denen auch die höchsten Würdenträger Theil nehmen.

Uebrigens sollen unter ihnen selber schon Uneinigkeit und Zerwürfnisse herrschen. Jedenfalls wird auch diese schändliche Sekte das Schicksal aller Schwärmereien und lügenhaften Fratzenbilder der Kirche Christi theilen, daß sie nach der von Gott ihr zugemessenen Zeit den Weg alles Fleisches gehen und in Nichts zerfahren wird.

Hiermit haben wir die wichtigsten neueren Sekten nach ihrer Geschichte und Lehre kürzlich beschrieben. Freilich gibt es außer diesen noch eine große Menge anderer christlicher Sekten, aber sie fallen nicht in das Gebiet der Aufgabe, die wir uns gestellt haben. Einige nämlich sind für uns gar nicht von Wichtigkeit, weil sie uns zu ferne stehen, so daß wir gar nicht mit ihnen in Berührung kommen, wie z. B. die verschiedenen Sekten der griechisch-katholischen Kirche in Rußland, ferner die Armenier, die Maroniten, Chaldäer, Kopten und andere Sekten im Morgenlande; andere, die hier zu Lande zu den bedeutendsten Kirchengemeinschaften gehören, wie die englischbischöfliche Kirche (die in der Geschichte der Methodisten gelegenheitlich erwähnt wurde), die Presbyterianer, die Independenten oder Congregationalisten (die bei der Geschichte der Baptisten beiläufige Erwähnung fanden), sind nicht als besondere Sekten anzusehen, sondern als verschiedene Theile der sogenannten reformirten Kirche, die in der Lehre calvinistisch und nur durch die Verfassung verschieden sind. Wieder andere Sekten sind in ihrer Lehre und ihrem ganzen Wesen gar nicht eigenthümlich, sondern nur gleichsam als Zweige zu betrachten, die aus dem Stamme einer von den bisher dargestellten Hauptsekten hervorgegangen sind. So sind die noch nicht so lange her in Deutschland entstandenen Gemeinden der „Deutschkatholiken" und „Lichtfreunde" nur die geistigen Kinder der zuerst beschriebenen Socinianer und des Rationalismus der neueren Zeit, und ihre gotteslästerlichen Irrthümer sind im Wesentlichen dieselben, wie die dort angegebenen. Alle die zahlreichen wiedertäuferischen Sekten sind hinlänglich gekennzeichnet in der Geschichte der Mennoniten und Baptisten,

und wenn man die unirten Kirchen, die eigentlich gar nichts sind, als ein babylonisches Durcheinander, auch als eine besondere Sekte ansehen wollte: so zeigen sich die widergöttlichen Grundsätze dieser falschen Vereinigung der wahren und falschen Kirche und aller sonstigen Glaubensmengerei, die sich gegenwärtig überall breit macht und am deutlichsten in der „evangelischen Allianz" offenbart, schon recht klar in der Geschichte der Herrnhuter.

Je mehr und je gräulicher übrigens die Sekten werden, desto mehr mahnt es uns an die nahe Zukunft des HErrn nach Matth. 24, 23. 24., und heißet uns wachen und beten, daß wir nicht auch in den Irrthum verführet werden, sondern unverrückt uns halten an das helle, untrügliche Licht des Wortes Gottes, das da ewiglich bleibet, wie der, der es gegeben hat, wie denn auch Luther sagt: „Allein Gottes Wort bleibet ewiglich; die Irrthümer gehen immer neben ihm auf und wieder unter."

(Eingesandt von Past. J. Himmler.)

In Nr. 3 des Jowaischen Kirchenblattes sucht der Kirchenblattschreiber die Anzeige im „Lutheraner", „daß ich von ihrer Synode, durch die Erklärung der Synode: „„nicht öffentlich gegen den Chiliasmus zeugen zu dürfen,"" hinausgedrängt sei, und ausdrücklich angewiesen wurde, zu Missouri überzutreten," für Dichtung und mich für einen öffentlichen Lügner hinzustellen. Wenn vielleicht den Kirchenblattschreiber das Gedächtniß etwas verlassen hat, so will ich jene Erklärung der Synode ihm wieder in dasselbe zurückrufen. Der Kirchenblattschreiber wird doch das nicht ableugnen wollen, daß, als die Synodalversammlung den Fritschel'schen Chiliasmus für den ihrigen erkannt und angenommen hatte, ihm auch seine Berechtigung gesichert, die Synode sich folgendermaßen erklärte: „Weil dieser Chiliasmus in der Synode seine volle Berechtigung habe, so müsse die Synode es jedem Antichiliasten untersagen, öffentlich gegen den Chiliasmus zu zeugen und zu predigen, denn die Synode könne es nicht dulden, daß in ihrer Mitte Unfriede angerichtet werde." „Wer Missourisch sei, der soll zu Missouri, und wer buffaloisch sei, zu Buffalo übertreten."

Wenn das keine deutliche Erklärung der Synode ist, so gibt es überhaupt keine. Und nun kommt der Kirchenblattschreiber und macht seinen Lesern weiß, die Synode habe gar keine Erklärung abgegeben; jene Anzeige im „Lutheraner" sei Dichtung. Armer Kirchenblattschreiber! Deine große Fortschrittsweisheit raubt dir noch Gedächtniß und Verstand.

Ferner sucht der Kirchenblattschreiber einen Verdacht auf mich zu wälzen, wie ein solcher nur von einem zuckersüßen friedliebenden Jowaer herkommen kann. Er schreibt nämlich: „Ich hätte mich besonders als Glied der Synode behandeln lassen, als eine Unterstützung ausgetheilt werden sollte." Ob vielleicht der Kirchenblattschreiber so gehandelt hätte, wenn er an meiner Stelle gewesen wäre? Jedenfalls; denn es ist doch vielfach wahr, daß man Andern Schuld gibt, worin man selbst bis über die Ohren steckt, wie das Sprüchwort sagt. — Diese Verläumdung ist mir zu gemein, als daß ich mich weiter damit befassen möchte. Ich sage dem Kirchenblattschreiber blos: Bezahlt mir, Jowaer! was ihr mir schuldig seid, und morgen sollt ihr diese Unterstützung zurückerhalten, wie ich euch das schon oft genug angeboten habe. Eine genauere Darlegung über diesen Punkt, sowie über die andern Verläumdungen des Kirchenblattes, werde ich zur Orientirung der Lutheranerleser später zu seiner Zeit noch bringen.

Ueberhaupt muß ich den Jowaern mittheilen, daß ich von ihnen kein anderes Loos erwartet habe, als das, welches Alle noch getroffen hat, die von Jowa weg mußten, nämlich Verläumdung und Lästerung. Von einer Synode, die in allgemeiner Pastoralconferenz ihre ungewaschenen Hände an das Kleinod der Kirche legt und die Bekenntnißschriften durch die Hechel ihrer Fortschrittsvernunftweisheit zieht, aus den Bekenntnißschriften die „ganz falschen, die halbwahren" rc. Stellen herauszieht und doch zu feige ist, die Resultate ihrer Forschungen zur Oeffentlichkeit zu bringen, weil sie sich fürchtet, „was die Missourier" dazu sagen würden; von einer solchen Synode, sage ich, kann man Alles hoffen und erwarten.

Zum Schluß nun noch ein Zeugniß für mich aus der Jowa-Synode selbst. So schreibt mir nämlich mein Freund Rohrlack mit der ausdrücklichen Erlaubniß, diesen seinen Brief zum Steuer der Wahrheit veröffentlichen zu dürfen: „Lieber Bruder! Es thut mir sehr leid, Dich im „Kirchen-Blatt" der Jowa-Synode in einer sehr gemeinen Weise angegriffen zu sehen, zumal ich Dir nahe stand, wie kein anderer Pastor unserer Synode, und deßhalb für dein Verhalten, das als unsittlich und feige im genannten Blatte gebrandmarkt ist, mir die Dich leitenden Beweggründe hinreichend bekannt waren, so daß ich es schon dazumal, als Dein Austritt kund wurde, nicht vermochte, Dich in so liebloser Weise zu beurtheilen, wie es von manchen unsrer Pastoren geschehen ist. Ich kann deßhalb auch jetzt dem Angriffe des „Kirchen-Blattes" nicht schweigen. Zwar was Deine damalige Herzensstellung während und nach der Synode (also auch zu der Zeit, in welcher dein Austritt aus der Jowa-Synode erfolgte) anbetrifft, so ist Gott der Herr allein Herzenskündiger, und wer unter den Menschenkindern wird doch diese Deine Herzensstellung besser kennen wollen, als Du sie selber kennst? „„Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist?"" Deßhalb genügt es, was diesen Punkt anbelangt, Dich ohne Zeugniß Anderer auf Grund Deines von der Jowa-Synode erhaltenen ehrenvollen Entlassungs-Zeugnisses wider die auf Deine Sittlichkeit gemachten Angriffe zu vertheidigen, und Deine Gründe, die Dich leiteten, nach Deiner Ueberzeugung zu handeln, der Wahrheit gemäß darzulegen. Will man Dir daraufhin nicht glauben, so mag man es verantworten. Du hast das Deine dann gethan und bist entschuldigt.

Anders aber verhält es sich mit dem Angriff auf Deine Wahrhaftigkeit, auf Grund derer Herr Pastor Multanowsky Deine Einführung in Dein „neues Amt" im „Lutheraner" anzeigte. Hier bist du allerdings eines Zeugnisses benöthigt, und da ich nicht hoffen kann, daß ein solches irgend ein anderer Pastor unserer Synode Dir für die Wahrheit Deiner Angaben, bezüglich Deines Austrittes aus der Jowa-Synode, zukommen lassen wird, so thue ich es hiemit.

Wenn das „Kirchen-Blatt" sagt: „Die Synode gab dem Pastor Himmler überhaupt keine Erklärung, also auch nicht die oben angeführte" (nämlich die: „nicht gegen den Chiliasmus öffentlich zeugen zu dürfen"), so ist das nur insofern wahr, als diese Erklärung nicht aller Form des Rechtens nach abgegeben wurde, d. h. nicht erst dann, nachdem die Synode darüber abgestimmt hatte, noch so, daß sie in besonderer Anwendung auf den Pastor Himmler gethan wurde, aber dennoch wurde diese Erklärung abgegeben und zwar in der Weise, daß sie sich jeder Antichiliast, der sich in seinem Gewissen gebunden glaubte, öffentlich wider den Chiliasmus zu zeugen, aneignen konnte, ja Pastor Himmler sie sich insonderheit aneignen mußte, da er nach dem Austritte des Pastor Döderlein noch der einzige in unsrer Synode war, der sich gebunden glaubte, öffentlich wider den Chiliasmus zu zeugen. Oder war das nicht „Erklärung" genug, wenn der Präses der Synode, der Herr Inspektor Großmann, als vom Hrn. Pastor Kleinlein der Antrag gestellt wurde, die Synode möchte in Bezug auf den Chiliasmus den Ausdruck „Gleichberechtigung des Chiliasmus mit dem Antichiliasmus" streichen und dafür „Duldung des Chiliasmus" setzen, — wenn der Präses von der Synode in aufgeregter Weise verlangte, sie solle dem Pastor Kleinlein für seinen „hohen Muth" einen Verweis zukommen lassen; und dann im Namen der Synode erklärte, daß zwar niemand vom Chiliasmus zu predigen brauche, daß aber der, welcher es nicht lassen könne, gegen den Chiliasmus öffentlich zu zeugen, lieber dahin gehen möchte, wo das gestattet sei, als in die Gemeinden Verwirrung zu bringen? Ich meine, diese Erklärung war hinreichend genug, sich „hinausgedrängt und ausdrücklich angewiesen" zu sehen, „zu Missouri überzutreten." Namentlich mußte sie für den Pastor Himmler, der, wie man wußte, der Missouri-Synode gewogen war, diesen unzweideutigen Sinn haben. Ob nun hier von Dichtung die Rede sein kann, und ob sie sich hier im Gegensatz zur Wahrheit so „seltsam ausnimmt," das sei dem Urtheil Anderer überlassen.

Hiemit Gott befohlen.

Dein

Aug. Rohrlack,
Pastor der Jowa-Synode.

Logansville, Sauk Co., Wis.,
4. Febr. 1865.

Zur kirchlichen Chronik.

Verfall des Methodismus. Zum Erweis dieser Thatsache führt der "Lutheran Standard" vom 15. März mehrere Stellen aus Methodisten-Blättern an, daraus wir unseren Lesern Einiges mittheilen zu müssen glauben. Zunächst bringt er folgenden Auszug aus einem Artikel eines hochstehenden Doctors der Methodistenkirche: „Der Verfall der Kirchenzucht fängt bereits an, unser Werk sehr zu beeinträchtigen, und der Verfall unsrer Gemeinden ist die unausbleibliche Folge davon. Klagen darüber laufen von allen Seiten ein und ernste Erörterungen finden statt: ja es wird wohl noch mehr über die Sache gesprochen als geschrieben. Wir können unsere Augen vor den auffälligen und beunruhigenden Thatsachen nicht verschließen. Dies zu thun, wäre ein großer Frevel. Dr. Curry im "Advocate" gibt zu: „„Wir haben uns an die Klage gewöhnt, daß der Methodismus in unsern großen Städten nicht wächst; daß er seinen Einfluß auf die Massen verliert; daß unsere Kirchen nicht mehr so gefüllt sind, wie vor 30 oder 40 Jahren. Wir haben auch unser Augenmerk auf die mancherlei Ursachen und vorgeschlagenen Heilmittel gerichtet; aber die Thatsache ist wichtiger als die Ursache, und die Theorie der Heilung ist wenig werth, wenn sie nicht erfolgreich in Ausübung gebracht wird. Uns genügt, daß die beklagten Dinge wirklich existiren und daß irgend ein Heilmittel angewendet werden sollte, aber wir fordern, daß man lieber etwas zu den Sachen thue, als davon rede."" Aber ich versichere den Doctor, daß die Sache auf dem Land wirklich schlimmer ist, als in den Städten. Unsre kleineren Landgemeinden, die ehemals unsere moralische und numerische Stärke bildeten, leiden aus gewissen Gründen, die ich hier nicht erwähnen kann, eben so sehr, als die größeren und reicheren Stadtgemeinden. Es ist erst etwa 20 oder 25 Jahre her, daß die unselige Vernachlässigung der Kirchenzucht besonders augenfällig wurde. Folge denn hier ein statistischer Nachweis über die Providence-Conferenz, deren Glied ich bin und die ich daher genau kenne. Bei unserer Trennung von der New England-Conferenz im Jahr 1840 zählten wir 10,397 Glieder und 85 Prediger, also im Durchschnitt 134 Glieder auf einen Prediger. Doch fingen wir unsern eignen Haushalt getrosten Muthes an und schritten mit herzlich gutem Willen ans Werk. Der Erfolg war, daß wir in drei Jahren 15,224 Glieder, also 4824 mehr, zählten und 94 Prediger, durchschnittlich 161 Glieder auf jeden Prediger. Und jetzt, im J. 1864, nach einem Zeitraum von 21 Jahren haben wir 15,816 Glieder, also nur 595 mehr, mit 145 Predigern oder im Durchschnit nur 109 Glieder auf einen Prediger. So hat, während die Zahl der Pfarrstellen und Prediger beständig wuchs, die verhältnißmäßige Zahl der Glieder fort und fort abgenommen. Diese Zahlen, wie sie sich in den Berichten finden, zeigen für die letzten 21 Jahre einen kleinen Gewinn; aber bei der achtlosen und sogar frevelhaften Weise, in der viele Kirchenbücher geführt werden, wissen wir, daß die Berichte nach einer getreuen und ehrlichen Revision keinen Gewinn, sondern wohl eher einen Verlust aufweisen würden. Denn wenn da irgend welche neue Glieder zur Gemeinde hinzukommen, so wird flugs jeder Name ins Buch eingetragen; findet aber ein wirklicher Verlust statt, sei es durch Abfall, Separation, Ausstoßung oder selbst durch den Tod, so wird das nicht mit gleicher Schnelle aufgezeichnet. Ich weiß ein Kirchenbuch, das bei treuer und genauer Revision nicht weniger denn 50 Namen verlor." Dazu macht der "Standard" die richtige Bemerkung: Dies ist ein ehrliches Geständniß, welches zu thun die Methodisten, von denen manche geneigt sind, sich ihrer Zahlen zu rühmen, als wären sie ein Beweis von der Richtigkeit ihres Lehrsystems, in der Regel nicht sehr eilig sind. Und es gibt Stoff zum Nachdenken. Liegt die Schuld hievon an dem Verfall des religiösen Lebens unter uns im Allgemeinen, oder vielmehr an den Irrthümern des Methodismus im Besonderen? Daß der sittliche und religiöse Zustand unseres Landes ein unglücklicher ist, müssen alle aufrichtigen Beobachter zugestehen. Eine zunehmende Weltförmigkeit und Grundsatzlosigkeit, ein Mangel an Gottvertrauen und Ehrlichkeit im Verkehr mit den Leuten zeigt sich überall. Mehr oder minder leiden alle Kirchen darunter. Aber dies erklärt nicht alles. Mag immer das geistliche Leben in der Kirche im Allgemeinen schwächer geworden sein als früher; gleichwohl gibt es Denominationen, die an Zahl wachsen, und soweit unser Blick reicht, findet im Ganzen keine Abnahme, sondern eher das Gegentheil statt. Wir müssen nach einer andern Ursache des Verfalls im Methodismus ausschauen. Mögen noch so fromme Beweggründe die Stifter beseelt haben, die unter dem geistlichen Tod in ihrer Umgebung ein neues Leben zu erwecken strebten: so hat doch das ganze System zu wenig Ehrfurcht vor den göttlichen Stiftungen und setzt menschliche Methoden und Hülfsmittel zu hoch, um unter Gottes Vorsehung auf einen bleibenden Bestand rechnen zu können. Es hat sich seit seiner Entstehung durch das Bestreben, sich den wechselnden Umständen und dem Geschmack der Leute anzupassen, sehr verändert und mag durch die Ursachen dieser Veränderung untergraben werden. Auch die politische Krisis unseres Landes hat sicherlich auf dasselbe ihren Einfluß gehabt, obgleich die Kirche, die auf unwandelbare Wahrheiten gegründet ist und so eine Stellung einnimmt über den Stürmen, die da unten wüthen, auch über ihnen stehen sollte. Politische Reden auf der Kanzel an die Stelle der Predigt des Evangeliums zu setzen, ist für die mit der Zeit schwimmenden Secten ein Fluch geworden. — In Bezug auf die einst so populären Erweckungen citirt der "Standard" folgende merkwürdige Stelle aus einem andern Methodistenblatt: „Einige sagen uns, das große Heilmittel für alle diese Schäden seien „„mehr Erweckungen."" Ich glaube kein Wort davon. Es fehlt mir der Raum, diesen Punct so zu handeln, wie ich gern möchte. Aber genüge es zu sagen, daß bei der gegenwärtigen Lage unsrer kirchlichen Dinge die Erweckungen oft der Selbstgerechtigkeit gleichen, welche, je mehr einer davon hat, desto schlimmer ist er daran. Gerade Gemeinden und Plätze, die sich in dem möglich schlimmsten Zustand befinden, sind solche, in denen das System der Erweckungen auf die höchste Spitze getrieben wurde und die kläglichsten Erfolge hatte. Zum Beweis dafür könnte ich einige unbeugsame Thatsachen anführen, die sich mit jener Theorie durchaus nicht vereinigen lassen. Nein, was uns fehlt, ist die Zucht und Unterweisung des HErrn, Eph. 4 (6?), 4. Was kann es doch Gott helfen, unter uns Seelen zu erwecken, wenn dieselben aus Mangel an dieser Zucht und Unterweisung dem Verderben preisgegeben sind, wie dies jetzt mit Tausenden der Fall ist? Was kann es doch dem heil. Geist helfen, sich auf Gemeinden zu ergießen, die den Farmen ohne Einfriedigung gleichen, in deren Aecker jedes Thier frei ein- und ausgehen und seinen freien Lauf darinnen haben kann?" — C.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor E. A. Schürmann einen ordentlichen Beruf von der ev.-lutherischen Gemeinde unweit Homestead und South Amana erhalten und angenommen hat; so wurde derselbe vom Unterzeichneten im Auftrage des ehrw. Präses westlichen Districts am 1. März d. J. inmitten seiner Gemeinde mit Verpflichtung auf sämmtliche Symbole unserer Kirche in sein neues Amt eingeführt. Die Gemeinde, welche gegenwärtig aus ungefähr 22 Familien besteht, wurde vor einigen Jahren von Past. Döscher gesammelt und bis zur Ankunft ihres gegenwärtigen Seelsorgers von Iowa City aus als Filial bedient. Da noch ziemlich viel fruchtbares Land in der Nähe zum Verkaufe offen liegt, auch die Eisenbahn, welche nach Chicago und den östlichen Städten führt, sehr nahe ist, so darf man hoffen, daß noch viele unserer lieben Glaubensgenossen, welche gesonnen sind, sich in unserm Staate eine neue Heimath zu gründen, und denen es vornehmlich auch am Herzen liegt, in der Nähe einer lutherischen Kirche und Gemeindeschule zu leben, sich hier niederlassen werden. Der HErr aber segne auch diese Gemeinde samt ihrem Hirten, daß sie immer reicher werde in aller christlichen Erkenntniß und guten Werken.

H. W. Wehrs.

Adresse: Rev. E. A. Schuermann,
Homestead, Iowa Co., Iowa.

Herr Pastor J. Strieter, der einem Ruf der Gemeinden in Aurora und Yorkville, Jll., gefolgt war, wurde am Sonntag Oculi im Auftrag des Präsidiums der Synode von Missouri, Ohio u. a. St., westlichen Districts, vom Unterzeichneten in Aurora eingeführt.

Gott gebe, daß er viel Frucht schaffe.

J. P. Beyer, Pastor.

Am Sonntag Oculi 1865 wurde Herr Pastor Heitmüller, zuletzt Pastor zu Elyria und Liverpool, O., der mit Bewilligung seiner früheren Gemeinden einem Rufe der Gemeinde zu Rodenberg, Cook Co., Jll., gefolgt ist, von mir, nachdem ich dieselbe während einiger Monate als ihr regelmäßiger Vacanzprediger bedient, im Auftrag des Präsidiums westlichen Districts in sein neues Amt eingeführt. Herr Pastor Richmann hielt die betreffende Predigt über 1 Cor. 4, 1. 2. Eine große Anzahl von Gästen aus den benach-

barten Gemeinden nahm Theil an der Freude der Rodenberger. Die Zöglinge des Schulseminars zu Addison hatten eine besondere Einladung zu der Feierlichkeit erhalten, konnten aber der schlechten Wege halber leider! nicht alle abgeholt werden; jedoch trugen die aus ihnen Gegenwärtigen durch zwei größere Chorgesänge nach Vermögen zur Erhöhung der Feier bei.

Möge denn nun der treue Gott die liebe Gemeinde, die früher zeitweilig ein Filial von Schaumburg war, dann aber unter ihrem lieben seitherigen Seelsorger, Herrn Pastor Niethammer bedeutend nach innen und außen gewachsen ist, samt ihrem neuen Hirten segnen mit seinem besten Segen!

A. Selle.

Adresse: Rev. A. Heitmueller,
Bloomingdale, Du Page Co., Ill.

Warnung.

Vor einigen Jahren war hier auf dem Prediger-Seminar ein gewisser Stöffler aus Würtemberg. Wiewohl in seinem Wandel unanstößig, stellte sich doch bald heraus, daß seine Gaben unzulänglich waren. Zwar gelang es ihm, durch eisernen Fleiß das Gehörte und Gelernte, sofern es Sache des Gedächtnisses war, festzuhalten. Aber es fehlte ihm durchaus der theologische Verstand, so daß er auch nicht den Zusammenhang der Glieder einer einzigen Lehre gründlich begreifen und den Verstand derselben klar wiedergeben konnte. Nach längerer Mühe und Arbeit mit ihm, die aber kein befriedigendes Ergebniß lieferte, machten wir einen Versuch, ob es vielleicht auf dem Schullehrer-Seminar mit ihm gehen werde; allein auch hier zeigte sich der Mangel an ursprünglicher Begabung in der Ohnmacht seines katechetischen Verstandes. Dazu nahm er die gerechten Beurtheilungen seiner Leistungen im Katechisiren mit übel verhehlter Empfindlichkeit und beleidigtem Hochmuth auf. Es war also kein anderer Rath, als daß er auch das Schullehrer-Seminar verließ und zu seinem früheren Geschäft, der Bäckerei, zurückkehrte. Bei dieser Gelegenheit wurde er aber ernstlich gewarnt, sich nicht aufs Predigen zu begeben, und ihm die große Verantwortlichkeit solchen Vornehmens vorgehalten. Er schlug dies aber in den Wind und fing zuerst an, unter seinen Landsleuten in New Jersey zu prietschern. Später ging er nach Wisconsin und ist daselbst mit Herrn Past. Habel in Kirchhayn, dem Vernehmen nach, in einen vorläufig aus drei Mitgliedern bestehenden sogenannten „Bruderbund" getreten. Nun ist freilich zu erwarten, daß dieser Bund der kirchlichen Brüderlichkeit, Freiheit und Gleichheit sich über kurz oder lang in eine Synode umgestalte und Herr Past. Habel sich zum Senior ministerii aufschwinge, um den Staat Wisconsin mit dem rechten ausbündigen Lutherthum zu beglücken, wie es bis dahin noch nicht vorhanden war. Und wer weiß, welche Stufe der Ehren und Würden Sr. Ehrwürden, Herr Past. Stöffler, darin erklimmen möge. Doch Scherz bei Seite. Da nämlich dem Schreiber dieses die Untüchtigkeit des Herrn Stöffler zur heilsamen Führung des heil. Predigtamts aus eigener Erfahrung genugsam bekannt ist, so will er hiemit aufrichtige, aber unerfahrene, Lutheraner gewarnt haben, sich ihn nicht als Prediger aufzuladen. Zudem da obige Warnung und Ermahnung an ihn selbst aus dem Munde seines damaligen Lehrers im Schullehrer-Seminar nichts bei ihm gewirkt hat, so ist er ein neuer lebendiger Thatbeweis der alten Wahrheit, daß der Hochmuth sich, als ein Betrug des Teufels, nicht nur an große, sondern auch an die dürftigsten Gaben hängt.

Fort Wayne, im März 1865.

Dr. W. Sihler, Pastor.

Jahresbericht über das deutsche luth. Hospital und Asyl in St. Louis, Mo.

Das verflossene Jahr ist ein rechtes Jahr des Segens Gottes in Ansehung unseres Hospitals gewesen. Wir haben in demselben das neue schöne Haus bezogen. Es geschah dieß am 30. April 1864. Trotz der hohen Preise aller Gegenstände konnten wir das Haus für seinen Zweck, zur Aufnahme von Kranken, einrichten. Mit 2 Kranken wurde das neue Haus bezogen, aber bald fanden sich mehr. Die höchste Anzahl der Kranken in einer Woche betrug 15. Da das Haus nicht nur ein Hospital für heilbare Kranke, sondern auch ein Asyl für unheilbare Kranke und für altersschwache christliche Personen sein soll: so führte uns der liebe Gott schon im verflossenen Jahre drei Personen zu, welche in das Asyl aufgenommen worden sind. Es waren dieselben: eine Mannsperson aus der lutherischen Gemeinde in Danville, Illinois, welche einen krebsartigen Knochenfraß im Gesichte hatte, und zwei arme Wittwen aus St. Louis, die an der Auszehrung litten und zu jeder Arbeit unfähig waren; drei gottselige Personen, welche sich sehr freuten, in ihrem Elende eine solche Aufnahme gefunden zu haben, und die sich an den Besuchen der Prediger und christlichen Personen geistlich und in unserm Garten und auf den Porchen bei schönem Wetter noch manchmal leiblich erquickten. Der HErr hat sie alle drei, nachdem sie mehrere Monate in unserm Hause gelebt hatten, abgerufen und in die himmlische Heimath versetzt, woran wir nicht zweifeln dürfen, denn sie sind im Glauben an ihren Erlöser selig entschlafen. Die eine Frau, die früher zur römischen Kirche gehörte, konnte sich nicht genug freuen über die lutherische Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott allein durch den Glauben an JEsum Christum, da sie natürlich in allen Büßungen, die die römische Kirche fälschlich auflegt, nie hatte wahren Frieden finden und ihres Heils hatte gewiß werden können. Besonders wurde auch in diesem Jahre unser Hospital von auswärtigen Kranken aus evangelisch-lutherischen Gemeinden besucht, die hier Heilung begehrten und fast alle auch erlangt haben. Natürlich kommen nicht Leichtkranke von Ferne, sondern meist Schwer- und Chronischkranke, die schon vieles versucht haben. Die Herren Studiosen auf unserm Concordia-Seminar konnten nun auch bei jeder Krankheit, die sie befiel, aufgenommen und verpflegt werden. Dadurch, daß diese gerade in Krankheit ganz unentgeldlich curirt und verpflegt worden sind, ist dem Seminar ein großer Dienst erwiesen worden. Die Ausgaben sind bei der Theurung aller Bedurfnisse freilich hoch gewesen. Manchmal wollte dem Verwaltungsrathe bange werden, wie das nöthige Geld aufgebracht werden möchte, aber zu wiederholten Malen hat der freundliche Gott seine Fürsorge uns recht deutlich sehen lassen. Waren große Ausgaben, so kamen auch große Einnahmen, und von mancher Seite her, von der wirs nicht erwartet hatten. Ein Paar Mal sind uns Geschenke von fünfzig Dollars gemacht worden. Wir haben nicht nur Alles bestreiten können, sondern haben auch eine beträchtliche Summe von der Schuld auf das Haus abbezahlt. Ein Blick in die Rechnung wird davon überzeugen. Besonders ist uns auch durch das Werk der Liebe, durch rechtes Leihen ohne Zinsen, eine große Wohlthat erzeigt worden. Ein recht auffallender Beweis der göttlichen Fürsehung und des göttlichen Wohlgefallens an der Versorgung der Armen und Verlassenen muß zum Preise Gottes angeführt werden. Wir wurden genöthiget, den Anfang zum Waisenhaus zu machen. Ein kranker Soldat, der in einem hiesigen Militärhospital lag, bat um Versorgung seines zehnjährigen Sohnes, der nach dem Tode der Mutter keine Heimath habe und so lange gut versorgt werden möchte, bis er denselben selbst wieder versorgen könne. Die Bitte wurde gewährt und der Knabe sogleich angenommen, wie er ging und stand. In das Hospital konnte der Knabe nicht aufgenommen werden, weil er besondere Aufsicht bedurfte. Er wurde einem lutherischen Lehrer in einer Vorstadt von St. Louis übergeben mit der Verheißung, daß wir zehn Dollars monatlich für seine Verpflegung und Beköstigung zahlen wollten. Die Kleider sollten außerdem angeschafft werden. Niemand in der Ferne wußte davon. Es war auch in der Stadt nur ein Paar Personen bekannt. Und siehe, sobald der Knabe aufgenommen worden war, kamen die zehn Dollars von Ferne ein mit der ausdrücklichen Bestimmung „für einen armen Waisenknaben," und für das Waisenhaus. Die ersten fünf Dollars sandte jemand über 200 Meilen weit her mit der besondern Anweisung „einem Waisenkinde eines Soldaten eine Weihnachtsfreude zu machen." Und gerade vor Weihnachten war dieser Knabe aufgenommen worden. Die andern fünf Dollars gab jemand seinem Pastor mit der Weisung „für das Waisenhaus in St. Louis." Als der Pastor erklärte, man habe noch kein Waisenhaus, er möchte es für das Hospital verwilligen, so blieb er auf seiner Meinung. Warum mußten denn diese Leute gerade zu der Zeit des Waisenhauses gedenken? Sie wußten es nicht, daß der Anfang dazu in aller Stille gemacht worden sei; aber der HErr wußte es und wollte uns damit Muth machen, getrost auch an die Errichtung des Waisenhauses zu gehen. Obschon noch immer Waisenkinder gut in christlichen Familien untergebracht werden können, wie bisher von uns die Versorgung der Waisenkinder geschehen ist: so haben wir uns doch überzeugt, daß auch ein lutherisches Waisenhaus hier nöthig ist, um

sogleich verwaiste Kinder von jeglichem Alter aufnehmen zu können und um die Waisenkinder lutherischer Eltern nicht in Waisenhäuser falschgläubiger Gemeinschaften zu treiben. Wie verlautet, so ist auch von einem lieben lutherischen Christen, der kürzlich in dem HErrn entschlafen ist, die Summe von $500 zu einem lutherischen Waisenhause vermacht worden. Möge sich dieß bestätigen und die Summe bald ausgezahlt werden. Wir sagen allen Wohlthätern, die unsers Hospitals und Asyls in Liebe gedacht haben, herzlichen Dank und wünschen ihnen Gottes reichen Segen. Namentlich haben wir Herrn Dr. Schade, welcher auch in diesem Jahre mit großer Sorgfalt unsere Kranken unentgeldlich behandelte, und Herrn Apotheker Schuricht, welcher die Medicin gut und billig stellte, unsern aufrichtigsten Dank zu sagen. Den lieben lutherischen Frauen- und Jungfrauen-Vereinen danken wir bestens für ihre Gaben an Wäsche und Kleidungsstücken und Geldsteuern. Der HErr vergelte Alles reichlich nach seiner Verheißung. Wir bitten aber auch, daß der HErr uns unsere Freunde erhalten und mehren wolle. Er wolle viele Tabeen und Cornelii erwecken. Von der Tabea wird in der Apostelgeschichte, Cap. 9, 36, gerühmt: „Zu Joppe aber war eine Jüngerin, mit Namen Tabea, welches verdolmetscht heißt eine Rehe, die war voll guter Werke und Almosen, die sie that." Und von dem Cornelius heißt es Apostelg. 10, 1.: „Es war aber ein Mann zu Cäsarien, mit Namen Cornelius, gottselig und gottesfürchtig, sammt seinem ganzen Hause, und gab viel Almosen und betete immer vor Gott." Beide sind auch herrlich von Gott gesegnet und ausgezeichnet worden. Tabea wurde von den Todten auferweckt durch den Apostel Petrus. Und zu dem Cornelius wurde ein Engel gesendet, der sprach: „Dein Gebet und deine Almosen sind hinauf gekommen in das Gedächtniß vor Gott, und nun sende gen Joppen und laß fordern Simon mit dem Zunamen Petrus, der wird dir sagen, was du thun sollst." Und später wird erzählt, daß der heil. Geist auf Cornelium und auf alle, die in seinem Hause dem Worte zuhörten, mit seinen Wundergaben gefallen sei und darum diese Heiden sogleich durch die heil. Taufe in die Gemeinde Christi aufgenommen worden seien. Genug, der HErr läßt die Almosen der Gläubigen nicht unbelohnt. Er gibt zeitlichen, geistlichen und ewigen Gnadenlohn, gewiß allemal zur großen Freude und Glückseligkeit der Empfänger.

Im Namen des Verwaltungsrathes,

J. F. Bünger.

Sechste Jahres-Rechnung

des ev.-luth. Hospital und Asyls über Einnahme und Ausgabe vom 12. Februar 1861 bis 3. Februar 1865.

Bestand vom vorigen Jahre 1864		$1635,80
Einnahme.		
Von Gemeinden und Gliedern innerhalb der Synode, und bereits mit herzlichem Dank im „Lutheraner" quittirt		1101,05
Im Immanuels-District, St. Louis, gesammelt an monatlichen Beiträgen	258,45	
In demselben, Extracollecte zum Ankauf des Hospitalgebäudes	433,50	691,95
Im Dreieinigkeits-Dist., St. Louis, gesammelt an monatl. Beiträgen	211,15	
Von demselben, Extracollecte zum Ankauf des Hospitalgebäudes	533,00	741,15
Im Concordia-Dist., St. Louis, gesammelt an monatl. Beiträgen	55,65	
Von demselben, Extracollecte zum Ankauf des Hospitalgebäudes	429,35	485,00
Im Zions-Dist., St. Louis, gesammelt an monatl. Beiträgen	33,35	
Von demselben, Extracollecte zum Ankauf des Hospitalgebäudes	161,10	194,45
In der New Bremer Gemeinde, St. Louis, gesammelt an monatl. Beiträgen	28,20	
Von derselben, Extracollecte zum Ankauf des Hospitalgebäudes	23,50	51,70
Vom Jungfrauen-Verein des Immanuels-Dist., ges. an monatl. Beiträgen	88,30	
Von demselben, Extracollecte zum Ankauf des Hospitalgebäudes	22,70	
Von demselben, am jährl. Stiftungsf. ges.	45,10	156,10
Vom Jungfrauen-Verein des Concordia-Dist. gesammelt		10,00
An Vermächtnissen eingegangen		61,75
Geschenk von Wittwe D. Rudloff, vereh. Strecker		120,00
An Agio auf Geld und Silber		13,70
Von im Hospital Geheilten eingegangen		193,90
Neue unverzinsliche Anlehen		4098,00
Summa der Einnahme		$9557,55
„ „ Ausgabe		9507,60
Bestand 1865		$49,95
Bis Dato an Capital geliehen ohne Zinsen		$4448,00
Davon laut Rechnung abbezahlt		1508,00
		$2940,00
In Cassa		49,95
Verbleibt Schuld 1865		$2890,05
Ausgabe.		
Ankauf der Hospital- und Asylgebäude		$6500,00
Für Einrichtung im neuen Hospital, Feuerung, Reparatur, Begräbnißkosten 2c.	$732,20	
Für Lebensmittel	371,65	
Für drei Monat Miethe des alten Hospitals	21,00	
Verpflegungskosten an die Hospitalwärterin	353,75	
Verpflegung eines Waisenknaben, 1½ Mon.	15,00	
Verlust an falschem Gelde	6,00	
Abbezahlt an Capitalien	1508,00	3007,60
Summa der Ausgabe		$9507,60

St. Louis den 3. Februar 1865.

L. E. Ed. Bertram, Kassirer.

Aerztlicher Bericht

über die im ev.-luth. Krankenhause vom 1. Januar 1864 bis Ende Dezember desselben Jahres behandelten Kranken.

In das Krankenhaus aufgenommen wurden 44 Personen, nämlich 35 männliche und 9 weibliche. Davon sind als geheilt entlassen 30, gebessert 1, gestorben 11, in Behandlung verblieben 2. Die Krankheiten waren folgende: Augenentzündung 1, Blutmangel 1, Brustfellentzündung 1, Darmgeschwüre 1, Darmkrebs 1, Eitergeschwulst des Unterleibs 1, katarrhalisches Fieber 1, intermittirendes Fieber 3, Geschwüre des Unterschenkels 1, Geschwüre der Hornhaut 1, Herzerweiterung 1, Herzvergrößerung 2, chronische Kniegelenkwassersucht 1, Knochenbrand 1, Knochenverschwärung 1, Lebergeschwür 1, Lungenentzündung 2, Lungengeschwür 1, Lungenkatarrh 1, Lungenlähmung 1, Lungenschwindsucht 4, Masern 1, Milzvergrößerung 1, Nervenentzündung 1, Nervenfieber 3, Nervenschmerz (Neuralgia) 1, Quetschung 1, Ruhr 2, Schußwunden 2, Verwundungen mit bedeutendem Brand der Weichtheile 2, Verbrennung 1, Wassersucht 1.

Von den Gestorbenen litten 4 an Lungenschwindsucht, 2 am Nervenfieber, 1 an Lungenlähmung, 1 am Darmkrebs, 1 an Herzerweiterung, 1 an Knochenverschwärung und 1 an Wassersucht.

Nach dem Alter waren von 1—10 Jahren 1, 10—20 7, 20—30 16, 30—40 12, 40—50 5, 50—60 1, 60—70 1, 70—80 1.

Die durchschnittliche Verpflegungszeit eines Kranken betrug 17 Tage.

St. Louis, den 15. Januar 1865.

F. Schade, M. D.

Der westliche District der Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten

wird, so Gott will, seine diesjährigen Sitzungen in Collinsville, Ill., halten und werden dieselben am 10. Mai d. J. beginnen. Die stimmberechtigten Herren Pastoren werden ersucht, ihre Parochialberichte mitzubringen oder rechtzeitig zu schicken.

J. P. Beyer, Secretär.

Die Wisconsin Pastoral-Conferenz

hält ihre nächsten Sitzungen bei Herrn Pastor Engelbert in Racine vom Dienstag bis Freitag in der vollen Woche nach Ostern.

Thesen über die Freiheit der Christen von dem Moral-Gesetz werden als Hauptgegenstand der Besprechung der Conferenz vorgelegt werden.

G. Link.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt von Herrn Gust. A. Dobler in Baltimore $10. Vom werthen Frauenverein der Immanuels-Gem. in Rock Island, Ill., $10. Vom werthen Nähverein des Zions-Distr. der luth. Gem. zu St. Louis durch Fr. Louise v. Renner 12 Stück Busenhemden und 4 Paar wollene Sollen, sowie durch dieselbe von einer Ungenannten 2 St. Busenhemden. Durch Past. Dorn, Franklin Co., Mo., von Herrn Chr. Hemminghaus $8.

C. F. W. Walther.

Eingegangen in der Kasse Oestlichen Districts für Synodal-Kasse: Von der St. Petri Gemeinde des Herrn Past. Grätzel $3. **Für Heidenmission:** Von Louise Kraut in Baltimore $3. Von der Gem. in Baltim. durch Herrn Ruppel coll. $33,78. **Für innere Mission:** Von der Gem. in Boston $18,50. Vom Frauenverein in Boston u. Roxburg $12. Vom Jungfrauenverein das. $4. **Für College-Unterhalts-Kasse:** Von der Gem. in New York $8,40. **Für den Seminarbau in Addison:** Von der Gem. in Wolcottsville $7. Vom Westlichen Nähverein in Baltim. $10. Von Washington, nehmlich: Von A. Heitmüller 3. Gabe $33. Von J. Pflüger 2. und 3. G. $6,70. Von H. Prinzhorn 3. G. $3. Von H. Heitmüller 3. G. $3. Von G. Emmert 3. G. $25. Von G. Willner 2. G. $17. Von M. Witthef 2. und 3. G. $13. Von J. Fischer 1. 2. und 3. G. $5. Von C. Preinkert 1. 2. und 3. G. $10. Von H. Rosengarn 3. G. $1. Von C. Senkind 3. G. $1. Von J. Roth 3. G. $1. Von J. Kaufmann 3. G. $1. Von M. Schäfer 3. G. $1,25. Von L. Emmert 3. G. $1,95. Von J. A. Pürner 3. G. $10. **Für P. Brunn's Seminar.** Von S. Arendt $3. Von der Gem. in Balt. durch Herrn Ruppel $38,18. Vom N. Westl. Nähverein in Balt. $5. **Für Unterstützung kranker Prediger:** Von J. Mieth in Balt. $3. Von der Gem. in Balt. durch Herrn Ruppel $50,32. Von K. Schulz $8. Von P. Sander 50 Cts. Von Hotalink $1,25. Von Treide $2. Vom N. Westlichen Nähverein in Balt. $18. Von Wendel $3. Von Dr. Schäfer, sen. $1. **Für Anschaffung von Missionspferden.** Von K. Schulz $2. Von F. Leutner 50 Cts. Vom N. Westlichen Nähverein in Balt. $2.

New York, den 1. März, 1865.

J. Birkner.
No. 92. William St.

Veränderte Adresse:

Rev. H. Wunder,
No. 98 Huron Str., Chicago, Ill.

St. Louis, Mo.,
Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 21. St. Louis, Mo., den 15. April 1865. No. 16.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingef. von Past. Hügli.)

Ein Freigeist widerlegt.

(Nach dem Englischen des Bischof Sherlock: The Trial of the Witnesses.)

Daß JEsus Christus Gottes Sohn sei, daß er durch sein allerheiligstes Leben, Leiden und Sterben die Menschen erlöst und mit Gott versöhnt habe, daß er auferstanden sei von den Todten und lebe, ja daß er erhöhet sei über alles im Himmel und auf Erden: darüber hat der Christ keinen Zweifel mehr. Er *weiß*, daß sein Erlöser lebt. Das Wort, das sein Herz so gewaltiglich ergriffen und ihn zu einem ganz neuen Menschen umgeschaffen hat, das ihn aus einem geistlich todten zu einem geistlich lebenden Menschen gemacht hat, das in ihm aus einem geistlich blinden, rohen, wüsten, wilden Herzen ein durch Gottes Gnade nun erleuchtetes, demüthiges, sanftmüthiges, keusches, züchtiges, Gott liebendes Herz geschaffen hat, das Wort, das ihn so kräftiglich tröstet in der Noth, bei dessen andächtigem Anhören der heil. Geist so gewaltiglich in seinem Herzen Zeugniß für dessen Göttlichkeit ableget: das Wort kann keines todten Betrügers Wort sein, sondern das muß das Wort des lebendigen Gottes selber sein. Der Christ bedarf daher keines Beweises mehr dafür, daß JEsus auferstanden sei und lebe, und daß das alles Wahrheit sei, was die Evangelisten von ihm berichten; dessen ist er so gewiß, daß er hunderttausendmal dafür sterben könnte; und das Geschwätz der Freigeister dagegen kann ihn in diesem seinem Glauben auch nicht im mindesten irre machen.

Allein viele unserer heutigen Christen, besonders die in den Städten, kommen sehr häufig bei ihren täglichen Verrichtungen auf den Straßen, in den Werkstätten, in den Kaufläden, in den Gasthäusern und auf andere Weise mit Menschen in Berührung, aus deren unheiligem, gottlosem Munde sie unaufhörlich feindselige Reden gegen Christum und die christliche Religion hören müssen, Spottreden über die neutestamentliche Geschichte von JEsu; dazu lesen sie Zeitungen, in denen alles Heilige mit Füßen getreten wird, die über die Wahrheiten der christlichen Religion spotten und den Glauben der Christen zu untergraben suchen; und da läßt sich dann leider Mancher, wenn auch nicht ganz von seinem Glauben abbringen, doch lau und gleichgültig machen. Wir meinen nun, die Leser des „Lutheraner", die in solchen Lagen sind, würden nicht ungerne im „Lutheraner" auch einmal wieder etwas gegen die Freigeister hören; darum sollen hier jetzt einige Aufsätze der Art erscheinen.

Alles das, was wir Christen von JEsu Christo glauben, das haben die heiligen Evangelisten und Apostel klar und deutlich in ihren Schriften beschrieben. Wir Christen glauben nicht mehr und nicht weniger von JEsu, als was diese Männer von ihm sagen. Ihre Berichte sind aber nun auch die einzigen authentischen (echten), vollständigen Berichte, die wir über JEsum und das, was er gethan und gelehrt hat, haben. Diese Männer waren Augen- und Ohrenzeugen dabei, und ihre Schriften tragen das Gepräge der Wahrheit auf der Stirn. Ihre Berichte können nicht umgestoßen werden. Nach diesen Berichten aber *ist* JEsus Christus Gottes Sohn, er *ist* der Erlöser der Welt, er *ist* auferstanden von den Todten &c. Warum glauben also die Freigeister nicht auch mit uns an JEsum? Wie können sie denn diese Schriften umstoßen? Was können sie dagegen aufbringen? — Wir wollen einen alten Freigeist hier für alle reden lassen (den Engländer Woolston), wir werden dann finden, daß aller Freigeister Reden in dieser Beziehung so ziemlich einander gleich sind. Hören wir also:

Das jüdische Volk war ein schwaches, abergläubisches Volk. Es hatte dies Volk verschiedene heilige Bücher, von denen es vorgab, es seien dieselben durch Gottes Eingeben von heiligen Propheten geschrieben worden. In diesen Büchern nun fand sich auch eine Weissagung, daß einst ein Heiland und Messias kommen werde, der das jüdische Volk von allen seinen Feinden befreien und es irdisch groß und angesehen machen werde unter allen Völkern der Erde. An dieser Weissagung nun hielt das jüdische Volk mit zähem Aberglauben fest. Diesen Aberglauben beschloß daher JEsus von Nazareth sich zu Nutze zu machen. Er trat öffentlich vor dem Volke auf und gab sich für jenen Messias aus. Da er jedoch wußte, daß der römische Kaiser, unter dessen Joch damals die Juden seufzten, nicht so leicht zu überwinden sein werde, so gab er einstweilen vor, das Reich des Messias

sei kein irdisches, weltliches Reich, sondern ein geistliches Reich. Um seine Pläne ausführen zu können, erwählte er sich zwölf Jünger, jedoch geringe, ungebildete Leute aus dem Volke, die wenig gelernt hatten, so daß sie nicht leicht seine Pläne zu durchschauen und zu entdecken vermochten; sie glaubten auch, JEsus werde wirklich ein großes weltliches Reich gründen, und stritten sich daher häufig um die höchsten Ehrenstellen in demselben herum. Da die Juden ferner in ihrem Aberglauben gerne von Wunderwerken hörten, so gab sich auch JEsus für einen Wunderthäter aus; seine Jünger meinten auch allerlei Wunderwerke von ihm gesehen zu haben und waren auch fähig, sie bekannt zu machen. Dies hatte daher bei den Juden den gewünschten Erfolg. Das ganze Volk wurde dadurch in Aufregung gebracht; denn nun hatten sie einmal einen Propheten, der mächtig war in Worten und Werken, daher wollten sie ihn auch einmal haschen und zum Könige machen, und ein andersmal führten sie ihn im Triumphe als König zu Jerusalem ein. Wäre die Sache so glücklich fortgegangen, so wäre gewiß endlich aus dem geistlichen Reich des Messias ein weltliches Reich geworden. Der Plan wurde aber durch die allzugroße Hast und Uebereilung des Volkes verdorben, Christus wurde gefangen genommen und konnte nun nicht mehr der Todesstrafe entgehen. Was that er daher? Er erklärte jetzt, der Messias müßte am Kreuze sterben und am dritten Tage wieder auferstehen. Und somit legte er den Grund zur Fortsetzung seines Planes nach seinem Tode durch seine Jünger.

Doch ehe wir den Freigeist weiter hören, wollen wir das erst prüfen, was er bis jetzt gesagt hat.

Hiernach soll JEsus ein Betrüger gewesen sein und zwar ein großer Betrüger (der HErr halte mir diesen Ausdruck zu gute), wie stimmt aber das mit allen seinen Thaten und allen seinen Reden und Lehren? Welcher Betrüger hat je so sehr gegen alle Lügner und Betrüger und überhaupt gegen alle Sünden geeifert, wie JEsus? Wie kann ein Lügner und Betrüger solche erhabenen Lehren predigen, wie JEsus in seinen Predigten? als: von Gott und Unsterblichkeit, dem Himmel, als der ewigen Heimath der Frommen und Gläubigen. Welcher Betrüger und Lügner vermag so von den Pflichten des Menschen zu lehren: du sollst lieben Gott, deinen HErrn, über alles und deinen Nächsten als dich selbst; und: Das, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch? So lieblich, so erhaben, so keusch, so züchtig, so gegen alle Sünde und das Böse eifernd und so ernst mit ewiger Verdammniß drohend, vermag kein Lügner und Betrüger zu lehren. Solche Lehren, Lehren, wie sie die Welt noch nie gehört hatte, können nicht aus dem Herzen eines Betrügers gekommen sein. Das ist ein Ding der Unmöglichkeit.

Und wie weiß denn der Freigeist, daß sich die Sache mit JEsu so verhalte? Die Apostel und Evangelisten, die bei alle dem, was JEsus that und redete, Augen- und Ohrenzeugen waren, berichten ganz anders. Wie kommt es also, daß er die Sache ganz anders darstellt? Wo hat er denn das her? — Forschen wir etwas weiter nach, so werden wir finden, daß der arme Mensch das alles so selbst in seinem eigenen Kopfe ersonnen hat; will uns also bewegen, von dem einfachen, klaren Bericht der Augen- und Ohrenzeugen abzugehen und anstatt dessen das, was einem Freigeiste geträumt hat, zu glauben; und das nennt er dann vernünftig handeln. O welch' unglückselige Menschen sind daher das, die einem Freigeist folgen! Auf diese Weise könnte man jede Geschichte umstoßen und es gäbe nichts Gewisses mehr in der Welt. Auf diese Weise könnte man z. B. sagen: Luther habe deßwegen die Reformation angefangen, weil er römischer Kaiser werden wollte; Huß sei deßwegen gegen den Pabst aufgetreten, weil er das türkische Reich an sich bringen wollte, und dergleichen Absurditäten noch mehr; das alles steht in keinem der authentischen Berichte über diese Männer, ich kann es auch aus keinem einzigen ihrer Worte, noch aus irgend einer ihrer Thaten schließen, sondern ich habe es mir selbst so ersonnen; so kann auch der Freigeist das, was er vorgibt, aus keinem einzigen der Berichte über JEsum beweisen, noch aus einem seiner Worte, oder aus irgend einer That schließen, sondern er hat es sich selbst so in seinem Kopfe ersonnen.

JEsus soll hiernach ferner bei seinem öffentlichen Auftreten den Aberglauben des jüdischen Volkes benutzt und sich darauf gegründet haben. Aber die Juden erwarteten ja einen weltlichen Messias und ein irdisches Reich unter ihm, JEsus aber lehrte, er sei ein geistlicher König und sein Reich sei ein geistlich Reich, und er habe gar nichts mit einem weltlichen Reiche zu thun, wie es sich die Juden träumten. Die hofften, durch den Messias von dem römischen Joche befreit zu werden, er aber sagte ihnen: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Die Juden erwarteten von dem Messias irdisches Glück, Reichthum und gute Tage, JEsus aber sagte ihnen: Wer da will mein Jünger sein, der nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach. Ja, er sagte sogar seinen Anhängern: Ihr werdet gehasset werden von jedermann um meines Namens willen. Die Juden hielten die Aufsätze der Aeltesten in hohen Ehren, er aber sagte ihnen, durch diese Aufsätze würde Gottes Gesetz aufgehoben. Die Juden waren besonders stolz darauf, daß sie allein Gottes Volk seien, er aber sagte ihnen, daß nun viele vom Morgen und vom Abend kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen würden, und daß alle Völker der Erde nun Gottes Volk werden sollten. Kurz, ihr Hände- und Schüsselwaschen, ihr Waschen der Krüge und Tische und Trinkgefäße, ihre langen Gebete, die sie vorwendeten, ihre heimlichen und öffentlichen Sünden, dies alles wurde von ihm auf das schärfste getadelt. Es ist daher Unsinn, zu sagen, Christus habe sich suchen in die Gunst des Volks einzuschmeicheln, habe ihre Vorurtheile und ihren Aberglauben benutzt, um dadurch zu einem Königreich zu gelangen. Er hat ja in allen seinen Reden und Handlungen den Vorurtheilen, dem Aberglauben und den fleischlichen Erwartungen des jüdischen Volkes geradezu entgegen gearbeitet und denselben entschieden widersprochen. Würde wohl ein Betrüger, der darauf ausgeht, die Gunst des Volkes und dann ein Königreich zu erlangen, dies thun?

Dazu soll sich JEsus zwölf einfältige Menschen zu Gehülfen erwählt haben, Menschen von geringer Bildung und von geringem Verstande, damit sie nicht seine Pläne durchschauen möchten. Aber das läuft ja auch gegen alle Vernunft und gegen alle Erfahrung. Betrüger, die noch dazu ganze Völker und Länder betrügen wollen, wählen sich keine ungeschickte, unverständige Menschen zu Gehülfen, denn mit solchen Gehülfen würden sie wenig ausrichten können; sondern sie wählen sich dazu kluge, witzige, verständige, verschlagene, gewandte Leute, die ihnen auch etwas helfen können.

Und wozu soll denn JEsus das alles unternommen haben, wenn er nicht der Sohn Gottes ist, wie wir Christen glauben? Um eben ein Reich zu gründen, sagt unser Freigeist, und zwar ein geistliches Reich, nicht ein Reich von dieser Welt, in dem er zwar selbst König sein, aber dadurch viel Schmach und Schande, ja endlich selbst den Tod am Kreuze einernten sollte. Da fragt aber jeder Mensch, der noch Verstand hat, billig: Wie wird es aber einem vernünftigen Menschen, der nun einmal betrügen will, einfallen, so dabei zu Werke zu gehen und solche Pläne zu machen, wodurch er, wie er selbst weiß und voraussieht, sich gar nichts als Hohn, Schmach, Spott und Verfolgung und endlich den schmählichen Kreuzestod zuzieht? — Und doch soll JEsus das alles gethan haben; er soll öffentlich aufgetreten sein und sich für den Messias ausgegeben haben, aber nicht für den Messias, wie ihn das jüdische Volk wünschte und erwartete und gerne angenommen hätte, für den Messias, der das Volk von seinen Unterdrückern befreien und dafür dann selbst auf dem Throne Davids sitzen und das Volk als irdischer König regieren sollte, sondern für einen Messias, der ein geistlich Reich stiften und leiden und sterben wolle. Welchem Menschen von gesundem Verstande wird es einfallen, um einer solchen Herrlichkeit und um eines solchen Genusses willen auch nur das Geringste zu unternehmen? — Aber er ist ja dazu gezwungen worden, endlich so zu lehren, weil er voraussah, er werde jetzt der Todesstrafe nicht mehr entgehen können. — Warum hat er aber denn die Krone nicht angenommen, die ihm das Volk anbot, da er seinen Einzug in Jerusalem hielt? Menschen, die so in die Enge getrieben sind, daß sie nichts anders als ihren Tod vor Augen sehen, ergreifen alles Mögliche, demselben zu entgehen. Warum nahm also JEsus, da er sah, er müsse sterben, die Königswürde nicht an? Die Aeltesten der Juden verhielten sich ja ganz ruhig bei seinem Einzuge, denn sie fürchteten sich vor dem Volk. Das ganze Volk rief ihn zum Könige aus. Warum ergriff also JEsus nicht diese Gelegenheit, groß und herrlich zu werden, was er ja eigentlich gesucht haben soll? Und wenn er auch dadurch nicht groß und herrlich werden konnte, so hätte er sich doch dadurch noch von einem schimpf-

lichen, schmählichen Tode retten können. Wem zu gute wollte er denn doch nun leiden und sterben? ihm selbst brachte es ja gar keinen Nutzen; Kinder hatte er keine, denen daraus etwas Gutes hätte erwachsen können. Warum nahm er also die Krone, nach der er ja sein ganzes Leben gestrebt haben soll, nicht an und damit Freiheit von einem schändlichen Tod, Reichthum, Ehre und Herrlichkeit?

Nun wollen wir unsern Freigeist weiter hören; er fährt fort:

Die Auferstehung JEsu war eine Betrügerei. Christus hatte vorausgesagt, er werde am dritten Tage wieder auferstehen von den Todten. Obgleich nun eine solche Weissagung eigentlich gar keine Beachtung verdient hätte, da sie ja wider alle Vernunft streitet, so waren doch die Obersten des jüdischen Volkes vorsichtig bei der Sache, da JEsus kurz vorher mit der vorgeblichen Auferweckung des Lazarus einen großen Betrug gespielt hatte. Nachdem daher JEsus am Kreuze getödtet und in ein Grab gelegt worden war, baten sie den Pilatus um eine Wache, um das Grab zu bewachen, denn in dreien Tagen wollte ja JEsus wieder auferstehen. Sie erhielten die Wache und stellten dieselbe beim Grabe auf. Aber sie thaten noch mehr, um ja alle Betrügerei zu verhindern, versiegelten sie noch das Grab. Ein Siegel enthält nun gleichsam einen feierlichen Vertrag zwischen zwei Parteien, daß die Sache, die versiegelt wird, unverletzt bleiben soll. So ist es z. B. ein feierlicher Vertrag, den alle Völker heilig halten, daß, wenn ich einen versiegelten Brief auf die Post gebe, das Siegel unverletzt bleiben und der Brief unverletzt an seine Adresse abgegeben werden soll; würde er erbrochen, so würde dadurch eine schreiende Ungerechtigkeit begangen. Einen solchen Vertrag waren nun auch die Aeltesten des jüdischen Volkes mit den Jüngern JEsu eingegangen, da sie das Grab versiegelten. Sie wollten, daß das Siegel unverletzt bleiben sollte bis am dritten Tage; da wären sie ohne Zweifel von einer großen Volksmenge begleitet mit den Anhängern JEsu zum Grabe gegangen und hätten es untersucht. Aber, was geschah? Das Siegel wurde schon vorher erbrochen, der Leib JEsu gestohlen und keine Obersten des jüdischen Volkes zugegen zu sein aufgefordert. Die Soldaten wurden gezwungen einzugestehen, daß sie geschlafen hätten, daß während sie schliefen, die Jünger JEsu den Leib gestohlen hätten. Zu alle dem kommt noch dies: JEsus hatte vorausgesagt, er werde am dritten Tage auferstehen, aber die Apostel waren genöthigt, ihn eher zu stehlen; denn wenn einmal die Aeltesten der Juden am dritten Tage mit einer großen Volksmenge dagewesen wären, so wäre Betrug unmöglich gewesen; darum mußten sie eilen, daher kam es, daß die Auferstehung einen Tag zu früh geschah. Denn Freitags wurde JEsus begraben und Sonntag Morgens früh war er schon verschwunden.

Antwort: Hier wird also zugegeben, daß die Obersten der Juden große Vorsicht bei dem Grabe JEsu anwandten, damit kein Betrug mit einer vorgeblichen Auferstehung geschehen könnte. Und es ist wahr, vorsichtiger hätten Menschen mit einem Todten gar nicht zu Werke gehen können. Die Juden stellten eine Wache römischer Soldaten bei dem Grabe auf und versiegelten das Grab noch dazu, so daß hier kein Mensch mehr noch einen Betrug spielen konnte. Aber warum thaten sie doch das? warum waren sie denn so sorgfältig bei der Sache? Warum bekümmerten sich denn überhaupt die Obersten des jüdischen Volkes noch um die Weissagung Christi, er werde am dritten Tage wieder auferstehen von den Todten, da sie ihn ja schon einmal bei einem Betrug mit der vorgeblichen Auferweckung des Lazarus ertappt hatten? Sie müssen ihn in ihrem Herzen doch nicht so ganz für einen Betrüger gehalten haben. Denn wozu wäre sonst die große Vorsicht nöthig gewesen? Wenn man jemand einmal als Betrüger bei einer Lüge ertappt hat, so gibt man nachher nicht mehr viel um das, was er sagt, am allerwenigsten, wenn er dazu noch solche Dinge verheißt, wie JEsus die Auferstehung seines Leibes von den Todten. Offenbare Betrüger werden endlich verächtlich und Niemand hält mehr viel von ihnen. Warum sind also die Juden doch noch so besorgt von wegen des Wortes JEsu, er werde am dritten Tage wieder auferstehen von den Todten, wenn er doch vorher schon als Betrüger offenbar geworden ist? Nein, es muß etwas anders vorliegen, das sie antreibt, so sorgfältig mit dem todten Leibe JEsu zu sein. Offenbar waren es die wirklichen und gewissen Wunderwerke, die JEsus in seinem Leben verrichtet hatte. Sie wußten und waren fest davon überzeugt, die Worte dieses Mannes sind nicht so gleichgültig anzusehen. Die große Sorgfalt der Juden also über den todten, hilflosen Leichnam JEsu ist ein bleibender Beweis für die großen Wunderwerke, die JEsus während seiner Lebzeit gethan hat. Denn, wenn die Juden gewiß überzeugt gewesen wären, daß JEsus während seiner Lebzeit kein Wunder gethan hätte, so würden sie gewiß auch nicht gefürchtet haben, er werde Wunderwerke nach seinem Tode verrichten.

Es soll jedoch die Auferweckung des Lazarus ein Betrug gewesen sein. Aber wo steht das geschrieben? Womit kann das bewiesen werden? Aus welchem Wort oder Satz der Evangelisten kann das gefolgert werden? Es ist dies wieder nichts anders als eine leere Träumerei, denn die Evangelisten wissen davon nichts; die erzählen vielmehr die Auferweckung des Lazarus als ein wirkliches Wunderwerk, als die Auferweckung eines wirklich todten Menschen, der schon mehrere Tage im Grabe gelegen hatte. Aber es widerspricht diese Träumerei auch geradezu der Darstellung der heiligen Evangelisten. Lazarus lebte, wie die Evangelisten berichten, nach seiner Auferweckung auf dem Lande in einem Flecken unter den Juden. Aber obgleich ihm die Juden nachstellten und ihn heimlich zu tödten suchten und also einen tödtlichen Haß gegen ihn hatten, so hatte doch niemand unter ihnen den Muth, ihn öffentlich als einen Betrüger anzuklagen. Es könnte eingewendet werden, die Obersten der Juden hätten sich eben vor dem Volke gefürchtet, den Lazarus in Anklagezustand zu versetzen, gleichsam als Mitverschwornen in einer öffentlichen Betrügerei, sonst hätten sie es auch wohl gethan. Aber sie haben sich doch gewiß dann nicht mehr vor dem Volk gefürchtet, dieß zu thun, als sie JEsum in ihren Händen hatten. Warum hielten sie ihm denn da nicht den Betrug vor? Es wäre ja gerade das für sie von der größten Wichtigkeit gewesen bei der Anklage JEsu. Eine solche Anklage wäre doch gewichtiger gewesen, als alle die Anklagen, die sie sonst vorbrachten. Anstatt aber das zu thun, bringen sie vor, er habe wollen ihren Tempel abbrechen und in dreien Tagen wieder aufbauen, er wolle ihr Gesetz abschaffen, und er habe Gott gelästert, was sie aber alles nicht beweisen konnten. Ja, es wird ausdrücklich gesagt, sie suchten falsch Zeugniß wider ihn und fanden keines. Wäre da nicht die Anklage, er habe mit der Auferweckung des Lazarus das Volk betrügen wollen, eine willkommene Sache gewesen, wenn sie für dieselbe auch nur einen Schein von Beweis gehabt hätten? Aber zugegeben, es wäre die Auferweckung des Lazarus wirklich eine Betrügerei gewesen und die Juden hätten diesen Betrug wirklich entdeckt, was hätte denn das für eine Folge haben müssen? JEsus wäre dadurch vor dem jüdischen Volke nur verächtlich und verabscheuungswürdig geworden, er hätte als ein öffentlicher Betrüger alles Zutrauen bei dem Volke verloren; man hätte dann auch nichts mehr auf sein Wort oder auf seine Verheißung gehalten, denn wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch gleich die Wahrheit spricht. Aber hier soll die Sache ganz anders gegangen sein, die Juden sollen durch den ersten Betrug nur noch besorgter geworden sein, JEsus möchte doch kein Betrüger sein. Das ist doch merkwürdig, sobald die Juden einmal ausgefunden hatten, JEsus sei ein Betrüger, fingen sie an unruhig zu werden und sich vor ihm als vor einem, der nicht lügt noch betrügt, zu fürchten, sie fangen nun erst an, sich zu besorgen, er möchte doch von den Todten auferstehen, wie er selbst vorausgesagt hatte.

Das Siegel auf der Thür des Grabes soll gemäß einer Uebereinkunft der Juden und der Jünger JEsu und seiner Anhänger angebracht worden sein, am dritten Tage sollte dann das Siegel gemeinschaftlich gebrochen und das Grab geöffnet werden. Allein das ist wieder Träumerei, beruht auf keiner historischen Grundlage und widerspricht der klaren Geschichte, die Jünger waren so weit davon entfernt, sich mit den Juden über diese Angelegenheit zu vereinbaren, daß vielmehr Petrus seinen HErrn verleugnete und die übrigen Jünger bei der Gefangennahme Christi flohen und sich fürchteten, sie möchten auch so gefangen und hingerichtet werden, wie ihr Meister. Sie wollten sich also nicht einmal als Jünger JEsu zu erkennen geben, geschweige denn mit den Juden einen Vertrag eingehen, von wegen der Auferstehung JEsu. Nein, die Sache war vielmehr die: Die Juden fürchteten, die Wache selbst könnte am Ende durch die Anhänger JEsu bestochen werden und sich mit ihnen dann gegen sie verbinden und sie betrügen, deßhalb versiegelten sie das Grab und verlangten nun von der Wache, ihnen das Grab wieder versiegelt zu überliefern. So und nicht anders

verhält sich die Sache. Setzen wir einen andern Fall, um dies klar zu machen. Ein König stellt eine Wache um seine Schatzkammer her auf, der Offizier nun, der die Soldaten befehligt, versiegelt die Thür zur Schatzkammer und sagt ihnen beim Weggehen, daß sie ihm für das Siegel verantwortlich sein sollen: würde es da nicht jedem Menschen klar sein, daß das Siegel um der Soldaten willen da sei, die sonst wohl andere von der Schatzkammer abhalten, aber sich selbst dabei bereichern könnten?

Doch, trotz der Vorsicht der Juden, wurde das Siegel dennoch erbrochen und der Leib Christi entfernt. Die Soldaten sollen bekannt haben, daß die Jünger den Leib JEsu weggestohlen hätten, da sie selbst eben schliefen. Aber wie konnten denn die Soldaten wissen, was geschah, da sie eben schliefen? Das konnten sie ja gar nicht wissen, denn wenn man schläft, weiß man bekanntlich nicht, was eben vorgeht. Wie konnten sie also sagen, der Leib sei gestohlen worden? und wie konnten sie denn wissen, daß es gerade die Jünger waren, die ihn stahlen? da sie doch selbst bekannten, daß sie schliefen und also Niemand sehen und Niemand hören konnten. Doch, es streitet diese Annahme auch ganz mit dem vorhin beschriebenen Charakter und der Beschaffenheit der Apostel. Erst sollen sie ganz einfältige ungelehrte Leute gewesen sein, und diese Leute sollen hier auf einmal ein solches kühnes Werk wider die vereinigte Macht der Juden und Römer unternommen und den Leichnam JEsu aus dem Grabe gestohlen haben, trotz dem, daß eine römische Wache dabei aufgestellt war. Aber was sollte sie denn auch dazu bewogen haben? Welchen Nutzen konnte ihnen der todte Leib JEsu bringen? Oder auch, wenn ihnen der todte Leib hätte Nutzen bringen können, welche Aussicht hatten sie denn auf Erfolg dabei? Ein todter Leib kann nicht so leicht fortgeschafft werden, es gehören mehrere Hände dazu, denselben zu entfernen. Dazu mußte ein großer Stein von des Grabes Thür hinweggewälzt werden, was nicht ohne Lärm zu machen, geschehen und also von solchen, die auf ihren Zehen einhergehen müssen, um Niemand aus dem Schlaf aufzuwecken, gar nicht vollbracht werden konnte. Wenn daher die Wache auch wirklich geschlafen hätte, so standen die Sachen doch so, daß die Jünger daraus nicht Muth schöpfen konnten, das Werk zu unternehmen. Denn das lag auf der Hand, daß das Hinwegwälzen des Steines, das Wegtragen des Leichnams, die Hast und Verwirrung bei der ganzen Sache die Wache aus dem Schlaf aufwecken mußte. Aber nehmen wir einmal an, die Sache wäre ausführbar gewesen, so stünde die wirkliche Ausführung derselben ja ganz und gar im Widerspruch mit den Jüngern selbst. Sie hatten gehofft, JEsus sollte ein weltliches Reich gründen und ein irdischer König werden; aber nun war er ja todt, wozu sollten sie also seinen todten Leib gestohlen haben? Etwa um einen irdischen König aus dem Leichnam zu machen? Und wenn sie auch der Weissagung ihres Meisters Glauben geschenkt hätten, er werde am dritten Tage wieder auferstehen von den Todten, konnten sie etwa meinen, daß die Erfüllung dieser seiner Weissagung davon abhinge, daß sie seinen todten Leib in Händen hätten?

Aber die Auferstehung JEsu sei auch übereilt worden, meint unser Freigeist, denn die Jünger hätten ihn müssen nothgedrungen einen Tag vorher, am Sonntage früh hinwegstehlen, weil die Obersten der Juden am dritten Tage mit einem großen Volkshaufen hätten zum Grabe kommen wollen, um zu sehen, ob denn JEsus wirklich von den Todten auferstanden sei; und da wäre denn ein Betrug für alle Folgezeit unmöglich gewesen. Allein wozu hätten sich denn die Jünger hier übereilen sollen? Es war ja eine Wache da. Und wenn sie auch diese Wache hätten durch Gewalt überwinden können und ihr den Leichnam JEsu entreißen, so wäre ja ihr Betrug doch auch offenbar geworden, denn die Wache hätte ja nun die Sache gewußt. Wenn wir daher auch keine Rechenschaft zu geben wüßten über die Berechnung der drei Tage, so könnten wir doch das sagen, daß die Auferstehung während der Zeit geschah, da die Wache am Grabe stand, es hätte ja also eine Verfrühung der Auferstehung den Jüngern JEsu doch nichts nützen können. Wäre JEsus später auferstanden, nachdem die Wache schon entfernt gewesen wäre, so hätte man allerdings mit gutem Schein vorwenden können: warum ist er nicht zur vorherbestimmten Zeit auferstanden? Warum gefiel es ihm, erst später zu kommen, nachdem alle Zeugen, die geduldig da die bestimmte Stunde erwarteten, entfernt waren? Aber was hat man nun vorzuwenden? Er sei zu bald gekommen? War denn aber nicht die Wache da? Sah die nicht, was vorging? — Doch der HErr kam nicht zu frühe, sondern er ist auferstanden, wie er zuvor schon gesagt hatte, erst am dritten Tage; er war wirklich drei Tage und drei Nächte in der Erde, nämlich nach hebräischer Redeweise, die den Tag, an dem das geschieht, woran sie anfängt zu rechnen, mit seiner vorhergehenden Nacht ganz mitrechnet als zusammengehörig, und den Tag, bis zu dem sie rechnet, ganz mit seiner vorhergehenden Nacht mit einschließt. Christus ist daher am Freitag gestorben und begraben und am Sonntag, dem dritten Tag darnach frühe auferstanden. Daher sagen auch die beiden Jünger, mit denen Christus unerkannt nach Emmaus geht, die an den Einwand eines Freigeistes gar nicht dachten: Und über das alles ist heute der dritte Tag. So sagen ja auch wir im gewöhnlichen Leben z. B.: Mein Freund wurde krank am Freitage, am Sonnabend wurde ihm zur Ader gelassen, aber am dritten Tage starb er; da würde jedermann unter dem dritten Tage den Sonntag verstehen.

Doch, um nur noch Eins zu diesem Abschnitt anzuführen. Die Juden glaubten es selbst, daß JEsus wahrhaftig von den Todten auferstanden sei. Als nach der Auferstehung JEsu die Jünger, mit Kraft aus der Höhe angethan, zu Jerusalem öffentlich predigten von der Auferstehung JEsu, da wurden sie bald gefangen vor den hohen Rath, das höchste Gericht der Juden, geführt. Dieser bedräuete sie und verbot ihnen, ferner in dem Namen JEsu zu predigen, Apostelg. 4. Warum klagte denn da der hohe Rath die Jünger nicht geradezu an wegen des Betruges mit der Auferstehung JEsu, daß sie nämlich seinen Leib gestohlen hätten, während die Soldaten schliefen? Dies wäre ja viel gewichtiger gewesen, als das, daß sie die Apostel stäupen und schlagen ließen und ihnen droheten; dadurch hätten sie viel besser dem Volk die Augen öffnen können über die Betrügerei dieser Leute. Aber davon sagen sie kein Wort. Sie hassen die Apostel bis auf den Tod, daher sie es auch bei Herodes dahin bringen, daß er Jacobum tödtet und Petrum gefangen setzt, aber auch nicht mit einem Wort klagen sie die Apostel an von wegen der Betrügerei mit der Auferstehung JEsu. Der Redner der Juden, Tertullus, von dem in der Apostelg. 24. die Rede ist, hätte gewiß einen so wichtigen Grund gegen Paulum vor dem Landpfleger Felix nicht vergessen können, wäre auch nur der Schein eines Beweises dafür dagewesen; aber er schweigt ganz davon und redet nur von Ketzerei, Aufruhr, Tempelentweihung u. dgl., was ja alles im Vergleiche mit einem Betruge mit der Auferstehung JEsu gar nichts gewesen, wenn nur ein Grund dafür dagewesen wäre. Dazu kam, daß es sich gerade um diese Frage der Auferstehung JEsu vor Felix handelte. Daher sagte auch Felix zu dem Könige Agrippa, die Juden hätten gewisse Fragen unter sich von einem gewissen JEsu, der gestorben sei, von dem aber Paulus sage, er lebe. Nachher hörte der König Agrippa den Paulus selbst, und hätte er da auch nur eine Vermuthung gehabt, geschweige denn gewußt, die Auferstehung JEsu beruhe auf Betrug, so hätte er, ein König, sich nie so vergessen können, zu sagen: Es fehlt nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde. Eine solche hohe Person würde nie einen offenbaren Betrug auf diese Weise gut heißen und bestätigen. Aber sehen wir auch einmal näher zu, was selbst der hohe Rath der Juden zu Jerusalem in einer feierlichen Versammlung über diese Sache für Gedanken hatte. Apostelg. 5. wird erzählt, wie die Apostel bald nach der Auferstehung JEsu zum zweiten Male gefänglich eingezogen worden seien. Der Hohepriester hielt die Sache so wichtig, daß er den hohen Rath über sie zusammen berief. Die Apostel vertheidigten sich nun wegen ihres Predigens und sagten unter Anderm auch diese Worte: Der Gott unserer Väter hat JEsum auferwecket, welchen ihr erwürget habt und an das Holz gehänget. Das war freilich eine schwere Anklage gegen den hohen Rath selbst, und in der ersten Hitze wollten sie die Apostel auch wirklich tödten lassen, da trat aber Gamaliel auf, einer der Rathsherren, und machte geltend, daß man eine solche wichtige Sache erst besser überlegen müßte. Er führte dabei die Geschichte mehrerer Betrüger an, die aber alle umgekommen waren, und sagte dann in Bezug auf die Apostel: Ist diese Sache aus Menschen, so wird sie untergehen, ist sie aber aus Gott, so könnet ihr sie nicht dämpfen, auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wider Gott streiten. Der hohe Rath stimmte dem bei, und die Apostel wurden entlassen. Welcher Mensch von gesundem Verstand wird aber nun glauben, die Sache wäre so abgelaufen, oder Gamaliel hätte meinen können, Gott habe seine Hand mit im Spiel bei dieser Sache, wenn er

gewußt hätte, daß man mit der Auferstehung JEsu einen Betrug gespielt hätte? Würde da wohl der ganze hohe Rath seinem Rathe Folge geleistet haben? Wäre da wohl nicht ein Mann gewesen, der so viel Verstand gehabt hätte, daß er hätte sagen können: Wie könnt ihr glauben, daß Gott etwas mit der Sache zu thun habe, da sie auf Betrug beruht?

(Fortsetzung folgt.)

Nachträgliche Bemerkung.

Ich habe in Nr. 14 dieses Jahrganges, in dem „kurzen Abriß der Geschichte und Lehre der wichtigsten neueren Sekten", gleich im Anfange der Geschichte der Swedenborgianer von den Herrnhutern und Methodisten gesagt, daß dieselben „bei allen ihren Verirrungen doch keinen andern Grund ihrer Lehre gelegt haben außer dem, der geleget ist, welcher ist Christus, wiewohl sie auf diesen Grund nicht nur Gold, Silber und Edelsteine, sondern auch Holz, Heu und Stoppeln, d. h. nicht nur köstliche, göttliche Wahrheiten, sondern auch faule, vergängliche, menschliche Irrthümer bauten."

Diese Worte könnten nun so verstanden werden, als ob wir den beiden genannten Sekten die Anerkennung zollten, daß sie mit ihrer Lehre ganz auf demselben Glaubensgrunde stünden, wie wir Lutheraner. Das war aber durchaus nicht des Schreibers Meinung. Wäre sie es — ich könnte mich ja nicht mit gutem Gewissen einen Lutheraner nennen, d. h. ein Glied derjenigen Kirche, welche alle Gemeinschaft mit jenen Sekten meidet und verwirft, eben weil sie den Heilsgrund gefährdende Irrlehren hegen. Meine Meinung war vielmehr die, daß bei den Herrnhutern und Methodisten Gottes Wort noch wesentlich vorhanden ist, so daß unter ihnen noch Seelen selig werden können; denn es wird bei ihnen noch Gottes Wort als solches öffentlich und sonderlich gelesen, das Gesetz, das Erkenntniß der Sünde wirkt, und das Evangelium von der Vergebung der Sünden um Christi willen, der als Gott und Mensch in Einer Person durch sein Leiden und Sterben uns erlöset hat, gepredigt, so daß, wer sich an diese Stücke der göttlichen Wahrheit hält, dadurch zur Buße und zum seligmachenden Glauben kommt. — Daneben aber lehren und vertheidigen diese Sekten solche gefährliche Irrlehren, die nicht nur Holz, Heu und Stoppeln auf dem rechten Grunde sind, sondern diesen Grund geradezu gefährden und umstoßen, so daß, wer sich denselben ergibt und von ihnen leiten läßt, am Glauben Schiffbruch leiden muß, wie denn auch in Nr. 13 bei der Darstellung der Geschichte des Methodismus gesagt worden ist: „der methodistische Geist lebt und webt nicht in Gottes Gnade, sondern im eigenen Wirken und führt den, der seinen Irrthümern in genauer, strenger Consequenz folgt, von Christo ab und zur Selbstgerechtigkeit, deren Ende die Verdammniß ist." Und nur dadurch werden bei denselben noch Kinder Gottes gezeugt und erhalten, daß sie Gottes sonderliche Gnade also bewahrt und regiert, daß sie in Einfalt des Herzens sich an die ihnen verkündigte, seligmachende Wahrheit halten und diemit derselben vermischten gefährlichen Irrthümer nicht einsehen, gleichwie ein Bienlein den guten Saft aus der Blume saugt, das Gift aber darinnen läßt.

Man kann daher wohl sagen, daß bei solchen Sekten, die den dreieinigen Gott und Christum, den Gottmenschen, unsern Heiland, bekennen, Gottes Wort noch wesentlich ist (während solche Sekten, welche den dreieinigen Gott und unsere Erlösung durch den stellvertretenden Opfertod des Sohnes Gottes läugnen, wie die Socinianer, Swedenborgianer und Mormonen, von der seligmachenden Wahrheit gar nichts mehr haben); man kann ihnen aber doch nicht zugestehen, daß sie in ihrer eigenen Lehre auf dem rechten Grunde des Heils stehen; nein, mit dieser stoßen sie vielmehr, so viel an ihnen ist, den Heilsgrund um. — Was schließlich die Stelle 1 Kor. 3, 11 ff. betrifft, so sind unter dem einen Grund, der geleget ist, welcher ist Christus, alle diejenigen Lehren zu verstehen, welche zu unserm Heile in Christo in so inniger Beziehung stehen, daß sie ohne Verletzung desselben nicht unbekannt sein, oder wenigstens nicht geläugnet werden können; unter Holz, Heu und Stoppeln aber sind solche verkehrte Meinungen und Vorstellungen zu verstehen, die doch dabei der Seligkeit nicht gefährlich sind.

Dies zur Steuer der Wahrheit, um etwaige Mißverständnisse in so wichtigen Dingen zu beseitigen und schmähsüchtigen Feinden die Veranlassung zu Verdächtigungen abzuschneiden.

H. Baumstark.

Dr. Stohlmann und seine Getreuen an der Arbeit.

Während General Sherman im Süden operirt und Grant bei Richmond, läuft seiner Ehrwürden Dr. Stohlmann Sturm auf die Yorkviller Gemeinde. Dies ist nicht zu verwundern; denn diese Gemeinde und ihr missourischer Prediger haben sich zu sehr an Sr. Ehrwürden, dem Herrn Doctor, versündigt. Sie haben sich versündigt, indem sie das echt lutherische Gesangbuch, welches in der Missouri Synode gebräuchlich ist, anstatt des unlutherischen Gesangbuches der New-Yorker Synode, eingeführt haben. Ferner: Sie haben sich versündigt, indem sie die Stohlmannschen Gemeindeglieder, die sich gerne eindringen wollten, um die Gemeinde nach und nach New-Yorkisch zu machen, nicht wollten anders aufnehmen, als sie sollten sich von ihrer bisherigen Gemeinschaft lossagen. Ferner: Sie haben sich versündigt, indem durch ihre Schuld so dem ehrw. Herrn Doctor ein lange gehegtes Plänchen aus der Speculation gegangen ist. Fast drei Jahre lang hat Sr. Ehrwürden geduldig und sanftmüthig, wie ein Lämmlein gewartet, ob sich die Aussichten nicht nach und nach in Yorkville möchten zu seinen Gunsten gestalten. Da endlich, des vergeblichen Wartens müde, will er der Yorkviller Gemeinde und ihrem missourischen Prediger zeigen, wer er ist, nämlich der, der sie durch einen Sturmangriff erobert. Mit einem Halbdutzend nach und nach ausgeschiedener und der Zucht göttlichen Worts entlaufener Glieder der Yorkviller Gemeinde, müssen nun seine Getreuen, in hoher Anwesenheit Sr. Ehrwürden, des Herrn Prof. Dr. Seyffarth's, schnell eine Versammlung und Berathung halten. Nun müssen sie eine Schrift aufsetzen, die jene Getreuen Stohlmann's, im Verein mit ihren Consorten, unterzeichnen, darin sie,— alle Ehre ihrer Unverschämtheit! — die Yorkviller Gemeinde dringend ersuchen sich vom missourischen Prediger loszusagen und New Yorkisch, resp. Stohlmännisch zu werden. Daneben muß ein gewisser Herr „So und So", ein sehr frommer, von der Liebe übertriefender Mann aus Stohlmanns Gemeinde, unter den Yorkviller Gemeindegliedern auf gut methodistisch umherstreichen, um dieselben ihrer rechtmäßigen Gemeinde und ihrem rechtmäßigem Seelsorger abtrünnig zu machen. Auch die rothen Lockbeeren auf dem Vogelheerd dürfen nicht fehlen. Denn sonst würde ja die Sache keinen Anstrich haben und nicht lüstern und anziehend erscheinen. Es muß nämlich den Yorkviller Gemeindegliedern die Zukunft unter der Stohlmannschen Oberhoheit schön ausgemalt, eine neue Kirche, reiche Mitglieder und viel Geld müssen ihnen in Aussicht gestellt werden. Dies alles ist zusammen angezettelt, und nun soll's losgehen, — Dr. Stohlmann mit seinen Getreuen ist im Anzuge, er läuft Sturm auf die Yorkviller Gemeinde. Aber wo? ja wo? ist Sr. Ehrwürden blieben mit sammt seinen Getreuen? Und wo sind die Getreuen geblieben mit sammt ihrer Schrift? Und wie ist dem Herrn „So und So" das Herumstreichen bekommen? Ach trauriges Loos! Alles ist verkehrt gegangen wie ein Krebs, alles ist fehlgeschossen, der Sturmangriff ist zurückgeschlagen, alle Pläne sind gescheitert, die Yorkviller Gemeinde ist noch nicht erobert und steht so fest, wie jemals, zum missourischen Prediger. Was aber, in aller Welt, wird nun aus der armen Yorkviller Gemeinde werden, da sie sich nicht hat erstürmen und erobern lassen? O weh! das wird ihr theuer zu stehen kommen; denn in Dollars und Cents soll sie nun Abbruch erleiden. Die Getreuen Stohlmann's, unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Dr. Seyffarth's, sind entschlossen, aus rettender Liebe eine Oppositionsgemeinde zu gründen, eine Gemeinde, wo es einem Jeden recht gemacht werden, wo ein Jeder gerne hingehen soll.

Von der Arbeit im Sturm geht es über zu der Arbeit in der Liebe. O der sanfte, rettende, thätige, philosophirende, romantische Doctor. Muß ihn nicht Jedermann lieb haben!?!?!?!? —

R.

Zur kirchlichen Chronik.

Mecklenburg. Taufentsagung. In der Gemeinde Serrahn in Mecklenburg-Schwerin ist ein Mann zu den Reformirten übergegangen, der sich sonst rühmte, noch nie im Leben seine Ansichten geändert zu haben. Das war ihm leicht, weil er weder an Auferstehung des Leibes noch Fortdauer der Seele glaubt, und erklärter Maßen Schenkel, Renan und Marr für seine Autoritäten ausgibt. Solche hohle Köpfe und kalte Seelen gibt es in jedem Lande. Es ist nur bezeichnend, daß die Fragen nach Entsagung des Teufels, seiner Werke und seines Wesens zum äußerlichen Anlaß des

Uebertritts ergriffen wurden, weil er statt seines verordneten Beichtvaters, des Pastor Plaß, einen freisinnigen nach mecklenburgischem Kirchenrecht nicht nehmen durfte, und eine Dispensation vom Gebrauch der Entsagungsfragen nicht, wie eine Dispensation von der Taufzeitfrist, über vier Wochen hinaus zu erlangen war. Der reformirte Pastor in Bützow hat sich die Aufnahme dem Anscheine nach aber nicht schwer gemacht, denn von einem vorgängigen Unterricht und Examen ist, wie man hört, keine Rede gewesen. Die Lutheraner (?!) kommen, werden gesehen, vielleicht ihr Ja auf angehörte „Rede" (!) begehrt und — — sie sind reformirt. Die reformirte Gemeinde in Bützow mag noch für Manchen die Zufluchtsstätte werden, welcher am christlichen (ich sage mit Absicht nicht: lutherischen) Glauben Schiffbruch gelitten hat. Um diesen Uebertritt aber für lichtfreundliche Kreise schmackhaft zu machen, wurde erzählt, Past. Plaß habe von jenem Pächter verlangt, er solle glauben an einen Teufel, der Schwanz, Pferdefuß und Kuhaugen hätte. Ja es wurde das Gerücht verbreitet, die Taufhandlung sei abgebrochen, weil die Gevattern diesen Glauben nicht hätten bekennen wollen. Das Sachliche ist, daß von der Lehre vom Teufel weder mit dem Pächter noch mit den Gevattern gesprochen ist und daß nicht einmal eine Aufforderung zum Taufen an Pastor Plaß gelangte. (Münkels Zeitbl.)

Leipzig. In Nr. 37 v. J. (des Sächsischen Kirchen- und Schulblatts) gedachten wir eines Artikels der Mitteldeutschen Zeitung, worin eine offene Aufforderung zum Sturz der Kirche ausgesprochen war. Der Verfasser dieses Artikels, Dr. ph. Eras, ist wegen der darin ausgesprochenen Schmähungen in Beziehung auf Religion und Cultus zu acht Wochen Gefängniß und der verantwortliche Redacteur Rößler gleichzeitig zu einer Geldbuße von dreißig Thalern verurtheilt, und dieses erstinstanzliche Erkenntniß auf dagegen erhobenen Einspruch in der Hauptsache allenthalben bestätigt worden.

(Sächs. Kirchen- und Schulbl.)

Bestrebungen der „Turner". Wenn der Zweck der „amerikanischen Turnvereine" darin bestände, zu thun, was ihr Name sagt, nämlich zu turnen, d. h. Arm-, Bein- und Rückenübungen vorzunehmen, damit der Jüngling seine Glieder recht zu gebrauchen lernt, und nicht steif und ungelenk, wie ein Stock bleibt, so wäre das Ding so übel nicht. Da aber die Herren Turner radicale Fortschritts-Narren sind, die wie naseweise Gelbschnäbel von „Verwirklichung und Wahrung der angebornen Menschenrechte" faseln; so sei jeder vernünftige junge Mann vor solchen radicalen Narren-Banden gewarnt. Die im Monat April in Washington versammelte „Turner-Tagsatzung" hat eine „Platform" angenommen, in der folgender bombastischer Unsinn vorkommt: „Es ist eine besondere Aufgabe des Nordamerikanischen Turnerbundes durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel (als Arm- und Rückenwellen, Klettern, Springen, Schwingen u. s. w.?) die radicale Reformbestrebung auf socialem, politischem und religiösem Gebiete zum richtigen Verständniß seiner Mitglieder zu bringen und für deren Verwirklichung und die Wahrung der angebornen Menschenrechte mit zu arbeiten. Dieser Bund soll eine Pflanzschule aller jener revolutionären Ideen sein, welche aus einer naturgemäßen und dadurch vernünftigen Weltanschauung hervorgehen." B.

Das Dräften der Prediger. Erst in diesen Tagen erhielten wir — Dank der jetzigen Postverwaltung — das „Informatorium" vom 1. Januar. Darin sucht Hr. Diak. Hochstetter zu beweisen, daß ein Prediger der Obrigkeit nicht gehorchen dürfe, wenn er gedräftet wird. Er schreibt: „Wo die Obrigkeit nicht in Gottes Namen befehlen kann, sondern Sünde thut, wie zugestanden wird im „Lutheraner", da kann sie auch nicht die Gewalt sein, der ich Gehorsam schuldig bin, denn ich bin der Sünde keinen Gehorsam schuldig." Einen revolutionäreren und confuseren Grundsatz haben wir kaum je ausgesprochen gefunden. Wir müssen denselben als einen gottlosen, calvinistischen und wiedertäuferischen Irrthum auf das entschiedenste verdammen. Es ist ja gewiß keine Frage, daß die Obrigkeit durch jede Bedrückung, durch jedes ungerechte Urtheil auf Grund von Gesetzesverdrehung, durch jede Parteilichkeit, durch jeden Bruch der von ihr beschwornen Constitution des Landes, durch jede willkürliche Beraubung des Rechtes eines Bürgers u. s. w. sich schwerlich an Gott versündigt; wer aber in diesen Fällen ihr den Gehorsam verweigern, und sich darauf berufen will, daß er Gott mehr gehorchen müsse, als den Menschen, der ist ein Schwarmgeist und gemeiner Revolutionär. Das ist gerade der Hauptpunkt der biblischen und darum auch lutherischen Lehre von der Obrigkeit, daß man sich wider dieselbe auch dann nicht setzen dürfe, wenn sie gottlos ist und an die Unterthanen die ungerechtesten Forderungen macht, und daß man nur dann nicht gehorchen dürfe, wenn sie fordert, daß der Unterthan selbst Sünde thun solle. Das ist eine so bekannte Lehre, daß sie jeder Katechismusschüler weiß, und man schämt sich, sie erst einem lutherisch sein wollenden Prediger vorhalten zu sollen. Das „Informatorium" sagt freilich, wenn der gedräftete Prediger der Obrigkeit gehorcht, und wäre es nur, daß er einen Substituten für sich stellt, so sündige er eben damit auch selbst. Aber das ist eine recht grobe petitio principii, das heißt, das „Informatorium" macht das erst zu Beweisende zum Beweisgrund. Freilich sündigt der Prediger, welcher seine Gemeinde leichtfertig oder irgend aus ungöttlichen Beweggründen verläßt; aber wenn er es thut, weil die Obrigkeit es gebietet, so sündigt zwar die Obrigkeit greulich, wenn diese christlich sein will und es ohne dringende Noth gebietet, aber nicht der Prediger, und zwar ebenso wenig, wie der Ehemann, der auf Befehl der Obrigkeit seine Frau, oder wie der Vater, der auf Befehl der Obrigkeit seine unerzogenen Kinder verläßt und in den Krieg zieht. Das „Informatorium" hat bei dieser Gelegenheit es wieder einmal gründlich belegt, daß es die reine Lehre noch nicht gelernt hat, geschweige, daß es seine Leser darin „informiren" könnte. Der Unterschied zwischen Kirche und Staat ist ihm eine total unbekannte Sache. Wäre die Religion des „Informatoriums" in diesem Puncte die christliche, so wäre das Bestehen der Kirche und des Christenthums in einem heidnischen Staate eine Unmöglichkeit. Will das „Informatorium" etwa noch deutlicher bewiesen haben, daß seine Lehre von der Obrigkeit einen rebellischen Sauerteig in sich trage und im höchsten Grade ebenso kirchen- wie staatsgefährlich sei, so stehen wir zu Diensten. W.

Gewisse Glaubens-Zuversicht.

Im Jahr 1621 lebte zu Prag ein evangelischer Freiherr, Wenzeslaus von Budowa, ein Herr von 74 Jahren. Wie es mit demselben zum Sterben kam, besuchten ihn zwei Jesuiten, die sagten, aus herzlichem Mitleid könnten sie nicht unterlassen, ihn zu guter Letzt zu besuchen; sie wüßten, daß er ein gelehrter Herr wäre, trügen also Verlangen, seine Seele zu gewinnen und ein Werk der Barmherzigkeit an ihm zu erweisen. Allein er gab zur Antwort: „Ihr lieben Herren, was wollet ihr mir von meiner Seligkeit sagen? Ich danke meinem Gott, und wollte wünschen, daß ihr eurer Seligkeit auch so gewiß wäret, als ich der meinigen." „Ei! sagten sie, der Herr rede bescheidener; homo nescit, an amore, an odio dignus sit," d. i.: der Mensch weiß nicht, ob er des Hasses oder der Liebe werth sei. „Was, sagte er, heißt das meiner Seele Heil suchen? Ihr suchet mich in Verzweiflung zu stürzen. Ihr albernen Ignoranten! so ist der Spruch zu verstehen, aus dem äußerlichen Glück oder Unglück kann man nicht urtheilen, ob ein Mensch bei Gott in Gnade oder Ungnade sei." Ferner sagte er: „Ich weiß, an welchen ich glaube und bin gewiß, daß er mir meine Beilage bewahren kann bis an jenen Tag. Item: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit" rc. „Ja, sagten die Jesuiten, mein lieber Herr! das redet Paulus; ihr habt die Offenbarung nicht, die Paulus gehabt." „Was? sagte der Freiherr, wisset ihr auch, was dabei steht? Nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. Ich habe auch seine Erscheinung lieb. Und, was wollt ihr viel sagen, ihr Herrn, wisset ihr auch, wo der Spruch geschrieben stehet, der Mensch weiß nicht, ob er des Hasses oder der Liebe würdig sei?" Darauf gibt er ihnen die Bibel und heißt sie den Spruch aufschlagen. Da siehet einer den andern an und fraget: „wo stehet er denn? stehet er nicht in der andern Epistel an den Timotheum? Darüber wird der Freiherr zornig und spricht: „Ihr Esel! wisset ihr doch nicht einmal, wo der Spruch stehet, und wollt mir zu meiner Seligkeit helfen?" Da mußten sie mit Schanden davon gehen. Siehe Geiers Bußstimme Th. I. S. 373.

Ich habe, erzählt Georg Dunkel, einen Bauernknecht gekannt, den wollte ein katholischer Meßpfaffe bereden, er sollte katholisch werden, und wenn er es würde, wollte er Bürge dafür sein, daß er sollte selig werden. Der Knecht aber antwortete dem Schleicher, ohne sich lange

zu besinnen: Wie, wenn denn der Teufel den Bürgen holete, wo bliebe ich? Da mußte der Schleicher mit Schanden abziehen. Selig sind, die in die Fußstapfen solcher gläubigen Bekenner der Wahrheit treten, die haben eine Freudigkeit am Tage des Gerichts.

Die Frauen Indiens.

Die junge Indierin wird gewöhnlich schon im 5. bis 10. Jahre verlobt, vom 10. an verheirathet, oft einem Manne, der zweimal, ja vier- und sechsmal älter ist, und von ihrer Verheirathung an gibt es für sie kein anderes Gesetz mehr, als den Willen ihres Mannes. Aus einem kurzen Abschnitt des Padmo-Purana, eines indischen Sittengesetzbuches, kann man schließen, welches Schicksal ein indisches Weib zu erwarten habe, wenn es unter die unumschränkte Gewalt eines Mannes gegeben ist, der in den meisten Fällen dazu angethan ist, seine Rechte zu mißbrauchen. Das Buch bestimmt über die Pflichten der Frau in folgender Weise:

„Die Frau soll wissen, daß es für sie keinen andern Gott auf Erden gibt, als ihren Mann; er allein ist der Gegenstand ihrer Verehrung. Es ist ihre Pflicht, ihm in allen Stücken zu gehorchen, ohne sich jemals die geringste Bemerkung zu erlauben.

„In Anwesenheit des Mannes sei die Aufmerksamkeit der Frau auf keinen andern Gegenstand gerichtet, ihre Augen seien unverwandt auf ihn geheftet, damit sie aus seinen Blicken seine kleinsten Wünsche errathen könne.

„Sie darf nicht eher etwas zu sich nehmen, als bis ihr Mann sein Mahl beendigt hat. Fastet er, so muß auch sie sich aller Speise enthalten.

„Beleidigt, bedroht und schlägt er sie, selbst ohne Ursache, so darf sie ihm nicht widersprechen, noch weniger entfliehen. Alles, was ihr zu thun erlaubt ist, ist, seine Hand zu ergreifen, sie zu küssen und mit leiser Stimme und in demütigster Weise seine Verzeihung zu erbitten.

„Wenn der Mann den Besuch seiner Freunde empfängt, muß sich die Frau verneigen und entfernen und ihren häuslichen Geschäften nachgehen.

„Wenn ihr Mann ausgegangen ist, muß sie den Augenblick seiner Rückkehr mit sorgsamer Aufmerksamkeit erwarten, ihm dann entgegengehen bis zur Schwelle des Hauses, ihn freundlich bewillkommnen, einen Teppich ausbreiten, damit er sich setzen könne, und ihm alsdann Speisen vorsetzen, die vorher zubereitet sein müssen, so wie es seinem Geschmack am meisten zusagt.

„Ihr Mann muß für sie mehr sein, als alles andere auf der Welt, mehr als ihre Kinder, ihre Kleinode, ja selbst als ihr Leben, und eine vollkommene Frau muß, wenn der Mann vor ihr stirbt, sich mit ihm auf demselben Scheiterhaufen verbrennen lassen."

Das Verbrennen der Wittwe mit der Leiche ihres Mannes ist zwar jetzt von der englischen Regierung aufs strengste verboten und kommt nur noch in den abgelegenen Provinzen zuweilen vor, aber ihr Schicksal ist dennoch trostlos genug, und nur diejenigen können sich eine Vorstellung von dem Elend der Wittwenschaft machen, die es mit Augen gesehen haben. Nach dem Tode des Mannes wird von der versammelten Familie mit allen Ceremonien einer wirklichen Todtenfeier das Leichenbegängniß der Wittwe gehalten. Man reißt ihr den tali oder das Halsband ab, welches sie als Zeichen ihrer Verheirathung getragen und das ihr Ehrenzeichen war. Ihr Spielzeug und ihre Kleinode, wenn sie deren besaß, werden ihr genommen, die Haare geschoren, und sie trägt von nun an den Namen Munda (Kahlkopf), welchen niemand ohne Abscheu ausspricht, und in welchem die ganze Schmach und Erniedrigung ihres Standes ausgedrückt ist. Keine Auswahl in der Kleidung oder in Speisen ist ihr erlaubt, sie bleibt von den Festen ihrer Familie, sowie von allen öffentlichen und religiösen Handlungen ausgeschlossen. Von ihren Kindern wird sie mit Verachtung behandelt; hat sie keine, so ist es für sie um so schlimmer, denn es gereicht ihr zum Vorwurf, ihrem Manne keinen Erben gegeben zu haben. Von ihren Eltern wird sie als eine Last betrachtet und keine Gelegenheit versäumt, sie dieß fühlen zu lassen. Niemals ist es ihr gestattet, sich wieder zu verheirathen. — Um einem solchen Leben zu entgehen, nehmen viele ihre Zuflucht zum Selbstmord oder geben sich einem unordentlichen Wandel hin. In keinem Lande ist vielleicht die Zahl der Wittwen verhältnißmäßig so groß, als in Indien. Dieser Umstand wird erklärt aus der frühzeitigen Verheirathung der Indierin mit zum Theil schon alten Männern, denen es überdies erlaubt ist, so oft zu heirathen, als sie wollen. Auch hat man die Bemerkung gemacht, daß die Cholera, die so oft verheerend in Indien auftritt, viel mehr Männer als Frauen hinrafft. Ein Missionar in Madura berichtete, daß er unter 70 Familien eines Dorfes 83 Wittwen gefunden hätte, von denen die meisten noch sehr jung, einige wahre Kinder gewesen seien.

(Freimund.)

Kircheinweihung.

Am 25. Sonntage nach Trinitatis hatte die Gemeinde zu Staunton, Ill., die Freude, ihre neue Kirche, 50 Fuß lang und 35 breit, mit zierlichem Thurm und helltönender Glocke, dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen zu können. Die Feier wurde erhöhet durch den Besuch vieler Gäste aus der lieben Schwestergemeinde zu Carlinville. Am Vormittage predigte Unterzeichneter, am Nachmittage Student Krull in englischer Sprache, am Abend Herr Pastor Schliepsiek, der frühere Seelsorger der Gemeinde. —

Gott der gnädige und barmherzige, welcher der Gemeinde dieses schöne Kirchlein gegeben, wolle nun auch helfen, daß darin Sein Wort von treuen Seelsorgern lauter und rein gelehrt werde und daß alle lieben Glieder der Gemeinde auch heilig als die lieben Kinder darnach leben zu Seines Namens Ehre! —

E. A. Brauer.

(Eingesandt.) *)

Da der „Hausfreund", herausgegeben von einem Verein unirter Prediger, in Nro. 17 des laufenden Jahrgangs folgende acht Sätze über uns evangelisch-lutherische Christen, die er „Altlutheraner" zu nennen beliebt, verbreitet hat:

1. Wir erhöben die Aussprüche der Symbole über Gottes Wort.
2. Wir bewiesen Glaubenssätze nicht aus der heil. Schrift, sondern aus den Symbolen.
3. Wir seien verlorene Schafe, vom göttlichen Wort entwöhnt und an Menschenwort gewöhnt.
4. Wir verdammten Alles, was nicht nach unserer vermeintlich rechten Lehre rieche.
5. Uns genüge der bloße Name „Altlutherisch".
6. Was nicht Missourisch-Stephanistisch gefärbt sei, gelte uns als Irrthum.
7. Wir verfolgten die Unirten aufs heftigste und der Geist der Verfolgung sei in uns gefahren.
8. Unsere evangelisch-lutherische Lehre sei nicht die rechte Lehre.

so ersuchen wir, die unterzeichneten Gemeinden, ihn hiemit freundlich aber dringend, diese Behauptungen auch zu beweisen. Kann er das nicht, so ersuchen wir ihn ferner, diese Behauptungen ehrlich zurückzunehmen. Will er aber weder das Eine noch das Andere und läßt diese Behauptungen, gleich früheren falschen Anklagen, auf welche er aufmerksam gemacht wurde, unbewiesen stehen; so sind wir gedrungen, den „Hausfreund" für ein gemeines Schmähblättchen und seine Herausgeber für öffentliche Sünder gegen Gottes Gebot: „Du sollst kein falsches Zeugniß reden wider deinen Nächsten" zu erklären.

Die Erste Deutsche Ev.-Luth. St. Paulus-Gemeinde in Chicago, Ill.
In deren Namen der Vorstand:
L. Nitschkowsky. H. Niemann. J. H. Sprangeler. H. Berger. John Conr. Dohl. L. Brauns. A. Ullrich. H. Brockmann.

Die Ev.-Luth. Emanuels-Gemeinde zu Chicago, Ill.
In deren Namen der Vorstand:
W. Hallemann. Joh. Stemme. Mich. Hemmrich. Aug. Thiele.

*) Es thut uns zwar leid, daß sich der „Lutheraner" mit einem Hanswursten, wie Herr Hartmann, befassen soll. Doch da die beiden lieben Gemeinden die Veröffentlichung dieser Zeilen wünschen, so glaubten wir ihnen unsere Spalten nicht versagen zu dürfen. D. R.

Buß-Spiegel

eines Christenmenschen zur täglichen Beichte vor Gott. Allentown, Pa.
Druck und Verlag von Trexler, Harlacher u. Weiser. 1865.
(Preis: einzeln 10 Cts., p. Dutzend 80 Cts., p. Hundert $6 portofrei nach allen Theilen des Landes.)

Dieses ist der Titel eines Büchleins von 32 Seiten in Duodez, uns zur Recension zugesendet. Wir können dasselbe nur herzlich empfehlen. Es enthält erstlich einen schönen Nachweis des bekannten alten Theologen Valentin Ernst Löscher, wie göttlich-weisheitsvoll die heil. zehen Gebote angeordnet sind. Hierauf folgt aus Luthers Katechismen und aus anderen Schriften desselben über jedes Gebot die Angabe, womit dasselbe übertreten, wie es erfüllt und wie es applicirt werde. Schließlich folgt Luthers kurze Anweisung, worin der würdige Abendmahlsgenuß bestehe, und das bekannte unvergleichliche tägliche Beicht- und Bußgebet desselben. Wir freuen uns herzlich über dieses werthvolle Tractätlein.

Nur Eine Bemerkung erlauben wir uns in aller Liebe. Unter den Uebertretern des vierten Gebotes wird mit genannt: „Wer die Gebote der christlichen Kirche nicht hält.“ Wir meinen, hier wäre am Ort gewesen, Mißverstand durch ein anderes Wort Luthers vorzubeugen. Jene Worte sind nehmlich einer Schrift Luthers entnommen, die das erstemal lateinisch im Jahre 1518, später deutsch 1520 herausgekommen ist. (S. Walch's Ausgabe, Tom. III, 1999. Vergleiche dazu Walch's Vorrede, Erlanger A., Band XXII, 9.) Damals glaubte nehmlich Luther noch an die Gewissens-Verbindlichkeit der „Kirchengebote“, wenn sie auch Mitteldinge, wie Fasten u. dergl., betrafen. Bald darnach aber verstand er unter dem der Kirche zu leistenden Gehorsam nichts, als den Gehorsam gegen das Wort Gottes, welches dieselbe predigt. So schreibt Luther z. B. schon im J. 1521 in der Kirchenpostille: „Die Kirche hat keine andere Lehre, denn Christi, auch keinen andern Gehorsam, denn Christi. Darum alles, was die Papisten von Geboten und Gehorsam der Kirchen sagen, das ist der Art, davon Paulus spricht: Es sind Lügenlehre in Gleisnerei.“ (Predigt über die Epistel am 3. Adventssonntag.) Wir bemerken dies nicht aus Tadelsucht, sondern empfehlen das liebe Büchlein nichts desto weniger als eine Perle unter dem, was hier erscheint.

Wechselblätter.

Schon seit drei Monaten kommen weder die Katholische Zeitung aus Cincinnati, noch die aus New York, noch das Kirchenblatt der Jowaer, noch der „Herold“, das „Informatorium“, der “Lutheran”, der “Observer”, der “American Lutheran” ꝛc. bei der Redaction des „Lutheraner“ oder „Lehre und Wehre“ an. Wo liegt die Schuld, bei den respectiven Redactionen, oder bei der Post? — Wenn die „Reformirte Kirchenzeitung“ klagt, daß sie den „Lutheraner“ nicht erhalte, so können wir derselben die Versicherung geben, daß er regelmäßig von hier spedirt wird.

Quittung und Dank.*)

Für den Seminarhaushalt ist eingegangen: Von Past. Steckfuß Gem., 7650 Pf. Mehl; von Past. Wagners Gem., 350 Pf. Mehl, 24¾ Bush. Kartoffeln, 14 Gall. Schweinefett. 4 Schinken, 6 Seitenstücke, 3 Schultern, 5 Bush. Korn, 5 Bush. weiße Rüben, 3 Bush. Weizen, 1 Peck Bohnen 11 Dtzd. Eier, $13,75 baar; von den Gebr. Faßold in Rockspring, ½ Faß Küchengemüse; von G. M. Eckert & Co., Darmstadt, St. Clair Co., Ill., 10 Sack Mehl; von W. Mastmann daselbst, 2 Sack do.; von C. Eckert, 1 Sack do.; von G. Ph. Eckert, 1 Sack do.; von C. J. Ochs, 2 Sack do.; von Hrn. Köhler, 1 Sack do.; von Gärtner Penig, Rockspring, ½ Faß Küchengemüse; durch Past. Claus, von Casp. Ellersiek, $5; aus der Gem. des Past. Schaller jun., von Hrn. A. Burgdorf $1, C. Burgdorf 12 Dtzd. Eier und 1 Schulter, C. Nagel 6 Pf. Butter, 1 Schinken, 1 Schulter; Chr. Gübert 1 Schinken; N. N. 1 Schinken.

Aug. Crämer.

Erhalten für arme Zögl. des Schul-Sem.: Vom Jungfr.-Ver. in Past. Wunder's Gem. $6. Von Frauen in derselben Gem. (Ueberschuß der Coll. für Beschaffung von Seminar-Betten) $4,75. Von Lehrer Ph. Müller (für C. Selle) $2. Von H. Geistfeld, Rodenberg, (für Pieritz) $3. Vom West-Distr. der Gem. zu Addison Ueberschuß einer Coll. für Beschaffung einer Seminar-Glocke $13,10. Coll. der Gem. zu Rodenberg bei Einführung des Pastors Heitmüller $24,60. Durch Pastor Heitmüller von Gliedern der Gem. Elyria, O., $6,45, von D. Haag $4, von J. G. Böhm $3; von Gliedern der Gem. zu Liverpool, O., $2,50, von J. Keller $1, von H. C. Haserodt 50 Cts., von L. L. Schnell (für Röhrig) $1. Für den Sem.-Haushalt: Aus Past. Heinemann's Gem. in Crete von D. Behrens, E. Rinne, H. Wüstenfeldt, H. Gräwe, F. Wente, D. Dohmeyer, Ph. Willharm je $1.; E. Homeier und N. N. je $2., W. Ahrenberg $3. W. Siefger $5, H. Ulrich 50 Cts.

A. Selle.

Addison, den 22. März 1865.

*) Wenn einige der lieben Geber hier die Quittirung ihrer Gaben vermissen sollten, so wollen sie es gütig damit entschuldigen, daß mir eine schon zum Druck bereit liegende Quittung durch Feuer zerstört wurde. C.

Eingegangen in der Kasse Westlichen Districts für Synodal-Kasse: Von Past. Oestermeiers Gem., Pomroy, O., $5. Von Past. Mertens, Champaign, Ill., $1. Von Hrn. Bohnhardt, in Past. Riedels Filialgem., Cape Girardeau, Mo., $5. Von Past. Frankes Gem., Addison, Ill., $25. Von Past. Johns Gem., Dissen, Mo., $7,75. Von Past. John, Dissen, Mo., $1. Von Past. Bünger, St. Louis, Mo., $2. Von Past. Mennickes Gem., Rock Island, Ill., $6,05. Von Past. Mennicke, Rock Island, Ill., $2. Durch denselben, von Hrn. F. Möller, $1. Von Past. Wunders Gem., Chicago, Ill., $5. Von Past. Baumgarts Gem., Venedy, Ill., $35,40. Vom Dreieinigkeits-Dist., St. Louis, Mo., $9,30. Vom Immanuels-Dist. daselbst, $14,20. Von Past. Beyers Gem., Chicago, Ill., $5. Von Past. Popp, Warsaw, Ill., $1. Vom Dreieinigkeits-Dist., St. Louis, $6,65. Von Lehrer Große daselbst, $2. Von Lehrer Erk daselbst, $2. Von Lehrer Ulrich daselbst, $1. Vom Immanuels-District daselbst, $15,65. Zur College-Unterhalts-Kasse: Von Past. Mertens, Champaign, Ill., $1. Reformationsfest-Collecte in Past. Müllers Gem., Pittsburg, Pa., $23,26. Weihnachtscoll. derselben Gem., $19,56. Von Past. Kösterings Gem., Altenburg, Perry Co., Mo., $20. Durch Past. Wagner, von Fr. D., Pleasant Ridge, Ill., $5. Vom Dreieinigkeits-Dist., St. Louis, Mo., $11. Vom Immanuels-Dist. daselbst, $11. Von Past. Kösterings Gem., Frohna, Perry Co., Mo., $12. Aus der Centkasse derselben Gem., $4,50. Collecte der Gemeinde des Past. Biltz, Lafayette Co., Mo., $11,25. Vom Dreieinigkeits-District, St. Louis, $11. Für verw. Frau Prof. Biewend: Von Past. Kösterings Gem., Frohna, Perry Co., Mo., $4,50. Zur Synodal-Missions-Kasse: Von Past. Schiedts Gem., Allegheny City, Pa., $100. Aus der Missionsbüchse von Past. Wunders Gem., Chicago, Ill., $2,30. Von Lehrer Lückes Schulkindern, Chicago, Ill., $1. Von Past. Baumgarts Gem., Venedy, Ill., $8,15. Von Past. Geyers Gem., Carlinville, Ill., $1,80. Vom Dreieinigkeits-Dist., St. Louis, Mo., $2,45. Von Lehrer Großes Schulkindern, St. Louis, Mo., $2,05. Gem.-Coll. des Past. Metz, New Orleans, für die Monate Nov. 1864 bis Febr. 1865, $13,10. Dreieinigkeits-Dist., St. Louis, $1,60. Immanuels-District daselbst, $2,25. Für innere Mission: Von Hrn. Bensemann, sen., Thornton Station, Ill., $2. Von Hrn. H. Brandes, durch Past. Bünger, St. Louis, $2. Von Lehrer Jungs Schulkindern, Collinsville, Ill., $3. Durch Prof. Walther, von N. N., Chariton, Mo., $3. Von Past. Eirichs Gem., Chester, Ill., $9. Zur Erweiterung der Anstalt des Past. Brunn in Steeden: Neujahrscoll. der Gem. des Past. Bartling, Springfield, Ill., $18,85. Dankopfer des Hrn. Oellrich, daß ihn Gott glücklich nach Acron, O., zurückgeführt hat, $5. Weihnachtscoll. in Past. Mertens Gem., Champaign, Ill., $6. Von Past. Mertens, Champaign, Ill., $1. Von Hrn. G. F. Noller, Effingham, Ill., $1. Von Past. Bergts Gem., Paitzdorf, Perry Co., Mo., $11. Collecte in Past. Müllers Gem., Pittsburg, Pa., $30,05. Von Past. Baumgarts Gem., Venedy, Ill., $14,15. Durch Prof. Walther, von N. N., Chariton, Mo., $5. Gem.-Coll. des Past. Beyer, Chicago, $30,25. Durch Hrn. Heinr. Maschger, von H. M. und Ch. E. M., Louisville, Ill., je $1. Gem.-Coll. des Past. Metz, New Orleans, $23,35. Von Mad. Lambert, in der Gemeinde des Past. Metz, New Orleans, $5. Durch Past. Günther, ges. auf Hrn. Konr. Winters Hochzeit, Saginaw, Mich., $7. Für den Bau des Schullehrer-Seminars in Addison: Von einigen Gliedern von Past. Keyls Gem., Baltimore, Md., $6,75. Nachträglich von Past. Holls Gem., Columbia, Ill., 25c. Von Past. Hamanns Gem., Carondelet, Mo., vierte Sendung, $13,25. Zum Ankauf des College-Landes in Fort Wayne: Von Hrn. H. Richter, Thornton Station, Ill., $10. Für arme kranke Prediger: Von Past. Dorns Gem., Port Hudson, Franklin Co., Mo., $6. Von Hrn. F. Buchholz, Centreville, Ill., $3,40. Von Hrn. L. Dencke, Rich, Cook Co., Ill., $5. Von einigen Gliedern der Gem. des Past. Geyer, Carlinville, Ill., $2. Von einem Gliede derselben Gem., $2. Von Past. Wagner, Pleasant Ridge, Ill., $5. Von Frau Kulicke, Carondelet, Mo., $1. Für Past. Röbbelen: Von Past. Wagner, Pleasant Ridge, Ill., $5. Für arme Studenten: Von Hrn. C. Vogel, Springfield, Ill., $1. Von Hrn. J. Deeg, Saline, Mich., 75c. Von Past. Mertens, Champaign, Ill., $1. Von Frau Eckert, durch Past. Mennicke, Rock Island, Ill., $1. Von Past. Biedermanns Gem., New Wells, Mo., $4,50. Von Hrn. P. Häusler, Chicago, Ill., $5., durch Past. Beyer. Frauen-Verein von Past. Metz Gem., New Orleans, $11,60. Mad. Halbritter, in der Gem. des Past. Metz, New Orleans, $12. Mad. Lambert das., $5. Past. Popps Gem., Warsaw, Ill., $4,40. P. Paar, durch Past. Popp, Dankopfer für glückliche Entbindung seiner Gattin, $5. Zum College-Anbau in Ft. Wayne: Past. Röschs Gem., Prairie Town, Madison Co., Ill., $8. J. Rodekohr, durch Past. Biltz, Lafayette Co., Mo., $1,70. Past. Biedermanns Gem., New Wells, Mo., $3,75. Von der Gem. in Staunton, Ill., $22,25. Für College-Schüler in Ft. Wayne: Gem.-Coll. des Past. Metz, New Orleans, vom Oct. 1864 bis März 1865, $18,55. Past. Popps Gem., Warsaw, Ill., $4,35. Für das Concordia-Seminar, St. Louis: Durch Past. Hildner, Legat des verst. Joh. Messerschmidt, Bridgewater, Mich., $20.

Ed. Roschke.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 17. Jahrgang: H. Rickerts.

Den 18. Jahrgang: H. Rickerts 50c., C. Laufer.

Den 19. Jahrgang: Die Herren: W. Finke, Ziegenbein, C. Laufer, H. Runge, P. Kleemann.

Den 20. Jahrgang: Die Herren: W. Behrherst, L. Rau, Vogelsang, Neumeier, Ziegenbein, Past. E. J. M. Wege 3 Ex., Past. C. L. Knapp, P. Jung, J. C. Schwarz 50c., C. Laufer, C. Dörfeldt, D. Stoll, Eigenbrodt, Endbrink, Lauenhardt, F. Dankmeyer, Past. A. Herzberger, J. Mießner, A. Ahner, C. Pick, H. Runge, E. Beyer, G. Kammer, Emrich, H. Steck, E. Hoffmann, P. Kleemann, M. Hetzner, Past. G. Traub 6 Ex.

Den 21. Jahrgang: Die Herren: W. Behrherst, L. Rau, Ziegenbein, F. Worthmann, A. Dornseif, G. Lücker, C. Müller, W. Stockmann, C. Isenberg, W. Fige, H. Steinmann, E. Hartmann, Past. E. J. M. Wege 3 Ex., Past. J. A. Hügli 3 Ex., J. Kalb, W. Krieger, A. Walfling, Past. J. Rennicke, C. Schulz, W. Grenholz, H. Wennholz, Past. C. Steege $5, P. Flessa, Oestermeyer, G. A. Ranzenberger 20 Ex., J. Mirly, Past. J. G. Sauer 5 Ex., H. Wellmann, H. Nolte, K. Mickow, H. Dröge, J. C. Schwarz 50c., M. Walther, C. Dörfeld, C. Lücke, K. Göllnitz 50c., A. Heuer, H. Höft, Krumpholz, A. Eberhardt, Hille, G. Richter, Johann, Usinger, Armbrüster, Geiseler, Lauenhardt, Past. C. Mees 5 Ex., C. Mal, Past. J. Her, Past. W. Bergt, A. und L. Bauer, W. Rabe, D. Rosenwinkel, L. Blecke, D. Wilken, L. Ziene, F. Tonne, F. Vogts, A. Natzke, Past. F. W. Müller 12 Ex., Past. L. Geyer 4 Ex., Past. M. Merz, L. Weber, F. Hermann, F. Wedell, J. Tettmann, F. Pohlmann, Past. G. Link 2 Ex., C. F. Carls, C. Herrling, Past. A. C. Preus, A. Vogel, B. Fröbel, W. Weinhold, P. Detze, A. Bergt, C. Müller, G. Hilpert, F. G. Leonhardt, Gottl. Schmidt, C. Pick, Past. F. Krumsieg, A. Oppermann, W. Müller, P. Th. Bürger, Kamprath, Eichler, Sprödge, Gretzler, Grüßer, Pratow, Rödel, C. Winterstein, Zimmermann, G. Fischer, D. Winterstein, Wolter, Prüfert, Stratmann, H. Fischer, C. Waldow 50c., Past. G. Löber, W. Sporleder, H. Keding, P. Rühl, A. Balzer, M. Teibert, Past. F. W. Föhlinger 35 Ex., Rodekohr, G. D. Frerking, Junghaus, D. Brackmann, G. Stumpf, Zaubel, J. Abraham, Th. Becker, K. Neß, F. Eichelberg, H. Pflug, P. Strauschild, G. Grothmann, C. Müller, Past. H. Baumstark, C. Schmidt, P. Kleemann, J. C. Matsch, Past. A. Denninger, Past. G. Traub 10 Ex. Ferner: Frau Böse, Kratz und Wittwe Rotermund.

Den 22. Jahrgang: Die Herren: Fr. Meier, J. Kalb 50c., A. Walfling 50c.

M. C. Barthel.

Veränderte Adressen:

Rev. J. A. Huegli,
Nr. 259 Larned Str., east, Detroit, Mich.

Rev. E. J. M. Wege,
Augusta, St. Charles Co., Mo.

Rev. F. A. Ahner, box 16,
East Saginaw, Mich.

L. Steinbach, Lehrer,
Venedy, Washington Co., Ill.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 21. St. Louis, Mo., den 1. Mai 1865. **No. 17.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann** in Leipzig.

(Einges. von Past. Hügli.)

Ein Freigeist widerlegt.

(Nach dem Englischen des Bischof Sherlock: The Trial of the Witnesses.)

(Fortsetzung.)

Der Ungläubige sagt ferner: Die Apostel bezeugen wohl, daß JEsus von den Todten auferstanden sei. Allein eine Auferstehung von den Todten ist eine Sache, die ganz und gar gegen den gewöhnlichen Lauf der Natur geht. Nun ist es zwar vernünftig, ehrlichen Zeugen zu glauben, aber doch nur dann, wenn das, was sie sagen, möglich ist, nicht wider den gewöhnlichen Lauf der Natur geht, die Gesetze der Natur nicht umstößt. Wenn mir Jemand etwas sagt, das möglich ist, z. B. er komme von Deutschland oder Frankreich, so kann ich ihm glauben; wenn mir aber ein Mensch sagt, er komme aus dem Grabe, so sagt und bezeugt er mir etwas, was wider den Lauf der Natur geht. Wie kann das wahr sein? Mit welchen Grunden kann er das beweisen? Des Menschen Verstand hat Grenzen, wenn nun der Mensch mit seinen Aussagen innerhalb dieser Grenzen bleibt, so kann ich ihm glauben, wenn er aber mit seinen Aussagen diese Grenzen überschreitet, so muß ich erst meine eigene Vernunft fahren lassen, wenn ich ihm glauben soll.

Hiernach soll es also nur dann vernünftig sein, einer Zeugenaussage zu glauben, wenn dieselbe wahrscheinlich, möglich und dem gewöhnlichen Laufe der Natur nicht zuwider ist. Allein wer weiß denn, wie weit sich die natürliche Möglichkeit erstreckt, und wer weiß denn eigentlich, wie weit Dinge gehen dürfen, um dem gewöhnlichen Laufe der Natur gemäß oder zuwider zu sein? Das ist ja gar nicht allgemein bekannt. So folgt also daraus: man soll das Zeugniß und die Aussage eines Menschen nur insoweit annehmen, als das, was er sagt, nach unseren eigenen Ansichten, wahrscheinlich und möglich ist. Also der Südländer, der nie Eis gesehen hat, soll, wenn ihm Jemand sagt, daß Wasser in kalten Ländern gefriere und hart werde, dies durchaus nicht glauben, denn das ist nach seiner Vorstellung unwahrscheinlich, unmöglich und gegen den gewöhnlichen Lauf der Natur. Und dennoch wissen wir alle, daß dies eine klare, handgreifliche Wahrheit ist, und daß ein Mensch gefrorenes Wasser mit den Sinnen wahrnehmen und darüber ein wahrheitsgetreues Zeugniß ablegen kann. Und so könnten hunderte von andern Beispielen angeführt werden. Es ist daher nichts dummer und unvernünftiger, als die Fähigkeit eines Zeugen, eine Sache erkennen zu können und die Wahrhaftigkeit einer Zeugenaussage von dem Wissen oder der Unwissenheit dessen abhängig machen zu wollen, vor dem der Zeuge seine Aussage thut und sein Zeugniß ablegt. Was ist aber nun das, was der Freigeist gegen die Auferstehung JEsu sagt, anders als das, was der Südländer, der nie Eis gesehen hat, gegen hunderte von ganz ehrlichen Zeugen aussagen könnte, die da bezeugen, sie hätten hartes Wasser gesehen? Es ist wahr, wir glauben das, was uns unwahrscheinlich und unmöglich zu sein scheint, nicht so leicht auf die Aussage Anderer hin, aber nicht deswegen, weil solche Dinge an und für sich nicht wahrgenommen und bezeugt werden könnten, sondern weil unsere Vorurtheile dagegen zu stark sind, so daß wir der Aussage keinen Glauben schenken und die Wahrhaftigkeit dessen, der sie thut, bezweifeln. So ist es z. B. natürlich, daß ein Stein bergab rollt, aber nicht natürlich, wenn er bergauf geht. Aber der Stein, der bergauf geht, ist sowohl ein Gegenstand meiner Wahrnehmung als der Stein, der den Berg herunter rollt, und der Mensch ist eben so fähig, dies wahrzunehmen und zu bezeugen als jenes. Würde nun Jemand sagen, er habe einen Stein bergauf gehen sehen, so würde man die Wahrhaftigkeit seiner Aussage bezweifeln; man würde aber nicht sagen können, die Sache sei so, daß man sie nicht wahrnehmen noch bezeugen könne, denn sie sei ganz und gar gegen den gewöhnlichen Lauf der Natur. Denn die Thatsache, die Jemand bezeugt, ist gar nicht abhängig von dem Gesetze der Natur, wie du es dir nach deiner eigenen Erkenntniß und nach deiner eigenen Erfahrung vorstellest, denn deine Erkenntniß reicht nicht weit und kann ganz falsch sein. Wenn du etwas siehst, das nach deiner Vorstellung von der Natur gegen die Gesetze der Natur ist, so glaubst du es doch, weil du dir selber in deinen eigenen Sinnen glaubst. Wenn du aber Dinge nicht glaubst, die dir ein Anderer erzählt, so geschieht das nicht deswegen, weil man solche Dinge an und für sich gar nicht wahrnehmen und nachher bezeugen könnte. Wir wollen z. B. annehmen, es sagte uns ein Mensch, er komme von den Todten, so würden wir die

Wahrhaftigkeit seiner Aussage bezweifeln. Aber was würden wir daran bezweifeln? Etwa, daß er wirklich lebendig sei, da wir ihn doch sehen, hören und mit ihm reden? Das könnten wir nicht bezweifeln, ohne unsere Sinne gänzlich aufzugeben. Aber das würden wir bezweifeln, daß der Mensch wirklich todt gewesen ist. Würde man da aber behaupten können, es sei das unmöglich durch menschliche Zeugnisse darzuthun, daß er wirklich todt gewesen sei? Setzen wir einen andern Fall. Wir sähen einen Menschen öffentlich hinrichten und seinen todten Leib endlich in das Grab legen, aber nachher hörten wir, der Mensch sei wieder lebendig geworden. Was würden wir denn da bezweifeln? Nicht das, daß der Mensch nicht todt gewesen sei, denn das haben wir ja selbst gesehen; sondern das würden wir bezweifeln, daß der Mensch wirklich jetzt lebe. Könnte man aber da behaupten, das sei eine Sache, die man gar nicht wahrnehmen und dann bezeugen könne? Daß kein Mensch fähig sei, zu entscheiden, ob der, mit dem man Umgang pflegt, wirklich lebendig sei? Auf welchen Grund hin könnte denn das behauptet werden? Ein Mensch, der aus dem Grabe aufersteht, ist ein Gegenstand der Wahrnehmung und kann sich eben sowohl als lebendig erweisen, als irgend ein anderer Mensch in der Welt. Eine Auferstehung als Thatsache angesehen, kann daher sehr leicht bezeugt werden. Der Zeuge, der das bezeugen soll, darf nur die Fähigkeit besitzen, unterscheiden zu können zwischen einem todten und lebendigen Menschen, was ja jeder vernünftige Mensch vermag.

Es ist wahr, eine Auferstehung von den Todten ist gegen den gewöhnlichen Lauf der Natur. Aber was ist denn dieser gewöhnliche Lauf der Natur? Jeder Mensch, von dem einfältigsten Landmanne an bis hinauf zum größten Philosophen, bildet sich nach und nach, nach seiner eigenen Erfahrung und Beobachtung, eine Meinung von dem Lauf der Natur. Soll also alles das unmöglich und unwahrscheinlich sein, was diesen Meinungen der Menschen von dem Laufe der Natur widerspricht? Dann widerspricht bei den Südländern die Thatsache, daß Wasser im Winter gefriert, dem gewöhnlichen Laufe der Natur, denn ihre Sinne bezeugen ihnen, daß das Wasser bei ihnen immer nur flüssig sei. Aber sagen ihnen denn ihre Sinne auch, daß das Wasser nie hart werden könne? Die Vernunft kann sie das nicht lehren, denn die gesunde Vernunft kann nie der Wahrheit widerstreiten. Unsere Sinne lehren uns also allerdings, was der gewöhnliche Lauf der Dinge sei, wenn wir aber daraufhin schließen wollten, die Dinge könnten gar nicht anders sein, so würden wir die Grenzen unserer Sinne überschreiten, und uns auf unsere Vorurtheile gründen. Wenn man daher etwas glaubt, das nicht gerade mit dieser vorgefaßten Meinung von dem Lauf der Natur übereinstimmt, so gibt man deswegen nicht immer seine Vernunft und seine Sinne auf, sondern in der That seine eigenen Irrthümer und Vorurtheile.

So ist es auch mit der Auferstehung JEsu; da entstehen auch die großen Schwierigkeiten, die sie in unsern Augen hat, bloß aus Vorurtheilen. Wir wissen aus Erfahrung, daß die Menschen sterben und nicht wieder auferstehen. Daraus schließen wir denn, daß die Auferstehung eines todten Menschen gegen den Lauf der Natur sei. Und es ist dies allerdings gegen den allgemeinen festgesetzten Lauf der Dinge. Wollten wir aber nun daraus schließen, daß eine Auferstehung von den Todten gegen die wirklichen Gesetze der Natur und ganz unmöglich sei, so würden wir das ganz ohne Grund thun, und könnten uns dabei weder auf unsere Sinne noch auf die Vernunft stützen, denn keiner unserer Sinne, weder das Auge, noch das Ohr, noch das Gefühl, noch auch ein anderer Sinn, lehrt uns, daß es unmöglich sei, daß ein todter Leib wieder zum Leben komme; soll uns darüber etwas belehren können, so muß es die Vernunft thun. Aber welchem Grundsatz der Vernunft wird denn nun durch die Annahme widersprochen, daß Jemand von den Todten auferstehe? Wenn ich bedenke, wie ich lebe, wie alle animalischen Bewegungen in meinem Leibe ganz unabhängig sind von meinem Willen, wie mein Herz schlägt, ohne daß ich erst meine Zustimmung dazu geben muß, daß die Verdauung und dadurch die Ernährung meines Leibes so vor sich geht, daß mir dieses ganze Geschäft unbewußt ist; wenn ich bedenke, wie mein Blut in meinem Leibe sich unaufhörlich in einem Kreislauf bewegt und meinen ganzen Leib von selbst durchströmt wider alle gewöhnlichen Gesetze der Bewegung: so kann ich nicht umhin, ich muß zu dem Schluß kommen, daß die Erhaltung meines Lebens in jedem Augenblick desselben eine eben so große Macht erfordert, als dazu nöthig ist, um einen Todten aufzuerwecken. Wer daher über sich selbst nachdenkt und dabei überlegt, wie er sein ganzes Dasein und sein Leben einer höheren Macht verdankt, der wird nothwendig auch zugeben müssen, daß dieselbe Macht, die einst einer sinnlosen Masse Leben gegeben hat und jeder Spannkraft und jeder Bewegung in ihr den ersten Anstoß gab, die werde auch einen todten Leib wieder lebendig machen können. Denn um einen todten Leib wieder lebendig machen zu können, in dem schon einmal Leben war, dazu gehört gewiß nicht mehr Kraft, als dazu, einen Leib, in dem noch nie Leben war, lebendig zu machen.

Doch unser Freigeist will noch weiter reden. Er sagt: Warum sind denn aber die Zeugnisse für eine solche wichtige Sache, worauf ja die Seligkeit der ganzen Menschheit beruhen soll, so mangelhaft? Warum hat man denn da einige wenige Zeugen auserlesen? Denn Petrus sagt selbst Apostelgesch. 10.: Christus ist nicht erschienen allem Volk, „sondern uns, den vorerwählten Zeugen von Gott.“ Liegt da nicht die Vermuthung nahe, daß man das Licht scheuete? Warum ist Christus nach seiner Auferstehung nicht öffentlich vor dem Volk erschienen? Besonders hätte dies vor den Hohenpriestern und den Obersten des jüdischen Volkes geschehen müssen, denn an die war er ganz besonders gesandt, und die ging die Sache ganz besonders an. Wie darf ein Gesandter sich weigern, seine Beglaubigungsschreiben zu zeigen? Anstatt aber, daß Christus dies thut, zeigt er sich zuerst einigen einfältigen Weibern, die sich sehr fürchteten und daher gar nicht fähig waren, ein Zeugniß darüber abzulegen. Dann erscheint er zweien Jüngern auf dem Wege, die ihn aber erst nicht erkennen, ihn aber später beim Brotbrechen erkannt haben wollen. Dann erschien er auch den übrigen Jüngern. Warum ist also JEsus nicht öffentlich vor allem Volk und besonders vor den Aeltesten des jüdischen Volkes erschienen? Dann wäre die Sache außer allen Zweifel gesetzt gewesen.

Auch dieser Einwurf hat gar kein Gewicht, denn wo einmal Zeugen genug sind, die eine Sache bezeugen können, da wird Niemand nach noch mehr Zeugen verlangen. Darum wenn für die Auferstehung JEsu eine hinreichende Anzahl Zeugen da ist, die sie bezeugen können, so kann man nicht gegen die Thatsache geltend machen wollen, es seien nicht mehr und nicht andere Zeugen da, die man gerne hätte. Wenn zwei oder drei glaubwürdige Männer ein Testament attestirten (welche Zahl das Gesetz erfordert), würde da wohl Jemand fragen, warum nicht alle Einwohner des Ortes herbeigerufen worden seien, um das Testament als Zeugen zu unterschreiben? Warum hat man denn Zeugen auserwählt? Deswegen, weil man gute Zeugen haben wollte; denn welcher vernünftige Mensch wird nicht zu seinem Testament oder auch zu einem Kaufbrief solche Zeugen wählen, die sich dazu auch eignen? Gibt daher nicht gerade die gute Auswahl der Zeugen einer Sache ein desto größeres Ansehen? Wie kommt es also, daß das, was in allen andern Fällen jeden Argwohn abschneidet, gerade in diesem Falle Veranlassung zum Argwohn und Mißtrauen geben sollte? Wie kann man also verlangen, daß sich Christus den Juden noch ganz besonders hätte zeigen sollen? Christus war vor ihren Augen gestorben, aber sie waren so gewiß, daß er, wie er selbst vorausgesagt hatte, wieder auferstehen werde, daß sie eine Wache bei seinem Grabe aufstellten; und von dieser ihrer eigenen Wache erfuhren sie ja, daß JEsus auferstanden sei. Jeder der Soldaten war für sie ein Zeuge, den sie sich selbst erwählt und auserlesen hatten. Nachher hatten sie alle Apostel und andere Zeugen in ihrer Gewalt, die Apostel bezeugten ihnen auch die Auferstehung und zwar nicht blos dem gemeinen Volke, sondern den Aeltesten Israels, versammelt als der hohe Rath, und um dieses ihr Zeugniß erhärten zu können, hatten sie die Macht, Wunder zu wirken, und verrichteten auch wirklich die herrlichsten Wunderwerke öffentlich in dem Namen JEsu. Dieses Volk kann sich daher am allerwenigsten beklagen, nicht Zeugnisse genug gehabt zu haben, denn vor den Augen dieses Volkes lag ein herrlicheres Zeugniß, als vor allen andern Völkern der Erde; denn sie hatten ja selbst das Grab in Händen gehabt; so daß wenn wir in einem ähnlichen Falle ein Zeugniß bedürften, so würden wir uns selbst kein besseres wünschen können, als dies.

Aber JEsus soll ganz besonders zu den Juden gesandt gewesen sein, und da seine Auferstehung von den Todten der Hauptbeweis sein mußte, daß er der Messias sei, so sei er verbunden gewesen, sich vor allen Dingen besonders den Obersten des jüdischen Volkes zu zeigen, und die Weigerung,

das zu thun, sei eben so viel gewesen, wie wenn ein Gesandter sich weigert, seine Beglaubigungsschreiben zu zeigen. — Es ist ja nun allerdings wahr, das Erlösungswerk JEsu geht alle Menschen ohne Ausnahme an, die Juden sollten jedoch den Vorzug vor allen andern Menschen haben, daß JEsus persönlich nur unter ihnen predigen und Zeichen und Wunder thun sollte. Diesen Vorzug sollten die Juden haben um der Väter und um des Bundes willen, den Gott mit ihnen gemacht hatte. Daher wird Christus auch ein „Diener der Beschneidung" genannt Röm. 15, 8., und er selber sagt Matth. 15, 24.: „Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen von dem Hause Israel." Als er daher einst noch bei seinen Lebzeiten seine Jünger aussandte, das Evangelium zu predigen, da gebot er ihnen ausdrücklich, Matth. 10, 5. 6.: „Gehet nicht auf der Heiden Straße und ziehet nicht in der Samariter Städte, sondern gehet hin zu den verlornen Schafen vom Hause Israel." Darnach hielt sich denn auch Christus, so lange er auf Erden lebte, bis er endlich von den Juden verworfen ward. Er predigte lange unter ihnen das süße Evangelium und that Zeichen und Wunder, aber da alles sein Predigen und Zeichen- und Wunderthun unter ihnen vergeblich war, da nahm er endlich Abschied von ihnen, indem er ihnen das Weh vorausverkündigte, das sie deßwegen treffen werde. Dies geschieht im 23. Cap. des Ev. Matthäi, am Ende des Capitels, wo Christus Jerusalem dies gleichsam zum Abschied zuruft: „Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt. Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. Denn ich sage euch, ihr werdet mich von jetzt an nicht mehr sehen, bis ihr sprechet: Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des HErrn."*) Die Worte also: Ihr werdet mich fort nicht mehr sehen, datiren von seinem Tode an, von wo an somit das besondere Vorrecht des jüdischen Volkes aufgehoben ist. Wie kann also hier, nachdem die Juden JEsum verworfen hatten, und nachdem ihr besonderes Vorrecht aufhörte, noch verlangt werden, daß sich Christus ihnen noch ganz besonders als auferstanden und lebendig hätte zeigen und offenbaren sollen vor anderen Menschen? Da sie ihren Messias verworfen hatten, da war auch ihr Untergang gewiß, da war keine besondere Erscheinung von JEsu mehr nöthig. Er hätte ihnen aber auch nun, nachdem er ihnen einmal gesagt hatte: Ihr werdet mich fort nicht mehr sehen, auch gar nicht mehr noch ganz besonders erscheinen können, denn die Juden waren noch nicht in der Verfassung, zu sagen: Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des HErrn, und sind es heute noch nicht. (Schluß folgt.)

*) Ich will euch meine Gnadengegenwart und auch meine sichtbare Gegenwart entziehen, bis ihr am Tage meiner Zukunft zum jüngsten Gericht, in dem Herzen überzeugt, werdet bekennen müssen, daß ich sei der wahre Messias und dannenhero bei meinem Einzuge in die Stadt Jerusalem mir billig vom Volke zugeschrieen sei: Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des HErrn. Cap. 21, V. 9. — Weimarische Bibel.

(Eingesandt von Past. Rohrlack.)*)

Mein Austritt aus der Synode von Jowa.

Lossageschreiben

an die Ev.-Luth. Synode von Jowa, resp. an den Ehrw. Herrn Präses.

Zum zweiten und letzten Male erkläre ich hiemit meinen Austritt aus dem Verbande der Ev.-Luth. Synode von Jowa und bitte freundlichst um meine Entlassung von Seiten einer Ehrw. Synode. Das erste Mal geschah, wie Sie, Ehrw. Herr Präses, sich erinnern werden, meine Austrittserklärung mündlich; allein ich nahm dieselbe, bewogen durch das Dringen und Bitten von Freunden, die meinem Herzen theuer waren, einige Wochen später wenigstens bis zur Synodalversammlung, die in der Nähe war, schriftlich wieder zurück. Durch mancherlei Zugeständnisse, die mir auf der Synode indirekt gemacht wurden, in Etwas zufriedengestellt, erneuerte ich diese meine Austrittserklärung damals nicht, finde mich aber veranlaßt, dasselbe hiemit nachträglich zu thun, und ich verbinde zugleich mit dieser Erklärung die Bitte, mir alsbald nach Empfang derselben auf Grund und in Gemäßheit der Synodalordnung (Synodalbericht III, § 11, pag. 39. und VI, § 18 d., pag. 40.) ein Zeugniß für meine Entlassung aus dem Verbande der Jowa-Synode gütigst übersenden zu wollen.

Was mich zu dieser meiner Austrittserklärung bewegt, ist erstens mein confessioneller und zweitens mein ethischer Standpunkt, den ich der Jowa-Synode gegenüber einzunehmen genöthigt bin. Hinsichtlich des ersteren stehe ich zu der Ehrw. Synode von Jowa, a) die historische Auffassung der Symbole anlangend, b) das Gebiet der offenen Fragen betreffend und c) in Bezug auf unionistische Tendenzen, in einem unversöhnlichen Gegensatz, und alle meine aufopfernde Mühe, diesen Gegensatz zu modificiren, ist vergeblich gewesen. Denn so oft ich auch eine feste Verbindung meiner Ueberzeugung mit den in der Synode von Jowa herrschenden Anschauungen zu knüpfen versuchte, glich diese meine Bemühung doch nur der eine Bogensehne aufziehenden schwachen Hand, die endlich die Sehne fahren lassen muß, so daß letztere wieder zu ihrem ursprünglichen Ruhepunkt zurückschnellt; mit andern Worten: Ich war während der ganzen Zeit meiner Verbindung mit Jowa nur ein halber Jowaer, und meine angestrengten Bemühungen, ein ganzer zu werden, waren und blieben fruchtlos. Dieses halbe Wesen hat mir schon manchen harten Kampf bereitet, der endlich zum gänzlichen Bruche mit der Synode nothwendig führen mußte.

Der erste Punkt meines Gegensatzes in confessioneller Hinsicht ist die historische Auffassung der Symbole. Ganz unschuldig erscheint sie dem ihr zwar abgeneigten, aber oberflächlichen Beschauer, namentlich in der Form, wie sie von der Synode von Jowa in ihrem letzten Synodalberichte dargestellt worden ist; allein in ihrem tiefsten Grunde ist sie der Umsturz unseres theueren Bekenntnisses. Beleg hiefür ist das berüchtigte, zu seiner Zeit von vielen Gliedern der Jowa-Synode mit großem Unwillen aufgenommene, Referat P. Deindörfers, in welchem er unter einer großen Masse von Ausstellungen auch die Entdeckung von einer Anzahl „unrichtiger oder falscher Lehrsätze" gemacht und ans Tageslicht gefördert hat.

Der andere Punkt ist das Gebiet der offenen Fragen, auf denen, als breiter Grundlage, das Gebäude des Chiliasmus seinen Grundrissen nach aufgeführt ist und je nach dem Belieben des Einzelnen weiter ausgebaut und ausgeschmückt werden kann. Auch ich habe mich leider eine Zeitlang von diesem Phantasiegebilde fesseln lassen, habe jedoch diese meine Thorheit insofern wieder gut gemacht, als ich für meine Person eine Verwahrung gegen den Chiliasmus auf der letzten Synodalversammlung aussprach. Eine gründliche Widerlegung des Chiliasmus hier folgen zu lassen, würde zu nichts führen, und der Pflicht, ihn im Widerspruch mit der Schrift und den Symbolen nachzuweisen, erachte ich mich entbunden durch die treffliche nach der letzten Synodalversammlung verlesene und im „Informatorium" (Nr. 2, Jahrg. 13) abgedruckte Austrittserklärung des Herrn P. Burk, zu welcher ich mich hiemit ihrem wesentlichen Inhalte nach von Herzen bekenne.

Der dritte Punkt betrifft die unionistischen Tendenzen der Jowa-Synode. Beleg hiefür ist einerseits das Liebäugeln mit den unirten Synoden dieses Landes, namentlich den von Pennsylvanien und Wisconsin, und anderseits der schriftliche Ausdruck der Jowa Conferenz, welchem von Seiten der Synode nicht widersprochen worden ist. Wollte man gegen Ersteres einwenden: „Haben wir nicht auf der letzten Synode Zeugniß gegen genannte Synode abgelegt, indem Prof. Fritschel jun. ein Referat über die verschiedenen Synoden dieses Landes vortrug, das zwar das Gute an und in ihnen anerkannte, aber auch Ausstellungen machte, wo sie gemacht werden mußten (?)" so ist zu entgegnen, daß solches Zeugniß nur pro forma, d. i. als Blendwerk abgelegt worden ist, weil 1) die Redakteure des „Kirchenblattes" ein von dem Schreiber dieses gegen die Wisconsin-Synode gerichtetes Zeugniß abwiesen; weil 2) man die Wisconsin-Synode in dem Wahn erhielt und noch erhält, als habe sie an Jowa einen Gesinnungs- und Bundesgenossen, und sie dadurch noch in diesem Wahn bestärkte, daß man ohne Weiteres dankbar sich mit unirtem Gelde zur Führung der Indianer-Mission unterstützen ließ; weil 3) weder Kirchenblatt noch Synodalbericht irgend etwas von einem auf der Synode wider die Wisconsin-Synode abgelegten Zeugniß andeutete. — Noch vertraulicher aber ist das Verhältniß der Jowa-Synode zu der von Pennsylvanien. Es ward auf der letzten Synode sogar befürwortet, eine nähere Verbindung mit der Pennsylvania-Synode zu knüpfen, so daß es ganz im Sinne der Jowa-Synode war, als P. Brobst meldete, daß eine zu bewillkommende

*) Zugleich mit diesem Schreiben erhielten wir auch die sämmtlichen Acten eines Handels der Gemeinde des Herrn P. Rohrlack mit der Synode, der mit dem Austritt auch der Gemeinde endete. Da jedoch dieselben ziemlich voluminös sind und viele unserer Leser nicht interessiren dürften, so begnügen wir uns, fürs Erste dies wichtige Document zu geben.
D. R.

Annäherung an die Pennsylvanien-Synode von Seiten der von Jowa gemacht würde.

Der schriftliche Ausdruck solcher unionistischen Gesinnung findet sich in den vom Präses der Synode gestellten und von der Jowa-Conferenz adoptirten Thesen: „Ueber die Stellung und das Verhalten luth. Christen zu Angehörigen anderer Confessionen", wo unter Anderem Folgendes zu lesen ist:

„Den Namen Partikularkirchen können alle diejenigen Gemeinschaften beanspruchen, welche an den drei Hauptsymbolen der Kirche festhalten."... „Wo ich den seligmachenden Glauben (in irgend einer Partikularkirche) finde, da habe ich Brüder in Christo vor mir" .... „wie viele Irrthümer, größere oder kleinere, sich auch bei ihnen finden mögen. — Die luth. Gesammtkirche, oder wenigstens diejenige Abtheilung derselben (diejenige Synode), welche bezüglich der vorangehenden Sätze mit uns einverstanden ist, erkläre sich durch Veröffentlichung dieser Sätze und durch Bekenntniß zu denselben über den Standpunkt, auf dem sie steht. Ist das geschehen, so wird es bei einem Zusammentreffen einzelner Glieder der Synode mit Angehörigen anderer Partikularkirchen und also beim Verhalten gegen dieselben zunächst darauf ankommen, ob man mit Bekannten oder Unbekannten zusammenkommt."

„Kommt man mit Unbekannten zusammen, so wird vorausgesetzt, a) daß sie mit dem veröffentlichten Standpunkte bekannt seien, b) daß sie wirklich den Glauben ihrer Kirche theilen, und demgemäß wird mit ihnen umgegangen als mit Brüdern. Es ist ihnen also weder der Brudername, noch die Bruderhand, noch der Bruderkuß zu verweigern. Ebensowenig ist Anstand zu nehmen, mit ihnen zusammen zu beten."

„Stellt es sich heraus, er ist ein gläubiger Christ, der allein durch Christum selig werden will, der aber weder mit der Lehre seiner Kirche, noch mit den unterscheidenden Lehren anderer Kirchen bekannt ist, so hüte man sich so lange, ihn gegen seine eigene Kirche mißtrauisch zu machen, als man keine Aussicht hat, entweder selbst oder durch Andere nachhaltig auf ihn einzuwirken."

Als die Wisconsin-Conferenz, der ich angehörte, die obigen Sätze nicht ohne Protest, nicht so ohne Weiteres hinnehmen konnte, sondern dagegen opponirte, wurde solche ihre Bekenntnißtreue mit den Worten bezeichnet: „sich berufen glauben, die Feder der Kritik in die Hand zu nehmen und das zu Papier Gebrachte dann auch wieder in Circulation zu setzen." (Synodalb. pag. 5.) Denn keine andere Conferenz hat sich jemals berufen geglaubt, zu widersprechen dem, was von Oben her „an die Hand" gegeben wurde.

Zu dieser meiner Austrittserklärung bewegt mich aber auch zweitens mein ethischer Standpunkt in Bezug a) auf das unehrliche Verhalten der Synode in ihren Verhandlungen mit Prof. Schmidt und P. Döderlein; b) auf die ungerechte Behandlung meiner Gemeinde von Seiten der Synode und c) auf die gemeinen Angriffe gegen den Herrn P. Himmler.

Was das unehrliche Verhalten der Synode gegenüber dem Herrn Prof. Schmidt und P. Döderlein anbetrifft, so besteht dasselbe in der unschönen Weise, durch eine geschickte Wendung allen denen, die je ein Zeugniß wider den Chiliasmus der Synode von Jowa, als solcher, abgelegt haben, den Vorwurf einer lügnerischen Verleumdung zu machen, da ja die Synode, als Synode, niemals dem Chiliasmus das Wort geredet habe. Meine gemachte Erfahrung beweist es aufs schlagendste, wie richtig Prof. Schmidt und P. Döderlein urtheilten, wenn sie bemerkten: „In der „„Erklärung über den Chiliasmus"" (Synodalb. pag. 35) sei ein Rückschritt der Synode zum Bessern wahrzunehmen, und zwar um deswillen, weil nach dem Synodalbericht von 1858 der Chiliasmus Synodallehre gewesen sei. (Synodalb. pag. 32.) Diese Wahrheit so ohne Weiteres zurückzuweisen, das hat selbst viele Synodalen schmerzlich berührt. Aeußerungen wie die: „Anstatt Leugnung solcher vor aller Welt offenbaren Thatsache (vergl. neben dem Synodalbericht des Jahres 1858 auch „Kirchenblatt der ev.-luth. Synode von Jowa", Jahrg. 1, Nr. 10 und 11) wäre hier einmal ein demüthiges Bekenntniß des geschehenen Fehltrittes am Platze gewesen", wurden hin und wieder laut. — Meine gemachte Erfahrung aber ist diese: Es war kurz nach der Synode 1858, als ich in Madison, Wis., beim P. Deindörfer, der unlängst von der Synode zurückgekehrt war, als Kandidat eintraf. P. Deindörfer, damals Präpositus der Wisconsin-Conferenz, vollzog die für diese Conferenz nöthig werdenden Ordinationen. Berufen zum Hilfsprediger des Herrn P. Beckel, sollte auch ich ordinirt werden. Aber erst nachdem ich durch P. Deindörfers Bemühungen vom Antichiliasten, der ich damals war, zum Chiliasten bekehrt worden, erfolgte die Ordination. „Wir alle", so äußerte er sich damals, „sind dem Chiliasmus zugethan und werden uns deshalb hüten, Personen unter uns aufzunehmen, die durch ihre gegentheilige Meinung den Streit ins Lager tragen und die Einmüthigkeit stören könnten, obschon wir Keinen, der später unter uns Antichiliast werden sollte, um deswillen aus der Synode stoßen würden." Wiewohl ich dieser Thatsache schon auf der letzten Synode öffentlich Erwähnung gethan habe, dieselbe aber unbeachtet gelassen wurde, weil P. Deindörfer, dieser „gewichtige Zeuge", sie leugnete, so sehe ich mich auf Grund seines kurzen Gedächtnisses, wie aus der Austrittserklärung meiner Gemeinde ersichtlich ist, genöthigt, zur Steuer der Wahrheit sie hier als ein Zeugniß zu wiederholen.

Der andere Punkt betrifft die ungerechte Behandlung meiner Gemeinde in ihrem Zeugniß gegen eine von ihr abgefallene und von der eigenen Synode mit Wort und Sakrament versorgte Rotte. Es wird hier genügen, zu erklären, daß ich mich ohne Rückhalt zu der Austrittserklärung meiner Gemeinde bekenne, zumal gerade das Verfahren der Synode bezüglich dieser meiner Gemeinde die endliche Entscheidung meines Kampfes mit den Anschauungen der Jowa-Synode herbeigeführt hat.

Endlich zum Dritten nenne ich die Angriffe gegen den Herrn P. Himmler gemein. Bei der nahen Beziehung, in welcher ich zu ihm, als meinem nächsten Amtsnachbar, stand, sind mir seine Gründe, welche er hatte, nicht auf der Synode öffentlich Zeugniß abzulegen, hinreichend bekannt und anerkennungswerth. Krankheit und eine damit zusammenhängende Unklarheit einerseits, und das Bewußtsein, mit seinem Zeugniß auch nicht das Geringste auszurichten, andererseits hielten ihn schweigsam. Dazu kommt, daß während, oder am Schlusse der Synode sein Austritt aus ihrem Verbande noch keineswegs definitiv bei und von ihm beschlossen war. Daher kam es, daß er die Geldunterstützung annahm, deren er im höchsten Grade bedürftig war, namentlich zur Zahlung von Schulden, die er als Pastor der Jowa-Synode zu machen sich genöthigt gesehen hatte. Seine Angabe, durch die Erklärung der Jowa-Synode, nicht wider den Chiliasmus öffentlich zeugen zu dürfen, ausdrücklich nach „Missouri" gewiesen worden zu sein, beruht keineswegs auf „Dichtung", sondern auf völliger Wahrheit, wie auch der Schreiber jenes Angriffs und die Redakteure des Kirchenblattes zugeben werden, wenn sie sich erinnern wollen, daß bei der Gelegenheit, da die Synode von ihrem Präses aufgefordert ward, den hohen Muth P. Kleinleins, der darin bestand, daß dieser in Bezug auf den Chiliasmus anstatt des Wortes „Berechtigung" das Wort „Duldung" gesetzt zu sehen wünschte, zu erniedrigen, — daß bei dieser frappanten Gelegenheit der Präses diejenigen, die wider den Chiliasmus öffentlich zeugen wollten, dahin gehen hieß, wo solches Zeugniß geduldet würde, damit nicht des Chiliasmus wegen Streitigkeiten in den Gemeinden entstünden. Das war eine ausdrückliche Erklärung für den P. Himmler, dessen Stellung zu „Missouri" man genau kannte. Wollte man hierauf entgegnen: „Allein wie kann nur das, was ein Einzelner gesagt hat, der ganzen Synode zur Last gelegt werden?" so ist daran zu erinnern, daß die Synode stillschweigend das Bekenntniß ihres Präses zu dem ihrigen gemacht hat.

Eine Ehrw. Synode wird aus den obigen dargelegten Gründen ersehen, daß meine Austrittserklärung hinreichend gerechtfertigt ist; sie wird aber auch daraus erkennen, wie groß meine Anhänglichkeit an ihr war, daß ich trotz meiner Ueberzeugung, mit der ich im Gegensatz zu den Anschauungen der Synode mich befand, bis heute in ihrer Mitte und Gemeinschaft ausgehalten habe, wie schwer mir also in dieser Hinsicht der wichtige Schritt, den ich hiemit gethan habe, geworden ist.

Schließlich spreche ich noch der Ehrw. Synode meinen herzlichen Dank aus für alle Liebe und Freundlichkeit, welche mir von ihr, namentlich von einzelnen ihrer Glieder, in den sechs Jahren meiner gliedlichen Verbindung mit ihr zu Theil geworden ist. Der HErr vergelte es ihr reichlich durch Verleihung der Erkenntniß seines heiligen Willens und der Freudigkeit, seinen erkannten Willen zu vollbringen.

Westfield, den 24. März 1865.

August Rohrlack, ev.-luth. Pastor.

Referat
für die nächste Sitzung der Synode westlichen Districts.

Von der Wahrheit der christlichen Religion.

These I.

Es ist unbestreitbar, daß weder die Naturreligion, noch eine heidnische, noch die muhammedanische, noch die jetzige jüdische die wahre Religion sein kann.

These II.

Bei Entscheidung der Frage, ob die christliche Religion die wahre sei, kommt Alles darauf an, ob die heilige Schrift A. und N. Testaments Gottes geoffenbartes Wort sei, oder nicht.

These III.

Die Gewißheit, ob die heil. Schrift A. und N. Testaments Gottes geoffenbartes Wort sei, hängt davon ab, ob die als heil. Schrift jetzt noch vorhandenen Bücher

1) ächt und unverstümmelt,
2) glaubwürdig sind, und
3) die unwidersprechlichen Merkmale göttlicher Eingebung an sich tragen.

These IV.

Wenn die Bücher des N. T. von Gott eingegeben sind, so sind dies auch die des A. Testamentes.

These V.

Die neutestamentlichen Schriften, die wir noch als solche haben, sind ächt; denn

1) alle Diejenigen, welche über die Aechtheit derselben Zeugniß abzulegen hatten und ablegen konnten, bestätigen ihre Aechtheit.

2) Die neutestamentlichen Bücher selbst beweisen durch ihre Form und ihren Inhalt, daß sie des ihnen zugeschriebenen Ursprungs seien.

These VI.

Die neutestamentlichen Schriften, die wir noch als solche haben, sind unverfälscht und unverstümmelt, denn

1) alle vorhandenen Bibeln stimmen mit einander überein. Es wäre aber diese Uebereinstimmung unmöglich, wenn sie verfälscht oder verstümmelt worden wären. Zwar findet sich eine bedeutende Anzahl verschiedener Lesarten vor, allein gerade wenn dies nicht der Fall wäre, so könnte man nicht ohne Grund einen absichtlichen Plan der Verfälschung fürchten. Die Aufbewahrung aller jemals vorhandenen verschiedenen Lesarten beweist, daß die ursprüngliche der Christenheit erhalten ist. So viel übrigens derselben sind, so ergibt sich bei Vergleichung, daß, welche man auch annehmen möge, kein Unterschied der Lehre der heiligen Schrift in irgend einem Theile sich herausstellt.

2) Alle Uebersetzungen stimmen mit den vorhandenen neutestamentlichen Schriften überein.

3) Alle Citate in den Schriften der Feinde und Freunde, sowie die noch in unsern Händen befindlichen Auslegungen ganzer biblischer Bücher letzterer von Anfang an bis auf diesen Tag stimmen auch mit denselben.

These VII.

Die Schriften des N. T. besitzen den höchsten Grad der Glaubwürdigkeit und geschichtlichen Wahrheit; denn was 1) die Schreiber derselben betrifft, so haben dieselben

a) die Wahrheit schreiben können,
b) schreiben wollen,
c) schreiben müssen.

These VIII.

Die Schriften der N. T. besitzen den höchsten Grad der Glaubwürdigkeit und geschichtlichen Wahrheit; denn was 2) den Inhalt betrifft, so stimmt dieser

a) mit allen sonstigen historischen Zeugnissen über die geographischen Verhältnisse und die Beschaffenheit des jüdischen Volkes und der ganzen damaligen Welt, soweit die neutestamentlichen Schriften davon reden.

b) Gerade die Widersprüche, welche man in den Schriften selbst zu finden meint, beweisen, wie abgeschmackt es ist, anzunehmen, daß die Verabfassung der neutestamentlichen Schriften auf einem absichtlichen Uebereinkommen ihrer Verfasser beruhe, gemeinschaftlich der Welt Unwahrheit als Wahrheit und als die alleinige rechte Religion zu bringen. Uebrigens haben sich bis jetzt alle Widersprüche, die man in der heil. Schrift zu finden meinte, als Scheinwidersprüche erwiesen. Es ist daher unvernünftig, um einiger noch ungelöster Schwierigkeiten willen den biblischen Urkunden die höchste menschliche Glaubwürdigkeit absprechen zu wollen.

c) Selbst solche Personen in der apostolischen Zeit, welche vorher die entschiedensten Feinde des Christenthums waren und alle Gelegenheit und Fähigkeit hatten, sich von der Wahrheit oder Unwahrheit der apostolischen Berichte zu überzeugen, haben sich bekehrt und sind zum Theil, wie Paulus, die eifrigsten Verkündiger des Christenthums geworden.

These IX.

Die Bücher des N. T. sind von Gott selbst eingegeben, denn sie erklären sich dafür und Gott hat dies selbst bestätigt und besiegelt

1) durch unwidersprechlich göttliche Weissagungen;

2) durch unwidersprechlich göttliche Wunder;

3) durch die wunderbare Erhaltung, Verbreitung und Annahme derselben in der ganzen Welt trotz ihres, der hochmüthigen menschlichen Vernunft und den menschlichen Neigungen durchaus widerstrebenden Inhaltes und trotz aller Bekämpfungen, die sie durch die Weisen und Mächtigen dieser Welt erfahren haben;

4) durch ihre beseligenden und heiligenden Wirkungen in den Herzen der Menschen, und

5) endlich durch das Zeugniß des heiligen Geistes, welches alle diejenigen von ihrer Göttlichkeit empfangen, welche den Wirkungen derselben nicht muthwillig widerstreben, sondern sich dadurch zum lebendigen Glauben bringen lassen, wie solches insonderheit in der Standhaftigkeit der heiligen Märtyrer sich zeigt und in dieser wunderbaren Macht selbst von der ungläubigen Welt Anerkennung verlangt.

These X.

Alle diese unwidersprechlichen Beweise, daß die Bücher des N. T. und darum auch die durch dasselbe bestätigten Bücher des Alten das geoffenbarte geschriebene Wort Gottes sind, können durch den Einwand nicht umgestoßen werden, daß der Inhalt jener Bücher zum Theil den sogenannten unumstößlichen Gesetzen der menschlichen Vernunft, sowie den vorgeblich sicheren Ergebnissen namentlich der neueren wissenschaftlichen Forschungen auf den verschiedensten Gebieten widerspreche.

Zur kirchlichen Chronik.

„Stunden der Andacht." Das ist bekanntlich der Titel eines Buches, welches in fromm und mitunter sogar christlich klingenden Redensarten eine elende rationalistische Moral enthält. Vor fast 50 Jahren kam es in Deutschland heraus und wurde, da damals alles in Rationalismus versunken und ertrunken war, anfänglich von Tausenden und aber Tausenden wie eine neue Bibel verschlungen. Seitdem aber in Deutschland der Glaube wieder mehr erwacht ist und die Leute wieder bessere Erkenntniß bekommen haben, so fragt dort jetzt fast niemand mehr nach der elenden Scharteke. Während es die Ungläubigen jetzt meist satt haben, sich noch immer fromm zu stellen und wie jene „Stunden der Andacht" ihren Unglauben in süßfrömmelndes Geschwätz einzuhüllen, so sind die Gläubigen jetzt nicht mehr so unwissend, daß sie sich durch den Schafspelz, den die „Stunden der Andacht" anhaben, noch täuschen lassen und die darin erschallende Wolfsstimme nicht erkennen sollten. Nichts desto weniger hat aber ein Buchhändler in Philadelphia, ein Herr Kohler, wahrscheinlich um des ungerechten Mammons willen, angefangen, jenes schändliche Buch wieder neu aufzulegen. Es ist das eine recht traurige Sache. Von den neu eingewanderten Deutschen werden freilich nicht viele das Machwerk sich kaufen; aber die eingebornen Deutschen sind durch die Verwahrlosung ihrer Prediger so unwissend in der christlichen Lehre, daß von diesen gewiß viele meinen werden, diese „Stunden der Andacht" seien ein wundergutes und frommes Buch; denn das ist auch eine von den bitteren Früchten davon, wenn nicht auf reine Lehre getrieben wird, daß die Leute nie lernen die Geister unterscheiden und daher von jedem geistlichen Harlekin leicht betrogen werden. Leider sind hier auch die sogenannten religiösen Zeitungsschreiber ihrer Pflicht so schlecht eingedenk, daß sie vor so schlechter, mit Seelengift angefüllter Lectüre, wie jenes Buch enthält, meist nicht treulich warnen, ja in ihrer eigenen Unwissenheit und Stumpfheit dieselbe wohl gar empfehlen. Zu unserer Betrübniß zeigt z. B. die „Reformirte Kirchenzeitung" die neue Ausgabe mit folgenden Worten an: „Dies umfangreiche Werk schreitet rasch seiner Vollendung entgegen. Die Ausstattung zeugt von Meisterhänden. Ueber den Inhalt, der keineswegs neu, sondern schon seit dem Jahre 1816 an das Licht der Oeffentlichkeit getreten ist, sind schon viele Urtheile ergangen, daß sich die bescheidene Kirchenzeitung eines solchen enthoben (!) fühlt. Sie hat zwar sonst auch ihr „„G'schmäckle,"" und weiß vielleicht so gut, wie viele Andere, die Würze einer Sache zu spüren und abzuschätzen. Aber anstatt über Zschokke

(den Verfasser) zu reden, wollen wir ihn lieber selber reden lassen.“ Hierauf läßt nun die „Reformirte Kirchenzeitung“ eine Stelle aus den „Stunden der Andacht“ folgen, in welcher dem Leser vorgeredet wird, es sei besser, man glaube, Christus sei auferstanden, als daß man darüber brüte und grüble und daran zweifle. Aus dieser Auswahl scheint hervorzugehen, daß die Kirchenzeitung das Buch empfehlen wolle; aber mag dem auch sein, wie ihm wolle, es ist nichts weniger, als „Bescheidenheit“, sondern eine große entsetzliche Untreue gegen den Heiland und Verleugnung desselben, wenn ein christlich sein wollender Zeitungsschreiber ein so gottloses Buch, wie die „Stunden der Andacht“ sind, anzeigen kann, ohne davor mit allem Ernste zu warnen. — Schlimmer noch machen es die kleinen fanatischen Secten. So schreibt z. B. der Herausgeber des „Fröhlichen Botschafters,“ welcher das Blatt der sogenannten „Vereinigten Brüder in Christo“ ist, in der Nummer vom 8. März: „Lieferungen 5 und 6 von Zschokke's Stunden der Andacht liegen vor uns und empfehlen sich wegen deren werthvollen Inhalts. Ein jeder Leser kann durch dieselben seinen Glauben an Gott stärken, und daraus Trost als aus einer reichen Quelle schöpfen.“ Der „Christliche Botschafter“ der sogenannten „Evangelischen“ oder Albrechtsleute zeigt das Buch auch an, ohne auch nur mit einem Wort davor zu warnen. Man sieht hieraus, welche Unwissenheit in Betreff der christlichen Lehre unter diesen schwärmerischen Secten herrscht. Es ist kein Zweifel, sie würden auch ein türkisches Buch empfehlen, wenn darin ein ähnliches frommes Wortgeklingel vorkäme. Endlich zeigt selbst der „Evangelist“ vom 15. März, der doch ein strenger Reformirter sein will, die „Stunden der Andacht“ an, ohne davor zu warnen! ja, er theilt sogar ohne alle Bemerkungen das Lob mit, welches der „Fröhliche Botschafter“ diesem Buche voll Seelengift gegeben hat! Es scheint fast, als ob er und Andere das Buch nur darum nicht tadelten, ja sich den Anschein, als lobten sie es, gäben, um nur dem Herrn Unternehmer nicht auf die Füße zu treten. — Damit nun unsere Leser selbst sehen, welch ein Geist in den „Stunden der Andacht“ weht, wollen wir ihnen Einiges daraus mittheilen. So heißt es z. B. in der 40. Andacht der ersten Abtheilung: „Der Jude, welcher nach den Satzungen Mosis in seiner Synagoge andachtsvoll zum Gott seiner Väter schreit; der Türke, welcher nach seines vermeinten Propheten Lehre in den Moscheen des Morgenlandes sein Antlitz vor dem Allgegenwärtigen im Staube beugt; der unwissende Heide, welcher aus Mangel besserer Einsicht seine Hände betend zu einem Götzenbild emporstreckt, — sie haben mit mir Einen Gott, zu dem sie Allah, Abba, Vater rufen. Sie sehen auch voll stiller Hoffnung Einer Ewigkeit entgegen. Nur Einer allein ist furchtbar in der menschlichen Gesellschaft — unglücklich ist er und furchtbar —, es ist der Religionslose.“ In der folgenden Andacht heißt es: „Jede Religion ist ehrwürdig, denn alle Religion ist ein Pfad zu Gott. Wenn der Jude in den Synagogen Davids Psalmen lallt —: erinnere dich, o Christ, so verehrte in den Synagogen einst selbst Jesus Christus, dein Heiland, den Gott des Weltalls. (!) Ehrwürdig ist mir selbst die Andacht des Heiden, wenn er sich anbetend vor der aufgehenden Sonne oder vor den Gestirnen wie vor Gottheiten niederwirft. Es ist ein vergebliches Bemühen, diejenigen, welche einmal durch Erziehung, Gewohnheit und Erfahrung von der Güte ihrer Glaubenslehren überzeugt sind, zu andern Ueberzeugungen zu bereden. Ja, Vater, der du bist im Himmel, dein Name wird geheiligt von allen Völkern, in allen Religionen.“ — Das mag genug sein. Der Leser kann hieraus ersehen, was Herr Zschokke unter Gott, Religion und Frömmigkeit verstehe. Selbst die verdammteste Abgötterei und der vom Teufel gestiftete scheußlichste Götzendienst ist ihm ehrwürdig, die Heidenmission aber, durch die man die Anbeter von Sonne, Mond und Sternen zum Christenthum bereden will, achtet er für ein unnöthiges und närrisches Unternehmen. Und solch ein Buch empfehlen unsere bekehrungseifrigen Secten. O Blindheit über Blindheit!

W.

Herr Past. Brunn schreibt uns unter dem 20. März u. A. Folgendes: „Am 12. Febr. d. J. haben wir in Nassau unsere Trennung von der Breslauer Synode öffentlich beschlossen und vollzogen. Diese Trennung ist mir tief schmerzlich gewesen. Ich habe lang darin zurückgehalten; es war mir heilige Pflicht, das Aeußerste zu versuchen, um Trennung zu meiden. Aus dieser Triebfeder ging mein und Hein's Antrag an die Breslauer Synode hervor, den Sie in „„Lehre und Wehre““ abdrucken ließen. Es galt uns, zu zeigen, wie wir von unserer Seite gern bereit seien, das Aeußerste zu thun, Spaltung zu vermeiden, falls man nur nicht ganz aufs unmittelbarste und directeste unsere Glaubens- und Gewissensstellung angreifen und uns unmöglich machen wolle. Dabei müssen Sie immer bedenken, daß ohne Zweifel mit Recht vielen Gegnern Breslau's bisher eine gewisse Eile und Freude zu separiren vorgeworfen worden ist, was bereits zum öffentlichen Aergerniß bei Vielen geworden war. Dem gegenüber war es doppelt Pflicht, zu zeigen, daß kein separatistischer Geist uns treibe. Doch so tief mir der Schmerz und Jammer über die Zerrissenheit unserer armen lutherischen Kirche in heutiger Zeit zu Herzen geht, eben so fest steht es mir in Herz und Gewissen, einerseits daß wir Glauben und Gewissen nicht verleugnen dürfen, und wenn die ganze Welt, sammt der sichtbaren Kirche in ihr, zu Grunde ginge, und andererseits daß wir nicht nach Aussichten menschlicher Vernunft uns richten dürfen, wenn wir Christi Kirche bauen wollen. Seine Wege und seine Ordnung und Weise geht ja immer durch Tod zu Leben, durch Unterliegen zum Siegen. Die Wahrheit gewinnt doch in Deutschland immer mehr Freunde, und darum bin ich ganz fröhlich und unverzagt. Ich sehe Gottes Finger gar deutlich und mächtig darin, daß Er die Breslauer zu solch entschiedenem Auftreten hat kommen lassen, damit wir von den Banden und Fesseln, die uns hielten, los und frei würden. Wir nehmen nun eine selbstständige kirchliche Stellung in Deutschland ein, freilich an Zahl zunächst klein, aber wir werden wachsen, wenn wir nur, was uns Gott helfe und unser fester Vorsatz ist, unser Kleinod treu und rein bewahren, das lautere Bekenntniß der Wahrheit. Wir werden uns nicht wieder in falsche Verbindungen einlassen, was nunmehr bei dem vollen und offenen Vortreten aller Gegensätze auch nicht leicht möglich ist, sondern wir denken zunächst in unserem engen und jetzt fest geschlossenen kleinen kirchlichen Kreise für uns zu bleiben und ruhig zu erwarten, was sich mit innerer Wahrheit an uns anschließen kann, will und wird. Die Pastoren Frommel in Baden und Frischmuth in Saarbrücken, die mit ihren Gemeinden sich von Breslau zu trennen gleichfalls im Begriff sind, hoffen wir zunächst als unsere Mitverbundenen begrüßen zu dürfen. Mit unserer hiesigen Anstalt geht es fröhlich vorwärts in alter Weise. Wir sind nun schon fleißig am Bauen und ich hoffe, bis zu Johanni soll der ganze Bau so weit vollendet sein, daß die neue, vermehrte Schülerzahl darin Platz finden kann. Nächstdem bin ich gegenwärtig fleißig daran, meine neue Schaar von Sendlingen für den bevorstehenden Sommer zuzurüsten. Ich hoffe Ihnen nach St. Louis wieder etliche 8 — 9 Zöglinge schicken zu können und 4 — 5 nach Addison. Es zeigt sich immer mehr, welche gnädige Fügung Gottes darin liegt, daß gerade in diesen Jahren unsere Steedener Anstalt für Ihre Synode entstehen mußte, wo der Zufluß an jungen Leuten aus America selbst immer mehr bei Ihnen ins Stecken kommt. Nach menschlicher Vernunft ist es freilich recht thörlich, in diesen Zeiten die Gründung und Erweiterung von Anstalten vorzunehmen, wo der Zufluß äußerer Mittel immer schwerer wird. Doch es ist Gottes Thun und Walten und Er gebe uns nur festen und fröhlichen Glauben.“ — Zugleich mit dem Schreiben, aus welchem Vorstehendes genommen ist, ist uns noch die erste diesjährige Nummer der gedruckten „Mittheilungen“ Brunn's zugekommen. Dieselben enthalten u. A. den „Jahresbericht“, woraus wir Folgendes mittheilen: „Daß die Einnahme meiner Missionskasse im letzten Jahre fast doppelt so groß gewesen ist, als im Jahre zuvor, hat zunächst einen äußeren, natürlichen Grund, nehmlich meine Collectenreise im vorigen Sommer, die nicht ohne reichen Ertrag geblieben ist und zwar in doppelter Weise, theils durch die unmittelbare Einnahme, die ich von der Reise mitgebracht, theils im Allgemeinen durch die erneute Anregung, die meine Reise unserer Nord-Amerikanischen Sache gebracht hat. — In Summa eingenommen habe ich im vorigen Jahre 5386 Gulden 45 Kreuzer (3078 Thlr. 4 Sgr.), dagegen habe ich ausgegeben 4809 Guld. 15 Kr. (2748 Thlr. 4 Sgr.). Von dieser Ausgabe kommen 2522 Guld. 16 Kr. (1440 Thlr 9 Sgr.) auf unsere Reisenden. Ich habe schon früher mitgetheilt, daß ich diesmal im Stande war, meine abgehenden Zöglinge ein wenig besser auszurüsten als früher; ich habe über 400 Thlr. für Bücher und Kleider für sie gegeben, so daß

sie wenigstens ihr Studium auf dem Predigerseminar in St. Louis vollenden können, ohne in diesen Stücken, die in Amerika dreimal so theuer sind als hier, neue Anschaffungen machen zu müssen. Die übrigen Kosten sind theils auf den Abschiedsbesuch der Zöglinge in ihrer Heimath, theils auf die Seereise zu rechnen. Die Reisekosten von New-York aus haben unsere Brüder in Amerika getragen. Allerdings haben wir einige Verluste zu beklagen Seitens derer, die auf eigne Kosten die Reise nach Amerika gemacht haben und denen wir darum die Freiheit nicht nehmen konnten, über sich selbst zu verfügen. So ist von diesen Freiherren einer in New-York bei Verwandten hängen geblieben, die ihn scheinen beredet zu haben, den Schullehrerberuf, zu dem er bestimmt war, aufzugeben. Ein andrer, der wenigstens bis New-York auf eigne Kosten gereist war, hat sich ebenfalls einem weltlichen Beruf zugewendet, nachdem er sich schriftlich zur Wiedererstattung der Reisekosten von New-York bis Addison verpflichtet hat. Endlich ein dritter, dem ich überhaupt gerathen hatte, dies Jahr noch gar nicht zu gehen, sondern erst daheim sich mit lutherischer Lehre genauer bekannt zu machen, ehe er es unternehme, unserer Kirche in Amerika dienen zu wollen, ist doch gegangen, aber zur Wisconsin-Synode, und schreibt mir nun kürzlich, wie bitter er enttäuscht worden sei, so daß er im Begriff stehe, wieder heim zu kommen. Er hätte guten Rath annehmen sollen, dann wäre es ihm nicht so übel ergangen. Unser Anstaltshaushalt hier in Steeden hat im vergangenen Jahre 2286 Guld. 59 Kr. (1306 Thlr. 26 Sgr.) gekostet, also auch etwas mehr als früher, aber nicht als wenn wir verschwenderischer gelebt hätten, sondern es ist in unserm Hause alles seinen gewohnten alten Gang gegangen. Aber die lieben Leser müssen sich erinnern, daß unsere Schülerzahl bis auf 12 vermehrt worden ist, und seit Mitte October habe ich auch einen lieben und mir so nöthigen Gehülfen im Lehramt. So ist es denn freilich natürlich, daß unser Haushalt ein Bedeutendes mehr gekostet hat, als früher. Doch der HErr hat ja Alles gegeben, was nöthig war, und noch etwas mehr. Es freut mich aber in diesem Jahr doppelt, daß meine Missionskasse einen Ueberschuß hat, denn derselbe ist mir ein fröhliches Angeld für die bevorstehende Vergrößerung unsrer hiesigen Anstalt. Dazu wird es freilich noch bedeutend größerer Einnahmen als bisher bedürfen, wenn ich nicht nur meine Wohnung durch einen Anbau vergrößern soll, sondern auch doppelt soviel Schüler als bisher das Jahr hindurch ernähren und nach Amerika senden.

Das möchte ich darum zum Schluß den lieben Lesern freundlich ans Herz legen, der bevorstehenden Erweiterung unserer Anstalt nicht zu vergessen. Ich habe auch deshalb unsern lieben Brüdern in Amerika geschrieben, und ihre Ende Octobers in Fort Wayne versammelte General-Synode hat einstimmig beschlossen, trotz der schweren Kriegsnöthen, die das Land drücken und trotz ihrer eigenen großen Neubauten für das Gymnasium und Schullehrerseminar, daß dennoch am vergangenen 1. Adventssonntag in allen Gemeinden unsrer Missourisynode sollte eine Kirchencollecte veranstaltet werden, um die Vergrößerung der hiesigen Anstalt dadurch möglich machen zu helfen. Es ist das nicht nur ein Beweis, welche Wichtigkeit unsre Brüder in Amerika unsrer hiesigen Arbeit für ihre Kirche drüben beilegen, sondern auch wie dringend sie deren Fortsetzung und Vermehrung wunschen. Angesichts dieses herzlichen Liebeseifers, womit unsre Brüder drüben so unausgesetzt für die Ausbreitung und den Bau unsrer Kirche in Amerika thätig sind, scheue ich mich darum nicht, auch an meine lieben Leser in Deutschland die erneute dringende Bitte zu richten, unserer so fröhlich aufblühenden Missionsarbeit für Nord-Amerika ihre wachsende Liebe und Theilnahme nicht versagen zu wollen!" W.

Papistische Fündlein bei Gliedern der New-York-Synode. Past. E. Hoffmann zu Albany klagt im „Luth. Herold" mit Recht über die schändliche Zuchtlosigkeit mancher Synoden, die offenbare Trunkenbolde und Spieler als Glieder aufnehmen, ja zu Synodal-Präsidenten machen, und ärgerliche, sündliche Trennungen in den Gemeinden durch Aufrichtung von Oppositions-Gemeinden gut heißen und befestigen. Zur Abhülfe solches zuchtlosen Wesens bringt er einen Versuch einer neuen Verfassung für die General-Synode. Darin findet sich auf Seite 164 folgende Bestimmung: „Bei den Berathungen der General-Synode sollen in Fragen der Lehre *nur* die Prediger Sitz und Stimme haben, wie dies bei dem Apostelconvent auch der Fall war." Nun ist es ja aber nicht wahr, daß *nur* die Prediger Sitz und Stimme auf dem Apostelconvent gehabt hätten. Es steht ja für jeden, der noch Augen hat und lesen kann, Apostelg. 15, 22. geschrieben: „Und es däuchte gut die Apostel und Aeltesten *sammt der ganzen Gemeinde.*" Die „ganze Gemeinde" hat also auch Sitz und Stimme gehabt. Und der gemeinschaftlich gefaßte Conventsbeschluß hat folgende, genau angegebene, gemeinschaftliche Ueberschrift V. 23.: „Wir, die Apostel und Aeltesten, *und Brüder.*" Dies ist das vom heil. Geist sanctionirte Protokoll dieses Apostelconcils. Daß es später heißt Cap. 16, 4.: „Als sie aber durch die Städte zogen, überantworteten sie ihnen zu halten den Spruch, welcher von den Aposteln und den Aeltesten zu Jerusalem beschlossen war", soll doch wohl nicht etwa die Wahrheit des Protokolls aufheben, und beweisen, die „ganze Gemeinde", die „Brüder" hätten nicht mit beschlossen; sonst kann nächstens mit demselben Rechte ein Anderer auftreten und behaupten, nur der Prediger allein habe Recht, über die Lehre zu urtheilen. Denn Cap. 15, 19. heiße es allein von Jacobus, dem Bischof der Gemeinde zu Jerusalem: „Darum beschließe *ich* rc." — Luther's Urtheil über diesen Verfassungs-Paragraphen lautet so: „Ueber die Lehre zu erkennen und zu richten, *gehört vor alle und jede Christen, und zwar so, daß der verflucht ist, der solches Recht um ein Härlein kränket.* Denn Christus selbst hat solch Recht in unüberwindlichen und vielen Sprüchen angeordnet, z. B. Matth. 7, 1. „„Sehet euch für vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen."" Dies Wort sagt er ja gewiß wider die Lehrer zum *Volk*, und gebeut ihm, daß es ihre falsche Lehre meiden solle. Wie können sie aber dieselben meiden, ohne sie zu erkennen? Und wie erkennen, wo sie nicht Macht haben, zu urtheilen? Nun aber gibt er ihnen nicht allein Macht zu urtheilen, sondern *gebeut* es ihnen auch; daß diese einzige Stelle genug sein kann wider aller Päbste, aller Väter, aller Concilien, aller Schulen Sprüche, *die das Recht zu urtheilen und zuschließen bloß den Bischöfen und Geistlichen zugesprochen, dem Volke aber, das ist, der Kirchen, der Königin, es gottloser und kirchenräuberischer Weise geraubet haben.*" (Siehe noch viele andere Zeugnisse Luther's, Gerhard's rc. in „Kirche und Amt." S. 447 ff.) B.

Röbbelen. Einem Brief dieses unseres lieben Kreuzträgers, datirt vom 17. März, entnehmen wir, daß derselbe zwar wieder glücklich durch den Winter hindurchgekommen ist, sich aber leiblich immer matter fühlt, und daß leider auch seine liebe Frau unter den vielen Anstrengungen „allmälig herunterkömmt". Daß jedoch sein Geist noch munter ist, zeigt folgende Bemerkung über die Zustände in Baden: „Hier kommt die Regierung mit dem päpstlichen Clerus über die Emancipation der Schule von der Kirche in Conflict. Zugleich wird dem gläubigen Theil der protestantischen Prediger Schenkel zu kurrig. So kanns eine Obrigkeit auch dann nicht dahin bringen, Jeden zufrieden zu stellen, wenn sie darauf ausgeht, dem Spruch nachzukommen, mit dem in früherer Zeit unser Vice-König geneckt ward: Wenn ich artig bin und mit frohem Sinn thue, was ich soll rc." — C.

Einführung.

Im Auftrag des Präsidiums östlichen Districts wurde Herr Pastor C. A. Weisel jun., bisheriger Vicar seines Vaters, von dem Unterzeichneten am 14. April 1865 in seine neue Gemeinde in West-Seneca eingeführt und gemäß unserer Agende auf sämtliche symbolische Bücher unserer Kirche verpflichtet.

Möge der treue Heiland, der nach seinem unerforschlichen Rath den früheren Seelsorger dieser Gemeinde, Herrn Pastor Muckel, schon seit Jahren mit Leibesschwachheit heimgesucht hat, diesem neuen Hirten desto mehr Kraft verleihen und ihn einen Sieg nach dem andern über den Teufel gewinnen lassen.

Hugo Hanser, Pastor.

Adresse: Rev. C. Aug. Weisel,
Reserve P. O., (nicht West Seneca)
Erie Co., N. Y.

Der westliche District der Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten

wird, so Gott will, seine diesjährigen Sitzungen in *Collinsville, Ill.*, halten und werden dieselben am 10. Mai d. J. beginnen. Die stimmberechtigten Herren Pastoren werden ersucht, ihre *Parochialberichte* mitzubringen oder rechtzeitig zu schicken.

J. P. Beyer, Secretär.

Anzeige.

Die Synode von Missouri, Ohio &c. nördlichen Districts

hält ihre diesjährigen Sitzungen zu Milwaukee, Wis., vom 14—20. Junius. Es werden auf denselben Thesen über den Unterschied des A. und N. T. von Hrn. Past. Günther und über die göttliche Eingebung der Bibel von Hrn. Past. Ahner zur Besprechung dargeboten werden. Wenn außerdem noch Einiges vorliegen sollte, so werden die Betheiligten ersucht, schriftlich ihr Begehren 4 Wochen vor dem Anfangstermin bei dem Unterzeichneten einzusenden.

Frankenmuth, Saginaw Co., Mich. 20. April.

O. Fürbringer.

Die Stimme unserer Kirche
in der Frage von
Kirche und Amt.

Eine Sammlung von Zeugnissen über diese Frage aus den Bekenntnißschriften der evang.-lutherischen Kirche und aus den Privatschriften rechtgläubiger Lehrer derselben,

von C. F. W. Walther.

Zweite Auflage.

Diese zweite Auflage ist vermehrt um eine Anzahl neuer, trefflicher Zeugnisse der rechtgläubigen Väter unserer Kirche, hinzugefügt ist ein überaus brauchbares alphabetisches Sachregister und ein Verzeichniß der in dieser Schrift citirten christlichen Schriftsteller, auch sind die, in der ersten Auflage eingeschlichenen Druckfehler sorgfältig getilgt. —

Es ist nicht allein für den einzelnen Christen, sondern auch für ganze kirchliche Körperschaften „ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde." Denn auf der Festigkeit der Herzen in der Lehre, im Glauben beruht ihre Einigkeit in der Liebe. Daß die verhältnißmäßig große Zahl der Prediger, Lehrer und Gemeinden der Missouri-Synode in diesen wichtigen Fragen von Kirche und Amt einig und fest sind, (während z. B. der Breslauer Synodalverband in Deutschland darüber ganz in Stücke zu gehen droht, die Ohio-Synode nicht zum Abschluß, die New-York-Synode nicht recht zum Anfang, zur Auffassung des status controversiæ gelangen kann) verdanken sie vornehmlich dieser „Stimme der Kirche." Denn diese Zeugnisse der alten Kirchenlehrer haben ihnen den Geist und Glauben der lutherischen Kirche in diesen wichtigen Lehren klar aufgeschlossen und sie zu der unumstößlichen Ueberzeugung gebracht, daß sich in dieser Stimme der Kirche die Stimme des Erzhirten JEsu Christi selbst hören läßt.

Allen jüngern Gliedern unserer Synode, welche die Grabauischen Kämpfe nicht mit durchlebt haben und den Durchsprechungen dieser „Zeugnisse" auf den verschiedenen Synodalsitzungen nicht beiwohnten, wird vornehmlich das ernste, eingehende Studium derselben auf das dringendste ans Herz gelegt, damit die lebendige Einigkeit und Festigkeit und der unnachgiebige Kampf gegen alles hierarchische wie anarchische Unwesen auch unter uns bleibt und immer mehr gekräftigt wird.

Auch den Gliedern anderer Synoden erlauben wir uns, „die Stimme unserer Kirche" zum treuen Gebrauch zu empfehlen. Zwar könnte das wieder als eine „missourische Anmaßung" erscheinen, aber warum sollte es Gliedern anderer Synoden nicht angenehm und bequem sein, zumal hier in Amerika, wo die alten Bücher so schwer zu bekommen sind, diese Zeugnisse und Urtheile der Väter der lutherischen Kirche gesammelt und geordnet zu wahrem geistlichen Genuß und Freude vor sich zu haben? Auch wir versprechen ihnen, mit Fleiß und eingehender Liebe Alles studiren zu wollen, was von ihnen ausgeht und worin die Stimme unserer Kirche laut wird. — Das ist der rechte Weg zur Anbahnung der Einigkeit der verschiedenen lutherischen Synoden; und was wünschten wir doch aufrichtiger und herzlicher als eine solche, Gott wohlgefällige Einheit im Glauben. B.

Quittung und Dank.

Für die Militärhospitäler eingegangen: Von Past. Straßen $1.25. Durch Past. Seuel $9,10. Gem. in Zanesville $20,21. Past. Geyer 50c. Past. H. Hauser $4. Past. Heids Filialen $11,55. Gem. in West Seneca $5,50. Past. Stamm $2. H. Steinmeier $5. Gem. in Jonesville $10 25. Durch Past. Kähler, Berlin, $4. Past. F. Lochner $2. Vermächtniß von Frl. L. X. $2. Gem. in Hillsdale $1,74. Gem. in Coldwater $2,76. Past. Stephans Gem. $10,25. Durch Past. Burfeind $2,25. Gem. in Adrian $21. Past. Fleischmanns Gem. $6.

Brohm.

Für den Seminarhaushalt eingegangen: Von Hrn. Kübnecke, aus Past. Hamanns Gem., 5 Bushel Hafer und 6 Dtzd. Eier. Hr. Andr. Popp, aus Past. Lehmanns Gem., 4½ Pf. Butter. Nachträgl. von Past. W.gners Gem. $1,50. Past. H. Meyers Gem.: Frau Kinker $1; auf Hrn. Friedr. Klemanns Kindtaufe ges. $9,45; von der Mühl-Compagnie C. W. Obermeyer und C. Kerkhoff 4 Faß Weizen- und 2 Faß Roggen-Mehl. Past. Gräbners Gem.: 11 Schinken, 32 Schultern, 26 Seitenstücke, 2 geräucherte Schweinsköpfe, 2 Würste, 1 Sack Kartoffeln, 1 do. Weizen, 1 Säckchen Bohnen, ½ Bush. Aepfelschnitze.

Für arme Studenten: Vom Jünglingsverein in Past. Heids Gem., $10. Hr. Cobert, aus Past. Claus' Gem. $5.

Aug. Crämer.

Folgende milde Gaben, für welche den milden Gebern viel herzlicher Dank gesagt wird, sind bei mir eingegangen:

1. Für arme Zöglinge: Von Frau Hetzner in Peru, Ind. $5, Frau Conradt das. $1, von Past. Werfelmanns Gem. in Cedarburg $5, durch Past. Engelbert für Wisconsin-Zöglinge $38.81, durch Hrn. H. Pfingsten in Schaumburg, Ill. von H. Pfingsten $4, H. Salges $2, C. Salges $1, H. W. Becker $1, J. Fasse $4, J. Böger $1, F. Lichthard $3, F. Kohe $1, F. Gisecke $1, H. Thies $1, W. Freiß $1.

2. Für Martin, Heinr. und Gustav Wyneken vom Dreieinigkeits-District der Gem. zu St. Louis $133 60.

3. Für den Haushalt: Durch Past. Markworth, von Gliedern seiner Gem., $6. Von Past. C. Steeges beiden Gem., $11,50. Past. Himmlers Gem., $5. Kindtaufecoll. bei Hrn. L. Kohtz und M. Grometer, durch Past. J. Strieter, $6. Kindtaufcoll. bei F. Collmann, Yorkville, $6,50. Frau Anna Collmann, Dankopfer, $1. Hrn. P. Schaaf und W. Westermann, durch Past. Stürken $10. Hr. G. Born, durch Past. Hügli, $2. Frau Dr. Treulieb, Oshkosh, Wis., $1. Frauenverein, Grand Rapids, Mich., durch Past. Daib, $14.

G. Alex. Saxer.

Für arme Zöglinge: Frauenverein der Immanuels-Gem., Rock Island, durch Past. Mennicke, $15. Past. Jungks Gem., Mishawaka, $3,85. Dessen Filialgem.. $1,27. Frauenverein, Bremen, Ind., durch Past. Schuster, $3. Ueberschuß an Reisekosten der Ft. Wayne Dist.-Conf., $2,50. Die Hrn. L. Vette, H. Becher sen., Konr. Bisterfeld sen. und jun., je $1, durch H. Pfingsten. Für Ph. Scholz: Past. Röder, $5. Für W. Piepenbrink $5, und E. Bürger $5 von der Gem. in Washington, D. C. Für L. Hölter, von Hrn. A. Heitmüller, Washington, $5. Für G. Sommer, von Past. Schumann, Dankopfer für Genesung seiner Frau, $6,50. Eine Wöchnerin in dessen Gem., $1,50. Für Ph. Lingke, von Hrn. K. Brust, $2.

Für den Haushalt: Past. Bernthals Gem., $10. Past. H. D. Schmidts Gem., $10. Past. W. Arendts Gem., £1=$5,20. Frauenverein, New York, durch Hrn. J. Birkner, $10. Past. Reisingers Gem., $17,50. Durch Past. F. W. Schmitt: Hr. G. Siemantel $2, F. Frühwirth $2, Ungen. 25c., Ueberschuß an Abendschulgeld 75c., J. M. Fillmann 50c., J. C. Hetzel $1. Durch Past. Hörnicke $5. Durch Past. Reichardt, Hr. W. Sievers $5. Durch Past. Dulitz: Hr. D. Schepper $5, Hauenstein $3, Treichler $2, J. Weber $2, Hartmann $1,50, Meitzler $1,50, Bernhard, J. Kase, M. Weber, Dumbold, Sondermann je $1, Gemmer, Hitzfeld, Maas je 50c., kleinere Gaben $1,75, Coll. in Lancaster $3,25, F. Alschwede $2, Chr. Alschwede $1. Coll. in Past. Husmanns Gem. $8. Coll. in Past. Grupes Gem. $6,25. Ostercoll. in Past. Weyel Dreieinigkeits-Gem. $15,58; dessen Immanuels-Gem. $3,95; dessen Petri-Gem. $8; Ueberschuß 5c. Past. Krebs beiden Gem. $12. Past. Lehmanns St. Pauli-Gem. $15,25. Past. P. Heids Gem., Peoria, $17.50.

G. Alex. Saxer.

Jahresbericht.

Im Jahre 1864 wurden vom Näh-Verein in Fort Wayne gekauft und angefertigt: 28 Busenhemden; 5 Betttücher; 2 Strohsäcke; 10 Hosen; 5 Röcke; 1 Jacke; 1 Weste; 3 Taschentücher; 12 Handtücher; 13 Paar wollene Strümpfe; 6 Paar Strümpfe vorgestrickt. Von Frau Reeser 1 Pfund Strickwolle erhalten. — Ausgegeben wurden $ 106.80.

Im Namen des hiesigen Nähvereins M. Stubnatzy.
Fort Wayne, Ind. den 30. März 1865.

Bei Unterzeichnetem ist zu haben:

Die Stimme unserer Kirche
in der Frage von
Kirche und Amt.

Eine Sammlung von Zeugnissen über diese Frage aus den Bekenntnißschriften der evangelisch-lutherischen Kirche und aus den Privatschriften rechtgläubiger Lehrer derselben.

Von der deutschen ev.-lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andren Staaten,
als
ein Zeugniß ihres Glaubens,
zur Abwehr der Angriffe des Herrn P. Grabau in Buffalo, New-York, vorgelegt durch
C. F. W. Walther,
Professor der Theologie an dem Concordia-Collegium zu St. Louis und Pfarrer der ev.-luth. Gemeinde daselbst.

Zweite, auf Anordnung der Synode auf's neue durchgesehene und vermehrte Auflage.

Preis: $3.25. Portofrei.

Ferner:

Die rechte Gestalt
einer vom Staate
unabhängigen ev.-lutherischen Ortsgemeinde.
Eine Sammlung von Zeugnissen
aus den Bekenntnißschriften der ev.-lutherischen Kirche und aus den Privatschriften rechtgläubiger Lehrer derselben.

Dargestellt und auf Beschluß der ev.-luth. Pastoralconferenz zu St. Louis, Mo., der Oeffentlichkeit übergeben, von
C. F. W. Walther.

Preis: 62 Cents. Portofrei.

St. Louis, Mo. M. C. Barthel.

Bei L. Volkening, St. Louis, Mo., sind zu haben:

H. Schmidt, die Dogmatik der evang.-luth. Kirche	$4.75
H. Schmidt, die Geschichte des Pietismus	4.75
Chr. E. Luthardt, die Lehre vom freien Willen und seinem Verhältniß zur Gnade	6.00
Das Neue Testament. Griechisch und Deutsch	2.75
Encyklopädie der Pädagogik. 2 Bände	9.00
Die christliche Kirche an der Schwelle des Irenäischen Zeitalters. Von K. Graul	2.75
Wolf's poetischer Hausschatz	5.00
F. O. Stichart, die kirchliche Legende über die heiligen Apostel	3 50
G. v. Zezschwitz, die Katechismen der Waldenser und Böhmischen Brüder	3.25
M. Boos. Predigten	5.00
Dr. J. Schunk, Kinderpredigten, den Kindern vorzulesen	1.50



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 21. St. Louis, Mo., den 15. Mai 1865. No. 18.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

Luthers Siegel.

(Nach dessen Brief an Lazarus Spengler, Rathsschreiber zu Nürnberg, Coburg den 8. Juli 1530.)

Herr Luther, wie ihr Alle wißt,
Gehörte nicht zum Adel,
Doch führte er als guter Christ
Ein Wappen ohne Tadel.

Er dankt' es nicht des Kaisers Gunst,
Gott selbst hat's ihm bescheret,
Und heil'ger Einfalt edle Kunst
Die Deutung ihm gelehret.

Und was der theure Gottesmann
Erwählt zu seinem Siegel,
Das zeig' ich euch, so gut ich kann,
Als hellen Christenspiegel. —

Ein Kreuz — das soll das Erste sein
So mitten drin im Herzen;
Denn selig machen kann allein
Der heil'ge Mann der Schmerzen.

Es stellt dem Auge schwarz sich dar;
Denn wo das Kreuz wir schauen,
Da fasset stets uns Leid fürwahr
Und Weh und Todesgrauen.

Das Herze soll nach der Natur
Vom Blute sein geröthet,
Dieweil das Kreuz es heiligt nur,
Lebendig hält, nicht tödtet.

Von einer Rose war's umlaubt,
An Blättern vielgestaltig;
Denn Trost und Friede hat, wer glaubt,
Und Freude mannichfaltig.

Die Rose aber, die war weiß,
Denn Trost, und Freud, und Frieden,
Die stammen aus der Engel Kreis,
Nicht von der Welt hienieden.

In himmelsblauem Felde soll
Die weiße Rose stehen,
Weil sel'ge Freude, ganz und voll,
Im Himmel erst zu sehen.

Und weil dort solche Seligkeit,
Der keine zu vergleichen,
Auf ewig währt, nicht kurze Zeit,
Und nimmermehr soll weichen:

Drum soll von edlem Golde rein,
Als Bild vom ew'gen Leben,
Ein Ring, geschmiedet künstlich fein,
Das ganze Bild umgeben.

So führte Luther, ob er gleich
Entsprossen nicht dem Adel,
Als Gottes Streiter, ehrenreich,
Ein Wappen ohne Tadel.

Nach manchem Kampfe schwer und heiß,
Im Sturm und Sonnenscheine,
Verlieh's ihm Gott zu Seinem Preis,
Aus freier Gnad' alleine.

Umpanzert mit Gerechtigkeit,
Das Geistschwert in der Rechten,
Mit Schild und Helm, zum Kampf bereit,
Die Wahrheit zu verfechten —

So ward der arme Bergmannssohn
Ein Ritter, gotterkoren,
Geadelt vor dem höchsten Thron,
Vom Geiste hochgeboren.

Uns aber stärke stets sein Bild,
So oft wir schwach im Glauben;
Wir halten hoch sein Wappenschild
Und lassen's uns nicht rauben.

Dieß ist das Wappen, drinnen mag
Ein jeder Christ sich spiegeln,
Und damit soll er Tag für Tag
Sein Wort und Werk besiegeln.

Decan Dr. v. Biarowsky in Erlangen.

(Einges. von Past. Hügli.)

Ein Freigeist widerlegt.

(Nach dem Englischen des Bischof Sherlock: The Trial of the Witnesses.)

(Schluß.)

Nach seiner Auferstehung sollte JEsus in aller Welt gepredigt und sein Evangelium allen Völkern gebracht werden, da befahl er dann auch seinen Aposteln, nicht mehr blos zu den Juden, sondern zu allen Völkern zu gehen und aller Creatur das Evangelium zu predigen, und der einzige Vorzug, den die Juden auch jetzt noch haben sollten, war der, daß ihnen das Evangelium immer zuerst angeboten werden mußte, aber in keiner anderen Weise und unter keiner anderen Bedingung, als allen anderen Menschen auch. Warum sollte also da den Juden noch ein besonderer, außerordentlicher Beweis der Auferstehung JEsu gegeben werden? Der hohe Rath und der Kaiser zu Rom war noch viel wichtiger in der Welt, als der hohe Rath und der Hohepriester zu Jerusalem. Man könnte also eben so gut fragen,

warum sich Christus nicht auch dem Kaiser Tiberius und dem Senate der Römer besonders gezeigt habe. Und da alle Menschen ein gleiches Anrecht an JEsum haben, warum sich JEsus nicht allen Menschen zu allen Zeiten und an allen Orten ganz besonders gezeigt habe. Es ist offenbar nichts unvernünftiger, als wenn man vorliegende klare Zeugnisse verachtet und verwirft und sich dann hinsetzt und darüber nachgrübelt, welcherlei Beweise uns gefallen haben würden, und es dann als einen Mangel an Beweis ausgibt, wenn derlei Beweise nicht da sind.

Da das Evangelium in aller Welt sollte gepredigt werden, so war es nöthig, Beweise für die Wahrheit desselben zu geben, die für alle Menschen von gleich schwerem Gewicht sein mußten. Diese Beweise konnten aber nicht in der Befriedigung einzelner Privatpersonen bestehen, mochten sie nun Obrigkeit oder Unterthanen gewesen sein, sondern dazu gehörte einzig und allein die vollkommene Ueberzeugung derer, die das Amt hatten, diese Wahrheit, die Auferstehung JEsu, in aller Welt zu predigen und zu bezeugen. Und deswegen wurden nur die Apostel bestimmt, Zeugen der Auferstehung JEsu zu sein, weil sie eben auserwählt waren, in aller Welt auch davon zu zeugen, nicht deswegen, weil sie alleine JEsum gesehen hätten nach seiner Auferstehung, denn es haben ihn auch andere gesehen außer den Aposteln. Paulus sagt, es hätten ihn 500 Brüder auf einmal gesehen, deren zu Pauli Zeiten noch viele lebten, 1 Cor. 15, 6. Also nicht blos „einfältige Weiber" haben ihn gesehen; die wurden auch nicht einmal zu Zeugen der Auferstehung JEsu an die Welt bestimmt, denn die wußten selbst erst nicht einmal, ob JEsus auferstanden sei oder nicht, sie konnten nur sagen, sie hätten das Grab leer gefunden, dazu, ein öffentliches Zeugniß vor der Welt abzulegen, waren sie gar nicht bestimmt. Die Sache ist also die: Aus den Vielen, die JEsum nach seiner Auferstehung gesehen hatten, wurden einige wenige auserwählt als Zeugen der Auferstehung an die Welt, und damit nun sie desto besser andere überzeugen könnten, wurden allerdings sie am vollkommensten davon überzeugt. Daß aber nun ihr Zeugniß ein wahres sei, daß sie aufrichtig gewesen seien, daran kann Niemand zweifeln, denn sie erduldeten willig für dieses ihr Zeugniß von JEsu Hohn, Spott, Verfolgung, ja den Tod Wie könnte es aber einen sicherern Beweis für die Wahrheit einer Aussage geben? Und was noch mehr sagen will, sie wurden nicht etwa in ihren Erwartungen getäuscht, denn Christus hatte ihnen vorausgesagt: Ihr werdet gehasset, verfolgt und getödtet werden um meines Namens willen.

Aber noch mehr. Eine Auferstehung von den Todten ist allerdings eine solche außerordentliche Sache, daß auf menschliche Zeugnisse alleine hin wohl wenig Menschen glauben würden. Würde jetzt eine Anzahl Menschen auftreten und bezeugen, sie hätten einen wirklich todten Menschen von den Todten auferstehen sehen, so würde ihnen auf diese bloße Aussage hin von Wenigen Glauben geschenkt werden. Aber das Zeugniß, das die Jünger ablegten von der Auferstehung JEsu, war auch nicht ein blos menschliches Zeugniß, Christus hatte ihnen, da er noch bei ihnen war, schon verheißen, Joh. 15, 26. 27.: „Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen." Obgleich daher die Apostel auf das vollkommenste von der Auferstehung des HErrn überzeugt waren, da sie ja nach seiner Auferstehung noch 40 Tage lang mit ihm Umgang hatten, mit ihm redeten, aßen und tranken, so wollte er doch nicht, daß sie öffentlich auftreten sollten, bis sie angethan würden mit Kraft aus der Höhe. Apg. 1, 4. 5., Luc. 24, 49. Und Petrus sagt Apg. 5, 32.: „Und wir sind seine Zeugen über diese Worte und der heil. Geist, welchen Gott gegeben hat denen, die ihm gehorchen." Welches war denn aber nun diese Kraft aus der Höhe, mit der sie angethan wurden? War es nicht die Kraft der Weisheit und des Muthes, wodurch sie, die einst armen, furchtsamen, ungelehrten Fischersleute, fähig gemacht wurden, vor Fürsten und Königen und vor der ganzen Welt aufzutreten und zu zeugen von JEsu? die Kraft, Wunder zu thun, selbst Todte aufzuerwecken, wodurch sie die Welt überzeugten, daß Gott mit ihnen sei in dem, was sie lehrten und predigten? Johannes sagt daher 1 Joh. 5, 9.: „Wenn wir der Menschen Zeugniß annehmen, so ist Gottes Zeugniß größer." Dazu kommt noch, daß die Apostel die Macht hatten, diese Gaben auch andern Gläubigen mitzutheilen. Kann man sich daher wundern, daß Menschen das Dasein dieser Kräfte und Gaben glaubten, deren sie doch selbst theilhaftig wurden?

Doch unser Freigeist will jetzt nur noch eine Einwendung machen und dann das Feld räumen. Er sagt, der Beweis für die Wahrhaftigkeit der Apostel, daß sie so viel gelitten hätten für das, was sie sagten, sei nicht sehr stark, denn es gäbe keine falsche Religion in der Welt, die nicht auch ihre Märtyrer hätte, die willig auch für ihre falsche Religion selbst den Tod gelitten hätten Da hat es Papisten gegeben, die willig auch für das Papstthum sich vielen Leiden unterworfen; da hat es Protestanten gegeben, die willig auch wieder für ihre Lehre gelitten haben; da gibt es Quäker, die auch für ihre Lehre Märtyrer geworden sind, und so noch mehr. Und wie viele Menschen hat es nicht schon gegeben, die selbst noch auf dem Schaffot offenbare, ihnen nachgewiesene Verbrechen leugneten? — Und wenn die Auferstehung JEsu schon hinlänglich durch menschliche Zeugnisse bewiesen werden konnte, wozu war denn die Kraft des Geistes noch nöthig? wozu die Zeichen und Wunder? Ein Wunder kann das andere nicht erhärten; und zwischen dem Wunder, das jetzt geschieht, und dem, das über ein Jahr geschieht, ist gar kein Zusammenhang, also auch nicht zwischen der Auferstehung JEsu und den Wundern der Apostel. Dazu haben wir diese Wunder nicht gesehen, sondern nur die Menschen, die dazumal lebten.

Antwort: Es ist wahr, es hat schon viele Menschen gegeben, die willig für ihre falschen Meinungen und für ihre falschen Religionen die größten Martern erduldeten und sich willig tödten ließen. Aber was beweist denn dies? Das beweist, daß sie aufrichtig waren, daß sie aufrichtig und von ganzem Herzen das für Wahrheit hielten, was sie glaubten; es wäre ungerecht und unvernünftig, das leugnen zu wollen. Sie mögen in ihren Lehrmeinungen im Irrthum gewesen sein und irrige Meinungen fest gehalten haben, das soll nicht in Abrede gestellt werden. Aber das ist gewiß, sie glaubten das, was sie glaubten, aufrichtig: daß sie also Tod und Marter für ihre Religion ausstehen, das beweist auf das allerstärkste ihre Aufrichtigkeit. Was folgt dann aber hieraus in Bezug auf die Apostel? Offenbar das, daß sie aufrichtig waren, und daß sie das, was sie mit ihrem Leiden bestätigten, aufrichtig für Wahrheit hielten. Was war denn aber nun das? Offenbar das, daß JEsus auferstanden sei von den Todten, denn das war ein Hauptstück ihres Amtes, Zeugen zu sein von der Auferstehung JEsu. Daher war das Verordnen eines Menschen zum Apostelamt sogleich auch ein Verordnen zum Zeugen der Auferstehung JEsu, Apostelg. 1, 22., und im 2. Cap. V. 32 sagen die Apostel: „Diesen JEsum hat Gott auferwecket, des sind wir alle Zeugen." Vgl. Cap. 3, 15., 4, 10. Auf die Auferstehung JEsu kam ja auch Alles an. Paulus bezeugt daher 1 Cor. 15, 14.: „Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unser Predigen vergeblich." Das also, was die Apostel bezeugen sollten, und das, wofür sie litten und die gräulichsten Martern und endlich den Tod erduldeten, war die Auferstehung JEsu von den Todten. Nun war ja aber die Auferstehung JEsu von den Todten nicht etwa eine Lehrmeinung, wie bei jenen Vielen, die für ihre falschen Lehrmeinungen litten und allerlei Marter erduldeten, sondern eine T h a t s a c h e, die sich vor ihren Augen zugetragen hatte; auch haben sie mit JEsu nach seiner Auferstehung oft geredet, gegessen, getrunken, haben seinen Leib betastet und noch 40 Tage mit ihm Umgang gepflogen; es war also das, um deswillen sie fröhlich litten und allerlei Marter, ja selbst den Tod erduldeten, keine Lehrmeinung, darüber man ja im Irrthum sein und sie doch aufrichtig für wahr halten kann, wie der Quäker seine Schwärmerei und der Papist sein Papstthum für wahr hält, sondern es war das eine T h a t s a c h e, die sie bezeugten, die sie gesehen und erlebt hatten, bei der kein Irrthum möglich war. Zugegeben also, daß das Leiden für eine Sache wenigstens Aufrichtigkeit beweist, so bestätigt das Leiden der Apostel unwiderleglich die Auferstehung JEsu.

Es soll jedoch auch schon viele Verbrecher gegeben haben, die selbst die größten Qualen auf der Folter erduldeten, und doch dabei beständig Thatsachen leugneten, Verbrechen, die ihnen nachgewiesen waren. Die bestätigten also eine Lüge durch ihr Leiden. Das ist auch wahr; es hat schon solche Menschen gegeben. So wird z. B. von einem Menschen erzählt, daß er mit der größten Ausdauer alle Qualen der Folter erduldete und dabei beständig ein ihm nachgewiesenes Verbrechen leugnete, das man ihn ein-

zugestehen zwingen wollte. Er blieb standhaft. Aber als man ihn nachher fragte, wie er doch trotz aller dieser Qualen auf dem Leugnen der Sache habe bestehen können, da sagte er: Ich hatte mir eben einen Galgen auf die Spitze meiner Schuhe gemalt und so oft mich die Folter auseinanderreckte, sahe ich diesen Galgen an und ertrug die Marter, um mein Leben zu retten. Dieser Mensch leugnete also eine offenbare Thatsache unter großen Qualen, aber man sieht, aus welchem Grunde. In anderen Fällen, wo Verbrecher selbst noch auf dem Schaffot ihre Verbrechen leugneten, lagen gewiß ähnliche Motive zu Grunde, sie hofften auf eine Begnadigung oder doch auf eine Milderung ihrer Strafe. Aber was hat das alles mit unserm vorliegenden Fall zu thun? Alle diese Menschen leiden gegen ihren Willen und wegen ihrer Verbrechen, und ihre Beständigkeit in ihrer Aussage kommt daher, weil sie dadurch ihre Strafe abwenden zu können hoffen, indem sie das Mitleid der Obrigkeit dadurch zu erregen suchen. Kann aber auch ein Fall angeführt werden, wo ein Mensch für ein falsches Zeugniß, das er ablegte, freiwillig den Tod erlitt, um dasselbe als Wahrheit zu erhärten? Es hat allerdings Menschen gegeben, die thöricht genug waren, für des Papstes Oberhoheit zu sterben, würden aber auch Menschen zu finden sein, die bereit wären zu sterben, um zu bezeugen, daß der Papst wirklicher König von Dänemark oder Schweden sei? Die Apostel starben aber, indem sie die Wahrheit der Auferstehung JEsu behaupteten. Es war dabei jederzeit in ihrer Macht, zu schweigen und ihr Leben zu retten. Selbst ihre ärgsten Feinde verlangten nichts weiter als dies, sie sollten hinfort keinem Menschen von diesem Namen JEsu sagen, Apg. 4, 17. 5, 28. Andere haben Thatsachen geleugnet oder auch Dinge behauptet in der Hoffnung, ihr Leben damit zu retten, da ihnen das Todesurtheil schon gesprochen war, aber diese Männer haben eine Thatsache bezeugt mit Darangabe ihres Lebens, das sie doch hätten können retten, wenn sie nur geschwiegen und diese Wahrheit verleugnet hätten, so daß sich hier der große Unterschied herausstellt: Verbrecher verleugnen die Wahrheit in der Hoffnung, ihr Leben dadurch zu retten, die Apostel aber geben willig ihr Leben dahin, ehe sie die Wahrheit verleugnen.

Aber wie können die Wunderwerke der Apostel die Auferstehung JEsu beweisen? Es ist gar kein Zusammenhang zwischen den Zweien. Antwort: Die Apostel haben ihre Wunderwerke verrichtet im Zusammenhang mit ihrer Lehre und mit ihrem Zeugniß davon, daß JEsus auferstanden sei von den Todten, und um diese Aussage damit zu bestätigen. Nehmen wir an, wir sähen einen Menschen ein Wunderwerk verrichten, der Mensch ginge aber nachher wieder seiner Wege und sagte kein Wort dazu, so würde durch dieses Wunder allerdings weder etwas bewiesen noch etwas widerlegt werden; würde aber der Mensch dabei im Namen dessen, durch den er dieses Wunderwerk verrichtete, erklären, daß z. B. das Anbeten der Bilder und Schnitzwerke Götzendienst sei, so wäre damit ein Beweis gegen den Bilderdienst gegeben. Aber wie? Nicht als ob das Wunderwerk an sich das beweise, sondern weil der, der durch den Menschen dies Wunderwerk verrichtete, die Erklärung dieses Menschen und seine Aussage bestätigt, dadurch seiner Aussage göttliches Ansehen und Autorität verliehen hat. Denn wäre seine Lehre nicht recht, so würde Gott durch die Verleihung der Kraft, dies Wunder zu verrichten, sein Wort und seine Lehre nicht bestätigt haben. Wenden wir nun dies auf unsern vorliegenden Fall an. Hätten die Apostel Wunder gethan und hätten dazu weiter nichts gesagt noch gelehrt, so hätten ihre Wunder nichts bewiesen in Bezug auf die Auferstehung JEsu, und wäre allerdings zwischen den Wundern der Apostel und der Auferstehung JEsu kein Zusammenhang gewesen. Da sie aber als Augenzeugen die Auferstehung JEsu bezeugten und dabei Wunder thaten, um ihre göttliche Sendung auch vor der Welt zu beweisen, so bestätigen diese Wunderwerke mit göttlicher Gewißheit und ohne allen Zweifel ihr Zeugniß von der Auferstehung JEsu von den Todten. Denn wäre dies ihr Zeugniß falsch gewesen, so hätte ihnen Gott unmöglich können die Kraft verleihen, solche Werke zu verrichten, um ihre göttliche Sendung damit zu beweisen. Wenn daher hier noch besonders auf die Wunderwerke der Apostel hingewiesen wird und auf die Kraft aus der Höhe, mit der sie angethan waren, so wird damit nicht von der früheren Beweisführung ab- und auf ein anderes Feld übergegangen und die Sache beruht noch immer auf dem Zeugniß der Sinne der Apostel, auf dem, was sie gesehen, gehört und wahrgenommen hatten, aber das alles wird hier uns noch mehr bestätigt, erhärtet und gestärkt durch die Autorität des heil. Geistes, mit dem sie angethan waren und der das alles durch sie wirkte.

Aber alle diese Zeugnisse sollen uns nichts nützen können, da wir sie nicht gesehen haben. Ja freilich können sie uns nützen, denn alle diese Beweise für die Auferstehung JEsu bestanden nicht etwa in einem inneren Lichte des heil. Geistes, dessen sich die Quäker und die himmlischen Propheten rühmten, sondern sie waren öffentlich vor aller Welt, sie konnten daher auch uns überliefert werden, was auch wirklich geschehen ist. Halten wir daher dafür, daß diese Beweise gleich im Anfang gut genug gewesen seien, so können wir nicht sagen, sie seien heute nicht mehr hinreichend, denn wenn wir zugeben, daß die Menschen gleich im Anfang Grund genug hatten, dem Zeugniß der Apostel zu glauben, so folgt nothwendig daraus, daß es auch für uns vernünftig sein müsse, demselben zu glauben.

Lieber Leser, es ist doch wahr, was die Alten von der Wahrheit gesagt haben: Je mehr man die Wahrheit nieder zu drücken sucht, desto mehr strebt sie einer Palme gleich empor; je mehr man sie zu verdunkeln sucht, desto mehr glänzet und leuchtet sie.

Zur kirchlichen Chronik.

Geldspeculation zu kirchlichen Zwecken. Mit gerechter Rüge theilt der "Lutheran Standard" vom 15. April die mehr als unpassende Weise mit, in der es wieder einmal eine christliche Gemeinde hiesigen Landes versucht hat, das Geld zu einem Silber-Service, das durch Stimmenmehrheit einem der beliebten Prediger als Geschenk zufallen sollte, durch wiederholte Festessen aufzubringen. Die in einer Tageszeitung erschienene, wahrhaft marktschreierische Einladung zu dem letzten dieser Versuche lautet nach dem „Standard" wörtlich wie folgt: „Achtungsvoll wird dem Publikum bekannt gemacht, daß für heute eine reiche Mittagstafel zugerichtet ist, besetzt mit den kostbarsten Leckerbissen. Die Einlaßkarten kosten 1 Dollar. Desgleichen ein herrliches Abendessen für denselben Preis. Man wird die feinsten Speisen aufgetragen finden, die gewiß auch dem wählerischesten Gaumen munden werden. Die Abstimmung wird heute Nachmittag um 3 Uhr beginnen und bis Abends 10 Uhr fortgesetzt werden, wo das Stimmkästchen geöffnet und die Stimmen in Gegenwart der Wahlrichter und je eines Freundes eines jeglichen Mitbewerbers gezählt werden sollen. Die ungeheure Menge von Gästen gestern und am Montag Abend schien sich gut zu vergnügen und großartige Vorkehrungen werden für heute getroffen werden, um alle Theilnehmer bestens zu befriedigen. Für zahlreichen Zuspruch am heutigen Abend wird möglichst Raum geschafft werden, und mögen Alle viel Vergnügen finden." Man kann es kaum glauben, daß eine christliche Gemeinde im Stande sein sollte, in einer solchen Comödianten-Weise zur Mitbetheiligung an einem sogenannten Liebeswerk aufzufordern. Doch — hier steht die schreiende Thatsache. E.

Eine Hand wäscht die andere. So meint der "Lutheran Observer" in der Nummer vom 10. März auch, und deshalb wendet er sich an die Pastoren seines Leserkreises, um sie zur Unterstützung des Blattes anzustacheln, in folgender Weise: „Wir meinen, daß viele Punkte der Erwägung unsere Brüder im Amt überzeugen sollten, daß sie eine Pflicht haben, die Interessen des "Observer" (verstehe die Geld-Interessen) zu fördern. Unser Blatt übt einen mächtigen Einfluß zum Guten. Es ist ein rüstiger Mitarbeiter des Pastors. Es ist das Organ, um mancherlei Berichte über Lebensfragen mitzutheilen. Es ist ein Licht, das über die ganze Kirche leuchtet. Es war eine nachdrückliche Stimme, die Erhöhung der Pastorengehalte und die Dotirung unserer Anstalten zu befürworten. Hätte nicht der "Observer" das Gefühl der Pflicht gegen die, die ihnen im Geistlichen dienen, in den Gemeinden angeregt, so würden viele unserer Brüder im letzten Jahr weit weniger empfangen haben, als sie so empfingen." Nun ist es zwar allbekannt, daß leider viele kirchliche Zeitschriften hiesigen Landes ihre Sache als ein Geschäft treiben und zunächst den Dollar dabei im Auge haben, weshalb sie denn zu so gemeinen Mitteln greifen, die Zahl ihrer Subscribenten und ihr Einkommen zu vermehren; aber um so nöthiger ist es daher, das immer und immer wieder zu rügen. E.

Sympathie. Im Sächsischen „Sonntagsboten" lesen wir, daß am 31. Jan. dieses Jahres in dem Königlichen Bezirksgericht zu Chemnitz

in Sachsen ein Strumpfwirkermeister Namens Friedrich Anton Lange aus Burkhardsdorf deswegen prozessirt worden ist, weil er durch Anwendung der sogenannten „Sympathie" oder, wie man es auch nennt, des „Versprechens" viele Leute um mehr als hundert Thaler betrogen habe. Er hatte nehmlich Kühe, die keine oder wenig Milch mehr gaben, ohne alle Arzenei dadurch curirt, daß er in einer bestimmten Stunde bei dem Hersagen eines bestimmten Reimes und des Vaterunsers mit der Hand die Milchadern oder den Rücken des Viehes bestrich. Merkwürdiger Weise hat das genannte Gericht diesen Zauberer freigesprochen, weil die Curen desselben Erfolg gehabt hätten, er also die Leute nicht habe betrügen wollen, noch betrogen habe! Man sieht hieraus, die Herren Richter glaubten auch nicht mehr, was im zweiten Gebote des kleinen lutherischen Katechismus steht: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir bei seinem Namen nicht fluchen, schwören, zaubern" u. s. w. W.

Die Reformirte Kirchenzeitung von Philadelphia in der Nummer vom 27. April schreibt Folgendes: „Als die Evangelischen ihr vortreffliches Glaubensbekenntniß vor dem Augsburger Reichstag abgelegt hatten, fragte der Herzog von Baiern den Dr. Eck: „„Könnet ihr dies Bekenntniß mit guten Gründen widerlegen?"" — „„Nicht mit den Schriften der Apostel und Propheten,"" antwortete Eck, „„aber wohl mit denen der Väter und Concilien."" — „„Also sind die Evangelischen,"" entgegnete der katholische Herzog, „„in der Schrift und wir daneben."" Unter dem Namen „„Evangelische"" waren aber damals nicht allein die Lutherischen, sondern auch die Melanchthonianer und Reformirten in Deutschland begriffen." — So weit die Reformirte Kirchenzeitung. Hiermit will sie denn den Licentiaten Ströbel widerlegen, der ganz richtig behauptet hatte, daß auch die Reformirten dem „evangelischen Glauben gegenüber" stehen. Diese Widerlegung ist aber sehr unglücklich gerathen, indem darin behauptet wird, unter den Evangelischen, von denen bei der Uebergabe der Augsburgischen Confession die Rede gewesen sei, seien nicht nur die Lutheraner, sondern auch die Melanchthonianer und deutschen Reformirten mit inbegriffen gewesen. Damit macht der Herausgeber der Ref. Kirchenzeitung drei arge Schnitzer auf einmal. Denn erstlich gab es, wie sonst männiglich bekannt ist, damals noch gar keine Melanchthonianer. Zum andern konnten damals von dem Herzog auch die deutschen Reformirten gar nicht mit gemeint sein, da sich dieselben, wie ebenfalls weltbekannt ist, wegen des vorhandenen Lehrunterschiedes mit den Lutheranern in der Uebergabe der Augsb. Confession, in welcher die Reformirte Lehre Art. 10. verworfen ist, nicht vereinigen wollten und daher eine eigene, besondere, nehmlich die s. g. Vierstädte-Confession überreichten; die freilich vom Kaiser sehr ungnädig aufgenommen und vor dem Reichstag nicht vorgelesen wurde. Der dritte Schnitzer ist aber der ärgste. Die Reformirte Kirchenzeitung baut ihre ganze Beweisführung darauf, daß der katholische Herzog von Baiern in seiner Rede unter den Evangelischen nicht blos die Lutheraner, sondern auch die Reformirten verstanden und also auch ihrem Bekenntniß das Lob ertheilt habe, daß es in der Schrift enthalten sei; es ist aber gar nicht wahr, daß sich der Herzog des Ausdrucks „Evangelische" bedient habe; er hat sich vielmehr ohne alle Zweideutigkeit also ausgedrückt: „So höre ich wohl, die **Lutherischen** sitzen in der Schrift, und wir daneben." — Sind nun etwa unter den Lutherischen nicht blos die Lutheraner, sondern auch die Reformirten zu verstehen gewesen? — Nach diesem so unglücklichen Versuch, aus der Kirchengeschichte seine polemischen Waffen zu holen, lasse sich daher die liebe Reform. Kirchenzeitung warnen, sich nicht eher wieder zu diesem Zwecke in die kirchliche Vergangenheit zu versteigen, als bis sie die Kirchengeschichte etwas sorgfältiger, und zwar aus den Quellen, studirt hat. Ueberhaupt sollte sie nie vergessen, daß man zwar auch durch Lehren lernt, daß aber dem Lehren doch immer auch ein gewisses Lernen vorausgehen muß. Je mehr sie darin thun wird, je bescheidener wird sie dann auch werden; denn je mehr man wirklich gründlich lernt, je klarer wird es einem, wie viel man noch nicht wisse; während gerade der oberflächlichste Wisser gewöhnlich sonderlich vom „Wissenschafts"-Kitzel geplagt wird. W.

Die Macht des 53. Kapitels Jesaia.

Die folgende Geschichte stammt aus dem Munde eines englischen Schiffscapitäns, welcher sie dem Erzähler in der Cajüte nahe dem Raume mittheilte, wo ein junger Israelit im Glauben und in der Hoffnung des Evangeliums gestorben war, welches er einst verworfen hatte. Der fromme Seemann zeigte mir, ehe er zu erzählen begann, einen Ring an seinem Finger, welchen der Sterbende ihm als ein Zeichen herzlicher Dankbarkeit für die Hinweisung auf den einst verachteten Nazarener gegeben hatte, mit dem Wunsch, daß er ihn als Memento (Erinnerungszeichen) tragen möge, bis „sie sich einst im Himmel wiederfinden würden."

Der Verstorbene, Namens M. N., war der Sohn einer in London wohnhaften jüdischen Familie, äußerlich unbescholten, aber ohne inneres religiöses Leben. Es stand bei ihm, wie heutzutage bei den Meisten seines Volkes in England und auf dem Continente. Er hatte jene freigeisterischen Grundsätze einer Vernunftreligion eingesogen, welche, indem sie selbst die Persönlichkeit Gottes und die Ewigkeit der Menschenseele läugnet, alle Religion aufhebt und alle Religiosität vernichtet. Daher kam es, daß M. N., obwohl er die äußerlichen Ceremonien der Synagoge beobachtete, doch auf die Wahrheiten der göttlichen Offenbarung als überwundene Vorstellungen herabsah und sich um das prophetische Wort und seine Erfüllung nicht kümmerte. Dem Judenthum war er innerlich entfremdet und das Christenthum haßte er als Freidenker und zugleich Jude mit doppeltem Hasse. M. N. war nicht arm, sondern eher bemittelt, hatte eine vornehme Erziehung genossen und sich dem Studium der Medicin gewidmet. Allein die Symptome der Lungenschwindsucht kennzeichneten ihn als ein Opfer dieser so häufigen und tödtlichen Krankheit. Alle Mittel wurden angewandt, aber vergebens. Man rieth ihm endlich eine Seereise und einen längeren Aufenthalt in dem wärmeren Klima Italiens. Es geschah. Der jugendliche Leidende nahm jedoch den immer weiter sich entwickelnden Todeskeim mit sich, und da er fand, daß er hoffnungslos dem Grabe entgegeneile und seine Kräfte immer mehr dahinsänken, entschloß er sich, die erste Gelegenheit zu benutzen, um zu seiner Familie und seinen Freunden nach London zurückzureisen.

Gerade zu dieser Zeit, als M. N. sich nach einer Schiffsgelegenheit nach London erkundigte, warf Capitän E. auf seiner Rückreise nach England Anker in der Bucht von Neapel. Der junge Israelit sicherte sich einen Platz zur Heimfahrt. Der christlich fromme Seemann aber betrachtete seine bleiche und hinwelkende Gestalt mit Gefühlen des tiefsten Mitleids. Es war ihm sofort mehr als wahrscheinlich, daß der schwache, abgemagerte Jüngling die Anstrengungen der Seereise nicht überdauern werde. Er suchte ihm deßhalb die Reise auszureden, der Entschluß des Kranken stand aber fest und seine Bitten waren unwiderstehlich.

Nur wenige Tage war der Kranke nach der Abfahrt im Stande, auf das Verdeck hinaufzusteigen, um mit träumerischer Hoffnung die kühlende und stärkende Seeluft einzuathmen. Bald jedoch sah er sich in den engen untern Raum des Kauffahrteischiffs gebannt. Der fromme Capitän fühlte ihm gegenüber seine Verantwortlichkeit und war entschlossen, sich unter allen Umständen seiner geistlich wie leiblich anzunehmen. Aber sein religiöser Zuspruch wurde mit hochmüthiger Verachtung zurückgewiesen. Der sterbende Jüngling war mit allen Vorurtheilen seiner Abstammung angefüllt, und der Hochmuth seines Verstandes und seines Wissensdünkels stachelte ihn zu Unwillen und Zorn auf. Ja, es kam dahin, daß er, wenn der Capitän es wagte, seinen Blick auf den Heiland der Sünder zu lenken, bei jedesmaliger Nennung des geheiligten Namens dem „Nazarener" fluchte! Und so lag er denn da, „hatte keine Hoffnung, und war ohne Gott in der Welt," mehr ein Heide als Jude, aber das Christenthum nichts desto weniger hassend und den Trost des Evangeliums verschmähend.

Capitän E. aber war dessen gewiß, daß ihn nicht Zufall, sondern Gottes Gnadenabsicht mit diesem verlorenen Schafe aus dem Hause Israel zusammengeführt habe. In dieser Ueberzeugung setzte er allen Einreden des Kranken immer gleiche Sanftmuth und Geduld entgegen, knieete an seinem Lager nieder und schüttete sein Herz vor Gott aus in heißem Gebete. Das Gebet des Glaubens blieb nicht unerhört. Der Jüngling hörte stiller zu, wenn mit ihm über das Heil seiner Seele gesprochen wurde, bis er endlich dem Capitän es gestattete, ihm eine und die andere Stelle aus der heil. Schrift, aber Alten Testaments, vorzulesen. So las ihm denn der Capitän aus dem 53. Ka-

pitel des Propheten Jesaia die Worte vor: „Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet." Ferner: „Da er gestrafet und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scheerer, und seinen Mund nicht aufthut." Er las bis zu Ende, wo es V. 11. und 12. heißt: „Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben. Und durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, Viele gerecht machen; denn er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben; darum, daß er sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet ist, und er Vieler Sünde getragen hat, und für die Uebelthäter gebeten."

Und siehe da, dieses goldene Passional warf seine Strahlen in die trostlose Seele des Sterbenskranken; dieses dem Israel der Zukunft in den Mund gelegte Bußbekenntniß zu dem größten aller Dulder weckte im innersten Gemuth des israelitischen Jünglings verwandte Töne; diese wie unter dem Kreuze auf Golgatha niedergeschriebene Weissagung des alttestamentlichen Evangelisten schmolz das harte Herz, um welches göttliche und menschliche Liebe warben. Er weinte wie ein Kind, als der zum Missionar gewordene Seemann ihm auseinandersetzte, daß diese Worte Jesaia's erfüllt seien an Jesu von Nazareth. Und nun trat eine Scene ein in jener kleinen und engen Kajute, weit draußen auf dem einsamen Meere, über welche die Engel des Himmels sich freuten, und bei deren Erzählung die Augen des sonst so festen Seemanns jetzt noch von Thränen überströmten.

Der Jüngling war wach geworden aus dem tiefen Schlafe seiner Sicherheit und Sünde. Er ließ es nun gern zu, daß ihm auch aus dem Neuen Testamente vorgelesen werde. Ja, er konnte jetzt nicht genug hören von der Liebe des einst von ihm so verachteten Jesus. Dieser Name war ihm nun wonnige Musik und wohlthuender Balsam seinem zerbrochenen Herzen. „Kommen Sie — rief er nun öfter — kommen Sie, theurer Capitän, und lesen Sie mir das süße Kapitel noch Ein Mal." Ja, er mochte es fast nicht leiden, daß sein christlicher Freund einen Augenblick länger von ihm entfernt sei, als die dringendsten Pflichten des Schiffes dieses schlechterdings erheischten. Tage und Wochen gingen noch dahin, und nach und nach näherte er sich dem Hafen der ewigen Ruhe; aber die Kraft seines Glaubens und die Freude seines Herzens waren jetzt ebenso stark und groß, wie früher sein Unglaube und seine Verzweiflung. Das Licht vom Himmel leuchtete so klar in seine Seele hinein, daß er wie ein zweiter Saul von Tarsus vor seinen früheren Sünden zurückschauderte, sie aufrichtig bekannte und die freie Gnade Gottes feierte, in deren blutrothes Meer er sie nun versenkt wußte.

Bald brach nun die Stunde an, wo er das neue Leben, das er in Christo gewonnen hatte, sterbend bewähren sollte. Der Capitän saß an seiner Seite, als nun sein Puls immer schwächer und langsamer zu schlagen begann. Eine tödtliche Blässe hatte sich über sein Angesicht ergossen; aber seine Seele war voll Lobes und Dankes und erhob sich mitten im Kampfe bis zur Triumphesfreude. Nachdem er mit ruhiger Gewißheit und Zuversicht gesprochen hatte: „Ich kann jetzt alle meine Hoffnung auf meinen theuern Heiland setzen", wollte ihm die Stimme ihre Kraft versagen. In den Augenblicken aber, als der „silberne Strick" (Pred. 12, 6.) gelöst ward, welcher Leib und Geist zusammenkettete, sprach der Capitän zu ihm: „Wenn Ihnen Jesus noch kostbar und theuer ist, so heben Sie Ihre Hand in die Höhe." Ein sanftes Lächeln verkündigte den ihn erfüllenden Frieden: er hob seine Hand in die Höhe, und indem nun noch Ein sanfter Seufzer folgte, waren alle seine irdischen Leiden geendigt.

Nachdem die nöthigen Vorbereitungen seiner Bestattung beendigt waren, wurde Anker geworfen. Die sterblichen Ueberreste wurden feierlich auf das Verdeck des Schiffes gebracht, die Schiffsflagge vertrat das Tuch, mit dem man sonst die Todtenbahre zu bedecken pflegt, und nachdem der Capitän in Gegenwart der ganzen Mannschaft die für ein Leichenbegängniß zur See vorgeschriebenen Gebete und Schriftabschnitte verlesen hatte, wurde der Leichnam hinabgesenkt in die Tiefe, auf den herrlichen Anbruch des großen Morgens hin, wo auch das Meer seine Todten wieder geben soll, und dies Verwesliche anziehen wird das Unverwesliche, und dies Sterbliche die Unsterblichkeit. Gott aber sei Dank, der dieses verlorene Lamm vom Hause Israel aus dem Verderben herumgeholt hat, und gebe uns herzinnige Liebe zu allen Erlösten und doch von ihrem Erlöser noch Fernen, daß wir ihnen nach dem Vorbilde jenes wackern Seemanns mit nicht zu ermüdender Geduld nachgehen und ihnen mit heiligem Glaubensmuth Den verkündigen, welcher für uns gestorben ist, daß wir durch ihn und mit ihm ewig leben sollen. Ihm, dem guten Hirten, sei Lob und Ehre in Ewigkeit!

(Aus: Saat auf Hoffnung.)

Etwas für Mütter.

Es saß einmal in schweren Ketten ein armer Sünder und sollte den andern Tag des Weges gehen, von dem man nicht wieder zurückkommt, nämlich zum Richtplatz. Da geht die Thür des Kerkers auf, und herein tritt die Mutter des Verbrechers und will von ihrem unglücklichen Sohne Abschied nehmen. Und der Sohn rasselte grimmig mit seinen Ketten, reckte den Arm und rief: „Mutter, du bist an meinem Tode schuld. Ich will hingehen und dich vor Gottes Thron verklagen; denn als ich zum ersten Male Rüben von des Nachbars Acker stahl und dir brachte, da hast du gelacht und gesagt: du bist ein gescheidter Bube. Und so bin ich auf diesem Wege weiter gegangen, der morgen so bös endet. Ich fluche dir tausend Mal!" Da floh die Mutter hinaus und rief: Wehe mir!

Da machte es jene Mutter anders, als einmal ihr Söhnlein vom Jahrmarkt einen hölzernen Frosch, der so lustige Sprünge macht, heim brachte, ohne Geld dafür gebraucht zu haben. Die Mutter merkt es bald, daß es mit dem Frosch nicht sauber sei und daß das Kind ihn nicht, wie es sagte, von der Krämerin geschenkt bekommen, sondern gestohlen habe. Und als es jetzt gesteht und jetzt der Krämerin Geld dafür bringen will, so wollte die Mutter nichts davon hören; sondern das Kind mußte der Krämerin den gestohlenen Frosch wieder zurückbringen und abbitten. Hernach erklärte die Mutter dem Jungen das Gebot „du sollst nicht stehlen", nicht allein mit Worten, sondern auch mit der schriftgemäßen Zuthat von etlichen Ruthenhieben, — und der Knabe dankt das noch heute der Mutter.

Item schreibt der liebe Scriver, der den Seelenschatz, Gottholds zufällige Andachten und andere schöne Bücher geschrieben hat, seine Mutter habe jedesmal beim Schlafengehn mit ihm gebetet und ihre Hand ihm segnend auf's Haupt gelegt. Hernach, wenn die Lust und Versuchung zum Bösen über ihn gekommen, sei es ihm gewesen, als spüre er die Hand seiner lieben Mutter auf dem Kopfe. Dann habe er sich zusammengenommen und zu sich selbst gesagt: Christian, thu deiner frommen Mutter keine Schande an, — worauf die bösen Tücken haben abziehen müssen.

Da sind vor etlichen Jahren 120 nordamerikanische Prediger beisammen gewesen, und nachdem sie ihre Geschäfte abgemacht hatten, sind sie ins Discurriren gerathen und haben einander ihre Lebensschicksale und Führungen erzählt. Und da hat es sich herausgestellt, daß ihrer wohl hundert es frommen Müttern zu verdanken bekennen mußten, daß sie vom Irrthum zur Wahrheit gelangt waren.

Summa: eine fromme Mutter ist auf Erden eine eben so wichtige Person, als mancher Prediger oder Rathsherr, und oft noch viel wichtiger. Und nicht nur „die Geschicke der Welt" — wie ein kluger Mann einmal geschrieben hat — „liegen in den Kinderstuben", sondern auch Himmel und Hölle.

(Preußisches Kirchenblatt.)

Frucht der Schriften Luthers.

Pastor Bolz in Ebenezer berichtete im Jahre 1755 dem Senior Urlsperger zu Augsburg in einem Briefe unter Anderm Folgendes:

„Ein frommer presbyterianischer Prediger aus New Jersey erzählte uns, daß Gott in Virginien unter den Engländern ein großes Gnadenwerk durch den Dienst eines einfältigen frommen Mannes angerichtet habe, welches nun durch den Dienst eines frommen unter sie gekommenen Predigers sich sehr ausbreite. Den ersten Segen der Auferweckung und ernstlichen Sorge für ihre Seele bescherte ihnen Gott aus Lutheri ins Englische übersetzter Vorrede und Auslegung der Epistel Pauli an die Galater; da sie denn durch die kräftige Wirkung des heil. Geistes erfuhren, was Gesetz, Sünde, Zorn Gottes, Evangelium und Rechtfertigung eines bußfertigen und gläu-

bigen Sünders vor Gott allein um des theuern Lösegeldes Christi willen und der daraus fließende Friede mit und in Gott sei. Weil sie nun von ihren alten Predigern solche Lehren gehört, welche wider die Lehre Christi, die sie aus der Schrift und jenem Lutherischen ins Englische übersetzten Buche gelernt hatten und weil es wider ihre eigene daraus geschöpfte tröstliche Erfahrung war, so haben sie sich an den Sonntagen unter einander in angestellten Versammlungen erbaut; und weil man sie durch's Gesetz in die Kirche zwingen wollte, so haben sie ihrer alten Kirchengesellschaft abgesagt und sich für lutherisch erklärt, unter welchem Namen sie sich jetzt mit Freuden erbauen." (S. Acta hist.-eccles. Band XX, S. 378 f.)

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Philipp Samuel Estel, berufen als Hilfsprediger des Herrn Pastor J. J. Hoffmann bei Wausau, Wis., sein Examen vor einer durch den Herrn Districts-Präses bestellten Commission bestanden hatte, so wurde er von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Pastor Steinbach in der hiesigen Dreieinigkeitskirche am Sonntag Misericordias Domini ordinirt.

Der große Erzhirte der Schafe rüste den Berufenen aus mit seines Geistes Gaben und setze ihn zum Segen für Viele. F. Lochner.

Milwaukee, den 1. Mai 1865.

Adresse: Rev. Ph. S. Estel,
care of Rev. J. J. Hoffmann, Box 56,
Wausau, Wis.

Am Sonntag Misericord. Dom. (den 30. Apr. 1865) wurde Herr Past. Carl Friedrich Theodor Ruhland, nachdem er mit Bewilligung seiner frühern Gemeinde in Wollcottsville, N. Y., einen Beruf nach Buffalo angenommen hatte, von dem Unterzeichneten, im Auftrag des Präsidiums östlichen Districts unserer Synode und unter Assistenz des Herrn Pastor Chr. A. Weisel jun., in das Pfarramt der ev.-luth. Dreifaltigkeitsgemeinde daselbst eingeführt und gemäß unserer Agende auf die sämtlichen Symbole unserer ev.-luth. Kirche feierlichst verpflichtet.

Der treue Erzhirte setze auch diesen seinen Unterhirten zum reichen Segen recht vieler Schafe und steuere selbst allen listigen Anläufen des höllischen Wolfes in Lehre und Leben zum Preise seines herrlichen Namens und zur Förderung seines lieben Reiches.

Hugo Hanser, Pastor.

Adresse: Rev. C. F. Th. Ruhland,
corner of William & Millner Sts.,
Buffalo, N. Y.

Nachdem Herr Pastor J. Horst einen ordentlichen Beruf von der neugegründeten ev.-luth. Gemeinde zu Waconia, welche bisher von mir bedient wurde, erhalten und mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde bei Red Wing angenommen hat, ist derselbe im Auftrag des ehrw. Präsidiums nördl. Districts am zweiten Sonntag nach Ostern (30. April) von dem Unterzeichneten feierlich in sein Amt eingeführt worden.

Der gute und getreue Hirte, JEsus Christus, gebe diesem seinem berufenen Unterhirten viel Weisheit und Erkenntniß, Treue und Liebe, auf diesem reichen und großen Arbeitsfeld viele Frucht zu schaffen zum ewigen seligen Leben.

Waconia, 30. Apr. 1865.

C. H. Sprengeler, Pastor.

Adresse: Rev. J. Horst,
Waconia, Carver Co., Minn.

Anzeige.

Die Synode von Missouri, Ohio rc. nördlichen Districts

hält ihre diesjährigen Sitzungen zu Milwaukee, Wis., vom 14—20. Junius. Es werden auf denselben Thesen über den Unterschied des A. und N. T. von Hrn. Past. Günther und über die göttliche Eingebung der Bibel von Hrn. Past. Ahner zur Besprechung dargeboten werden. Wenn außerdem noch Einiges vorliegen sollte, so werden die Betheiligten ersucht, schriftlich ihr Begehren 4 Wochen vor dem Anfangstermin bei dem Unterzeichneten einzusenden.

Frankenmuth, Saginaw Co., Mich. 20. April.

O. Fürbringer.

* * *

In Bezug auf obige Anzeige bitte ich alle Synodalen des nördlichen Districts, oder diejenigen Brüder, welche sonst den Verhandlungen beizuwohnen gedenken, mir sogleich Anzeige von ihrem Kommen zu machen, damit noch rechtzeitig wegen der Quartiere das Nöthige geordnet werden kann. Bei ihrer Ankunft wollen dieselben entweder nach meiner Wohnung, Cedar-Str. No. 424, oder nach dem Store des Herrn J. Pritzlaff in der West-Wasserstraße, oder dem der Gebrüder Eißfeldt in der Ost-Wasserstraße No. 80 fragen. F. Lochner.

Die Südwest-Indiana-Districts-Conferenz

versammelt sich, so Gott will, am 20. Juni in Terre Haute. P. Seuel.

Vincennes, 8. Mai 1865.

Bitte an alle Gemeinden in der Synode.

Wie bereits bekannt, so wurde der Unterzeichnete von der ehrw. Synode letzten October beauftragt, im Falle Lehrer unseres Concordia College zu Fort Wayne sollten gezogen und zum Militärdienst als tauglich erfunden werden, solchen Stellvertreter zu kaufen. Herrn Director G. A. Saxer traf das Loos und wurde derselbe von dem untersuchenden Arzte als diensttauglich erklärt. Dem Beschlusse der Synode zu entsprechen habe, ich für Herrn Dir. G. A. Saxer einen Substituten gekauft. Nun ergeht hiermit die Bitte an alle Gemeinden der Synode, zur Deckung der dadurch verursachten Unkosten nach Kräften beizutragen. Der HErr wird reichlicher Vergelter sein, und der Synode ist ein theurer Lehrer erhalten worden. Die Gaben können an den Unterzeichneten eingesandt werden.

C. Bonnet,
Box 1129, Fort Wayne, Ind.

Quittung und Dank.

Für das Brunn'sche Seminar erhielt durch Past. Dörmann von Herrn J. Schrader aus der St. Petri-Gemeinde $2.

Für arme Studenten: durch Anna Koch vom werthen Frauenverein in Minden, Jll., $15. Durch dieselbe von Frau N. N. als Dankopfer für wieder erlangte Gesundheit $5. Von Frau Laudel in Carondelet ebenfalls als solches Dankopfer $1. Von Frau Müller daselbst als Dankopfer für glückliche Entbindung $1. Von der norwegisch-lutherischen Gemeinde Pastor Krehn's in Chicago, Jll., $25.

C. F. W. Walther.

Von Herrn J. H. Bergmann 100 Thaler erhalten zu haben bescheinigt mit innigstem Dank

Müllheim am 17. März 1865.

K. Röbbelen.

Der Unterzeichnete bescheinigt hiemit, folgende Liebesgaben für den College-Haushalt und für arme Schüler empfangen zu haben: Aus Past. Stürken's früherer Gem. von Steiner 100 Pfd. Rindfleisch; von K. Kingsig 3 Faß Mehl; von mehreren Frauen 82 Handtücher. Aus Past. Bode's Gem. von Kern 1 Sack Weizen, 2 S. weiße Rüben, 23 Krautköpfe; aus sr. Filialgem. 1 Pr. woll. Strümpfe. Aus Past. Jäbker's Gem. 1 S. Weizen. Aus Past. Fleischmann's Gem. von Griebel $5. Aus d. Gem. Peru, Ind., 12 Pf. Butter, 2 Gall. Fett, ½ Gall. Apfelbutter. Aus Past. Fritze's Gem. von Heuser 2 Bush. Kartoffeln. Durch Past. Müller in Pittsburg auf 2 Kindtaufen ges. $4,55.; auf einer Hochzeit $4,25.; von J. Kohler $5. Aus Past. Detzer's Gem. von C. Warneke, Carl Müller, M. Biehbach je $2.; Joh. Schenker, Jak. Pingel je $1.: Gebr. Martins $3. Aus dessen Filialgem. in Sandridge 16 Bush. Kartoffeln, 2 Sack Mehl. 1 S. Weizen, 1 Bush. rothe Rüben, 6 Schultern, 2 Schinken, 2 Gall. Molasses. Aus der Gem. Fort Wayne von Katharine Bernhardt und Elisabethe Meier je $100. Aus Past. Steeger's Gem. von J. Engelhaupt und Wittwe C. Sammetinger je 1 Fäßchen Apfelbutter, L. Sammetinger 2 Bush. Kartoffeln. Durch F. Stutz aus Washington von A. Heitmüller, einer Tochter des Herrn Stutz und Ueberschuß einiger Kinder $25. Aus Past. Rupprecht's Gem., Archibald, Fulton Co., O., von Frau Ebel $1.

Fort Wayne, 13. Apr. 1865. F. W. Reinke.

Mit herzlichem Danke bescheinigt der Unterzeichnete im Namen der ev.-luth. St. Matthäi-Gemeinde zu Russelsgrove, Lake Co., Jlls., den Empfang folgender Gaben für deren Kirchbau: Von den Gemeinden zu Schaumburg und Rodenberg, Jlls., $150,70. Gem. zu Addison $91,65. Gem. zu Elkgrove und Dunton $55,75. Past. Heinemann's Gem., Crete, Jll., $116,50. Past. Polack's Gem. daselbst $48. Past. Reichhardt's Gem., Whitley Co., Ind., $29,50. Past. Bode's Gem. bei Fort Wayne $8,85. G. Thieme in Fort Wayne $2. F. Schmetzer daselbst $1.

Unser HErr JEsus Christus wolle allen Gebern ein reicher Vergelter sein! E. J. Friedrich, Pastor.

Lake Zurich, Lake Co., Jll., 22. Apr. 1865.

Für chronisch kranke und arme Pastoren sind vom 28. Januar bis Ostern folgende Liebesgaben eingegangen: Von Past. Husmann's Gemeinde $7,50. Durch denselben von Fr. Melcher jun. $1. Durch Past. H. Hanser auf Joh. Brauer's Hochzeit in Johannisburg ges. $5. Von Past. Multanowsky $3. Von einem kranken Soldaten im Jefferson-Barracks-Hospital durch Past. Hamann $5. Von Jak. Kiefer durch Past. Schuster $5. Durch Pastor Bünger a) von Frau Caroline Westermann nach glücklicher Entbindung $10.; b) von Wittwe Hufeisen $2.; c) von Past. Bünger selbst $2. Past. Horst $1. Gem. Baltimore $87,07. N. N. $4,43. Past. Bernreuther $2. Lehrer Conzelmann $3. Past. Küchle $1. Past. Fleischmann $1. Von Friedrich durch Past. König $3. Fr. Schlotterbeck als Dankopfer für Genesung, durch Pastor O. Hanser $5. Durch denselben von Mich. E. Fischer $2. Past. O. Hanser selbst $1. Past. Schöneberg's Gem. $15,75. N. N. in Past. Streckfuß's Gem. $5. Von dessen Filialgem. $2,25. Pastor Strieter's Gem. $10. Lehrer Richter $2. Pastor Daib's Gem. $10,05. Von ihm selbst $2. Durch Past. Wichmann auf Dröge's Hochzeit ges. $6. Von Herrn Stutz in Washington $10. Past. A. Sievers $1. Durch Past. H. Löber von Richter und N. N. $1. Durch Past. O. Hanser von Rothe $2,50. Past. Böhling $1,25. Wetzel in Freistadt $1. Frau Hassel für glückliche Entbindung $5. Past. Ruff's Gem. $10. Carl Brandt sen. durch Past. Reichhardt $4. Past. Matuschka $2. W. Meyer in Ft. Wayne $25. Past. Dörmann $1. Durch denselben von Frau Kraft $2. Durch Past. Schöneberg von Ohlmeier $1. W. Hering aus Staunton $1. L. Schnell, Liverpool, O., $4. Stephan Vogel durch Past. Scholz $2. Past. Jung und Gemeinde $3. W. Pottschmidt in Logansport $3.

Fort Wayne, 17. Apr. 1865. W. Sihler.

Eingegangen in der Kasse Oestlichen Districts

Für Synodalkasse: Von Past. Keyl jun., für 1864 und 1865 $2.

Für arme Studenten: O. Schweickhard, Eden, $3.

Für Heidenmission: Past. Bernreuther, Dankopfer für die Genesung eines kranken Kindes, $2. Ein Offizier des 74. Pa. Reg., durch Past. Müller $3.

Für innere Mission: Gem. in Strattonport $3,50. Hr. G. Wiedmann, Olean, $3. Gem. in Williamsburg $25. Gem. in Washington $11,75. Durch Past. Müller in Pittsburg, Coll. bei einem Feste des Singchors $19,25; Coll. in Wochengottesdiensten $1,75. Past. E. Röder $5.

Für College Unterhaltkasse: Frauenverein, New York, für Ft. Wayne, $10. Gem. in N. Y. $10,75.

Für Past. Röbbelen: Hr. Beißwanger, Dankopfer für Genesung seiner Frau, $1. Past. E. Röder $10.

Für Unterstützung kranker Prediger: Durch Past. Keyl jun. $1.

Für den Collegebau in Ft. Wayne: Gem. in Williamsburg $15. Frauenverein in New York $20.

Für Past. Brunns Baukasse: Gem. in Williachsburg $20.

Für Missionar Clöter: H. Bützow 50c.

New York, 1. April 1865.

J. Birkner, 92 William Str.

Berichtigung. In der Quittungsliste vom 1. Februar d. J. in Nr. 13 des laufenden Jahrgangs sind $6 für die Synodalkasse als von der Gem. zu Eden empfangen quittirt. Diese Summe ist von der Gem. zu Olean.

Erhalten für das deutsche ev.-luth. Hospital und Asyl in St. Louis: Von Frau Koller durch Past. Heinemann, Crete, Ill., $1. Von Gottfr. Leonhardt, Altenburg, Perry Co., Mo., $1. Collecte auf der Hochzeit des F. Kinker in der Gem. des Past. Meier $9,90. Dankopfer für glückliche Entbindung der Frau Christine Klein $2,50. Von Frau Past. Auguste Hanser in Boston $2,50. Dankopfer für glückliche Entbindung der Frau Wolfram $2. Von Frau Aldag als Geschenk $1. Durch Minna Koch vom Jungfrauenverein in Minden, Ills., $12. Von Frau Schuppan $1. Von N. N. in Frankenmuth, Mich., $1. Von K. Welge aus der St. Petri-Gem. des Past. Dörmann $5. Dankopfer von O. K. $1. Gesammelt auf der Hochzeit des Jacob Heinz, St. Louis, $20,45. Von Frau N. N., St. Louis, $2.

Ferner mit herzlichem Dank erhalten von den Herren Heinicke & Estel 12 große und 12 kleine Wassertöpfe, von den Herren Leonhardt & Schuricht 1 Barrel bestes Mehl, und von den Herren Obermeier & Kerkhoff 2 Barrels bestes Mehl.

L. E. Ed. Bertram, Kassirer.

Erhalten zur Synodal-Kasse: Durch Pastor Rolf von dessen Zions-Gem. in St. Paul $10; von dessen Petri-Gem. $2; von ihm selbst $1. Von Past. Kolb für 1864 $1, für verkaufte Synodalberichte 60 Cts. Durch Pastor Keller auf H. Rohrs Kindtaufe ges. $1,36; Neujahrs-Coll. in dessen Gem. zu Rockland 69 Cts. Durch Pastor Beyer von dessen Zions-Gem. in Caledonia und Winchester Erntefestcollecte $30,85; von dessen Gem. in New London $1,95; von dess. Gem. in Bloomfield $1. Von der Gem. in Hillsdale $2,75. Von Past. Hahn $1. Von Past. Steege $2. Durch Past. Stecher Coll. am 2. Christtag in Mosel $2; Neujahrs-Coll. in Sheboygan $5,60. Von Chr. Bade in Plymouth, Wis., $5. Bei einer Sylvesterabend-Versammlung daselbst gesammelt $1. Auf der Kindtaufe bei C. Stübs ges. $2,12. Auf der Kindtaufe bei Carl Raasch als Dankopfer der Frau Raasch $1,50. Weihnachts-Coll. der Gem. Frankenmuth $20,89. Von L. Maier daselbst $2. Von P. Schluckebier daselbst $2. **Zur Synodalmissions-Kasse:** Aus der Missionskasse der Gem. des Pastor Kolb $2,55. Von Past. Ruff's Gem. 75 Cts. Von der Gem. in Saginaw City $12. Von den Schulkindern der Gem. in Hillsdale 70 Cts., von denen der Gem. Coldwater 30 Cts. Von der Gem. in Adrian in Missionsstunden ges. $11,45. Auf der Kindtaufe bei Langohr ges. $1,55. Collecte der Filialgem. des Past. Steinbach in New-Cöln $3,72. Collecte der Gem. Frankenmuth am Epiphaniasfest $15,85. Auf der Kindtaufe bei Ad. Reinhardt ges. $1,35. Durch Joh. Deeg von Frau M. Schweitzer $1. **Zur Pfarrwittwen-Kasse:** Von Pastor Kell. $1,50. Von Past. Steege $2. **Für den Allg. Präses:** Aus der Centkasse der Gem. Frankenmuth $6. **Für die Militär-Hospitäler:** Von der Gem. Frankenmuth $19,36. Von J. Deeg $1. Für den „Brief aus der Heimath" 85 Cts. Auf Heinrich Sitterding's Hochz. in Frankenmuth gesammelt $6,10. **Zur Unterstützung kranker Pastoren:** Von Wehrmann $1. Dankopfer von Frau Sybille Cron in Monroe $2. Auf der Kindtaufe bei Gg. Cron gesammelt $1,35. Von Frau Fr. Schäfer in Monroe $1. Von Fr. Lücke $2. Von W. Capelle, Dankopfer für die Genesung seines Sohnes $3. Von J. Herzog in Frankenmuth $1. Von Mich. Baierlein daselbst $1. **Zum College-Anbau in Ft. Wayne:** Durch Pastor Steinbach: Kirchen-Coll. der Gem. Milwaukee $16,50.; von Hrn. Schubert in New Cöln $2.; P. Lampe 50 Cts.; F. St. $1. Von Past. Strasen's Gem. $25. Von Past. Wambsganß's oberer Emanuels-Gem. $16,44, von der unteren $5,90. **Für Frau Prof. Biewend:** Durch Past. Speckhard auf Saul's Hochzeit gesammelt $3,60. **Für Lehrergehalte:** Durch Past. Jox aus sr. Gem. am Cedar Creek von Fr. Wegener u. Fr. Kriegel je $3.; Ch. Müller, W. Schröder je $2.; H. Hopfe $1.; Trittin, C. Radke, Benz je 50 Cts.; W. Eichhorst 40 Cts.; C. Ganger 5 Cts.; W. Bruß, F. Bruß, Lehrer Steigenfind je 25 Cts.; von ihm selbst 30 Cts.; Radke aus Kirchhayn $1. Durch Past. Steinbach Weihnachts-Coll. sr. Gem. in Milwaukee $33,51.; von F. St. $1. Aus der Frauenkasse der Gem. in Adrian $12. Von Joh. Milbrath, Dankopfer für Befreiung v. Militärdienst $5. Past. Speckhard's Gem. $4,81. **Zur Erweiterung der Past. Brunn'schen Anstalt:** Von Past. Strasen's Gem. $18. Durch Past. Daib: von sr. Gem. in Grand Rapids $9, in Grand Haven $4,55, in Town Chester $3,25; von ihm selbst $1,20. Von Past. Kolb's Gem., Weihnachts-Coll. $8,50. Durch Past. Keller Weihnachts-Collecte in Morrison $2,47.; am Rantaul 47 Cts. Von Past. Link's Gem. $11,55. Von Past. Werfelmann's Gem. in Town Abbot $7.; in Grafton $6,65.; in Cedarburg $6,58.; in Saukville $1,67. Past. Ruff's Gem. $12. Weihnachts-Coll. der Gem. zu Freistadt $9. Gem. in Saginaw City $10. Durch Past. Steinbach in Milwaukee von W. Gudert $3.; J. Pürkner, C. Limmprecht, M. Coplin, M. Meibohm, G. Krieke u. F. St. je $2.; H. Otto, H. Wahner, H. Wiese, A. Oesterle, C. Glause, J. Wilde, M. Schmidt, J. K. Kemper, H. Mohaupt, Fr. Garvens und Fr. Rullmann je $1.; M. Thoma 55 Cts.; C. Klotz, W. Lohmann, L. Witt, J. S. Hartmann, W. Stödefalke, F. Thesin und H. Lohmann je 50 Cts.; F. Schwaninger 40 Cts.; W. Glause, M. Konrad, Kuppke, P. Lampe, W. Schulz, C. Riedel, G. Langener je 25 Cts. Coll. der Gem. Hillsdale $2,25.; der Gem. Coldwater $2,80. Gem. Frankentrost $6. J. Roth von da $2. Durch Past. Stecher Coll. in Town Mosel $2.; in Sheboygan am 3. Adventsf. $5,60.; Coll. in Wilson $1,65. Past. Wambsganß's obere Emanuels-Gem. $11,89.; untere $15,11. **Für Pastor Röbbelen:** Frau Past. N. N. $5. L. Maier in Frankenmuth $3. Past. Auch $2,07. A. Haag in Sibiwaing 93c. Auf C. Haubenstrickers Hochz., Frankenmuth $4,50: **Zur Tilgung der Synodalschulden:** Von der Gem. in Saginaw City $25. **Für arme Schüler und Studenten:** Chr. Auch, Sibiwaing $2. Durch Past. Speckhard, ges. auf Chr. Sperrs Kindtaufe $2,60. Durch dens., Abendmahlscoll. der Gem. am Swan Creek $1. J. Deeg, Ueberschuß von verkauften Kalendern $1. **Für den Kirchbau der Baltimore Gemeinde.** J. Deeg $1. **Für innere Mission:** Past. Steeges Gem., Epiphaniascoll. $6,75. Ges. auf F. A. Ludwigs Hochz. $2,70. Ges. auf P. Weggels Kindtaufe, Saginaw City $3,03. Von dems. einen Golddollar, Dankopfer, $2. Ges. auf Jak. Uckeles und Jak. Heckeles Kindtaufen, Monroe $2,65. Ges. auf G. Morlacks Kindtaufe daselbst $1,35. **Für den Kirchbau in Humboldt, Kans.:** Von J. Deeg $1. **Für Missionar Clöter:** Christ. Auch, Sibiwaing $3.

W. Hattstädt, Kassirer.

(Verspätet.)

Erhalten zum Bau des Schullehrer-Seminars: Von H. Heine, Rodenberg, Ill., $10. Durch Pastor Sprengler v. d. Zions-Gem., Carver Co., Minn., $7,40. Pastor Müller's Gem., Lake Ridge, Mich., $27. Durch Ed. Roschke, Kassirer d. westl. Distr.-S., $195,35. Durch Pastor Hahn, Hillsdale, Mich., von J. Schmidt, $2,50.; F. Wink $4.; von ihm selbst 50 Cts. Pastor Strasen's Gem., Watertown, Wis., $60. Past. Schumann's Gem., De Kalb Co., Ind., $12. Durch Past. Heinemann, Crete, Ill., von Ph. Wille $11.; Ch. Knabe $5,50.; G. Brauns $10.; C. Harmening $5.; E. Rinne $5.; Ph. Willharm $5;. W. Rinne $4.; F. Wente $4.; H. Meier $4.; C. Behrens $7,50.; H. Wüstenfeldt $2,25.; J. Harmening $2.; C. Steege $2.; H. Ulrich $2.; J. Becker 50 Cts. Past. Link's Gem., Lebanon, Wis., $142. Past. Lochner's Gem., Milwaukee, $75,18. Von A. Wallbaum, Chicago, $54. Durch Past. Wambsganß, Mayville, Wis., von Fr. Budahn $5; C. Bayer $2.; H. Lübker, G. Wolf, Past. M. je $1. Von Gliedern aus Past. Kolb's Gem., Howards Grove, Wis., $6,75. Lehrer Leutheuser daselbst $4. Von dessen Schülern $4,50. Durch Lehrer Barthel von Past. Claus' Gem., North St. Louis, $25. Durch Past. Polack, Crete, Ill., von F. Fathauer $4.; Ph. Fathauer $5.; J. Tegtmeier $1.; Wm. Bühe $3.; Chr. Waßmann $6.; H. Bruns $1.; Ch. Scheiwe $3.; Jh. H. Tatge $8.; Jak. Rinker $10.; Conr. Wemhöfer $10.; D. Meier $6.; H. Waßmann $5. Von H. Walter, Rich., Ill., $10. F. W. Koch, Bloomingdale, Ill., Dankopfer für Genesung sr. Frau von schwerer Krankheit, $5. Von Hrn. Isch, Hillsdale, Mich., $3. L. Donner daselbst $5. Durch J. Birkner, Kassirer der östl. Distr.-Syn., $149,90. Pastor Engelbert's Gem., Racine, Wis., $1. Past. Fricke's Gem., Indianapolis, $1,50. Past. Beyer's Gem., Chicago, $55. Durch Past. Wunder daselbst von J. Häberle $1.; von H. Schultz $10. Durch H. Degener in Pastor Zucker's Gem., Proviso, Ill., von Joh. Self 50 Cts.; Ch. Erich $20.; Fr. Meyer $4.; H. Bunge $1.; W. Böger $3.; M. Schutt $2.; F. Volberding $1.; H. Volberding $10. In Addison, Ill., von Fr. Stünkel $20.; W. Neddermeyer $25.; J. Kruckenberg $3.; Dr. Vogeler $16.; D. Schallau $2.; H. Stünkel $100.; B. Wilken $10.; P. Kaut $5,50.; Thoma $5.; Ch. Schreiber $2.; F. Deike $3.; F. Klaußing $3.; Wm. Precht $10.; H. Rathe $10.; F. Schuhmacher $5. Summa $1274,33.

H. Bartling.

Eingegangen in der Kasse mittleren Districts: **Zur Synodalkasse:** Von Past. Tramm's Gem. $6,95. Von derselben, Ostercollecte $8,76. Von Past. Frederking's Gem. aus der Abendmahlskasse $8,20. Von Past. Nützel's Gem. $11. Von der Gem. in Logansport $23,60. Von ders. $10,80. Von Past. Stephan's Gem. $5,45. Von ders. $7. Von Past. Jäbker's Gem. $20. Von ders. $21. Von ders., Collecte $10. Von H. Buchholz $4. Von der Gem. in Rodenberg $4,29. Durch Past. Saupert von G. Tschoppe $1. Von Past. Lehner's Gem., Ertrag von 3 Coll. $5,75. Von Past. Sihler's Gem., Coll. $108,14. Von ders., Ostercoll. $74,65. Durch Past. Detzer von Jacob Pingel $2. Auf M. Schulze's Kindtaufe ges. durch Philippine Detzer $3,35. Von Past. Steger $1. Von Past. Zagel's Gem. $15,32. Von Past. Schöneberg's Gem. $26,25. Durch Past. König von Hrn. Lippelmann $10. Von Past. Schumann's Gem. in DeKalb Co. $9,50. Von Past. Schumann selbst $2. Durch Past. Seuel von Frau Burre, Dankopfer für Genesung $3. Durch dens. von Frau Louise Jording, Dankopfer für erhaltene Gotteshülfe $2. Von Past. Kühn's Gem., Charfreitagscoll. $8,09. Durch Past. Klinkenberg von etlichen Gliedern seiner Gem. $4. Von Past. Horst's Gem., Ostercoll. $7,50.

Zur Synodalkasse mittleren Districts: Von Past. Bode's Gem. $6,82.

Zur Erweiterung der Anstalt in Steeden: Von Past. Brackhage's Gem., Coll. $13,50. Von Past. Tramm's Gem. $8,10. Von Past. Rupprecht's Gem., Fulton Co., $2,43. Durch Past. Rupprecht von Tschumy, Wichers, Kregel, J. Leiser, J. Häring, Matthias, je 50c.; von Twett 55c., von Beigel und Teck je 25c., von J. Armbruster 20c. Von Past. Saupert's Gem., Coll. $26. Von Past. Sihler's Gem. $57,76. Von Past. Heitmüller's Gem., Coll. $4,25. Durch Past. Heitmüller auf G. Boy's Kindtaufe ges. $1.

Für Past. Strieter's Substituten: Durch Past. Frederking von einigen Gliedern seiner Gem. $4,50. Durch Past. Kühn von C. Kreiselmeyer $2, von G. Steger $1.

Für den allgemeinen Präses: Von Past. Kühn's Gem., Coll. $3,90. Von Past. König's Gem., aus der Centkasse $15. Von Past. Schwan's Gem. $57,86. Von Past. Oestermeyer's Gem. $1.

Für innere Mission: Durch Past. Frederking von Nic. Schlarb als Dankopfer für glückliche Entbindung seiner Frau $2,50. Durch Past. Rupprecht von G. Danner $5, von Katharine E. Danner 60c. Von Past. Hattstädt's Gem. $14,48, $2,65, $9 u. $1,35. Von den Pastoren: Oestermeyer u. Bünger je $3, Keyl 50c., Müller u. Daib je $1, Fritze $2. Von den Kindern der Wittwe Wolf $1. Von H. Kahmeyer $1. Von Gemeindegliedern des Past. Weyel $7. Von N. N. in Cleveland $5. Von J. Jäger in Milwaukee $1. Von Past. O. Hanser $1. Von Wilh. Heine u. Fr. Heine je $1. Von G. F. Mohn $2. Durch Past. Hanser von A. Fischer und Frau Vinet je $2. Von der Gem. in Baltimore $4,50. Von den Lehrern J. H. Nolting u. F. Nix je $1. Durch Past. König von H. Reinhard $2, von H. Niehaus $3. Von Past. Sihler's Gem. $21. Von Past. Trautmann's Gem. $10. Durch Past. Sallmann von Fr. Tönsing $5.

Für kranke Pastoren: Durch Past. Frederking von N. Schlarb, als Dankopfer für glückliche Entbindung seiner Frau $2,50. Von Past. Hattstädt's Gem. $5,50 u. $7. Durch Past. Saupert von H. Alms $2, Frau Ambach, Wilh. Meyer, Chr. Däuble u. Past. Saupert selbst je $1; von Fr. Langele 50c. Durch Past. Weyel von Anton Held u. Wittwe E. Alms je $2, von Past. Weyel selbst 50c.,

von Frau Keck als Dankopfer $2. Von Past. Merz's Gem. $7,85. Durch Past. Seuel von H. Hehmeier $3. Durch Past. Reichhardt auf H. Brüggemann's Kindtaufe ges. $4. Durch Past. König von H. Niehaus und Frau Werner je $2. Von Past. Oestermeyer's Gem. $6,25. Durch Past. Sauer von F. R. Schepmann $4.

Für arme Studenten: Von Past. Kühn's Filial für Zimmermann $7,05. Durch Past. Rupprecht für H. Sprengler, und zwar: von J. Leininger als Dankopfer für Genesung aus schwerer Krankheit $1, von Fr. Leininger als Dankopfer für die Genesung seines Sohnes $2, von N. N. u. von Past. Rupprecht selbst je $1. Von Past. Sallmann's Gem. aus der Abendmahlskasse $12. Durch Past. Sallmann auf der Kindtaufe des H. Wulfmann ges. $2. Von J. Birkner $5. Durch Past. Wyneken, Dankopfer von Frau N. N., Wood Co., Ohio, $2. Durch Past. Scholz für den Schüler Scholz von Stephan Vogel $3, von Joh. Förster sen. $1.

Für den Ankauf des College-Landes in Fort Wayne: Von J. Birkner $3. Durch Past. Kühn von Jacob Benz u. J. Brenner je $1. Durch Hrn. Bräuer ges. in der Gem. zu Fort Wayne $11. Von Ed. Roschke $25,50.

Zur Unterstützung des College-Haushalts zu Fort Wayne: Durch Past. Kühn von Wittwe Schmidt $1. Durch Past. Trautmann aus der Abendmahlskasse seiner Gem. $12; auf Hühtlein's Kindtaufe ges. $2,65; von Karl Schneider $2; von D. Stoll, G. Reisig, J. Karl, Chr. Oßler u. Wagner je $1; von S. Wiesinger, Muher, Riedel, Ruppert u. Liebermeister je 50c.; von Höfler u. M. Oßler je 25c.; von Frau M. 16c.; von N. N. 19c. Von Past. König's Gem. $27. Durch Past. König von Lippelmann $10. Von Past. Wyneken's Gem. $118,35. Von Past. Merz's Gem., Coll., $10,55. Von Past. Kunz's Gem. 13,30. Von Past. Wichmann's Gem., Ostercoll., $13. Durch Past. Bauer von einigen Lutheranern in Tipton $4,80. Durch Past. Sauer von einigen jungen Leuten seiner Gem. $19,35. Von Past. Oestermeyer's Gem. $13,50. Von Past. Hattstädt's Gem. $53,65. Von Past. Fricke's Gem., Ostercoll., $51,65. Von ders. Gem. aus dem Klingelbeutel $65.

Für arme Pastoren in Missouri: Durch Past. Saupert von H. Tschoppe 50c. Past. Oestermeyer's Gem. $12,75. Durch Past. Wichmann von Wittwe Scholle $1.

Für das Hospital in St. Louis: Durch Past. Weyel, und zwar von ihm selbst und von G. Berger je $1. Durch Past. Lehner auf der Hochzeit des Jacob Weil ges. $4 21. Durch Past. Horst von Frau Horch $2.

Für den Bau des Schlafsaales am College zu Fort Wayne: Von Past. Rupprecht's Gem., Fulton Co., O., $7 u. $7.50; von seiner Gem. an der Ridge, Henry Co., O., $2,06. Durch Past. Rupprecht von Braun, W. Dittmer, J. Müller, Narden, Spenker, Karl Meier, J. Schneider, J. Knipp, Fr. Knipp, Tob. Knipp u. G. Danner je $1; von Buchele $2, von Past. Rupprecht selbst $1,26. Durch Past. Detzer von Georg Tröger $10; E. Ahrens, G. Zinke u. F. Tonne je $2; H. Heitmann u. Prof. Selle je $1; F. Lührs u. Gust. Günther je 50c. Von Past. Hattstädt's Gem. $35,37 u. $51,95. Von Past. Fricke's Gem. $17. Durch Past. Fricke von der Gem. bei Cicero $13. Von Past. Schwan's Gem. $57,39. Durch Past. Schwan von Frau Bröcker als Dankopfer für glückliche Entbindung $5. Von Past. Sihler's Gem., erste Sendung $69,74. Von Heinr. Hartmann $2. Von Past. Wyneken's Gem. $91,25. Durch J. Birkner von der Gem. in Williamsburg $15, vom Frauenverein der New-Yorker Gem. $20,00. Von Past. Reisinger in Pekin, Ill., $15,00. Von Past. Schöneberg $1. Durch Past. Schöneberg von Deichmüller, Meyer u. J. Bahls je $1; von Heberle u. A. Nehrig je $2; von den Gebrüdern Schnaible $1,10, v. Frau M. Hildebrandt $1, v. Sattler $5. Von Past. F. W. Richmann's Gem. $10. Von Past. Dulitz Gem., Ostercoll., $11,75. Durch Past. Dulitz von Hartmann, Maaß, F. Ahlschwede u. von M. J. F. D. je 50c.; von L. D. $1,25. Von Past. Hörnicke's Gem. 6,80. Von Past. Schuster's Gem. in Bremen $8,40; von dessen Filial $3.75. Von Past. Nützel's Gem. $30,00. Von Past. Wichmann's St. Johannis-Gem., Coll. am Palmsonntag, $10. Von Past. Klinkenberg's Gem. $20. Von Past. Sauer's Gem., Coll. am Palmsonntag, $31,25. Von Past. Bauer's Gem. $6. Von Past. Königs Gem. $30.

Für Past. Röbbelen: Von Past. Jäbker's Gem. $5. Von M. Frosch $1. Von der Gem. in Addison $15,34. Von Wilh. Schneider $2. Durch Past. Weyel, und zwar von ihm selbst, von E. Hermien, Ch. Hansen u. Fr. Breckwinkel je 50c.; durch dens. auf W. Sensmeyer's Hochzeit ges. $10. Von L. Schnell, Liverpool, O. $1. Durch Past. Schwan von Jakob Schmidt $3. Von Past. König $2.

Für den Addison Seminarbau: Von Past. Jäbker's Gem., dritte Sendung, $25. Durch Past. Saupert von Gottl. Bippus $2. Von Past. Bode's Gem. $31,50. Von Past. Merz's Gem. $10. Von Christian Bohling $5. Durch Past. Sauer von F. Mönning 50c. Von Past. Bauer's Gem. nachträglich $10. Von Wilhelm Heine in New Bremen, O., $5. Von Past. Horst's Filial, Ostercoll., $5. Von Past. Kühn's Gem., Beiträge einzelner Glieder, $36,50; von dessen Gem., Coll. im März $2,63, im April $1,57, am Palmsonntag $9,13; von dessen Filial, Ostercoll., $11,31.

Für die Synodalmission: Von Sieck aus Baltimore $5. Durch Past. Saupert von Frau Baumann $1. Von Lehrer J. G. Nolting $1.

Für Lehrergehalte: Durch Past. Saupert vom Frauenverein seiner Gem. $10,80, von Köster u. Korff $5, von H. Alms $5, von Frau Umbach u. Fr. Schulte je $1. Von Past. Friedrich $2. Von Past. Schuster's Gem. $9,63; von dessen Filial $2,52. Von Past. Nützel's Gem. $10.

Schulgelder von College-Schülern in Fort Wayne: Von Otto Fricke $47, von F. Pfingsten $3, von Joh. Landeck $12.

Für die Schuldentilgungskasse in Fort Wayne: Von J. Birkner, von Frau Past. Horst und von Past. Hattstädt's Gem. je $1; von Past. Reichhardt's St. Johannis-Gem. $21.

Für Löschapparate der Anstalten der Synode: Von Past. Merz's Gem. $6,25.

Für die Heidenmission: Durch Past. Heitmüller von G. Thämert für glückliche Entbindung seiner Frau $5. Von Past. König's Gem. $10. Von Past. Schöneberg's Gem. $7,15. Durch Past. Schöneberg von Chr. Heischmann $5. Von Past. Klinkenberg's Gem. in Rockford $3,90. Von Past. Oestermeyer's Gem. $5. Durch Past. Fricke von Frau Vonstrobe u. Frau Chr. Rösener je $1, von Geo. Stumpf $5. Von Past. Tramm's Gem., Collecte, $10,03. Von Past. Rupprecht's Gem. $7,15.

Für die Pastoren- und Lehrer-Wittwen: Von Past. Dr. Sihler's Gem. in Passionsgottesdiensten ges. $45. Von ders. Gem. nachträglich in Silber $1. Von Past. König's Gem. $15.

Für Frau Prof. Biewend: Von Past. König's Gem. $15.

Für arme College-Schüler in Fort Wayne: Durch Past. Steger von Wittwe Ort und von A. Lichtensteiger je $1. Von Past. Schöneberg's Gem. $5,50. Durch Past. Schöneberg von F. Lollignon $1, vom Frauenverein seiner Gem. $7. Von Past. Fritze's St. Petri-Gem. $6,21, von dessen Immanuels-Gem. $5,42. Durch Past. Fritze von einem Ungenannten $7. Durch Past. Kühn von F. Schimmerer für den Schüler Zimmermann $5. Durch Past. Sauer von W. Acker $25, H. Beukmann $7, F. Schepmann $4, Wittwe Schepmann und F. Eggemann je $2, Ch. Hebener u. Frau Marscher je $1. Von Past. Rupprecht's Gem. $6,35.

Für arme Schullehrer-Seminaristen: Von Past. Oestermeyer's Gem. $2,50. Durch Past. Kühn von F. Schimmerer. $5.

Für arme Studenten in St. Louis: Von Past. Bühl's Gem. in Massilon, Hälfte einer Collecte, $6.50. Von Past. Bühl selbst $2,50. Durch dens. von Hermann Schreiber $5, G. Gemminger $1,50, J. Wagner $1. K. Schneckelberger, Peter Deiner u. Georg Schweier je 50c.

NB. Durch Past. Bühl obige Summe ($18) von denselben Gebern auch für die Fort Wayner College-Schüler erhalten.

Für Militärhospitäler und verwundete Soldaten: Von Past. Lehner's Gem. in Noble Co. $4,55. Von Past. Brackhage's Gem. $8,45. Von G. Surenkamp 25c. Durch Past. Wichmann von Herm. Klinkermann $3, von Heinr. Klinkermann $2. Von Past. Oestermeyer's Gem. $3. Von Past. Horst's Gem. $6. Von Past. Rupprecht's Gem. 50c.

Für die New-Yorker Kirche: Von Past. Klinkenberg's Gem. $5.

Für das Waisenhaus in St. Louis: Durch Past. Bauer von ungenannten Frauen $13.

Für die Reparaturkasse des Concordia College: Von Past. Husmann's Gem. in Euklid, O., $6.

Fort Wayne, den 8. Mai 1865.

Conrad Bonnet, Kassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 17. u. 18. Jahrgang: Die Herren: C. F. Jutzi, F. Böger, P. Herbets.

Den 19. Jahrgang: Die Herren: G. H. Hamann 50c., C. Bloß, P. Herbets, C. F. Jutzi, F. Böger.

Den 20. Jahrgang: Die Herren: J. Keil, G. H. Hamann, L. Stille 50c., H. Schulenberg $2, Past. J. A. Fritze $7, Past. F. Döderlein, C. Tonne, C. Bloß, P. Herbets, A. Brücher, F. Böger.

Den 21. Jahrgang: Die Herren: G. Heller, Wittmann, Aumann, J. Keil, J. Riehl, Past. F. R. Wolf, Past. Th. Wichmann 50c., Past. G. Bernthal 8 Ex., Past. C. J. Weisel 24 Ex., J. Birkner, Past. C. Krebbiel, Past. J. Heckel, W. Ahrenholz, G. H. Hamann 50c., K. Krieger, W. Kriedemann 50c., L. Würfel, L. Stille 50c., C. Dohl, Past. J. H. Werfelmann $2, Fr. Köhn, C. Wetzel, G. Bodenstein, J. Jung, H. Loßner, H. Rudolph, Fr. Piepert, G. Henicke, H. Feldhusen, H. Ohlemann, K. Duclos, C. Kuhl, J. P. Meyer, G. Nurminger, K. Neunen, M. Nülp, C. Daum, Past. H. Gräbner 5 Ex., Past. C. S. Kleppisch, H. Schulenborg $2,50, Past. C. Renz, L. Leybold, J. Schwanle, J. Bauer, C. Milbrath, H. Grünewald, Past. L. Biorn, C. Wahrenburg, H. Bote, F. Ilsemann, L. Brumwort, W. Deterding, J. Schöttle, F. Wahrenburg, H. Oestermeyer, Past. A. E. Winter, Past. C. Mees, Past. F. Döderlein, Past. C. Riedel $11,50, C. Roth 3 Ex., C. Tonne, H. Pfortmüller, H. Heinrichs, W. Drechsler, H. Rosenwinkel, L. Heinemann 50c., Past. J. M. Johannes 4 Ex., C. Singbusch, C. Heischmann, Past. H. Bartelt, C. Bloß 50c., Past. F. König 3 Ex., J. Tegge 50c., Past. E. A. Fünfstück 2 Ex., C. Kurz, M. Schneider, M. Jäger, J. Hutter, O. Kracke, P. Herbets, A. Brächer, F. Böger, Past. J. M. Hahn 7 Ex., C. Rippel 4 Ex., Past. J. Seidel 6 Ex., P. England, F. Schapper, F. Dämicke, W. Fischer, H. Barthel, C. Kott, J. Steinmetz, C. Boger, J. Fathke, C. F. Volk, J. Ernst, Nic. Mutti, C. Kern, A. Grünewald, F. Fraasch, F. Schröder, W. Baumbach, J. Liskow, J. Staffel, J. Broderius, Vern. Knirsch, A. Grothe, H. Beckebusch, Past. A. Reinicke, Past. F. Wyneken.

Den 22. Jahrgang: Die Herren: J. Riehl 50c, J. Krieger, J. Tegge 50c.

M. C. Barthel.

Veränderte Adressen:

Rev. J. H. Jox,
Logansport, Ind.

J. Backhaus,
Bloomington, Ill.

Bei Unterzeichnetem ist zu haben:

Die Stimme unserer Kirche
in der Frage von
Kirche und Amt.
Eine Sammlung von Zeugnissen über diese Frage aus den Bekenntnißschriften der evangelisch-lutherischen Kirche und aus den Privatschriften rechtgläubiger Lehrer derselben.
Von der deutschen ev.-lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andren Staaten, als
ein Zeugniß ihres Glaubens,
zur Abwehr der Angriffe des Herrn P. Grabau in Buffalo, New-York, vorgelegt durch
C. F. W. Walther,
Professor der Theologie an dem Concordia-Collegium zu St. Louis und Pfarrer der ev.-luth. Gemeinde daselbst.
Zweite, auf Anordnung der Synode auf's neue durchgesehene und vermehrte Auflage.
Preis: $3.25. Portofrei.

Ferner:

Die rechte Gestalt
einer vom Staate
unabhängigen ev.-lutherischen Ortsgemeinde.
Eine Sammlung von Zeugnissen
aus den Bekenntnißschriften der ev.-lutherischen Kirche und aus den Privatschriften rechtgläubiger Lehrer derselben.
Dargestellt und auf Beschluß der ev.-luth. Pastoralconferenz zu St. Louis, Mo., der Oeffentlichkeit übergeben, von
C. F. W. Walther.
Preis: 62 Cents. Portofrei.

St. Louis, Mo. M. C. Barthel.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 21. St. Louis, Mo., den 1. Juni 1865. No. 19.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

Etwas von der letzten Synodalversammlung in Collinsville,

gehalten vom 10 — 17. Mai d. J.

Lieber Leser! Die Synode ist zu Ende und wir, die den Sitzungen beigewohnt haben, schicken uns an, dem Schutze Gottes befohlen, wieder heim zu kehren, ein jeglicher in den Wirkungskreis, darein ihn Gott verordnet hat. Ehe das jedoch geschieht, können wir nicht unterlassen, Dir einen Ueberblick zu geben über das, was wir in den letzten Tagen erlebt, gehört, gethan und erfahren haben; denn wir sind einmal Leute, die, wenn sie eine recht große Freude haben, dieselbe auch gleich all ihren Mitbrüdern mittheilen möchten. Wollen Dir also mit ein paar Worten wenigstens vorläufig Meldung thun, was der Synodalbericht bald ausführlich bringen wird. —

Es ist ja wahr, daß, Gott sei Dank, unsere Synoden immer zahlreich besucht sind; diesmal aber war fast jeder Pastor und Lehrer da, der gliedlich zu ihr gehört, und nur wenige Gemeinden hatten, durch die Umstände gezwungen, wie sie mit Bedauern anzeigten, keine Deputirten geschickt. Das mag wohl diesmal mit daher kommen, daß schon vorher durch den „Lutheraner" bekannt war, der Gegenstand der Besprechung sei diesmal „die Wahrheit der christlichen Religion," wobei ein jeder schon im Voraus merkte, daß es diesmal gelte, sich Waffen zu holen gegen die Feinde der Bibel und des Christenthums. —

Die Sitzungen wurden in Collinsville, einem Landstädtchen, etwa 12 Meilen von St. Louis, recht anmuthig zwischen Wald und Obstgärten gelegen, gehalten; und wer am 9. Mai da gewesen ist, der konnte es alles mit ansehen, was wir jetzt erzählen wollen. Erst kam ein und der andere Pastor, gleich Herolden, welche den lieben Gemeindegliedern durch ihr Erscheinen ankündigten: Ihr habt euch nicht umsonst gefreut und mit mancherlei Liebe athmenden Vorbereitungen bemüht; die Synode soll wirklich in eurer Mitte gehalten werden. Dann kamen schon kleinere Abtheilungen an, die freundlich und herzlich empfangen und vom Pastor loci, H. Fick selbst in die verschiedenen Quartiere geführt wurden. Gegen Abend endlich kam die Hauptarmee auf einem langen Wagenzuge von der Eisenbahnstation an, von wo sie wieder die vorsorgliche Liebe der Gemeinde abgeholt hatte. Nun füllten sich die einzelnen Wohnungen mit Einquartirung, die man aber überall als liebe Gäste, als Brüder aufnahm; und bis in die späte Nacht kamen Nachzügler an und wurden mit derselben Herzlichkeit aufgenommen und untergebracht.

Am Mittwoch den 10. Mai gingen wir nun zunächst alle in die Kirche, die Gemeinde natürlich mit, die überhaupt bei jeder Sitzung so zahlreich zugegen war, daß der Raum, den die Kirche bot, nicht ausreichen wollte. Bei diesem Gottesdienste predigte Herr Prof. Walther, der allgemeine Präses der Synode.

Von dem Inhalte dieser Predigt, lieber Leser, wollen wir Dir nichts verrathen, denn sie wird auf unser dringendes Bitten nächstens im Druck erscheinen; aber von dem Eindruck, den sie auf uns machte, magst Du erfahren, daß es ein überaus mächtiger war. Aufs tiefste ergriffen, herzlich erfreut, tief beschämt, reichlich getröstet und mächtig gestärkt gingen wir aus der Kirche. Am Nachmittage begannen dann die eigentlichen Sitzungen, und gleich an diesem ersten Tage wurden wieder 1 Pastor, 4 Schullehrer und 5 Gemeinden in die Synode aufgenommen. Und daß wir dies nur gleich hier sagen, jetzt, nachdem die Sitzungen zu Ende sind, besteht die Synode westlichen Distrikts aus 103 Pastoren, 83 Lehrern und 60 Gemeinden. So viele Köpfe, fragst Du vielleicht, sollen Einen Sinn haben? Ja, Lieber, und auch das sei hier gleich vorgreiflich gesagt, so ungestört war die Eintracht, so herzlich der Verkehr der Brüder unter einander einen Tag wie den andern, daß auch nicht der Schatten von Zwiespalt zu merken war; dieß zeigte sich auch namentlich bei den Verhandlungen. Wir beschäftigten uns bei denselben hauptsächlich mit Lehrgegenständen, denn mit Geschäftssachen brauchten wir nicht viel Zeit zu verlieren: kurze Haare sind bald gebürstet. Desto eifriger aber besprachen wir die Wurzel alles Guten, auch einer ehrlichen und ordentlichen Geschäftsführung, die Lehre. Wir hatten da namentlich an den Vormittagen einen Gegenstand vor, der uns allen bei jeder Sitzung wichtiger wurde, so daß wir, als wir am Ende aller Sitzungen, mit Freudenthränen in den Augen, „Nun danket alle Gott... der große Dinge thut" anstimmten, auch an die große Gnade Gottes dachten, daß er uns so hell hatte erkennen lassen: Ja, unser Glaube steht

auf einem unerschütterlichen Grunde, keinem Weisen dieser Welt, keinem Teufel und nicht der ganzen Hölle wird es gelingen, ihn wankend zu machen; wir sprachen nämlich uber die Wahrheit der christlichen Religion. So herrlich, so gewaltig, so überwältigend wurde dieselbe erwiesen, daß die Herrn Deputirten namentlich es nicht anders thaten, die ganze Besprechung muß von Wort zu Wort in den Synodalbericht, und wenn der Synodalbericht, meinte einer von ihnen, $5.00 koste. Da dies denn auch beschlossen wurde, so wollen wir Dich hier auch nicht weiter aufhalten, lieber Leser, sondern auf den Synodalbericht verweisen. Das aber können wir Dir sagen: schaffst Du Dir den an, so hast Du ein wahres Arsenal gegen alle Feinde der Bibel, seien es nun aufgeblasene Ungläubige außer Dir, oder Zweifel in Deinem eigenen Herzen. Gott verhelfe Dir zu der seligen Gewißheit, mit der wir aus der Synode gegangen sind. Nachmittags hatten wir nun auch wieder einen Lehrgegenstand, aber diesmal mit Anwendung auf einen bestimmten vorliegenden Fall. Unser Herr Distrikts-Präses hatte nämlich in der Synodalrede darauf aufmerksam gemacht, wie wichtig und nöthig es sei, daß Reiseprediger ausgeschickt werden, die verlassenen und zerstreuten Brüder im fernen Westen und Norden aufzusuchen. Ja, aber wie soll das gehen? ein Prediger ohne Gemeinde ist ja kein Prediger, wie soll man also Reiseprediger schicken? Und doch haben wir beschlossen, vor der Hand einen und, sobald wir können, mehr zu schicken. Willst Du wissen, wie das möglich ist, ohne gegen die Lehre und den Brauch der lutherischen Kirche zu handeln, so sieh nur in den Synodalbericht und zwar nach den Verhandlungen, die Nachmittags an der Reihe waren; da wirst Du 28 Thesen oder Lehrsätze finden, die das ins klarste Licht stellen. Aber freilich, ein solcher Mann, der zu den zerstreuten Schafen aus unserer Kirche geht, kann im Anfang wenigstens auf keinen Gehalt rechnen, darum wirst Du wohl thun, wenn Du was übrig hast und der HErr macht Dein Herz freigebig, daß Du an die Kasse fur innere Mission denkst und die ein wenig mit füllen hilfst; denn denke nur daran, daraus sollen Leute unterstützt werden, die nach Minnesota, Kansas 2c. gehen und dort Deinen Kindern, Brüdern, Vettern, Gevattern und Landsleuten das Wort Gottes bringen und sie in Gemeinden sammeln sollen. Auch einen solchen Mann haben wir gefunden, der die Aufgabe übernehmen will, unsern Glaubensgenossen gute lutherische Bücher in die Häuser zu bringen, und wir denken, das paßt schön zum Ersten: Wir schicken Prediger mit dem Wort der reinen Lehre im Munde und einen Colporteur mit dem geschriebenen Wort derselben Lehre im Wagen und in der Reisetasche. Gott gebe nur seinen Segen dazu, sagten wir; und Du, lieber Leser, wirst dem Werke gewiß auch Deinen Segenswunsch, Deine Fürbitte und Theilnahme nicht entziehen. Auch der Colporteur soll aus der Kasse für innere Mission mit dem Nöthigen versorgt werden.

Und nun noch zum Schluß ein paar Worte über die Liebe der Collinsviller Gemeinde. Wir wissen zwar, daß die Leute leicht hochmüthig werden, wenn man sie lobt, und daher sind auch viele gegen alles Lob Einzelner in öffentlichen Blättern. Auch wir sind nicht anderer Meinung, allein wir loben auch nicht die Gemeinde, sondern Gott, der sie hat reich gemacht, wie an Erkenntniß, so auch an Liebe, wenn wir sagen, daß sie eine Woche lang uns alle mit großer Freundlichkeit nicht nur bewirthet, sondern gepflegt hat. Das vergelte ihr Gott; namentlich dadurch, daß er sie in derselben Einfalt und Demuth erhalte, in der sie jetzt steht, Amen.

Der westliche Distrikt der Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.

In deren Namen der Secretair
P. Beyer.

Ein kurzer Bericht über Minnesota.

Da die Umstände mancher Leser des „Lutheraner" eine Veränderung ihres bisherigen Wohnorts erfordern, so wird es ihnen vielleicht nicht unlieb sein, wenn sie etwas über Minnesota lesen können. Dieser Staat wird wohl, was die außerordentliche Fruchtbarkeit des Landes sowie das gesunde Klima betrifft, von keinem andern der Union übertroffen. Daher kommt es auch zum großen Theil, daß jährlich so viele Bewohner der alten Staaten, abgesehen von der europäischen Einwanderung, nach Minnesota übersiedeln und sich hier eine neue Heimath gründen. Und da durch die Eisenbahnen, die jetzt in diesem Staate im Bau begriffen sind, der Handel und Verkehr mit dem Osten bedeutend erleichtert werden wird, auch neue Indianerunruhen nicht so leicht wieder zu befürchten sind, so ist wohl keine Abnahme, sondern vielmehr eine Zunahme der Einwanderung zu erwarten. Nun ist es aber eine traurige Thatsache, die man nicht genugsam beklagen kann, daß leider die meisten unserer deutschen Glaubensgenossen, die sich in den westlichen Staaten eine Heimath gründen, wenn sie nicht dem baaren Unglauben anheimfallen, entweder den Secten und Schwärmern, namentlich den Methodisten und Albrechtsleuten, oder den falschgläubigen Lutheranern in die Hände gerathen. Dieses ist ganz besonders in Minnesota der Fall. Die Methodisten sind es insonderheit, die hier so viele Lutheraner verführt haben und noch verführen; und zwar nicht nur solche, die erst von Deutschland kommen und größtentheils die rechte Lehre nicht kennen, sondern leider auch solche, die bereits Glieder alter Gemeinden unserer Synode gewesen sind; denn die Verführungskünste dieser vielgeschäftigen Geister sind in der That großartige. Sie bringen alle Mittel in Anwendung, die ihnen zur Erreichung ihres Zweckes passend erscheinen, ja sie nehmen zu Lug und Trug ihre Zuflucht, wenn sie irgend eine Gelegenheit finden, ihre Secte durch Lutheraner und Andere zu vermehren. Wie die Methodisten, so wirken auch in diesem Staate die Prediger der sogenannten luth. Minnesota-Synode zum größten Schaden der luth. Kirche. Genannte Synode macht sich der Religionsmengerei im hohen Grade schuldig, indem sie kein Bedenken trägt, un- und falschgläubige Prediger in ihren Verband aufzunehmen. Die unirte Missionsanstalt zu Basel sendet derselben ihre Zöglinge, die dann hier von einem luth. Past. Fachtmann als luth. Prediger angestellt werden. Nach luth. Lehre und Praxis fragen diese Menschen nichts, bedienen sich aber des luth. Namens, um auch die Lutheraner für ihren Haufen zu gewinnen. Vor ihnen haben sich daher luth. Christen mit rechtem Ernst zu hüten. Solchen Gefahren könnten die Lutheraner aber mehr entgehen, wenn sie sich an solchen Orten ansiedelten, wo bereits rechtgläubige luth. Gemeinden bestehen, oder wo sie doch von deren Predigern bedient werden können. Es sei mir daher erlaubt, diejenigen, welche geneigt wären, nach Minnesota überzusiedeln, auf die Plätze aufmerksam zu machen, die bereits von Predigern der Missouri-Synode bedient werden. Außer St. Paul werden noch folgende Gemeinden von mir bedient, nämlich die St. Petri-Gemeinde zu Afton, Washington Co., die Dreieinigkeits-Gemeinde zu Minneapolis und die St. Johannis-Gemeinde am Maplegrove, Hennepin Co. Ueber die Verhältnisse in Minneapolis sind die Lutheranerleser schon im vorigen Jahr in Kenntniß gesetzt worden. Hier in St. Paul hat die Gemeinde jetzt durch Gottes Gnade eine eigene Kirche und es ist ihr herzlicher Wunsch und Gebet, daß das Reich Gottes unter den Deutschen dieser Stadt möchte ausgebreitet und gebaut werden. Und was wäre wohl wünschenswerther, als wenn hier in St. Paul, der Hauptstadt Minnesota's, die schon eine bedeutende Handelsstadt ist, eine tüchtige luth. Gemeinde aufblühte? Es wäre daher sehr zu empfehlen, daß treue Lutheraner, die den HErrn JEsum herzlich lieben und für das Heil ihrer Miterlösten recht besorgt sind, aber aus diesen oder jenen Gründen ihren bisherigen Wohnsitz verändern müssen, nach St. Paul übersiedelten, durch ihren Anschluß die hiesige Gemeinde verstärkten und also den Bau des Reiches Gottes unter den hiesigen Deutschen förderten. Arbeiter verdienten hier letzten Herbst $1,75 — $2,00 und Handwerker, Schreiner z. B., $2,50 — $3,00 den Tag. Die St. Petri-Gemeinde zu Afton, Washington Co., besteht aus 13 Familien. Das Land, meist wellenförmige Prairie, die hie und da mit kurzstämmigen Eichen bewachsen, auch sehr fruchtbar ist, kostet daselbst $7.50 bis $8.00 per Acre. Es sind auch eingerichtete Farmen zu verschiedenen Preisen zu haben. Weizen und andere Getreidearten gedeihen sehr gut. Der Durchschnittsertrag vom Weizen ist 25 Bush. per Acre. Mehl- und Sägemühle, eine Schmiede und mehrere Marktplätze haben die Farmer in der Nähe, es ist nämlich das Städchen Afton am St. Croix Lake, wo die Dampfschiffe landen, nur 5 Meilen entfernt; Stillwater, die County-Stadt, 8 Meilen, Hudson in Wisconsin 6 Meilen und St. Paul 13 Meilen. Die Ansiedlung von Maplegrove, Hennepin Co., wird von einem Gliede der dortigen St. Johannis-Gemeinde den Lutheranern, die sich in Minnesota eine neue Heimath gründen möchten, mit folgenden Worten empfohlen: „Ohne Zweifel sind in diesen fährlichen Zeiten der betrübten Kriegsläufte derer nicht wenige, hie und da,

welche ihre Lenden gürten und die Schuhe an den Füßen haben und Stäbe zur Hand, als die hinweg eilen, und etwa einen Platz finden möchten, da ihr Fuß ruhen könnte. — Auch dürfte es wohl heutzutage noch, wie zu des entronnenen Davids Zeiten, allerlei Männer geben, die in Noth und Schuld und eines betrübten Herzens wären, und auch gern in einer Höhle Zuflucht nähmen, wenn sie nur wüßten, wo ein solcher Bergungsort mit dem rechten David drinnen sammt seinen Brüdern und dem Haus seines Vaters zu finden wäre auch im Leiblichen. Und wenn Gott selbst bei dem Untergange von Sodom und Gomorrha einem Lot ein stilles Zoar zeigt und ihn hineintreibt, und bei der Zerstörung Jerusalems seine Christen lange zuvor schon zur Flucht anweist und ihnen ein friedliches Pella bereitet und sie nachgehends darin rettet, sollte er das nicht noch heute den Seinen thun und diese, ihm nach, wieder Andern? Deshalb, und weil noch besonders dazu aufgefordert, möchte ich denen, die besagtermaßen am Scheidewege stehen, die Ansiedlung am Maplegrove empfehlen; denn dieselbe dürfte um folgender Vortheile willen mancher andern vorzuziehen sein. Sie bietet nämlich dar

I. Gewichtige Vortheile im Geistlichen; als z. B. 1. das mehrjährige Bestehen einer geordneten, ev.-luth. Gemeinde, von etwa 12 Familien in lebendiger Gemeinschaft; 2. regelmäßige allsonntägliche Lesegottesdienste und Katechismuslehre, nach den bewährten luth. Büchern, herausgegeben von unsrer Synode; auch Singstunden; 3. Bedienung der Gemeinde von Zeit zu Zeit mit Wort und Sakrament durch den luth. Pastor der Gemeinde in St. Paul; 4. Unterricht der Kinder im Lesen, Schreiben, Rechnen, Biblischer Geschichte und Katechismus von Seiten der Gemeinde; 5. Aussicht auf baldmöglichste Erlangung eines tüchtigen Schullehrers, um den bereits von Pastor und Gemeinde ein Gesuch an das Seminar zu Addison eingereicht worden ist; 6. vorläufige Schenkung von 12 — 15 Acres Land zu Kirchhof und Pfarrwohnung.

II. Im Leiblichen aber ist unsere Gegend unter den egyptischen Plagen dieser Zeit ein wahres Gosen, worin es, abgerechnet das Mitleiden mit den Brüdern anderwärts, licht und friedlich ist. Meint Jemand aber die Indianer — da sieht und hört man von keinen, wenn uns nur alle Feinde so fern wären. Denkt ein Anderer, aber so hoch im Norden, hu, mich friert schon, wenn ich dran denke; gemach, die Fieberschauer wird man hier los, und man sieht nachher, wenn man genesen ist, wie so oft, daß der Schrecken ein bloßer Wahn gewesen ist; denn das hiesige Klima ist ein herrliches, gesundes, beständiges und angenehmes. Außer den genannten bietet diese Gegend für den, der sich eine Heimath zu gründen gedenkt, im Leiblichen noch folgende wichtige Vortheile dar: 1) Prächtiges Holz- und Wiesen- oder Marschland; ausgezeichnet fruchtbaren Boden für alle gewöhnlichen Produkte, als Weizen, Hafer, Roggen, Gerste, Korn, welches sehr schnell und gut wächst und gedeiht, Kartoffeln, Gartengewächse, auch Tabak. Daneben Beeren und wilde Früchte, auch Wild allerlei Art die Menge. Hauptsache jedoch: Ausgezeichnetes Maple- und Zuckerholz, Weiß- und Roth-Eichen, Eisenholz, Linden und Ulmen; prächtiges Grasland mit red top oder blue guine. 2) Billigkeit des Ankaufs; unangebautes Land kostet 3—5 Dollars der Acre; urbares Land mit Baulichkeiten 6—10 Dollars der Acre. Aus Holz oder Heu bezahlt sich das Land in kurzer Zeit, häufig in zwei, ja einem Jahr. Das Holzland hat viele Haselnuß-Strecken, die leicht urbar zu machen sind. 3) Vortheilhaften und leichten Absatz der Produkte; entweder, wie oft der Fall, besonders mit Heu, auf dem Platze — oder in der bloß 6 Meilen entfernten Village auf der Prairie, auch in dem Städtchen Anoka, oder in dem 18 Meilen entfernten Minneapolis und noch besser in Fort Snelling oder St. Paul, 27 Meilen von hier. 4) Reichlich Wasser für Menschen und Vieh, wenn nicht außerordentliche Dürre eintritt; und selbst dann nie vertrocknende Seen und Quellen.

Das wären also die Vortheile dieser Gegend und da dieselbe vom Kriegsschauplatze weit entfernt ist, so ist auch der Gang des Handels und Gewerbes ein ungestörter; Schuhmacher und Wagner sind namentlich sehr willkommen."

Es möge hier nun zunächst ein Bericht des Herrn Past. Horst über die Plätze folgen, die bisher von ihm bedient worden sind; denn nach Ostern wird derselbe einem Rufe nach Waconia in Carver Co. folgen. Herr Pastor Horst schreibt: „Ehe ich daran gehe, die verschiedenen Gemeinden und Predigtplätze, die ich bediene, einzeln zu beschreiben, will ich erst einige allgemeine Bemerkungen vorausschicken. Die meisten unserer Gemeinden in Minnesota sind noch sehr klein. Meine vier Gemeinden und ein Predigtplatz sind im Ganzen nur 60—70 Familien stark, demnach kämen auf je einen Platz bei gleicher Vertheilung 12—14 Familien. Da wird nun vielleicht Mancher den Kopf schütteln, denken und sagen: das sind mir aber Gemeinden von 12 Gliedern. Nun freilich, groß sind diese Gemeinden bis jetzt nicht, das ist wahr; aber was nicht ist, das kann, ja wird, wenn der HErr anders Gnade gibt, durch Gottes Hilfe noch werden. Mit den kleinen Gemeinden hier hat es jedenfalls eine ganz andere Bewandtniß, als an solchen Orten, wo das Evangelium schon Jahre lang, und zwar reichlich, verkündiget worden, auch das Land schon so sehr angebaut ist, daß man auf neue Ansiedler nicht mehr rechnen kann; denn daß an solchen Orten kleine Gemeinden nicht, oder doch nur sehr langsam, größer werden können, ist offenbar. Wie gar anders verhält es sich dagegen hier mit den meisten Plätzen, wo Anfänge zum Bilden lutherischer Gemeinden gemacht worden sind; denn an gar manchen derselben wohnt jetzt schon eine hübsche Anzahl Lutheraner, wie ich denn selbst einen Platz bediene, wo in einem Umkreise von 4—5 Meilem nicht weniger als 50—60 lutherische Familien wohnen, von denen leider bis jetzt die meisten in kirchloser Gleichgiltigkeit, ja einige in offenbarem Unglauben dahin leben. Würde nun aber diese Gegend mit der Hülfe Gottes bald einen eigenen tüchtigen, eifrigen und thätigen Pastor erhalten, der sich besonders auch der Schuljugend mit Liebe annähme — denn darauf wird selbst noch von den kirchlich gleichgiltigen Leuten in der Regel gesehen — sollte da nicht noch mancher gewonnen werden können? Zudem ist auch in dem Bereich aller meiner Gemeinden noch reichlich und auch sehr gutes Land unter annehmbaren Bedingungen zu haben, daher denn auch noch mancher Glaubensbruder durch Gottes gnädige Führung in unsere kleinen Gemeinden geleitet werden und sich daselbst eine Heimath gründen kann. Möge hier nun eine kurze Beschreibung der Gemeinden und des Predigtplatzes folgen, die bisher von mir bedient worden sind. 1) Die Immanuels-Gemeinde zu Town Hay Creek, Goodhue Co., unweit Red Wing, der Countyhauptstadt, meine eigentliche Gemeinde, zählt 16 stimmberechtigte Glieder, aber leider besteht bis jetzt der Uebelstand, daß sie in 2 Predigtdistricte getheilt ist. Da aber die Entfernung von dem Mittelpunkt des einen bis zum Mittelpunkt des andern Predigtplatzes 5 Meilen nicht übersteigt, so gedenken beide mit der Zeit gemeinschaftlich eine Kirche zu erbauen. Dies würde nun gewiß viel schneller von Statten gehen, wenn sich an den Mittelpunkt von beiden Plätzen noch einige lutherische Familien ankauften. Land ist daselbst noch für einige gute Farmen in uncultivirtem Zustande vorhanden. Der Preis ist, je nach Beschaffenheit des Landes, sehr verschieden, der Durchschnittspreis ist 10 Doll. per Acre. Was die Beschaffenheit des Landes betrifft, so ist dieselbe sehr verschieden, theils wellenförmige Hochprairie, theils Hügel- und Bergland, welches letztere, besonders an der Nordseite der Berge, reichlich mit Feuerholz, als Birken, Eichen 2c. bewachsen ist. Das Nutzholz z. B. zu Fenzen und zum Bauen, ist im Allgemeinen etwas rar. Das meiste Werkholz wird von Wisconsin, ungefähr 10 Meilen von hier geholt, wo das Holz im Ueberfluß vorhanden ist. Gute Fenzriegel kosteten diesen Winter drei Dollars das Hundert. In den Thälern findet man hier schwarzen Boden und zwar 4—5 Fuß tief, mit etwas schwarzem Sand gemischt. Die meisten Thäler sind so trocken, wie die Hochprairie. Auf den Bergen ist der Lehm vorherrschend, doch ist auch er mit etwas Sand vermischt, daher der Boden immer schön locker bleibt und nie fest wird, wie dies doch gewöhnlich mit Lehmboden der Fall ist. Weizen, und zwar Sommerweizen, ist die Hauptfrucht, die hier, wie überhaupt in Minnesota gebaut wird. Der Ertrag desselben ist durchschnittlich 25 Bushel per Acre. Ein anderer Vortheil des hiesigen Platzes ist der, daß er sich so nahe am Markt befindet. Red Wing, ein Städtchen von 2000 Einwohnern, am Mississippi gelegen, ist nur 4 Meilen von hier entfernt, und es kann daselbst der Farmer alle seine Producte verkaufen und alles, was er nöthig hat, einkaufen. 2) An dem meiner eigentlichen Gemeinde zunächst gelegenen Predigtplatze, in Minniola, Goodhue Co., 20 Meilen von hier und eben so weit von Red Wing entfernt, wohnen nur wenig Deutsche, und da ich erst nur einigemale daselbst gepredigt habe, so ist zur Organisirung einer Gemeinde noch weiter nichts geschehen. Das Land an diesem Platze, meist wellenförmige Prairie, doch hie und da

mit einigen einzelnen kurzstämmigen Eichen bewachsen, läßt in seiner Güte ebenfalls nichts zu wünschen übrig, welches auch der reiche Ertrag desselben, im Durchschnitt 25 Bushel Weizen per Acre, beweist. In den Niederungen, welche aber keineswegs Sümpfe bilden, wächst in der Regel sehr gutes Gras, welches zu Heu gemacht werden kann. Wasser wird in der durchschnittlichen Tiefe von 25 Fuß gefunden. Das Holz muß 7—10 Meilen weit geholt werden. Unangebaute Prairie, die noch genug zu kaufen ist, kostet $5,00 per Acre. Holzland, d. h. solches Land, auf welchem gutes Werkholz steht, kostet das Doppelte. 3) Die Immanuelsgemeinde zu Wheeling, Rice Co., zählt 15 stimmberechtigte Glieder. Bis jetzt hält diese Gemeinde ihre Gottesdienste in einem Distriktsschulhause, wird aber, so der HErr will, bald eine Kirche erbauen, zu welchem Zweck ungefähr 300 Doll. in der Gemeinde bis jetzt gezeichnet sind, so wie sie auch bereits Schritte gethan hat, einen eignen Pastor zu erhalten, den sie auch unbedingt nothwendig hat; denn wegen der weiten Entfernung (40 Meilen) und anderweitigen nothwendigen Amtsarbeiten kann ich sie nicht so oft besuchen, als es wünschenswerth wäre. Das Land an diesem Platze ist ausnehmend gut, fast ganz ebene Prairie, doch ist das Ackerland so hoch, daß es nicht zu naß wird. Das niedrige Land ist meist gutes Wiesenland, auf welchem die sogenannte wilde Wicke wächst, auch red top und blue guine. Das Ackerland hat 4 Fuß tief schwarzen Boden. Holz ist 3 M. weit zu holen und kostet das Holzland daselbst 10—25 Dollars per Acre. Land ist reichlich zu haben, unangebautes kostet 9 Dollars, eingerichtete Farmen 12—15 Dollars per Acre. An Wasser ist kein Mangel, auch sind Mahl- und Sägemühlen in der Nähe. Sobald die Eisenbahn etwas weiter fertig sein wird, die von Winona nach St. Peters geht, werden die dortigen Farmer in Faribault, einem bloß 6 Meilen entfernten, schnell aufblühenden Städtchen, einen guten Marktplatz bekommen. 4) Die St. Johannis Gemeinde in Aurora, Steele Co., zählt 14 Glieder und hat die Aussicht, nächsten Sommer einen eigenen Pastor zu bekommen. Was nun über Wheeling bemerkt worden ist, das findet auch Anwendung auf die Verhältnisse in Aurora. Fertige Farmen sind verhältnißmäßig die billigsten, für 6—9 Dollars per Acre sind solche durchschnittlich zu haben. Unangebautes Land kostet 3½—6 Dollars der Acre. Der Hauptgetreidemarkt ist jetzt in Rochester, 30 Meilen von Aurora entfernt, derselbe wird aber nur 7½—10 Meilen entfernt sein, sobald die Eisenbahn fertig sein wird. Zu bemerken wäre noch, daß die Eisenbahn Comp. vieles und gutes Land besitzt, welches bis nächsten Herbst zu kaufen sein soll, und zwar auf Credit zu mäßigen Preisen. Die Hauptstadt von Steele Co. ist Owatonna, eine schnell aufblühende Stadt, in welcher viel Verkehr ist, und nachdem die Eisenbahn, die durch die Stadt gehen soll, vollendet sein wird, wird der Handel noch blühender werden. Für Handwerker und Geschäftsleute wäre der Ort sehr passend. 5) Die ev.-lutherische Dreieinigkeits Gemeinde zu Town Zumbro, Wabashaw Co., zählt bis jetzt 16 stimmberechtigte Glieder. Die Gemeinde besitzt bereits 40 Acres Land und wird, so der HErr will, bald eine Kirche und Pfarrwohnung auf demselben aufführen, so wie auch bald darauf bedacht sein, einen eigenen Prediger zu berufen. Das Land ist ebenfalls gute Hochprairie. Wasser ist im Allgemeinen etwas rar. Holzland ist in einer Entfernung von 5 Meilen für 15—20 Dollars per Acre zu haben. Prairieland kostet 10 Dollars, eingerichtete Farmen 15—16 Dollars per Acre. Ueber die Verhältnisse in Town Hay Creek ertheilt nähere Auskunft F. Dicke, Red Wing, Minn.; über Minniola E. Weiß, Zumbrota, Goodhue Co., Minn.; über Wheeling G. Fischer, Cannon City, Rice Co., Minn., und über Zumbro L. Müller, Forest Mount, Wabashaw Co., Minn."

Was nun den freundlichen Lesern über die Verhältnisse der Ansiedlung am Maplegrove mitgetheilt worden ist, das kann auch angewendet werden auf die Ansiedlungen in Carver und Sibley Co. In Carver Co. findet man herrliche Wälder mit dem schönsten Holz, in Sibley Co. abwechselnd Wald und Prairie. Das Land ist außerordentlich fruchtbar und kostet von 3—5 Dollars per Acre. Die Gemeinden in diesen Counties, die von den Pastoren Sprengeler, Winter und Karrer bedient werden, sind größer, und zwar einige bedeutend größer, als die oben beschriebenen. In Nicolet Co. wirkt Herr Pastor Rennicke. Möchten die Lutheranerleser gerne nähere Auskunft über die Verhältnisse in diesen Counties erlangen, so wollen sie sich gefälligst an die genannten Herren Pastoren wenden, deren Adressen im luth. Kalender zu finden sind. In Blue Earth sowohl als in Brown Co. sollen auch schon viele Deutsche wohnen. Der barmherzige Gott, der da will, daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, wolle uns doch bald einen eifrigen und tüchtigen Reiseprediger bescheren, der den verlassenen Glaubensgenossen, namentlich im südwestlichen Theile von Minnesota, das Evangelium predigte, damit den Secten und Schwärmern gesteuert würde. Denen, die nach Minnesota überzusiedeln gedenken, und durch St. Paul reisen, werde ich bereitwilligst noch mündlich über die luth. Ansiedlungen nähere Auskunft ertheilen, wenn sie bei mir vorsprechen wollen. Meine Wohnung befindet sich gerade neben der Kirche an der 9. Straße, zwischen Canada und Broadway. An der Kirche ist zu lesen: „Deutsche ev.-luth. Zionskirche." Neuankommende können also nicht leicht irre gehen. E. Rolf.

St. Paul, Minn., im März 1865.

Zur kirchlichen Chronik.

Adressen. Nachdem in Baden die christlich gesinnten Prediger angefangen haben, gegen einen ketzerischen Professor, der zugleich Director eines Predigerseminars ist, mit Namen Schenkel, zu protestiren und die oberste Kirchenbehörde darum anzugehen, daß selbige diesen reißenden Wolf seiner Aemter entsetze, so werden nun auch in anderen Ländern sogenannte Adressen aufgesetzt, Unterschriften dafür gesammelt und in den Zeitungen veröffentlicht, in welchen Adressen jene badenschen Prediger belobt und aufgefordert werden, in ihrem Kampfe nicht nachzulassen. Hierüber schreibt Pastor Harms, den man gebeten hatte, eine ähnliche Adresse zu verfertigen und unterschreiben zu lassen, im Hermannsburger Missionsblatt vom Monat März ganz richtig unter Anderem Folgendes: „Ich muß dabei an den Spruch denken: stellet euch nicht dieser Welt gleich. Man hat das von den Kindern dieser Welt gelernt. Man lacht über den alten Zopf, und dies Adressenwesen gehört zu dem neuen Zopf. Ich glaube, darum kommt auch so wenig dabei heraus. Und ob nicht diese Adressen vielen, die sie unterschreiben, selbst gefährlich und schädlich sind, das mag ein jeder selbst prufen. Durch Unterschrift einer solchen Adresse dünkt man sich leicht ein tapfrer Mann und ein Glaubenskämpfer zu sein, und es ist doch nicht sehr schwer und auch nicht sehr gefährlich, eine Adresse zu unterschreiben. Ich habe vor zwei Jahren Unterschriften gesammelt für sogenannte drei Punkte, auf welche wir Lutheraner in unserm Lande bestehen müßten. Es sind viele Tausende von Unterschriften eingegangen und abgedruckt. Ich habe mich überzeugt, daß ich sehr verlassen wäre, wenn ich mich auf diese Unterschriften verlassen sollte, habe Gott um Vergebung gebeten und thue solches nie wieder. Das einzige Mittel, welches ich in solchen Fällen weiß, ist dieses: gehe täglich in dein Kämmerlein, falle auf deine Kniee und bete zu Gott dem HErrn. Der Hauptinhalt eines solchen Gebets ist in den zwei Worten zusammengefaßt: bekehre und wehre, d. h. bekehre die Feinde Deiner Kirche, und wollen sie sich nicht bekehren, so wehre ihnen. Dann thut Gott so sicher ein Einsehen, als Er Gebet erhört. Schon manche bedrängte Gemeine, wie ich aus vielfacher Erfahrung weiß, hat dadurch z. B. ihren ungläubigen Prediger bekehrt oder weggebetet, oder Gott hat ein anderes Einsehen gethan, das noch ernster ist. Uebrigens sieht es allenthalben sehr böse aus in der Welt."

Eine Stimme aus Frankreich gegen den neuesten französischen Lästerer des Heilandes.

So schreibt der Franzose Henry Laffere: „Ich las einmal irgendwo folgende schreckliche Geschichte. Ein General, der ein vortrefflicher Pistolenschütze und durch die staunenswerthe Sicherheit seines Schusses berühmt geworden war, ein Mann von Kopf und Redegewandtheit und vor Allem ein ausgemachter Duellant, fing eines Tages — ich weiß nicht mehr wie? — mit einem liebenswürdigen und gutmüthigen blutjungen Menschen, der bei jedermann beliebt war, Händel an. Tags darauf sollte das Duell statthaben. Der General, welchem durch das Loos die Wahl der Waffen zugefallen war, hatte Pistolen gewählt. Der junge Mann schoß zuerst und fehlte. Da senkte der alte Kampfhahn seine Waffe und sagte zu ihm mit väterlichem Tone: „Junger Mann,

Sie sind kaum zwanzig Jahre alt; es fehlt Ihnen nicht an Anmuth, Herz und Geist; Sie sind im Besitze aller Eigenschaften, welche eine glückliche Zukunft versprechen. Heiter liegt das Leben vor Ihnen ausgebreitet; Ihre Seele wiegt sich in tausend süßen und berechtigten Hoffnungen, Sie wünschen zu leben, nicht wahr? zu leben für Ihre Mutter, für Ihre Braut, die Sie lieben. Wohlan! erheben Sie Ihren Blick zu diesem schönen Himmel, denken Sie an Ihre gute Mutter, an Ihre Geliebte; öffnen Sie Ihre ganze Seele allen Verheißungen des Glückes, die das Leben Ihnen bietet. . . ."

Auf solche Weise sprach der General noch mehrere Augenblicke fort. Seine Stimme war bewegt; er schien innigst gerührt. Groß und beredt stand er da; es waren die edelmüthigsten Worte, die man hören konnte. Sie hatten offenbar den Zweck, denjenigen, an welchen sie gerichtet waren, mächtig zu ergreifen. Der vortreffliche junge Mann wurde bis in den innersten Grund seiner Seele ergriffen. Plötzlich, unfähig zu widerstehen, wollte er sich einem so großmüthigen Gegner in die Arme stürzen.

„Warten Sie, mein Herr," sagte der alte Duellant, seine Waffe erhebend, um anzulegen, „warten Sie, ich habe noch nicht geschossen. Sie sollen jetzt sterben."

Und mit einem Pistolenschusse, kalten Blutes gezielt, traf er ihn in die Stirne. Der Unglückliche stürzte Augenblicks todt zu Boden.

„Ausgezeichnete Pistolen!" sagte der Duellant.

Wenn ich die rednerischen Stellen lese, welche hie und da in den Schriften des Herrn Renan vorkommen; wenn ich insbesondere jenes „Leben JEsu" lese, welches er bei einem Juden herausgegeben hat, so muß ich fort und fort an jene Geschichte denken. Der schöne Styl, in dem er sich gefällt, erinnert mich an die schöne Rede und die künstliche Rührung des alten Kampfhahns. Untersuchen wir mit einander, lieber Leser, was es mit diesem Buche auf sich hat!

Herr Renan redet mit einem oft beweglichen Tone, mit einem manchmal schmelzenden Gefühl von der göttlichen Religion, die unser Heiland gestiftet, von dem Himmelreich, welches die erhabenste Hoffnung und der Trost aller Derjenigen ist, die hienieden leiden; geflissentlich kommt er immer wieder darauf zurück, wie herrlich und rührend solch ein Ideal ist, wie sehr es den Bedürfnissen der menschlichen Seele entspricht; er zeigt uns in JEsu das edelste und größeste aller Wesen, die bisher auf Erden erschienen; und wenn es ihm nun gelungen ist, die Seelen seiner Leser zu rühren und von Dem, was sie vielleicht nur unbestimmt geahnt hatten, den Begriff ihnen beizubringen, dann sagt er kalt: — Mit dergleichen Hoffnungen ist es nichts. Dieser Mensch war nicht Gott; folglich, wenn seine Moral vollkommen ist, so ist sein Paradies chimärisch. Diese Person, die ich als ein lebendes Wesen, als das schönste, größte und beste der Menschenkinder euch lieben gelehrt habe, sie ist todt, ganz und gar todt. Er ist keineswegs auferstanden, und ihr werdet ihn nie wieder sehen. Schweigt mir von seinen Wundern: dieser Mensch war vollkommen, und in alle Ewigkeit nicht wieder wird die Erde eine so hohe Vollendung sehen; aber er war zugleich ein Lügner, ein Betrüger, ein Gotteslästerer, und seine Wunder waren Gaukelei. Betet also nicht zu JEsu, er hört euch nicht. Betet auch nicht zu Gott, er läßt die unbeugsamen Gesetze, die die Welt beherrschen, ungestört walten. Der Himmel, in dessen Herrlichkeiten ich einen Blick verstattet, er existirt nicht. Das ewige Leben, mit dem ich euer Herz in Hoffnungen gewiegt, man muß darauf verzichten. Sterben müssen wir, und wenn man stirbt, hat Alles ein Ende: weiter gibt es Nichts! weiter Nichts! weiter Nichts! weiter Nichts!

(Sonntagsbote.)

Ausgang eines Comödienspiels.

Im Jahre 1322 stellten die Mönche in Erfurt das Gleichniß Christi von den fünf klugen und fünf thörichten Jungfrauen in einer Comödie dar, wobei unter anderen der Markgraf Friedrich von Meißen (auch Friedrich mit der gebissenen Wange genannt) gegenwärtig war. Um die Vorstellung recht eindringlich zu machen, erschienen endlich auf dem Theater die heilige Jungfrau Maria und eine große Schaar sogenannter Heiliger, welche alle mit großem Geschrei für die fünf thörichten Jungfrauen Fürbitte bei Gott thaten und um Einlaß für dieselben in den himmlischen Hochzeitssaal herzerschütternd flehten. Mit großer Spannung sah dies der Markgraf mit an, und weil er das Gleichniß Christi noch nie gehört hatte, hoffte er noch immer, daß die Sache ein glückliches Ende nehmen, die Fürbitte der Mutter Gottes und so vieler Heiligen Erhörung finden und den thörichten Jungfrauen die Himmelsthür doch noch aufgethan werden werde. Als er aber sieht, daß das Ende der Comödie darin besteht, daß die thörichten Jungfrauen trotz aller Fürbitten abgewiesen und zur Hölle verstoßen werden, da geräth der Markgraf in die höchste Bestürzung. Außer sich steht er auf und spricht: „Warum rufen wir denn die Mutter Gottes und die Heiligen an, wenn Gottes Zorn auch durch ihre Fürbitte sich nicht versöhnen läßt?" — Vergeblich ist alles Zureden. Die Vorstellung hat einen so tiefen Eindruck auf den Markgrafen gemacht, daß er von diesem Augenblicke an an seiner Seligkeit völlig verzweifelt. Er wird nach Hause gebracht, und nachdem er hier fünf Tage mit der Verzweiflung gerungen hat, rührt ihn endlich der Schlag, wodurch er nun bewußtlos wird und es auch drei Jahre lang bis zu seinem Tode bleibt. —

Ist das nicht ein erschrecklicher Ausgang einer Comödie, lieber Leser? Gewiß! Aber wer sollte nicht die Hoffnung hegen, daß der arme Markgraf mitten in dem Ringen mit der Verzweiflung durch die Gnadenwirkung des werthen heiligen Geistes sich an Christum, den einzigen Helfer armer Sünder, angeklammert habe und daher doch noch selig geworden sei? Was meinst du aber, was der Ausgang der Comödien sein mag, in welchen, wie jetzt immer geschieht, die Sünde und Versäumniß der Gnade nicht schrecklich, sondern lieblich und die thörichten Jungfrauen als kluge dargestellt werden? — Ach, da geht freilich niemand voll Verzweiflung aus dem Theater, aber — erfüllt mit dem Weltgeist, vergiftet an Leib und Seele! Darum hüte dich, hüte dich vor diesen Götzentempeln der Welt, wenn du selig werden willst. W.

Kirchliches Lebensbild aus dem dreißigjährigen Krieg.

In vielen Gegenden war weit und breit kein Pfarrer zu finden. Jahre lange mußten die Pfarreien unbesetzt bleiben, die kirchlichen Acte in den benachbarten, ja oft mehrere Stunden weit entfernten Pfarreien verrichtet werden. Wie es unter diesen Umständen mit dem öffentlichen und häuslichen Leben aussah, läßt sich von selbst ermessen. „Ob es nun wol aller orthen," schreibt ein Chronist jener Zeit, „so elendiglich und erbärmlich, auch schrecklichen zugangen, so ist doch bei so vielfältigen Strafen Gottes (welches denn am meisten zu beklagen) die Welt nit frömmer, sondern nur erger und ruchloser worden. Denn obwol der gerechte Gott wegen unserer vielfältigen Sünden heftig nach einander auf uns einstürmte, wolte solches doch von dem wenigsten Theil für eine Strafe Gottes, sondern fast nur für eine Gewohnheit gehalten werden, man erschrack nit groß mehr, es ging auch gleich so übel als es wolte, so achtete man es nit groß mehr. Zudeme war auch Fressen, Sauffen, Hurerei, Fluchen, Schweren, Stelen, Rauben, Morden, also gemein, daß es fast für keine Sünde und Laster wolte gehalten werden, welches dann meisten daher entstunde, dieweile faßt (außer den Städten) an keinem Orth rechter Gottesdienst gehalten, noch in Friede und Ruhe können verrichtet werden, welches dann auch an vielen orthen oft eine lange Zeit ist eingestellt worden; viel Leut wurden auch verwirrt und gleichsam teufelisch gesinnt, wegen Anhörung der Prediger mancherlei Religionen. Zudeme waren auch im Lande die Soldaten, von welchen nichts gutes gelernt wurde. Ingleichen gingen die Schulen zu Grunde, und wuchs die Jugend solcher gestalt auf, wie denn leider vor Augen. Summarum Summa, alle gute Ordnung lag darnieder und zu Boden."

Neben den Schrecken, so beschreibt G. Freytag diese Zeit in seinen Bildern aus der deutschen Vergangenheit 1860, 2. Theil, zogen Trotz und wilde Verzweiflung in die Seelen. Die sittliche Verwahrlosung nahm im Landvolke furchtbar überhand. Weiber entliefen den Männern, Kinder den Eltern; die Gewohnheiten, Laster und Krankheiten der durchziehenden Heere blieben zurück, selbst wenn die Räuber aus dem verwüsteten und halb zerstörten Dorfe abzogen. Das Branntweintrinken, das seit dem Bauernkriege in das Volk gekommen war, wurde ein gewöhnliches Laster. Die Achtung vor fremdem Eigenthum verschwand. Schon zur Zeit des Schwedenkönigs waren mehrere Dörfer ganz verlassen, und um die geschwärzten Balken und das Stroh der zerrissenen Dächer schlichen die Thiere des Waldes und etwa die zerlumpte Leidensgestalt eines alten Mütterleins oder eines Krüppels. Von da nahm das Unheil in solcher Steigerung

zu, daß sich nichts in der neuern Geschichte damit vergleichen läßt. Zu den zerstörenden Dämonen des Schwertes kamen andere nicht weniger furchtbare und noch gefräßigere. Das Land war wenig bebaut worden und hatte eine schlechte Ernte gegeben. Eine unerhörte Theurung entstand, Hungersnoth folgte, und in dem Jahre 1635 und 1636 ergriff eine Seuche so schrecklich, wie sie seit fast hundert Jahren in Deutschland nicht gewüthet hatte, die kraftlosen Leiber. Sie breitete ihr Leichentuch langsam über das ganze deutsche Land, über den Soldaten wie über den Bauer, die Heere fielen auseinander unter ihrem sengenden Hauch; viele Oerter verloren die Hälfte ihrer Bewohner, in manchen Dörfern Frankens und Thüringens blieben nur einzelne übrig. Man mag fragen, wie bei solchen Verlusten und so gründlichem Verderb der Ueberlebenden überhaupt noch ein deutsches Volk geblieben ist, das nach geschlossenem Frieden wieder Land bauen, Steuern zahlen und nach einem dürftigen Vegetiren von hundert Jahren wieder Energie, Begeisterung und ein neues Leben in Kunst und Wissenschaft zu erzeugen vermochte!

Das beste Verdienst um die Erhaltung des deutschen Volkes hatten die Landgeistlichen und ihr heiliges Amt. Sie waren zwar den größten Gefahren ausgesetzt, den kaiserlichen Soldaten am meisten verhaßt, durch ihr Amt gezwungen sich dem Feinde bemerkbar zu machen; die Rohheit, die sie und ihre Frauen und Töchter zu erdulden hatten, trafen tödtlich ihr Ansehen in der eigenen Gemeinde; aber die Meisten hielten bei ihren Gemeinden aus bis fast auf den letzten Mann. Ihre Kirchen wurden verwüstet und ausgebrannt, Kelch und Crucifix gestohlen, der Altar durch eklen Unrath beschmutzt, die Glocken vom Thurm geworfen und weggeführt. Da hielten sie den Gottesdienst in einer Scheuer, auf freiem Felde, im grünen Waldversteck. Wenn die Gemeinde zusammenschmolz, daß der Gesang der Zuhörer aufhörte und kein Cantor mehr die Bußlieder intonirte, da riefen sie den Rest ihrer Beichtkinder noch zur Betstunde zusammen. Sie waren stark und eifrig im Trösten und Strafen, denn je größer das Elend war, desto mehr Grund zur Unzufriedenheit fanden sie auch in ihrer Gemeinde. Häufig waren sie die ersten, welche von der Verwilderung der Dorfbewohner selber zu leiden hatten; Diebstahl und frecher Muthwille wurden am liebsten gegen solche geübt, deren zürnender Blick und feierliche Klage am meisten imponirt hatten. Ihre Schicksale sind daher vorzugsweise charakteristisch für jene eisernen Jahre, und wir sind glücklicher Weise in der Lage, grade von ihnen zahlreiche Aufzeichnungen zu besitzen, oft in Kirchenbüchern, denen sie ihr Leid klagten, während kein Mensch sie hören wollte. Fast aus jedem Kirchdorf kann man Erinnerungen an die Leiden, die Ergebenheit und Ausdauer seiner Pfarrer zusammentragen. Freilich nur die stärksten überwanden eine solche Zeit, ohne selbst zu verkümmern. Die endlose Unsicherheit, der Mangel an Nahrung und das gesetzlose Treiben der Soldaten und der eigenen Pfarrkinder machten viele auch in ihrer Gesinnung armselig, kriechend, bettelhaft. Ein Beispiel statt vieler. Johannes Elfflein, seit 1632 Pfarrer zu Simau, wurde so arm, daß er Tagelöhnerarbeit thun mußte, Holz im Walde hauen, hacken, graben, säen, zweimal wurde ihm eine Beisteuer aus der Armenbüchse von Koburg, die man bei Kindtaufen aufstellte, zugetheilt. Endlich ließ das Consistorium zu Koburg einen Kelch seiner Kirche verkaufen, damit er sich Brot schaffe.

(Bayreuther Sonntagsblatt.)

Es ist dem HErrn nicht schwer, durch Viel oder Wenig zu helfen.

1 Sam. 14, 11.

1. Wie Gott Böses verhütete durch eine Spinne. Nachdem der Consul Bonaparte am 18. Mai 1804 die französische Republik mit Hilfe des Senates in ein Erbkaiserthum verwandelt und sich nun Napoleon I. benannt hatte, geschah im nächstfolgenden Jahre die Umwandlung der italienischen Republik in ein Königreich. Auf den 26. Mai 1805 war Napoleon's Krönung in Mailand zum König von Italien festgesetzt. Der neue Kaiser siedelte mit seinem ganzen Hofstaate nach Mailand über. Dort bestachen die republicanisch gesinnten Großen den kaiserlichen Mundkoch, daß er den Gewaltherrscher vergiftete, und dieser mischte das tödtliche Pulver in die Tasse Chocolade, die er seinem Herrn im Gartensalon als Morgentrank überbrachte. Der Kaiser, im tiefen Gespräch mit seiner Gemahlin begriffen, achtete gar nicht auf das Dargereichte, bis die Kaiserin einen Schrei des Entsetzens ausstieß, indem sie nämlich bemerkte, daß eine garstige Kreuzspinne sich in die Chocolade von der Decke des Salons herabgesenkt hatte. Sofort klingelte er dem Koch und befahl die Chocolade wegzugießen. Dieser aber, der sein Geheimniß entdeckt meinte, genoß sie nun selbst, nachdem er noch sterbend einem Mitkoch den Grund davon mitgetheilt hatte.

2. Wie Gott Böses an den Tag brachte durch ein Vöglein. Vor etwa zwanzig Jahren hatte man in der sächsischen Bergstadt Freiberg schon längere Zeit bemerkt, daß fort und fort von den Erzvorräthen ansehnliche Summen Silbers entwendet worden, ohne jedoch den Thäter erreichen zu können. Eines Tages fügte es sich, daß einem Bürger sein Kanarienvöglein aus dem Käfig durch das offene Fenster entwischte. Als er es auf der Straße verfolgte, flog es zuletzt durch das gleichfalls offene Fenster in das Zimmer eines fremden Hauses. Der Mann trat hier ein, um den Vogel zu erhaschen, was ihm auch gelang. Da aber das Zimmer menschenleer war, und er doch gern melden wollte, warum er dasselbe betreten, ging er, die Bewohner aufzusuchen, und fand sie sämmtlich in der Küche, ganz vertieft mit der Beschäftigung, einen Silberkuchen auszuschmelzen. Da nun gerade der Besitzer dieses Hauses im Verdacht jenes Silberdiebstahls gestanden, schlich sich der Mann mit dem Vogel unbemerkt wieder hinweg, machte von dem, was er gesehen, Anzeige bei der Behörde, welche hierauf der langjährig getriebenen Dieberei durch Verhaftung und Bestrafung des Diebes und seiner Genossen ein Ende machte.

3. Wie Gott ein Menschenleben bewahrte durch ein Kleeblatt. Ungefähr um dieselbe Zeit gedachte ein Kaufmann aus Würtemberg nach Amerika zu reisen und wollte sich in Bremen einschiffen lassen. Nachdem er bereits sein Fahrgeld bezahlt, nützte er die noch übrige Zeit zu einem Spaziergang durch einen öffentlichen Garten. Dort entdeckte er auf einem Blumenbeete ein vierblättriges Kleeblatt, das er pflückte. Der in der Nähe stehende Wachtposten hatte solches bemerkt und verhaftete ihn, trotz aller Gegenrede, da es streng verboten sei, etwas in dem Garten abzupflücken. Ehe sein Verhör beendet war, war das für ihn bestimmte Schiff von Bremen abgesegelt. Mißmuthig über dieses Geschick verweilte der Kaufmann noch einige Tage in der Hafenstadt, um die Abfahrt eines andern Schiffes abzuwarten. Siehe, da las er eines Morgens in einem Kaffeehause in einer der ausliegenden Zeitungen, daß jenes Schiff, dessen Gebrauch durch das Kleeblatt ihm unmöglich geworden war, in der Nähe der englischen Küste gescheitert und mit Mann und Maus untergegangen war.

4. Wie Gott ein Menschenleben rettet durch ein Kleidungsstück. Während der Schreckenszeit in Frankreich (1793 und 1794) befand sich der Graf Gustav von Schlabrendorf in den Gefängnissen zu Paris und sah mit hundert Anderen schon einige Zeit dem Tode entgegen, als eines Morgens der gewöhnliche Karren ankam, der jeden Morgen die zur Guillotine bestimmte Zahl Opfer abholte. Der Graf, dessen Name genannt ward, kleidete sich an; er murrete und widersetzte sich nicht. Aber seine Stiefeln sind nirgends aufzufinden. Er sucht sie mit allem Eifer, selbst der Kerkermeister hilft ihm suchen, aber sie sind nicht da. „Ohne Stiefeln kann ich doch nicht gehen", sagte der Graf zum Kerkermeister, „das sehen sie doch wohl selbst ein. Wissen Sie was? Nehmen Sie mich morgen statt heute. Es kommt ja auf Einen nicht an!" Der Kerkermeister ging darauf ein. Am folgenden Morgen stand der entschlossene Graf gestiefelt da. Aber, Dank der rettenden Vorsehung, sein Name ward nicht genannt. Die blutgierigen Machthaber mochten geglaubt haben, sein Kopf sei bereits gefallen, und der menschenfreundliche Kerkermeister fand keinen Beruf, den Grafen besonders anzugeben. Bald darauf ward Robespierre gestürzt; am 28. Juli 1794 fiel das Haupt dieses Blutdürstigen unter demselben Beile, unter das er so viele Tausende zum Tode geschickt hatte. Tags vorher ward der seit 1793 eingekerkerte Graf seiner Haft entlassen, dessen Leben Gott noch bis zum Jahre 1824 verlängerte. (Sonntagsb.)

Eine brave Magd.

Sie heißt la Blonde und diente 23 Jahre bei ihrer Herrschaft und hätte länger bei derselben gedient, wenn die Meistersleute länger gelebt hätten. Lange Jahre ging es bei dem Pelzhändler Maignon zu Paris nach dem Schnürlein, und la Blonde bekam die guten Tage der Herrschaft auch zu spüren und konnte in dieser Zeit

350 Thaler Spargeld auf die Seite legen. Aber nun wandte sich das Blättlein. Der Pelzhändler machte Bankerott und gerieth in die bitterste Armuth. Da hätte eine andere Magd gedacht: „Ja, da bin ich kein Narr. Hat das Glück meine Herrschaft verlassen, werd ich auch um eine andere mich umsehen dürfen." Nicht so la Blonde. Am guten Tage war sie guter Dinge gewesen, und den bösen nahm sie jetzt auch für gut, und blieb, selbst als ihr die Frau sagte, daß sie in ihren betrübten Umständen auf keinen Lohn rechnen könne. Kummer und Sorge nagten an des Pelzhändlers Leben; in Jahresfrist starb er und hinterließ Nichts als eine kränkliche Frau und zwei Waislein und einen Edelstein, — das war die Magd. Da la Blonde der kranken Frau und der Kindlein pflegen mußte, wurde Nichts verdient, sondern nur gebraucht, und als die Pelzhändlerin alles Entbehrliche verkauft hatte, brach la Blonde ihr Spargeld an und holte nach und nach davon, bis das auch aufgebraucht war. Zum Glück starb zu dieser Zeit eine Base der Magd und hinterließ ihr ein Erbe, das jährlich seine 50 Thaler trug. Auch die gab la Blonde hin, und als auch das in dem theuren Paris nicht lange herhielt, verkaufte sie Kleider und andere Sachen von Werth, und zuletzt suchte sie als Krankenwärterin die Nächte über Etwas zu verdienen, während sie am Tage der kranken Frau pflegte. Als diese starb, wollte man die armen Kinder in ein Spital aufnehmen; aber la Blonde erklärte: „So lange ich lebe, sollen die beiden Kinder an mir eine Mutter haben." Schon wollte sie mit den Waislein nach ihrem Geburtsort Rüel aufbrechen, weil sie dort billiger durchzukommen hoffte, da ruft sie eines Tages der kinderlose Charpentier, ein wohlhabender Zuckerbäcker, und spricht: „Hört, la Blonde, Ihr braucht nicht fortzuziehen. Ich brauche in meinen alten Tagen eine rechtschaffene Haushälterin; da hab ich gedacht, Ihr zieht mit den beiden Waislein zu mir, dann haben sie einen Vater und eine Mutter und ich habe eine Haushälterin, so ist Allen geholfen." Mit Freuden willigte die treue Seele ein und ihr Ende war lieblich und sanft wie das Abendroth nach einem schönen Tage, und ich denke, sie werde auch weit oben rechts zu erfragen sein am Tage der Vergeltung.

(Sonntagsbote.)

Füllstein.

Nach ihrem äußerlichen Wesen leben die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels im Machtreiche auf Erden neben einander als Bürger eines Staats, als Genossen eines Volks, ja zuweilen als Glieder einer Familie. Innerlich und geistlich aber sind sie von einander so entfernt und getrennt, als der Himmel von der Hölle. Denn jene sind durch den Glauben an Christum in dem Gnadenreich Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, ja vor Gott schon Priester und Könige und in das himmlische Wesen gesetzt. Diese dagegen sind durch den herrschenden Unglauben und Ungehorsam des Herzens in dem Reiche des Teufels und durch das tödtende und verdammende Gesetz bereits der Hölle zugesprochen.

Einführung.

Herr Pastor J. H. Jox, bisher Pastor in Kirchhayn und Cedar-Creek, Wisc., folgte einem Rufe der St. Jacobi-Gemeinde in Logansport nebst deren Filialen, und wurde am Sonntage Jubilate im Auftrage des Präsidiums der Synode von Missouri, Ohio u. a. St. mittleren Distrikts, vom Unterzeichneten unter Assistenz von Pastor Dulitz in sein neues Amt eingeführt.

Der HErr setze ihn zum Segen für Viele.

Ph. Fleischmann.

Adresse: Rev. J. H. Jox
Logansport, Ind.

(Eingesandt.)

Ich halte es für meine Pflicht, Folgendes den l. Lesern des „Lutheraner" bekannt zu machen: Es sind hier innerhalb unsers Settlements 6 — 8 schöne cultivirte Farmen zu haben und es wäre ein großer Vortheil für uns, wenn diese Farmen von Glaubensgenossen geeignet und bewohnt würden; es würde desto schneller mit Ernst an unsern Kirch- und Schulbau gehen. Diese Farmen liegen in der Nähe von Humbold, State of Kansas. Die Ursache, daß die Eigenthümer dieselben verkaufen, ist: Sie sind Katholiken, und weil sie 25 Meilen weiter südlich eine Missionsstation haben und da schon Kirche und Schule ist, so wollen sie die hiesige Gegend verlassen und dorthin ziehen, denn ihr Missionar hat es aufgegeben, sie hier zu besuchen. Diese Farmen werden wahrscheinlich unterm Preis verkauft werden. Herr Pastor Lange hat mich versichert, daß bis nächsten Herbst alle diese Leute, so sie anders können, gern verkaufen werden. Herr Pastor Lange ist in Humbold wohnhaft und es ist daselbst eine luth. Kirche im Bau. Es werden auch viele Handwerker dort gebraucht, welche ein gutes Auskommen finden werden. Das Klima ist gut, das Land ist gleichfalls gut und auch reich an gutem Wasser. Ich gedenke in 3 Monaten selber wieder hin zu gehen; sollten nun hier in der Umgegend von St. Louis Lutheraner sein, welche bis dahin fertig sein könnten und Lust hätten, mit mir dorthin zu ziehen, so wäre es mir recht lieb, Reisegesellschafter zu bekommen. Nähere Auskunft kann brieflich und mündlich gegeben werden. Ich arbeite in dem Missouri-Botanical-Garden, eine Meile von der County Farm.

Meine Adresse ist:

Michael Seidel,
care of C. W. Obermeyer & Co. Missouri Mills,
corner of 23th and Franklin Ave.
St. Louis, Mo.

Berichtigung.

In Nr. 16 des „Lutheraner" findet sich eine Einsendung unter dem Titel: „Dr. Stohlmann und seine Getreuen an der Arbeit." Es liegt uns nun von dem Schreiber eine Berichtigung vor, die die Sache dahin ändert, daß nur Glieder der Gemeinde des Herrn Dr. Stohlmann, nicht auch er selbst, den Sturmanlauf auf die Yorkviller Gemeinde unternommen haben. Nicht gewillt, auf diese Sache weiter einzugehen, machen wir dies einfach unseren Lesern bekannt.

D. Red.

Anzeige.

Die Synode von Missouri, Ohio rc. nördlichen Districts

hält ihre diesjährigen Sitzungen zu Milwaukee, Wis., vom 14—20. Junius. Es werden auf denselben Thesen über den Unterschied des A. und N. T. von Hrn. Past. Günther und über die göttliche Eingebung der Bibel von Hrn. Past. Ahner zur Besprechung dargeboten werden. Wenn außerdem noch Einiges vorliegen sollte, so werden die Betheiligten ersucht, schriftlich ihr Begehren 4 Wochen vor dem Anfangstermin bei dem Unterzeichneten einzusenden.

Frankenmuth, Saginaw Co., Mich. 20. April.

O. Fürbringer.

* * *

In Bezug auf obige Anzeige bitte ich alle Synodalen des nördlichen Districts, oder diejenigen Brüder, welche sonst den Verhandlungen beizuwohnen gedenken, mir sogleich Anzeige von ihrem Kommen zu machen, damit noch rechtzeitig wegen der Quartiere das Nöthige geordnet werden kann. Bei ihrer Ankunft wollen dieselben entweder nach meiner Wohnung, Cedar-Str. No. 424, oder nach dem Store des Herrn J. Pritzlaff in der West-Wasserstraße, oder dem der Gebrüder Eißfeldt in der Ost-Wasserstraße No. 80 fragen.

F. Lochner.

Zur Nachricht.

Um etwaige Mißverständnisse und Mißdeutungen unmöglich zu machen, gebe ich hiemit den Wortlaut aus einem an mich letzten Herbst bei Uebersendung einer Summe Geldes gerichteten Briefe, in Betreff der Ursache und des Zwecks der mir gewordenen Unterstützung an:

„Da wir hier" (in Fort Wayne auf der Synode) „aufs Neue von Ihren dürftigen Umständen Nachricht erhielten, so entschlossen wir uns, eine Collecte unter den Pastoren zu veranstalten." — — — (folgt die Specification der Collecte). Alle diejenigen l. Brüder nun, welche eine andere Ursache und Absicht bei der Uebergabe ihres Liebesbeitrages voraussetzten, bitte ich, es mir mitzutheilen, resp. anderwärts über den betreffenden Betrag zu disponiren. — (Sach. 8, 17. Anfang.) —

Dwight, Livingston Co., Ills.
den 26. Mai 1865.

Franz W. Schmitt.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt durch Past. Wunderlich auf der Kindtaufe bei Herrn Fr. Abbe in Cook Co., Ill., gesammelt $3. Von Herrn F. W. Koch in Bloomington, Ill., (für die Brunn'schen) $5.

Für die Brunn'sche Anstalt von Herrn J. Götz in Terre Haute, Ind., als Dankopfer für Genesung $10. Durch Past. Best von den Gebr. Gg. und Conr. Lehnbauer in Palmyra, Mo., $5.

Für Pastor Röbbelen von Herrn F. W. Koch in Bloomington, Ill., $5.

C. F. W. Walther.

Für den Seminar-Haushalt ist eingegangen: Von Herrn Seidel dahier $5. Durch Past. Rösch Collecte von fr. Gem. $12,30.; von ihm selbst $5.; von einem Ungenannten $5 in Gold und $1 in Silber. Von Pasto: Biedermann's Gem. 33¼ Dutzd. Eier. Von Herrn Weinhold und Sohn aus Past. Köstering's Gem. 1 Faß bestes

Weizenmehl. Von Past. Birkmann's Gem. 33 Dutz. Eier, 7 Schinken, 2 Schultern, 3 Seitenstücke, 4 Pfd. Butter, 2 Bush. Kartoffeln. Vom Jungfrauen-Verein der Gem. des Past. Claus $9.

Für arme Studenten: durch Past. Arendt aus Middleton, C. W., für die Brunn'schen Zöglinge gesammelt auf der Hochzeit des Herrn Andr. Beck aus Michigan $4. Durch Past. Seidel von einer Frau sr. Gemeinde als Dankopfer für glückliche Genesung $2,50. Durch Pastor Biedermann vom Frauenverein sr. Gem. $2.; desgl. 4 Paar Socken und 1 Strang Wolle. Vom Frauenverein in Past. Hamann's Gemeinde $21. Aug. Crämer.

Für die engl.-luth. Kirche in Baltimore erhielt von Herrn Past. Nützel $5. W. Keyl.

Mit vielem Danke quittire ich hiermit öffentlich die eingegangenen Liebesgaben zur Förderung unsers Kirchenbaues: Vom Immanuels-Distr. der Gem. St. Louis $50. Aus Past Franke's Gem. zu Addison, Ill., durch F. J. Günther $66.50. Past. Siever's Gem. $10. Past. Wagner's Gem. $12,50. Past. Sauer's Gem. $20. Past. Gräbner's Gem. in St. Charles $29,05. Past. Eirich's Gem. in Chester, Ill., $20. Past. Hüsemann's Gem. $36,75. Past Moll's Gem. $9. Der HErr vergelte reichlich Alles, was die lieben Brüder an uns in unserer Noth gethan haben, und helfe uns noch gnädiglich aus unsrer Schuldenlast von 600 Dollars.

Im Namen der ev.-luth. Gemeinde zu Fort Dodge, Iowa: G. Enders.

Indem ich den Empfang folgender Gaben bescheinige, sage ich den freundlichen Gebern im Namen der Schüler, welche der Wohlthat theilhaftig geworden sind, den herzlichsten Dank:

Wittwe Preußner, $10. Gem in Rich, bei Chicago, $18,50. Lehrer Winterstein, Dankopfer, $2. Durch Past. Nützel, $5. Untere Immanuels-Gem. des Past. Wambsganß, $7. Durch Hrn. H. Hemann, $5. Past. Seuel, Dankopfer, $5. Lehrer Erk, $1. Vom Nähverein des östlichen Schuldist. in Baltimore: 1 P. Strümpfe, 2 wollene Decken, 6 P. Unterhosen, 10 Yd. Muslin, 1 Rock, 1 Weste. Durch Frau Haseroth in Cleveland: 6 Quilts, 6 Betttücher, 6 Kissenüberzüge, 2 Kopfkissen, 3 Handtücher, 3 Röcke, 2 Westen, 2 P. Hosen, 1 Hut.

J. C. W. Lindemann.

Erhalten für arme Zöglinge des Schulseminars von L. Steinbach (für Pott) $5. Durch Past. Schumann (für Müller) von d. Gem. in De Kalb Co. $9,60, Gem. in Kendallville $8, von Past. Sch. selbst 60 Cts. Vom Jünglingsverein in Chicago (Westseite) $12. Gem. zu Rich, Ill., (für Heidemann) $13. Gem. zu Addison $14. Gem. zu Fort Dodge, Ja., durch Past. Enders $5. Pastor Fritze (für Pieritz) $5. Fr. Wilh. Kreutz, Wausau, Wis., $1. Auf der Hochzeit des Herrn Zitzlaff zu Evansville, Ind., von demf. gesammelt $9,15. Past. Fleischmann's Gem. (für Diesner) $10. Durch Past. Hahn, Lake Creek, Mo., von Frau Holtzen (Dankopfer für glückliche Entbindung) $10. Aus Venedy, Ill., von Fr. Bohrenpohl und L. Steinbach je $1, Carl Lang und G. Ellhorn je 25 Cts., Br. Hedemann, H. Biermann, Fr. Dankmeyer und H. Dreuhofel je $5, J. H. Siewing $2, Wm. Hülsekötter $1,75. H. Brockschmidt 45 Cts., Frau Dankmeyer (für J. Hoffmann) $5. Durch Past. Polack von Dietr. Meyer $3.

Addison, 18. Mai 1865. A. Selle.

Eingegangen in der Kasse Oestlichen Districts

Für bedürftige Studenten: Gem. in Washington, für Piepenbrink und E. Bürger, Ft. Wayne, $10. Aus F. Stutz's Liebeskasse, für G. Sommer, Ft. Wayne, $5. Die Herren A. Heitmüller, G. Willner, W. Haunschild, für W. Piepenbrink, Ft. Wayne, $3. Aus F. Stutz's Liebeskasse, für St. Louis, $5. Gem. in Washington, für Ft. Wayne, 95c. Past. Röder, für P. Scholz, Ft. Wayne, $7,50.

Für innere Mission: Gemeinde in Washington, Opferbecken, $1.50. Durch Past. Föhlinger, $3.

Für College-Unterhaltskasse: Gemeinde in Washington, für Ft. Wayne, $12. Hr. G. Emmert das., für Ft. W., $5. Gem. in Wolcottsburg, für Ft. W., $2. Gem. in Washington, $25,60. Gem. in New York, $12,25.

Für Lehrergehalte: Gemeinde in Washington, $14,83. Aus F. Stutz's Liebeskasse, $25.

Für Past. Röbbelen: Aus F. Stutz's Liebeskasse, $5. Past. Ruhland, $1.

Für Past. Brunn's Zöglinge: Durch Past. Föhlinger, $1.

Für den Kirchbau in Fort Dodge: Gem. in Washington, $23.15.

Für den Schlafsaal in Ft. Wayne: Gem. in New York, $45.

Für die geplünderten Pastoren in Missouri: Gem. in New York, $25.

Für bedürftige Pastoren: Gem. in New York, $23.70. Gem. in Port Richmond, $2.

Für Militär-Hospitäler: Durch Past. Föhlinger, $3,10. Past. Ruhland, $2.

Für die Mission in Mishawaka: M. Zeitner und F. Brüning, $2.

Für Past. Brunn's Baukasse: Gem. in Strattonport, $6. Gem. in Pine Hill und Berlin, $6. Gem. in Northampton, $4.

New York, den 1. Mai 1865.

J. Birkner, 92 William Str.

Berichtigung. In No. 13 des „Lutheraner" muß es heißen: $33.35 von F Stutz's Liebeskasse, als dritte Gabe für das Seminar in Addison, anstatt für Past. Brunn's Baukasse. J. B.

Erhalten: Zur Synodal-Kasse: Von der Gem. in Detroit $1,35. Von Past. Hügli für 1864 u. 1865 $2. Von den Lehrern Kuntinger u. Loßner je $1. Von der Gem. des Past. Lemke $6. Von der Gem. in Sheboygan, Wisc., $5,22.

Zur Synodal-Missionskasse: Von J. Blümlein in Frankentrost $2. Von der Gem. des Past. Steege $5,25. Durch Past. Müller auf der Hochzeit des H. Wendler ges. $7,30. Durch dens. auf H. Schmidt's Kindtaufe ges. $1.

Für die Militär-Hospitäler: Von Frau N. N. in Monroe $1.

Zur Unterstützung kranker Pastoren: Von A. D. St. $1,75.

Für den Collegebau in Fort Wayne: Von Past. Hahn $1.

Für den Bau des Schlafsaals im College in Fort Wayne: Durch Past. Daib $21,71; und zwar: von dessen Gem. in Grand Haven $6,10, in Town Chester $5,46, in Grand Rapids $12,15. Durch Past. Werfelmann $9; und zwar: von H. Ahlers $5, von der Gem. in Grafton $4. Von der Gem. in Monroe (dabei $1 von F. Lochner) $17,24. Durch Past. Lemke $18,80; und zwar: Coll. seiner Gem. $15,80, von Frau N. N. $2, von J. Schmidt u. L. Schmidt je 50c.

Zur Erhaltung der Lehrer: Von der Gem. des Past. Lemke $6,76. Von der Gem. des Past. Speckhard: Ostercoll., $5,78. Durch Past. Stecher $12,62; und zwar: Coll. in Wilson $2,16, Coll. in Mosel $1,58, Col. in Sheboygan $8,28.

Für das Proseminar in Nassau: Von Christ. Bach in Sibiwaing $5. Durch Past. Lemke $3; und zwar, von einer Ungenannten $2, von L. Schmidt u. J. Schmidt je 50c.

Für Past. Röbbelen: Von Christ. Bach in Sibiwaing $5. Von Past. Lemke $2.

Für die College-Unterhaltskasse in Fort Wayne: Aus der Gem. in Monroe $8; und zwar: von K. Mehr $2, von Chr. Spuhler $5, von Frau N. N. $1. Durch Past. Hahn $8; und zwar: Coll. in Hillsdale $3,35, in Coldwater $3.75, von Past. Hahn selbst 90c. Von der Gem. in Frankentrost, Ostercoll. $5. Durch Past. Sievers $32.65; und zwar: von der Gem. Frankenlust $24,05, Amelith 3,35, Bay City $5,65. Von der Gem. des Past. Rauschert $10. Durch Past. Speckhard $14,25; und zwar: von P. Finzel $3, G. Schönamsgruber $1, G. Finzel $1,50, Sachs, Kretzer, Schädel, Klauß, Th. Krug je $1, J. A. Herrst 50c., Kornbeusch 30c., J. Daschner, Meier, Streith, Rode, Gaimann, Spätb u. N. N. je 25c., Kleber 20c.

Für arme Schüler und Studenten: Durch Past. Auch $6; und zwar: von einem Ungenannten $1, bei der Kindtaufe des J. Müllerweiß ges. $5. Von Wittwe Schammel in Frankentrost $1. Von Frau Past. Auch $2. Durch Past. Auch auf der Hochzeit des H. Lindners ges. $6. Durch Past. Lemke $6; und zwar: auf Wiegands Taufe ges. $1,25. auf Schimings Hochzeit ges. $3, auf Wolfs Taufe $1.75. Durch Past. Auch $4; und zwar: Coll. bei der Nachhochzeit des A. Beck in Sibiwaing $3,30, von Past. Auch selbst 70c.

Für den Kirchbau der engl. luth. Gemeinde in Baltimore: Von J. Derg $1.

Für das Hospital in St. Louis: Von Frau Past. Auch $3. Von A. D. St. $1.

Für das Waisenhaus in St. Louis: Von Fr. N. N. in Monroe $1. Von J. Sedelbauer in Monroe bei einem Familienfeste als Dankopfer für seine glückliche Wiederkunft aus der Armee ges. $5,37.

Für den Schullehrer-Seminarbau in Addison: Durch Past. Daib $4; und zwar: auf der Hochzeit des Fr. Klenk in Town Chester ges. $3,60, auf der Hochzeit des J. Fehling 40c. Von der Gem. in Frankentrost, zweite Sendung, $14.

Für die Minnesota Mission: Von G. Streeb in Roseville $2,50.

W. Hattstädt.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich den Empfang folgender Gaben für den Seminarhaushalt hier in Addison:

In der Gem. des Past. Franke hier in Addison, und zwar: Von der Wittwe Heuer 1 Topf Schmalz, 1 Sack Roggen, 1 S. Mehl, 2 S. Hafer, 2 S. Kartoffeln, 2 Sülze, 3 Rollen Butter u. 8 Dutz. Eier; von Wilh. Stünkel 2 Bush. Roggen; von Tischler Fiehne 1 S. Mehl, 2 S. Kartoffeln; von Gotthold Zinke 1 S. Mehl, 2 S. Kartoffeln, 2 S. Korn; von Fr. Meier 1 Schwein, 2 S. Kartoffeln; von Oehlerking 3 R. Butter, 1 St. Speck; von Wittwe Preusner 1 St. Speck, 1 R. Butter, 2 S. Kartoffeln; von Fr. Buchholz 3 Bush. Hafer, 1 R. Butter; von Fr. Lührs 1 St. Speck, 2 R. Butter, 1 S. Kartoffeln; von Georg Rittmüller 1 R. Butter, 1 St. Speck, 3 Würste, 4 Apfelbäume; von Wittwe Meier 1 R. Butter, 10 ℔ Speck; von Fr. Deike 1 S. Korn, 1 R. Butter, 1 Dutz. Eier; von John Krüll 1 S. Hafer; von Karl Zehrs 2 S. Korn, 10 ℔ Speck; von Krückenberg 1 S. Korn; von Fr. Tonne 1 S. Hafer, 1 Sülze, 20 ℔ Fleisch; von Ch. Tonne 1 S. Weizen, 2 S. Korn; von Fr. Krage 1 Fuder Heu, 2 S. Kartoffeln, 1 Schinken, 4 R. Butter, 1 Kalb; von Thiemann $4; von Frömmling 4 R. Butter, 2 S. Mehl; von Fr. Gehrke 6 R. Butter, 1 S. Hafer; von Wilhelm Drechsler $5; von David Scharlau 1 S. Mehl, 2 S. Korn, 2 S. Kartoffeln; von Eickhoff 2 S. Kartoffeln, 1 R. Butter, 1 Peck Zwiebeln; von D. Rosenwinkel 1 Schwein; von Fr. Lesenberg 1 Fuder Heu; von Lehrer Bartling 1 Kalb.

Aus der Gem. des Past. Richmann in Schaumburg: Von Hinze in Rodenberg 2 S. Kartoffeln, 1 S. Mehl; von Fr. Lichthard 1 S. Mehl, 1 S. Hafer, 2 S. Korn, 1 St. Speck; von Chr. Engelking 1 S. Rüben; von Aug. Meier in Rodenberg 1 S. Mehl, 40 ℔ Fleisch.

Aus der Gem. in Rich, Cook Co.: Von Fr. Bode 1 S. Mehl, 1 Schulter, 1 R. Butter; von Fr. Wegener 1 S. Mehl, $\frac{3}{4}$ Peck Bohnen; von Wittwe Bartels $\frac{3}{4}$ Peck Bohnen, 1 R. Butter; von Fr. Kregel 30 ℔ Mehl, $\frac{3}{4}$ Peck Bohnen, 1 St. Fleisch; von Fr. Schierhorst 60 ℔ Mehl; von Oehlerking $\frac{3}{4}$ Peck und $1; von Rabe 1 Bush. Weizen, 1 Speckseite; von Fr. Ralbje $\frac{1}{2}$ Bush. Weizen, $\frac{3}{4}$ Peck Bohnen, 2 St. Fleisch, 1 R. Butter; von Stünkel 1 S. Weizen, 2 R. Butter und $2; von Fr. Krake 1 Speckseite, 1 St. Fleisch; von L. Rathje 1 S. Weizen, $\frac{1}{2}$ B. Bohnen, 1 R. Butter; von Fr. Sebering 1 R. Butter; von Ab. Weinmann $\frac{1}{2}$ B. Bohnen, 1 St. Fleisch; von Marker 1 S. Weizen; von E. Stade 1 St. Speck; von Gieseke $1\frac{1}{2}$ Bush. Weizen; von W. Meier 1 S. Weizen, 1 R. Butter; von Fr. Cording 30 ℔ Mehl, 1 Schulter, 1 P. Bohnen; von Phil. Seemann 1 S. Weizen; von Brüggemann $\frac{1}{2}$ Bush. Weizen, 1 St. Fleisch; von L. Denecke 1 S. Weizen, 1 Schulter, 1 R. Butter, $\frac{3}{4}$ P. Bohnen; von Ferd. Rabe 50c.; von Heine, Fr. Möcker, C. König, Fr. Hellmann u. Aug. Harken je $1; von Fr. Miller u. W. Hahne je $2; von F. Diehl $\frac{1}{2}$ Bush. Weizen; von Diehl 1 B. Weizen; von Fr. Marquarett 1 S. Mehl, 1 R. Butter, 6 Krautköpfe; von Werner 1 S. Weizen; von Steuber 1 Speckseite; von E. Plumhoff 1 S. Weizen; von Phil. Werner 1 Bush. Weizen, 1 Speckseite; von G. Plumhoff $\frac{1}{2}$ S. Mehl, 6 Krautköpfe; von C. Plumhoff 25 ℔ Mehl, 12 Krautköpfe; von Fr. Schulze 1 Bush. Weizen, 1 Schulter, 1 R. Butter; von Seemann sen. $\frac{1}{2}$ Bush. Weizen, 9 Krautköpfe, 1 Schulter; von H. Seemann jun. $\frac{1}{2}$ Bush. Weizen; von Stege, D. Dettmering u. W. Stünkel je 1 Bush. Weizen; von Dünsing 1 Schulter, 1 R. Butter; von Schulze $2; von C. Stünkel 1 S. Weizen; von W. Walter 1 Schulter; von Dr. Hahling 1 Schulter; von Müller 25 ℔ Mehl; von C. Ohlendorf 1 S. Weizen; von Mahler u. Fr. Stünkel je $2; von Kruse 1 B. Weizen, 1 R. Butter; von Fr. Wilke 1 Speckseite; von A. Kammeletne 1 S. Weizen; von Lüssenhoff $\frac{1}{2}$ B. Weizen; von Fr. Bartling 1 S. Weizen; von Walter 1 S. Weizen, 2 Speckseiten.

Durch Georg Bartling aus dessen Schulgemeinde: $12,80 für Ostereier.

Addison, 4. Mai 1865. H. Gehrke.

Veränderte Adresse:

J. T. H. Hermann, Lehrer,
Lake Creek, Benton Co., Mo.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 21. St. Louis, Mo., den 15. Juni 1865. **No. 20.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

Predigt,

gehalten am ersten Sonntage nach Trinitatis in der ev.-luth. Kirche zu Altenburg, Perry Co., Mo.*)

Text: Luc. 16, 19–31.

Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und von dem HErrn JEsu Christo, dem Sohne des Vaters, in der Wahrheit und in der Liebe, sei mit euch. Amen.

In Christo JEsu geliebte Brüder u. Schwestern!

Matthäi am 7. stellt uns unser lieber Heiland zwei Wege vor, die in die Ewigkeit führen. Von dem einen Wege sagt er, daß er zum ewigen Leben führe, von dem andern, daß er zur ewigen Verdammniß abführe.

Von dem Wege, der zum ewigen Leben führt, sagt er, er sei schmal, und die Pforte zu diesem Wege sei enge, und nur Wenige seien es, die auf diesem Wege wandelten. Das ist freilich höchst betrübt. Sollten doch nach Gottes Willen alle Menschen auf dem schmalen Wege wandeln, weil er zum ewigen Leben führt; denn Gott will gern alle selig haben, jedoch in der Ordnung, daß sie durch die enge Pforte der wahren Buße hindurch gehen, den schmalen Weg betreten und auf demselben unverrückt fortwandeln, bis sie das vorgesteckte Ziel erreicht und das köstliche Kleinod, das ihnen die himmlische Berufung Gottes in Christo JEsu vorhält, erlangt haben. Aber — nein! Viele wollten wohl in den Himmel kommen und selig werden, aber sie wollen nicht den Weg betreten, der zum Himmel führt. Warum nicht? Darum nicht, weil durch die enge Pforte nichts mit hindurchgeht, was dem Fleische wohlgefällt, weil man auf dem schmalen Wege vorsichtig wandeln und mit Furcht und Zittern schaffen muß, daß man selig werde; weil über der engen Pforte dieses schmalen Weges geschrieben steht: „Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet." Und abermal: „Kreuziget euer Fleisch samt den Lüsten und Begierden." Und aber einmal: „Gehet aus von ihnen und sondert euch ab, und rühret kein Unreines an, spricht der HErr." Darum bleibt es denn bei dem Ausspruche unseres Heilandes: „Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählet." Im Vergleich mit dem großen Haufen, der den breiten Weg zur Verdammniß wandelt, ist es immer nur eine kleine Heerde und Schaar, die auf dem schmalen Steige zum Himmel unverrückt fortpilgert.

Von dem Wege aber, der zur Verdammniß abführt, sagt unser Heiland, er sei breit, und die Pforte zu diesem Wege sei weit, und ihrer Viele wandelten auf diesem Wege. Und liegt nicht diese Thatsache klar vor Jedermanns Augen? Wandelt nicht auch heute noch der große Haufe die breite Heerstraße zur Verdammniß? So betrübt das nun auch ist, so ist es doch nicht zu verwundern; denn es ist der Weg des Fleisches, der Augenlust, der Fleischeslust und des hoffärtigen Lebens; es ist ein Weg, wie er dem alten, in Sünden verderbten Menschen gefällt, darum wandeln so Viele auf diesem Wege. Des Weges Ende aber ist erschrecklich, — es ist die ewige Verdammniß, und dem Menschen, der auf diesem Wege wandelt, ergeht es wie einem Missethäter, der durch einen lustigen Wald zum Galgen geführt wird; so angenehm auch der Weg anfangs sein mag, am Ende findet sich doch der Galgen. So auch hier; am Ende des breiten Sündenweges findet sich der Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der andere Tod; da der Rauch von ihrer Qual aufsteigt von Ewigkeit zu Ewigkeit, da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nie verlischt.

Gibt es denn außer diesen beiden Wegen, die in die Ewigkeit führen, nicht noch einen dritten, einen sogenannten Mittelweg? Zwar in den Köpfen mancher Leute spukt noch ein dritter Weg. Vielen bezeugt ihr Gewissen, daß sie nicht auf dem schmalen Wege sind; auf dem breiten Höllenwege wollen sie aber auch nicht sein, und also erträumen sie sich eine Mittelstraße. Diese erträumte Mittelstraße führt aber auch schnurstracks zur Verdammniß. Denn alles, was außer dem Glauben im Unglauben lebt, das wandelt geraden Weges der Hölle zu.

Diese beiden Wege nun, den schmalen Weg, der zum ewigen Leben führt, und den breiten Weg, der zur ewigen Verdammniß abführt, stellt uns unser Heiland im heutigen Evangelio im Gleichnisse vom reichen Mann und armen Lazarus lebhaft vor Augen. Wir betrachten demnach

den reichen Mann und den armen Lazarus

I. in ihrem Leben,

II. im Tode,

III. ihren Zustand nach dem Tode.

*) Diese auf Begehren seiner l. Gemeinde längst eingesandte Predigt des Herrn Past. Köstering konnte erst jetzt im „Lutheraner" Raum finden. D. Red.

I.

Lasset uns zunächst den reichen Mann in seinem Leben betrachten. — Seines Namens wird nicht gedacht, denn nur das Gedächtniß der Gerechten bleibt im Segen, d. i. in gesegnetem Andenken, aber der Gottlosen Name wird ausgerottet werden.

Es war aber dieser Reiche ein Jude, was daraus abzunehmen ist, daß er Abraham seinen Vater, und Abraham ihn seinen Sohn nennt, der fleischlichen Abstammung nach. Er trug also das Zeichen des Gnadenbundes Gottes an seinem Leibe, d. h. er war beschnitten; er hatte Mosen und die Propheten und konnte dieselben hören, und wußte also den Willen Gottes. Was hat ihm aber solches alles genützt? Was half ihm die Beschneidung am Fleisch, da er doch ein unbeschnittenes Herz hatte? Was half es ihm, daß er Abrahams Sohn war nach dem Fleisch, da er doch Abrahams Glauben nicht hatte und Abrahams Werke nicht that? Was half es ihm endlich, daß er Mosen und die Propheten hatte und hörte, da er sein Leben nicht nach Gottes Wort einrichtete und besserte? So wenig nun diesem Reichen dieses alles etwas geholfen hat, so wenig nützt es auch uns, Geliebte, daß wir in der christlichen Kirche geboren und erzogen sind, daß wir getauft sind, Gottes Wort lauter und rein haben und hören, das Sacrament des Leibes und Blutes Christi gebrauchen, wenn wir dennoch im finstern Unglauben und im geistlichen Tode liegen bleiben und unser Leben nicht bessern.

Dieser Mann war ferner reich; Gott hatte ihn vor vielen Andern mit irdischen Gütern gesegnet. Denn Reichthum ist eine Gabe Gottes, und darum ist der Besitz des Reichthums an sich nicht verdammlich. Gott gibt aber den Reichen ihren Reichthum zu dem Endzweck, daß sie denselben zu Seiner Ehre anwenden sollen, daß sie Ihm damit dienen sollen in Seinen armen Gliedern. Weil aber leider das die Meisten nicht thun, sondern vielmehr ihr Herz daran hängen, so geschieht es denn, daß ihnen der Reichthum zum Fallstrick wird, darum auch unser Heiland ausruft: Wie schwerlich wird ein Reicher ins Reich Gottes kommen! Es ist leichter, daß ein Kameel — dieses höckrichte Thier — durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme. So ist es auch. Ein schwerbeladenes Schiff kann leicht sinken, ein voller Ast leicht brechen und ein Reicher leicht am Glauben Schiffbruch leiden. O, wenn das doch unsere Christen bedächten, die so nach großem Gut ringen und trachten! Wahrlich, sie ringen nach Unglück, nach ihrem ewigen Verderben! Denn unvermerkt beschleicht sie die Habsucht; sie hängen ihr Herz an Geld und Gut, werden immer geiziger und karger; ihr Herz wird gegen Gottes Wort immer abgestumpfter, ja endlich wird es hart, hart wie ein Kieselstein; es wird wie eine ausgebrannte dürre Sandwüste, darin kein grüner Halm mehr zu finden ist. Mit der Sünde nehmen sie es nicht genau mehr; sie wuchern, schinden, schaben und kratzen, wo sie nur wissen und können; sie reißen an sich, was nur folgen will, unbekümmert darum, daß es des armen Nächsten Schweiß und Blut ist. Siehe, es ist leider dahin in der Christenheit gekommen, daß z. B. das gottlose Wucherwesen, da ein Bruder den andern durch Zinsennehmen aussaugt, kaum noch von Jemandem für eine Abgötterei-Sünde angesehen wird; so blind macht die Liebe zum Reichthum. Das ist aber auch ein Zeichen von dem nahen jüngsten Tage. Darum, wer sich will warnen lassen, der sei gewarnt. Ringe nicht nach Reichthum, denn du ringst nach deinem sichern Unglück. „Denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammniß; denn Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, welches hat etliche gelüstet, und sind vom Glauben irre gegangen, und machen ihnen selbst viel Schmerzen." Weißt du aber, welches der größte Reichthum ist? Gottselig sein, und sich begnügen an dem, daß man Nahrung und Kleider hat. O, werde reich in Gott, reich an Glauben, an Liebe, an guten Werken, reich an himmlischen Gütern; das sind die Schätze, die die Motten und der Rost nicht fressen, und da die Diebe nicht nachgraben und stehlen; die bleiben in das ewige Leben. Daran fehlte es aber diesem reichen Schlemmer im heutigen Evangelio.

Denn siehe ferner, wie unbarmherzig dieser Mensch ist. Er ließ den Armen mit seinen Wunden und Eiterbeulen in seinem Elende vor seiner Thür liegen. Die von Natur geizigen, neidischen, zornigen Hunde sind barmherziger, denn dieser reiche, karge Filz. Sie thun, was sie vermögen; sie nehmen ihre lindernde und heilende Zunge und lecken seine Schwären und wischen ihm den Eiter ab, und hätten sie Brod gehabt, sie würden es auch mit ihm getheilt haben. Wie leicht hätte das der Reiche ohne viel Mühe und Unkosten thun können! Nein, er thut es nicht. Siehe, so unbarmherzig, so mehr als thierisch herzlos macht der Reichthum, wenn der Mensch sein Herz daran hängt. Er frißt wie ein Krebs dem Menschen das Herz ab, daß kein Fünklein Glaubens, keine Spur von Liebe mehr in ihm bleibt und er unter die unvernünftigen Thiere herabsinkt. Da siehe nun wohl zu, mein lieber Christ, daß es dir nicht auch also ergehe. Der arme Lazarus liegt auch jetzt noch vor deiner Thür und in demselben Christus, dein Heiland, der um deinetwillen arm geworden ist, daß er dich reich machte, ja der sein theures Gottesblut an dich gewandt und dich zu seinem Eigenthum erworben hat. Fragst du aber, wer denn heute der arme Lazarus sei, der vor deiner Thür im Elende liege, so antworte ich: da sind hie und da arme, nothleidende Gemeindeglieder, da ist eine nicht geringe Anzahl Wittwen und Waisen unter uns, die zum Theil unserer Hülfe bedürfen. Da ist ferner die Kirche mit ihren Anstalten, mit ihren Seminarien, in denen sich meist arme, aber christliche Jünglinge befinden, die der Hülfe bedürfen; denn leider stellen sich hier nur selten bemittelte Jünglinge zum Dienst der Kirche dar, weil freilich treue Prediger in diesem Lande ihren Lohn hier auf Erden nicht haben. Da ist ferner die Mission, die innere wie die äußere; die innere zur Ausbreitung des Evangeliums unter unsern verwahrlosten Glaubensgenossen, die äußere zur Verkündigung des Evangeliums unter den blinden Heiden, daß auch sie von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott bekehret werden möchten. Da sind endlich die Hospitäler oder Krankenhäuser, deren wir auch eins in der luth. Gemeinde zu St. Louis haben, dessen Hülfe und Pflege auch unsere Gemeinde in etlichen ihrer Glieder schon in Anspruch genommen hat. Siehe, das ist — mit einigen Zügen gemalt — der arme Lazarus, der auch jetzt noch vor deiner Thür liegt. O gehe nicht unbarmherzig an ihm vorüber! Laß ihn deiner Güter, deines Ueberflusses genießen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben. Dein Ueberfluß erstatte seinen Mangel. Mache dir ihn zum Freunde mit dem ungerechten, betrüglichen Mammon, so wirst du auch seiner Fürbitte und seines Segens genießen.

So unbarmherzig dieser Reiche nun gegen Andere war, so verschwenderisch war er gegen sich selbst. Er kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand. Schöne Kleider tragen, ist an sich nicht sündlich. Der liebe Gott gönnet uns wohl ein Kleid, den Leib zu bedecken, auch wohl ein besseres, unserm Stande gemäß, den Leib zu schmücken; was aber darüber ist, das ist vom Uebel. Das war es bei diesem Reichen: Er kleidete sich, wie es ihm in seinem Stande nicht gebührte; sein Herz hing an seinen Kleidern, er trieb Stolz und Uebermuth damit, und das ist verdammlich. Aber konnte er es doch bezahlen! — Geliebte, damit ist es noch nicht gut. Merket folgende drei Stücke wohl: Erstlich, du bist nur ein Haushalter über die irdischen Güter, du mußt Gott Rechenschaft darüber geben. Er hat sie dir nicht dazu untergethan, daß du verschwenderischer Weise deiner Prachtliebe damit fröhnen solltest. Zum Andern, wer seinen Ueberfluß auf Hoffart wendet, der entzieht dem armen Lazarus seine Nothdurft, und der schreiet darüber zu Gott; und Gott, der gerechte Richter, wird deine Sünde schon heimsuchen. Endlich, wer allzuviel auf den Leibesschmuck bedacht ist, der verräth damit die Eitelkeit seines Herzens; er vergißt das Eine, was noth thut, den rechten Schmuck seiner Seele. Und welche Thorheit ist nicht die Kleiderpracht! Sind wir doch nackend von Mutterleibe kommen und werden auch nackend wieder dahin fahren. Ist doch das Kleid der Verräther unseres Diebstahls, den wir im Paradiese begangen haben; prangt nun auch ein Dieb mit seinem Strick, daran er gehenkt werden soll? Und der arme Mensch prangt mit seinem Kleide, das doch nur ein Deckel seiner Schande ist? Darum beherziget hier die Worte des Apostels: Gott widersteht den Hoffärtigen. Und weil dieses Laster der Eitelkeit und Prachtliebe insbesondere eine Seuche vieler Frauenspersonen unserer Tage ist, sollen sie auch insbesondere daran erinnert sein, womit christliche Weiber sich schmücken sollen. St. Paulus sagt, ihr Schmuck solle nicht auswendig sein mit Haarflechten, mit Goldumhängen und Kleideranlegen; sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt mit sanftem und stillem Geist, das ist köstlich vor Gott.

Endlich heißt es von dem Reichen hier im

Leben: er lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Er war ein Prasser, ein Fresser und Säufer; er mästete seinen Leib, daß er geil wurde. Dem Armen gönnet er nichts, es muß alles in seinen Magen und Kragen hinunter; er will, wie eine Sau, alles allein fressen und Andern nichts übrig lassen. So hat er alle Tage seines Lebens zugebracht. — Geliebte! Gott gönnet uns wohl eine fröhliche, vergnügte Stunde und will nicht, daß wir immer dahersitzen und den Kopf hängen lassen; was wäre ihm damit gedient? Wer könnte auch des Lebens Last und Hitze tragen, wenn gar keine Lust dabei wäre? Aber alle Tage herrlich und in Freuden leben, eine Gewohnheit daraus machen, das wills nicht thun. Darum hat ein Christ wohl über sich zu wachen, daß ihm ein von Gott wohl erlaubter Genuß nicht zur Gewohnheit werde, denn sonst wird aus der Gewohnheit ein Laster, ein unwiderstehlicher Trieb, der ihn in zeitliches und ewiges Verderben unaufhaltsam fortreibt. Ein Mensch, der alle Tage herrlich und in Freuden lebt, der kann unmöglich jemals zu der göttlichen Traurigkeit kommen, die da wirket zur Seligkeit eine Reue, die Niemand gereuet. O möchten doch das auch die gewohnheitsmäßigen Trinker bedenken, die selten unberauscht sind! Die armen Menschen meinen, wenn sie nicht so viel getrunken haben, daß sie in den Straßen und an den Zäunen herumliegen, so seien sie noch keine Säufer, und doch sind sie in gleicher Verdammniß mit diesem Saufbruder im Evangelio, und Alle, die solchen bekannten Unmäßigen zu trinken geben, sind mit ihnen in gleicher Verdammniß. Möchten doch Alle St. Pauli Regel befolgen: „Wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde." Alle Creatur Gottes ist gut und nichts verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird; du darfst sein also gebrauchen, sollst aber dasselbe nicht mißbrauchen. Bedenke, daß du ein Christ bist, der in der heiligen Taufe dem Teufel mit allen seinen Werken und allem seinem Wesen entsagt und sich dem dreieinigen Gott mit Leib und Seel zum Eigenthum zugeschworen hat. O ziehe nie den Christenmenschen aus! Wie schändlich handeln dann aber Diejenigen, die gar den natürlichen Menschen ausziehen und sich zum unvernünftigen Vieh herabwürdigen!

Betrachten wir nun ferner den Lebenslauf des Armen. — Er heißt Lazarus, d. h. „Gott hilf". Er hat den Namen mit der That, denn er ist lediglich auf Gottes Hülfe angewiesen. Hilft Gott ihm nicht, so muß er in seinem Elend umkommen, denn bei Menschen findet er keine Hülfe.

Lazarus war ein armer Mann, und das nicht blos in der Einbildung, auch nicht in der Verstellung — denn solcher gibt es genug — sondern er war bettelarm in der That und Wahrheit. Das war nicht ein geringes Kreuz, denn Armuth weh thut, sagt das Sprüchwort. Das hat auch der weise Mann, Spr. Sal. 30, 8., wohl gewußt, darum bat er Gott, er möchte ihn nicht in allzu große Armuth gerathen lassen. Darum hat denn auch Gott so ernstlich geboten, daß man sich der Armuth annehmen solle. Weil das aber so wenig geschieht, so ist es um so schwerer, arm zu sein; das mußte auch Lazarus erfahren. Er begehrte nur Hunderecht, nur die Brosamen von des reichen Mannes Tische, womit uns seine Begnügsamkeit angezeigt ist; aber auch die bekam er nicht, daß er seinen Hunger hätte stillen können. O, das war hart, sehr hart, abgesehen davon, daß er kein eignes Obdach hatte, wo er vor dem Wetter Schutz suchen konnte; kein eignes Bett hatte, worin er seine alten kalten Glieder erwärmen konnte.

Zu seiner Armuth kam ferner, daß er eine schwere Krankheit hatte, wodurch sein Elend vermehrt wurde. Denn es ist nicht leicht ein Kreuz allein, es gesellt sich ein zweites dazu. Da bedenke nun, wie schwer es ist, arm, krank, hülflos und verlassen sein. Es ist das Kreuz nur halb so schwer zu tragen, wenn man mitleidige Herzen findet, die uns, so viel als Menschen vermögen, ihre Hülfe angedeihen lassen, die unserer pflegen, uns mit irdischen Gaben erquicken, uns Trost einsprechen u. s. w. Aber das alles mußte der arme kranke Lazarus entbehren, mußte dazu noch verachtet sein und für einen Auswurf der Menschheit gelten, der die Erquickungen der irdischen Gaben Gottes nicht werth sei. Und wahrlich, wäre des HErrn Wort nicht sein Trost gewesen, er wäre vergangen in seinem Elende.

Gottes Wort war es aber, worin er Trost suchte und fand in seinem Elende, dessen Tröstungen ergötzten seine Seele. Darum hören wir keine betrübten Klagen aus seinem Munde, wozu er wohl Ursache gehabt hätte; vielweniger gebehrdet er sich ungeduldig, noch murret er wider Gott und stößt verzweifelte Reden aus. Er trägt sein Kreuz mit Geduld, er hebt seine Augen auf zu den Bergen, von welchen ihm Hülfe kommt, und er stellt es dem HErrn anheim, wann Er sein Elend enden und wenden wolle. Also ist Lazarus schon hier auf Erden glücklicher in seinem leiblichen Elende, als der Reiche in all seiner irdischen Herrlichkeit. Der Arme hat einen Gott, der Reiche hat keinen Gott; der Arme hat ein gutes Gewissen, der Reiche ein böses Gewissen; der Arme hat endlich die fröhliche Hoffnung des ewigen Lebens in seinem Herzen, der Reiche aber Furcht und Schrecken der Hölle.

Nun, Geliebte, sehet euch diese beiden Leute in ihrem Leben noch einmal an. Da ist der Gottlose, der ist reich an irdischen Gütern, hat gute bequeme Tage und was sein Herz begehrt, und kann alle Tage herrlich und in Freuden leben; dahingegen ist der fromme Lazarus arm, kann kaum den bellenden Hunger stillen, ist krank und hat keine Hülfe, keine Pflege, kein mitleidiges Herz, das sich seines Elendes erbarmt. Nun sagt, ist Gott nicht ein wunderbarer Gott? Ja, fürwahr, du bist ein verborgener Gott, du Gott Israels! Diese wunderbaren Wege, die Gott mit seinen Kindern in der Welt geht, die lerne hier recht erkennen. Denke nicht, wenn dirs äußerlich wohl geht und dir das Glück von allen Seiten her blüht, nun seiest du Gottes Kind und säßest dem lieben Gott im Schooße; o, da fürchte dich vielmehr. Steckst du aber in Kreuz und Trübsal, so denke nicht, du seiest von Gott verlassen, sondern bedenke, daß, welche der HErr lieb hat, die züchtiget er. O, es ist eine gefährliche Klippe für die Christen, daran das Schifflein ihres Glaubens leicht zerscheitern kann, wenn sie sehen, daß es den Gottlosen so wohl geht in der Welt, dahingegen der Christen Plage alle Morgen neu ist. Der fromme Assaph weiß davon zu erzählen, wenn er im 73. Psalm spricht: Mein Fuß hätte beinahe geglitten, da ich sahe, daß es den Gottlosen so wohl ging. Sie sind glückselig in der Welt und werden reich. Soll es denn umsonst sein, daß mein Herz unsträflich lebet und ich meine Hände in Unschuld wasche? Und bin ich geplagt täglich, und meine Strafe ist alle Morgen da? Ich gedachte ihm nach, daß ichs begreifen möchte; aber es war mir zu schwer, bis daß ich ging in das Heiligthum Gottes und merkte auf ihr Ende. Da ruft er endlich aus: Wie werden sie (die Gottlosen) so plötzlich zu nichte! Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken. Darum ärgere dich nicht daran, daß es dem Gottlosen in der Welt wohl, dem Christen aber übel geht. Das sind Gottes wunderbare Wege. Den Gottlosen gibt er ihr Theil in diesem Leben, den Gläubigen aber in jenem Leben. Die Rollen wechseln einmal; der Gottlosen kurze Freude wird in ewiges Heulen, der Gläubigen Thränen aber in ewige Freude verwandelt werden.

II.

Zum Andern betrachten wir den Reichen und den Armen im Tode. — Von dem Reichen heißt es in unserm Evangelio: er starb und ward begraben. Ei, was höre ich, müssen die Reichen auch sterben? Ja. Müssen sie denn ihren Reichthum, ihre Herrlichkeit hier lassen? Ja. O wehe! Kann der Reichthum nicht vom Tode erretten? Nein. Kann er denn keinen Trost geben in der Todesstunde? Nein. Hilft er nicht am Tage des Gerichts? Nein. Du lieber Gott, warum hält denn der arme Mensch die Scholle Erde so fest? — Ja, warum, warum? — Es ist sein Gott, sein Trost, und der soll ihm entrissen werden. Und doch kann er seinen Gott nicht halten, und sein ohnmächtiger Gott kann ihm nicht helfen. Es sind doch wahrlich arme Reiche, die zu dem Goldklumpen sprechen: Du bist mein Trost! Sie müssen doch sterben. Darum: Laß dichs nicht irren, ob einer reich wird, ob die Herrlichkeit seines Hauses groß wird. Denn er wird nichts in seinem Sterben mitnehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren; sondern er tröste sich dieses guten Lebens und preiset es, wenn einer nach guten Tagen trachtet. So fahren sie ihren Vätern nach, und sehen das Licht nimmermehr. Kurz, wenn ein Mensch in der Würde ist und hat keinen Verstand, so fährt er davon wie ein Vieh.

Der Reiche starb, und gewiß kam ihm der Tod unerwartet. Denn was ist gemeiner, als daß die Reichen ihr Datum weit hinaus setzen? Jener reiche Kornbauer im Evangelio, als er seine größer gebauten Scheunen voll hatte, sprach er zu seiner Seele: Nun iß und trink, sei fröhlich und guten Muthes, denn du hast einen großen Vorrath auf viele Jahre. Aber im Rathe des höchsten Richters erscholl das donnernde Urtheil:

Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weß wirds sein, das du gesammelt hast? Siehe, alle Herrlichkeit der Menschen ist wie des Grases Blume; das Gras verdorret, die Blume verwelkt, wenn der Odem des HErrn darein bläst. Da Jonä Kürbis mit seinen Blättern den lieblichsten Schatten gibt, da sticht ihn ein Wurm, und er verdorret. Der geizige Nabal stirbt mitten in seinen Wollüsten. Als der gottlose König Belsazer den Wein aus köstlichen Gefäßen trank, die sein Vater aus dem Tempel zu Jerusalem geraubt hatte, und als er soff und lobte seine todten Götter, da kam eine Hand und schrieb an die Wand: Mene mene tekel upharsin, d. i.: Gott hat dich in einer Wage gewogen und zu leicht funden. Da erschrak der gottlose König, daß ihm die Lenden schütterten und die Beine zitterten; und in derselben Nacht, als er es nicht vermuthete, wurde er getödtet. So werden die Gottlosen plötzlich zu nichte, gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken, da sie noch lange zu leben verhofften.

So unerwartet nun diesem Reichen der Tod kam, so erschrecklich war er ihm. Denn bisher hatte er so sicher dahin gelebt, als hätte er mit dem Tode einen Bund und mit der Hölle ein Verständniß gemacht; an Tod, Gericht und Ewigkeit hatte er nicht gedacht. Nun auf einmal hieß es: Du mußt sterben! O, wie kläglich wird er sich da geberdet haben! Wie hat er sein Angesicht verstellt, seine Hände gerungen, sein Haar gerauft und den Tag seiner Geburt verflucht! Welche erschrecklichen Flüche und greulichen Gotteslästerungen hat sein gottloses Maul ausgespieen! Nun wachte sein gebrandmaltes Gewissen auf und trieb ihn zur Verzweiflung. Die vielen tausend Teufel, denen er hier im Leben gedient, schwebten um sein Bett herum und ergriffen seine verfluchte Seele und schleppten sie in den Abgrund der Hölle hinunter. So macht es Satan nach Gottes Verhängniß mit allen Ungläubigen. Erst wiegt er sie in den Armen der Wollust sanft ein, daß sie schlafen und schnarchen; wenn dann aber an den Pforten der Ewigkeit das Gewissen noch erwacht, so treibt er sie zur Verzweiflung, daß sie mit Ach und Weh dahinfahren. Siehe, das ist der Lohn der armen Teufelsdiener! Mit solcher Münze bezahlt sie endlich ihr Herr und Meister Beelzebub im Abgrund der Hölle. Lernet doch das, die ihr Gottes vergesset, spricht der HErr, daß ich nicht einmal dahinreiße, und ist kein Retter mehr da. Heute, heute, da ihr meine Stimme höret, die euch zur Buße ruft, verstocket eure Herzen nicht. Wirket, dieweil es Tag ist, ehe die Nacht kommt, da Niemand mehr wirken kann. Bestelle dein Haus, du mußt sterben, und dann mußt du vors Gericht.

Heut' lebst du, heut' bekehre dich,
Eh' morgen kömmt, kann's ändern sich;
Vielleicht ist heut' der letzte Tag,
Wer weiß, wie man noch sterben mag.
D'rum sprich auch nicht: es ist noch Zeit,
Ich muß erst diese Lust genießen;
Gott wird ja eben nicht gleich heut'
Die offne Gnadenpforte schließen.
Nein, weil er ruft, so höre du
Und greif' mit beiden Händen zu.
Wer seiner Seelen Heil verträumt,
Der hat die Gnadenzeit versäumt,
Ihm wird hernach nicht aufgethan.
Heut' komm, heut' nimmt dich JEsus an.

Betrachten wir nun auch das Ende des armen Lazarus. — Mußte er auch sterben? Ja. Denn es heißt: Es begab sich aber, daß der Arme starb. Darin ist also kein Unterschied unter Gläubigen und Ungläubigen: des zeitlichen Todes müssen sie alle sterben. Denn der Tod ist der Sünden Sold; und weil sie nun alle gesündiget haben, so ist auch der Tod zu allen hindurchgedrungen. O wohl den Gläubigen, daß sie auch sterben müssen! Welch eine furchtbare zeitliche Strafe der Sünde wäre es für sie, wenn sie ewig hier auf Erden leben und mit Sünde, Satan, Welt und Fleisch sich plagen müßten! Aber — nein. Auch der fromme Lazarus starb, und all sein Elend mit ihm. Seine zeitliche Armuth wurde in ewigen Reichthum, seine Wunden und Eiterbeulen in ewige Glorie und Herrlichkeit verwandelt. Auf eine kurze Thränensaat folgte nun eine ewige Freudenernte. — Er starb, und zwar eines freudigen, eines sehnlich erwarteten Todes. Wie oft hatte er ausgerufen: Ich elender Mensch, wer will mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Lieber Gott, ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre. Es ist genug, HErr, es ist genug, so nimm nun meine Seele von mir, denn ich bin nicht besser, denn meine Väter. Laß nun deinen Diener in Frieden fahren, wie du mir verheißen hast. Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue? Siehe, mit solchem Seufzen um ein seliges Ende hat er die Tage seines Elends hier auf Erden zugebracht. O daß wir auch alle in solchem Verlangen nach dem Himmel stünden! Denn, meine Geliebten, ein Christ darf sich wohl den Tod wünschen und sich nach seinem Ende sehnen, wenn es nur nicht aus Ungeduld geschieht, blos um des Kreuzes los zu werden. Ja, ein Christ soll sich nach einem seligen Ende und nach dem jüngsten Tage sehnen. In eines wahrhaft gläubigen Christen Herzen lebt auch eine Sehnsucht nach dem Himmel, die sich bald schwächer, bald stärker kundgibt. Zuweilen kommen freilich auch bei den Christen Stunden, wo sie mit herzlicher Betrübniß empfinden, daß die Sehnsucht nach dem Himmel nicht so lebendig in ihnen lebt; das arme Herz kann sich nicht mit Freudigkeit über Alles hinweg zum Himmel emporschwingen, es deucht ihnen, als hingen schwere Bleigewichte an ihrer Seele, die sie zur Erde niederhielten. Zuweilen aber — in den Stunden der Erquickung von dem Angesichte des HErrn — da wünschen sie sich Flügel der Cherubim, um sich auf denselben in den Himmel emporzuschwingen. Sie schreiben aber dem lieben Gott nichts vor, sondern warten in Geduld der Stunde, wann er sie ausspannen und sie vom Glauben zum Schauen bringen wird.

Der fromme Lazarus starb, und zwar eines seligen Todes. Im Glauben des Sohnes Gottes hatte er gelebt, und im Glauben des Sohnes Gottes starb er, und darum war sein Ende ein seliges Ende. Sein Tod war kein Tod, sondern ein süßer Schlaf; denn die richtig vor sich gewandelt haben, die kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern. Darum erschrak er auch nicht, als der Tod, der König der Schrecken, an ihn herantrat, sondern er rief aus: Halleluja, sei mir willkommen, du lieber Bote! Du nimmst mir wohl das zeitliche Leben, aber also bringst du mich zum ewigen Leben. Denn wiewohl der Natur vor dem Tode und dem Grabe grauet und auch in diesem Stück das Fleisch schwach ist, so fürchtet sich doch der neue Mensch nicht; denn der Geist sieht über das Grab hinweg auf jenes ewige, selige Leben im Himmel, zu welchem auch der zur Verwesung in die Erde gelegte Leib am jüngsten Tage kommen soll.

Nun, Geliebte, sehet euch beide noch einmal an. Der Reiche, so lange er gute Tage hat und in Wollüsten lebt, ist er sicher, frech und vermessen; er fürchtet sich nicht vor Gott und scheuet sich vor keinem Menschen; als es aber zum Sterben geht, da entfällt ihm das Herz. Nun fürchtet er den Zorn Gottes, der über seinen Häupten schwebt, aber der Gnade Gottes getröstet er sich nicht; er wirft sich der Verzweiflung in die Arme und fährt mit Ach und Weh hinunter zur Hölle. Siehe, das sind die Gottlosen, die, so lange sie gute Tage haben, stolz und zornig sind und nach Niemand fragen; in all ihrem Thun halten sie Gott für nichts, im Tode aber werden sie zu rauchenden Löschbränden. Jes. 7, 4. — Da ist hingegen der Arme, der hat nichts als Jammer und Elend in der Welt, muß sich drücken und ducken, daß er nur sein kümmerliches Dasein fristet; aber siehe, im Tode ist er fröhlich und getrost, denn er hat einen gnädigen Gott im Himmel und die selige Hoffnung des ewigen Lebens in seinem Herzen.

Fragen wir nun noch: Was hat den reichen Mann in die Hölle und den armen Lazarus in den Himmel gebracht? In Bezug auf den Reichen antworten wir: Nicht sein Reichthum, denn der Reichthum ist an sich nicht verdammlich, und viele reiche Leute sind in den Himmel gekommen; auch nicht seine bösen Werke, denn die hätten ihm vergeben werden können, wenn er Buße darüber gethan hätte; sondern sein beharrlicher Unglaube, dessen Früchte seine bösen Werke waren. — In Bezug auf den Armen antworten wir: Nicht seine Armuth, denn nicht die leiblich Armen, sondern die geistlich Armen preist unser Heiland selig; auch nicht seine Krankheit, denn von vielen Kranken gilt des Propheten Wort: Du schlägst sie, aber sie fühlen es nicht; du plagst sie; aber sie bessern sich nicht; nur denen gibt die Trübsal eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, die dadurch geübt werden; sondern allein sein beharrlicher Glaube an den HErrn JEsum Christum hat ihn in den Himmel gebracht. Darum: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet.

III.

Betrachten wir endlich noch beider Zustand nach dem Tode. — Von dem Reichen heißt es in unserm Evangelio: Als er nun in der Hölle und

in der Qual war, da hob er seine Augen auf u.s.w. Hier hörst du aus dem Munde der ewigen Wahrheit, wo der ungläubige Reiche ist, nämlich in der Hölle und in der Qual, in dem Pfuhle, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist der andere Tod; dahin werden ihm alle seine Genossen nachfahren. Hier hörst du auch, was die Hölle ist, nämlich eine unaussprechliche Qual und Pein, wo die Verdammten gefoltert werden von ihrem bösen Gewissen Tag und Nacht, wo sie den grausamen Zorn Gottes, der da brennt bis in die unterste Hölle, empfinden und fuhlen; vor welchem Zorne sie sich wohl zu verbergen suchen, aber sie können es nicht, obgleich sie rufen: Ihr Berge, fallet über uns, und ihr Hügel decket uns.

An diesem Orte der Qual nun hob der Reiche seine Augen auf. Hier auf Erden hatte der arme Verblendete seine Augen nicht aufgehoben zu den Bergen, von welchen uns Hülfe kommt, sondern hatte, nach Art aller Mammonsknechte, wie der blinde Maulwurf in der Erde gewühlt, und nach Art der Wollüstlinge sich wie die garstige Sau im Koth gewälzt. Nun erst gehen ihm die Augen auf, nun erst sieht er, wohin er gerathen; aber — o wehe! zu spät, zu spät! Sich selbst aber muß er die Schuld geben, daß er zum Teufel gefahren ist; sein eigen Herz bezeugt ihm: Du hättest können selig werden, wenn du nicht boshaft widerstrebt hättest. O welch ein furchtbar nagender Wurm ist das für die Verdammten, daß sie sich selbst sagen mussen: Wir haben nicht gewollt! Wir Narren, wir haben aus eigener Schuld des rechten Weges gefehlt! Wir haben die rettende Hand Gottes, die sich in Christo nach uns ausstreckte, muthwillig und beharrlich von uns gestoßen! Siehe, so müssen die Verdammten selbst Gottes Strafgerechtigkeit rühmen und preisen, auch gegen ihren Willen; sie müssen bezeugen, daß Gott Recht behält in seinen Worten, und rein bleibet, wenn er gerichtet wird; daß Gott gerecht ist in allen seinen Wegen, und heilig in allem seinem Wandel. Du hörst hier ferner, daß aus der Hölle keine Erlösung mehr ist. Denn Abraham spricht: Es ist zwischen uns und euch eine Kluft befestigt. Die Kluft ist der Zorn Gottes, der die Verdammten auf ewig von dem gnädigen Angesichte Gottes und von den Seligen scheidet. Diese Kluft läßt sich durch nichts ausfullen. Christus, unser Heiland, hat diese Kluft einmal ausgefüllt; er hat Gottes Zorn gestillt, Gott völlig versöhnt, durch sein Thun und Leiden; wer nun Christum im Unglauben verwirft, der hat fürder kein ander Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schrecklich Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Darum steht denn auch von den Verdammten geschrieben: Der Rauch von ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ihr Wurm (das ist das böse Gewissen) wird nicht sterben, und ihr Feuer (das ist der Zorn Gottes) wird nie verlöschen.

Ach Gott, wie bist du so gerecht,
Wie strafest du die bösen Knecht'
So hart im Pfuhl der Schmerzen!
Auf kurze Sünden dieser Welt
Hast du so lange Pein bestellt:
Ach! nimm es wohl zu Herzen,
Betracht es oft, o Menschenkind!
Kurz ist die Zeit, der Tod geschwind.

So wenig nun eine Erlösung aus der Hölle ist, so wenig wird auch den Verdammten die geringste Erquickung zu Theil. Denn auf die Bitte des Reichen, daß doch Lazarus seine glühende Zunge kuhlen möchte, erhält er die Antwort: Du hast dein Gutes empfangen in deinem Leben, jetzt aber wirst du gepeiniget.

Was hat es aber für eine Bewandtniß mit der Bitte des verdammten Reichen, daß Abraham den Lazarus zu seinen fünf Brüdern senden und ihnen bezeugen lassen sollte, daß sie nicht auch kämen an diesen Ort der Qual? Hat es die Meinung, daß er Erbarmen mit seinen noch lebenden gottlosen Brüdern gehabt habe? Geliebte, es ist wohl nicht schlechterdings zu verneinen, daß es gar nicht möglich sei, daß nämlich noch eine Spur von natürlicher Liebe gegen ihre noch lebenden Anverwandten in den Verdammten sein könnte, nach der sie wünschten, daß dieselben nicht an den Ort der Qual kämen; wir wollen das dahin gestellt sein lassen; übrigens hatte es mit dem Wunsche dieses verdammten Reichen eine andere Bewandtniß. Seine fünf Brüder hier in der Welt waren seine Sauf- und Zechbrüder, die er mit seinem gottlosen Exempel zum Bösesthun verleitet hatte. Er war ihnen mit einem bösen, ärgerlichen Exempel vorausgegangen, und hatte sie dadurch ärger gemacht und sie zum gänzlichen Abfall vom Glauben gebracht; und wenn er nun bedachte, daß unser Heiland das Wehe ausruft über diejenigen, die Anderen ein Aergerniß gegeben, d. i. sie ärger gemacht haben, so schloß er daraus, daß seine Verdammniß vermehrt werden würde, wenn seine Brüder auch an den Ort der Qual kämen. Was sollte er demnach mehr wünschen, als daß sie nicht dahin kämen? Denn gewiß ist es, daß die Verdammten in der Hölle einander verfluchen und vermaledeien, besonders diejenigen, die einander zum Bösesthun verleitet haben. Da werden die verdammten Zuhörer ihre verdammten Prediger verfluchen, die sie in ihrem Sündenleben nicht gestraft, sondern durch ihr Schweigen sie vielmehr darin bestärkt haben, und werden sagen: Du verfluchter Prediger, hättest du mich gestraft, ermahnt, gewarnt, so hätte ich noch wohl bei Zeiten Buße gethan, und wäre der ewigen Verdamniß entronnen; so aber habe ich die Gnadenzeit unbenutzt verstreichen lassen, und bin nun an dem Ort der Qual durch deine Mitschuld; denn du warst dazu gesetzt, daß du mich Gottlosen warnen solltest, aber du hast es nicht gethan. Ach und Weh über deinen Hals ewiglich! — Da werden ferner die verdammten Kinder ihre verdammten Eltern verfluchen, die ihnen mit einem bösen Exempel vorausgegangen sind, und werden sagen: Du verfluchter Vater, du verfluchte Mutter, du bist Schuld an meiner Verdammniß. Hättest du mich, wie es deine heiligste Pflicht war, in meiner Jugend zu Christo gewiesen, und mich in der Zucht und Vermahnung zum HErrn auferzogen, so wäre ich wohl nicht an den Ort der Qual gekommen. Du hast es aber nicht gethan, bist um mein Seelenheil nicht bekümmert gewesen, hast mich meine eigenen Wege gehen lassen, hast meine Sünden nicht gestraft, sondern hast mich vielmehr mit deinem ärgerlichen Exempel in meinen Sünden bestärkt. Darum Ach und Weh über deinen Hals ewiglich!

Welche Antwort bekommt aber der verdammte Reiche auf seine Bitte? Diese: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselben hören. D. i., sie haben Gottes geoffenbartes Wort; darin stellt ihnen Gott Segen und Fluch, Leben und Tod, Himmel und Hölle vor. Wollen sie sich nun dadurch nicht zur Buße zu Gott und zum Glauben an unsern HErrn JEsum Christum bringen lassen, so werden sie auch nicht Buße thun und nicht glauben, ob jemand von den Todten zu ihnen ginge. Summa: An denen, die Gottes Wort nicht hören und nicht glauben, ist Hopfen und Malz verloren. Und wenn es möglich wäre, daß der Sohn Gottes wieder sichtbar im Fleische erschiene, so würden sie doch nicht glauben, sondern ihn, wie die gottlosen Juden, aufs Neue ans Kreuz schlagen. Denn die Welt ist so geartet: sie läßt sich lieber von einem Betrüger in die Hölle schwindeln, als von unserm lieben HErrn JEsus Christus selig machen. Darum, willst du der ewigen Verdammniß entrinnen, so höre Gottes Wort, und lerne aus demselben den Weg zur ewigen Seligkeit erkennen. Denn wer auf etwas anderes wartet und achtet, auf Gesichte, Offenbarungen und Träume, der ist betrogen. Davor warnet uns die heilige Schrift.

Betrachten wir endlich noch den Zustand des armen Lazarus nach dem Tode. — Wo blieb er im Tode? Es heißt: Er ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß. D. i., sobald als Seele und Leib sich trennten, war er der Seele nach gänzlich, völlig selig. Denn unter Abrahams Schooß ist einfach nichts anders verstanden, als die Seligkeit des Himmels, als der Ort, dahin alle diejenigen fahren, die Abrahams Glauben haben; das wollten wir mit trefflichen Gründen beweisen, wenn es die Zeit erlaubte. An diesem Orte der Seligen war nun der fromme Lazarus gleich nach dem Tode; denn: Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben (d. i. die im Glauben an Christum sterben), vom Nu an, d. i. von dem Augenblicke an, da sie ihren Geist aufgeben, sind sie, der Seele nach, völlig selig; und am jüngsten Tage wird auch der Christen Leib verkläret aus der Erde wieder auferstehen, und mit der Seele wieder vereinigt werden und die ewige Herrlichkeit genießen.

Hier lerne auch nebenbei, was der heil. Engel Geschäft ist. Sie sind Gottes Boten und der gläubigen Christen Diener; sie behüten und bewahren die Frommen im Leben, und im Tode tragen sie deren Seelen zu Gott in den Himmel. Darum treibe die heil. Engel nicht von dir durch muthwillige Sünden, sondern mache sie dir zu Freunden durch Bußethun. Denn es ist Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut. So kannst du auch an deinem Ende gläubig singen:

Ach HErr! laß dein' lieb' Engelein
Am letzten End' die Seele mein
In Abrahams Schooß tragen.

Wie war denn nun dem armen Lazarus zu Muthe? Das ist in den Worten unseres Evangeliums angezeigt, da es heißt: nun aber wird

er (Lazarus) getröstet. In der Welt hatte er nur Traurigkeit gehabt, dafür wurde er jetzt reichlich getröstet. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben. Dort wird Gott abwischen alle Thränen von seiner Kinder Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein; denn das Alte ist vergangen, und siehe, es ist Alles neu worden. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit. Und diese Herrlichkeit der Auserwählten im Himmel währet in Ewigkeit. Da ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zur Rechten Gottes ewiglich. Gleichwie einer, der auf dem Meere fährt, nichts sieht als Wasser, also sehen die Auserwählten im ewigen Leben nichts als Freude. Freude haben sie über sich an Gott, Freude haben sie unter sich an der endlichen, gerechten Bestrafung ihrer und der Feinde Gottes; Freude haben sie nun an den heil. Engeln und Auserwählten; Freude haben sie in sich in ihrem Leibe und in ihrer Seele, welche mit himmlischen Gaben geschmückt sind.

Helfe uns allen unser HErr JEsus Christus, daß wir der ewigen Verdammniß entrinnen. Helfe er uns recht glauben, christlich und gottselig leben, in Kreuz und Trübsal geduldig leiden und einst selig sterben. Wer das begehrt, sprech: Amen! — Amen.

Zur kirchlichen Chronik.

Der "*American Lutheran*" gegen Pastor Brobst. Nachdem Herr Anstädt in seinem "American Lutheran" vom 27. April dem Pastor Brobst die unverdiente Ehre angethan, ihn als einen strengen Symbolisten darzustellen, beschuldigt er ihn der Ueberläuferei in das Heerlager der Revival- (Erweckungs-) Leute, weil er auf einen ausgedrückten Wunsch des "Observer" diesen brieflich versichert habe, seine „Lutherische Zeitschrift" sei keineswegs wider die Revivals oder religiöse Rührigkeit zu Gunsten eines todten Formenwesens. Herr Anstädt fügt jedoch hinzu: „Daß ein solcher Symbolist plötzlich in einen Revivalmann verwandelt werden sollte, ist fürwahr ein Wunder, aber nicht der Gnade, sondern des allmächtigen Dollars." Und weil Past. Brobst trotz seiner obigen Versicherungen fortfährt, für den liturgischen Gottesdienst und wider die methodistischen Gebetsversammlungen zu schreiben, so besorgt er sich von ihm der Heuchelei und schließt sonach mit den Worten: „Daher sind wir zu der Annahme gezwungen, daß Bruder Brobst, wenn er vorgibt, zu Gunsten der Revivals zu sein, um schändlichen Gewinnes willen den Heuchler spielt. Wir haben noch einigen Respect vor den Ultra-Symbolisten, wie die Buffaloer und Missourier sind, die wenigstens ihren Grundsätzen getreu bleiben, sie gewissenhaft vertheidigen, sich unter keiner Bedingung verleiten lassen, sie aufzugeben, und geraden Wegs gegen die Revivals zu Felde ziehen; aber gegen eine solche durchscheinende Heuchelei, wie die des Herrn Brobst, hegen wir eine ganz unaussprechliche Verachtung." So dankt die Welt, wenn die Christen ihre Billigung suchen. — C.

„Warum widmen sich so wenige Pastorensöhne dem Studium der Theologie?" Diese Frage erscheint dem "Observer" vom 14. April um so wichtiger, als es nach ihm offenkundige Thatsache ist, daß das New-York-Ministerium nur wenige Prediger zählt, die Söhne von Pastoren sind, die Frankean- und die Hartwick-Synode aber gar keine. Er zählt dafür die Gründe auf, die ein Pastor der letzteren Synode herausgefunden hat. Ein Grund, scheint es diesem, ist die unbeständige Lage ihrer Väter, da man in Wahrheit sagen könne, daß die Pastoren wunderbare Zugvögel seien. Ein anderer Grund ist ihm, daß Prediger, wenn sie älter werden, mögen sie immerhin rüstig, wohl geschickt und nützlich in ihrem Amte sein, nicht selten starke Winke bekommen, daß man den Dienst jüngerer Leute vorzöge. Der vornehmste Grund ist ihm aber die Unzulänglichkeit des Unterhalts der Prediger. Wenige junge Männer träten schuldenfrei in das heilige Amt und oft vergingen Jahre, ehe sie diese Schulden abtragen könnten. — Uns will es jedoch bedünken, der Grund läge bei diesen Leuten vielmehr darin, daß es den Vätern fehlt an der ernsten, freudigen Verleugnung der Welt um Christi willen und sich dieselbe deshalb auch in ihren Söhnen nicht findet. C.

Sonderbare christliche Liebesbewegung auf der General-Conferenz der Vereinigten Brüder in Christo zu Western, Iowa, im Mai 1865. Der „Fröhliche Botschafter" berichtet: „Es war um 10 Uhr Vormittags, als die Nachricht von der Gefangennahme des Rebellen-Präsidenten Jefferson Davis und seiner Umgebung in die Conferenzstube gelangte, worauf eine sonderbare Bewegung in der Versammlung verspürt wurde, und es war schwierig für den Vorsitzer, die gehörige Ordnung zu erhalten. Es wurde dann ein allgemeines Verlangen geäußert, daß die Nachricht in den Tagesblättern erhalten, öffentlich verlesen werde. Dieses geschah und die Freudenbezeugungen unter den Anwesenden machten sich Luft im Stampfen mit den Füßen und Klatschen der Hände, und kam zu Ende mit dem Singen eines Lobspruches, worauf die Geschäfte ihren gewöhnlichen Gang wieder einnahmen." Auf derselben Conferenz haben diese vereinigten heiligen Brüder einen Fortschritt in ihrer Schwarmheiligkeit gemacht. Es heißt in den Verhandlungen: „In Abschnitt 31 unserer englischen Zuchtordnung, worinnen die Einführung von Singchören in unsern Gemeinden gemißbilligt wird, wurde auch der Gebrauch musikalischer Instrumente mit eingeschaltet." Was muß doch diesen heiligen Brüdern die Haut schaudern, wenn sie z. B. an die davidischen Gottesdienste denken, wo die Leviten ihre Harfen, Posaunen und Cymbeln erschallen ließen, und wie werden sie in ihrer Heiligkeit nun gar erschrecken, sich moralisch betrüben und entsetzen, wenn am jüngsten Tage selbst die Engel mit hellen Posaunen vom Himmel kommen. — Auch über Leibes-Gewicht und Länge der General-Conferenz dieser heiligen Brüder, berichtet ein Correspondent in derselben Nummer des „Fröhlichen Botschafters" Folgendes: „Die Neugierde ist bei einigen Leuten stärker wie bei andern. — So war auch am Ort der General-Conferenz-Sitzung ein Mann, den es wunderte, wie schwer die General-Conferenz sei, und was sie in der Länge messe. Zu diesem wurde er ohne Zweifel veranlaßt, dieweil eine Anzahl der Delegaten sechs Fuß Länge und einige Zoll überstiegen, und unter denselben auch einige Zweihundert-Pfünder waren. Nun ging es an ein Wiegen und Messen, und es stellte sich heraus, daß die Conferenz im Durchschnitt 170 Pfund per Mann im Gewicht und 5 Fuß 10 Zoll in Länge betrage." B.

Urtheil des reformirten „Evangelist" über ein Schriftchen Pastor Schieferdeckers. In Nro. 21 heißt es: „Geschichte der ersten deutschen Ansiedlung in Altenburg, Mo. Gedruckt im Seminar Wartburg, 93 Seiten. In diesem Schriftchen beschreibt Pastor Schieferdecker die Gründung der ersten Niederlassungen der separirten Lutheraner unter Stephan, aus welchen später die Missouri-Synode entstand. Dieser Theil des Büchleins ist sehr lehrreich. Dann wird beschrieben wie Pastor Schieferdecker wegen seines Glaubens an das tausendjährige Reich von der Missouri-Synode ausgeschieden wurde und sich mit einem Theil der Gemeinde losriß. Er gehört jetzt zur Iowa-Synode. Eine unerquickliche Streitgeschichte! Obwohl der Verfasser sie zu seiner eigenen Rechtfertigung geschrieben hat und wir für die Missouri-Synode keine besondere Vorliebe haben, gefällt uns Pastor Schieferdecker's Verfahren gar nicht. Wir meinen, er hätte die missourische Gemeinde in Altenburg nicht zersplittern und noch viel weniger sich im Besitz der Kirche und des Pfarrhauses zu behaupten suchen sollen, nachdem er rechtlich und gesetzlich fast einstimmig (von der Gemeinde) suspendirt und abgesetzt war. Und es ist nicht erbaulich zu lesen, mit welcher Ausdauer und Zähigkeit er sich so viele Jahre mit der Gemeinde herumgezankt hat, obwohl er wußte, daß sie ihn nicht liebte." B.

„Die Ehren-Liste der College-Dotirung." Unter diesem pomphaften Titel bringt der "Observer", dieser erprobte Finanzkünstler, in seiner Nummer vom 10. Febr. eine, wie er es nennt, neue vermehrte und verbesserte Auflage seiner bereits früher erschienenen s. g. „großen Subscription" zum Zweck der Dotirung eines Colleges. Da prangen sie denn daher, die stolzen Namen der freigebigen Subscribenten, zum Gedächtniß ihrer eigenen Ehre, der Ehre Gottes aber wird mit keinem sterbenden Wörtlein gedacht. Und die ganze Lobhudelei soll dazu dienen, daß der Ehrgeiz, seinen Namen auch in dieser Liste prangen zu sehen, Andere zu gleichen Großthaten ansporne, damit doch bald „der Schlußstein des Dotirungs-Tempels von 100,000 Dollars mit Preis und Dank, mit Jubel und Frohlocken gelegt werden könne." Es ekelt uns, der elenden Geldmacher-Fündlein dieses

christlich sein wollenden Blattes zu erwähnen. Doch müssen wir die Sache immer und immer wieder rügen, obschon wir aus Erfahrung wissen, daß die eiserne Stirn des "Observer" darüber nicht erröthet. C.

Gewissensfrage, wenn eine Gemeinde für ihren Kirchenbau auswärts collectiren will.

Ein Geistlicher wurde von seiner Gemeinde abgeordnet zu einer nicht gerade erquicklichen Reise, nämlich zu einer Collectenreise für das Kirchengebäude. Ehe er abging, rief er die dabei betheiligten Personen noch einmal zu sich und sagte zu ihnen: „Man wird mich nun fragen, ob wir gewissenhaft alles mögliche gethan haben, um diese Schuld abzutragen; was soll ich antworten? Bruder so und so, können Sie auf Ihr Gewissen sagen, daß Sie das gethan haben?" Wie so, Herr? entgegnete dieser, wenn Sie auf das Gewissen kommen, so weiß ich nicht, was ich vermag." Dieselbe Frage richtete er an einen zweiten und dritten und sofort, und empfing ähnliche Antworten, bis die ganze Summe gezeichnet war. Der Pastor hatte nicht mehr nöthig, die unerquickliche Ausfahrt zu machen.

(Münkels Zeitblatt.)

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herrn Past. J. L. Muckels Gesundheitszustände sich nothdürftig gebessert und derselbe einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. Gemeinde in Stanton erhalten und angenommen, ist derselbe im Auftrage seiner Ehrwürden, des Herrn Präses Bünger, am Sonntage Rogate, vom Unterzeichneten mit Verpflichtung auf unsre Symbole inmitten seiner Gemeinde feierlich in sein neues Amt eingeführt worden.

Gott wolle sich des theuren Muckel und seiner Gemeinde erbarmen, den ersteren immer mehr stärken und seine Arbeit an der letzteren mit vielem Segen schmücken. Muckel war in Gefahr, gänzlich zu erblinden. Fürbitte ist nöthig, wird auch nicht vergeblich sein.

Adresse: Rev. J. L. Muckel,
Stanton, Macoupin Co., Ills.

J. M. M. Moll.

Nachdem Herr Past. J. M. Johannes von der ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde bei Bath, Jll., einen ordentlichen Ruf erhalten und mit Zustimmung seiner beiden früheren Gemeinden in Benton Co., Mo., auch angenommen hat, ist derselbe von dem Unterzeichneten, im Auftrage des hochw. Herrn Präses westl. Distrikts, am Sonntage Exaudi d. J., in sein neues Amt eingeführt worden.

Der hochgelobte Heiland gebe dem l. Bruder auf seinem wichtigen Arbeitsfelde reichen Segen.

Peoria, Jll., den 29. Mai 1865.

Paulus Heid, ev.-luth. Pastor.

Adresse: J. M. Johannes,
Bath, Mason C., Ill.

Am Feste der Himmelfahrt unsers Heilandes, den 25. d. M., wurde Herr P. Samuel Estel, als Hilfsprediger der Parochie des Unterzeichneten, ordentlich berufen, im Auftrage des ehrw. Präsidiums nördl. Distrikts, feierlich in deren Mitte eingeführt.

Der HErr gebe auch ihm reichlich Mund und Weisheit und setze ihn zum Segen für Viele.

Wausau, Wis., den 29. Mai 1865.

J. Jacob Hoffmann.

Conferenz-Anzeige.

Die Nord-Illinois-Conferenz hält, so Gott will, ihre nächste Sitzung bei Herrn Past. W. Heinemann, in Crete, Cook Co., Ills., am 11., 12. und 13. Juli.

L. Lochner, Secr. p. t.

Bitte.

Den lieben Frauenvereinen und allen Freunden unseres Seminars möchte ich hiermit zur Kenntniß bringen, daß wir bis jetzt noch keinerlei Vorhänge vor unsern vielen und großen Fenstern haben, die Schüler sich deshalb weder auf ihren Arbeitszimmern, noch in den Lehrsälen, gegen die blendenden Sonnenstrahlen zu schützen vermögen. Gewiß wäre den Betreffenden schon diese Anzeige genügend, sie zu bewegen, auf Befriedigung des erwähnten Bedürfnisses bedacht zu sein; ich will aber meine herzliche und freundliche Bitte um Betheiligung an diesem Liebeswerke, das ja für den Einzelnen keine große Anstrengung erfordert, noch hinzufügen. Unsere Seminaristen werden allen freundlichen Gebern herzlich Dank wissen und Gott wirds lohnen. Am bequemsten und zweckmäßigsten dürfte es wohl sein, wenn uns Geld geschickt würde, um die Vorhänge kaufen zu können; will aber Jemand auf andere Weise helfen, so ist ihm das unbenommen. J. C. W. Lindemann.

Herr Pf. Brunn hat mich aufgefordert, dafür zu sorgen, daß demnächst wieder eine nicht unbedeutende Summe für Reisegeld der für unser Seminar von ihm zu sendenden Zöglinge in New-York bereit liege. Da unser treuer Gott gnädig gesorgt hat, daß für die früher uns aus Deutschland zugewiesenen Schüler alles Nöthige beschafft werden konnte, so darf ich wohl um so mehr hoffen, jetzt auch wieder willige Herzen und Hände zu finden mit meiner Bitte, mir möglichst bald Beiträge für diese Reisekosten zuzusenden.

Addison, den 9. Juni 1865.

A. Selle.

Eine Reformationsgeschichte.

Soeben meldet uns Herr A. Schlitt in Baltimore, daß er gesonnen sei, folgendes vortreffliche Werk wieder abzudrucken: „Christian Friedrich Junii Kurzgefaßte Reformationsgeschichte — bis zum Religionsfrieden 1555. Herausgegeben von Benjamin Lindner. Frankfurt 1755." Das Werk heißt zwar eine kurzgefaßte Reformationsgeschichte, sie ist aber vollständiger, als man hiernach meinen möchte; sie umfaßt in vier Theilen mit einem Anhange nicht weniger, als 2179 Seiten in Großoctav, ungerechnet die Vorreden und ausführlichen Register. Herr Schlitt will das Werk in monatlichen Heften, das Heft zu 25 Cents, erscheinen lassen und er gedenkt, so das Ganze in ohngefähr 20 Heften geben zu können. Sammler von Subscribenten sollen für je zehen Subscribenten ein Freiexemplar erhalten. Wir können das Werk nur herzlich empfehlen. Wer eine gründliche Einsicht in die Geschichte des Reformationswerkes zu erlangen begehrt, findet in diesem Werke volle Befriedigung. Ein besonderer Vorzug dieses Buches ist, daß darin fast aus allen Schriften Luthers markige Auszüge gegeben werden. Diejenigen, welche den zweiten Jahrgang von „Lehre und Wehre" besitzen, können daselbst Seite 308—312 noch Näheres über die Beschaffenheit genannter Reformationsgeschichte finden.

W.

Der Synodalbericht des westlichen Districts.

Dieser Bericht, auf welchen die l. Leser des „Lutheraner" schon in der vorigen Nummer nachdrücklich genug hingewiesen worden sind, um seiner Erscheinung mit Verlangen entgegenzusehen, hat bereits wohlausgestattet die Presse verlassen und ist unter dem Titel:

Verhandlungen
der
Elften Jahresversammlung
des
Westlichen Districts

(77 Seiten groß Octav mit farbigem gedruckten Umschlag, broschirt) bei den Herren: M. C. Barthel in St. Louis, Mo., Siemon u. Bruder in Fort Wayne, Ind., Hewes u. Brauns in Chicago, Ills. und Lehrer G. Steuber in Milwaukee, Wisc., für den Preis von 30 Cts. das Exemplar zu haben. A. Crämer.

Quittung und Dank.

Eingegangen in der Prediger- und Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse: I. An Beiträgen von den Herren Professoren, Pastoren und Lehrern: Für 1864 je $1,50: Baumgart ($2), M. Eirich, Mennicke, Polack. Für 1865 je $1,50: H. Bartling, W. Bartling, P. Beyer, Bergt, Bewie, Biedermann, Biltz, E. Brauer, Baumstark, Bunge, Crämer, Dorn, M. Eirich, Geyer, Gräbner, Garbisch, Hahn, Holls, Horst, Johannes, Jüngel, Jung, Koch, Köstering, Kurz, Lehmann, H. Löber, G. Löber, Mennicke, K. Moll, Nickel, Polack, E. Riedel, J. Riedel, Riepling, Nix, Rösch, G. Schaller, Schliepsiek, Schmeißer, H. Schmidt, Schürmann, Selle, L. Steinbach, Streckfuß, Strieter, Wege, Wunder, Wunderlich, Zucker ($1). Je $2: Franke, Döderlein, Loßner, Metz, Wehrs ($3).

II. An Geschenken: Von N. N. in Chariton, Mo., $5. Coll. in der Gem. des Past. Stephan, $5,65. Durch Hrn. Schuricht, bei Kassirer Birkner eingegangen, $55,59. Durch Hrn. Schuricht, bei Kassirer Bonnet eingegangen, $83,46. Ostercollecte in der Gem. zu Elkgrove, $11,71. Coll. in der Gem. zu West-Wheeling, $5,69.

J. F. Bünger.

Erhalten für das deutsche ev.-luth. Hospital und Asyl in St. Louis: Von J. Kienzle, Collinsville, Jll., $3. Coll. in Carlinville durch Past. Geyer, $4,10. Coll. in der Gem. zu Altenburg, Mo., durch Hrn. Neumüller, $6. H. Rotermund, Benton Co., Mo., $1. Durch Past. Biltz, Lafayette Co., Mo., A. Frerking, G. D. Frerking und J. Rodekohr je $1=$3. Coll. durch Joh. Militzen, Frohna, Mo.: von der Gem. das., $6,75; von einigen Jünglingen, $2,15; von einem zurückgekehrten Soldaten, $1,50=$10,40. Past. Streckfuß, in Silber, 50c. Hr. Bennegabe, in Silber, $1,00. Hr. Krumbholtz, Collinsville, Jll., 50c. Hr. H. Schockemüller, Vincennes, Ind., $1. Coll. am Bußtage, Gem. Cape Girardeau, $5.

Für das Waisenhaus: N. N., Warsaw, Jll., $1,50. Zions-Gem., Benton Co., Mo., durch Past. Johannes, $5,80. Durch dens., von N. N., $2. Durch dens., von Heinr. Beckemeier, $1. Ges. auf der Hochz. des Past. Lange, Humboldt, Kans., $15,15. Hr. Heinr. Cortes, $5.

Ferner wird mit herzlichem Dank der Empfang folgender Gaben bescheinigt: Vom Nähverein in Chester sind vor längerer Zeit 2 wollene Comforts, 2 wollene Schlafröcke gütigst zugesandt. Past. Riedel, 2 Pf. Butter.

L. E. Ed. Bertram, Kassirer.

Erhalten für arme Zöglinge des Schulseminars von A. B. M. 50 Cts. Gem. in Logansport, Ind., (für Kövel) $13. Gem. in Proviso Jll., (für Pieritz) $7,72. Gem. Rodenberg, Jll., (für Pieritz) $10,75. Vom Gesangverein in Quincy, Jll., (für Pett) $5. Durch Lehrer Backhaus in Bloomington, Jll., auf der Hochzeit des Herrn Homuth und J. Hoffmann gesammelt $5,50, und auf einer Kindtaufe bei Herrn Chr. Wahls $2,30. Auf Herrn Fr. Oehlerking's Hochzeit in Addison ges. $33,05. Auf Herrn Wenderlein's Hochzeit in Frankenmuth, Mich., für List ges. $10,20. Für denselben von Fr. Jordan $1, M. Arnold $5. Auf einer Kindtaufe bei P. Schneider in Kendallville, Ind., (für Müller) ges. $1,60, von Past. Sch. 10 Cts., durch Herrn Mißelborn in der Gem. gesammelt $4,80. Von dem Nähverein in Chester, Jll., (für W. Hoffmann) 3 Hemden und 3 Taschentücher. Vom Frauenverein in Racine, Wis., 2 Betttücher, 6 Handtücher, 6 Kissenzüge.

Addison, 9. Juni 1865. A. Selle.

Eingegangen in der Kasse Westlichen Districts

Für die College-Schuldentilgungskasse in St. Louis: Von Hrn. H. D. Heimsoth, Benton Co., Mo., $50. Hrn. Jost Meyer das., $2.

Zur Synodal-Kasse: Von Pastor Birkmanns Kreuz-Gem. bei Waterloo, Jll., $5. Past. Biedermanns Gem., New Wells, Mo., $2,80. Past. Hoppes Gem., New Orleans, La., $9. Past. Hoppe und Lehrer Conzelmann je $1=$2. Past. Hahns Gem., Benton Co., Mo., Ostercoll., $25. Past. Richmanns Gem., Schaumburg, Jll., $50. Past. Cirichs Gem., Chester, Jll., $15,10. Past Gräbners Gem., St. Charles, Mo., $21,50. Past. Heinemanns Gem., Crete, Jll., $14,75. Past. Matuschkas Gem., New Melle, Mo., $13,20. Filialgemeinde desselben, Washington, Mo., $2,80. Past. Jüngels Immanuels-Gem., Cooper Co., Mo., $4,65. Past. Lochners Gem., Rich Station, Jll., $10,55. Past. Riedels Filial-Gem., Scott Co., Mo., $7. Desselben Gem. in Cape Girardeau, Mo., $5. Past. Löbers Gem., Thornton Station, Jll., $12,15. M. Luth. Frauenverein, Past. Popps Gem., Warsaw, Jll., $10. Past. Schürmanns Gem., Homestead, Jowa, $4,60. Desselben Filial-Gem., Jowa Co., Jowa $3,70. Past. Markworths Gem., Danville, Jll., $6,70. Past. Biltz's Gem., Lafayette Co., Mo., $13,20. Past. Bergts Gem., Paitzdorf, Perry Co., Mo., $11,65. Past. Seidels Gem., Quincy, Jll., $11,85. Past. Loßners Gem., Sandy Creek, Jefferson Co., Mo., $2,25. Past. Dörmanns St. Pauls-Gem., Randolph Co., Jll., $9. Desselben St. Petri-Gem. daselbst, $16. Past. Köstërings Gem., Altenburg, Perry Co., Mo., $15,50. Desselben Gem., Frohna, $3,50. Immanuels-District, St. Louis, $13,30. Von Hrn. Harms, Benton Co., Mo., $10. Past. Beyers Gem., Chicago, $9. Past. Wagners Gemeinde, Pleasant Ridge, Jll., $20. Past. Streckfuß' Filial-Gem., Washington Co., Jll., $18. Desselben Gem., Grand Prairie, Washington Co., Jll., $9,80. Von Rennegarbe, durch Past. Streckfuß $2. Dreieinigkeits-Dist., St. Louis, $11,70. Von den Pastoren Gräber, Beyer, Geyer, Jüngel, Lochner, Gräbner, H. Löber, Holls, Wunderlich, Schürmann, Markworth, Biltz, Wagner, Lehmann, Rinkert, H. Schmidt, Mertens, Streckfuß je $1; G. Löber, Bergt, Riedel, Cirich, Dörmann, Franke, Polack, Hamann, Stricter, Claus, Brohm, Matuschka je $2; Seidel $1,15; Hahn und Schwensen $1,50; Pennekamp $1,90=$48,05. Von den Lehrern Weigle, Seboldt, Koch, H. Bartling, Nickel, Beyer, Lücke, Steinbach je $1; G. Bartling, Winter und Bunge je $2=$16.

Für College-Unterhaltskasse: Immanuels-Dist., St. Louis, $22. Past. Dr. Gotsch und H. Langbein je $1,50=$3. Past. Frankes Gem., Addison, Jll., $26,75. Past. Ficks Gem., Collinsville, Jll., $10,15. Von einem Ungenannten, durch Past. Böse, St. Louis, $9. Durch denselben, von W. Klauenberg, $1. Von Past. Heinemanns Gem., Crete, Jll., $4,75. F. W. Koch, Bloomington, Jll., $5. Past. Besels Gem., Perryville, Mo., $10,25. Desselben Salems-Gem. das., $2,20. Dreieinigkeits-Dist., St. Louis, $22. Past. Müllers Gem., Pittsburg, $34. Frau Wirth, durch Past. Wagner, Pleasant Ridge, Jll., $1. Past. Frankes Gemeinde, Addison, Jll., $23,49.

Zur Synodal-Missionskasse: Von den Schulkindern des Past. Johannes, Benton Co., Mo., $2,30. Durch Past. Dr. Gotsch, Memphis, Tenn., von H. S. Schultz $5; Dr. Gotsch $2; H. Langbein und Julie Paitz je $1,50; H. Griebel, H. Lampe, Fr. Schaper, W. Ruschhaupt, Frau Schmidt, R. Langbein, Fr. Stetz, Elise Zimmerle, H. Gliedkamp, Louise Kellermann und J. Sickeler W. Baumann und W. Ringwald je 50c.; J. Borgszewski 25c.=$22,25. Frau Elis. Petzel, Chicago, Jll., $1. Past. Hoppes Zions-Gem., New Orleans, $8,80. Past. Frankes Confirmanden, Addison, Jll., $6,15. Durch Past. Böse, W. Klauenberg, $1. Past. Matuschkas Gem., New Melle, Mo., $6,30. Von Hrn. Ritter, Thornton Station, Jll., $4. Dreieinigkeits-Dist., St. Louis, $3,10.

Für innere Mission: Past. Biltzs Gemeinde, Lafayette Co., Mo., $17,25. Past. Streckfuß' Gemeinde, Grand Prairie, Washington Co., Jll., $9,45. Past. Ficks Gem., Collinsville, Jll., $7,35. Von Hrn. Oelrich, Benton Co., Mo., $1. Past. Heids Gem., Peoria, Jll., $9. Von F. Wente, Crete, Jll., $1. Von Werfelmann, jun., Thornton Station, Jll., $2. Von Werfelmann, sen., das., $1. Von Rotheberst das., $1. H. Niehaus, Minden, Jll., $8,20. Aug. Franke, durch Past. Bergt, Perry Co., Mo., $1. Past. Loßners Gem., Sandy Creek, Jefferson Co., Mo., $1,90. Past. Frankes Confirmanden, Addison, Jll., $6,75. Past. Beyers Gem., Chicago, $2. Past. Arndt, Norfolk Co., C. W., $2,70. Frau Kohlstock, Pleasant Ridge, Jll., $3. Von Minna Georg collectirt, Belleville, Jll., $7. Past. Riedel, Jefferson Co., Mo., $1. Durch Past. Mangelsdorf, ges. auf R. Langbeins Hochzeit, Belleville, Jll., $3,30. Durch Past. Wagner, ges. auf W. Krones Kindtaufe, Pleasant Ridge, Jll., $11,25.

Für Past. Brunn's Baukasse: Past. Biedermanns Gem., New Wells, Mo., $2,90. H. Wilke, durch Past. Gräbner, St. Charles, Mo., $1. Past. Matuschkas Gem., Washington, Mo., $1,85. Durch dens., Gem. in Augusta, Mo., $1,85. Past. Loßners Gem., Sandy Creek, Mo., $3,50.

Für den Schullehrer-Seminarbau in Addison: Past. Biedermanns Gem., New Wells, $6,75. Past. Dörmans St. Petri-Gem., Randolph Co., Jll., $2,50. Past. Hahns Gem., Benton Co, Mo., $8,50. Past. Seidels Gem., Quincy, Jll., $9. Past. Besels Gem., Perryville, Jll., $10.

Für die College-Unterhaltskasse in Fort Wayne: Past. Holls Gem., Centreville, Jll., $10,45. Past. Hoppes Gem., New Orleans, $5,90. Past. Molls Gem., New Gehlenbeck, Jll., $12,05. Past. Gräbners Gem., St. Charles, Mo., $37,25. Von einem Ungenannten, durch Past. Heinemann, Crete, Jll., $5. Past. Holls Kreuz-Gem., St. Clair Co., Jll., $5,50. Past. Zuckers Gem., Proviso, Jll., $15,39. Durch Past. Geyer, ges. auf Riesenbergs Hochzeit, Carlinville, Jll., $3,55. Past. Wagners Gem., Pleasant Ridge, Jll., $30,75.

Für den Collegebau in Fort Wayne: Vom Concordia-Dist., St. Louis, $48,75. Past. Ficks Gem., Collinsville, Jll., $46,40. Past. Streckfuß' Gem., Grand Prairie, Washington Co., Jll., $25. Dreieinigkeits-Dist., St. Louis, $124,75.

Für bedürftige Pastoren: Durch Past. Hüsemann gesammelt: auf Fr. Harres Kindtaufe, $10; auf L. Wendlers Kindtaufe, $8,20; auf F. Maschofs Kindtaufe, $5; auf W. Weihes Kindtaufe, $2; auf Friedrich Brinkmanns Hochzeit, $3,40. Von Schulze, durch Past. Dörmann, Randolph Co., Jll., $3.

Für bedürftige Studenten: Von M. S., St. Louis, $5. Frau W. Hartmann, durch Past. Böse, $5. Ges. auf Traug. Kämpfes Hochzeit durch Past. Holls, $8,30. Ges. auf Weinrichs Kindtaufe durch Past. Seidel, Adams Co., Jll., $2,85. H. Retermund, Benton Co., Mo., $1.

Für Past. Röbbelen: G. Brauns, durch Past. Heinemann, Crete, Jll., $10. Ges. auf D. Könkes Kindtaufe durch Past. Jüngel, Cooper Co., Mo., $4,10. Past. Gräber, Pilot Knob, Mo., $1. Ges. auf F. Simmrings Hochz. durch Past. Zucker, Proviso, Jll., $18,50. Von demselben, in Gold, $1. Pastor Jüngel, Cooper County, Mo., $2. C. Nagel, durch Past. Bergt, Perry County, Mo., $1.

Für den Kirchbau in Fort Dodge: Gem. in New Gehlenbeck, Jll., Past. Moll, $9.

Für die Gem. in St. Paul, Minn.: Von F. W. Koch, Bloomington, Jll., $25.

Ed. Roschke.

Erhalten zum Bau des Schulseminars in Addison durch S. Garbisch, Elk Grove, Jll., von Chr. Jlten $10, W. Brand, Chr. Wilke, Mich. Bär je $3, W. Meier $8, H. Brenner $6, L. Müller $5, H. Oehlerking $1, Chr. Mensching, H. Müller je $2,50, H. Deeke, H. Senne je $2, Ch. Schönbeck $3, F. Henningsmeier $1, zus. $55. Von Past. Mennicke's Gem., Rock Island, Jll., $3. Durch Past. Wagner von H. B. $1. Von Conrad Patge, Crete, Jll., $20. Aus Past. Lochner's Gem., Rich, Jll., von H. Dünsing, C. Stünkel, M. Weimann je $10, F. Schulze $16, F. Stünkel $5, D. Dettmering $4, zus. $55. Pastor Heid's Gem., Peoria, Jll., $15,50. Past. Werfelmann's Gem., Grafton, Wis., $5. Dessen Gem. in Town XI, Wis., $5. Durch Past. Wambsganß, Mayville, Wis., von F. Fellwock $10, Sasse $3, W. Köpsell, Lehrer Richter, H. Matter, C. Steinbach, H. Köpsell je $2, Fr. Benter, W. Degner, Frau Wolf, Fr. Oertwig, A. Benter, W. Buslaff, W. Jagow, W. Detlaff, W. Borchart, Fr. Benz je $1, W. Petermann, M. Fallwock, Rabe je 50 Cts., P. Schuckar 25 Cts., zus. $34,75. Von Pastor Hattstädt, Monroe, Mich., $1. Durch denselben von der Gem. Frankentrost, Mich., $14, von Past Tab $4. Von John Fehd, Glencoe, Jll., $5. Durch Herrn Schuricht von der Gem. St. Louis, Mo., $3. Durch Past. Johannes von H. Rotermund $2. Von Past. Baumgart's Gem., Venedy, Jll., zweite Sendung $51,25. F. Stünkel, Cooks Store, Mo., $5. S. Koch, Monroe Co., Jll., $5. Past. Hüsemann's Gem., Minden, Jll., $62. Durch Herrn Ed. Roschke, Kassirer der westl. Districts-Synode, $76,90. Von Herrn Lange, Chester, Jll., $1. Durch Past. Wunder, Chicago, Jll., von einem Ungenannten $1. Durch Herrn J. J. M. Estel vom Dreieinigkeits-Distr. der Gem. St. Louis $82. Durch Past. Niethammer, Sugar Grove, O., von dessen St. Jacobus Gem. $23,50, von dessen Dreieinigkeits-Gem. $13,75. Von Past. Wesel's drei Gemeinden in Darmstadt, Ind., $15. Von Past. Sievers' Gem., Frankenlust, Mich., $146,40. In Addison: von D. Lührs $3, Fr. Eickhoff $10, F. Goltermann $3, F. Stäben $5, Ch. Böger $5. Summa $832,05.

NB. Druckfehler in der letzten Quittung: Anstatt Ph. Fathauer, Crete, Jll., $5 — lies: Ph. $5. — und bei: F. W. Koch, Blooming dale soll es heißen: Bloomington.

Addison, Jll., 6. Juni 1865. H. Bartling.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 16. Jahrgang: Herr D. Piepenbrink.

Den 17. Jahrgang: Herr A. Lücke.

Den 18. Jahrgang: Die Herren A. Lücke, W. Wehmhöfer 50 Cts.

Den 19. Jahrgang: Die Herren A. Lücke, H. Tubesing, W. Wehmhöfer, F. Grupe, J. Bauer, H. Fries, H. und W. Kesemann.

Den 20. Jahrgang: Die Herren L. Kaiser, C. Niedert, H. Tubesing, Past. J. P. Beyer 18 Ex., W. Kastrup, M. Schmudde, Past. J. Krohn, Past. C. F. Böhner, Past. J. Birkmann 12 Ex., P. Wilharm, D. Behrens, H. Herrmann, D. Meyer, J. Diersen, A. Lücke, W. Wehmhöfer, W. Ahrenberg, F. Grupe, H. Stünkel, C. Fritz, W. Fritz 50 Cts., H. Bruns, H. Bergmann, W. Weiche, A. Bohn 3 Ex., H. Fries, D. Heinrich, F. Egel, H. Gerken, H. Herrmann 35 Cts., J. Wenig 35 Cts., W. Kesemann, W. Hartung, H. Schmidt.

Ferner: Wittwe Oetting.

Den 21. Jahrgang: Die Herren: Past. G. Reisinger 8 Ex., Past. H. Löber 55 Cts., Gerh. Boye, F. Borrenpohl, L. Kaiser 50 Cts., S. Amstein, C. Niedert, L. Guth, M. Schwend, H. Rissel, C. Schwake, Fr. Busse, J. Siegwaldt, Past. G. Markworth 6 Ex., Past. E. J. W. Wege 10 Ex., H. Tubesing, G. Kichler 50 Cts., Bred, C. Bolte, W. Kastrup, M. Schmudde, Past. J. Krohn, Past. C. F. Böhner 50 Cts., G. Krell, M. Hackbarth, W. Poppe, Raymund Wheelly, J. Runge, F. Schneider, W. Koch, Past. H. Wunderlich 5 Ex., Past. J. Strieter 6 Ex., P. Willharm, A. Lücke, W. Wehmhöfer 50 Cts., Fiene, H. und F. Brackmann, F. Walther, Brickhoff, Flardermeier, W. Hillskötter, G. Pewie 11 Ex., H. Frerking, Gruber, Steffens, H. Bruns, W. Fritz 50 Cts., S. Riedel, Past. B. Muns, Past. C. C. Metz, Fr. Deinlein, L. Vogel, J. Neu, A. Weber, G. Schüßler, Fr. Rothje, Past. J. List, H. Wendler, H. Frenz, Past. C. Engelder 5 Ex., W. Weiche, A. Bohn 41 Ex., Past. E. Riedel, Past. S. Hunziker, H. Fries, D. Heinrich, F. Egel, J. Haushalter, M. Ger, J. Meischke, H. Käuper, L. Kreiseler, H. Herrmann, J. Wenig, H. und D. Schmidt, J. Meßner, A. Lüders, J. Mitzer, H. Hesse.

Ferner: Wittwe Oetting und Frau Linsemeyer.

Den 22. Jahrgang: Die Herren: G. Boye, Fr. Borrenpohl, A. Dielmann, M. Schmudde, Past. J. Schliepsiek, W. Siefger, W. Hillskötter, Fr. Deinlein 50 Cts., J. Neu 50 Cts.

M. C. Barthel.

Veränderte Adresse:

Carl Brauer,
171 E. Pratt St., Baltimore, Md.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 21. St. Louis, Mo., den 1. Juli 1865. **No. 21.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann** in Leipzig.

(Eingesandt von Past. P. Beyer.)

Gott will jetzt viele Diener haben; Willst du denn auch dein Pfund vergraben?

Gott hat ein heil'ges Reich der Herzen
Durch JEsum Christum aufgericht;
Mit saurer Arbeit, bittern Schmerzen,
Mit Blut und Tod hat der den Feind besiegt,
Hat Gott und Menschen ausgesöhnet,
Daß nun in aller Welt ertönet:
Gott ist versöhnt; o zweifelt nicht,
Er hält, was er verspricht.

Wo dieses Wort ein Herz erschließet,
Da zieht das Reich des Höchsten ein,
Fried', Freud', Gerechtigkeit ersprießet,
Es wird der Schätze Gottes edler Schrein.
O sel'ges Loos der Gotteskinder:
Einst Sclaven Satans, todte Sünder,
Jetzt Himmels-Erben, reich in Gott
Und muthig bis zum Tod.

Dies Reich will Gott so lange stärken,
Als es auf Erden Heute heißt,
Und alle Feinde sollen's merken,
Ihr Kampf ist fruchtlos, weil Gott Macht beweist.
Durch Menschen will er Menschen lehren,
Durch seine Freunde Feinden wehren;
Was die in seinem Namen thun,
Dabei will er beruhn.

Und wie ein Gärtner unverdrossen
Den Spaten handhabt, Samen streut
Und dann das Keimen, Grünen, Sprossen
Dem HErrn befiehlt und auf die Frucht sich freut:
So säen Gottes Diener Samen,
Das Gottes-Wort in seinem Namen,
Und Gott gibt seines Geistes Kraft,
Der gläub'ge Herzen schafft.

Verkenne, lästre nur die Glieder,
Bethörtes Volk der letzten Zeit,
Die ihm, dem Haupte und Gebieter,
Zum Kirchen- und zum Schuldienst sich geweiht.
Was kann man sonst von dir erwarten?
Du grünst ja nicht in Gottes Garten,
Dein Datum steht auf Geld und Lust,
Bis du von hinnen mußt.

Du rühmst, wenn man mit leichter Mühe
Viel Geld und Ehre sich erwirbt.
Sie mühen sich so spät als frühe,
Daß auch der Sünder doch noch selig wird.
Du zechst und springst im tollen Reigen
Und lachst, daß sie noch betend zeugen.
Du nennst sie arm, weil träg und feig,
Doch sind sie stark, reg, reich.

Stark sind sie. Den, der dich bezwungen,
Den Teufel selbst, besiegen sie.
Reg sind sie; wärst du sonst gedrungen
Zum steten Kampfe, weil ihr Werk gedieh?
Reich sind sie; deine Wohnung, höre,
Und wenn sie von Juwelen wäre,
Die tauschte noch kein Küster ein;
Er will Thürhüter sein.

Denn sieh, es wird der Tag erscheinen,
An dem die Himmel selbst zergehn,
Da muß ein jeder von dem Seinen,
Wie er's verwaltet hat, die Rechnung stehn.
Dann denen Weh', die Gottes Gaben
Im Eigennutz veruntreut haben;
Fort ist ihr Gut, die Gnade aus,
Die Hölle wird ihr Haus.

Da aber werden Gottes Knechte
Mit Ruhm und Schmuck gezieret stehn
Und werden selige Gerechte
Als edle Früchte ihrer Arbeit sehn.
Dann wird der Richter selbst verlesen:
Ihr seid mit wenig treu gewesen,
Nun leuchtet in des Vaters Reich
Den hellen Sternen gleich.—

Ihr Eltern! Habt Ihr keine Söhne,
Die Gott begabt mit Geist und Zucht?
O bringt sie, daß man sie gewöhne
Zum Dienst am Wort. Merkt, daß Euch Gott ersucht:
Vertrauet hab' ich Euch die Gaben,
Die muntern, klugen, frommen Knaben;
Nun fröhnt nicht Geld- und Ehrbegier,
Nein, weiht und bringt sie mir.

Ihr Jünglinge, die schon geschmecket
Des Herren große Freundlichkeit,
Gott ist's, der Euch jetzt ruft und wecket
Zu seinem Dienst. Verzieht nicht, kommt bei Zeit.
Um Wächter bittet Gottes Kirche,
Daß nicht der Feind die Kinder würge;
Und Gottes Finger zeigt auf Euch.
Wohlan, so geht auch gleich.

Ihr aber Christen, fern und nahe,
Laßt uns jetzt täglich brünstig flehn,
Daß Gott uns Menschenfischer sahe,
Arbeiter sende, die zur Ernte gehn.
Dann wird, Ihr sollt's mit Freuden schauen,
Gott seines Zions Mauern bauen.
Kommt, schließ' sich jeder an und ein
Zum heil'gen Betverein!

(Eingesandt.)

„Kleiner evangelischer Katechismus."

Unter den Wohlthaten, die uns durch de[n] Dienst des von Gott berufenen Reformators Dr. M. Luther's, zu Theil geworden sind, is[t]

keine der geringsten der kleine Katechismus. Es ist derselbe im Jahre 1529 verfaßt worden und hat solchen Anklang und Aufnahme gefunden, daß er in alle europäischen Sprachen übersetzt wurde. Er ist seitdem ein Kleinod der Kirche gewesen und wird es auch bleiben für Alt und Jung.

Die Unirten vom „evangelischen Kirchenverein des Westens“ haben auch einen Katechismus geschrieben; eine zweite, jedoch schon „revidirte“ Ausgabe im Jahre 1850. Eine besonders günstige Aufnahme scheint dieser Katechismus nicht gefunden zu haben; denn die Herren Katechismusschreiber fanden sich veranlaßt, den „revidirten“ Katechismus wieder zu revidiren und zu verbessern und voriges Jahr obengenannten „kleinen evangelischen Katechismus“ herauszugeben, der vom ersteren bedeutend abweicht. Es ist eine mißliche Sache, wenn man seine eigene Münze nicht mehr für ächt anerkennen kann, dadurch wird auch die neugeprägte verdächtig und daher ist zu fürchten, auch dieser neue Katechismus werde nicht viel Glück haben.

Wenn unsere frommen Vorfahren eine Katechismus**auslegung** herausgaben, so vergingen darüber wohl mehrere Jahre. Man nahm es genau mit den Lehrsätzen und mit der Darstellung; man überlegte und prüfte vielmal, ob sich nicht mißverständliche oder zweideutige Worte oder Sätze eingeschlichen hätten, und ließ von sachverständigen Männern oder theologischen Facultäten die Arbeit prüfen. Das alles haben die Unirten nicht nöthig. Ehe man sich versieht, ist ein Katechismus gemacht; kaum ist er fertig, so wird er „revidirt“ und nach kurzen dreizehn Jahren stellt sich heraus, daß auch der revidirte seinen Platz nicht behaupten kann, es muß ein neuer gemacht werden. Ob große Weisheit oder sträfliche Gleichgiltigkeit, oder beide zusammen die Ursachen davon sind — wer kann es wissen? Jedenfalls wirft schon die Geschichte des Katechismus kein gutes Licht auf dessen Brauchbarkeit, sowie auf die Tüchtigkeit seiner Verfasser. Das Machwerk ist aber der Art, daß eine Warnung vor demselben ganz an seinem Orte ist. Die Unirten könnten wenig ausrichten, wenn sie nicht zu Betrug ihre Zuflucht nähmen. Würden sie unsern Glaubensgenossen sagen: Bei uns wird der lutherische Katechismus **nicht** gelehrt, so würden sie wenige von ihnen in ihre Mischmaschkirchen und Gemeinden fangen. Das sagen sie aber nicht, sondern lassen arglose Lutheraner in dem Wahn, als fänden sie bei ihnen die Lehre ihres kleinen luth. Katechismus, wie sie ihn in der Jugend gelernt haben. Es ist daher die Pflicht eines jeden treuen Lutheraners, seine Mitchristen zu warnen, um so mehr, da es häufig vorkommt, daß unirte Gemeinden neben unsern lutherischen bestehen, und den Leuten vorgesagt wird, es sei kein Unterschied zwischen der Lehre dieser und jener Kirche.

Der in Rede stehende „kleine evangelische Katechismus“ will, wie schon sein Name sagt, kein lutherischer sein. Er ist es auch nicht, weder nach der Form, noch nach dem Inhalt. Es enthält derselbe fünf Hauptstücke: Zehn Gebote, Glauben, Vater Unser, Sakrament der Taufe und des Abendmahls. Jedem einzelnen Stück sind Beweissprüche beigegeben. So weit es das unirte Interesse zuließ, hat man bei der Erklärung häufig Luther's Worte gebraucht, jedoch meistens mit unirter Weisheit gewürzt. Sogar Dietrich's Katechismusauslegung ist öfters zum Muster genommen worden, was an und für sich sehr zu loben wäre, allein beide nehmen sich in einem unirten Katechismus gar sonderbar aus.

Daß die zehn Gebote nach reformirter Weise aufgeführt werden, versteht sich von selbst, das mußte man den Reformirten zu Liebe schon thun. Es wird also aus dem neunten und zehnten Gebote eins und aus dem ersten zwei gemacht. Demnach steht als erstes Gebot: das Verbot, andere Götter zu haben, als zweites: das Verbot, Bilder anzubeten. Wer kann den Unirten auch zumuthen, daß sie begreifen sollen, daß, wer keinen andern Gott anbeten soll, daß der auch kein Bild anbeten dürfe? Zudem, so behaupten die Unirten in ihrem Katechismus, sie seien, wie die Juden, aus Egypten geführt worden. Nun, in diesem Fall können wir sie ja bei ihrer Meinung lassen.

Unser **zweites** Gebot wird im unirten Katechismus auf die Frage: Was verbietet Gott in diesem Gebot? mit folgenden Worten erklärt: „Wir sollen bei seinem Namen nicht fluchen, schwören, zaubern, lügen oder trügen — nicht böswillig und auch nicht leichtfertig.“ Ja, wer hätte auch den Luther verstanden, wenn nicht erst das Licht des evangelischen Kirchenvereins dessen Worte erleuchtete. Die Worte: Wir sollen Gott fürchten und lieben, fehlen im evangelischen Katechismus hier wie bei allen übrigen Geboten. Dieselben bei jedem Gebot hinzuzusetzen, wäre auch zu lutherisch gewesen.

Daß bei dem dritten Gebot eine jüdische Sabbathsfeier gefordert wird, wornach zur Heiligung desselben die „Ruhe von irdischer Arbeit“ gehört, versteht sich bei einem unirten Katechismus wohl auch von selbst.

Nach unserm **vierten** Gebot gehört der Apostel Paulus nicht zu den Weisen vom evangelischen Kirchenverein des Westens, denn der Apostel gibt dasselbe im christlichen Sinn und sagt Ephes. 6, 3.: „Auf daß dir's wohl gehe und du lange lebest **auf Erden**.“ Der „evangelische Katechismus“ gibts nach jüdischem Verstand und sagt: „Auf daß du lange lebst im **Lande, das dir der Herr, dein Gott, gibt**.“

Welches Territorium der evang. Verein noch erwartet, erfahren wir vielleicht in der nächsten „revidirten“ Ausgabe. — Wie unvergleichlich schön ist die Luther'sche Auslegung des vierten Gebotes: Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsere Eltern und Herren nicht verachten, noch erzürnen, sondern sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und werth haben. Wie überaus matt, abschwächend und holperig ist **hiergegen** die Erklärung im „evangelischen Katechismus,“ wenn es auf die Frage: „Was fordert Gott in diesem Gebot?“ so heißt: „daß ich mein Leben lang Vater und Mutter in Ehren halte durch wahre Liebe, rechten Gehorsam und kindlichen Dienst. — Desgleichen soll ich auch die ehren, die nach Gottes Ordnung mir vorgesetzt sind.“ Und wie würde die Erklärung erst ausgefallen sein, wenn Luther nicht zum schlecht nachgeahmten Muster gedient hätte!

Das **fünfte** Gebot wird so erklärt: „Was verbietet Gott in diesem Gebot?“ Antwort: „Mord und Todschlag; desgleichen jede That und Gesinnung, wodurch das Leben des Nächsten oder das eigene verkürzt und verbittert wird.“ Es ist zwar wahr, daß **vor Gott** ein Todschläger ist, wer seinen Bruder hasset; aber zu sagen, durch die Gesinnung würde das Leben des Nächsten verkürzt und verbittert, ist Unsinn, den man die armen Kinder nicht auswendig lernen lassen, sondern aus der nächsten „revidirten“ Ausgabe des evang. Katechismus weglassen sollte.

Nach dem bisherigen Muster sind auch die übrigen Gebote erklärt, d. h. die Luther'sche Erklärung mit unirter Gewissenhaftigkeit geändert.

Die luth. Erklärung des Eingangs zum Vater Unser heißt: Gott will uns damit locken, daß wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder, auf daß wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater. Im „evang. Katechismus“ dagegen heißt es: „Gott will, daß wir sammt allen seinen Kindern getrost zu ihm beten sollen, als die rechten Kinder zu ihrem rechten Vater, und deß fröhlich und gewiß sein sollen, daß er uns nicht nur erhören will, sondern auch erhören kann.“ Die Herren Unirten scheinen Meister zu sein in der Kunst, alles, was schön und köstlich ist, zu verderben. Man sollte denken, selbst ein unirtes Herz sollte sich durch die unübertreffliche Erklärung des Eingangs zum Vater Unser von Luther angezogen fühlen und sollte sich scheuen, seine ungewaschenen Hände an dieselbe zu legen. Aber nein, sie müssen ja verbessern. Was hat denn aber die unirte Weisheit durch diese Veränderung bezwecken wollen? Ich wußte keinen Grund und die Unirten wissen einen solchen wohl auch nicht anzugeben. Zunächst wohl weiter nichts, als daß man eben **Luther's** Text nicht geben wollte; was sie aber damit verdorben haben, haben die unbefugten Schreiber wohl selbst nicht bedacht.

Dr. Luther kommt's **vor allen Dingen** darauf an, hervorzuheben, daß, weil Gott sich unsern **Vater** nennt, wir auch wirklich seine Kinder sind und **darum** zu ihm beten sollen, wie die lieben Kinder zu ihrem lieben Vater. Der „evang. Katechismus“ will zwar auch, „daß wir sammt allen seinen Kindern getrost zu ihm beten sollen, als die rechten Kinder zu ihrem rechten Vater.“ Ein geistlich Angefochtener wird aber sagen: „das weiß ich wohl, aber ich möchte auch wissen, ob ich mich für Gottes Kind halten darf. Das läßt aber der „evang. Katechismus“ dahingestellt sein, was geht mich das an, da siehe du zu. Es trifft hier ein, was Luther sonst von den Schwärmern sagt, sie sind unversuchte Geister, wissen nicht, was Anfechtung ist, vermögen daher auch nicht zu trösten, ja nehmen den Trost noch hinweg.

Die zweite Bitte wird so erklärt: Was heißt: Dein Reich komme? Antw.: „Gottes Reich ist zwar durch die Erlösung zu Stande gekommen;

wir bitten aber in diesem Gebet, daß wir und alle Menschen mögen Theil haben an diesem Reich, und daß dasselbe nach Innen und Außen (Luc. 17, 20. u. 21.), im Großen und im Kleinen, vollendet werde.“ Die Kinder innerhalb des „evang. Kirchenvereins“ werden diese Erklärung ja begreifen, vorausgesetzt, daß sie ihre Lehrer begriffen haben. Schreiber dieses bekennt, daß er sie nicht versteht und nur aus den beigefügten Sprüchen (z. B.: Wir warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung des großen Gottes u. s. w.) dunkel ahnt, was etwa damit gemeint sein soll. Luther's Erklärung heißt: Gottes Reich kommt wohl ohne unser Gebet, von ihm selbst u. s. w. Das verstehe ich und die Kinder verstehen es auch. Das Reich Gottes kommt dahin, wo Gottes Wort geglaubt und ein gottseliges Leben geführt wird. Unsinn ist es aber wiederum, zu sagen, Gottes Reich sei durch die Erlösung zu Stande gekommen, und doch bitten, es möge noch vollendet werden, und die Herren Unirten beweisen damit, daß sie nicht wissen, was sie sagen und was sie setzen. Aber es muß doch geändert sein. Die Rationalisten konnten auch kein altes gutes Kirchenlied, keinen Katechismus ungeändert lassen, denen gleichen die Herren Unirten mit ihrer Katechismusfabrikation aber auch wie ein Ei dem andern.

Die dritte und vierte Bitte haben das Schicksal der übrigen Stücke erfahren.

Die fünfte Bitte heißt: „Wir bitten in diesem Gebet, daß der Vater im Himmel nicht ansehen wolle unsere — (Sünde, sagt Luther, der hat aber über 300 Jahre früher gelebt. Die Welt schreitet fort; nun heißt es —) *Sündigkeit*, und um derselben willen uns (nicht „solche Bitte,“ sondern) die Vergebung aller unserer einzelnen Sünden nicht versage u. s. w., womit offenbar dem Beter purer Unsinn in den Mund gelegt wird.

Die sechste Bitte heißt: „Gott versucht zwar Niemand, aber wir bitten in diesem Gebet, daß uns Gott wolle behüten und erhalten, auf daß uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge noch verführe in — Sünden, Schande und Laster; Mißtrauen, Unglaube und Verzweiflung.“ In Luther's Katechismus heißt es: in Mißglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster. Warum hat man denn hier das Wort „*Mißglauben*“ weggelassen, gibt es bei den Unirten einen solchen nicht? Nein, ihr Grundsatz ist: sei gut unirt evangelisch und glaube, was du willst. Mißglaube ist falscher Glaube. Wie sollten die daher dies Wort dulden können, da sie falschen Glauben wissentlich und grundsätzlich in ihrer Gemeinschaft dulden, ja ihm dasselbe Recht geben, als dem rechten Glauben? Zudem ist die Entfernung dieses Wortes ja dadurch wieder gut gemacht, daß man drei andere: Sünde, Mißtrauen, Unglaube dazugesetzt hat. Man hat ja nicht Luther's Katechismus geben, sondern einen *neuen* machen wollen! Ach, es muß doch der Gedanke, einen Katechismus gemacht zu haben, der nun auswendig gelernt wird, sehr erhebend sein! — Aber die armen Kinder!

Im dritten Artikel findet sich folgende Frage: „Warum bekennen wir die christliche Kirche als eine heilige? Antwort: „Weil der heilige Geist durch Wort und Sakrament in ihr mächtiglich wirkt, und weil jeder Einzelne in ihr dadurch geheiligt und vollendet werden soll.“ Ist das nicht eine geistreiche Antwort? Die Kirche ist heilig, weil sie geheiligt *werden soll* —. Was würden die Katechismusfabrikanten für Augen machen, wenn man sagte, dieselben heiße man *gelehrt*, weil sie erst gelehrt *werden sollen*? So ist es denn auch kein Wunder, wenn sie „Kirche“ und „Gemeinde der *Heiligen*“ für zwei ganz verschiedene Dinge erklären, während doch die Kirche nichts anderes ist, als die Gemeinde der Heiligen. Sie verwechseln offenbar die Kirche, die man nach dem 3. Art. „glaubt,“ mit der, die sie mit ihren Augen sehen, halten die Kirche für eine Anstalt, die Menschen zu Gläubigen und Heiligen zu machen, nicht aber, wie die Augsb. Conf. redet, für die Versammlung aller Gläubigen und Heiligen, denen die Heuchler und Bösen nur beigemischt sind. Die unirten Gelehrten hätten sich doch ja den Mann zum Muster nehmen sollen, dem sie nun einmal doch verdanken, was noch an ihrem Katechismus Wahres und Gutes ist, und der mit mehr Geschick und Glück Katechismen gemacht hat, als sie, nämlich Luther. Derselbe schreibt in seinem großen Katechismus also von diesem Gegenstand: „Also heißet das Wörtlein *Kirche* nichts anders, denn eine gemeine Sammlung... Darum sollts auf recht deutsch und unser Muttersprache heißen, eine christliche Gemeine oder Sammlung, oder aufs allerbeste und klareste, *eine heilige Christenheit*. Also auch das Wort Communio, das daran gehängt ist, sollte nicht Gemeinschaft, sondern *Gemeine* heißen. Und ist nichts anders, denn die *Glosse* oder *Auslegung*, da Jemand hat wollen deuten, was die christliche Kirche heiße, dafür haben die Unsern, so weder lateinisch noch deutsch gekannt haben, gemachet Gemeinschaft der Heiligen, so doch keine deutsche Sprache so redet noch verstehet. Aber recht deutsch zu reden, sollt es heißen, *eine Gemeine der Heiligen*, das ist, eine Gemeine, darin eitel Heilige sind, oder noch klärlicher, *eine heilige Gemeine*.“

(Schluß folgt.)

(Eingesandt von Pastor F. Sievers.)

Bericht über die Mission unter den Indianern.

Nachdem, theurer Leser, die lang ersehnte Friedenszeit unser neues Vaterland wieder zu neuen Hoffnungen sowohl im bürgerlichen als im kirchlichen Wesen berechtigt, da wachen auch unsre Missionshoffnungen, die lange schlummerten, in Deinem, wie in meinem Herzen wieder auf, und wir vertrauen dieselben dem an, der da auf die frommen Wünsche und Gebete Seiner Kinder achtet und sie allein erfüllen kann. In dieser Zeit nun will ich Dir denn in Kurzem ein Bild davon geben, wie es jetzt in unserer Indianer-Mission aussieht. Ich hatte freilich gehofft, daß der Synodalbericht vom vorigen Jahre Dir im Verlaufe des vergangenen Winters dasselbe würde gebracht haben; da derselbe aber wegen schwerer Krankheit des Herrn Secretärs noch auf sich warten läßt, so soll Dir die Kunde nicht länger vorenthalten sein.

Mit innigem Danke gegen Gott haben wir es zu preisen, daß kein neuer Indianer-Aufstand in den Gränzen unserer Wirksamkeit sich ereignet hat und daß unsere Missionare in Frieden und Ruhe ihrer geistlichen Arbeit *selbst in kriegerischer Zeit* haben nachgehen können. Zwar ist bisher eine Zeit allgemeiner Aufregung und täglicher Schrecken gewesen, in der die geistlichen Saaten nicht so gedeihen, als in den schönen Friedenszeiten, das haben wir auch in der Missions-Arbeit erfahren müssen; außerdem ist die große Dürre und Mißernte des vorigen Jahres wenigstens im Indianergebiete die Ursache gewesen, daß die Indianer des Lebensunterhaltes wegen einzeln hierhin und dorthin versprengt worden sind, um sich zu nähren, wodurch die Wirksamkeit unter ihnen vielfach gehemmt wurde; aber dennoch war uns die Thür zu den Indianern nicht gänzlich verschlossen und des HErrn Segen mangelte nicht bei der Amtsarbeit Seiner Knechte.

Wenn wir zuerst der Arbeit unseres Missionars Clöter in Minnesota gedenken, so lebte er, nachdem im Jahre 1862 die frühere Station Gabitawigama im Indianer-Aufstande zerstört worden war, in dem kleinen Oertchen Crowwing am oberen Mississippi in einer Miethwohnung und lag mit allem Ernste dem Studium der Indianersprache ob. Er selbst möge sich aus seinen Briefen redend bei Dir, lieber Leser, einführen.

Crowwing den 4. Dec. 1863.

Ich lege mich jetzt mit aller Macht auf die Indianersprache und hoffe bald so weit zu sein, daß ich darin predigen kann. Ich bin dabei ganz auf mich selbst beschränkt. Eine alte zerlumpte Grammatik von Baraga habe ich aufgetrieben und aus Vorsicht für mich überarbeitet, weil ich keinen Tag sicher bin, daß sie mir wieder abgefordert wird, und das Buch sonst durchaus nicht mehr zu haben ist. Wenn mir nur ein guter Dolmetscher zu Gebote stände, ginge es freilich viel schneller; aber ich bin entschlossen, die Sache mit Gottes Hilfe allein hinauszuführen, sehe auch, daß es geht. Mit Dolmetschern ist hier durchaus Nichts zu machen; es sind lauter liederliche, unzuverlässige Leute (die allerseltensten Ausnahmen abgerechnet). So hatte ich vergangenen Sommer mit einem übrigens gebildeten Dolmetscher ein Uebereinkommen getroffen, mußte es aber unbenutzt wieder aufgeben. Mehrere Male kam dieser Mann nämlich so betrunken, daß man froh sein mußte, ihn wieder aus dem Hause zu haben.

Meine alten Bekannten unter den Indianern sind immer sehr freundlich, wenn ich sie sehe; nur Einige, die ein böses Gewissen haben, gehen mir aus dem Wege. Ich habe die gute Zuversicht, daß Gott uns endlich unser Werk werde gelingen lassen, wenn wir nur unser Vertrauen nicht wegwerfen und ausharren. Unsere Kinder machen uns ziemlich zu thun. Wir möchten wohl wünschen, daß sie eine regelmäßige Schule besuchen könnten; allein wir hoffen, daß Gott

den beschränkten Unterricht, den ich ihnen widmen kann, so segnen werde, daß kein Schaden aus diesem Mangel entsteht.

Frowning den 14. Febr. 1864.

Der Knecht, den Du mir von Amelith, Mich., geschickt hast, ist nach einer etwas verzögerten und daher vertheuerten Reise glücklich bei uns angekommen. Es kommt mir sehr zu statten, daß ich seine Dienste einige Monate haben werde, weil ich nun meine eigne Zeit besser anwenden kann. Ich bin diesen Winter noch nicht verreis't gewesen, werde auch wohl während desselben nicht mehr verreisen, da es mir viel wichtiger erscheint, alle meine Kräfte erst auf die Sprache zu verwenden und darin ohne Unterbrechung fortzuarbeiten. Dazu kommt auch, daß ich mich von meinem Verluste in Bezug auf meine Indianischen Arbeiten noch nicht erholt habe. Meine Indianischen Bücher und Schreibereien sind, wie Du weißt, alle verloren gegangen und, da vorzüglich Baraga's Wörterbuch und Grammatik (das einzige Brauchbare in der Indianischen Literatur, wiewohl nicht fehlerlos) nicht mehr zu haben sind, indem die katholischen Pfaffen wahrscheinlich aus Eifersucht die noch vorhandenen Exemplare an sich gezogen haben sollen; so muß ich die Gelegenheit, die mir eben geboten ist, so gut als möglich ausbeuten, um mich gegen künftigen Mangel zu schützen. Mit der Grammatik bin ich längst fertig; mit dem Wörterbuch aber werde ich, wenn ich nicht unterbrochen werde, bis Mitte April so weit sein, daß mir eine Entziehung des mir jetzt zu Gebote stehenden Exemplars nicht mehr wesentlich schaden kann. Diese Noth hat, wie Du Dir denken kannst, ihr Gutes gehabt. Ich bin dadurch dazu getrieben worden, diese Bücher so recht eigentlich zu verarbeiten, was sonst wohl nicht geschehen wäre. Den Leuten wird die Zeit wohl etwas lang werden, bis ich fertig werde, denn ich kann es Niemandem verdenken, wenn er die Sache für leichter hält, als sie ist. Habe ich doch selbst die Erlernung der Sprache für unvergleichlich leichter gehalten, als es sich jetzt herausstellt. Es ist nicht, als wenn man Englisch oder eine andere civilisirte Sprache lernt, wo man überall Anhaltspunkte findet und wo die ganze Idee der Sprache mit der unsrigen übereinstimmt. In der Indianischen Sprache ist Nichts dergleichen, Alles ist fremd. Das Denken in der Sprache ist ganz verschieden von dem unsrigen, gar nichts zu sagen von den mechanischen Schwierigkeiten, die Organe für die Aussprache der ungewohnten Laute zu gewinnen. Versuche nur z. B. das nächste Beste (kein gerade schwieriges) zu lesen:

Kakina ki-gi-bi-ginigimin batadowin.

Wir sind alle in Sünden geboren.

Es sind auch die Beispiele von allen Missionaren und Andern, die es je versucht haben, die Sprache gründlich zu lernen, vorhanden, wie schwer sie es gefunden haben, denn flugs zu schwätzen zum Behufe des ordinären Schachers ist freilich keine Kunst. Es ist darüber nur Eine Stimme. Ich möchte mich oft über mein Gedächtniß beklagen, das mich häufig im Stiche läßt; aber ich finde wieder, daß Andere, die besser begabt sind, als ich, wenigstens in dieser Hinsicht dieselbe Klage führen. Ich sage das nur, um gewisser Maaßen mein Verhalten zu rechtfertigen, weil gewiß Mancher und auch Du selbst vielleicht denkt, es sollte besser vorwärts gehen. Ich wollte auch selbst, es ginge; aber es läßt sich nicht über das Knie brechen. Es ist noch ein Berg von Arbeit vor mir. Ich verliere wahrlich meine Zeit nicht mit unnöthigen Dingen, sondern bin immer munter am Werke und komme alle Tage mit harter Arbeit eine kleine Strecke weiter, habe auch das feste Vertrauen zu Gott, daß ich endlich das Ziel erreichen werde.

Wie vorauszusehen war, konnte der im vorigen Jahre mit den Indianern von Seiten der Bundesregierung gemachte Vertrag nicht als kräftig angesehen werden und daher auch nicht zur Durchführung kommen, weil er, um es kurz zu sagen, Unsinn war. Jetzt soll wieder ein neuer Vertrag gemacht werden. Gott gebe, daß etwas wirklich Heilsames herauskomme. Der alte katholische Pfaffe, der außerordentlich eifersüchtig auf uns ist, ist im letzten Herbst nach Deutschland gereiset, um Verstärkung zu holen. Er durchwandelt jetzt dürre Stätten in Kärnthen und Krain 2c., würde aber freilich, wenn Gott keinen Strich durch die Rechnung macht, im nächsten Frühjahr zurückkommen und sieben andere Geister mit ihm bringen, die ärger sind, denn er selbst. Der Caplan (auch ein Deutscher) der jetzt hier ist, treibt die Mission eifrig durch Vertheilen von Rosenkränzen und anderm Tand an die Indianer, welche diesen Trödel unmittelbar nach Empfang an den nächsten Besten um irgend eine Kleinigkeit absetzen; man könnte beinahe Wagenladungen davon zusammenbringen. Diese katholischen Pfaffen stiften als Missionare zwar nichts Gutes (obwohl es wirklich scheint, daß sie in frommer (?) Einfalt dies für den rechten Weg zum Himmel halten und meinen, durch Selbstreinigung und andere Werke sich die Seligkeit verdienen zu können; es hat sich ja wirklich Einer von ihnen vor vier Jahren durch hartnäckiges Innehalten seiner Hora's in einem Schneesturme auf dem Red Lake den Tod durch Erfrieren zugezogen), aber desto mehr Schaden; denn sie sind daran Schuld, daß die Indianer einen Missionar für nichts Anderes ansehen, als für einen Mann, der ihnen allerlei schenkt und zu dem man immer auf den Bettel kommen kann, von andern Sachen gar nicht zu reden, und überhaupt, daß sie die Religion als ein äußerlich Ding ansehen, das man aus- und anziehen könne, wie einen Rock.

Der Winter ist diesmal außerordentlich mild und angenehm; selbst das kalte Wetter im Neujahr war hier nicht so empfindlich, als in südlicheren Staaten; wenigstens hat es keinen Schaden gethan.

Frowning den 16. Febr. 1864.

Für das mir übersandte Geschenk danke ich Dir und allen freundlichen Gebern*) auf das Herzlichste und wünsche dafür Gottes Segen. Es wird mir ein neuer Antrieb sein, mich mit allen Kräften meiner Arbeit zu widmen. Ich habe wieder eine Nähmaschine bestellt, da meine Frau sonst unmöglich mit allem Nähen fertig werden kann, weil sie neben allen andern häuslichen Geschäften die meisten Kleider für uns alle zu machen hat. — Unser Knecht thut mir jetzt mit Holzmachen für diesen und den nächsten Winter gute Dienste; er wird nicht lange mehr bleiben. — Es ist Schade, daß unser alter Missionsplatz in Gabitawigama so wüste liegen bleiben muß; aber es läßt sich nicht ändern. An Verkaufen ist nicht zu denken und für uns wäre es eine Thorheit, unter den gegenwärtigen Umständen wieder hinzugehen. Ich bin recht froh, daß es Gott so gefügt hat, daß ich einmal Gelegenheit habe, mich mehr ungestört dem Studium hinzugeben. Auch selbst jetzt muß ich mich sehr zusammennehmen, meine Zeit nicht zu zersplittern, obwohl ich mich scrupulös von allen äußern Arbeiten enthalte. — Mit Krankheiten sind wir Gottlob bis jetzt verschont geblieben, wiewohl in den mehr besiedelten Gegenden auch mancherlei Kinderkrankheiten regieren sollen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Unter dem Geschenk ist gemeint das innerhalb der Synode gesammelte Geld, um das in der durch die Indianer vollbrachten Zerstörung der Station verloren gegangene persönliche Eigenthum des Missionar Clöter möglichst zu ersetzen. Anm. des Einsenders.

Zur kirchlichen Chronik.

Im Iowaer Kirchenblatt vom Monat Juni sucht sich Hr. Prof. S. Fritschel gegen das zu vertheidigen, was wir im Lutheraner vom 1. April über die Läugnung der Iowaer, daß der Pabst der Antichrist sei, geschrieben hatten. Die Vertheidigung beruht auf Verkehrung dessen, was wir behaupteten, und auf falscher Anwendung dessen, was die alten rechtgläubigen Theologen geschrieben haben, sowie auf Unklarheit über die Bedeutung eines Fundamentalartikels. Die Zeit ist zu edel, als daß wir sie darauf wenden sollten, dies ausführlich erst nachzuweisen, und der Raum in unserem Blatt für Nützlicheres da, als daß wir ihn damit verschwenden mögen; dazu kommt, daß diejenigen, welche beide Blätter lesen, unseres Schlüssels in dieser Sache nicht bedürfen. Da sich aber Hr. Prof. Fritschel unter Anderen auf Joh. Gerhard beruft (der übrigens genau dasselbe behauptet, was wir behauptet hatten), so möge hier nur noch ein Ausspruch dieses großen lutherischen Theologen folgen, welcher es beweist, daß derselbe gerade diejenige Lehre vom Antichrist als seelengefährlich verworfen habe, welche die Iowa-Synode und alle Chiliasten mit der römischen Kirche gemeinschaftlich haben, daß derselbe nehmlich eine noch zu erwartende einzelne Person sei. Joh. Gerhard schreibt: Die Lehre der Päbstler vom Antichrist „dient mittelbar der Beförderung der Sicherheit. Denn da nach der Voraussetzung der Päbstler der Antichrist noch nicht gekommen ist, so kann daher die Welt unterdessen mit dem bösen Knechte sagen: Mein Herr kommt noch lange nicht, Matth. 24, 48. Dagegen kann man nicht einwenden, auch der Apostel habe vorhergesagt, daß der Tag des HErrn nicht kommen werde, ehe der Antichrist geoffenbart werde, 2 Theſſ. 2, 3., und doch habe ihm deßwegen nicht der Vorwurf gemacht werden können, daß er der Sicherheit irgendwie Nah-

rung gegeben habe; denn es findet hier ein ganz ungleiches Verhältniß statt, weil zur Zeit des Apostels der Antichrist noch nicht gekommen war, während es aus Schrift und Erfahrung fest steht, daß er zu dieser unserer Zeit geoffenbart sei." (Loc. de extr. jud. § 80) — Uebrigens mag sich Hr. Prof. Fritschel darüber beruhigen, daß die Missourier es in diesem Puncte so ernst nehmen. Es ist das nichts Neues. Als im Jahre 1561 durch an die Fürsten gerichtete Bittschriften, welche mehr als fünfzig der bedeutendsten Theologen unterschrieben hatten, die ersten Schritte zur Einigung durch die Concordienformel gethan wurden, klagten darin schon diese Männer (z. B. Simon Musäus, Wigand, Juder, Amsdorf, Gallus, Mörlin, Heshusius, Westphal, Aquila): „daß die verdächtigen Lutheraner den Pabst nicht mehr für den Antichrist halten wollten." (Löscher's Unschuldige Nachrichten vom Jahre 1742, Seite 402.)

Past. Brunn, die neuen Zöglinge und das neue Anstaltsgebäude. — So schreibt der theure Brunn in einem Brief vom 18. vor. Mts.: „Am 7. Mai hielten wir unser hiesiges Missionsfest, welches zugleich immer das Abschiedsfest der abgehenden Zöglinge ist. Ich schicke Ihnen für diesen Sommer neun junge Leute ins Predigerseminar. Nach Addison werde ich für jetzt drei schicken. Eine ganze Reihe von anderen jungen Leuten stehen noch in Bereitschaft, dieses Jahr die Reise über's Meer anzutreten, doch ist es mir drückend, sie zu senden, ohne sie vorher persönlich zu kennen. Ich habe daher den Plan gemacht, dieselben von Johanni an hieher nach Steeden zu nehmen und sie dann vielleicht den 1. Oktober von hier abzusenden. Freilich, wenn ich den Herbst noch einmal 5—6 Mann schicken soll, so müssen wir Gott recht bitten, daß er unsre Kasse segnet, denn ich spüre sehr, daß aus Amerika alle Beiträge ausbleiben und eine Collectenreise gibt es dies Jahr auch nicht, und dazu ein doppelt so großer Haushalt. Doch der HErr wird helfen. Für die Reisenden deponiren Sie wohl wieder das nöthige Reisegeld bis Mitte August bei Past. Föhlinger in New York. Den 1. Juli sollen dieselben von Bremen abgehen. Die Anmeldungen neuer Schüler gehen bei mir immer noch reichlich fort, so daß selbst unsre erweiterten Räume sie nicht alle werden fassen können." Und von dem neuen Anstaltsgebäude heißt es in demselben Briefe: „Nachdem uns der lange, kalte Winter im Monat März an unsrer Bauarbeit ganz verhindert hatte, so kam mit dem April das schönste Wetter und wir begannen nun mit doppeltem Eifer und aus allen Kräften den Bau, da mit Johanni die neuen Schüler schon in denselben einziehen sollen. Gott hat denn auch die Arbeit in diesen sechs Wochen so gefördert, daß ich hoffe, bis zu genanntem Tag vollständig alles vollendet zu sehen. Da können Sie sich denken, wie meine Zeit in Anspruch genommen war. Doch ist nicht nur in Betreff des Baues alles bis hierhin wohlgerathen, sondern ich kann unser neues Bauwerk auch nur mit tiefster Bewegung meines Herzens und freudigem Lobsingen gegen den HErrn anschauen, wenn ich den wunderbaren herrlichen Gang betrachte, den es mit unsrer hiesigen Anstalt in den wenigen Jahren ihres Bestehens gegangen ist. Da ist mir es fast wie einem Träumenden; erst vor vier Jahren fingen wir mit unseren armen kleinen Dachstübchen in meinem Pfarrhause an, und heute steht nun schon das große, prächtige Anstaltsgebäude da, mit unsrer Kirche und Pfarrwohnung zu einem so schönen, ansehnlichen Ganzen vereinigt, daß jeder seine Lust daran sieht. Mit diesem Bau hat nun aber auch unsere hiesige Anstalt erst einen eignen und selbstständigen Grund und Boden gewonnen, und mit dem Bau auch die Missourisynode, denn er ist ja das Eigenthum der Synode, fast allein aus ihren Mitteln erbaut, und es ist mir ein lieblicher, stärkender Gedanke, daß also auch äußerlich mit unserem Bau Ihre Synode festen Fuß hier in Deutschland gewonnen hat. Darum scheint es mir oft, als wenn eine besondere göttliche Fügung darin läge, daß unser neues Anstaltsgebäude mit unserer Kirche hat zu Einem Ganzen zusammengebaut werden müssen: ich ergötze mich dabei an dem Gedanken, daß sich hierin das geistliche und kirchliche Band abspiegelt, das uns mit der Missourisynode verbindet, denn wären wir nicht Eins in Glauben und Lehre, so wäre auch nimmer Ihr hiesiges Anstaltsgebäude und unsere Steedener Kirche unter Ein Dach gekommen. Möge denn der HErr solche Vereinigung und Gemeinschaft unter uns stets erhalten, mehren und stärken und sie zu einer reichen Segensquelle für Seine heil. Kirche in Amerika wie in Deutschland werden lassen. Ueber die äußere Einrichtung unseres neuen Gebäudes finden Sie den Bericht in meinem Missionsblättchen." Daselbst heißt es denn in Nro. 2 dieses Jahrgangs:

„Aus allen Kräften wird nun auch an der Vergrößerung unsrer hiesigen Anstalt durch den projectirten Neubau gearbeitet. Bis die Leser diese Zeilen in die Hände bekommen, wird das ganze stattliche Gebäude schon fast vollendet dastehen, drei Stockwerk hoch und so viel Raum enthaltend, daß wir 24—30 Schüler nebst einem Hilfslehrer werden unterbringen können.

Dabei müssen nun freilich die lieben Leser denken, daß unser Steeden ein ganz kleines Dörfchen ist, und wenn wir geringen armen Dorfleute von stattlichen Gebäuden sprechen, dann meinen wir damit keine Missionshäuser, wie das Leipziger, sondern den rechten Begriff von dem, was wir in Steeden stattlich heißen, müssen sich die lieben Freunde davon entnehmen, daß unser ganzes dreistöckiges Gebäude auf 800 Thaler veranschlagt ist. Damit die Leser jedoch von unserm neuen Bau nicht gar zu gering denken, muß ich ihnen immerhin ein wenig das Räthsel lösen, wie man in Steeden für acht bis neunhundert Thaler etwas Stattliches baut. Dabei ist nämlich das Alles nicht mit gerechnet, was wir umsonst haben. D. i. erstlich der Baumeister, denn der bin ich selbst, und zweitens alle Beifuhren, die thun meine lieben Gemeindeglieder aus herzlichem Eifer für unsre Missionssache umsonst, und endlich drittens, die Handlangerdienste thun unsre Zöglinge, und wiewohl sich schon Mancher blutige Hände und Füße dabei geholt hat, so habe ich doch Gottlob noch keine verdrossene Miene darüber gesehen. Und endlich viertens ist noch Eins, was in Steeden wie in der ganzen Welt völlig umsonst zu haben ist, das ist der Segen Gottes, der unaussprechlich groß und reich ist über Alle, die im rechten Glauben darum bitten.

Was nun die drei Stockwerke unseres neuen Gebäudes anlangt, so ist in dem untersten auf der Vorderseite zuerst eine Waschküche, deren Mangel bisher eine Hauptlücke in unserer häuslichen Einrichtung war, und daneben noch ein Schlafzimmer für Zöglinge, das 5—6 Betten fassen kann. Auf der Hinterseite ist zuerst ein kleines Stübchen, das als Kleiderkammer für die Zöglinge dienen soll, und der übrige Raum soll für jetzt noch zu Stallungen angewendet werden. Im zweiten Stockwerk ist das große Schulzimmer, welches 20 Fuß lang und ebenso breit ist, und dahinter noch zwei Nebenzimmer, die gleichfalls noch zu Lern- und Wohnzimmern für die Zöglinge bestimmt sind. Der dritte Stock enthält fünf kleinere Schlafzimmer, in deren jedes nöthigenfalls drei Betten gestellt werden könnten, und außerdem noch ein kleines Vorrathsstübchen. Wenn man dazu nun die fünf Dachstuben rechnet, die bisher von meinen Zöglingen bewohnt wurden und die nun alle zu Schlafstätten verwendet werden können, und ferner, wenn wir uns den Neubau mit unsrer Kirche und Pfarrwohnung, an die er im rechten Winkel angebaut ist, zu einem schönen Ganzen vereinigt und aufs Bequemste durch Gänge und Thüren verbunden denken, so werden mir die lieben Leser nicht Unrecht geben, wenn ich von einem statilichen und geräumigen schönen Baue geredet habe. In einem so großen Gebäude wollen freilich nicht blos leere Wände sein, sondern auch Tische und Stühle und vor allem die kostspieligen Betten. Dies Alles war denn bei der obengemachten Baurechnung noch nicht mit eingeschlossen. Doch der HErr wird uns nicht zu Schanden werden lassen, wenn wir nur durch unsern Unglauben und unsre Lässigkeit Sein Thun nicht hindern und aufhalten."

Wie die deutschen Baptisten ihre nicht ausgebildeten Prediger noch nachträglich ausbilden. Eine Schule eigener Art haben die deutschen Baptisten, nämlich ein reisendes Predigerinstitut für Pastoren, welche schon Gemeinden vorstehen [wohl ohne je eine theologische Lehranstalt besucht zu haben]. Der Cursus dieses Jahrs besteht in zehn Vorlesungen über doktrinelle Theologie, zehn über Kirchengeschichte, zehn über Beweise des Christenthums, zehn über systematische Theologie. Dies Institut soll dies Jahr zwei Sitzungen halten, eine in Alton, Ill., und eine in Chicago, deren jede 14 Tage dauern wird. Etwas besser als nichts, bemerkt dazu der

[Evangelist.]

Was die „Reformirte Kirchenzeitung" vom Pabstthum fantasirt. In der Nummer vom 1. Juni heißt es: „Sobald Napoleon seine französischen Bajonnette aus Rom entfernt, wird Rom ein Theil Italiens und der

Pabst muß wandern. Und nun hat Napoleon endlich beschlossen, seine Besatzung abzurufen. Zwar in einigen Jahren erst, aber doch gewiß. Und damit ist das Schicksal des Pabstthums besiegelt. . . Die Geschichte hält Niemand auf, sie schreitet fort und ihre Zukunft gehört nicht dem Pabstthum, sondern der Freiheit." — Wie wenigen Verstand hat der reformirte Herr Redacteur von der eigentlichen Macht des Pabstthums. Der Hauptsitz des Pabsts ist nicht jenes Rom in Italien, sondern das Rom, das sich in jedem Menschen findet, nämlich das scheinheilige und werkheilige Fleisch des alten Adams. Und da helfen Napoleons Bajonnette eben so wenig, als Zwingli's Schwert und Streitaxt. Es ist schon ein alter reformirter Irrthum, die geistlichen und fleischlichen Waffen mit einander zu verwechseln. Gegen den Pabst hilft nur Eins, das Wort Gottes, „ein Wörtlein kann ihn fällen." Das erkannte Luther, daher faselt er auch nichts Reformirtes von „Bajonneten," sondern betet: „Erhalt uns, HErr, bei deinem Wort und steu'r des Pabsts und Türken Mord." — Wenn es weiter heißt: „Die Geschichte schreitet fort und ihre Zukunft gehört nicht dem Pabstthum, sondern der Freiheit," so ist das eine abgedroschene Demagogenphrase, die sich allenfalls für ein Bierhaus paßt, sich aber sehr sonderbar in einer kirchlichen Zeitschrift ausnimmt. Die heilige Schrift lehrt von der „Zukunft" der Geschichte nicht gerade so süße Dinge. Der heil. Apostel beschreibt diese reformirte Zukunfts-„Freiheit" mit eigenthümlichen Worten, 2 Tim. 3, 1 f.: „Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden gräuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menschen sein, die von sich selbst halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Aeltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, störrig, unversöhnlich, Schänder, unkeusch, wild, ungütig, Verräther, Frevler, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust, denn Gott." Es ist beinahe, als ob der Apostel die amerikanische „Freiheit" beschrieben hätte, und so eine Art „Freiheit" wird auch wohl das letzte Stück in der Weltgeschichte sein. Und dabei wird der Pabst auch bleiben und seine Herrschaft ausbreiten und befestigen, Viele werden das Maalzeichen des Thieres annehmen, und nicht Napoleon, sondern nur der HErr JEsus wird endlich den Antichrist vertilgen. Wer ist so blind, daß er jetzt nicht das Wachsthum des Pabstthums wahrnähme und besonders in den protestantischen Ländern, man sehe nur nach England oder Deutschland oder Amerika. Haben nicht gerade die freien Amerikaner erst kürzlich bei Gelegenheit der Todesfeier des Erzbischofs Hughes dem Pabste sehr devot hofirt, und stecken nicht gerade die reformirten Secten, bei allem lauten Geschrei wider den Pabst, sehr tief in der päbstischen Werktreiberei und beurkunden sich dadurch als die echten Blutsvettern des Pabstes? B.

Die „Stunden der Andacht" werden noch immer von den frommen, heiligen Secten-Zeitungen empfohlen. So sagt Nicolaus Gehr von der „Reformirten Kirchenzeitung", Nr. 736: „Daß dessen (der „Stunden der Andacht") Glaubenslehre rationalistisch ist, geben wir gerne zu, während aber dessen Sittenlehre auch den strengsten Orthodoxen empfohlen zu werden verdient." Diesem Redacteur ist offenbar der Zusammenhang zwischen Glauben und Leben noch nicht aufgegangen. Er meint, ein Rationalist, ein Ungläubiger könnte doch zugleich ein christlich-sittlicher, guter Mensch sein, ein Dornbusch Trauben tragen, ein fauler Baum gute Früchte bringen. Dieser blinde Blinde leitende Zeitungsschreiber sollte doch erst, ehe er Andere lehrt, zu verstehen suchen, was es heißt, wenn Christus sagt: „Ohne mich könnet ihr nichts thun," und wenn Paulus sagt: Was nicht aus dem Glauben kommt, das ist Sünde." Auch der methodistische „Fröhliche Botschafter" zeigt das unchristliche, miserable Werk von neuem an, mit der Empfehlung: „Dieses Werk enthält Manches, was zur Erbauung der Christen dienen kann." So sind diese heiligen Secten! Daß der Glaube an den HErrn JEsum in ihren „Christen" zerstört wird, darnach fragen sie nichts, wenn sie nur in der pharisäischen Werkerei "erbauet" werden, diese Pabstvettern! B.

Die Buffaloer bessern sich, sie fangen an wenigstens etwas missourisch zu werden. Das geht zwar langsam, und buffaloische Stücke und Nücke bleiben noch, indeß es zeigt sich ein hoffnungsvoller Anfang. Es war bekanntlich Praxis in der Buffalo-Synode, die Liebesgaben, z. B. zur Abtragung der Schuld auf dem M. Luth. College wie Staatssteuern den Gemeinden aufzulegen, Baukassen zu errichten, mit Anordnung einer regelmäßigen monatlichen Centabgabe, und bei etwaiger Steuerverweigerung mit Androhung und Execution der schwersten Strafen, als Bann und Absetzung einzuschreiten. Bei solcher, von Grabau eingeführter und gehandhabter, unevangelischer, gesetzlicher, weltförmiger Steuerpraxis mußte nothwendig die freie christliche Liebesthätigkeit in den Gemeinden ertödtet, und diese selbst zerrüttet und auseinandergesprengt werden. Es ist daher auch eine nicht wegzuleugnende Thatsache, die sich schwarz auf weiß in den jahrelangen Quittungslisten des Informatoriums darlegt, daß „die Buffaloer Gemeinden im Großen und Ganzen im Geiz versoffen sind." Die traurige Wahrheit dieses Zustandes, als das nothwendige Ergebniß des eigenthümlichen grabauischen Regierungsgeistes, wurde den Buffaloern von Seiten der Missouri-Synode aufgedeckt, aber wie es oft zu geschehen pflegt, wenn schon an sich mißliebige Wahrheiten von unliebsamer Seite kommen, die Wahrheit bricht sich im Stillen dann wohl Bahn, aber den Wahrheitsbringern wird man nicht günstiger gestimmt, sondern vergilt ihre aufmerksame Liebe oft mit schwarzem Undank; so ist es auch uns in diesem Falle ergangen. Man wirft uns „schwärmerische Trunkenheit," „Lügenhaftigkeit," „Prahlerei," Freude an der Ungerechtigkeit," „gewaltiges Geschrei," „einen Schlaftrunk," „Stärkung der Rotten und Röttchen," „boshafte verläumderische Behauptung," „schmutzige Verläumdung," „missourische Schmähung," „missourische Verlästerung" und sogar „ein großes Maul" vor. Die Gemeinde in Buffalo will auch beweisen, daß sie durchaus nicht geizig sei, und da führt sie nun in Nro. 4 des Informatoriums ein ganzes Register ihrer Wohlthaten und kirchlichen Liebesgaben an. Zu diesen Wohlthaten der Gemeinde rechnet der Herr Diakonus Hochstetter z. B. auch die laufenden Ausgaben zur Erhaltung ihres Predigtamtes (die aber noch ganz in Art von Staatssteuern, durch einen, den Einzelnen aufgelegten „bestimmten Satz" aufgebracht werden), ferner die Errichtung eines neuen Pfarrhauses, weil das alte abgebrannt war, wozu aber die Feuerversicherungs-Gesellschaft auch 1200 Doll. bezahlte, ferner die Errichtung eines neuen Schulhauses, ferner den Ankauf eines Kirchhofs, sogar das jährliche Schulgeld wird mit unter die Wohlthaten gerechnet, so wird die Summe der Liebesgaben doch eine ziemlich große. Obwohl es nun ein sonderbares buffaloisches Stück ist, die Errichtung von Pfarr- und Schulhäusern und die Aufbringung von Pfarrgehalt und Schulgeld zur kirchlichen Wohlthätigkeit zu rechnen, denn mit diesen Wohlthaten helfen die Gemeinden sich selbst, thun sich selbst etwas Gutes, erzeigen sich selbst Liebe, sind sich selbst der Gegenstand ihrer Liberalität; und obwohl es alte buffaloische Stücke sind, auf Missouri so gründlich, anhaltend, herzlich und in so reichlichen Ergüssen zu schimpfen, so soll uns das alles die Freude doch nicht stören, die wir aus der hoffnungsreichen Wahrnehmung schöpfen, daß Buffalo anfängt sich zu bessern, daß Buffalo anfängt wenigstens etwas missourisch zu werden. Man höre, erstaune und freue sich mit uns. Hochstetter berichtet im Informatorium, Pastor Grabau habe die Subscriptionsliste für das neue Pfarrhaus mit den Worten eröffnet: „Nun wollen wir sehen, was die freie Liebe Christi thut!" Das war brav gehandelt, ganz in missourischem Geist, und da konnte es denn auch nicht fehlen. Die Gemeinde war willig, freudig und bereit, es entstand kein Widerwille, kein Streit, kein Drohen mit Bann und Absetzung, keine Trennung, keine Rotte und kein Röttchen. Nur so fortgefahren mit der freien Liebe und es wird noch Alles gut werden. — Auch aus Milwaukee schreibt ein Pastor G. W. „zur Ehrenrettung" seiner Gemeinde, daß sie nämlich nicht geizig sei, so hätten z. B. zwei Gemeindeglieder in aller Stille einen sehr werthvollen Taufstein in die Kirche gestiftet, auch hätte die Gemeinde beschlossen, zur endlichen Schuldentilgung am M. L. College ihren Theil zusammenzubringen. „Im Betreff des letzten Punktes (schreibt W.) war ich ein wenig besorgt, ob es nicht Zank geben würde. Bei der Synode versprach ich, daß wir dieses Jahr unser Theil nebst Zinsen bezahlen würden. Ich hatte damals aber mit meiner Gemeine noch gar nicht davon geredet, weil ich fürchten mußte, daß ich dadurch nur Unfriede erregt haben würde. Es ging indessen über alles Erwarten gut." Er schließt seinen Bericht: „ich komme auch in äußerlichen Dingen meiner Gemeinde niemals mit Gebot und Zwang, sondern mit Bitten an ihre Liebe, und diese Weise hat mich noch nie gereut. Ein freundliches Wort findet eine freundliche Stelle. Wo die freie Liebe herrscht, da brauche

ich mich nicht zu quälen, sie ist selber die heiligste Ordnung." Das ist ja ganz vortrefflich, ächt missourische Praxis! So ist denn unser Kampf und unser Vermahnen doch nicht ganz fruchtlos geblieben. Buffalo bessert sich! B.

Der trostlose Unglaube.

Gleichwie Tausende berauschende und betäubende Getränke und Sinnengenüsse lieben — uneingedenk des darnach früher oder später folgenden Zustandes von Niedergeschlagenheit und leiblich-geistiger Entkräftung —; ebenso trinken jetzt Unzählige in gierigen Zügen das Seelengift ein, welches die Bücher eines Renan, Strauß, Schenkel, Karl Vogt, Moleschott, welches Zeitschriften wie die Gartenlaube und alle diesen Schriften geistesverwandte ihnen darbieten in Strömen. Die Menschen greifen nach dieser „Geistesnahrung", wie sie zu sagen pflegen, um dadurch frei, frisch, leicht und fröhlich zu werden, um los zu werden vom Glauben an Gottes Wort, um, wie sie wähnen, überzeugt zu werden, daß sie keines Abendmahls, keines Gebetes, keiner Beichte, keines Seelsorgers mehr bedürfen, die ihnen ja nur noch lästige Störenfriede sind. Sie hoffen also, durch diese Schriften Ruhe zu bekommen für ihre Seele, denn diese Bücher verheißen den Menschen Freiheit, obwohl sie Werkzeuge des Verderbers sind, wie das alle Schriften und alle Reden von jeher gewesen sind, die es darauf anlegen, das christliche Volk um seinen Glauben zu bringen. Trostlosigkeit und Verzagtheit sind zuletzt der schreckliche Lohn derer, die zum Unglauben verführen oder verführt werden. Einige Thatsachen aus dem Leben mögen das im Folgenden zeigen. Als mein Vater zwischen 1760 und 1770 zu Kiel Theologie studirte lebte dort ein Professor, Namens Gadendamm welcher ein abgesagter Feind des christlichen Glaubens war und sich ein Geschäft daraus machte, Studenten an sich zu ziehen und sie zu fragen, was sie glaubten, dann aber, wenn er sie gläubig fand, durch Scherz und Spott sie vom Glauben abzubringen trachtete. Er pflegte dann zu sagen: „Sei doch kein Narr und glaube das!" In solcher Weise versuchte er es auch bei meinem Vater, dessen Erzählungen davon, die ich im treuen Gedächtnisse bewahrt habe, hier gegeben werden: Gadendamm fand bei meinem Vater Widerstand; der Jüngling bekannte gegen den Mann von Jahren treu den christlichen Glauben; deshalb nannte der Professor ihn spottend und neckend „den kleinen Orthodoxen", blieb ihm aber stets freundlich zugethan. Nach Verlauf längerer Zeit, da mein Vater den Professor nicht gesehen hatte, schickte derselbe plötzlich zu ihm, ließ ihm sagen, er sei krank und wünsche deshalb seinen Besuch. Als mein Vater hinkam, fand er den Professor auf dem Krankenbette und wurde von ihm mit dem Angstrufe empfangen: „Ach! was meinen Sie, lieber B., sollte ich wohl selig werden?" Dann brach er aus in Angstgeschrei und rief: „Nein! ich kann nicht selig werden, ich habe zu viele Menschen um ihren Glauben gebracht." Erschrocken stand mein Vater, der Jüngling, am Bette dieses nun in Verzweiflung jammernden Mannes. Nach einigem Besinnen suchte er alle ihm bekannten Bibelstellen hervor, die dem verzagenden Sünder den Trost der Gnade anbieten, und sagte sie dem unglücklichen Manne. Dieser hörte sie an, aber wenn es geschienen hatte, als beruhigten sie ihn, so brach er immer wieder aufs Neue in das Jammergeschrei aus: „Nein! ich finde keine Gnade, ich habe zu viele Menschen verführt." Da mein Vater nicht länger bei ihm für diesmal verweilen konnte, bat der Professor ihn, er möge den folgenden Tag ihn wieder besuchen. Dies geschah, aber mein Vater fand ihn wieder in der schrecklichsten Verzweiflung, wie Tags zuvor. Gadendamm wies ihm eine Bibel, aus der sollte er ihm vorlesen. Das geschah auch, und der Professor schenkte sie meinem Vater und bat ihn, sie zu seinem Andenken zu bewahren. Die Bitte hat mein Vater treu erfüllt; sie wurde seine Kanzel-Bibel, und ich habe sie noch im Hause. Aber das aufs Neue dem Kranken aus der Bibel gesagte Gotteswort blieb wieder fruchtlos; er konnte nicht mehr an die Gnade des HErrn glauben! — Am letzten Tage vor seinem Ende besuchte mein Vater ihn wieder, fand ihn abermals in der schrecklichsten Verzweiflung und mußte es erleben, daß der Professor plötzlich mit einem lauten Schrei der Verzweiflung aus der Welt ging! — Da sehe, wer noch sehen kann, wie trostlos und elend der Unglaube macht!

(Stader Sonntagsblatt.)

Füllsteine.

Wenn wir folgende zwei Stücke in Buße und Glauben immer recht festhalten könnten, so würden wir, auch unter schwerem und langwierigem Kreuz, nicht so leicht verzagt und ungeduldig oder gar trotzig und ungeberdig wider Gott sein. Das eine Stück ist die Wahrheit, daß auch wir Christen von Natur ja doch alle nichts als Sünder vor Gott sind; und als solche haben wir von seiner Gerechtigkeit billig verdient, daß wir bereits im Abgrund der höllischen Verdammniß, im Orte der Qual wären, daraus es keine Erlösung giebt. Was ist aber allerlei Kreuz und Trübsal selbst auf einem Haufen, im Vergleich mit der Hölle, das ist, der ewigen Pein des bösen Gewissens und des Zornes Gottes?

Das andere Stück ist die Wahrheit, daß Christus, der Schuldbezahler, der Sündenbüßer, der Fluchträger, der Versöhner und Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts, auch die Höllenqual der Verdammten für Adam und alle seine Kinder am Fluchholze des Kreuzes geschmeckt, durch seinen Tod die Bitterkeit des Todes getödtet, durch seine Auferstehung, Gerechtigkeit, Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht und seine Gläubigen schon jetzt im Gewissen durch sein Evangelium absolvirt und aus dem Schuldthurm, ja der Hölle des Gesetzes in den Himmel versetzt, sie zu Bürgern mit den Heiligen und zu Gottes Hausgenossen gemacht hat.

Wer nun beiderlei Wahrheit, die des Gesetzes und die des Evangelii, jene in der Buße zu Gott, diese im wahren Glauben an unsern HErrn JEsum Christum, herrschender Weise festhält, der kann von keinerlei Trübsal und Herzeleid, wenn deren auch mehrere gleichzeitig über ihn kämen, jemals erdrückt werden.

Atheisten sind nicht blos die groben und offenbaren Leugner des persönlichen außer- und überweltlichen Gottes, sondern auch die Unitarier, Juden, Mohamedaner, Deisten, Rationalisten, Denkgläubige, Lichtfreunde u. s. w. Denn indem diese alle einmüthig und grundsätzlich wider das klare einfältige Wort Gottes die Gottheit Christi und des heiligen Geistes, mithin auch den wahren, den dreieinigen Gott leugnen, so haben sie keinen Gott, und der eine Gott, den sie allerdings über der Welt annehmen, ist nichts anders als ein leeres Gedankending, ein todter Vernunftgötze, der nur in ihrem ungläubigen Gehirn residirt und dort in müßiger Beschaulichkeit die im Akte der Schöpfung aufgezogene Weltmaschine ruhig abschnurren läßt.

Von nicht besserer Beschaffenheit ist ihr himmlischer Vater, mit welchem Ehrentitel diese und jene dieser Atheisten diesen ihren Gott zu schmücken wähnen; denn da, nach Gottes Wort, wer den Sohn leugne, nicht den Vater habe, und da allein der ewige Vater des ewigen Sohnes der Allmächtige, der Schöpfer, Erhalter und Regierer Himmels und Erden ist: so ist auch ihr himmlischer Vater nichts anderes, als ein ohnmächtiger Götze und eine Mißgeburt ihrer ungläubigen Vernunft. Auch sind sie fern davon, zu diesem ihrem Vater ein kindlich Herz und das Verlangen zu tragen, je eher je lieber durch den Tod zur seligen und ewigen Gemeinschaft mit ihm hindurchzudringen. Vielmehr steht es also, daß auch sie, wie die groben Atheisten, durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein müssen.

Kirchliche Nachrichten.

Unser lieber Herr Magister Wege, zeither Pastor in Cole County, Mo., konnte die Strapazen bei der Bedienung seiner drei Gemeinden wegen seines hohen Alters nicht mehr durchmachen. Er war ein Mal auf einem Filial während der Predigt ohnmächtig geworden und wurde überhaupt genöthigt, sich nach einem ruhigeren Plätzchen zu sehnen, wo er in Kirche und Schule — denn Schulehalten ist noch immer seine Lust und Freude — dem HErrn bis an sein seliges Ende dienen möchte. Hoffentlich hat er ein solches in Augusta gefunden, wohin er von der ev.-luth. Gemeinde daselbst berufen worden ist. Am Sonntag Exaudi, den 28. Mai, geschah die Einführung von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Pastor Matuschka, welcher bisher die Gemeinde als Filial von Neumelle aus bedient hatte.

Der HErr segne das Zeugniß seines Knechtes an diesem Orte überschwänglich, daß Viele an ihren Heiland glauben zum ewigen seligen Leben.

J. F. Bünger.

Adresse: Rev. C. J. M. Wege, A. M.,
Augusta, St. Charles Co., Mo.

Der Mittlere District der Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten

hält seine diesjährigen Sitzungen zu Cleveland, O., in der Gemeinde des Herrn Präses Schwan

vom 16—22. August, bei welcher von der Wahrheit der christlichen Religion gehandelt werden soll.

Ankommende wollen sich melden im Schulhause, hinter der Pfarrwohnung, Bolivar Str. 98, nahe beim City Cemetery.

Alle Synodalen, auch diejenigen Brüder, welche sonst den Verhandlungen beizuwohnen gedenken, sind ersucht, Herrn Präses Schwan von ihrem Kommen drei Wochen vorher Anzeige zu machen, damit wegen der Quartiere das Nöthige besorgt werden kann.

Die Anfertigung der Parochial-Berichte vom 1. Jan. 1864 bis dahin 1865 darf von den stimmberechtigten Pastoren nicht versäumt werden.

Th. Wichmann, Secr.

Conferenz-Anzeige.

Die Jahresconferenz der Lehrer von St. Louis und Umgegend beginnt Donnerstag, den 13. Juli, Vormittags, zu Carondelet, St. Louis Co., Mo. Die Theilnehmenden wollen sich gefälligst vorher anmelden bei Hrn. Lehrer J. G. Kurz, Carondelet, Box 18. Im Auftrag der St. Louis Lehrer-Conferenz

J. G. Kunz, Lehrer.

Verhandlungen der Elften Jahresversammlung des Westlichen Districts,

(77 Seiten groß Octav mit farbigem gedruckten Umschlag, brochirt,) sind bei den Herren: M. C. Barthel in St. Louis, Mo., Siemon u. Bruder in Fort Wayne, Ind., Hewes u. Brauns in Chicago, Jlls. und Lehrer G. Steuber in Milwaukee, Wisc., für den Preis von 30 Cts. das Exemplar zu haben.

So eben erschienen und bei Unterzeichnetem zu haben:

Arithmetisches

Exempelbuch

für deutsche

Volksschulen Nordamerikas.

Bearbeitet und herausgegeben von

J. C. W. Lindemann,
Seminar-Director.

Zweite Auflage.

Erstes Heft. Die vier Grundrechnungen in ganzen, unbenannten und einsortigen Zahlen.

Zweites Heft. Die vier Grundrechnungen in benannten und mehrsortigen Zahlen.

Drittes Heft. Die vier Grundrechnungen in (gemeinen und Decimal-) Brüchen.

Preis per Heft, einzeln 25 Cts.
„ „ Dutzend $2,00.

M. C. Barthel.

Conrad Witter's Buchhandlung dahier hat uns, anzuzeigen, daß sie Subscriptionen annimmt auf

Gustav Königs Lutherbild.

(Luther in ganzer Figur auf die geöffnete Bibel zeigend.)

Componirt nach Luc. Kranach.

Folioblatt. Subscriptionspreis $2,25.

Da das Bild vortrefflich und der Preis sehr mäßig ist, so willfahren wir wir hiemit dieser Bitte.

D. Red.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt durch Fr. Past. Johannes von E. M. zwei Paar wollene Strümpfe. Von Herrn Nieländer (insonderheit für die Brunn'schen) $10. Von Frau Hold deßgl. 50 Cts. Collecte der Gemeinde in Neu Melle, Mo., (für die aus Deutschland kommenden Zöglinge) $10,50.

Für Brunn's Proseminar durch Past. Hügli in Detroit von Hrn. G. Born $2.

Für Past. Röbbelen von Past. Hügli in Detroit $5.

C. F. W. Walther.

Für den Seminar-Haushalt: Von P. $3.; von Herrn Bäcker Dräs dahier 2 Körbe Brod; durch Pastor Wagner gesammelt auf H. Bode's Kindtaufe $4.; von den Gärtnern Faßolds dahier 2 Faß Küchengemüse; von Frau Brinkmann aus Carondelet 1 Faß do.; deßgl. 1 Korb do.; durch Past. Claus von Wittwe Ott $5, von Brandhorst $5.; durch Past. Burfeind von Blumenberg $1.

Für arme Studenten: Von Frau Flesse aus der Zionsgemeinde bei Jefferson City 1 Paar wollene Socken; vom Cincinnatier Frauenverein: 6 Hemden und 12 Kragen, 12 Taschentücher, 12 Handtücher, 12 Kissenüberzüge, 6 Inlets, 2 Betttücher, 5 Paar wollene Socken; durch Past. Hamann von Frau Laudel Dankopfer $1, Frau Breihan deßgl. $1, Frau Ries 50 Cts.; durch Past. Dorn von P. Walkenhorst $3, Wittwe Obermüller $3.

A. Crämer.

Für arme Zöglinge: Von Hrn. Th. Hoffmann in Mishawaka, Inhalt der Sparkasse seines Söhnleins Theodor, das am 31. März, 1 J. 2 M. alt, selig im HErrn entschlief, in Silber $1.13=$2. Durch Past. J. Horst v. s. Gem. in Red Wing, Minn. $7,50; F. Nützel $20. Von N. N. in St. Louis $25. Von Hrn. C. Vieth in Detroit $1. Durch Past. Jäbker $40. Durch Past. Bernthal, Coll. auf P. Kans Hochzeit, Frankenmuth $7,50; J. Birkner 95 cts. Durch Lehrer Backhaus, Collecte auf Hrn. F. Homuth's und J. Hoffmann's Hochzeiten, Bloomington, Jll. $4.35. Durch Dr. Sibler von H. Korte, Fort Wayne, Pfingstcoll. $3,05. — Verbesserung: Zu $10 von Hrn. Brackhage in Nr. 13 kommen noch $2. — Für M. Große, von N. N. in St. Louis $2. Für M. und H. Wyneken, von Past. Keyls Gem., Baltimore $12.62. Für K. Groß, durch Past. Dörmann, Kindtaufen-Coll. bei H. Schulze $7; dess. Gem. $3. Für H. Engelbrecht durch Past. Engelbrecht $10. Für G. Sommer von Fr. S. in St. Louis, $6. Für L. u. F. Crämer, durch Past. Jäbker $5. Für Joh. Zimmermann durch Past. Jäbker $1. Für M. u. H. Wyneken von Past. Jäbkers Gem. $75; für dieselben von Past. Tirmenstein's Jüngl. Ver. $12, 50. Für E. Bürger vom Jungfr. Ver. in Fort Wayne $8,05. Für W. Piepenbrink, durch J. Birkner $3; von dems. für Ph. Scholz $2,50; von dems. für G. Sommer $5; von dems. für A. Brömer $20. Für H. Hemrich vom Jungfr. Ver. in Chicago $10. Für G. Sommer durch Past. Schumann $2. Für F. Kügele durch Past. Schwensen, v. s. Salemsgem. $17,15, s. Petrigem. $3,30. Für H. Niemann von Past. Bartlings Gem. $10.

Für den Haushalt: Von Past. W. J. Friedrichs Gem. $15. Durch J. Birkner $19. Von Past. Ernsts Gem. $8,05. Durch Past. Böling aus seiner Gem. von Flemming, Wetzel, M. Schößow, C. Schößow, Bartel, Schmidt, F. Lemke, Bublitz, C. Lemke, Böeing je $1; G. Hilgendorf, J. Götsch, E. Schneider, C. Schneider je 50 cts. C. Hilgendorf 75 cts., C. Ernst 25 cts. Durch Past. Ruff, Kindtauf-Coll. bei Schwerdt $2,20; v. d. G.m. zu Mequon $7,50. Aus Past. F. Steinbachs Gem. von J. Fährmann, G. Krieke, R. Schreiber, F. Steinbach je $2; Fr. Garvens, H. Otto, C. Glause, J. H. Kemper, W. Stödefalke, H. Mohaupt, W. Lohmann, H. Wiese, Frau Garvens und N. N. je $1; M. Schmidt 63 cts.; J. Arndt, C. Klotz, J. Witholz, C. Thessin, F. Thessin, J. Wilde, J. Türkner, J. S. Hartmann, G. Prowatzke, H. Lohmann, Fr. Conrad je 50 cts.; F. Speckin, J. Speckin, W. Schulz, P. Lampe, D. Keller, Fr. Schwaninger, Fr. Wehner je 25 cts.; Coll. der Filialgem. in Neu-Köln $5,52; C. Schubert $2,00, J. Ballbach $1. Von Past. Harters Gem. $20. Durch Past. Auch $14. Durch Past. Bartling $17. Durch Past. Seuel, Palmsonntag-Coll. $23.40. Past. C. J. Friedrichs Gem., Russelgrove $7.35. Durch Past. Reinke, Palmsonntag-Coll. $21,50. Past. Burfeind, Coll. s. Gem. $7. Durch Past. Lehmann, nachträgl. von A. Jöckel $2. Durch Past. Trautmann, nachträgl. v. F. Gempel und F. Kaumeier $1,50. Von Past. Tirmensteins Gem. $20. Durch Chr. Piepenbrink vom Frauen-Ver. in Sheboygan $8. Von Past. Karrers Gem. $10. Durch Past. Tramm von s. Gem. zu Laporte $7, von H. H. A. Backhaus und L. Schumm $5. Von Past. Wehrs Gem. $5. Von Past. J. Walthers Gem. $10. Von Past. Rupprechts Gem. in Fulton Co. $3,77; Fr. Leininger, K. Kutzli je $1; S. Britsch 35 cts.; A. Moll $1; von seiner Gem. a. d. Ridge $4,30; Fr. Ebel $1; J. Dittmar 25 cts.; Wwe. Schumacher 25 cts. Aus seiner Gem. an Turkenfoot v. J. Matthias, J. Knipp, T. Knipp je $1; G. Schneider, J. Leiser je 50 cts. Von Past. Dörmanns Petrigem. $5. Von Past. St. Keyls Gem. Philadelphia $51. Durch Past. Engelbert von seiner Gem. $8,73; J. Glöde 25 cts.; F. Flöter $1; J. K. Stauß $2.

G. Alex. Saxer.

Eingegangen in der Kasse mittleren Districts:

Zur Synodalcasse: Durch Past. Saupert von Fr. Schäfer $2. Durch Past. Detzer v. J. Müller, Kath. Detzer je $2. Von Past. Niethammers St. Jacobusgem. $9,10; von dessen Dreieinigkeitsgem. $8,75. Durch Past. Stephan von L. Kolb $5. Von Past. Sihlers Gem. Pfingst-Coll. $73,47. Von Past. Jäbkers Gem. $12. Von Past. Fritzes Petrigem. $18. Von Past. Dulitz' Gem. $3,25. Von Past. Schwans Gem. $51,47. Von Past. Küchles St. Petrigem. $9. Von Past. Schumanns Gem. in De Kalb Co. $9,45. Durch Past. Rupprecht von D. Haag $10.

Zur Synodalcasse mittleren Districts: Von Hrn. Past. Bodes Gem. Pfingstcoll. $7,36.

Für den Kirchbau in Fort Dodge: Von Past. Sihlers Gem. Collecte $44,92.

Für Past. Röbbelen: Von Past. Wynekens Gem. Ostercoll. $29,75; durch Past. Saupert von Fr. Schäfer $1.

Für Past. Wüstemann: Von Past. Wynekens Gem. Ostercollecte $29,75.

Für arme Schullehrerseminaristen: Durch Past. Wyneken auf der Hochzeit des Hrn. J. H. Hille ges. $3,55. Durch Past. Saupert für den Seminaristen Chr. Strieter $15,80. Durch Past. Dulitz von X. $5.

Für den Seminarbau in Addison: Durch Past. Saupert von einem Ungenannten $2.

Für Lehrergehalte: Durch Past. Saupert von H. Tschoppe $1; auf Hrn. Langeles Kindtaufe ges. $2,50; von Fr. Buchholz, Dankopfer $5; Frau Struck $2; Chr. Meierding $3; Frau Becker, Dankopfer $5; auf Hrn. Beckers Kindtaufe ges. $5,30; und von dessen Gem. Oster-Collecte $20,80.

Zur Unterstützung des College-Haushalts zu Fort Wayne: Von Past. Sauperts Gem. Coll. $36.55; durch denselben von Chr. Meierding $2. Auf Hrn. F. Mayers Hochz. in Zanesville ges. v. Past. Eirich $15,38. Von Past. Hattstädts Gem. $24,25. Von Past. Schwans Gem. $69.25. Von Past. Schäfers Gem. in Lanesville $5, von dessen Filial in Greenville $5 und durch denselben von E. Walther $5.

Für innere Mission: Von Past. Bodes Gem. $7,66. Durch Past. Stephan v. Geo. Schlehenbecker für Genesung seiner Kinder $2.

Für kranke Pastoren: Von Past. Hattstädts Gem. $1,76. Durch Past. Husmann von einer Wöchnerin $5.

Für den Bau des College-Schlafsaales zu Fort Wayne: Von Past. Hattstädts Gem. $18,80. Von Past. Schäfers Gem. $10. Durch Hrn. Joachim Birkner in New-York $45.

Für das Hospital in St. Louis: Durch Past. Schäfer von J. Zabel $5.

Für die Heidenmission: Von Past. Niethammers Schulkindern $4,50; auf der Hochz. des Hrn. W. Fink ges. $3,50. Von Past. Stephans Gem. $6,95.

Für Hrn. Saxers Substituten: Durch Past. Stephan, Peru, Ind., von L. Kolb 50 cts., Rubener 50 cts., Theobald $1, Hetzner 50 cts., Frau Betzner 50 cts., Schmidt $1, Conradt $1 und Anderen $5. Von Past. Dulitz' Gem. in Huntington $9,20, von dessen Gem. in Lancaster $1,30. Von Past. Sievers $5. Von Past. Zagels Gem. $16,55.

Für Nassau-Mission: Durch Past. Stubnatzy von Fr. Rahdert $2.

Für arme Collegeschüler: Durch Past. Dulitz von X. $5.

Für Militärhospitäler: Durch Past. Dulitz von J. Weber $2, M. Weber $1, Wittwe Hartmann 25 cts. X. $1,75. Von Past. Rupprechts Gem. $3,50.

Für den allgemeinen Präses: Von Past. Rupprechts Gem. $9.

Eingegangene Schulgelder von Collegeschülern: Von W. Werner $6, K. Ringwald $6, Joh. Landeck $6.

Fort Wayne, den 14. Juni 1865.

Conrad Bonnet.

Veränderte Adresse:

Rev. F. J. Biltz,
Concordia, Lafayette Co., Mo.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 21. St. Louis, Mo., den 15. Juli 1865. No. 22.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

Predigt,

bei Eröffnung der diesjährigen Versammlung der Synode von Missouri &c. nördlichen Districts am 14. Juni zu Milwaukee, Wis., gehalten und auf Beschluß derselben mitgetheilt von C. F. W. Walther, d. Z. A. Pr.

J. N. J.

Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott dem Vater und von dem HErrn JEsu Christo, dem Sohne des Vaters, in der Wahrheit und in der Liebe, sei mit euch allen. Amen.

Ehrwürdige und allerseits geehrte und geliebte Brüder in dem HErrn!

Das Allerwichtigste an einer Synodalgemeinschaft ist reine Lehre und Erkenntniß. Eine Synode soll ja ein Theil der Kirche Gottes auf Erden sein; auch ihr Kennzeichen ist daher, daß in ihr „das Evangelium rein gepredigt und die h. Sacramente laut des Evangelii gereicht" werden; auch sie soll auf nichts anderem erbauet sein, als auf dem Grunde der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist; auch sie soll ein Häuflein jener „heiligen Gläubigen und Schäflein" sein, „die ihres Hirten Stimme hören"; auch an sie ist jener Auftrag gerichtet, den der gen Himmel fahrende Heiland seiner Kirche auf Erden hinterlassen hat: „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe"; auch ihr letzter Endzweck ist die Seligmachung der Sünder, die durch nichts anderes, als durch das reine Evangelium, gewirkt wird; auch ihr allererstes Gebet soll sein, nicht: „Dein Reich komme!" sondern: „Geheiliget werde dein Name!"

Mag sonach eine Synode noch so vortrefflich verfaßt, noch so wohl geordnet und mit noch so herrlichen Gaben geschmückt sein; mag sie noch so blühende Anstalten zur Heranbildung von Dienern in Kirche und Schule haben und dieselben freigebig unterstützen; mag sie noch so viele hirtenlose Seelen in Gemeinden sammeln, dieselben mit eifrigen Predigern und Kinderlehrern versorgen und christlich gestalten; mag sie noch so großen Einfluß ausüben auf die Verbreitung christlicher Gesittung in ihrem Lande und dabei auch in Betreibung des Missionswerkes unter den Heiden noch so aufopfernd und thätig sein — fehlt ihr bei diesem allem reine Lehre und Erkenntniß, so ist sie nur ein Leib ohne Seele, eine Schale ohne Kern, und reißt mehr nieder, als sie aufbaut. Und noch mehr: mag eine Synode in allen ihren Gemeinden im Glanze großer Heiligkeit, im Eifer gottseliger Uebungen, in der Menge guter Werke, in den Wundern auffallender Erweckungen leuchten — fehlt ihr dabei reine Lehre und Erkenntniß, so ist ihre Heiligkeit zumeist leerer Schein, ihre gottseligen Uebungen zumeist ein vor Gott werthloser Frohndienst, ihre guten Werke zumeist arge Früchte eines faulen Baumes, ihre großen Erweckungen zumeist ein Feuer, dessen Frucht nicht geläutertes Glaubensgold, sondern öde Brandstätten sind. Ja, was sage ich? — mag eine Synode selbst das reine Bekenntniß der rechtgläubigen Kirche zu ihrem Gesetz gemacht haben — mangelt ihr dabei reine Lehre und Erkenntniß, so gehört sie zu jenen übertünchten Gräbern, welche auswendig hubsch scheinen, aber inwendig sind sie voller Todtenbeine und alles Unflats.

Reine Lehre und reine Erkenntniß sind nehmlich immer beisammen. Reine Lehre fehlt daher nicht nur da, wo man anstatt der Theologie Philosophie, anstatt des Christenthums Humanismus lehrt, sich das aus Gottes Wort auswählt, was mit der Vernunft zu stimmen scheint, und was derselben zuwider ist, verwirft, oder wo man doch das Creuz Christi mit klugen Worten zunichte macht; nicht nur da, wo man Artikel des heiligen christlichen Glaubens leugnet und verfälscht, oder dieselben doch ungewiß macht, indem man sie fur offene Fragen erklärt; nicht nur da, wo man Menschengedanken unter Gottes Gedanken mischt und für Gottes Wort ausgibt, neben dem festen prophetischen und apostolischen Worte wechselnde Ansichten und Zeitmeinungen, neben der gewissen Christenhoffnung ungewisse Menschenhoffnungen predigt: reine Lehre fehlt auch da, wo man sich nur in knechtischem Gehorsam unter das Bekenntniß der rechtgläubigen Kirche beugt, und zwar ängstlich nachzusprechen sucht, was dieses vorgesprochen hat, aber dabei ohne eigene lebendige Einsicht in den Grund und Zusammenhang der Lehre des Heils und ohne eigene Erfahrung ihrer göttlichen Wirkungen ist. Wahre reine Lehre ist keine Sache des bloßen Gedächtnisses und Verstandes. Sie ist eine Frucht göttlicher Erleuchtung und mit einem wahren lebendigen Glauben unzer-

trennlich verbunden. Sie geht erst dann recht im Schwange, wenn sie als eine selig- und heiligmachende Gotteskraft in den Herzen ihrer Verkündiger vorerst selbst wirksam geworden ist, so daß diese mit dem h. Apostel ihren Zuhörern bezeugen können: „Unser Evangelium ist bei euch gewesen nicht allein im Wort, sondern beides in der Kraft und in dem h. Geist und in großer Gewißheit."

Wo reine Lehre und Erkenntniß im Schwange geht, da predigt man nicht nur den Rath Gottes zur Seligkeit der Menschen ebenso rein, wie ganz, sondern auch in rechter Anwendung. Da sind die Prediger gleich Hausvätern, die „aus ihrem Schatz Neues und Altes hervor tragen", und gleich treuen und klugen Haushaltern, die dem Gesinde „zu rechter Zeit ihre Gebühr geben". Da predigt man nicht nur rein und unverstümmelt beides, Gesetz und Evangelium, sondern erweist sich auch als ein rechtschaffener und unsträflicher Arbeiter, der da „recht theile das Wort der Wahrheit". Da predigt man das Gesetz also, daß durch Offenbarung seines geistlichen Sinnes und des Ernstes der göttlichen Drohungen auch der Selbstgerechteste sich in seinen Schlupfwinkeln ergriffen sieht und daß es auch dem sichersten Sünder „durch das Herz geht", so daß er mit Erschrecken vor der Hölle erfullt und, so er nicht halsstarrig widerstrebt, auszurufen bewogen wird: „Liebe Herren, was soll ich thun, daß ich selig werde?" Wo reine Lehre und Erkenntniß im Schwange geht, da predigt man aber auch das süße Evangelium von Christo also, daß auch der verzweifeltste Sünder sichere Hilfe vor sich sieht. Da zeigt man nicht nur, daß der Mensch allein durch den Glauben vor Gott gerecht und selig werde, sondern auch, wie er zu diesem Glauben kommen und durch denselben alle Anfechtungen siegreich überwinden könne. Da lehrt man nicht nur den Gnadenschatz, der in den h. Sacramenten liege, sondern auch ihren rechten Gebrauch kennen. Da lehrt man die Christen nicht nur, worin sie gebunden, sondern auch, worin sie frei seien. Da lehrt man sie nicht nur, daß gute Werke zu thun seien, sondern auch, worin wahrhaft gottgefällige Werke bestehen. Da gibt man ihnen aber auch nicht nur die reine Lehre, sondern lehrt sie auch, die Wölfe und ihre seelenverderbliche Lehre, so wie die falschen Brüder und ihre Schalkheit erkennen und die Zeichen und den Geist der Zeit verstehen und sich davor hüten.

Wo reine Lehre also im Schwange geht, weit entfernt, daß da die Verkündiger derselben denken sollten, sie wüßten dieselbe nun und seien am Ziele angekommen, so sind gerade sie vielmehr tief davon überzeugt, daß sie darin kaum einen Anfang gemacht haben. Immer Gott um Erleuchtung bittend, immer in Gottes Wort studirend, immer durch allerlei Anfechtungen sich hindurchschlagend, schreiten sie täglich vorwärts aus Glauben in Glauben, von Klarheit zu Klarheit, von Gewißheit zu Gewißheit, von Freudigkeit zu Freudigkeit.

Wo es also in einer Synodalgemeinschaft steht, da geht die Sonne der Wahrheit über ihr immer heller und heller auf, bringt in ihr immer mehr Todte zum Leben, immer mehr Schwache zur Stärke, und sie selbst wird zugleich zu einem Streiterheere, vor dem die Hölle bebt und dawider sie tobt, das unter der Anführung des Königs der Wahrheit mächtig ist vor Gott, zu verstören die Befestigungen, damit sie verstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebet wider das Erkenntniß Gottes. Eine solche Synodalgemeinschaft wird dann immer mehr, was sie sein soll: eine Zeugenwolke für die Eine Wahrheit wider allen Irrthum, ein Licht der Welt wider ihre geistliche Finsterniß, ein Sauerteig der Menschheit wider ihren geistlichen Tod, ein Salz der Erde wider ihre geistliche Fäulniß und ein rechtes „Rettungshaus" für die verwahrlosten Kinder dieser Welt.

So ging reine Lehre und Erkenntniß in der apostolischen Kirche im Schwange, so in der lutherischen Kirche des Reformationszeitalters und, ich wage es getrost auszusprechen, so geht beides in einigem Maße auch in unserer Synodalgemeinschaft im Schwange.

Doch wie? ist dieses Selbstzeugniß nicht ein unerträglicher Hochmuth und eine gefährliche, in Sicherheit einschläfernde Rede? — So mag es scheinen. Aber, meine Zuhörer, so scheint es eben nur. Denn reine Lehre und Erkenntniß ist nicht ein Verdienst, dessen sich irgend ein Mensch rühmen könnte, sondern nichts als eine freie Gabe der göttlichen Gnade, die durch keinen noch so großen Scharfsinn und Fleiß erarbeitet und durch keine eigene Würdigkeit erworben, aber um so leichter durch eigene Schuld, nehmlich durch Undankbarkeit, verscherzt und verloren werden kann. Und das sei es denn, was wir uns jetzt vor Eröffnung unserer diesjährigen Synodalverhandlungen aus Gottes Wort lebendig vergegenwärtigen wollen.

Text: 1 Kor. 1, 4. 5.

Auf Grund dieser verlesenen Worte sei der Gegenstand unserer gegenwärtigen Betrachtung:

Reine Lehre und Erkenntniß eine freie Gabe der göttlichen Gnade.

Haben wir aber hierbei

1. lebendig erkannt, wie beides allein erlangt wird, so laßt uns sodann
2. daraus lernen, wie daher auch beides allein bewahrt werde.

1.

„Ich danke meinem Gott allezeit eurenthalben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo JEsu, daß ihr seid durch ihn an allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre und an aller Erkenntniß", so spricht der h. Apostel Paulus in unserem Texte. Hiermit sagt derselbe erstlich offenbar zweierlei darüber aus, warum die Korinther an reiner Lehre und Erkenntniß einst so reich geworden seien, einmal nehmlich, weil ihnen beides gegeben, und zum andern, weil es ihnen allein aus Gnaden, um Christi willen gegeben sei.

Daß dem wirklich so war, ist leicht zu erkennen. Denn was hatten die Korinther dazu gethan oder womit hatten sie es vor andern verdient, eine an Lehre und Erkenntniß so reiche Gemeinde zu werden, wie sie geworden waren? Nichts hatten sie hierzu gethan, mit nichts es verdient. „Ihr wisset", ruft der Apostel ihnen weiter unten zu, „daß ihr Heiden seid gewesen und hingegangen zu den stummen Götzen, wie ihr geführet wurdet." In heidnischer Blindheit und sinnloser Abgötterei waren sie also vorher, ohne nach Wahrheit zu fragen, stumpfsinnig dahingegangen, wie sie ihre Priester geführt hatten; und als Einwohner Korinths, einer der ruchlosesten Städte des griechischen Alterthums, hatten gerade sie vor andern in den heidnischen Sündengreueln, selbst ihrem sie verklagenden natürlichen Gewissen zum Trotz, sicher dahin gelebt. Weit entfernt, das ihnen angeborne Licht der Natur treu zu gebrauchen, hatten sie, wie alle Heiden, auch dieses in sich ausgelöscht, und sich so mit nichts zum Empfang der Gnade irgendwie geschickt und bereitet. Und was geschah dennoch? Gerade sie hatte sich Gott zu Trägern seiner reichsten Gnade ausersehen. Als Paulus auf seiner zweiten großen apostolischen Reise nach Korinth kam und seine Predigt hier von den Juden nur mit Lästerungen beantwortet wurde, da schickte sich der Apostel schon an, Korinth wieder zu verlassen; ab r siehe! nun erschien ihm der HErr selbst des Nachts in einem Gesicht und sprach zu ihm: „Fürchte dich nicht, sondern rede, und schweige nicht, denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt." So blieb denn er, der größte und begabteste Apostel, anderthalb Jahr lang in Korinth und pflanzte hier gerade aus den heidnischen Einwohnern dieser Stadt eine der an Lehre und Erkenntniß reichsten Gemeinden der ganzen damaligen Christenheit auf Erden; und nachdem er hierauf Korinth verlassen hatte, fügte es Gott also, daß gerade diese Gemeinde nun auch noch einen Apollo zum Lehrer erhielt, der ein vor andern beredter Mann und sonderlich mächtig in der Schrift war. Was Paulus, der begabteste aller Apostel, hier gepflanzt hatte, das begoß also nun Apollo, der begabteste unter allen Apostelschülern, und Gott gab das Gedeihen.

Sehet da die Art und Weise, wie eine Gemeinschaft allein reich an Lehre und Erkenntniß wird. Es ist das erstlich nie eine Frucht menschlichen Wollens, Könnens und Thuns, sondern lediglich eine Gabe von oben.

Hier hilft erstlich kein menschliches Wollen. Das rechte Wollen der Wahrheit entsteht erst dann, wenn der Mensch die Wahrheit bereits zu erkennen angefangen hat. Zwar erfüllt und bewegt die Herzen Tausender oft schon vorher die Frage: Was ist Wahrheit? aber wo nicht der heilige Geist selbst diese Frage dadurch gewirkt hat, daß er dem Menschen bereits etwas von ihrem süßen Lichte zu schmecken gegeben hat, da ist auch der brennendste Durst nach Wahrheit nichts als eine hochmüthige abgöttische Wißbegierde, die dem Finden der Wahrheit nur hindernd entgegensteht. Denn wird solchen angeblichen Liebhabern der Wahrheit dieselbe hierauf wirklich verkündigt, so sprechen sie wohl, wie jene atheniensischen vorgeblich nach Wahrheit suchenden Philosophen, als diese Pauli Predigt gehört hatten: „Was will uns dieser Lotterbube sagen?" Da wird es

denn offenbar, was ihr vorgegebenes Wollen der Wahrheit gewesen war, und daß der natürliche Mensch wirklich nichts vernehme von dem Geiste Gottes; daß es ihm vielmehr eine Thorheit sei, und es nicht erkennen könne, denn es müsse geistlich gerichtet sein.

Hier hilft aber auch zum andern kein menschliches Können. Zur Aneignung der Weisheit dieser Welt reicht wohl das Licht der Vernunft, menschlicher Scharfsinn und Geübtheit im Denken hin, nicht aber zur Aneignung der Weisheit in Betreff jener Welt. Diese ist kein Werk menschlicher Speculation. Die göttliche Wahrheit zur Seligkeit ist nicht nur über alle Vernunft der Menschen und selbst der Engel, sondern auch wider alles Denken des natürlichen Menschen. Je mehr sich daher ein Mensch die Weisheit dieser Welt angeeignet hat, je gelehrter er ist und je weiter er es in Kunst und Wissenschaft gebracht hat, um so mehr hindert ihn dies, in der thörichten Predigt des Evangeliums die göttliche Weisheit, die sich darein gekleidet hat, zu sehen und zu erkennen. Gott hat, um den gefallenen Menschen wieder zu sich zurückzuführen, seine Offenbarung mit Absicht also beschaffen sein lassen, daß die wahre Erkenntniß derselben ohne die tiefste Demuth gar nicht möglich ist. Dem hoffärtig Bleibenden soll sie verborgen bleiben. Daher denn auch Christus also betete: „Ich preise dich, Vater und HErr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbaret."

Hier hilft daher auch endlich zum dritten kein menschliches Thun, kein Fleiß im Suchen und Forschen, kein noch so ernstes Studium. Kein natürlicher Mensch hat reine Lehre und Erkenntniß je gefunden, weil er sie gesucht hatte. Auch hier heißt es vielmehr, wie Gott im Propheten spricht: „Ich werde gesucht von denen, die nicht nach mir fragten; ich werde gefunden von denen, die mich nicht suchten; und zu den Heiden, die mich nicht anriefen, sage ich: Hier bin ich, hier bin ich." Was der HErr selbst von den redlichen Aposteln sagt: „Euch ist es gegeben, zu wissen das Geheimniß des Reiches Gottes", das gilt von allen, die je zu diesem Wissen gelangt sind und je dazu gelangen werden. Es ist hierbei nicht genug, daß ein Mensch die h. Schrift hat und darin Tag und Nacht forscht. Schon viele Tausende hatten sie und haben sie, haben darin eifrig geforscht und forschen noch darin; aber weil vor den Augen ihrer Seele die Decke ihrer natürlichen Gedanken, wie die Decke Mosis vor den Augen der Juden, hing und noch hängt, so blieben sie doch blind, lernten immerdar und konnten nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Die Schrift bleibt ihnen ein wie mit sieben Siegeln verschlossenes Buch. Daher denn auch Jeremias dem Volke seiner Zeit zurief: „Wie möget ihr doch sagen: Wir wissen, was recht ist, und haben die h. Schrift vor uns? Ist es doch eitel Lügen, was die Schriftgelehrten setzen." Es ist daher auch nicht genug, daß Menschen die reinen Glaubens- und Lehrbekenntnisse der rechtgläubigen Kirche und die herrlichen die Bibel aufschließenden Schriften der erleuchtetsten Gottesgelehrten in ihren Händen haben und darin lesen und grübeln. Oeffnet Gott nicht auch dazu das verschlossene Auge des Geistes und macht er den von Natur widerspänstigen Willen nicht geneigt, die in diesen Büchern aufgespeicherten Schätze himmlischer Lehre, Erkenntniß und Erfahrung demüthig und dankbar aufzunehmen, so ist alles noch so eifrige Schöpfen aus diesen aus der Schrift geflossenen Bächen und Strömen ebenso vergeblich und verloren, wie das Schöpfen aus der Bibelquelle selbst; erleuchtet Gott nicht dem Leser und Forscher Verstand und Herz, so erscheint ihm entweder das in den herrlichsten Büchern leuchtende Licht als Finsterniß, oder er meint etwas ganz anderes darin zu finden, als darin wirklich geschrieben steht. Mit Recht heißt es daher in der Formula Concordiae, der letzten Bekenntnißschrift unserer Kirche: „Wann schon die allersinnreichsten und gelehrtesten Leute auf Erden das Evangelium lesen oder hören, so können sie dennoch dasselbige aus eigenen Kräften nicht vernehmen, fassen, verstehen noch gläuben und für Wahrheit halten, sondern je größeren Fleiß und Ernst sie anwenden und diese geistlichen Sachen mit ihrer Vernunft begreifen wollen, je weniger sie verstehen oder gläuben und solches allein für Thorheit und Fabeln halten, ehe sie durch den h. Geist erleuchtet und gelehret werden."

Doch, m. Z., reine Lehre und Erkenntniß ist nach unserem Texte nicht nur allein eine Gabe von oben, sondern auch eine freie Gabe, eine Gabe der göttlichen Gnade. Auch hier heißt es: „So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen." So wenig Gott auf Verdienst und Würdigkeit gesehen hat, als er der ganzen Welt sein Wort gab, und daß er nun jedem Menschen die Kraft anbietet, das zu seiner Seligkeit Nöthige daraus zu erkennen, so wenig sieht Gott auf Verdienst und Würdigkeit, wenn er einem Menschen oder einer ganzen kirchlichen Gemeinschaft reine Lehre und reine Erkenntniß schenkt. So oft er dies thut, so ist das eine Zeit seiner besonderen Gnadenheimsuchung, die er gewöhnlich gerade dann kommen läßt, wenn Untreue und Abfall auf das höchste gestiegen ist und endlich alles verderbet hat. Gott handelt hierbei als der HErr, nach seiner unumschränkten Freiheit, und nach der Macht, zu thun, was er will, mit dem Seinen.

Wie uns dies alles Gottes Wort klar bezeugt, so bestätigt uns dies auf thatsächliche Weise auch die Geschichte, nehmlich die Geschichte der Kirche. Um nur Ein Beispiel anzuführen: als durch das Aufkommen des Pabstthums reine Lehre und Erkenntniß in der Christenheit fast ganz verloren gegangen war, da ist ganze Jahrhunderte hindurch von Einzelnen und ganzen großen Körperschaften, zum Theil mit großem Ernste, darauf hingearbeitet worden, eine Reformation der verderbten Kirche herbeizuführen und die Lehre in ihrer ersten Reinheit wiederherzustellen. Wie bemühte sich für diesen Zweck u. A. schon Petrus Waldus in Frankreich im 12. Jahrhundert! Er ließ die Bibel in die Landessprache übersetzen und suchte sie unter dem Volke zu verbreiten. Wie eifrig arbeitete ferner Johann Wiklef in England darauf hin im 14. Jahrhundert! Wie todesmuthig wirkte dafür im 15. Jahrhundert in Böhmen der heilige Märtyrer Johannes Huß, der selbst den Flammentod lieber mit Freuden erlitt, als daß er die erkannte Wahrheit hätte widerrufen und verleugnen sollen! Große Gelehrte, Kaiser und Könige, im Bunde mit ganzen großen allgemeinen Concilien, wendeten zur Erlangung dieses Zweckes alle ihre Weisheit, ihre Macht, ihren Einfluß an. Aber siehe! alles war vergeblich. Die Macht des Pabstthums und mit demselben die Macht des Irrthums stieg nur immer höher und höher, so daß es schien, es bedürfe nur noch einiger Jahre, so werde nicht nur reine Lehre und Erkenntniß, sondern das Christenthum überhaupt von dem Erdboden verschwunden sein. Und was geschah? Ein Augustinermönch trat auf, voll von Ehrfurcht vor dem Pabst und der päbstlichen Kirche. Zwar war durch das Lesen der h. Schrift schon einiges Licht in seine schmachtende Seele gefallen; aber mit Erschrecken vor Gottes Zorn wegen seiner eigenen Sünde erfüllt, dachte er nicht im entferntesten daran, die Kirche reformiren zu wollen. Nur den schändlichen Ablaßkram, der damals getrieben wurde, den er für einen vom Pabst und seiner Kirche selbst verworfenen Mißbrauch ansah, griff er getrost im Namen des HErrn an. Und was erfolgte? Im Namen der Kirche wurde ihm zu schweigen und zu widerrufen geboten. So merkte denn der von Gottes Wort bereits gefangene Mönch, daß diejenigen, welche sich die Kirche nannten, die Kirche nicht sein könnten. Er widerrief daher nicht. Als er aber nun vom Pabst deswegen als ein Ketzer verdammt und in den Bann der Kirche erklärt, von dem Kaiser als ein Aufrührer verurtheilt und in die Acht des Reichs gethan, und von den größten damaligen päbstlichen Gelehrten und ganzen Universitäten als ein Irrlehrer, Rottirer und Kirchenzerstörer in zahllosen Schriften angegriffen wurde — da drang in diesem unerhörten riesenhaften Kampfe das Licht der Wahrheit immer mehr und mehr in des Mönches, nehmlich in unseres Luthers, Seele. Er betete fort, er forschte fort, er predigte fort, er kämpfte fort; und siehe! nach wenig Jahren ging die volle Sonne reiner Lehre und Erkenntniß durch ihn über der ganzen Christenheit wieder auf, wie sie seit der Apostel Zeit nicht wieder geschienen hatte.

Sehet da, ein thatsächliches unwidersprechliches Zeugniß auch der Geschichte, daß reine Lehre und Erkenntniß nicht eine Frucht menschlichen Wollens, Könnens und Thuns, und nicht eine Folge von Verdienst und Würdigkeit, sondern allein eine freie Gabe der göttlichen Gnade sei.

Denn bedenkt nur, mit großen Mitteln, mit großer Klugheit und mit großem Ernst und Eifer hatten schon vor Luther Tausende die Reformation der Kirche versucht, aber alles war vergebens gewesen; durch Luther aber, der sie nicht beabsichtigte, wurde sie auf das herrlichste hinausgeführt. Er hatte die Wahrheit nicht gesucht. Er war in das Kloster gegangen, um mit seinem strengen Mönchsleben Gott den Himmel abzuverdienen, und hier, mitten auf dem Irrwege, da war es, wo er die Perle des reinen Sünderevangeliums

fand. Geforscht hatte er; aber bis Gottes Stunde kam, war auch *sein* Forschen vergeblich gewesen. Er erzählt selbst in einer Predigt über unsern Text: „Ich denke selbst der Zeit", spricht er, „da ich mit allem Fleiß in der h. Schrift studirte, was ich gerne darum gegeben hätte, daß mir jemand einen Psalm recht ausgelegt hätte, und wenn ich etwa einen Vers begunte zu verstehen, meinete, ich wäre neu geboren." Wie rang und wand sich Luther, z. B. nur das Wörtlein „Gerechtigkeit vor Gott" zu verstehen! Doch alles sein Studiren war fruchtlos, bis endlich der rechte Verstand davon wie ein Blitz vom Himmel seine Seele erleuchtete. „Hier fühlte ich alsbald", schreibt er, „daß ich ganz und neu geboren wäre, und nun gleich eine weite aufgesperrte Thür, in das Paradies selbst zu gehen, gefunden hätte."

Und womit hatte es Luther, womit hatten es die getauften Christen seiner Zeit verdient, daß Gott endlich nach tausendjährigem vergeblichem Seufzen der verführten Christenheit gerade ihnen die christliche Lehre und Erkenntniß in der ersten apostolischen Reinheit und Fülle wieder schenkte? Wohl war Luther auch in seinem unbekehrten Zustande ein natürlich aufrichtiger Mann, kein bewußter Heuchler; es war ihm auch mit seinem eigenerwählten schweren Gottesdienst ein ganzer Ernst und mit ihm vielen Tausenden zu seiner Zeit. Aber war es damit nicht schon vorher lange Jahrhunderte hindurch Millionen ebenfalls ein wahrer Ernst gewesen? Warum hat Gott daher gerade zu Luthers Zeit das Licht goldreiner und lauterer Lehre und Erkenntniß in vollem Glanze wieder hervorbrechen lassen? — Dafür gibt es nur Einen Grund: sein Wohlgefallen, seine freie Gnade.

2.

Wohlan, m. Z., haben wir denn nun lebendig erkannt, wie reine Lehre und Erkenntniß allein *erlangt* werde, so laßt uns nun 2. daraus lernen, wie auch beides allein *bewahrt* werde.

Mit reiner Lehre und Erkenntniß ist es wie mit allen geistlichen Gaben bewandt: zwar ohne alles eigene Zuthun und Verdienst werden sie geschenkt, aber allein durch eigene Schuld verloren. Auch hier heißt es: „Israel, du bringest dich in Unglück, denn dein Heil stehet allein bei mir." Wie Gott das Licht der irdischen Sonne nicht nur über die Frommen, sondern über Gute und Böse aufgehen läßt, so auch das Licht der reinen Lehre und Erkenntniß; *aber schnell wie ein Licht kann auch beides wieder erlöschen.* Mit Entsetzen lesen wir, was der Kirchenvater Hieronymus von der Zeit des Sieges der arianischen Ketzerei schreibt: „Der ganze Weltkreis seufzte, und wunderte sich, arianisch zu sein." *) Aehnliches ereignete sich in der Kirche bald nach Luthers Tode. Hell hatte bis dahin der Leuchter reiner Lehre an viel tausend Stätten gebrannt; aber kaum hatte Gott jenen seinen treuen Knecht und Fürbitter der Welt, die seiner nicht werth war, genommen, da wurde auch der Leuchter des reinen Wortes an tausend Orten plötzlich von seiner Stätte gestoßen.

Auch unter den Korinthern hatte es sich, als der Apostel an sie schrieb, dazu angelassen. Was ist es nun, was der Apostel von ihnen vor allem fordert, damit sie die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen haben und verlieren möchten? Er spricht: „Ich *danke meinem Gott allezeit eurenthalben, für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo JEsu.*" Zwar versichert der Apostel die Korinther hiermit nur, wie *Er* seinem Gott allezeit ihrethalben danke für die ihnen gegebene Gnade; hiermit will er sie aber ganz offenbar zugleich lehren, daß wenn *Er* Gott dafür allezeit danke, *sie selbst* dazu in noch höherem Grade verbunden seien.

Dank, Dank, dieser einzige Gottesdienst des Neuen Testamentes, ist also mit Einem Wort das wahre eigentliche Mittel von des Menschen Seite, wodurch allein reine Lehre und Erkenntniß bewahrt wird.

Dieser Dank schließt aber vor allem zweierlei in sich; und zwar erstlich, daß man die Größe und Unverdientheit dieser Gaben lebendig und demüthig *erkenne.*

Irdische Schätze kann und soll man haben und behalten, ohne sein Herz daran zu hängen, ja gerade mit der Bedingung, daß man sie vergleichungsweise gering achte. Nicht so ist es mit den geistlichen, himmlischen Schätzen und insonderheit mit dem Schatz reiner Lehre und Erkenntniß bewandt. Fangen Prediger und Zuhörer an, an diesem Schatz nicht mehr mit ganzem Herzen zu hangen und ihn nicht mehr über alles Gold und Gut der Welt für ihr köstlichstes *Kleinod* und für ihre Krone zu achten; fangen sie vielmehr an, dagegen gleichgültig zu werden; bemächtigt sich ihrer dagegen Lauheit, Sattheit, Ueberdruß, Schläfrigkeit und endlich Geringschätzung: dann mögen sie wohl noch eine Zeitlang, wie einst die Juden, die Form haben, was zu wissen und recht ist in Gottes Wort; aber der eigentliche Schatz, der ihnen vor anderen vertraut war, ist dann schon verschüttet und verloren. Dann tragen sie das Licht vielleicht noch eine Zeitlang in ihren *Händen*, aber nicht mehr in ihren *Herzen*; sie selbst sind dann keine brennenden und scheinenden Lichter mehr, sondern schläfrige Lichthalter; es bedarf daher nur einer geringen Versuchung und Anfechtung, so entfällt das Licht endlich auch ihren Händen. Sie haben die Zeit, darinnen sie heimgesucht waren, nicht erkannt, darum wird ihnen ihr Haus nun wüste gelassen.

Dieselbe Gefahr ist aber auch dann, wenn man zwar nicht vergißt, daß reine Lehre und Erkenntniß ein köstliches Gut, aber daß sie ein freies, unverdientes *Geschenk* der göttlichen Gnade sind. Sobald man die himmlische Weisheit sich selbst zuzuschreiben anfängt, sich darin bespiegelt, sich vermißt, daß man sie aus eigner Klugheit sich aneignen oder doch bewahren könne, und daher aufhört, täglich Gott dafür zu loben und zu preisen und ihn täglich um Erhaltung bei seinem Wort und reiner Erkenntniß brünstig und demüthig anzurufen: da nimmt man Gott die Ehre, die ihm gebührt, macht sich selbst zu Gott, und reizt Gott, daß er im Zorn den Leuchter seines reinen Wortes wieder von der Stätte stoßen muß, dahin ihn seine Gnade allein gestellt hatte.

Doch, m. Z., so wenig reine Lehre und Erkenntniß einer Kirche bleibt, wenn dieselbe nicht die Größe und Unverdientheit dieser hohen Gaben lebendig *erkennt*, ebensowenig können ihr diese Gaben bleiben, wenn sie sie nicht auch mit unbestechlicher Treue *gebraucht*; denn das ist das zweite Stück des Dankes, den Gott dafür allein fordert.

Gibt Gott einer Kirche reine Lehre und Erkenntniß, so gibt er ihr damit vorerst das herrlichste *Mittel* zur Schaffung ihrer eigenen Seligkeit; wird ihr nun Gott dieses Mittel lassen, wenn sie es nicht dazu treu gebraucht, ihre Seligkeit zu schaffen mit Furcht und Zittern? Damit gibt ihr Gott auch den reinen *Samen* zur Erleuchtung, Heiligung und Seligmachung der verlorenen Welt; wird ihr nun Gott diesen edlen Samen lassen, wenn sie ihn nicht dazu gebraucht, ihn mit unermüdlichem Fleiß auszustreuen? Damit gibt Gott einer Kirche den *Schlüssel* seiner Offenbarung; wird ihr nun Gott diesen Schlüssel lassen, wenn sie ihn nicht dazu gebraucht, sich durch unablässiges Lesen und Forschen, Studiren und Meditiren die Schatzkammern der göttlichen Offenbarung aufzuschließen und in dieselben immer tiefer einzudringen? Damit gibt Gott einer Kirche die unüberwindlichsten *Waffen* gegen alle, auch die täuschendste, Lüge und gegen jeden, auch den verhülltesten, Irrthum, womit die Welt unter dem Namen der Wahrheit verführt wird; wird ihr nun Gott diese Waffen lassen, wenn sie sie nicht dazu gebraucht, gegen Lüge und Irrthum in allen Gestalten mit durch nichts aufgehaltenem Eifer zu kämpfen? — Nein, das im Schweißtuch behaltene Pfund wird der HErr von der undankbaren Kirche nehmen und es treueren Seelen geben, „denn", spricht der HErr selbst, „wer da hat, dem wird gegeben werden, und wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, das er hat, genommen werden."

Das laßt denn auch uns gesagt sein, m. Br.! Auch uns ist reine Lehre und Erkenntniß noch bis diese Stunde verliehen. Wir haben sie nicht durch unsere Klugheit und unsern Fleiß erarbeitet; wir haben diesen Schatz wie Kinder von unseren Vätern geerbt. Wir haben sie auch mit nichts verdient; wir sind nicht würdiger, als die, die sie nicht haben; Gott hat sie uns aus freier Gnade geschenkt. Das Einzige, was Gott nun dafür auch von uns fordert, ist, daß wir ihm dafür danken. O so laßt uns denn auch Gott dafür diesen Dank darbringen. Laßt uns doch daher um Gottes und unserer Seligkeit willen erstlich keinen Augenblick vergessen, wie groß und wie unverdient diese Gaben seien, und sie zum andern treulich gebrauchen. Ach, will sich nicht schon hie und da auch bei uns das Feuer der ersten Liebe verlieren und Lauheit, Sattheit, Ueberdruß, Trägheit, ja Geringschätzung einschleichen? Will sich nicht schon jene Sicherheit unser bemeistern, die daraus entsteht, daß man meint, die reine Lehre und Erkenntniß, damit wir vor Millionen jetzt begnadet sind, sei unser eigenes Werk, dessen Erlangung und Bewahrung in unserer Macht liege? Werden wir

*) "Ingemuit totus orbis, et Arianum se esse miratus est." Dial. adv. Lucifer. c. 7.

nicht schon lässig im treuen Gebrauch dieses höchsten himmlischen Geschenkes, was einer Kirche zu theil werden kann?

Ich sage, wehe uns, wenn wir die Gefahr, in der wir daher bereits schweben, nicht erkennen und uns nicht wieder ermannen wollen! So schnell das Licht unter uns aufgegangen ist, so schnell kann es auch wieder unter uns verlöschen, und die wir bisher ein Salz der Erde gewesen sind, können ein dummes Salz werden, das hinfort zu nichts nütze ist, denn daß man es hinausschütte und lasse es die Leute zertreten. Laßt uns erschrecken vor den tausend warnenden Beispielen einst hoch begnadigter und nun im Staube liegender Kirchen. Laßt uns uns fürchten vor jenem Worte des Propheten: „Verflucht sei, der des HErrn Werk lässig thut", und vor dem Wort des HErrn: „Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern."

Wollen wir aber, daß uns unser Kleinod bewahrt bleibe, so muß ein jeder in seinem Stand und Beruf dazu Hand ans Werk legen, und alle unsere kirchlichen Institute müssen dazu helfen. Ihr Väter und Mütter mußt schon in eurem Haus den Grund legen und frühzeitig euren Kindern reine Lehre und Erkenntniß und innige Liebe dagegen, so wie Scheu vor aller Irrlehre einflößen. Ihr Schullehrer aber müßt in euren Schulen dieses Werk des Hauses treulich fortsetzen, oder, wo es noch nicht begonnen ist, es mit desto brennenderem Eifer beginnen und euch so nicht als Hinderer, sondern als wahre Gehilfen des h. Predigtamtes erweisen. Ihr Prediger müsset euch nicht damit begnügen, daß ihr gebet, was ihr gerade habt, sondern zugleich Tag und Nacht anhalten mit Lesen und Forschen, um immer reicher an Lehre und Erkenntniß, immer mächtiger in Widerlegung des Irrthums und dabei immer brünstiger zu werden in dem Werk des HErrn. Bedenket: Jedes Stillstehen ist hier Rückschritt; nicht mehr wachsen ist hier sterben. Wir Professoren an unseren Anstalten zu Erziehung von Dienern in Schule und Kirche müssen unabläßig darauf denken, unsere Anstalten zu wahren Prophetenschulen und zu hohen Leuchtthürmen des Landes zu machen, in denen lieber alles andere fehle, nur nicht das Licht der reinen Lehre der Apostel und Propheten. Schon unser Gymnasium muß mit höchstem Ernste darauf vorbereiten. Hierzu müssen wir auch immer sorgsamer und eifriger unsere Pastoralconferenzen und Synoden auskaufen. Dazu müssen unsere Zeitschriften und überhaupt das uns zu Gebote stehende Mittel der Presse mit immer größerer Gewissenhaftigkeit gebraucht und unsere Leser angeleitet werden, in unseren Veröffentlichungen nicht interessante geistliche Unterhaltungslectüre, sondern nichts anderes, als Reinheit, Gründlichkeit und Entschiedenheit in Lehren und Wehren, kein Huren mit dem Zeitgeist, kein Liebäugeln mit der Irrlehre, kein Ansehen der Person zu suchen. Unsere Synodalwächter aber, unsere Präsides, müssen fortfahren, nicht sowohl Wächter menschlicher Ordnungen, als vielmehr Wächter über die Reinheit der Lehre und Erkenntniß zu sein.

Das Allerwichtigste aber hierbei ist, daß wir alle die uns geschenkte reine Lehre und Erkenntniß zu unserer eigenen Seelen Seligkeit gebrauchen; denn keine Klugheit und kein äußerlicher Eifer unbekehrter Herzen kann und wird dieses Kleinod erhalten, kurz, nichts, wenn wir dabei nicht in wahrer Buße und lebendigem Glauben vor Gott stehen und von seinem h. Geiste erleuchtet und getrieben werden. Denn wie Gott sein reines Wort nur um der Auserwählten willen gibt, so sind sie, die unsichtbare Kirche, es auch allein, durch die es Gott erhält, die da in tiefster Demuth zu Gott Tag und Nacht schreien: HErr, erhalte uns dein Wort, denn dasselbe ist unseres Herzens Freude und Trost. Summa, m. Z., unsere Gesinnung in Absicht auf unsere Synode muß diese sein: Mag unsere Synode Freunde oder Feinde, Ehre oder Schande, Zunahme oder Abnahme, Friede oder Unfriede haben, das gilt uns gleich, wenn sie nur ihr Kleinod, reine Lehre und Erkenntniß, bewahrt; sollte sie aber jemals dagegen gleichgültig werden, sollte sie es durch Undank verlieren oder als eine Verrätherin an die Welt oder an die falsche Kirche verkaufen: dann mag sie immerhin untergehen und der Name „Missourier" als ein Name der Schande verwesen.

Damit aber dies nicht geschehe, so laßt uns schließlich noch mit offenem Herzen die bekannte Warnung und Weissagung unseres deutschen Propheten hören, die er schon im J. 1524 that: „Lieben Deutschen, kaufet, weil der Markt vor der Thür ist; sammelt ein, weil es scheinet und gut Wetter ist; brauchet Gottes Gnade und Wort, weil es da ist. Denn das sollt ihr wissen, Gottes Wort und Gnade ist wie ein fahrender Platzregen, der nicht wieder kommt, wo er einmal gewesen ist. Er ist bei den Juden gewesen; aber hin ist hin, sie haben nun nichts. Paulus brachte ihn in Griechenland; hin ist auch hin; nun haben sie den Türken. Rom und lateinisch Land hat ihn auch gehabt; hin ist hin; sie haben nun den Pabst. Und ihr Deutschen dürft nicht denken, daß ihr ihn ewig haben werdet; denn der Undank und Verachtung wird ihn nicht lassen bleiben. Darum greifet zu und haltet zu, wer greifen und halten kann; faule Hände müssen ein böses Jahr haben." —

Und nun nur noch Ein Wort, m. Br. Auch auf unsere Treue wollen und dürfen und können wir uns nicht verlassen, sondern allein auf Gottes Treue. Die laßt uns denn vor allem im Glauben ergreifen. Denn werden wir von diesem Glauben nicht lassen, so wird auch Gott von uns nicht lassen, uns jene nöthige eigene Treue schenken, und so uns und unsern Kindern sein reines Wort und Sacrament erhalten und das gute Werk, das er in uns angefangen hat, auch vollführen bis an den Tag JEsu Christi. Ihm sei Dank, Preis und Ehre in Ewigkeit. Amen.

Zur kirchlichen Chronik.

Sectengeist. So schreibt der „Christliche Botschafter", das Blatt der Evangelischen oder Albrechtsleute, vom 30. Juni, nachdem er die „Stunden der Andacht" wieder angezeigt hat: „Einige unserer Wechselblätter tadeln dieses Werk als ein sehr gefährliches für Christen. Zugegeben, daß Einiges darin enthalten ist, das nicht von Bibelgläubigen indossirt werden kann, so ist auch nicht zu leugnen, daß sehr viel Belehrendes und Nützliches darin vorkommt. Enthalten aber nicht die meisten religiösen und theologischen Bücher, besonders diejenigen, welche vom alten Vaterland kommen, mehr oder weniger Irrthümer? Und wer wollte sich unterstehen, unsere religiösen Blätter alle davon frei zu sprechen? Christen sollen Alles prüfen und das Gute behalten." Da spricht sich der Sectengeist wieder einmal so deutlich aus, daß auch der Einfältigste sehen kann, daß der Sectengeist nicht Christi, sondern ein Geist erschrecklicher Unwissenheit, Leichtfertigkeit und Gewissenlosigkeit ist. Wer nur das ABC des Christenthums kennt, sieht auf den ersten Anblick, daß die Stunden der Andacht nicht nur „einige Irrthümer" enthalten, sondern daß ihr ganzer Geist ein rationalistischer und der Weg, den sie zum Himmel zeigen, ein falscher ist, der den armen Sünder zur Hölle führt — aber das sieht der blinde Sectengeist nicht. Der Apostel Paulus sagt von der falschen Lehre: „Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig" Gal. 5, 9., aber der leichtfertige Sectengeist spricht: „O, mehr oder weniger Irrthümer haben nicht eben so viel zu bedeuten; unsere eigenen religiösen Blätter sind ja nicht frei davon!" (Damit denn der gewissenlose Sectengeist zugleich selbst beichtet, daß er wohl wisse, er predige nicht die lautere Wahrheit.) Paulus sagt endlich: „Prüfet alles" — dies versteht der Sectengeist so, als hätte der heilige Apostel damit sagen wollen: Leset alles, und empfehlt alles zum Lesen, wenn ihr auch vorher wißt, daß das Buch viel Irrthümer enthält! Ist das nicht Blindheit über Blindheit? — Ach, liebe Christen, seid gewarnt vor den Secten; ihre Prediger kommen ja auch in Schafskleidern, aber wahrlich, inwendig sind sie reißende Wölfe; sie reichen den Seelen mit lächelndem Munde vergiftetes Brod dar und sprechen: Esset nur getrost; es ist zwar vergiftetes Brod, prüfet daher wohl, was ihr in den Mund nehmet; aber das Beste davon schluckt nur frisch hinunter; es wird euch wohl bekommen; ihr wißt es ja auch, daß wir gar kein anderes Brod haben. Zum Ueberfluß wollen wir nun schließlich wieder einige Blumen aus den „Stunden der Andacht" mittheilen, welche zeigen, was für Pflanzen darin enthalten sind. So heißt es in Nro. 83 der ersten Abtheilung von Vergebung der Sünden: „Das Leben auf Erden gleicht einer großen Straße, worauf alle Sterbliche zu einerlei Ziele wandeln, es heißt: Seligkeit durch Vollendung. Die standhaft Fortwandelnden gelangen früher dahin. Der Sünder bleibt träge und müßig stehen, oder geht irrend zurück. Andere eilen an ihm vorüber. Die Zeit ist entflohen. Er erkennt seinen Fehler. Er eilt dem großen Ziele wieder zu — aber inzwischen hat er eine elend vollbrachte Zeit verloren, die nichts ersetzt. Andere stehen vollendeter und seliger weit vor ihm. Die Stunde flieht; er erreicht die Uebrigen nicht mehr. Um der Bereuung seiner Thorheit willen ist Gott nicht un-

gerecht gegen die Weisern, und ändert er den Lauf der Weltordnung nicht, um ihn durch ein Wunder den Andern gleichzustellen." Man sieht hieraus, so viel auch die Stunden der Andacht von Vergebung reden, so ist das doch eben nur Gerede; ihre eigentliche Meinung ist, wenn der Mensch gesündigt hat, so muß er davon die Folgen tragen in alle Ewigkeit. Dabei haben aber die Stunden der Andacht den Trost, daß jedoch Gott eigentlich niemanden verdamme, der Sünder bleibe nur in alle Ewigkeit vor den Tugendhaften zurück. So heißt es nehmlich z. B. in Nro. 135 der zweiten Abtheilung: „So ist es also nicht die liebende Gottheit, sondern unsere eigene Unvollkommenheit und Sünde, die uns verdammt. So vereinigt sich mit der Gerechtigkeit auch Liebe und Barmherzigkeit in Gott, indem die durch sich selbst Gestraften (vielleicht unter neuen und herben Prüfungen) sich endlich dem allerhöchsten Gute wieder nähern. Aber ewig eilt ihnen der Vollendetere voran, ewig ist die Folge der Selbstverwahrlosung der Seele auf Erden." Man ersieht hieraus, daß die Stunden der Andacht ihre Universalistenlehre, daß endlich alle Menschen selig werden, mit ein wenig Fegfeuerlehre versetzt haben, was wahrscheinlich daher kommt, daß der Verfasser, Herr Zschokke, ein Katholik war. Wie es die Stunden der Andacht mit der Vergebung durch Christum machen, so machen sie es auch mit dem Glauben. Sie reden viel davon, so daß blinde Sectirer meinen, das Buch sei offenbar recht christlich, aber was darin eigentlich unter Glaube gemeint ist, das liest man in Nro. 61 der ersten Abtheilung, wo es also heißt: Christus verhieß denen das ewige Leben, die an ihn glauben. Aber an ihn glauben, heißt, so unschuldig und liebevoll leben wie er."

W.

Union. Mit „Vergnügen" legt der Apologete seinen Lesern eine Mittheilung von Soldaten vor, welche, verschiedenen Confessionen angehörig, im Lager Union gemacht haben und dieselbe nun auch zu Hause ausgeführt zu sehen wünschen. In der Mittheilung erklären die Soldaten, von denen die einen Congregationalisten, die anderen Evangelische (Albrechtsleute), Baptisten, bischöfliche Methodisten und Evang.-Protestantische sind, unter Anderem Folgendes: „Haben wir evang. Gemeinden nicht alle Einen Gott, denselben Erlöser, dasselbe Glaubensbekenntniß und die nehmliche Taufe? Soll und muß uns denn nur der Name scheiden, oder der Buchstabe, oder ein Wort, das bei der Uebersetzung der heiligen Schrift so oder so gesetzt oder gebraucht wurde? Daß wir getrennt sind, beruht hauptsächlich auf Formen; die Hauptsache ist jedoch eine und dieselbe." — Wir glauben, die Soldaten haben recht. Daß die Secten noch keine Union gemacht haben, hat seinen Grund lediglich in unwesentlichen Dingen; in der Hauptsache sind sie unter sich eins, nehmlich in ihren Ansichten von dem, was wahres Christenthum sei; darüber sind sie nur uneinig mit den Lutheranern, die sich daher freilich mit ihnen nicht uniren können. W.

Claudius, der Wandsbecker Bote, über die neumodische Lehre von den Menschenrechten.

Folgendes lesen wir im „Pilger aus Sachsen" vom 19. und 26. Febr. dieses Jahres: Wir haben jüngst in diesen Blättern dem alten Wandsbecker Boten ein Gedächtniß gestiftet, und ich habe damals den lieben Lesern gesagt, daß er Einer der Wenigen gewesen sei, die beim Beginn der französischen Revolution der neuen Staatskunst hell ins Auge gesehen und ihren dämonischen Charakter klar erkannt haben. Die französische Revolution begann damit, allen Ständeunterschied aufzuheben und das Volk in einen Urbrei völlig gleichberechtigter Einzelwesen aufzulösen, das nannte man die Menschenrechte oder den Vernunftstaat. Hören wir am Schlusse unserer Betrachtung einen Mann, der das Herz hatte, mitzureden, und ein Herz für sein Volk, nicht in die Tollheiten der Zeit miteinzustimmen. Der geneigte Leser wird daraus ersehen, daß ernste Christen und urtheilsfähige Vaterlandsfreunde damals ebenso wie heute urtheilten, und auch nie anders urtheilen können.

Claudius schildert uns zunächst den Unterschied zwischen dem alten und neuen Systeme, wie er's nennt, mit kurzen treffenden Zügen also: „Nach dem alten Systeme sind in einem großen Hause goldene, silberne und irdene Gefäße, etliche zu Ehren, etliche zu Unehren; nach dem Neuen: sind alle Gefäße gleich an Materie und an Form. Nach dem Alten: ist der König, die Regierung, der Regent u. s. w. Regent und der Unterthan ist Unterthan; nach dem Neuen: sind alle Menschen frei und haben gleiche Rechte.

Wer nun überzeugt ist, daß von dieser Seite (vom Neuen System) nur Unordnung und Unglück und kein Heil kommt, und daß das Alte System mit allen seinen Gebrechen das einzige sei, das die Menschen bürgerlich zusammenhalten und glücklich machen kann; — soll der auch mitgehn und frohlocken? — Das soll er nicht! Sondern er soll, nun es einmal darüber zur Sprache gekommen ist, treu und unverhohlen dagegen sagen, was er dagegen weiß, und so gut er es weiß, es bringe ihm Dank oder Undank, Er soll sagen, was wahr ist und was zum Frieden dient, und was zur Besserung unter einander dient, mit sanften, freundlichen Worten. Wiewohl ihm etwas Eifer nicht zu verubeln wäre. Denn die Sache ist des Eifers werth; und die Löwin, die ihre Jungen vertheidigt, pflegt nicht mit dem Schweife zu wedeln. — Ich sehe freilich auch wohl ein, daß manches in der Welt anders sein könnte und sein sollte, und daß eine Besserung nicht unnöthig wäre, nur kommt es mir vor, daß die Besserung nicht ärger als das Uebel sein müsse, das man bessern will; daß man den Kopf nicht dran geben müsse, um das Ohrläpplein zu retten, und daß ein kleineres Glück, das man hat, besser sei, als ein größeres, das man erst haben soll u. s. w.

Auch kommt es mir vor, daß die äußeren Einrichtungen es allein wohl nicht gar thäten. Es gibt Republiken, und doch sind dort Mißvergnügte. Also am Menschen liegt es. Dem ist nichts gut und nichts recht; der will immer etwas Anderes und etwas Neues, will immer bauen und bessern, ist immer nicht reich, nicht mächtig, nicht geehrt genug, und macht gute Einrichtungen schlecht und schlechte gut. Der Mensch also muß gebessert werden und, würde ich rathen, nicht von außen hinein. Dreht man doch nicht am Zeiger, daß das Werk in der Uhr recht gehe, sondern man bessert das Werk in der Uhr, daß der Zeiger recht gehen könne. Ebenso möchte ich auch beim Menschen nicht bloß am Zeiger gedreht, sondern das Inwendige gebessert haben, damit auf dem Zifferblatt sich Alles von selbst mache. Ich möchte überhaupt, dünkt mich, eine Besserung, dadurch nicht einem Menschen gegen den andern, einer Partei gegen die andere, einem Volke gegen das andere, sondern dadurch allen Menschen, allen Parteien, allen Völkern geholfen würde, kurz, eine Besserung, welche die Bösen gut, die Uebelgesinnten wohlgesinnt, die Thörichten weise, die Treulosen treu u. s. w., und so ohne Ausnahme alle Menschen, Hohe und Niedrige, Fürsten und Unterthanen, Freunde und Feinde, zu guten, bescheidenen, barmherzigen, großmüthigen, edlen und glücklichen Menschen machte. — Das ist mein Sinn, darauf ich mich verlasse.

Besser ist freilich besser; unbesehends aber ist Anhänglichkeit und Vorurtheil an und für das Alte edler, als Vorurtheil und Anhänglichkeit für und an das Neue. Der allgemeine Beifall und der leichte Eingang, den das Neue System findet, ist etwas bedenklich. Es ist mit unserer Seele wie mit unserm Körper. Sie hat auch eine Zunge und hat einen Magen. Der Zunge gefällt das Bittere nicht, aber dem Magen ist es heilsam und gesund, und was den Magen verdirbt, gefällt der Zunge wohl. Es ist aber eine alte Sage, daß die Wahrheit nicht süß sei.

Wohl wahr, spricht man, aber: gebt den Menschen nur richtige Begriffe! Aufklärung! Aufklärung! Der Mensch muß aufgeklärt werden! — Nun ja, gegen die richtigen Begriffe hat Niemand etwas; auch gibt es für jeden Menschen gewisse Dinge, worüber es recht nützlich und gut ist, ihn aufzuklären, d. h. ihm zu sagen: dies und das ist so und nicht so, dies und das taugt oder taugt nicht, dies und das muß geschehen oder nicht geschehen u. s. w.

Wer weiß nicht, daß man nicht stehlen soll? und Galgen und Rad warnen noch über das an allen Heerstraßen, und stiehlt Niemand? — So mit allen heiligen zehn Geboten. Aber was erwartest du denn mehr von deinen Geboten? Verstehst du es besser als der liebe Gott? Er konnte mit Geboten nicht zum Ziele kommen und wählte deshalb einen andern Weg. Und du denkst mit Geboten und Aufklärung auszureichen? Ist dir das alles aber noch nicht klar und zu weit weg, so will ich dir näher kommen. Gehe in dich und frage dich selbst, frage aufrichtig dein eigenes Herz: ob es nicht etwas Anderes ist, was dich zum Wollen bewegt, als das bloße Wissen? Ob die Räder des Wissens und des Willens in dir immer mit einander, und ob sie nicht oft gegen einander gehen? Ob du nicht sogar bisweilen, wenn du das Rad des Besserwissens in der

Ferne umgehen hörst, ob du dann nicht bisweilen mit Fleiß abwärts und aus dem Wege gehest, damit du seinen Laut nicht vernehmest? — Lieber, gestehe und läugne nicht, du bist es nicht allein, dem es also gehet, es geht andern Leuten auch so, und den meisten geht es noch ärger. Gestehe dann aber auch, daß es eitel Traum und Täuschung ist, daß die Vernunft und Aufklärung den festen, unbeweglichen Punkt geben und den Neigungen und Leidenschaften Gebiß anlegen könne! und glaube nicht länger an eine Sache, die nicht wahr ist und die nie hat wahr gemacht werden können, und die leider durch eine Erfahrung von 5793 Jahren widerlegt wird. Denn was anders war je die Absicht der besseren und weiseren Menschen aller Zeiten bei ihrem Thun und Treiben, als überall der Vernunft die Herrschaft über Sinne und Leidenschaften zu verschaffen? Und haben sie es thun und zu Stande bringen können? Und wahrlich, ihrer einige haben das Ding beim rechten Ende angefangen.

Wer durch sein Wollen und Suchen oder durch Gottes Erbarmen so weit gekommen ist, daß alle Ketten abgefallen sind und keine mehr an ihm klirrt, der ist wahrhaftiglich ein freier Mann. — Er ist von dem Freiheitler himmelweit und wesentlich verschieden, und diese zwei verhalten sich zu einander wie Sein-Wollen zu Sein, wie Unten zu Oben, wie Nichts zu Alles. Der freie Mann ist los von der Erde und allem kleinen Interesse; auf ihn wirkt von nun an nichts, ihm gilt nichts, ihn treibt und bewegt Nichts als das Wahre und Gute. Er hat den Rock des Fleisches ausgezogen, nährt sich mit der Speise der Götter und schifft auf dem Ocean der reinen Liebe.

Den Beschluß der Auszüge aus Claudius wollen wir mit dessen zwar vielfach schon bekanntem, aber nicht genug zu beherzigenden Liede: Urian's Nachricht von der neuen Aufklärung, machen, von dem wir die Hauptverse mittheilen:

Ein neues Licht ist aufgegangen,
Ein Licht, schier wie Karfunkelstein.
Wo Hohlheit ist, es aufzufangen,
Da fährt's mit Ungestüm hinein.
Es ist ein sonderliches Licht,
Wer es nicht weiß, der glaubt es nicht.

Erst lehrt es euch die Menschenrechte,
Seht, wie die Sache euch gefällt!
Bis jetzo waren Herrn und Knechte,
Und Knecht' und Herren in der Welt.
Von nun an sind nicht Knechte mehr,
Sind lauter Herren hin und her.

Sonst war Verschiedenheit im Schwange,
Und Menschen waren klug und dumm,
Es waren kurze, waren lange,
Und dick' und dünne, grad' und krumm;
Doch nun, nun sind sie allzumal
Schier eins und gleich, glatt wie ein Aal.

Man nannte Freiheit bei den Alten,
Wo Kopf und Kragen sicher war,
Wo Ordnung und Gesetze galten,
Und Niemand krümmete kein Haar.
Doch nun ist frei, wo Jedermann
Rad schlagen und rumoren kann.

Vernunft, was man nie läugnen mußte,
War je und je ein nützlich Licht;
Indeß was sonsten sie nicht wußte,
Das wußte sie doch sonsten nicht.
Nun sitzt sie breit auf ihrem Steiß,
Und weiß nun auch, was sie nicht weiß.

Religion war hehre Gabe
Für uns bisher, war Himmelsbrod,
Und Menschen gingen drauf zu Grabe:
Sie sei und komme her von Gott.
Nun kommt sie her, weiß selbst nicht wie?
Man saugt nun aus dem Finger sie.

Auch wißt ihr wohl vom Potentaten,
Wie der großmächtiglich regiert,
Und wie, ohn Streit und Advocaten,
Dem Scepter Ehr und Furcht gebührt.
Doch nun ist Scepter gar nicht viel,
Nicht besser als ein (Besen)stiel!

Vor Deinem Donner fahren sie dahin.

(Ps. 104, 7.)

Im Jahre 1733, den 18. Juni, gingen zwei Musketiere zu Forste in der Niederlausitz, Gräbe und Zimmermann mit Namen, auf Urlaub. Unterwegs ereilte sie ein heftiges Gewitter, während sie zu einem Hirtenknaben kamen, der, auf den Knieen liegend, mit dem Hut in der Hand herzlich zu Gott flehte. Ein rührender Anblick! aber für Gräbe zu wenig, daß er gottlos genug war, zu sagen: „Junge, setze deinen Hut auf, oder der Donner wird dich in Stücke schlagen!" Allein kaum waren die Reisenden zehn Schritte weiter, als der Blitz schon den Spötter traf. Entseelt vom Wetterstrahl fiel er zur Erde, und sein Hut flog weit weg.

(Waldecker Sonntagsbote.)

Concordia-Collegium.

Alle diejenigen, welche zum nächsten Schuljahr, welches am 1. September beginnt, Zöglinge auf das Gymnasium zu schicken gedenken, werden hiermit freundlich gebeten, die Anmeldung ohne Verzug bei dem Unterzeichneten zu machen. Ich bin bereit, alle zweckdienliche Auskunft, welche gewünscht wird, in kürzester Zeit zu geben.

Die Kosten des Unterhalts werden im nächsten Jahre, wenn nicht ganz unerwartete Umstände eintreten, sehr mäßig werden. Eine Bitte um Hülfe, welche im Spätwinter an alle lieben Gemeinen, außer denen, die bereits ihren thätigen Beistand erwiesen hatten, oder durch Kriegsnoth besonders hart betroffen sind, erlassen wurde, hat von vielen Seiten so überaus freigebige und liebreiche Antwort gefunden, daß theils dadurch, theils durch das unerwartete Sinken der Marktpreise ein beträchtlicher Ueberschuß in der Haushaltskasse bleibt. Dies stellte sich aber erst heraus, nachdem die letzte Einzahlung von den Zöglingen hatte eingezogen werden müssen. Doch auch bei dieser Einzahlung konnte sehr vielen armen Zöglingen aus der ebenfalls sehr reich versorgten Unterstützungskasse geholfen werden. Daher erschien es sachgemäß, den so entstandenen Ueberschuß auf das nächste Jahr übergehen zu lassen. Um auch denjenigen Zöglingen, welche in diesem Jahre in das theologische Seminar sollten aufgenommen werden, ihren Theil an diesen Liebesgaben zu gut kommen zu lassen, wird ein entsprechender Betrag des Ueberschusses zu ihren Gunsten an Hrn. Professor Crämer abgegeben werden. Ich habe diese Gelegenheit wahrgenommen, theils um den theuren Brüdern und Wohlthätern eine erfreuliche Nachricht zu geben, theils um den herzlichsten Dank auch öffentlich auszusprechen.

Gott gebe, daß die Herzen vieler Eltern und frommer Knaben bewogen werden, das Theil zu erwählen, welches zwar vor der Welt gering, aber hoch geachtet ist vor ihm. Die Arbeit dieser Schule ist ja fast ausschließlich auf den unmittelbaren Dienst der Kirche gerichtet. Die Kirche aber, wie auch die Erfahrungen dieses Jahres beweisen, ruft laut nach Predigern von allen Seiten. Darum wirft die Schule ihr Netz aus und hofft zu Gott, einen großen Zug zu thun. Dazu hat der Herr in Gnaden wieder Landesfrieden bescheert, und die Feldfrüchte blühen in ungewöhnlichem Reichthum der Ernte entgegen. Durch die Herstellung des neuen Schlafsaals ist Platz gewonnen, daß eine große Zahl Schüler Aufnahme finden kann. An keinem nothdürftigen Stücke hat es bisher gemangelt; Gott wird es auch ferner bescheeren. Es kann nicht anders sein: Gott hat weit und breit in unserer Mitte viele Gaben zu seinem Kirchendienst niedergelegt und geschenkt. Er wolle auch uns allen erleuchtete Augen und Herzen dazu schenken, sie zu erkennen und ihm in gläubiger Liebe darzubringen.

G. Alex. Saxer.

Der Mittlere District der Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten

hält seine diesjährigen Sitzungen zu Cleveland, O., in der Gemeinde des Herrn Präses Schwan vom 16—22. August, bei welcher von der Wahrheit der christlichen Religion gehandelt werden soll.

Ankommende wollen sich melden im Schulhause, hinter der Pfarrwohnung, Bolivar Str. 98, nahe beim City Cemetery.

Alle Synodalen, auch diejenigen Brüder, welche sonst den Verhandlungen beizuwohnen gedenken, sind ersucht, Herrn Präses Schwan von ihrem Kommen drei Wochen vorher Anzeige zu machen, damit wegen der Quartiere das Nöthige besorgt werden kann.

Die Anfertigung der Parochial-Berichte vom 1. Jan. 1864 bis dahin 1865 darf von den stimmberechtigten Pastoren nicht versäumt werden.

Th. Wichmann, Secr.

Conferenz-Anzeige.

Die Wisconsin-Pastoralconferenz versammelt sich, so Gott will, Dienstag Morgen, den 22., bis Donnerstag Abend, den 24. August 1865, bei Past. Ph. Wambsganß, bei Mayville, Wis.

Bei der Station Iron Ridge, an der La Crosse Bahn, mögen die Glieder, welche per Eisenbahn kommen, absteigen, von wo sie sollen abgeholt werden.

W.

Christian Friedrich Junii kurzgefaßte Reformationsgeschichte.

Bezüglich des bereits in einer früheren Nummer angezeigten Wiederabdrucks dieses trefflichen Werkes, welchen Herr A. Schlitt in Baltimore besorgt und zur Subscription darauf einlädt, entnehmen wir dem Baltimorer „Sonntagsblatt" noch Folgendes: „Wir halten es für höchst zweckmäßig, ja für nothwendig, obige Reformationsgeschichte herauszugeben, denn seit langer Zeit ist das Bedürfniß einer wahrheitsgetreuen allgemein gefühlt worden. Die von d'Aubigne, herausgegeben von der Am. Tractat-Gesellschaft, weicht von der Wahrheit ab und kann nicht ohne Schäden (von Einfältigen) gelesen werden." [Sehr richtig bemerkt und wohl zu bemerken.] „Da nun unsere Reformationsgeschichte in monatlichen Lieferungen von 32 Seiten, in großem Quartformat, erscheint, glänzend ausgestattet und jede Lieferung mit einem Bild versehen, und zwar zu dem billigen Preise von 25 Cts., so ist es sehr leicht für einen jeden, nach und nach zu einem schönen und werthvollen Werk zu gelangen. Die Subscription erstreckt sich auf das vollständige Werk, und jeder Subscribent erhält mit dem letzten Heft ein Bild als Prämie. Alle Prediger, Schullehrer und Freunde des Unternehmens sind ermächtigt, Subscribenten zu sammeln. Wer zehn Subscribenten sammelt, erhält ein Freiexemplar. Alle darauf bezüglichen Briefe sind zu richten an: A. Schlitt und Co., Nro. 6 N. Gay Str., Baltimore, Md."

C.

Das arithmetische Exempel-Buch

für deutsche Volksschulen Nord-Amerikas von Herrn Director J. C. W. Lindemann ist bereits neu wieder aufgelegt, in zweiter Auflage in 3 auf einander folgenden Heften erschienen und von M. C. Barthel, St. Louis, Mo., zu beziehen für 25 Cents per Heft und $2.60 per Dutzend.

I. Heft. Die 4 Grundrechnungen in unbenannten, einsortigen Zahlen.

II. Heft. Die 4 Grundrechnungen in benannten, mehrsortigen Zahlen.

III. Heft. Die 4 Grundrechnungen in gemeinen und Decimalbrüchen.

Dieses mit aller Sorgfalt für die deutschen Schulen ausgearbeitete Rechenbuch ist sowohl seines reichen, praktischen Inhalts, wie seiner äußern soliden Ausstattung wegen allen Lehrern unserer Synode insbesondere zu empfehlen.

Bei der Ausarbeitung und Zusammenstellung dieses Rechenbuches wurde besondere Rücksicht genommen auf die hiesigen Verhältnisse der Münzen, Maße und Gewichte, ebenso aber auch auf den Stand unserer Schulen.

Deswegen gewährt die nicht übermäßige Anzahl, aber richtige Auswahl der Exempel in jedem Heft dem Schüler jeder Klasse nicht nur eine hinreichende Uebung und Sicherheit im Rechnen, sondern die Aufgaben sind stufenweise so ausgewählt und geordnet, daß sie den Schüler zu einem immer schärferen Selbstdenken und erweiterten Ueberlegen anregen und vorwärts führen, so daß der Schüler nicht nur mit den Rechenoperationen vertraut wird, sondern sie auch bei bestimmten Fällen richtig auf der Tafel, wie im Kopf anwenden lernt. Allmählig in möglichster Kürze durch alle vorkommenden Münz-, Maß- und Gewichtsverhältnisse im II. und III. Hefte geführt, wird jeder fleißige Schüler nach Beendigung dieser Hefte so weit sich gefördert sehen, alle sonstigen, im gewöhnlichen praktischen Leben vorkommenden Aufgaben mit Leichtigkeit und Sicherheit zu lösen.

Die nie fehlenden, jedem Abschnitte des Rechenbuchs beigefügten, kurzen Erklärungen werden jedem Lehrer willkommen sein und jedem Schüler bei rechter Handhabung zu großem Nutzen gereichen. So dürfte denn zu erwarten sein, daß dieses empfehlenswerthe Rechenbuch bei seinem zweiten Erscheinen nicht nur eine freundliche Aufnahme, sondern auch recht bald eine allgemeine Verbreitung und Anwendung in allen Schulen unserer Synode insonderheit finde. Der HErr gebe Seinen Segen dazu!

C. Krauß, Lehrer.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt von Pastor Wehrs in Iowa City $5. Durch denselben von Frau M. Hemmer $5 Von Past. Claus in St. Louis für die neu ankommenden Brunn'schen Zöglinge $2,50. Durch denselben von Herrn W. Waltke daselbst zu demselben Zweck $10. Von der Gemeinde in Collinsville, Ill., deßgleichen $10.

C. F. W. Walther.

Für den Seminarhaushalt erhielt durch Pastor Claus vom Jünglingsverein sr. Gem. $13 und von W. Waltke $10; von Caspar Becker aus Carondelet 1½ Faß Kraut, 1½ Bush. neue Kartoffeln, ½ Bush. rothe Rüben; durch Past. Bergt von Friedrich Hecht sen. $5.

Für arme Studenten durch Past. Claus von W. Waltke $5.

A. Crämer.

Für Militär-Hospitäler ist eingegangen: $1,25 von Past. Frederking, $2 von Past. Rolfs Gem. in Aften, $4 von der Gem. in Cape Girardeau, $1 von W. Rinne, $1 von F. Wente, $54,25 von Past. Hüsemanns Gemeinde, 75 Cts. von A. Dohrmann, 50 Cts. von Gottfried Merz.

Th. Brohm.

Erhalten für arme Zöglinge: durch Dr. Sihler von Hr. Hartmann in Fort Wayne $6; durch Past. Winter von s. Gem. in Henderson, Minn., $10.

Für den Haushalt: durch Past. Streckfuß von sr. Gem. $17,05; durch Past. Sprengeler von s. Immanuels-Gem. $15; durch dens. von Past. Kahmeiers Gem. $21; durch Past. Böling, nachträglich von Garbisch $1,50, von Sorweid $1, von A. Ernst 50 Cts., zus. $3; durch Past. Rupprecht, aus s. Gem. zu Napoleon $4,20, von Braun $1, M. Reiser $1, Fr. Weigel 25 Cts., Dittmer $1, zus. $7,45; durch Past. Geyer, von s. Gem. in Carlinville $10.

G. Alex. Saxer.

Erhalten vom Frauenverein in Past. Strasens Gem. 5 Hemden, 2 Hosen, 2 Paar wollene Strümpfe. Aus Past. Stegers Gem. 21 Bush. Kartoffeln, 5 Gall. Fett, 3 Peck Aepfelschnitze, 1 Faß Essig, 7 Schultern, 5 Schinken, 2 Seitenstücke. Aus Past. Reicherts Gem. von W. Lücke 2 Sack Weizen, 4 Bush. Korn, 1 Speckseite. Aus Pastor Schumanns Gem. 57 Pfd. Butter. Aus der Gem. Fort Wayne von Herrn Korte 1 Sack Weizen, 1 S. Kartoffeln; von Herrn Schwegmann 2 Westen, 1 Hose. Aus Pastor Kühns Gem. 6 Bush. Gerste, 6 Gallonen Molasses. Aus Past. Stephans Gem. von W. Brettmüller 1 S. Weizen, 2 Stränge wollen Garn; von K. Brettmüller 1 S. Kartoffeln, 1 Rolle Butter. Aus Past. Zagels Gem. von G. Griese 1 Vrtl. Kalbfleisch. Durch Pastor Müller auf einer Hochzeit gesammelt $7,80. Aus Past. Lehners Gemeinde von Wittwe Bohnenberger 1 Bush. Weizen; von A. Stapf 2 St. Schweinefleisch. Aus der Gemeinde in Baltimore, westl. Theil, 20 Handtücher. Von einem Ungenannten $2.

F. W. Reinke.

Zur Synodal-Kasse des westl. Distrikts: Von Past. Wunders Gem., Chicago, $35,25. Von Past. Wunder $1. Von Lehrer Karau, St Louis, $1. Vom Immanuels-Distr., St. Louis, $18,30. Vom Dreieinigkeits-Distr., St. Louis, $9.30. Von Past Beyers Gem., Chicago, $3.50. Von Past. Riedel, Cape Girardeau, Mo. $1.75. Vom Zions-Distr., St. Louis, $5,15. Von Past. Matuschkas Gem., New-Melle, Mo., $4,25; dessen Filial-Gem. Washington, Mo., $3. Von Lehrer Müller, Grand Prairie, Ill., $1. Von Past. Wunders Gem., Chicago, $4.49. Von Past. Schmidts Gem., Elk Grove, Ill. $8,78. Von Past. H. Schmidts Gem., Wheeling, Ill., $4,08. Von Past Lehmanns Gem., St. Louis Co., $8,50. Von Past. Schiepsiek, Bloomington, Ill., $1. Von Past. Metz, New Orleans, La., $1. Vom Dreieinigkeits-Distr., St. Louis, $9,30. Vom Immanuels-Distr., St. Louis $21.25. Von Elise Tepe durch Past. Böse, St. Louis, $1. Von Past. Johns Gem., Dissen, Mo., $4.80.

Zur College-Unterhalts-Kasse: Von Past. Pennekamps Filial-Gem., Calhoun Co., Ill., $16,10. Von Wilhelmine Ries (verspätet) $5. Vom Immanuels Distr. St. Louis, $11. Von Past. Löbers Gem., Thornton St., Ill., $12,20. Von Past. Heitmüllers Gem., Rodenberg, Ill., $6. Von Past. Ficks Gem., Collinsville, Ill., $12,70. Von F. Carls, Bear Branch, Ind., 50 cts. Von. Past. Döderleins Gem., Jackson, Mo., $13,50. Vom Dreieinigkeits-Distr., St. Louis, $11. Vom Immanuels-Distr., St. Louis, $11.

Für verw. Frau Prof. Biewend: Von Frau Elise Fey, Chester, Ill., $1,50. Von Frau Dankmeyer, Venedy, Ill., $5.

Zur Synodal-Missionskasse: Vom Dreieinigkeits-Distr., St. Louis, $4,90. Von Lehrer Ulrichs Schulkindern, St. Louis, $4. Von Past. Hoppe's Zionsgem. New-Orleans, La., $2,30. Von Past Metzs Gem., New Orleans, La., $7,80. Collecte am Missionsfeste in Past. Johns Gem., Dissen, Mo., $21,50.

Für innere Mission: Von Christine Niemeyer, Holstein, Mo., $5. Von Past. Kösterings Gem., Altenburg, Mo., $13,55. Von Past. Kösterings Gem., Frohna, Mo., $3,75. Von Past. Beyers Gemeinde, Chicago, $13,50. Von Frau Strübing, St. Louis, $1. Von Past. Matuschka, New Melle, Mo., $1. Von E. Kölling, New Melle, Mo., $1. Von H. Klasing, New Orleans, $1. Von Frau Gils, Chicago, $1. Von Past. Schwensens Gem., New Bielefeld, Mo., $22. Von N. N. durch Past. Böse, St. Louis, $3. Von Past. Ficks Gem., Collinsville, Ill., $8,25. Von Past. Hahns Gem., Benton Co., Mo., $9,30; von dessen Immanuels-Gem., Cole Camp, Mo., $3,70; von seiner Filialgem., Richland, $2. Von Elise Tepe durch Past. Böse, St. Louis, $1. Missionsfest-Collecte in Past. Johns Gem., Dissen, Mo., $21,50.

Für den Bau des Schullehrer-Seminars in Addison: Von Past. Hoppe's Zions-Gem., New Orleans, $3,20. Von G. P. Elbert, Leavenworth, $2.

Zur College-Haushaltskasse in Fort Wayne: Von Past. Metzs Gem., New Orleans, $45. Durch Past. Metz ges. in Gem. Versammlungen $6.

Zum Anbau des College's in Fort Wayne: Von Past. Dörmanns St. Petri-Gem., Randolph Co., Ill., $8;80.

Für arme Studenten: Von J. Meischter, Cloverdale, Mo., $1. Von Frau Elise Tepe durch Past. Böse, $1.

Für Schullehrer-Seminaristen: Von Past. Lehmann, St. Louis Co., 50 cts.

Für Pastor Röbbelen: Von Elise Tepe durch Past. Böse, St. Louis, $1.

Für geplünderte Pastoren: Durch Past. Biedermann ges. auf Hrn. Ludwigs Hochzeit $1,50.

Für Vertriebene und Beraubte in Missouri: Von Past. J. N. Beyers Gemeinden in Caledonia und Winchester, Wis., $6,40; von dessen Gem in Bloomfield, Wis. $9,80.

Für Dir. Saxers Substituten: Von Past. Mills Gem., New Gehlenbeck, Ill., $13,70.

Zu Vorhängen für das Schullehrer-Seminar: Von Frau Held, St. Louis, 50 cts. Von N. N. durch Past. Böse, St. Louis, $1,85.

Ed. Roschke.

Anzeige.

Bei L. Volkening, St. Louis, Mo., sind nachstehende antiquarische Bücher zu haben:

J. G. Walch's philosophisches Lexicon	$ 3.00
" Streitigkeiten innerhalb und außerhalb der luth. Kirche, 10 Bände	25.00
Chr. Stock's homiletisches Lexicon	9.00
Weimar'sche Bibel	26.00
"	30.00
L. Seckendorff's Historie des Lutherthums und der Reformation	6.50
Lankisch, Concordantia	6.50
Joh. Gerhard's Confessio catholica	9.00

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 21. St. Louis, Mo., den 1. August 1865. **No. 23.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt.)

„Kleiner evangelischer Katechismus."

(Schluß.)

Die Krone wird der Katechismusarbeit durch die Darlegung der Lehre von den Sakramenten aufgesetzt. Hier beweisen die Verfasser erst recht, daß sie der unirten Kirche angehören, aus dem Vorhergehenden hätte man kaum ersehen können, zu welcher Glaubensgenossenschaft sie sich eigentlich bekennen, wenn es der Titel, „evangelischer Katechismus" nicht verrathen hätte. — „Was ist ein Sakrament?" heißt die erste Frage. Und wunderlicher Weise wird geantwortet: „Ein Sakrament ist ein von Christo selbst gestiftetes, an „sichtbare Zeichen und Mittel gebundenes Gnadengut" (also keine heilige Handlung), und dann fortgefahren: „durch welches der Herr das neue Leben darreicht und erhält (also nicht Vergebung der Sünden). Auf die Frage: „Was ist die heilige Taufe?" heißt es in unserm Katechismus: Die Taufe ist nicht allein schlecht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebet gefasset und mit Gottes Wort verbunden. Im unirten Katechismus heißt es: „Die Taufe ist dasjenige Sakrament, durch welches dem Menschen das neue Leben von dem dreieinigen Gott dargereicht wird." Mit der Antwort sind wir nicht viel klüger geworden. Aber nur weiter: „Worin ist dieses Gnadengut Gottes verfasset und gebunden?" Antwort: „Gehet hin in alle Welt und lehret u. s. w." Nun sind wir fertig und haben nur erfahren, welchen Zweck die Taufe haben soll, aber nicht, was sie denn eigentlich sei. Was der Katechismus unter „geistlichem Leben" versteht, hören wir auch nicht, denn die nächste Frage handelt von der Verpflichtung der Taufe und die darauf folgende von der Pflicht der Eltern gegen ihre getauften Kinder.

Wir wollen nun sehen, was unser lutherischer Katechismus von der Taufe lehrt. Derselbe stellt drei Fragen auf, die bei allen Gnadenmitteln in Betracht kommen. Was ist die Taufe? Was gibt oder nützt sie? Was bedeutet solch Wassertaufen oder wie soll ich die Taufe gebrauchen? Die erste Frage wird beantwortet: Die Taufe ist nicht allein schlecht Wasser u. s. w. Die zweite: Sie wirket Vergebung der Sünden, erlöset vom Tod und Teufel, und gibt die ewige Seligkeit allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißungen Gottes lauten. Hier weißt du, was du durch die Taufe hast: Vergebung der Sünde. Bist du schon an irdischen Gütern arm, glaubst aber von Herzen an deine Taufe, so kannst du doch sagen: Ich bin ein getaufter Christ und als solcher ein Kind und Erbe Gottes und daher reich genug. Bist du in der Welt verachtet, so kannst du sagen: Ich bin ein getaufter Christ, nach dem Namen dessen genannt, der mich geliebet und sich selbst für mich gegeben hat, und darum geehrt genug. Bist du um deiner Sünden willen geängstet und angefochten, oder kommst du in Todesnoth, so sprich: Ich bin ein getaufter Christ, weder Sünde noch Tod, weder Satan noch Hölle können mir Schaden thun, denn hier in der Taufe da wollt er stiften uns ein Bad, zu waschen uns von Sünden, ersäufen auch den bittern Tod durch sein selbst Blut und Wunden. Wo steht das geschrieben? Höre, wie die Worte und Verheißungen Gottes lauten: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. Ferner Apostg. 22, 16. heißt es: Laß dich taufen und abwaschen deine Sünden. Weiter, Gal. 3, 26.: Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum JEsum; denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Wie kann aber Wasser solche große Dinge thun? „Wasser thuts freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, so solchem Wort Gottes im Wasser trauet. Denn ohne Gottes Wort ist das Wasser schlecht Wasser und keine Taufe. Aber mit dem Worte Gottes ist es eine Taufe, das ist: ein gnadenreich Wasser des Lebens, und ein Bad der neuen Geburt im heiligen Geist, wie St. Paulus sagt zum Tito am dritten Kapitel: (Gott macht uns nach seiner Barmherzigkeit selig) durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch JEsum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben sein des ewigen Lebens, nach der Hoffnung, das ist gewißlich wahr."

Wer nun Vergebung der Sünden hat, Christum angezogen hat, wiedergeboren ist, der hat

neues Leben, d. h. es ist aus einem Menschen, der unter dem Fluch und Zorn Gottes liegt und der Verdammniß anheimgefallen ist, ein solcher Mensch geworden, der in der Kindschaft Gottes steht und des ewigen Lebens theilhaftig wird. Solches muß an dem Menschen gethan werden, er thut es nicht selbst. Das alles glauben aber die Unirten nicht. Was sie vom neuen Leben sagen, sind nichts als Redensarten, da nichts hinter ist und die sie selbst nicht verstehen. Das beweisen sie damit, daß sie keinen einzigen von den obenerwähnten Sprüchen in dem Abschnitt von der Taufe anführen, während sie bei andern Lehrstücken mit Anführung von Beweissprüchen nicht geizig sind. Ja, sollte man glauben, daß in einem Katechismus für die christliche Jugend, im Hauptstück von der Taufe, nicht einmal die Worte der Verheißung: Wer da glaubet und getauft wird u. s. w. angeführt sind? Warum thun sie das nicht? Das dürfen sie nicht, sie könnens nicht. Die Sprüche reden zu gewaltig, sprechen zu sehr die lutherisch biblische Lehre aus, die sie doch von Grund des Herzens hassen und zu vernichten suchen. Daher sind ihnen diese Sprüche ein Dorn im Auge. Es mag wohl sein, daß unter den Unirten sich hin und wieder ein Lehrer oder Prediger findet, welcher der lutherischen Lehre von der Taufe zugethan ist; aber diese müssen schweigen, dürfen nicht bekennen, wenigstens nicht öffentlich bekennen, was sie glauben, dürfen das am allerwenigsten im Katechismus thun und diese Lehre öffentlich führen, denn das würden die Reformirten sehr übel nehmen. Sie müssen also Christum mit seinem Wort verrathen, zwar nicht um dreißig Silberlinge, aber doch um die Gunst der Reformirten; und bedenken nicht, daß der HErr sagt: Wer mich verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.

Im vorigen, dem „revidirten Katechismus“, sprachen sich die Unirten ganz im Sinne des Heidelberger Katechismus, also klar und entschieden für die reformirte Lehre aus. Es heißt dort: Was bedeutet die Taufe? Antw.: „Sie bedeutet, daß, wie das Wasser die Befleckung des Leibes hinwegnimmt, also auch unsere Seele durch die Kraft des Blutes Christi von ihrer Befleckung, d. i. von allen ihren Sünden rein gewaschen werde.“ Hier wird ausdrücklich gesagt, daß die Taufe nicht Vergebung der Sünden gebe, sondern dieselbe nur abbilde, sie ist hiernach nicht ein Gnadenmittel, sondern bloß ein äußeres Zeichen. Dabei begehen die Herren denselben schändlichen Mißbrauch des Namens Gottes, wie bei der Lehre von der Kirche. Um zu beweisen, daß die Taufe die Reinigung der Seele von ihren Sünden nur bedeute, führen sie den Spruch ein: Laß dich taufen und abwaschen deine Sünden. Auf die nächste Frage: „Was sichert uns die heilige Taufe zu?“ heißt es zwar: „Die Gnade Gottes, Vergebung der Sünden, Kindschaft Gottes und Erbschaft des ewigen Lebens,“ aber diese besserklingenden Worte wollen wenig bedeuten. Denn wenn man dem Kind erst eingeprägt hat, daß die Taufe ein bloßes Sinnbild sei, also nichts geben könne, so wird es im besten Falle confus werden, wie seine Meister es sind, und denken, man wolle eben Licht und Finsterniß, Christum und Belial miteinander vereinigen, und es hat recht; denn die Uebung dieser schmachvollen Kunst haben sich die Unirten zur Lebensaufgabe gemacht. Wenn sie nun doch sagen, sie bekennen sich zur evangelischen (d. i. unirten) Kirche deshalb, weil dieselbe „keine andere Richtschnur des Glaubens und Lebens anerkennt, als allein sein untrügliches Wort“, so sieht jedermann, daß sie in Gleißnerei Lügenredner sind, und sie haben sehr wohl daran gethan, daß sie diese Behauptung im gegenwärtigen Katechismus weggelassen, denn sie glauben hoffentlich jetzt selbst nicht mehr daran. Ach, es ist doch ein köstlich Ding, wenn ein Christenmensch weiß, was er glauben soll; ein köstlich Ding, daß die lutherische Kirche für sich und ihre Jugend einen Katechismus besitzt, der weiß, was er lehren soll. Es ist aber ein elend jämmerlich Ding um Leute, die nicht wissen, was sie lehren und glauben sollen, die wie die Wetterfahnen sich drehen und wenden, je nachdem Menschengunst oder Menschenfurcht sie treibt; die „ja“ und „nein“ zugleich sagen; die heute so, morgen anders lehren, lernen immer und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, wie dieser Katechismus ein trauriges Zeugniß davon ablegt.

Was man nach dem Bisherigen über das heil. Abendmahl im „kleinen evang. Katechismus“ erwarten kann, ist leicht einzusehen.

Im luth. Katechismus steht die Frage obenan: Was ist das Sacrament des Altars? Und die luth. Kirche thut darauf ein unzweideutiges Bekenntniß, daß sie den HErrn Christum nicht für einen Lügner halte, sondern glaube, daß er wahrhaftig sei und gebe, was er versprochen, sie sagt: „Es ist der wahre Leib und Blut unsers HErrn JEsu Christi unter dem Brod und Wein, uns Christen zu essen und zu trinken von Christo selbst eingesetzt.“ Dieselbe Frage thut unser unirter Katechismus: Was ist das heil. Abendmahl? Antw.: „Das heil. Abendmahl ist dasjenige Sakrament, durch welches der neue Mensch den Leib und das Blut unsers HErrn JEsu Christi als die Nahrung seines Lebens empfängt.“ Wir kennen diesen Gesang schon. Es ist, wie Luther spricht, Mumm, mumm gesagt. Warum sagt man nicht, jeder Abendmahlsgast empfängt mit dem Munde den Leib und das Blut Christi, der gläubige zum Segen, zur Vergebung der Sünden, der ungläubige zum Gericht, wie Paulus es thut. Ach, das glauben sie nicht, wenigstens die Reformirten nicht, und denen zu Liebe muß das Wort Gottes verleugnet werden. Nach der obigen Antwort empfängt nicht jeder Abendmahlsgast, sondern nur der „neue Mensch“ das Abendmahl. Der Heuchler und Ungläubige, der unter frommem Schein zum Abendmahl geht, empfängt nichts. Nach dieser Lehre gibt es keine unwürdigen Gäste, denn diejenigen, welche man so nennen würde, empfangen ja nichts. Einen mündlichen Genuß des Leibes und Bluts Christi gibts nicht, also auch nicht einen Genuß des wahren Leibes und Blutes, und somit ist die falsche Lehre der reformirten Kirche ausgesprochen. In demselben Sinn spricht sich die nächste Antwort aus. Es heißt: Worin ist dieses Gnadengut Gottes verfasset und gebunden? „In Brod und Wein im heil. Abendmahl, dessen würdiger Genuß ist das Essen und Trinken des Leibes und Blutes des HErrn JEsu Christi.“ Das Abendmahl würdig genießen, heißt dasselbe im Glauben genießen. Der sakramentliche Genuß des Leibes und Blutes Christi ist also geleugnet. Der Glaube empfängt oder genießt zwar Christum geistlich, das heißt, er eignet sich das Verdienst Christi an; der sakramentliche Genuß aber geschieht nicht durch den Glauben, sondern mit dem Munde. Kommt nun zum sacramentlichen Genuß der Glaube, so ist die Wirkung Vergebung der Sünden und ein ewiges Leben; geschieht er im Unglauben, so folgt das Gericht. Das sagt der Apostel Paulus 1 Cor. 11, 27.: Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset oder von dem Kelch des HErrn trinket, der ist schuldig — nicht nur an Brod und Wein, sondern — an dem Leib und Blut des HErrn. Kann der Unwürdige schuldig sein, d. h. sich versündigen an dem Leib und Blut des HErrn, so muß derselbe auch da sein und empfangen werden.

Hierauf werden zwar die Einsetzungsworte Christi gegeben, aber jedermann wird einsehen, daß sie nicht verstanden werden sollen, wie sie lauten, sondern in den vorangehenden Sätzen ihre Erklärung finden. Und das ist der Betrug, daß die Worte Christi zwar dastehen, aber ein anderer Sinn untergeschoben wird; das ist das Gift, daß man unter dem Schein und Namen des Wortes Gottes Menschenwort und Menschenlehre, also falsche Lehre, einführt. Nun wird freilich auf die Frage: „Was empfangen wir durch solches Essen und Trinken?“ die Antwort gegeben: „Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit; wie es in den Einsetzungsworten lautet: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden.“ Aber das sind so Sachen. Wenn man erst reformirte Lehre aufstellt und darnach lutherisch klingende Redensarten führt, so hat man gewiß ein Recht, das für Nebel zu halten, womit man arglose Lutheraner täuschen und ihnen die Sache nur mundgerecht machen will. Man will den Reformirten und den Lutheraner zufrieden stellen. Beide gehen zum Abendmahl und jeder glaubt, was ihm beliebt, oder jeder denkt, er empfange das heil. Abendmahl nach seinem Bekenntniß, und man handelt mit den Leuten zwar gut unionistisch, aber nicht ehrlich und rechtschaffen. Vor solcher Sünde soll man sich hüten. Als eine Warnung geben wir die bekannten ernstlichen Worte Luthers, die sich in seiner Schrift: „An die zu Frankfurt a. M., sich vor zwinglischer Lehre und Lehrern zu hüten,“ finden und heißen: „Und in Summa, daß ich von diesem Stück komme, ist mirs erschrecklich zu hören, daß in einerlei Kirchen, oder bei einerlei Altar, sollten beider Theil einerlei Sacrament haben und empfahen, und ein Theil sollte gläuben, es empfahe eitel Brod und Wein; das andere Theil aber gläuben, es empfahe den wahren Leib und Blut Christi. Und oft zweifele ich, obs zu gläuben sei, daß ein Prediger oder Seelsorger so verstockt und boshaftig sein könnte,

und hiezu still schweigen, und beide Theile also lassen gehn, ein jegliches in seinem Wahn, daß sie einerlei Sacrament empfahen, ein jegliches nach seinem Glauben 2c. Ist aber etwa einer, der muß ein Herz haben, das da härter ist, denn kein Stein, Stahl noch Demant, der muß freilich ein Apostel des Zorns sein. Denn Türken und Juden sind viel besser, die unser Sacrament leugnen und frei bekennen; denn damit bleiben wir unbetrogen von ihnen, und fallen in keine Abgötterei. Aber diese Gesellen müßten die rechten hohen Erzteufel sein, die mir eitel Brod und Wein geben, und ließen michs halten für den Leib und Blut Christi, und so jämmerlich betrögen. Das wäre zu heiß und zu hart; da wird Gott zuschmeißen in kurzem. Darum, wer solche Prediger hat, oder sich deß zu ihnen versiehet, der sei gewarnt vor ihnen, als vor dem leibhaftigen Teufel selbst."

Endlich begegnet uns die Frage: „Wer empfängt denn solch Sakrament würdiglich?" Antwort: „Derjenige, welcher in wahrer Buße und rechtem Glauben isset und trinket; denn nur der ist recht würdig und wohl geschickt, wer den Glauben hat an diese Worte: Fur euch gegeben 2c." Wenn man die biblische Lehre hätte vorausgehen lassen, so könnte man sich wohl über die „weise" Veränderung in diesem Satz allenfalls ein Auge zudrucken; da man aber falsche unbiblische Lehre fuhren will, sollte man seinen Unrath nicht mit den Worten rechter reiner Lehre beschönigen, und dieselben so schänden und beschimpfen und die armen Leute unter Luthers Namen betrügen. Die Herren Unirten wissen oder sollten wenigstens wissen, daß der theure Mann allzeit sehr geeifert hat wider die Schwärmer, die „ihren Gift" mit seinen Worten schmückten. Dieselben Diebsgriffe begehen sie ebenfalls. Da sie Luthers Lehre nicht führen wollen, sollen sie auch Luthers Worte nicht gebrauchen, um ihre falsche Lehre damit zu verdecken. Sie wissen recht wohl, wie man die Leute heißt, welche in ihrem eigenen Gewand nicht kommen dürfen, sondern sich in Schafspelze verkleiden müssen. Unwillkürlich wird man wieder an Paul Gerhardts, des frommen Liederdichters, Worte erinnert: „Hüte dich vor den Synkretisten (den Glaubensmengern, unsern Unirten), sie suchen das Ihre und sind weder Gott noch Menschen getreu.

Das Amt der Schlussel und die Beichte ist im gegenwärtigem Katechismus gar nicht erwähnt, während im vorigen, im „revidirten" noch von „gemeinsamer Vorbereitung oder sogenannter Beichthandlung" die Rede war. Warum das geschehen sei, ob man lediglich dem jetzt beliebten Zeitgeist huldigen will, oder ob die Weglassung als ein Armuthszeugniß anzusehen, welches sich die Unirten ausstellen, weiß ich zwar nicht, nehme aber letzteren Fall an. Was man nicht hat, kann man nicht geben. —

Ihr Lutheraner, danket Gott, daß ihr nicht mit solcher Pfuscherweisheit in euren Häusern und Schulen heimgesucht seid, sondern einen Katechismus habt, der das lautere Gold der rechten reinen Lehre des Wortes Gottes enthält, und braucht ihn fleißig. Wer seinen Katechismus im Gedächtniß und im Herzen behält, wird nicht nur gegründet sein in der heilsamen Lehre, so daß er weiß, wie er recht glauben, christlich leben und selig sterben soll, sondern wird sich auch wahren können gegen allerlei Lügen, Betrug und Schwärmerei, womit man uns sucht, vom reinen Wort und rechten Sakrament abzuführen. Laßt euch nicht durch den schönen Namen „Evangelisch" blenden. Derselbe gebührt derjenigen Kirche, welche streng und genau nach dem Evangelium lehrt und glaubt; das thut aber die Lutherische, darum führt sie den Namen evangelisch von Anfang an, wie jeder Lutheraner weiß und die Unirten es auch wissen. Warum nennen diese sich evangelisch, da sie doch nicht nach dem Evangelio lehren, den echt evangelischen, d. i. den Lutherischen Katechismus nicht treiben, sondern denselben vielmehr nur stückweis zum Schanddeckel ihrer falschen Lehre machen? Um gerade Lutheraner anzulocken, die nicht kommen würden, wenn sie wüßten, daß zwischen der unirt-evangelischen Kirche hier, und der alten ehrwürdigen Evangelisch Lutherischen Kirche in Deutschland ein großer Unterschied ist. Darum seid gewarnt, Lutheraner, namentlich ihr, die ihr noch nicht lange hier und noch unerfahren seid. Es gilt rechte Lehre und rechten Glauben. Warne aber auch jeder, der es kann und vermag, seine Glaubensgenossen, die in Gefahr sind, von der unionistischen Schwärmerei verführt zu werden. Wer selbst die Wohlthat des reinen Wortes und der unverfälschten Sakramente erkennt und genießt, kann nicht gleichgültig zusehen, daß seine Mitbrüder in Irrthümer und Sekten gezogen werden. R.

Wer hat Lust, dem Herrn in der Schule zu dienen?

So Gott will und wir leben, wird am 1. Spt. d. J. der Unterricht im Schullehrer-Seminar aufs Neue beginnen. Da wäre es denn recht erwünscht, wenn sich bis dahin noch eine Zahl von Knaben und Jünglingen, vielleicht auch Männern fände, welche bereit wären, dem Herrn dereinst in der Schule zu dienen, sich deßhalb mit ernstem Fleiße darauf vorzubereiten. Voraussichtlich werden zwar mehr neue Schüler in die Anstalt eintreten, als nach dem eben abgehaltenen Examen ausgetreten sind; wenn aber den sich noch immer mehrenden Ansprüchen der Kirche genügt werden soll, was doch nicht allein wünschenswerth, sondern dringend nothwendig ist, so müssen sich noch Viele finden, die bereit sind, sich dem Schulamte zu widmen. Von den etwa vierzig eingelaufenen Gesuchen um Schullehrer konnten von hier aus nur dreizehn berücksichtigt werden. Es bleiben also etwa 27 Schulen einstweilen wenigstens in so fern unbesetzt, als kein eigner Lehrer angestellt werden kann. Dazu werden sich von Woche zu Woche neue Bedürfnisse herausstellen, so daß wir darauf rechnen müssen, daß im Laufe eines Jahrs wohl vierzig bis fünfzig Schullehrer verlangt werden werden. Wahrlich, es ist Gnade von Gott, daß er die Arbeit unserer Pastoren bisher so gesegnet hat, daß das Verlangen nach frommen und tüchtigen Schullehrern sich immer mehr und immer ernstlicher und dringender kund gibt! Es ist aber ein Nothstand, daß nicht allen Anforderungen genügt werden kann; daß nicht Leute genug vorhanden sind, um alle Schulen mit Lehrern besetzen zu können. O, wie viel mehr Segen könnte noch gestiftet werden, wenn noch mehr Leute willig wären, Segenswerkzeuge unsers Gottes zu werden!

Was ist zu thun, um der Noth abzuhelfen? — Gott sei Lob und Dank gesagt, daß er nach seiner Barmherzigkeit den theuren Pastor Brunn in Deutschland uns erweckt hat, der mit großem Eifer junge Leute für uns anzuwerben und vorzubereiten sucht, die denn zum Theil auch ins hiesige Seminar und später in den Schuldienst eintreten. Wir haben durch ihn wackere Leute empfangen und werden auch in Zukunft solche empfangen, wenn wir — Gott e dankbar sind! Wir würden aber gar nicht dankbar sein, wenn wir nur die Hände wollten in den Schooß legen und Herrn Past. Brunn allein die Sorge uberlassen, wie unser Seminar gerade mit älteren Zöglingen versorgt würde! Es ist lieblich und köstlich anzusehen, wie sich in Deutschland junge Männer finden, die aus Liebe zum Herrn willig sind, um geringen Lohn unsere Arbeit zu thun. Ich sage so, nicht weil diese jungen Männer überhaupt Lohn suchen, sondern weil ihnen nur ein geringer Lohn zu Theil wird, wenn man ihr Einkommen mit dem der hiesigen Gewerbsleute, Bauern u. s. w. vergleicht. Wir, d. h. die Gemeinden unserer Synode, die einzelnen Hausväter, die Jünglinge u. s. w., — wir halten es für ganz in der Ordnung, wenn so Andere kommen und um geringen Lohn unsere Arbeit thun, während wir selbst sie wohl eben deßhalb nicht thun mögen, weil sie nur geringen Lohn einbringt, weil wir Gelegenheit haben, auf andere Weise mehr zu verdienen! Es ist das aber gewißlich nicht in der Ordnung! Es ist vielmehr zu befürchten, daß das Jagen nach zeitlichem Gewinn und nach fleischlicher Ergötzung eine Hauptursache ist, warum sich innerhalb unserer großen Synode, trotz der rechten Lehre, verhältnißmäßig so wenig Jünglinge finden, die Liebe und Muth genug hätten sich Kirchenämtern, insonderheit dem Schuldienste zu widmen. Trotz der furchtbaren Gerichte, die Gott über unser Land geführt hat, vergessen doch Junge und Alte leider nur viel zu viel der Nichtigkeit alles Irdischen, der Herrlichkeit des ewigen Lebens. Man jagt mit dem großen Haufen der Weltkinder nach Ehre, Geld und Wollust; man läßt es sich sauer werden, es zu erlangen, und achtet deßhalb weder auf das Wort unsers Gottes, noch auf seine Gerichte in der Welt, die das Ende aller Dinge gewaltiglich anzeigen. Und was ist denn gewonnen, wenn man das erlangt hat, was das irrende und betrogene Herz begehrt? Nichts, was das tiefe und heftige Verlangen der Seele in Zeit und Ewigkeit befriedigen könnte! Nichts, was wahr-

haft glücklich macht! Indem man Jenes erlangt, hat man wohl gar die Seele verloren!

Wie wenig christliche Eltern, Jünglinge und Knaben bedenken es, daß es unendlich viel seliger und herrlicher ist, an den Seelen der Menschen, der Kinder Gottes zu arbeiten, als sonst einen Beruf auszurichten. Wahr ist es, alle Berufsarten, in welchen man seinem Nächsten in Wahrheit dienen kann, sind von Gott geordnet; wahr ist es ferner, daß nicht alle Menschen Prediger und Schullehrer sein können; aber wahr ist es auch, daß die Herrlichkeit eines solchen Amtes, in welchem man an Seelen arbeiten kann, gar wenig erkannt wird. Eine Seele, die Seele eines zum ewigen Leben erschaffenen Menschen ist doch wahrlich ein köstlicheres Material als Gold und Edelstein, viel mehr noch als Eisen, Leder u. dgl. Und was an einer Menschenseele auf Grund göttlichen Wortes erarbeitet wird, das vergehet nicht, wie die Arbeit, die nur dieser Welt angehört; sondern das bleibet in Ewigkeit und hat einen ewigen himmlischen Lohn. Aber das sehen viele Alte und Junge nicht! Man sieht auf der einen Seite nur Gewinn und Ehre, auf der anderen eitel Noth und viel Arbeit — Arbeit, die bei allen weltlich gesinnten Leuten keinen großen Werth hat. Da entscheidet man sich denn bald nach der Seite hin, auf der Geld und Gut, Ehre bei den Menschen und gute Tage zu hoffen sind. Freilich kann es auch wohl sein, daß Dieser und Jener den Kirchen- und Schuldienst aus denselben Ursachen erwählet; aber es werden derer, im Vergleich zu der großen Zahl der Gewerbtreibenden nur wenige sein, und sie werden sich meistens bald enttäuscht sehen.

Der eben geschilderte Sinn ist leider der herrschende, namentlich bei der der Schule entwachsenen Jugend. Warum es doch die Jungen wohl so treiben? — Kann man sich denn wundern, wenn sich aus der großen Zahl unserer Jünglinge nur einige wenige finden, die etwa Schullehrer werden möchten? — Aber ist es nicht ein sehr beklagenswerther Nothstand, daß es so ist? Können Väter und Mutter, können Prediger und Lehrer sagen, daß sie alles gethan haben, was geschehen konnte, um einen besseren Sinn zu pflanzen, um Lust und Liebe zum Kirchendienste zu pflanzen? — Was thun wir denn, um in unsern Kindern von Jugend auf den Sinn für kirchliches Leben, für das Gemeinde- und Synodalwesen, für das Pfarr- oder Schulamt zu wecken? —

Es thut viel, nicht blos zur Erweckung christlichen Sinnes im allgemeinen, sondern auch zur Erweckung von Lust und Liebe zum Dienst in der Kirche insonderheit, wenn Vater und Mutter vom Pfarr- und Schullehrer-Amte als von köstlichen Ämtern vor und mit ihren Kindern reden; wenn sie es ihnen als etwas Herrliches schildern, in denselben Gott dienen, ihm Seelen gewinnen zu können. Entsteht dann in einem gottesfürchtigen und begabten Knaben das Verlangen, dereinst ein solches Amt zu übernehmen, so kann es ja hier viel leichter erfüllt werden, als im alten Vaterlande, indem hier ganz bedeutend weniger Kosten damit verbunden sind.

In ähnlicher Weise können die Lehrer in den Schulen, die Pastoren in ihren Predigten, in den Confirmandenstunden und bei Hausbesuchen nach dieser Seite hin für Christi Reich wirken. Geschieht es nur einigermaßen treulich, so wird es an Schülern für unsere Anstalten nicht fehlen. Auch hier gilt das Sprüchwort: Steter Tropf höhlt den Stein! Wiederholte Vorstellung und Bitte macht die Herzen endlich weich und willig. Ich möchte deßhalb alle Väter, die dazu taugliche Söhne haben, alle Prediger und Schullehrer herzlich und dringend bitten, diese Sache unseres Heilandes zu betreiben, mit Eifer zu betreiben. Das junge Volk liest z. B. diese Vorstellung und Bitte entweder gar nicht, oder es liest sie überhin; deßhalb ist es Sache der Alten, es vorzuhalten, zu erinnern, immer wieder aufs Neue zu erinnern. Nur dann kann man auf Erfolg rechnen. Sagt der Herr, daß derjenige eines Propheten Lohn empfangen soll, der einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, d. i. als einen Knecht und Diener Gottes; so wird gewiß auch der eines ähnlichen Lohnes theilhaftig werden, der einen Menschen für das Pfarr- oder Schul-Amt gewinnt. Und um so viel mehr sollten wir lustig sein, um so dem Herrn Arbeiter zu gewinnen, als wir alle Zaghaften, Furchtsamen und Blöden mit der gewissen und beständigen Hilfe des Herrn trösten und sie auf den herrlichen Gnadenlohn hinweisen können, der den Lehrern verheißen ist, die viele zur Gerechtigkeit weisen. Wie eifrig waren doch noch vor kurzer Zeit unsre Werber, einen Soldaten für die Armee zu gewinnen, sollten wir nicht auch eifrig sein, Streiter für das Heer unseres Gottes zu erhalten? —

Freilich ist es nun nicht damit gethan, daß man mir nichts dir nichts irgend welche junge Leute auffordert, den Schuldienst zu erwählen. Man muß sich seine Leute gar wohl erst ansehen! Es ist nicht allein Frömmigkeit des Herzens, sondern auch wenigstens einige Begabung erforderlich, um mit Segen arbeiten zu können. Das Erstgenannte ist freilich die Hauptsache! Wer nicht mit Petro sagen kann: „Du weißt, Herr, daß ich dich lieb habe!" der taugt nicht zum Schullehrer; der kann Christi Lämmer nicht weiden. Durch die Liebe zu Christo und seinen Lämmern wird vieles ersetzt, was dem Verstande etwa abgeht. — Aber es ist gut, sehr gut, wenn man Neuerweckte erst eine Zeit lang erprobt, sie in ihrer Gesinnung sich bewähren läßt, ob ihr Wunsch, Lehrer zu werden, auch wirklich ernstlich und wohl begründet, nicht etwa aus Eitelkeit, Hochmuth und Bequemlichkeit hervorgegangen ist. Schon gar Manchen hat der Handel gereut, den er übereilt eingegangen; er hat mit Unlust gearbeitet und hat endlich zum Aergerniß Vieler die Hand vom Pfluge zurückgezogen.

Aber auch einige Begabung muß da sein! Sind die Verstandeskräfte zu schwach; ist der Wille nicht kräftig genug, um zu der nöthigen Charakterfestigkeit Hoffnung machen zu können; fehlt es etwa an aller Anlage zur Musik u. s. w., so soll man solche Leute lassen, wo sie sind, und sie nicht ins Lehramt hineindrängen. So soll man thun aus Liebe zu Gott und zum Nächsten. Es ist nichts Traurigeres zu denken, als ein Lehrer, der nur mit der größten Noth die täglich nothwendige Vorbereitung erzielen kann; der immer arbeiten und seufzen muß und doch nichts erreicht, weil ihm Gott die nöthigen Gaben versagt hat. Er ist sich, den Schulkindern und der Gemeinde eine Last; er trägt das Amt als ein Joch und sehnt sich hinaus. Es ist lieblos, solche unbegabte Leute zu Lehrern zu bestellen. Wie kann der Andere lehren, der selber nicht im Stande ist, eine weltliche oder göttliche Wahrheit zu erkennen. Nein, wenn gleich keine glänzende Begabung erforderlich ist, um ein rechtschaffener Schullehrer zu werden, so muß sie doch wenigstens mittelmäßig sein. Gott behüte uns vor Leuten, die deßhalb Lehrer werden möchten, weil ihnen Schulhalten bequemer dünkt, als andere Arbeit; weil sie in ihrem Berufe zu ungeschickt sind, um fortkommen zu können; weil sie zu sonst nichts brauchbar sind! Solche Leute können wir nicht gebrauchen! Wo aber Jemand ist, dem Gott die nöthigen Gaben gegeben hat und der nun dem Herrn an den Kindern dienen will; wo Jemand ist, der Leib und Leben wagen will; der die Schmach Christi für Ehre halten und den Undank der Welt nicht ansehen will, der sei willkommen. An dem wollen wir Fleiß thun, ihn zuzurichten zu einem brauchbaren Diener; der wird dann auch mit Segen arbeiten.

Niemand bleibe deßhalb fort, weil er arm ist. So gewiß es ist, daß vermögende Eltern schuldig sind, selbst, ohne Anderer Hülfe, ihre Kinder auf den Anstalten zu erhalten; und so gewiß es ist, daß wer sein Herz Christo schenket, auch gerne Hab und Gut ihm opfert, so ers hat; so gewiß ist es auch, daß die Armen allzeit Hülfe und Unterstützung gefunden haben und ferner finden werden. Gott machet Vieler Herzen willig, armen Schülern zu helfen. Wir haben im verflossenen Schuljahre reichlich gehabt! Dazu sind ja die jährlichen Unterhaltungskosten nur gering: für etwa 24 Dollars wird Kost und Feuerung beschafft. Wer genügsam und bescheiden ist, gebraucht nicht viel für Kleidung und andere Bedürfnisse. Es ist zwar Regel, daß jeder Schüler ein eignes Bett mitzubringen hat (nur die Bettstelle wird geliefert); hat man es aber nicht, so sorgt Gott auch dafür. Er sorgt überhaupt für alles, was man bedarf, und läßt es an Keinem fehlen!

Möge denn er, der getreue Gott, diese Zeilen an den Herzen vieler Leser segnen; möge er viele Väter willig machen, ihre Söhne dem köstlichen Amte eines christlichen Schullehrers zu bestimmen; möge er Jünglinge und jüngere Männer erwecken, sich mit Freuden dem zu opfern, der sie von Ewigkeit über Alles geliebt. Wer wohl kommen möchte, aber zur Zeit noch nicht kommen kann, der benutze doch ja die Zeit und suche sich namentlich in Gesang und Instrumentalmusik

(Violine und Piano) zu üben; das wird ihm von großem Vortheil sein, wenn er hier eintritt. Wer aber mit Beginn des neuen Schuljahrs kommen will, der möge doch solches bei Zeiten anzeigen und nicht versäumen, die nöthigen Zeugnisse, wenigstens Sittenzeugnisse und Lebenslauf einzusenden. Damit denn Gotte befohlen.

J. C. W. Lindemann,
Director des Seminars.

Addison, Du Page Co., Jll.

„Bittet den Herrn der Erndte, daß er Arbeiter in seine Erndte sende."

Wie noth es thue, daß wir uns alle dem Befehl Christi gemäß in dieser Bitte finden lassen und den HErrn brünstig anliegen, doch Arbeiter in sein großes, weites Erntefeld hier zu senden, das wird den l. Gliedern unsrer Synode um so mehr auf die Seele fallen, wenn nun zu den beiden bereits geschehenen, mit vollestem Recht dringenden und wohl zu beherzigenden Aufrufen — von Seiten unseres Schullehrer-Seminars und von Seiten unseres l. Colleges in Fort Wayne — noch ein wahrer Nothschrei von Seiten unserer Prediger-Seminare, namentlich unserer praktischen Anstalt, hinzukommt. Und doch, wie könnten, wie dürften wir schweigen, wo die Thatsachen so laut reden? Am Schlusse des eben verflossenen Studienjahres haben wir 13 Zöglinge des theoretischen Seminars und 11 der praktischen Anstalt geprüft und ins Amt entlassen. Noch liegen mindestens ein Dutzend zum Theil dringender Berufe unerledigt vor. Täglich steht zu erwarten, daß neue Anforderungen an uns gestellt werden; und wenn der HErr die Wirksamkeit unseres eben erwählten und auszurüstenden Reisepredigers nach seiner freundlichen Gnade segnet und derselbe namentlich viele größere, bald mit einem eignen Prediger zu versorgende Gemeinden auffände, so würde sich in Kurzem die Zahl der zu erledigenden Berufe noch bedeutend vermehren. Und nun, welche Kräfte stehen uns jetzt noch zu Gebote, um allen diesen Anforderungen nur einigermaßen zu entsprechen? In dem theoretischen Seminar verbleiben 6 Zöglinge, die aber erst nach Jahresfrist ihren Cursus vollendet haben; 11 treten zwar jetzt neu ein, aber eben zu einem dreijährigen Cursus, dessen Dauer sich nicht abkürzen läßt. Die praktische Anstalt zählt zwar noch 12 Zöglinge, aber fünf davon sind eben erst oder doch erst kürzlich eingetreten, fünf andere haben im verflossenen Jahre längere Zeit vicarirt und müssen nun ihre Studien erst noch gar vollenden. Außerdem stehen noch drei an solchen Vicariatsstellen, von denen jedoch der eine gar nicht, die andern beiden erst nach längerer Zeit in die Anstalt werden zurückkehren können. Zwar sind nun, wie bereits gemeldet worden ist, diesen Herbst von unserm lieben, theuern Past. Brunn wieder neun Zöglinge zu erwarten, aber die haben dann mindestens noch ein Jahr und zum Theil wohl noch länger zu studiren. Unser Proseminar aber, für welches uns der HErr, der freundliche Gott, im verflossenen Jahr einen eigenen Lehrer geschenkt hat, zählt nur noch drei Zöglinge, und bis heute ist auch noch nicht Eine neue Anmeldung eingelaufen. Da gilt es denn fürwahr, einmüthig und brünstig zu Gott zu schreien: Ach HErr! erbarm dich doch in Gnaden dieser großen, bittern Noth deiner armen Kirche; schau doch an die vielen, mit deinem Blut so theuer erkauften Seelen, die nach dem Brod des Lebens hungern und nach dem lebendigen Wasser dürsten, die in Gefahr stehen zu verschmachten oder von den reißenden Wölfen in Schafskleidern, d. h. von den zahllosen Secten und Schwarmgeistern dieses unglückseligen Landes zerstreut oder verschlungen zu werden, und sende doch Arbeiter, viele, treue, eifrige Arbeiter in deine Ernte! Aber laßt uns das recht bedenken. Wie könnten wir doch diese Bitte aufrichtig thun, wie könnten wir erwarten, daß sie Gott aus unserem Munde angenehm sein, und er Gefallen haben werde, sie zu erhören, so wir uns nicht in seinem Gehorsam finden ließen und nicht nach der Pflicht der Liebe, die uns obliegt, alles thäten, was in unsern Kräften steht, um dieser großen Noth unserer Kirche, so viel an uns liegt, mitabzuhelfen? Darum, ihr Hausväter, denen darob das Herz bewegt ist und die ihr gern in diese Bitte mit einstimmen wollt, ach prüft und fragt euch doch ernstlich, ob ihr nicht vielleicht unter eueren eigenen Söhnen den einen oder andern habt, der sich durch seine Gottseligkeit und seine Gaben zum Dienst der Kirche eignete. Und so sichs also fände, o so besprecht euch doch ja nicht mit Fleisch und Blut, sondern bedenkt, daß euch der HErr eure Kinder gegeben hat, sie zu seines Namens Ehre und zum Dienst des Nächsten aufzuerziehen, und gebt sie ihm wieder zu dem seligen Dienst, dazu er sie gebrauchen will. Und ihr Jünglinge, die ihr etwa von euren Eltern, Lehrern oder Seelsorgern Zeugniß empfangt, daß ihr euch zum Dienst der Kirche eignen dürftet, und von ihnen aufgefordert werdet, euch zu solchem Dienst zu stellen, o schaut nicht nach den Fleischtöpfen Egypti, d. h. nach solchen Berufsarten, die euch hier — oft mit großer Gefahr für eure unsterblichen, mit dem Blute Christi theuer erkauften Seelen — einen leichten, schnellen und großen irdischen Gewinn verheißen, sondern schaut den HErrn Christum an, euren einigen Heiland, der euch mit seinem Blut und Tod ihm zum Eigenthum erworben hat und euch, allein aus Gnaden, würdigen will, Verkündiger der Ehre seines herrlichen Namens und seine Brautwerber zu werden, und stellt euch ihm trotz allen Mühen, Entbehrungen und Widerwärtigkeiten, die die Ausrichtung des h. Predigtamts zu begleiten pflegen, gern und mit Freuden zum Dienst. Und ihr Lehrer in den Schulen, o schaut mit Fleiß auf die l. Jugend, die eurer Obhut und Leitung befohlen ist, und so ihr unter derselben Gaben entdecktet, die dem HErrn für den Dienst in seiner Kirche bräuchlich sind, o so nehmt dieselben frühzeitig in besondere Pflege und zündet mit gedoppeltem Fleiß die Liebe Christi in ihren zarten Herzen an und lenket ihren Sinn früh auf den herrlichen Beruf, als Gehilfen Gottes, des h. Geistes, Menschen selig zu machen. Ihr aber zumal, ihr l. Brüder im Amte, die ihr ja die Noth der Kirche vor allen kennt und sie oft, wenn aus eurem Umkreis Rufe zu helfen an euch ergehen und ihr nicht helfen könnt, schmerzlich mitempfinden müßt, die ihr es zumal seid, durch welche die meisten der herzbrechenden Noth- und Hilferufe an uns gelangen, ach seht doch wohl zu, daß ihr eurer heil. Pflicht in diesem Stück nicht fehlt. Schaut auf die l. Jugend, die eurer Seelenpflege anvertraut ist, und wo ihr Gaben findet, die, mit der unerläßlichen Gottseligkeit gepaart, sich zum Dienst der Kirche schicken, da wendet doch allen Fleiß und alle gute Treue an, sie für solchen seligen Dienst, in dem ihr selbst durch Gottes Gnade steht, zu gewinnen. Aber merket wohl: für unsere praktische Anstalt eignen sich nicht allzu junge Leute, sondern solche von reiferem — doch nicht zu hohem — Alter, da sich schon leichter ersehen läßt, ob sich auch mit der Hilfe Gottes ein fester christlicher Charakter, der hier unerläßlich ist, herausbilden werde oder sich etwa schon herausgebildet habe. Auch genügt ja nicht bloß ein gewisser gottseliger Sinn, so sehr auch derselbe nimmermehr fehlen darf, sondern ihr wißt es selbst, es ist allerdings auch ein nicht geringer Grad von Gaben des Verstandes, des Gedächtnisses, der Rede &c. erforderlich, um mit Nutzen für den Dienst der Kirche ausgebildet werden zu können. Und gewiß ist es nicht der Liebe gemäß, wenn ihr uns dergleichen Leute ganz ohne die geringste Vorbildung zusenden würdet, während und sofern es in eurer Macht stünde, sie erst selbst einige Zeit in Unterricht und Vorbereitung zu nehmen. Kurz, um der Liebe Christi willen thut doch euer Bestes; ja laßt uns bei der so großen Noth der Kirche alle, alle ernstlich Hand ans Werk legen und nach der Sorge der Liebe, die uns befohlen ist, unser Möglichstes thun, daß doch derselben abgeholfen und zu dem Ende unsere Anstalten zunächst mit einer rechten Schaar gottseliger, begabter und in der Liebe Christi brünstiger Zöglinge angefüllt werden. Seht, in der letzten Zeit waren wir um Succurs für unsere praktische Anstalt fast lediglich auf das l. Brunn'sche Proseminar angewiesen, durch welches uns der HErr schon so reichliche Hilfe gethan hat. Auch von den Elfen, die jüngst geprüft wurden, waren wieder sieben aus dieser Anstalt. Doch ich bitte euch, wie lange würde es denn dem HErrn gefallen, uns diese Anstalt zu lassen und sie zu segnen, wenn wir hier die Hände in den Schooß legen und es als eine ausgemachte Sache ansehen würden, daß uns Gott eben von Deutschland her Hilfe senden musse, während wir die, die uns etwa hier noch zu Gebote stund, anzuwenden verabsäumten. Darum auf und laßt uns, die wir von Gott mit der rechten Erkenntniß und reinen Lehre so unverdient, so reich, so gnädiglich gesegnet sind, die lassen Kniee wieder aufrichten und die müden Hände wieder erheben und eifrig wirken, dieweil es Tag ist, ehe die Nacht kömmt, da niemand wirken kann. Er aber, der treue Gott und Heiland, der uns so hoch geliebt und sich selbst für uns dargegeben hat, der uns Unwürdige gewürdigt hat, in seinem Reich unter ihm zu leben und ihm zu dienen und seine Gehilfen zu sein bei dem Bau und der Ausbreitung seines seligen Reiches, er entzünde aus Gnaden an dem Feuer seiner göttlichen Lieb-

unser aller Herzen, daß sie brennend werden von Eifer, dieser schreienden Noth der Kirche, so viel an uns liegt, treulich mit abzuhelfen und nicht müde zu werden in dem Werk, dazu er uns verordnet hat und aufrichtig, unablässig und brünstig zu ihm zu rufen: HErr, sende Arbeiter, viele, treue, eifrige Arbeiter in deine Ernte, denn die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter.

Nachträgliches zu dem Angriff auf die Yorkviller Gemeinde.

Als in Nr. 16 des „Lutheraner" gegen Dr. St. und seine Getreuen der bewußte Sturmangriff auf die Yorkviller Gemeinde veröffentlicht worden war, erklärten jene Getreuen, den ganzen verfehlten Angriff auf ihre Schultern nehmen zu müssen. Sie selbst hätten sich zu den damit verbundenen Umtrieben durch allerlei lügnerische Vorstellungen von Seiten einiger der Zucht göttlichen Worts entlaufenen Mitglieder der Yorkviller Gemeinde verleiten lassen. Ehrwürden St. aber sei, so sehr auch Manches dagegen sprechen möchte, dennoch in aller Form unschuldig, und sie bäten deshalb, ihn durch irgend eine Berichtigung freizusprechen. Hierauf erfolgte dann eine Berichtigung, welche die Sache dahin abänderte, daß nicht Dr. St., sondern nur seine Gemeindeglieder jenen Sturmangriff unternommen hätten. Es versteht sich nun aber von selbst, daß diese Berichtigung, so viel sie den Dr. St. betrifft, nur auf die Umtriebe sich bezieht, die in der allerletzten Zeit an der Yorkviller Gemeinde verübt worden sind. Vor dem aber hatte sich auf eine eben nicht sehr ehrenwerthe Art der benannte Doctor schon manche Einmischung in die Yorkviller Gemeindeangelegenheiten erlaubt. So war er es, der bereits zur Zeit der Gründung dieser Gemeinde nicht nur manches Jammergeschrei über den missourischen Eindringling gegen seine Freunde erhob, sondern der auch selbst seine Gemeindeglieder anfeuerte, nur ja dafür zu sorgen, daß doch unter allen Umständen das Gesangbuch der New Yorker Synode mit den wohlbekannten Irrthümern, Verstümmelungen und schönen rationalistischen Tugendliedern eingeführt werde. Unter seiner Zustimmung, wie es eingestanden worden ist, und auf seinen Rath hin kamen dann eines schönen Tages seine Getreuen, wie Schacherjuden bepackt, mit ein paar großen Bündeln dieser Gesangbücher von der St. Matthäus Kirche angeschleppt, um die Leute hier zu deren Annahme zu beschwatzen. Diese aber bedankten sich höflich für eine solche unbequeme Aufmerksamkeit und wollten nichts davon wissen, so daß jene gezwungen waren, beschämt und unverrichteter Sache die beiden Bündel Gesangbücher ihrem Seelenhirten wieder zurückzubringen. Aus dieser Thatsache, anderer zu geschweigen, geht nun schon zur Genüge hervor, daß der unschuldige Doctor und seine Getreuen sich Umtriebe in andern Gemeinden gegen Prediger anderer Synoden erlauben, die für die ganze New Yorker Synode eine Schande sind. Unter diesen Umständen ist es nun sehr blödsinnig, wenn der beschränkte Herausgeber des luth. Herold in Nr. 5 seines Blattes jene im „Lutheraner" gegebene Berichtigung in kindischer Freude als einen Triumph für sich und seinen dadurch pardonnirten Doctor auslegen will. Statt sich selbst, so wie seine ganze ehrenwerthe Genossenschaft mit bessern Regeln der kirchlichen Ordnung zu versorgen, ist ihm der Kopf zerstört, das schwarze Zipfelmützchen verrückt geworden, deshalb läßt er denn im Herold ein bombastisches Trompetengeschmetter gegen das Yorkviller Pfäfflein erschallen. Aber leider klingt es sehr schwach, wenn er dann versucht, die Unschuld seines Doctors, mit dem er schon so manches Geschäftchen gemacht hat, zu retten und die Umtriebe jener Stohlm. Gemeindeglieder, deren sich doch die ehrlich Denkenden selbst schuldig finden, zu beschönigen. Natürlich, ein unverständiger Afterlutheraner findet es nicht für etwas Unwürdiges und Schändliches, wenn durch solche Umtriebe, wie hier an den Tag getreten sind, der Weingarten des HErrn von wilden Säuen umgewühlt und die Einigkeit der Kirche immer mehr zerrissen wird. R.

Zur kirchlichen Chronik.

Ueber die Turner-Vereine in America gibt die Reformirte Kirchenzeitung vom 6. Juli einige wohl zu beachtende Nachrichten. Darin heißt es unter Anderem: Der Präsident einer dieser Gesellschaften sagte in einer öffentlichen Rede in einer namhaften Stadt: „Wir (Deutsche) kommen in dieses vielgerühmte freie Land, um die Freiheit zu genießen, und siehe! wir finden uns schändlich betrogen! Man will uns mit Muckergesetzen knebeln und quälen! Das muß anders werden. Aufgabe und Zweck der Turner ist und soll sein: diese Gesetze umzumodeln, damit wir das sein und werden, was wir sind: freie Männer." Ein Anderer, in San Francisco in Californien, Namens Aufermann, hielt bei einem „Maifest des socialen Turn-Vereins" am Sonntagsmorgen als „erster Sprecher" eine Rede, in welcher er sagte, daß die Hauptaufgabe, welche sich die Turner bisher in America gestellt hätten, die „Bekämpfung der Sclaverei" gewesen sei; diese sei nun zu Ende gekommen; von nun an sollten sie (die Turner) all ihre Leibes- und Seelenkräfte zu einem zweiten großen und mächtigen Unternehmen anstrengen. Es ist dies, sagte er, „die Bekämpfung eines inneren Feindes, der wie ein Wurm an dem Lebensmarke dieser Nation nagt. Der Feind, den ich meine, ist die Pfaffenherrschaft. Die Weltgeschichte zeigt uns durch unbestrittene Thatsachen, daß überall, wo die Pfaffen einen überwiegenden Einfluß gewonnen, Staaten und Völker zu Grunde gerichtet wurden. Dasselbe zeigt sich dem denkenden Manne in der Ferne für die Vereinigten Staaten. Der Hang zur Religiosität ist der Krebsschaden im americanischen Volke, die faulen Flecke sind die Kirchen und Bethäuser, und das Ungeziefer sind die Pfaffen. Der Kampf mit diesen Elementen ist mühsam und gefährlich, aber segensreich für die Menschheit, und ich erkläre hier nochmals, daß in diesem Kampf gegen den Einfluß der Pfaffen die Hauptaufgabe der Turnerei in America besteht. — Ja, verehrte Anwesende, wir treten in die Schranken gegen alle Religionen, mögen sie Namen und Formen haben, wie sie wollen. Es ist heilloser Irrthum, zu glauben, daß nur das Muckerthum gefährlich sei, und ich habe mich geschämt, in den hiesigen deutschen Blättern Aufrufe zu lesen zur Bildung von christlichen und evangelischen Gemeinden, oder wie sie sich sonst nennen mögen. Wir Deutschen verlieren gänzlich unsere Bedeutung als erstes Culturvolk der Erde, wenn wir nicht dem Religionswahnsinn der großen Massen überall entgegentreten und denselben zu bekämpfen suchen. Dieses Liebäugeln mit dem Himmel hat den Menschen die Erde gekostet, und in diesem Hang zum Ueberirdischen, den zu nähren das Christenthum nicht wenig beigetragen hat, ruht der Hebel alles Pfaffeneinflusses und aller Pfaffenherrschaft." — Es ist Gott zu danken, wenn die Feinde so deutlich reden und es geradeheraus sagen, daß, wenn sie gegen die „Pfaffen" zu Felde zu ziehen vorgeben, sie damit alle Religion, allen Glauben an Gott und an eine andere Welt meinen. Gefährlicher sind die Vereine, die das nicht laut sagen, es aber in ihren Leitern im Schilde führen. O ihr Christen, sehet, der Feind ist an der Arbeit, auch den letzten Grund der Gottesfurcht dem Menschen aus dem Herzen zu reißen; laßt uns denn desto eifriger sein, unser Kleinod nicht nur selbst zu bewahren, sondern dasselbe auch anderen anzubieten. W.

Das Wörtchen „mir". Ein Geistlicher, der bereits eine fette Pfründe hat, bemühte sich seit längerer Zeit, wiewohl vergeblich, um Gehaltserhöhung. Am vierten Sonntag nach Trinitatis verfiel er nun, nach einer rührenden philosophischen Abhandlung, am Schlusse der Predigt in einen argen Schnitzer. Bei den Worten: „Mit welchem Maße ihr messet, wird man euch wieder messen", schaltete er aus Versehen das Personwörtchen „mir" ein. Mit erhobener Stimme erklärte er deshalb seiner lieben Gemeinde: Mit welchem Maße ihr mir messet, wird man euch wieder messen. Die Gemeinde verstand den Wortfehler und beantwortete ihn mit Ohrenspitzen. Uebrigens spielt diese Geschichte in New York und wird von einem Ohrenzeugen erzählt. R.

Ein Wort an den „Lutheraner" vom Past. Brobst. Dasselbe bezieht sich auf eine Notiz, die wir in Nr. 20 des „Lutheraner" von seinem Streit mit dem Herausgeber des "American Lutheran" genommen haben. Damit scheinen wir offenbar dem l. Mann auf den Fuß getreten zu haben, und zwar so stark, daß er von unberufener Einmischung redet. Oder sollte Herr Past. Brobst wirklich auch bei ruhiger Ueberlegung nicht erkennen, welch ein weiter Unterschied es ist zwischen einer einfachen Kenntnißnahme von einer Sache und zwischen einer Einmischung in dieselbe? Und womit will doch Herr Past. Brobst uns den Beruf abstreiten, von den kirchlichen, in öffentlichen Zeitschriften gehandelten Dingen hiesigen Landes unseren Lesern Mittheilung zu machen? Schließlich sollen

wir zu seiner Ehrenrettung eine in derselben Nummer seiner „Zeitschrift" befindliche Antwort an den "American Lutheran" abdrucken. Aber das ganze hieher Bezügliche läuft darauf hinaus, daß er nach Webster und Adler das Wort „Revival" anders gemeint hat, als es nun einmal der „Observer" und alle Revivalleute nach seiner unter ihnen historisch gewordenen Bedeutung verstehen. Nun weiß Herr Past. Brobst entweder nicht, daß dergleichen unter den obwaltenden Umständen nicht angeht und man die Worte so gebrauchen muß, wie sie der Gegner versteht, will man nicht aus eigner Schuld Mißverständniß erregen — und dann gibt er dem Feinde eine üble Blöße; oder er wußte es und that es doch — und das wäre nicht ehrlich. C.

„Amerikanische Rationalisten-Pfaffen." In der „Ref. Kirchenzeitung" vom 15. Juni schreibt ein Hr. St.: „Ein Freund berichtete dem Schreiber dieser Zeilen, daß in einer großen Stadt des Ostens ein Mensch eine Bierkneipe hält, an der zugleich ein Aushängeschild hängt mit der Inschrift: „Hier wird auch prompt und billig getauft und copulirt." Von einem andern sogenannten Pastor, der der Liebling aller Weltkinder ist, hörten wir, daß er eines Sonntags in einem Biersaloon 20 Kinder, deren Väter zum Theil schon halb betrunken waren, der Reihe nach „getauft" hat. „Wenn ich ihm 25 Dollars böte, würde er mir meinen Neufoundländer taufen," bemerkte ein Amerikaner, von diesem aus der Kirche gestoßenen, nun auf eigene Faust Geschäfte machenden Menschen." — So erschrecklich es ist, von solchen Auswürfen zu hören, die sich Pastoren nennen und für Geld die heiligen Stiftungen des Sohnes Gottes auszuüben vorgeben, so ist es doch weit erschrecklicher, zu sehen, daß unser deutsches Volk so tief gesunken ist, daß Deutsche von solchen Unfläthern sich bedienen lassen. Aber so geht es immer: Je größer die Gnade war, die einem Volk angeboten war und die dasselbe mit Füßen getreten hat, desto tiefer ist es auch gefallen. W.

Freimaurer. In einem Wechselblatte lesen wir: „Die Freimaurerlogen in Frankreich haben, nachdem sie die christlichen Lehren längst in die Rumpelkammer geworfen, nun auf die Tagesordnung ihrer Versammlungen die Frage gesetzt, ob nicht „„der Glaube an Gott aus ihrer Constitution zu streichen sei?"" Ihre nächste Generalversammlung soll darüber entscheiden." — Es wäre gewiß kein Schade, wenn die Freimaurerlogen und alle geheime Gesellschaften das Bekenntniß zu Gott aus ihren Constitutionen strichen, denn dann würden die Leute eher erkennen, wer denn eigentlich der Großmeister aller solcher Logen ist, nehmlich nicht der liebe Gott, sondern der Teufel, und es würden sich dann nicht mehr so viele unwissende und leichtfertige Christen in solche geheime Gesellschaften verlocken lassen.

Kirchliche Nachrichten.

Fast zehn Jahre hatte ich, der Unterzeichnete, als Pastor zu Stringtown, Cole Co., Mo., die Zions-Gemeinde bei Jefferson City und einen Predigtplatz am Honey Creek als Filiale bedient. Da brach in Stringtown eine Rotterei aus, und diese, sowie eine gleichzeitig an mich ergehende anderweitige Berufung, die ich um so lieber annahm, als ich, bei vorgerücktem Alter, den in der dortigen Oertlichkeit liegenden Beschwerlichkeiten kaum mehr gewachsen war, hatten zur Folge, daß die Zionsgemeinde ohne ihre Schuld vacant wurde. Nachdem sich dieselbe, in Gemeinschaft mit den Gleichgesinnten am Honey Creek und in Jefferson City unabhängig von Stringtown constituirt und die nöthigen Schritte zur Wiederbesetzung des erledigten Pfarramtes gethan hatte, wurde sie zu mehreren Malen von Hrn. Prof. Crämer besucht und mit aller geistlichen Handreichung versehen. Ich bin Zeuge davon, mit welcher Freundlichkeit und Dankbarkeit sich die Gemeinde dessen erinnert. Denn am 2. Juli d. J. (Dom. III. p. tr.) wurde der Gemeinde ein neuer Prediger, mir aber die große Freude zu Theil, meinen Nachfolger im Amte, von der Gemeinde dazu begehrt und vom Präsidium des westl Districts unserer Synode dazu beauftragt, selbst ordiniren und einführen zu können. Derselbe ist ein Zögling aus der rühmlichst bekannten und uns befreundeten Brunn'schen Anstalt, Herr Sandvoß aus Erfurt, der seine Studien auf dem Concordia Seminar in St. Louis fortgesetzt und so eben vollendet hatte. Der HErr lasse seine Verbindung mit der Gemeinde eine freundliche, gesegnete und dauernde sein. Text zur Introductions-Predigt 1 Theff. 5, 12. 13. Thema: Wie sich eine christliche Gemeinde gegen ihren Prediger halten soll um des Werkes willen, das er unter ihr zu treiben hat.

Adresse des lieben Amtsbruders:

Rev. F. W. Sandvoss,
P. O. Jefferson City, Mo.
M. Wege,
Pastor in Augusta, Mo.

Da es von der ehrwürdigen Synode beschlossen worden war, daß die Districtspräsides wegen der ihnen übertragenen Visitationen, die sie nothwendig längere Zeit der eigenen Gemeinde entziehen, Adjuncten bekommen sollten: so hat die liebe Immanuelsgemeinde in St. Louis, um dem Unterzeichneten Gelegenheit zu geben, seines Präsesamtes warten zu können, und um selbst in der Abwesenheit ihres Pastors wohl versorgt zu sein, einen Pastor Adjunctus in der Person des Herrn Candidaten der Theologie, Friedrich Wilhelm Stellhorn, der seine Studien hier vollendet hatte, erwählt und berufen. Derselbe ist am 3. Sonntage n. Trin., den 2. Juli d. J., unter Mitwirkung des Pfarrers der Gemeinde, Herrn Professor Walthers, von dem Unterzeichneten in der Immanuelskirche feierlich ordinirt und auf die Bekenntnißschriften der ev.-lutherischen Kirche verpflichtet worden.

Am 4. Sonntage n. Tr., den 9. Juli, wurde der examinirte Candidat des h. Predigtamtes, Herr Franz Kleist, aus Strelowhagen, Kreis Naugart in Pommern, als berufener Pastor der ev.-luth. Gemeinde in Washington, Mo., unter Assistenz des Herrn Pastor Matuschka von mir ordinirt und in sein Amt eingewiesen. Nicht nur die Beschwerlichkeit, von Neumelle aus durch Herrn Pastor Matuschka ferner bedient zu werden, die namentlich der Missouristrom in der Winterzeit verursachte, sondern vielmehr die sich mehrende Gemeinde in einer fast ganzen deutschen Stadt von etwa 2000 Einwohnern erheischte wieder einen eigenen Prediger.

Der Herr setze beide berufene Diener seines Werks zum großen Segen, daß durch ihren treuen Dienst sein Gnadenreich in St. Louis und in Washington erhalten, gebauet und gemehrt werde.

J. F. Bünger.

Am 4. Sonntag nach Trinitatis, den 9. Juli, wurde der stud. theol. T. Johannes Große, welcher auf dem Concordia-College und -Seminar seine Ausbildung für das heil. Predigtamt empfangen hat, nachdem derselbe einen ordentlichen Ruf als Hilfsprediger von meiner Gemeinde erhalten und angenommen hatte, inmitten meiner Gemeinde von mir unter Assistenz der Pastoren J. P. Beyer und G. S. Löber im Auftrage des Ehrw. Präses der westlichen Districts-Synode ordinirt.

Desgleichen wurde am 5. Sonntag nach Tr., den 16. Juli, der von den Gemeinden in Bainbridge, St. Joseph und Royalton, Michigan, ordentlich berufene Candidat des heil. Predigtamtes Johannes Feiertag, welcher auf dem praktisch-theologischen Seminar in St. Louis für das heil. Predigtamt vorbereitet worden ist, inmitten der Gemeinde in Bainbridge und in Gegenwart von Vertretern der Gemeinden in St. Joseph und Royalton durch den Unterzeichneten im Auftrage des Ehrw. Präses der nördlichen Districts-Synode ordinirt und in sein Amt eingewiesen.

Der Herr der Kirche segne die Arbeit dieser seiner Knechte. H. Wunder.

Chicago, Ill., den 26. Juli 1865.

Adressen: Rev. T. J. Grosse,
No. 100 Huron St, Chicago, Ill.
Rev. J. Feiertag,
Watervliet, Berrien Co., Mich.

Kirchweih-Fest.

Da seit einigen Jahren die ev.-luth. Gemeinde zu Watertown, Wisc., dermaßen an Gliederzahl unter Gottes Segen gewachsen ist, daß ihr altes Kirchlein viel zu klein wurde, so sah sich dieselbe genöthigt, zum Bau einer neuen Kirche zu schreiten. Diese neue Kirche, in solch kümmerlichen Zeiten aufgeführt, durften wir denn am 2. Sonntage nach Trinitatis feierlich dem Dienste Gottes weihen. Dieser Tag war in der That ein rechter Fest- und Freuden-Tag. Schon am frühen Morgen versammelten sich die zahlreichen Festgäste in- und außerhalb der alten Kirche, um dort dem Abschieds-Gottesdienste, wobei Herr Pastor Multanowsky die Festrede hielt, beizuwohnen. Darnach bewegten sich die Festgäste in einem geordneten Zug nach der neuen Kirche, welche, nachdem sie unter den üblichen Ceremonien vom Pastor Loci eröffnet ward, durch ihre drei geräumige Thüren die versammelte Menge aufnahm. Darauf sprach denn Herr Pastor Strasen das Weihgebet, daran schloß sich dann der Hauptgottesdienst. Die Weihpredigt von Herrn Pastor Engelbert über das Festevangelium wurde mit gespannter Aufmerksamkeit und gewiß von großem Segen begleitet angehört. Nachmittags predigte der Unterzeichnete abermals vor einer großen Menge über die Epistel am Johanni-Fest.

Die Kirche, nach einer Zeichnung des Herrn Pastor Stephan im gothischen Style aufgeführt, ist eine Zierde von Watertown. Sie ist die schönste und geschmackvollste Kirche des Ortes. Ihr Thurm, mit halbem Vorsprung, von einer Höhe von 130 Fuß, macht auf das Auge einen wohlthuenden Eindruck. Die ganze Länge der Kirche beträgt etwa 100 Fuß, deren Breite 45 Fuß. Sobald man das Schiff dieser Kirche betreten hat, sieht man, daß man sich nicht in einem amerikanischen Meetinghaus, sondern in einer Kirche befindet. Zuerst ruht das Auge mit Wohlgefallen auf dem schönen, mit gothischen Verzierungen geschmückten Altar. Zur Rechten steht die Kanzel, zur Linken das Lesepult, und in der Mitte der Taufstein. Ein geräumiger Kreuzgang theilt die unteren Bänke. An drei Seiten

sind Chöre angebracht, deren zierliche Säulen zugleich die gewölbte Decke sammt dem Dachstuhl tragen. Der schönste Schmuck aber dieser Kirche ist die reine Predigt des heil. Evangelii, welche hier erschallt und die rechte Verwaltung der hochwürdigen Sacramente. Gottlob, die Schäflein Christi, welche sich hier versammeln, dürfen nicht verschmachten, wie einstens ein sogenannter Präses der bekannten Wisconsin Synode über diese Gemeinde und deren Predigtamt wider sein Gewissen öffentlich in die Welt hineingeschrieben und darüber noch nicht Buße gethan hat; sondern sie finden reine, volle und gesunde Weide. Der treue Gott erhalte dieser neuen Kirche alle Zeit die alte Wahrheit. Amen!

G. Link.

Missionsfestfeier.

Am IV. Sonntage nach Trin. feierte die luth. Gemeinde zu Dissen, Cape Girardeau Co., Mo., ein Missionsfest. Sie hatte dazu ihre Nachbargemeinden eingeladen, welche sich auch zum Theil sehr zahlreich betheiligten und dadurch die Festfreude erhöhten. Herr Prof. Crämer war auf die Bitte der Gemeinde hin zur großen Freude aller Festgenossen erschienen. Sonst waren noch außer Past. John und dem Einsender, die Pastoren Köstering von Altenburg, Bergt von Paitzdorf und Döderlein von Jackson zugegen. Herr Prof. Crämer hatte die Güte, die Festpredigt für den Vormittag zu übernehmen. In herzgewinnender Weise feuerte derselbe auf Grund der Worte Marc. 16, 15. und 16. in den Festgenossen Lust und Eifer zu dem herrlichen Werke der Heidenmission an, als zu einer Pflicht, wozu durch Christi Befehl nicht etwa blos die lieben Apostel, sondern alle Christen verbunden seien. Nachmittags predigte Past. Köstering über innere Mission auf Grund der Worte 1 Cor. 1, 9. Auf Ersuchen der Gemeinde werden die beiden Predigten dem Druck überlassen werden, und demnächst bei A. Wiebusch und Sohn in St. Louis erscheinen. Möchten sie eine recht weite Verbreitung finden.

Neben der reichen, geistlichen Erquickung fehlte aber auch die leibliche nicht; denn zu zweienmalen wurden die mehreren Hundert Festgäste aus Nah und Fern gemeinschaftlich an wohlgedeckter Tafel unter freiem Himmel gespeist und getränkt.

Die beiden Collecten brachten $43.00, wovon die eine Hälfte für äußere, die andere für innere Mission verwendet werden soll.

Es war dies das erste Missionsfest in dieser Gegend; aber viele der Theilnehmer werden es gewiß mit dem Wunsche verlassen haben, daß doch die lieben Nachbargemeinden, als auch andere diesem Beispiel folgen und zu Zeiten ähnliche Feste veranstalten möchten, zur Anregung brüderlicher Gemeinschaft und christlichen Eifers im Werke der Mission nach innen und außen.

Dem treuen Gott aber sei Lob und Preis für den Tag der Freude, den wir in einer, seit Jahren durch das Kriegswesen unsichern Gegend wieder in Ruhe und Friede feiern durften.

New Welles, Mo., den 12. Juli 1865.

R. H. Biedermann, Past.

Luther's Volksbibliothek.

11. u. 12. Band.

Die Versendung dieses Bandes beginnt in diesen Tagen an Alle, welche auf denselben subscribirt, resp. bezahlt haben. Der Inhalt ist: Schluß der Auslegung der Bergpredigt, Auslegung des 118., 127. und 147. Psalms und umfaßt er im Ganzen 312 Seiten. Ausstattung ganz wie bei den früheren Bänden.

Bestellungen auf alle bisher erschienenen Bände (1 bis 12) können sogleich expedirt werden; nur wolle man gef. die Art und Weise der Versendung angeben, und wenn pr. Post zu versenden, das Postporto (12 Cts. pr. Doppelband) beifügen.

Personen, die sich mit der Verbreitung dieses Werkes befassen wollen, erhalten bei Abnahme von Parthieen einen lohnenden Rabatt; auch werden an zahlungssichere Personen Exemplare in Commission gegeben, und, wenn nöthig, ein viermonatlicher Credit bewilligt.

Schließlich noch die Anzeige, daß der 13. u. 14. Band bereits in Arbeit ist und im Herbste dieses Jahres erscheinen wird. Bei diesem Bande ist es nicht nöthig, zu subscribiren, sondern bloß bei dessen Erscheinen die Bestellungen einzusenden.

Briefe rc. adressire man direct an:

A. Wiebusch u. Sohn.
Letterbox 3975. St. Louis, Mo.

Der Mittlere District der Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten

hält seine diesjährigen Sitzungen zu Cleveland, O., in der Gemeinde des Herrn Präses Schwan vom 16—22. August, bei welcher von der Wahrheit der christlichen Religion gehandelt werden soll.

Ankommende wollen sich melden im Schulhause, hinter der Pfarrwohnung, Bolivar Str. 98, nahe beim City Cemetery.

Alle Synodalen, auch diejenigen Brüder, welche sonst den Verhandlungen beizuwohnen gedenken, sind ersucht, Herrn Präses Schwan von ihrem Kommen drei Wochen vorher Anzeige zu machen, damit wegen der Quartiere das Nöthige besorgt werden kann.

Die Anfertigung der Parochial-Berichte vom 1. Jan. 1864 bis dahin 1865 darf von den stimmberechtigten Pastoren nicht versäumt werden.

Th. Wichmann, Secr.

Der Oestliche District der Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten

hält seine diesjährigen Sitzungen in Williamsburg, N. Y., in der Gemeinde des Herrn Pastor Weisel vom 30. August bis 5. September.

W. Keyl.

Conferenz-Anzeige.

Die Wisconsin-Pastoralconferenz versammelt sich, so Gott will, Dienstag Morgen, den 22., bis Donnerstag Abend, den 24. August 1865, bei Past. Ph. Wambsganß, bei Mayville, Wis.

Bei der Station Iron Ridge, an der La Crosse Bahn, mögen die Glieder, welche per Eisenbahn kommen, absteigen, von wo sie sollen abgeholt werden.

W.

Synodalbericht

des nördlichen Districts, versammelt zu Milwaukee, Wisc., vom 14—20. Juni 1865.

Derselbe, 63 Seiten stark und nächst der trefflichen Synodalrede die beiden überaus wichtigen Referate: „die Lehre vom Unterschied des Alten und Neuen Testaments," und „die Lehre von der göttlichen Eingebung der heil. Schrift" enthaltend, hat so eben die Presse verlassen und ist für den Preis von 25 Cts. p. Exemplar zu haben bei M. C. Barthel, St. Louis, Mo.

A. Crämer.

Anzeige.

Die noch fast ganz neue Orgel der Dreieinigkeitsgemeinde zu St Louis, die zwar damals für eine neue Kirche berechnet, doch aber für die nun bald vollendete neue Kirche viel zu klein ist, wird zum Verkauf offerirt. Dieselbe hat 30 klingende Register und der Preis ist 1400 Dollars. Wegen Näherem wende man sich an

Fürchtegott Schuricht,
St. Louis, Mo.

Warnung.

Jedermann, insonderheit jeder Lehrer an Elementarschulen, wird hiermit vor einem gewissen Subjecte, Namens Franz Müller, ernstlich gewarnt. Derselbe reist von Ort zu Ort und macht es sich zum vorgeblichen Geschäft, Schulkindern gegen Darlegung von fünf bis zehn Cents durch, an einem Kästchen angebrachte, Vergrößerungsgläser allerlei schöne Bilder zu zeigen. Indessen benutzt dieser elende Mensch dieses vorgebliche Geschäft dazu, um Gelegenheit zu bekommen, mit Knaben, zur Befriedigung seiner schändlichen unkeuschen Lust, sodomitische Sünden zu treiben. Daß er dergleichen mit Knaben getrieben, hat er selber vor Gericht eingestanden. Zur nähern Bezeichnung dieses Menschen möge noch Folgendes dienen: Derselbe ist etwas unter mittlerer Größe, seiner Angabe nach 30 Jahr alt und unverheirathet, blaß und etwas schwächlichen Aussehens, trägt ein kleines Bärtchen (incl. Schnauzbärtchen), und ist in seinem Benehmen gegen Andere fein und höflich, wobei er jedoch mehr weiblichen als männlichen Charakter zeigt. Insonderheit ist noch zu bemerken, daß derselbe verschiedene Empfehlungen für seine Bilder und unter diesen auch eine solche von Prof. Winkler am „Martin Luther College" bei sich hat.

Der gnädige und barmherzige Gott wolle dem greulichen Verderben steuern und wehren, welches Satan mit diesem seinem Werkzeuge im Sinne hat, und des letzteren nach seiner großen Gnade sich erbarmen um JEsu Christi, seines lieben Sohnes willen!

St. Louis, den 18. Juli 1865.

J. D. Ulrich,
Lehrer an der deutsch ev.-luth. Immanuels-Schule.

Veränderte Adresse:

H. Brakesühler, Lehrer.
Box 240. Rock Island, Ill.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 21. St. Louis, Mo., den 15. August 1865. **No. 24.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann** in Leipzig.

Ein altes Lied über Matth. 7, 15—23.

Die Welt ist falsch, getreuer Gott,
Sie stecket voll Propheten,
Die durch der wahren Lehre Spott
Die Seelen wollen tödten:
Da kochet man Verführungsgift,
Und dort verkehrt man deine Schrift
Mit Menschen-Tand und Lehren.

Das Schaafskleid wird jetzt sehr gemein,
Man schminket seine Mängel.
Die falschen Lehrer geh'n herein
In Heiligkeit der Engel;
Sie wenden lauter Himmel vor
Und öffnen leider! doch das Thor
Zum Abgrund in die Hölle.

Wenn sie die Einfalt nun berückt,
Da zeigt der Wolf die Klauen;
Das arme Schaaf, das er bestrickt,
Verliert die Lebensauen,
Indem es solche Weide kriegt,
Worauf nur Gift und Mehlthau liegt,
Davon es ewig stirbet.

O JEsu, wappne meinen Sinn
Mit Klugheit der Gerechten,
Daß ich geschickt und freudig bin,
Die Wahrheit zu verfechten;
Und hat der Wolf ein Schaafskleid an,
So gib, daß ich ihn kennen kann
An seinen bösen Früchten.

Die Trauben trägt kein Dornenstrauch,
Die Distel keine Feigen;
Man kann von [illegible]en Bäumen auch
Nicht gute Früchte zeugen.
Der falschen Lehrer böse Zucht
Ist eines faulen Baumes Frucht,
Der in die Glut gehöret.

Wo man des HErren Wort veracht
Und Menschensatzung lehret,
Wo man nach eigner Ehre tracht
Und Christi Blut entehret,
Wo man mit Gnadenschätzen spielt,
Das Heil der armen Seelen stiehlt:
Da, da sind solche Früchte.

Ach laß mich Alles an dein Wort,
Als dem Probirstein, streichen,
Und dieser Wölfe Seelenmord
Mit allem Ernst entweichen.
Steh deiner ganzen Kirche bei,
Daß sie nicht eine Taube sei,
Die dieses Thier zerreißet.

Steh'n immer neue Secten auf
Und neue Rottengeister,
Ach, so bewahre meinen Lauf,
Mein Führer und mein Meister,
Daß mir kein andrer Weg beliebt,
Als der mir Licht und Wahrheit gibt
Durch deines Geistes Lehre.

Laß mich auch selbst den falschen Schein
Im Christenthume meiden.
Ein Christe heißen und nicht sein,
Heißt, sich ins Schaaf verkleiden.
Wer nur: HErr! HErr! alleine spricht
Und thut doch deinen Willen nicht,
Der träget faule Früchte.

Ach, dort ist Feuer zugericht,
Wo faule Bäume brennen;
Und du willst keinen Heuchler nicht
An jenem Tage kennen.
Drum gib, daß alle Heuchelei
Sehr weit von mir verbannet sei,
So darf ich nicht entweichen.

(Eingesandt von Pastor F. Sievers.)

Bericht über die Mission unter den Indianern.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Station des Missionar Mießler hat im verflossenen Jahre keine wesentliche Aenderung erlitten. Auch Miss. Mießler hat unter erschwerenden Umständen arbeiten müssen. Manche seiner jüngern Indianer zogen in den Krieg; dazu waren die meisten Familien im Indianer County Isabella so schwer vom Mißwachs betroffen worden, da Nachtfröste und darauf folgende Dürre fast die ganze Saat des vorhergehenden Frühjahrs zerstört hatten, daß sie gezwungen waren, ihre Wohnplätze zu verlassen und der eine hier und der andere dort seinen Unterhalt zu suchen. Ein gut Theil der Indianer beschäftigte sich aufs Eifrigste mit der Jagd, da die Pelze sehr im Preise gestiegen waren, und ihnen Geld zum Ankauf des theuren Mehles durchaus nothwendig war. Die Abneigung der Indianer, in dem neuen ihnen angewiesenen County Isabella zu wohnen, wird immer größer; das Land ist niedriger und bei Weitem nicht so gesund zu bewohnen, als das von

Bethanien; die Jagdplätze sind bald ausgenutzt, weil so viele Indianer in einer Gegend zusammengedrängt leben; die Gelegenheit zum Fischen ist gering; die Indianer sind in jeglicher Hinsicht durch das Nahe-Wohnen der Weißen zu sehr eingeengt. Es scheint daher, als ob sie große Lust hätten, wenn sie nach 1½ Jahren ein Jeder seinen Deed über das ihm ausgetheilte Land bekommen haben werden, dasselbe zu verkaufen und anders wohin zu ziehen. Sollten sie sich aber in den 1½ Jahren mehr zur Bearbeitung ihrer Farmen bequemen, so würden wir in Bezug auf ihre Versorgung mit der Predigt des göttlichen Worts und sonderlich in Bezug auf den Unterricht ihrer Jugend in der Schule bessere Hoffnung haben, da dann ihre Unterstützungsgelder aus öffentlichen Kassen aufhören und die Regierungsschulen eingehen müssen, deren Unterhaltung bisher von ihren Jahresgeldern bestritten wurde. Sie selbst wären dann auf ehrliche Arbeit und ihre Kinder in Bezug auf die Schule allein auf uns angewiesen; sie würden dann vielleicht auch unsre Liebesarbeit unter ihnen wieder mehr schätzen lernen. Bis dahin scheint es das Räthlichste für den Missionar zu sein, sie während der Woche in kleineren Haufen in ihren Camps aufzusuchen und sie Sonntags wo möglich in größeren Haufen im Gotteshause zu versammeln. — Im letzten Jahre am Auszahlungstage ihrer Jahrgelder soll, so sagt man, von der Regierung der Vereinigten Staaten ein Vertrag mit den Michigan-Indianern auf zehn Jahre geschlossen worden sein, worin stipulirt ist, daß ihnen auf Regierungskosten eine Gewerbe-Schule gebaut und eingerichtet werde, wobei die Methodisten sich die leitende Hand ausbedungen hätten. Man sagt auch, daß in diesem Vertrage als Bedingung mit eingeschlossen sei, daß die Indianer als Staatsbürger dem Militärdienste unterworfen sein sollten. Ein solcher Vertrag würde freilich unsere Hoffnungen mannigfach beeinträchtigen.

Der Kirchenbesuch war in dem letzten Jahre unter den oben angegebenen Verhältnissen sehr spärlich; es kam nicht selten vor, daß der Missionar den weiten Weg zur Kirche (10 Meilen) umsonst machen mußte, da sich keine Leute zur Theilnahme am Gottesdienste eingefunden hatten. Im Anfange dieses Jahres fanden sich die Indianer nach langer Abwesenheit wieder zahlreicher an ihren Wohnplätzen ein und es fand auch eine Taufe Statt. — Um die Mitte des Mai starb die Frau des Häuptlings Nawgishig nach längerem Leiden. Seit ihrer Uebersiedlung von Bethanien nach Isabella County waren ihr 5 Kinder in die Ewigkeit vorangegangen. Dies und viel anderes Kreuz hatte ihre Seele dem Evangelio zugänglicher gemacht und der Missionar konnte mit Freude und Dank gegen Gott sprechen: „Sie ist selig entschlafen und zu ihres HErrn Freude eingegangen."

Der kranke Indianerjüngling Philipp, der bis vor 4 Jahren in Fort Wayne ausgebildet wurde, ist von seinem kranken Fuße so weit genesen, daß er jetzt ohne Krücken gehen kann. Es wird zusehens besser mit ihm und er besuchte den Missionar im Vorwinter zu Pferde. Einige ihm von den Synodalen in Fort Wayne übersandte Gaben an Kleidungsstücken u. s. w. erfreuten ihn sehr, vor allem aber verklärte sich sein Gesicht, als er vernahm, daß seine Fort Wayner Lehrer seiner noch gedächten und sich willig erklärten, ihn wieder als Schüler aufzunehmen, wenn er genesen sei.

Die Erndte des Missionar Mießler im Herbste 1864 war sehr gering und bei Weitem nicht ausreichend für die Bedürfnisse der Station; für den kommenden Herbst aber erweckt der Stand der Früchte schöne Hoffnungen. Ein junger Knecht verrichtete die äußerlichen Arbeiten des Hauses bis Mitte Mai d. J.; der Missionar konnte ihm ein gutes Zeugniß geben. Leider aber ging derselbe plötzlich wieder fort, ohne daß ein bleibender Ersatz für denselben sich dargeboten hätte. — Im Garten beschäftigt sich gern nach Kräften der alte Herr Mießler, der greise Vater des Missionars, der seit Jahren bei seinem Sohne wohnt. — Die frühere Missionsfarm in Bethanien war bis jetzt verpachtet und brachte wenig ein. Leider wurden während des letzten Winters am hellen Tage, also ohne Schuld des Pächters, durch umherschleichende Hunde von unsern 16 Missionsschafen zehn zerrissen. Das von den fortgezogenen Indianern zurückgegebene Waldland Bethaniens liegt unbenutzt und ist zum Verkauf disponibel, sobald die Synode dazu Auftrag gibt. Ob die Indianer noch einmal wünschen werden, dasselbe zu beziehen, ist sehr fraglich und kaum zu erwarten. Man hätte deshalb schon dazu schreiten können, die Länderei zu verkaufen, aber bisher schien der Zeitpunkt dazu nicht geeignet, da wegen der Kriegszeiten die volle Verwerthung der Länderei nicht zu erzielen, dagegen zu erwarten war, daß nach beendigtem Kriege, sonderlich da die Verbesserung der Straßen, ja selbst der Bau einer Eisenbahn in der Nähe der Länderei in Aussicht steht, der Preis derselben steigen werde. In Erwägung alles dessen hat die Synodalversammlung des Jahres 1864 beschlossen, den Verkauf der Missionsländerei abermals zu verschieben. — In Bethanien mußte im vergangenen Sommer die frühere Kirche eingerissen werden, da sie sonst zusammengefallen sein würde. Nur mit Wehmuth können wir daran denken, da dieses neue zerstörte Kirchlein in früheren Zeiten herzerhebende Versammlungen der ehemaligen Bethanischen Gemeinde umschlossen hatte.

Die Pferde, die für die Missionsfarm in Bethanien nöthig gewesen waren, sind für $255 in Town-Orders binnen einem Jahre zahlbar, erkauft worden. Da es den Einwohnern der Town billig schien, daß der Missionar Mießler auch an der Kriegscontribution Theil nähme, so hat derselbe für Anwerbung von Freiwilligen bis letzten Herbst die Summe von $94 eingezahlt. Wäre nicht durch das reichliche Beisteuern der wenigen Familien im Township die Anwerbung von Freiwilligen ermöglicht worden, so hätte den Miss. Mießler leicht das Loos treffen können, in die Armee eintreten zu müssen, da eine Untersuchung vor dem Provostmarshall in Flint ergeben hatte, daß er trotz seiner Schwachheit zum Dienste tauglich sei.

Der Gesundheitszustand in der Familie des Missionars war nicht ohne vorübergehende Krankheiten. Die Masern, von denen viele Indianerfamilien befallen wurden, kehrten auch im Missionshause ein, kamen aber nicht zum vollen Ausbruch. Der Missionar preiset den HErrn wegen der gnädigen Verschonung, sowie wegen der Stärkung seiner eignen, früher so sehr schwachen, Gesundheit.

Der längst beabsichtigte Bau eines neuen Wohnhauses für den Missionar hat seit dem Frühjahr 1865 endlich begonnen; die Materialien dazu waren längst angesammelt und der Ankauf von Föhneblöcken, die der Missionar dann schneiden ließ, haben den Preis für die Bretter bedeutend ermäßigt; dagegen sind die Löhne der Arbeiter höher, als in frühern Zeiten. —

So weit der kurze Ueberblick über unsre Missionsplätze. Scheint es nur wenig zu sein, was in der jüngsten Zeit gewirkt werden konnte, so ist uns vom HErrn nicht mehr gegeben worden. Uns genügt zu berichten, was die reine Wahrheit ist; wir wollen dieselbe nicht durch geschminkte Darstellung verhüllen. — Dem HErrn aber sei Dank, der uns, die wir dem Fleische nach auch gern von größeren Thaten berichten möchten, zur Demuth ruft; wir wollen uns von Ihm Glauben und Treue in der Missionsarbeit erflehen. Er, der treue, barmherzige Gott segne alle, welche gern die Pfleger unsrer Mission waren; Ihm sei Lob und Preis für alle Theilnahme, die Er innerhalb und außerhalb unserer Synode für die armen Heiden und ihre Missionare erwirkt hat, auch für das auf den gefeierten Missionsfesten kundgegebene größere Interesse vieler Gemeinden an der Missionssache, sowie für das eifrige Wirken mancher Frauen-Vereine. Der HErr nehme uns allen Kleinmuth weg, wo es gilt, Sein heiliges Werk unter den Heiden zu treiben und Seine Wahrheit zu verkündigen! Er gebe uns größere Liebe zu unsern armen Chippeways, auf daß sie mit größerer Macht der Liebe zu unserer Christenseligkeit gelockt werden! Amen.

Frankenlust, im Juli 1865.

Ferdinand Sievers.

Welchem deutschen Volke ist wohl zuerst unser HErr Christus gepredigt worden?

Diese Frage beantwortet Pastor Rocholl in seiner Schrift „Christophorus" folgendermaßen:

„In alten, alten Zeiten, lange vor Christi Geburt, sind drei deutsche Volksstämme, sie hießen Trokmer, Tolstobojer und Tectosagen, vom Rheine, da herum sie ihre Sitze hatten, aufgebrochen, und, wie denn unsre Vorfahren viel in Frankreich oder Italien einfielen des guten Landes und Weines wegen, nach Griechenland gewandert. Dort, wo heute der Türke seine Herrschaft hat, haben sie viel geraubt, gesengt und gebrennt. Endlich haben sie in einer Landschaft, die man Thrazien heißt, ein Königreich errichtet. Da haben sie aber als streitbare Leute, denen die ganze Welt offen stund, auch nicht lange Ruhe gehabt, sondern sind, da noch Zuzüge aus Deutschland gekommen, unter ihren Heerführern Leonar und Lothar übers Meer hinüber nach Asien gezogen. Dort im Berglande

ists ihnen wohl geworden, haben um Sold einem mächtigen Könige von Bithynien, Namens Nikomedes, im Kriege gedient. Der hat ihnen statt Soldes viele Ländereien oder einen ganzen Landestheil eingeräumt. Da wohnten sie nun in Klein-Asien, die deutschen Leute, mitten unter Griechen. Daher hieß man sie Gallische (soviel als fränkische) Griechen, und ihr Land Gallisch-Griechenland, oder kurzweg: Galatien. Das war ein schönes Land mit drei ansehnlichen Städten, z. B. Ancyra, welches heutigen Tages Angora heißt, und mit einem schönen Flusse. Da hatten sie fruchtbares Land, Wein und Oelbäume und Feigen, und ihre deutschen Stammessitten behielten sie, wiewohl sie unter die Herrschaft des mächtigen römischen Reiches kamen, allezeit. — Aber nun kam die Zeit, da sie auch mehr haben sollten, als Wein und Oel und Feigen. Denn siehe, es kam, daß der Welt Heiland geboren wurde. Wenn die deutschen Männer in Galatien sich dahin wandten, wo die Sonne im Mittage steht, nämlich südlich — da lag das heilige, gelobte Land. Und dort ging nun der Morgenstern auf, unser lieber HErr und Heiland, ein Licht für alle armen Heiden. Und das selige Licht für die Heiden schien denn auch in die galatischen Berge hinein. Denn als unser HErr der heiligen zwölf Boten Zahl in alle Welt abgeordnet, da ließen sie sich, als er gen Himmel gefahren, und ihnen den werthen heiligen Geist dafür herabgeschickt, auch nicht säumig finden. Und da waren die Christen zu Antiochia, die fasteten und beteten, und legten die Hände auf den lieben Apostel Paulus, und sandten ihn, und er ging und predigte. Und als er zum andern Mal auszog, da nahm er, wie in der Apostelgeschichte zu lesen, den Silas mit sich, und da kam er auch zu unsern deutschen Männern in Galatien. Und seine Füße auf ihren Bergen sind ihnen lieblich gewesen, als eines Boten, der ihnen Heil verkündigte. Und wie waren sie über das gute Wort so selig! Ja, wenn es möglich gewesen wäre, sie hätten ihre Augen ausgerissen und ihrem Apostel Paulus gegeben (Gal. 4, 15.). Also wenige Jahre nach unsers HErrn Tode schon, wo ihre Volksgenossen in Deutschland noch auf die Berge, auf den Desenberg und Gudensberg, zu Götzenaltären liefen, und durch ihre endlosen Wälder scholl noch keine Glocke, und von ihren dunkeln Bergen blickte noch kein Kreuz — da hatte sie hier in der Fremde in Galatien der Gekreuzigte schon angeblickt. Da waren sie froh und priesen ihn. Und dann ist Paulus nochmals bei unsern Galatern gewesen, und hat das Gepflanzte begossen. Darauf hat er ihnen von der Stadt Ephesus aus auch einen Brief geschrieben, der in den Gemeinden umging. Und wenn ihrs nun leset, wie der Apostel im Briefe an die Galater anhebt: Paulus ein Apostel (nicht von Menschen, sondern durch JEsum Christ und Gott den Vater, der ihn auferwecket hat von den Todten) und alle Brüder, die bei mir sind — den Gemeinden in Galatia: Gnade sei mit euch, und Friede von Gott dem Vater und unserm HErrn JEsu Christo! — ich sage, wenn ihr das leset, so denket: das ist an unsere Brüder nach dem Fleische, das ist an Deutsche geschrieben, und das sind die Deutschen, die zuerst von unserm ganzen Volke die theuer werthe Predigt bekommen haben.

Was nun späterhin aus diesen deutschen Christengemeinden geworden ist? Davon ist nicht viel zu berichten. Aber es lebte ein Kirchenlehrer Namens Hieronymus beinahe 400 Jahre nach dem Apostel Paulus, der war viel gereist, in Rom und Constantinopel gewesen, und auch in Galatien, und verlebte nun seine letzten Tage einsam am Kripplein Christi zu Bethlehem, darüber die fromme Kaiserin Helena eine Kirche gebaut hatte; denn er sagte: „„Wo mir Gott seinen Sohn vom Himmel gegeben, an demselben Ort will ich ihm meine Seele hinauf in den Himmel schicken.““ Genug, dieser Mann schrieb auch eine Schrift über die Epistel Pauli an die Galater, und darin bezeugt er, die Galater sprächen freilich griechisch, aber daneben auch noch so, wie die Trevirer, d. h. deutsch. Und merkwürdig ists, als fast zwölf hundert Jahr nach Christi Geburt unser großer Kaiser Friedrich I. einen Heereszug nach dem gelobten Land machte, um das heilige Grab den Türken abzugewinnen — denn die hatten damals schon die Obmacht dort, — da haben die Baiern in des Kaisers Heer, wie berichtet wird, dort in Galatien noch die bojische oder deutsche Sprache gehört. Und jetzt? Ja, der Türke hat schon lange in den ganzen Ländern dort das heilige Kreuz heruntergerissen und den Halbmond auf die alten christlichen Kirchen gesteckt; und ist geschehen, was der heilige Johannes vorhergesehn: der heilige Leuchter ist von seiner Stätte gestoßen, zum Zeugniß über uns.“

Uebrigens hat auch Luther dies recht wohl gewußt. Er schreibt in seiner großen Auslegung des 1. Buchs Mose: „So weiß man, daß die Galater Deutsche sein; wie man denn saget, daß sie noch heutiges Tages der Deutschen Sprache, wie sie in Sachsen läuftig ist, gebrauchen sollen.“ (Walch, Tom. I, 992.) An einer anderen Stelle schreibt Luther: „Es halten etliche, als sollten wir Deutsche von den Galatern herkommen; und sollte auch wohl nicht weit fehlen, es sollte recht treffen und errathen sein. Denn wir Deutschen sind fast solcher Art und (wenn man die Wahrheit sagen soll) wäre es wohl zu wünschen, daß unsere lieben Deutschen etwas mehr tapfer und beständiger wären.“ (Zu Gal. 1, 6.) Luther will sagen, die Deutschen könnten mit Recht auch deswegen Abkömmlinge der Galater genannt werden, weil die Deutschen ebensobald, wie einst die Galater, sich „abwenden lassen von dem, der sie berufen hat in die Gnade Christi, auf ein anderes Evangelium.“ Gal. 1, 6. W.

Zur kirchlichen Chronik.

Röbbelen. Dieser unser l. Bruder und theuere, hartgeprüfte, noch immer schwer darniederliegende Gottesmann schließt seinen jüngsten Brief mit dem Wunsch, „daß sich die Ver. Staaten seit dem entscheidenden Siege der Regierung bald wieder freundlicher gestalten und die Wunden des Kriegs nicht so lange schmerzen und eitern mögen, wie die meiner Lunge.“ Beweisen wir ihm doch unsern Dank dafür, indem wir in treuer, reichlicher Unterstützung, deren er in seiner traurigen Lage so sehr benöthigt ist, nicht nur nicht ermüden, sondern immer brünstiger werden. E.

Union. In dem Blatt der „Vereinigten Brüder in Christo“ vom 26. Juli, in dem „Fröhlichen Botschafter“, sagt der Herausgeber, manche behaupteten, mehrere der kleinen Gemeinschaften seien einander so ähnlich, wie ein Ei dem andern, darum sollten sie sich doch billig mit einander zu Einer Kirche uniren. Hierauf antwortet er: „Daß die Schale der Eier sollte zerbrochen werden, um eine Vereinigung zuwege zu bringen, sind wir nicht bereit zuzugeben. Ist doch die Schale gerade dasjenige, was ein Ei macht. Mehrere solcher Eier zerbrochen und der Inhalt der Schalen vermenget, möchte wohl einen guten Kuchen machen; dieser müßte aber dann auch sobald gebacken und verzehret werden, oder der Zahn des Schimmels wird bald daran nagen. Die zerbrochenen Schalen wären von keinem Nutzen, und wo wäre das Uebrige?“ W.

Die nunmehrige Stellung der Kirche und ihrer Anstalten in Missouri. In der neuen Constitution dieses Staates, die am 4. Juli dieses Jahres in Kraft getreten ist, heißt es unter Anderem Artikel 1. § 12. 13. folgendermaßen: „In diesem Staate kann keine religiöse Corporation errichtet werden, es sei denn, daß eine Kirche oder religiöse Genossenschaft oder Gemeinde sich den allgemeinen Staatsgesetzen in diesem Betreff entsprechend incorporiren läßt, zu dem ausschließlichen Zweck, nicht mehr Land zu erwerben, zu benutzen und disponibel zu machen, als zur Errichtung eines Andachtshauses, einer Pfarre und eines Begräbnißplatzes erforderlich ist, dieses Land und die darauf befindlichen Gebäude durch Administratoren, die von der betreffenden Gemeinde gewählt werden, verwalten zu lassen; aber der von irgend einer solchen Corporation für Kirche, Pfarrhaus und Begräbnißplatz erworbene Grund und Boden soll nie mehr als fünf Acker auf dem Lande oder Einen Acker in der Stadt betragen. Alle einem Priester, Verkündiger oder Lehrer des Evangeliums oder Vorsteher einer religiösen Secte, Denomination oder eines religiösen Ordens, als solchem, gemachte Schenkungen, Gaben oder Landverleihungen oder zum Unterhalt, Nutzen oder zur Verwaltung einem Priester, Prediger, Volkslehrer, als solchem, oder einer religiösen Secte, desgleichen Orden oder Denomination (Kirchengemeinschaft) vermachten Geschenke, jede Gabe oder Verkauf von Gütern, beweglicher oder unbeweglicher Habe zur Vererbung oder zum Besitzantritt nach dem Tode des Verkäufers oder Schenkenden zum Zweck der Unterstützung, Benutzung oder zum Vortheil eines Priesters, Predigers oder Volkslehrers,

als solchen, oder einer religiösen Secte, Ordens oder Denomination sollen **null und nichtig** sein; jedoch solche Geschenke, Verkäufe oder Landverleihungen an eine Kirche, religiöse Gemeinschaft oder Denomination oder an eine Person oder Personen, die mit der Verwaltung einer Kirche, religiösen Genossenschaft oder Gemeinde betraut sind, seien sie incorporirt oder nicht, ausgenommen, die zum Gebrauch derselben innerhalb der Grenzen der diesem Artikel vorausgehenden Clausel gemacht werden." — Hiernach kann von nun an einer Kirche oder Gemeinde oder Synode in Missouri nicht mehr geschenkt, oder von ihr gekauft, in Besitz genommen und gebraucht werden, als Ein Acker Landes in der Stadt und fünf Acker auf dem Lande, und zwar nur zur Errichtung eines Gotteshauses, eines Pfarrhauses und eines Gottesackers. Jede andere ihnen gemachte Schenkung oder Vererbung, jede sonstige Erwerbung durch Kauf und jeder weitere Gebrauch ist in Missouri von nun an ungesetzlich, verboten, straffällig und der Confiscation unterworfen. Ein fernerer Nachtheil, welcher der Kirche in Missouri durch die neue Constitution erwächst, ist, daß durch dieselbe alles kirchliche Eigenthum hoher Steuer unterworfen wird. So heißt es nehmlich Artikel 11, Sect. 16.: „Weder Grund- noch persönliches Eigenthum soll steuerfrei sein, außer was ausschließlich für öffentliche Schulen gebraucht wird, was den Vereinigten Staaten, diesem Staate, Counties oder einer Munizipalität in diesem Staate gehört." — Infolge dessen hat bereits die Union-Baptisten-Kirche in Montgomery County, Mo., folgende Resolutionen im hiesigen "Missouri Republican" vom 22. Juni veröffentlicht: „Da die Aussichten der politischen Angelegenheiten in unserm Staate der Art sind, daß sie die religiösen Privilegien unserer Kirchen bedrohen, welche uns durch die Constitution der Vereinigten Staaten garantirt sind, so sei beschlossen, daß wir die Kirchen und Prediger der Bear-Creek-Baptisten-Association herzlich einladen, sich in der Mount Pleasant Kirche, High Hill, in Montgomery Co., Mo., am Freitag vor dem 5. Sonntag im Juli d. J. zu versammeln, für die Leitung der göttlichen Vorsehung zu bitten und gemeinschaftlich zu berathen, welches als das unter den gegenwärtigen Umständen beste Verfahren zu beobachten sei. Ferner beschlossen, daß wir allen unsern Schwester-Associationen und allen andern religiösen Genossenschaften empfehlen, sich zu ähnlichen Zwecken zu versammeln. So geschehen auf Anordnung der Union-Kirche am 17. Juni 1865 und in deren Namen gezeichnet von den Aeltesten R. S. Duncan, Moderator, dem Aeltesten Joseph Nicholls. — A. C. Hudson, Hauptschreiber."

W.

Bitte.

Von Herrn Past. C. Groß in Richmond, Va., ist ein Brief an seine Mutter, die in der Nähe von Collinsville wohnt, eingelaufen, der uns von derselben gütigst zur Benutzung überlassen worden ist. Aus demselben geht hervor, wie kümmerlich seine Lage ist. Während der Belagerung war die Theuerung so drückend, daß zuletzt nichts mehr zu essen übrig blieb, als Brod, Kartoffeln und Weizenkaffee und höchstens einmal ein Bissen Fleisch die Woche. Das Mehl kostete kurz vor der Einnahme Richmonds 1200 bis 1400 Dollars das Faß und so alles Andere im Verhältniß. Kleidungsstücke waren eben so unerschwinglich; Herr Pastor Groß behalf sich auf das nothdürftigste mit einem Soldaten-Anzuge, den er schwarz färben ließ. Die Zahl der Gemeindeglieder ist von 38 auf 21 zusammengeschmolzen, da der Zwang so arg wurde, daß Viele nach dem Norden flüchteten. Trotzdem hat die liebe Gemeinde den Muth nicht verloren. „Obgleich" — schreibt Herr Pastor Groß — „diese Wenigen nur sehr geringen, manche gar keinen Verdienst hatten, so haben sie doch Alles gethan, um mir die nöthigen Bedürfnisse herbeizuschaffen." Sie haben ein zweistöckiges Pfarrhaus mit fünf Zimmern, Keller und einer Küche mit zwei Zimmern ganz neu hergerichtet, dasselbe tapeziren und von oben bis unten, auswendig und inwendig vermalen lassen. Und außerdem haben sie kürzlich einen Schullehrer aus dem Seminar zu Addison berufen. Gott segne die theuren Brüder, die diese schwere Prüfung so treulich bestanden haben, und lasse auf die große Trübsal nun eine Zeit der Erquickung folgen!

Wie es jetzt steht, sagt Herr P. Groß mit den Worten: „Was wir an Geld hatten, das haben wir alles verloren. Ich hatte nichts und die Gemeinde hatte nichts von nördlichem Geld, und es war also die Noth nachher fast eben so groß, wie vorher; denn Arbeit und Geschäft stockt immer noch, und ist wenig Geld im Umlauf." Herr Past. Groß mußte zwei Jahre lang selbst Schule halten. Durch Arbeiten, Entbehrungen und ein Nervenfieber, woran er im Herbst litt, sind seine Kräfte aufgezehrt; er bedarf der Erholung. Diese Umstände reden für sich selbst und fordern uns gewiß zu einer brüderlichen Handreichung auf.

Die Gaben können an die betreffenden Distrikts-Kassirer zu sofortiger Besorgung eingesendet werden.

H. Fick.

Die Thebaische Legion und ihr General Mauritius.

Ehe unter dem Kaiser Constantin d. Gr. im 4. Jahrhundert die christliche Kirche von den vielen schweren Verfolgungen der vorhergehenden Jahrhunderte aufathmete, hatte sie noch eine ganz besonders schwere letzte Verfolgung auszustehen unter dem Kaiser Diocletianus. Das war ein Mann von feiner Klugheit, der es gar nicht übel verstand, das unter der Herrschaft seiner rohen Vorgänger herabgekommene Römerreich einigermaßen wieder zu heben. Aber in der christlichen Kirchengeschichte hat sein Name keinen guten Klang. Denn nach ihm wird die letzte große Christenverfolgung zu Ende des dritten und Anfang des vierten Jahrhunderts die Diocletianische genannt. Obwohl es ihm seine beiden Mitregenten Galerius und Maximianus in der Grausamkeit gegen die verhaßten Christen zuvorgethan haben mögen, so fällt doch auf ihn, als den obersten Regenten des Reichs, die erste Verantwortung der Greuel, die damals an den Christen verübt worden sind.

Und nun laßt mich das Uebrige erzählen mit den Worten des alten Bischofs Eucherius von Lyon (starb um 433), der am ausführlichsten über die Geschichte, die in St. Maurice geschehen ist, Nachricht gibt.

„Kaiser Maximianus, welchen Diocletianus zuletzt zu seinem Mitregenten angenommen hatte, ein böser Mann und großer Verfolger der Christen, ging nach Frankreich, um allda einen entstandenen Aufruhr und Verrätherei zu unterdrücken. Damit aber seine Armee desto stärker sein möchte, wurden etliche Regimenter Christen zu ihnen gestoßen, welche die Thebaische Legion genannt wurden und in 6666 treuen, erfahrenen und tapferen Soldaten bestunden. Als er nun mit denselbigen nach Octodurum (jetzt Martigny oder Martinach) kam und allda den Göttern opfern wollte, ließ er seine Armee versammeln und befahl derselben bei hoher Strafe an, daß sie ihm sollten bei den Altären ihrer Götter eidlich zusagen, daß sie alle einmüthig mit einander wider ihre Feinde fechten und die Christen, als Feinde ihrer Götter, verfolgen wollten. Sobald als die Thebaische Legion ein wenig Wind hiervon bekam, sobald entzog sie sich und ging nach Agaunum, welches ein sowohl lustiger, als wegen der großen Berge und umliegenden Felsen sehr fester Platz ist, acht (römische) Meilen von dem vorigen entlegen und heutigen Tages von Mauritius, dem Obersten der Legion, St. Moritz genannt wird, um dadurch sowohl diesem gottlosen und unrechtmäßigen Befehl womöglich zu entgehen, als auch sich selbst wegen ausgestandenen langen Marsches wieder zu erquicken. Als nun der Kaiser die Armee, die jetzo gleich schwören sollte, in Augenschein nahm, vermißte er gedachte Legion, sendete darauf im Zorn alsbald Offiziere nach ihr, die sie anhalten sollten, daß sie dergleichen alsbald auch thun möchten. Die Legion fragte nach, was es denn wäre, das sie thun sollten. Und da sie von den Gesandten und Boten hörten, daß alle Soldaten geopfert und den vorhin gemeldeten Eid abgelegt hätten, daher der Kaiser ihnen auch ihres Orts anbefehle, geschwind wieder zurückzukommen und desgleichen auch zu thun; so antworteten die vornehmsten Häupter der Legion gar gelinde und sanftmüthig und sagten, daß sie eben um der Ursache willen Octodurum verlassen hätten, weil sie vernommen hätten, daß sie mit Gewalt zu opfern gezwungen werden sollten: sie wären Christen und wollten sich nicht an den Altären der Teufel verunreinigen; sie wären nur verbunden, den lebendigen Gott anzubeten und diejenige Religion zu beobachten, welche sie im Morgenlande bis auf den letzten Blutstropfen unterhalten hätten. Sie wären zwar eine Legion, aber um deßwillen wieder zu ihm zu kommen und vermöge seines Befehls eine so große Sünde zu thun, dazu könnten sie sich nicht verstehen.

„Mit dieser Antwort gingen die ausgesendeten

Boten wieder fort und sagten dem Kaiser, daß sie nicht willens wären, seinem Befehle zu gehorsamen. Der Kaiser wurde darüber heftig erzürnt und gab seine Gemüthsbewegung also zu erkennen: „„So? wollen meine Soldaten solchergestalt meine königliche Ordre und die heiligen Gebräuche meiner Religion in den Wind schlagen? Hätten sie nur bloß mich und die kaiserliche Majestät verachtet, so hätte ich mich schon deßwegen öffentlich rächen wollen, aber so verachten und beschimpfen sie zugleich den Himmel und wird die römische Religion so sehr verspottet, als ich selbst. Wohlan! so lasset demnach die widerspenstigen Soldaten wissen, daß ich mich nicht allein für mich selbst, sondern auch den meinen Göttern angethanen Schimpf rächen will. Man lasse meine getreuen Soldaten sich geschwind aufmachen und gleich aus ihnen, wie das tödtliche Loos fällt, allezeit den zehnten Mann tödten, damit also durch dergleichen Tod diejenigen, welche zu allererst sterben sollen, erfahren mögen, wie scharf sich Maximianus beides, für sich selbst, als auch seiner Götter wegen, rächen könne."" Hiermit war der Befehl da, welchen man sofort denen, die ihn exequiren und vollbringen sollten, zusendete. Es wurde derselbe alsobald offenbar gemacht und allemal der zehnte Mann zum Tode verurtheilt, welche denn mit vollen Freuden ihre Nacken den Peinigern darlegten, und war unter ihnen diesfalls kein Streit, außer nur, wer zuerst diesen glorwürdigen Tod ausstehen sollte.

„Als dieses vorbei, wurde der Legion anbefohlen, sie sollte wieder an ihren Ort zu der Armee zurückkehren, worauf denn Mauritius, als General der Legion, das Volk ein Bischen auf die Seite rief und sie also anredete: „„Getreue Brüder und Soldaten, ich freue mich von Herzen über eure Tapferkeit und großen Muth, daß der Befehl des Kaisers aus Liebe zur Religion nichts bei euch gefruchtet hat; ihr habt gesehen, wie eure Brüder und Soldaten mit freudigem Gemüth einen ruhigen Tod ausgestanden haben. Ach, wie voller Angst war ich! Denn ich dachte immer, daß, weil ihr gewaffnet wäret, so würdet ihr, wie es auch leicht hätte geschehen können, unter dem Vorwand, eure Brüder zu beschützen, ihren seligen Tod verhindert haben. Sehet, ich stehe hier mitten unter den todten Leichnamen meiner treugewesenen Brüder und Soldaten, welche der grausame Peiniger von meiner Seite gerissen hat. Ich bin mit dem Blut dieser Märtyrer bespritzet und meine Kleider sind von dem Blute dieser Heiligen noch besudelt. Und soll ich wohl zweifeln ihrem Tode nachzufolgen, da ich doch über ihr Exempel mich so sehr erfreue und verwundere? Soll ich wohl darnach fragen, was mir der Kaiser anbefiehlt, welcher eben wie ich dem Gesetz der Natur und der Sterblichkeit unterworfen ist? Ich erinnere mich, wir haben einmal diesen Soldateneid geschworen, daß wir mit der äußersten Gefahr unseres Lebens das gemeine Wesen (das Reich) vertheidigen wollten; so weit ließen wir uns mit dem Kaiser ein, ob uns schon kein himmlisch Königreich dafür ist versprochen worden. Haben wir aber nun dieses aus einer bloßen und schlechten Soldatenpflicht und Schuldigkeit gethan, ihr Lieben, was soll man nicht erst da thun, wo Christus denen so überaus viel verheißt, die sich Seiner annehmen und für Ihn fechten? Ach, so lasset uns demnach willig unser Leben in diesen alleredelsten Tod dahingeben! Lasset uns einen rechten Heldenmuth und unverletzten Glauben bezeugen! Mich dünket, ich sehe bereits diese heiligen Seelen vor dem Richtstuhle Christi stehen, welche des Kaisers Diener hier aus ihren Leibern gejagt hat. Das ist die wahre Ehre, welche unsere kurze Lebenszeit mit einer gesegneten Ewigkeit reichlich belohnen und ersetzen wird. Lasset uns einmüthig dem Kaiser folgende Antwort durch seine Abgesandten wieder sagen: Wir, großer Kaiser, bekennen und gestehen, daß wir Eure Soldaten seien und die Waffen zur Beschützung des Reichs ergriffen haben; wir haben auch niemals unsere Schuldigkeit aus den Augen gesetzet, unsere Station verlassen, oder uns sonst so verhalten, daß uns Jemand könnte einer Furcht oder Zaghaftigkeit beschuldigen; wir würden auch jetzo nicht Bedenken tragen, Eurem Befehl nachzuleben, wenn uns nicht die Gebote des Christenthums, darin wir auferzogen sind, die Anbetung der Teufel verböten und untersagten, daß wir ja nicht zu den unreinen Altären der Götter hinzunahen sollten. Wir sehen wohl, daß Ihr uns gerne mit unreinem Gottesdienst beflecken oder mit Eurer Decimation (Ausloosung des zehnten Mannes) erschrecken und furchtsam machen wollet; aber ach, unterlasset nur ferner nach uns zu fragen und zu forschen, sondern wisset vielmehr, daß wir alle miteinander Christen seien. Wir müssen zwar gestehen, daß unsere Leiber Eurer Macht und Gewalt unterworfen sind; allein unsere Seelen behalten wir ganz für Christum, den Urheber und Seligmacher derselbigen.""

„Kaum war dieses ausgeredet und von der ganzen Legion einhelliglich beschlossen, so wurde solches Alles alsbald dem Kaiser vorgebracht, welchen dieser muthige Entschluß sehr verdroß und deswegen eine andere Decimation oder Abzehendung anbefahl, welche auch sofort verrichtet wurde, mit Befehl, daß der Rest, wie zuvor war angeordnet worden, wieder nach Octodurum zurückkehren sollte. Hierauf nahm ein gewisser Fähndrich, mit Namen Exsuperius, sein Fähnlein in die Hand und hielt nachfolgende Rede an sie: „„Hier, meine treuen Brüder, sehet ihr, daß ich diese Fahne zur Erhaltung des weltlichen Wohlstandes führe: aber dieses sind nicht die Waffen, dazu ich euch jetzo berufe; dies ist nicht der Streit, dazu ich für diesmal euren Muth und Tapferkeit aufmuntere. Wir müssen eine andere Art des Fechtens vornehmen. Diese unsere Schwerter machen uns keine Bahn nach dem himmlischen Königreich zu. Wir haben einen unwandelbaren Sinn, eine unüberwindliche Beschützung vonnöthen und müssen unsern Glauben und Treue, die wir Gott einmal gelobt haben, bis auf das Allerletzte behalten. Es mögen die grausamen Befehlshaber immer hingehen und diese Zeitung ihrem blutdürstenden Herrn vortragen und hinterbringen: Wir, o Kaiser, sind Eure Soldaten; aber wir sind auch noch dazu, wie wir frei und öffentlich bekennen, Knechte Gottes. Euch sind wir im Kriege zu dienen verbunden; Ihm aber müssen wir mit Unschuld dienen. Von Euch haben wir für unsere Mühe und Arbeit Lohn und Besoldung bekommen; von Gott aber haben wir das Leben und unser Wesen erhalten. Wir können nicht also dem Kaiser gehorchen, daß wir dabei Gott verleugnen sollten, der da der Urheber nicht allein unseres, sondern auch Eures Lebens ist, Ihr mögt es nun glauben oder nicht. Es kommt nicht etwa aus einer Verzweiflung her, großer Kaiser, welche sonst bei großen Widerwärtigkeiten Einem am heftigsten zuzusetzen pflegt, daß wir mit so großem Muthe gegen Euch gesinnet sind; Ihr sehet, wir haben wohl Waffen bei uns; aber wir fechten nicht damit wider Euch, sondern wollen lieber sterben als Euch überwinden, und sind williger, lieber unschuldiger Weise den Tod zu leiden, als in Aufruhr und Rache zu leben. Meint Ihr aber, Ihr wollt uns noch länger quälen und martern lassen, wohlan! wir sind auch dazu willig. Wir sind Christen und deßwegen können wir unsere Verfolger nicht verfolgen. Ihr müsset selbst unstreitig gestehen, daß diese Legion einen rechten, unüberwindlichen Heldenmuth bei sich hat. Wir legen zwar wohl unsere Waffen nieder, und Eure Officiere werden unsere Armee ganz bloß und entwaffnet finden; aber hingegen unsere Brust bleibt doch mit einem wahren Glauben noch beständig gewaffnet. Tödtet uns und tretet gleich gar mit Füßen auf uns, wir reichen dem ungeachtet noch immer unsern Nacken dem Schwert der Scharfrichter dar, und sind uns diese Dinge um so viel angenehmer, weil wir durch Verachtung Eurer Anfälle nur desto geschwinder die ewige Krone erlangen.""

„Als Maximianus dieses hörte und fast zweifelte, daß er würde ihre Beständigkeit brechen können, so befahl er seiner ganzen Armee an, daß dieselbe auf sie zugehen und sie hinrichten sollte, welches sie auch sofort ohne Ansehen der Jahre und Personen that, ihre Leiber hinmetzelte und ganz splitterfadennacket auszog, sintemal der Kaiser es also angeordnet hatte, daß ein Jeglicher, der Einen von der Legion tödten würde, Alles haben und bekommen sollte, was er nur bei ihm fände. Und also mußten sie mit dem Degen in ihrer Faust sterben, da sie doch gar wohl hätten durch die Stärke ihrer Waffen, insonderheit weil sie sich an einen so vortheilhaften Ort gesetzt hatten, das Leben erhalten oder es zum wenigsten sehr theuer verkaufen können.

„Diese Geschichte habe ich (Eucherius) mit Fleiß so weitläufig erzählet, weil alle und jede Umstände dabei so sehr nachdenklich sind und weil sie eine ganz ungemeine Probe von der Christen Pflicht und Unterwerfung in sich hält, dergleichen nach dem Exempel unsers Heilandes wohl keine jemals in der Welt gewesen sein wird."

Das ist die Geschichte, lieber Leser, wie sie der alte Eucherius erzählt. Möglich, daß sich über den Wortlaut der angeführten Reden und über die Stärke der Legion mit ihm rechten läßt; aber die eigentliche Thatsache der Geschichte — sie ist geschehen im September des Jahres 302 — und der Ort, an dem sie geschehen — das Rhonethal

bei St. Maurice — haben selbst in der nüchternen Untersuchung evangelischer Forscher die Probe bestanden. (Pilger.)

Bischof Brochmann.

So erzählt man von dem lutherischen Bischof in Dänemark, Namens Brochmann. Er war ein gar mildthätiger Mann gewesen. Als sein Sohn in London gestorben, und die Nachricht zu ihm nach Dänemark gekommen, da kniet er mit seiner Ehefrau nieder, und thut das Gelübde, hinfort solle von allen Einkünften seines Bisthums Nichts gespart, sondern Alles den Armen gegeben werden. Hinfort hatte er immer eine Schaar armer Kinder an seinem Tisch, und einem Hospital machte er allein 7000 Thaler zum Geschenk. Als er nun im Jahr 1652 auf seinem Sterbebett lag, und viele Schmerzen leiden mußte, so wunderte sich seine Frau über seine Gelassenheit. Da sagte er in großer Freude: „Ich finde in meinem Herzen so viel himmlische Freude und Süßigkeit, daß ich es euch unmöglich aussprechen kann. Ich ruhe in Gottes Schooß, ich liege in Gottes Armen, von den Engeln werde ich getragen, von Seinem Geiste getröstet, und vom Lichte Seines Angesichts beschienen." Und da er nun fühlt, daß der Abschied da ist, da — drückt er sich selbst die Augenlider zu! Thut sie auch nimmer wieder auf.

Da ists ja also geschehn, was den Liebhabern JEsu zu Theil wird, gerade so, wie wirs uns einmal wünschen, wenn wir mit dem frommen Valerius Herberger bitten:

Rath mir nach deinem Herzen,
O JEsu, Gottes Sohn!
Soll ich ja dulden Schmerzen,
Hilf mir, HErr Christ, davon.
Verkürz mir alles Leiden,
Stärk meinen blöden Muth,
Laß mich selig abscheiden,
Setz mich in dein Erbgut.

Gibt es denn einen Teufel?

Da hab ich gestern so recht wieder an den ersten preußischen Reiseprediger Brennecke denken müssen, der einst mit einem alten Förster auf seiner Reise in einem Wirthshause zusammentraf. Der Förster merkte bald, daß er mit einem gläubigen Manne zusammensaß, und fragte ihn deshalb: „Herr Pastor, gibts einen Teufel?" „Gibts einen Gott, Herr Förster?" war die Gegenfrage. Der Förster machte das Fenster auf, und weil er noch etwas vom Geruch des grünen Feldes an sich hatte und noch nicht hinter den Forstbuß- und Strafregistern 2c. steif und stumpf geworden war, so kannte er noch die Sprache der Natur und sagte: „Sehen Sie, da braucht man das Alles draußen nur anzusehen, so weiß man schon, daß ein Gott ist." „Nun sehen Sie in sich, und Sie werden finden, daß es einen Teufel gibt," entgegnete der Pastor. (Sonntagsbote.)

Glaubst du denn auch einen Teufel?

Diese Frage geschah einmal an Buchhändler Frommann von einem aufgeklärten Herrn. Frommann antwortete: Früher habe ich nicht daran geglaubt, aber seit 1848 glaub ich daran, weil es mir sonst unerklärlich wäre, was ich da von sonst vernünftigen und rechtschaffenen Leuten erlebt habe. — „Nun, dann kennen Sie wohl auch seine Großmutter?" fuhr der Frager fort. „Gewiß," war die Antwort, „das ist ja die Frau Hochmuth!" (Freimund.)

Kirchliche Nachrichten.

Die ev.-luth. Gemeinde in Jacksonville, Ill., hat, nachdem sie von einem Prediger, vor dem die Missouri-Synode alle Gemeinden öffentlich gewarnt hatte, glücklich wieder befreit worden war, sich an unsere Synode um einen rechtschaffenen Prediger des Wortes Gottes gewendet und nun auch einen solchen erhalten. Der Candidat des h. Predigtamtes, Herr Franz Lehmann, welcher seine Studien auf dem theologischen Seminar zu St. Louis vollendet und sein Examen wohl bestanden hatte, erhielt von der Gemeinde in Jacksonville einen ordentlichen Beruf. Nach Annahme desselben ist Herr Candidat Lehmann am 7. Sonntage nach Trinitatis, den 30. Juli, von dem Unterzeichneten ordinirt und in sein Amt eingeführt worden. Möge in der wunderschönen, großen Stadt Jacksonville, in der sich die wohlthätigen Staatsanstalten von Illinois, mehrere Colleges und viele Kirchen befinden, auch eine im Glauben und Bekenntniß, in Liebe und Eintracht schöne und an Gliederzahl große ev.-lutherische Gemeinde durch Gottes Hilfe und Segen entstehen. J. F. Bünger.

Adresse: Rev. F. Lehmann,
Jacksonville, Morgan Co., Ill.

Nachdem Herr Th. Gruber, bis daher Pastor an der Gemeinde in California, Moniteau Co., Mo., einen ordentlichen Beruf von der Gemeinde unweit Hampton erhalten und mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde angenommen hatte, so ist derselbe im Auftrage des Herrn Distrikts-Präses, J. F. Bünger, von dem Unterzeichneten am Sonntag Trinitatis inmitten der Gemeinde in sein Amt eingeführt worden.

Der treue Erzhirte, JEsus Christus, lasse ihn zum Segen für Viele gesetzt sein und die Gemeinde unter seiner Pflege wachsen und gedeihen.

C. A. Mennicke.

Adresse: Th. Gruber,
Hampton,
Rock Island Co., Ill.

Nachdem Herr Pastor Döscher von einer Anzahl Lutheraner in und um Marshaltown, Iowa, einen ordentlichen Ruf erhalten und mit Zustimmung seiner früheren Gemeinde angenommen hatte, ist derselbe im Auftrage des ehrwürdigen Herrn Präses Bünger von dem Unterzeichneten am 30. April in sein neues Amt eingeführt worden.

Marshaltown, eine Stadt auf dem Berge, ziert seine schöne und fruchtbare Umgegend und entspricht so äußerlich seinem Beruf als Leuchte des Evangeliums. Pastor Döscher hat in der Umgegend bereits vier Predigtorte, und hat bald Hilfe nöthig.

Gebe nun Gott, daß die Kraft des Evangeliums unter den zahlreichen Deutschen in und um Marshaltown sich lebendig erweise, damit auch hier viele Seelen erleuchtet und Gottes heilige Stadt, die Kirche, erbauet werde.

Fort Dodge, Iowa, am 2. August 1865.

G. Endres.

Nachdem Herr Hermann Sieving, früher Zögling unsrer praktisch-theologischen Anstalt zu St. Louis, sein Examen bestanden hat, wurde derselbe von zwei Gemeinden, welche früher von hier aus bedient wurden, als deren Prediger und Seelsorger berufen. Im Auftrage des Hochw. Herrn Präses des westlichen Districts, ist er hierauf am 5. Sonntage nach Trinitatis d. J. dahier von dem Unterzeichneten feierlich ordinirt, und am darauf folgenden Sonntag bei seinen Gemeinden eingeführt worden.

Der HErr stehe ihm in Gnaden bei, und lasse ihn viele Frucht schaffen für's ewige Leben.

Seine Adresse ist: Rev. Hermann Sieving,
Secor, Woodford Co., Ill.

Peoria, den 8. August 1865.

Paulus Heid, ev.-luth. Pastor.

Kircheinweihungen.

Am vierten Sonntag nach Trinitatis hatten wir in meiner Gemeinde zu Wellsville, Alleghany Co., Staat New York, einen rechten Freudentag, indem wir an demselben unser neues Kirchlein dem Dienste des dreieinigen Gottes weihten. Dasselbe ist ein Framegebäude, 22 F. breit, 40 F. lang, 18 F. hoch, mit Emporkirche, Altar, Kanzel und Sakristei. Viele Gäste aus meinen Gemeinden zu Olean und Alleghany erhöhten unsere Festfreude; dagegen that es uns sehr leid, daß keiner von den Herren Pastoren anwesend sein konnte, welche zu kommen versprochen hatten. Am Vormittag predigte der Unterzeichnete über Ps. 26, 6—8. und Nachmittags über das Kirchweihevangelium Luc. 19, 1—10.

Der HErr wolle auch dieses Kirchlein fort und fort eine Pflanzstätte seines Himmels sein lassen.

Olean, den 24. Juli 1865.

G. E. Engelder.

Am ersten Mittwoch nach Pfingsten feierte die ev.-luth. Immanuels-Gemeinde zu Dundee, Ill., den freudigen Tag der Einweihung ihres neuen Kirchengebäudes.

Da einige Worte über Ort und Entwickelung der Gemeinde den Lesern interessanter sein dürften, als eine genaue und so oft gelesene Beschreibung der üblichen Festlichkeiten mit allen Nebenumständen, so mag ersteres hier vorgezogen werden.

Dundee ist wie verborgen in dem fruchtbaren Foxriver-Thale angebaut, etwa 50 Meilen in nordwestlicher Richtung von Chicago per Eisenbahn entfernt. Der schon erwähnte seichte Fluß theilt das Städtchen von etwa 3000 Einwohnern in zwei fast gleich große Theile; der westliche erhebt sich allmälig, der östliche wird von einer hohen wellenförmigen Bergkette eingeschlossen. Von diesen Höhen herabsehend, liegen die Häusergruppen tief unter uns. Diese Seite wird meist von Deutschen bewohnt.

Die Gemeinde hier stammt aus der Zeit, da die geistlichen Landstreicher noch in voller Macht hausten. Eine Reihe von Jahren fanden sie hier einen bequemen Anhaltepunkt, und wie mancherlei und verschieden sie von einander waren, so hatten sie doch alle gemein, erstlich sich vermittelst des Namens „Lutheraner" einzunisten und zweitens auf ein Jahr lang die Gemeinde systematisch auszuplündern. Es war demnach den lauernden Schwärmern eine leichte Aufgabe, einen großen Theil dieser zerrissenen und verödeten Gemeinde an sich zu ziehen, die bis neulich noch ihre Diebsnatur nicht in Schranken halten konnten. Dem thätigen Missionseifer unserer Chicagoer Prediger gelang es vor einigen Jahren, hier Fuß zu fassen, und Hr. Pr. G. Löber, damals Hilfsprediger, bediente sie.

Allein wie bedeutend die Miethlinge sie verderbt hatten, zeigte sich darin, daß unerwartet ein Landstreicher, der ein gutes Mundstück besaß und für ein Spottgeld seine Dienste anbot, sich festsetzen konnte und wiederum ein Jahr lang sein Wesen treiben durfte, bis er mit Schanden sich verabschieden mußte. Hierauf nahm Hr. Past. W. Bartling, der Zeit Prediger zu Elk Grove, derselben sich an, nach dessen Wegberufung Past. Richmann, bis daß vor zwei Jahren Unterzeichneter einen Beruf erhielt, seit welcher Zeit eine beträchtliche Anzahl neuer Einwanderer, besonders aus Pommern, die Gemeinde vermehrt hat.

Wird mit Recht des Kirchweihtags einer Gemeinde in Freuden gedacht, so haben wir in Anbetracht der Vergangenheit hohe Ursache, dasselbe thun zu dürfen. Unserm Immanuel sei Dank für die Erfüllung dessen, was wir so sehnlich wünschten, nämlich ein Haus zu haben, da seine Ehre wohnt; für das, was wir so überaus nöthig bedurften, nämlich ein Haus, da uns der Rathschluß Gottes zu unserer Seligkeit ohne Abbruch oder Zuthat verkündigt wird; für das, was er uns so unverdient und reichlich gewährte, ein geräumiges und ansehnliches Gotteshaus. Dasselbe ist 60 bei 38 Fuß aus weißen Backsteinen erbaut, Fenster und Thür in gothischem Styl. Der untere Theil dient zum Schul-Local. Der Festgottesdienst begann mit dem Liede Nr. 336. Der Unterzeichnete sprach das Weihegebet, Hr. Past. Richmann hielt die Festpredigt über 1 Mos. 28, 10—22. Thema: Wie wird dies eine heilige Stätte und eine Pforte des Himmels? Hr. Past. H. Schmidt versah den Altargottesdienst. Am Abend predigte Hr. Past. M. Zucker über die erste Pfingsttagsepistel, und Hr. Past. Löber sprach den Segen.

Außer den erwähnten l. Amtsbrüdern waren die Hrn. Past. Friedrich und Heitmüller anwesend, auch hatten sich die Glieder unserer Nachbargemeinden, besonders aus Schaumburg, zahlreich eingefunden.

Wie wir aber erkennen und bekennen mußten, so der HErr das Haus nicht bauet, so bauen wir umsonst daran, so wolle Er selbst, als der treue Wächter, dasselbe behüten; Er wolle vor Allem das helle Licht des reinen Wortes in dem unter uns errichteten Leuchtthurm, so uns jetzt scheint, nicht erlöschen lassen, sondern Kraft verleihen, die Finsterniß des Irrthums zu verscheuchen, damit es diene zur Rettung mancher noch irrenden Seele.

A. H. Burckhardt, Pastor loci.

Ordinationen.

Gemäß der von dem Ehrw. Präsidium des nördlichen Districts empfangenen Vollmacht zur Anordnung von Ordinationen und Installationen in Wisconsin und Minnesota ordinirte ich inmitten der betreffenden Gemeinden unter Verpflichtung auf die sämmtlichen Symbole

1. unter Assistenz des Herrn Pastor Engelbert zu Racine für die neugegründete lutherische Gemeinde zu Waterford, Racine County, Herrn Candidat Eduard Georgii am 23. Juli D. D. p. Trinit. VI;

2. unter Assistenz des Herrn Pastor Steinbach dahier für dessen bisherige Filialgemeinde an der Howelsroad, ca. 6 Meilen von hier, Herrn Candidat Georg Prager am 30. Juli D. D. p. Trinit. VII;

3. unter Assistenz der Herren Pastoren Steinbach von hier und Ruff von Mequon Herrn Candidat August Crull als Pastor Adjunctus für meine Gemeinde am 6. August D. D. p. Trinit. VIII.

Sämmtliche Ordinanden hatten ihre theologische Vorbereitung auf unserer Concordia zu St. Louis empfangen und daselbst ihr Examen bestanden.

So ist denn unser großes nordwestliches Arbeitsfeld mit drei weiteren Arbeitern mehr bestellt, deren Zahl übrigens in diesen Tagen noch um zwei vermehrt wird. Der HErr der Ernte sei für diesen Zuwachs gelobt! Er kröne die Arbeit dieser jüngeren Brüder mit Segen, mache sie treuer und treuer, auf daß ihr Zunehmen in allen Dingen offenbar werde, lasse die betreffenden und alle unsere hiesigen Gemeinden für die sich mehrende Gabe des Worts immer dankbarer werden und erhöre ferner unser Gebet in Gnaden um Sendung rechtschaffener Arbeiter in das noch vieler derselben bedürftige und bei der jetzigen starken Einwanderung sich ausdehnende Feld des Nordwestens!

Milwaukee, Wisc., den 7. August 1865.

Friedrich Lochner,
d. Z. Vicepräses des nördlichen Districts.

Adressen:

Rev. Eduard Georgii,
Waterford, Racine Co., Wis.

Rev. Georg Prager,
care of Rev. F. Steinbach,
Nr. 397 Reed st., Milwaukee, Wis.

Rev. August Crull,
care of Rev. F. Lochner,
Nr. 424 Cedar st., Milwaukee, Wis.

Der östliche District der Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten

hält seine diesjährigen Sitzungen, so Gott will, vom 30. August bis zum 5. Sept. incl. zu Williamsburgh, N. Y., in der Gemeinde des Herrn Past. Chr. Weisel. Letzterer bittet zugleich alle Synodalen, so wie etwaige Gäste, ihm von ihrem Kommen drei Wochen zuvor Nachricht geben zu wollen. Seine Adresse ist:

Rev. Chr. J. Weisel,
133 Wykoff str., near Graham Ave.

Gegenstände der Besprechung sind zwei Referate. Das erstere enthält eine Zusammenstellung der eingesandten Berichte aller einzelnen Pastoren über die den Predigten zu Grunde gelegten Texte, über die Uebung des Katechismus, über Hausgottesdienste, über den kirchlich-sittlichen Zustand ihrer Gemeinden, über die Artikel der Lehre, die in unserer Zeit sonderlich zu treiben sind, über innere Mission und über den Zustand der Gemeinde-Schulen. Das zweite Referat beantwortet die Frage: Wie können wir uns die Ermahnungen und Warnungen Dr. Luthers in Bezug auf die Zukunft auch in unserer Zeit zu Nutze machen?

Die Herren Pastoren sind gebeten, ihre vollständig ausgeführten Parochial-Berichte mitzubringen. Hugo Hanser, Sekr.

Die lieben Brüder, die über New Jersey nach New York kommen, besteigen daselbst den Omnibus, der durch die Greenwich St. (die dritte Straße vom Wasser) nach der Grand St. Ferry führt; mit dieser Ferry gelangt man nach Williamsburgh. Daselbst angekommen, besteige man die Grand St. Cars und fahre bis zur Graham Av., biege rechts ein, gehe zwei Straßen bis zur Kirche und Pfarrwohnung.

Conferenz-Anzeige.

So Gott will, versammelt sich die Minnesota Pastoral-Conferenz vom 22—25. Sept. in Waconia, Carver Co., bei Hrn. Past. Horst.

H. Grupe.

Zur Nachricht.

Da die Militairhospitäler immer leerer werden, so bitte ich die lieben Brüder, ihre Gaben andern dringenderen Bedürfnissen zuzuwenden. Nächstens werde ich über Gesammt-Einnahme und Ausgabe Bericht geben.

Th. Brohm.

Anzeige.

Die Herren Siemon u. Br. haben mir mitgetheilt, daß sie eine Anzahl Exemplare von Ruthhardts Erklärung zum Gebrauch seines Vocabulars haben kommen lassen und zu dem Preise von 70 Cts. das Exemplar gebunden anbieten. Jenes Vocabular ist auf unserm Gymnasium in Sexta und Quinta in Gebrauch; die Erklärung oder Anweisung gibt dem Lehrer eine vollständige Einsicht in die Anlage des Elementarbuchs und bildet daher für diejenigen, welche Knaben in den Elementen der lateinischen Sprache nach jenem Lehrbuche üben wollen, ein ausgezeichnetes Hilfsmittel. Ich hoffe daher, daß diese Mittheilung vielen Brüdern willkommen sein wird. G. Alex. Saxer.

Warnung.

(An die Herren Pastoren der lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. St.)

Ein gewisser Heinr. Herm. Masemann, seines Handwerks ein Schuhmacher, aus dem Königreich Hannover kommend, welcher einige Jahre lang Glied der ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde in Plattville, Wisc., gewesen ist, wurde wegen offenbar gewordener Heuchelei excommunicirt und ging, nach einem vergeblichen Versuch, sich dem hiesigen, zur Wisconsin-Synode gehörigen, abgefallenen Haufen anzuschließen, zur Secte der Altschul-Presbyterianer über. Derselbe beabsichtigt nun, von hier fortzuziehen, um einmal in einer missourischen Gemeinde sein Heil zu versuchen. Die Herren Geistlichen der Missouri-Synode werden hiermit vor diesem unruhigen Kopf und unbußfertigen Heuchler freundlichst gewarnt.

Plattville, Grant Co., Wis.,
den 7. August 1865.

Jul. Stürmer,
Pastor in der Synode von Iowa.

St. Johannis Gemeinde in Aurora,

Steele Co., Minnesota.

Sollte Jemand Neigung haben, sich in der Nähe dieser jetzt schnell aufblühenden Gemeinde niederzulassen, der wolle sich gefälligst an

Edward Buehring,
Rice Lake P. O., Minnesota.

wenden, und wird derselbe gern nähere Auskunft über dortige Verhältnisse geben. Es ist noch zu bemerken, daß die Gemeinde jetzt einen eigenen Prediger von St. Louis aus erhalten hat. B.

Gustav König's Lutherbild.

So eben erhielten wir eine neue Sendung von G. König's Lutherbild, und können wir dieselben, da der Stand des Goldes jetzt ein anderer ist, für $2.00 das Stück verkaufen.

A. F. Siemon & Bro.
Fort Wayne, Ind.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten (speciell die Brunn'schen) erhielt durch Past. Biedermann, auf Herrn C. Wallmann's Kindtaufe gesammelt $1,20. Deßgl. durch Past. Fick von einem Gliede seiner Gem. 50 Cts.

Für die ankommenden Brunn'schen Zöglinge durch Past. Hügli in Detroit von Herrn C. Vieth $2, von Herrn Ch. Dittmer $1. Durch Past. Claus hier von Hrn. H. Beimer $1. C. F. W. Walther.

Für den Seminarhaushalt: Durch Past. Gräbner von W. Hagemann $1; von Gottl. Merz aus Past. Lehmann's Gem. ½ Bush. Aepfel; durch Hrn. Griese von Past. Koren's Gem. 150 Dollars; von Hrn. Schneller aus Pastor Claus' Gem. $2; von Gärtner Breihahn aus Past. Hamann's Gem. 1 Faß Kraut, 1 Bush. Kartoffeln, ½ Bush. Tomatoes, ½ Bush. Aepfel, ½ Bush. Gurken, ½ Bu. Zwiebeln.

Für arme Studenten: durch Past. Sandvoß, Collecte seiner Zions-Gemeinde für die neu ankommenden Brunn'schen Zöglinge $4,50. A. Crämer.

Für arme Zöglinge: Vom Frauenverein der Dreieinigkeits-Gem. in Milwaukee 1 Dutz. Hemden, 1 Dutz. Handtücher, 1 Dutz. Bezüge, ½ Dutz. Betttücher.

Für Ph. Scholz von J. Schmidt und H. Schultheiß je $1; Frau M. Polster 50 Cts.

Für den Haushalt: Durch Past. L. Lochner von sr. Gem. $8. Durch Past. Scholz v. J. Reimers, W. Meier je $1. Jgfr. L. u. M. Raszin und Frau B. Meier je 50 Cts. G. Alex. Saxer.

Folgende fernere Liebesgaben für unsern Kirchbau werden mit herzlichem Danke quittirt:

Von Past. Streckfuß' Gem., Okaw P. O., Jll.,		$16,10
„ „ Franke's „ durch J. F. Günther		42,25
„ „ Hamann's „ in Carondelet, Mo.,		25,40
„ „ C. Fricke's „ in Indianapolis		21,25
„ „ Dr. Sihler's „ in Fort Wayne		44,92

Im Namen der Gemeinde
Fort Dodge, Jowa, 2. Aug. 1865. G. Endres, Past.

Durch Herrn J. H. Bergmann unter dem 15. Juni 1865 an freundlichen Gaben der Liebe und Theilnahme die Summe von ein hundert Thalern Gold erhalten zu haben, bezeugt mit herzlichem Dank

Müllheim, am 6. Juli 1865. K. Röbbelen.

Eingegangen

Für das ev.-luth. Hospital in St. Louis: Von Frau Elisabethe Frey in Chester $2. Frau Past. Gräber zu Pilot Knob Dankopfer für glückliche Entbindung $10. Dankopfer von Herrn Justinus Heising in St. Louis $2. Von Frau Dankmeier in Venedy, Jll., $5. Dankopfer von Frau Laudel in Carondelet $1. Verwittw. Frau Welker in Neu Melle, Mo., $1,50. Vom Frauenverein in Chester, Jll., für Muskitobars durch Frau D. Gilster $10. N. N. in Wyandotte, Mich., $2. F. W. Koch, Bloomington, Jll., $5. Past. Bergt's Gem., Coll. $9.

Für das Waisenhaus in St. Louis: Coll. von J. Dobler in New York am Gedächtnißtage sr. Hochzeit $5,50. Von dem Soldaten Brunning $1. Coll. auf Kühneckes Kindtaufe in Carondelet $3,50. Kuhlenbeck sen. in Collinsville $5. Kaiser in St. Louis $5. F. W. Koch, Bloomington, Jll., $5. L. E. E. Bertram, Kassirer.

Eingegangen in der Kasse östlichen Districts:

Zur Synodal-Kasse: Von d. Gem. in Eden $8.75. Für den Allgem. Präses: Gesammelt von C. Winter in Baltimore $19,57. Für arme Studenten: Gemeinde in Washington, für Fort Wayne $5,02. Von der kleinen Lange in Baltimore $1,24. Ges. auf J. Wildermuth's Kindtaufe $4,35. Ges. auf C. Moof's Hochzeit $6,63. Für innere Mission: Ges. von Herrn Ruppel in Baltimore $40,55. Gem. in Olean $5. Gem. in Port Richmond $14. Herr Wiedemann $1. Zur College-Unterhalts-Kasse: Gem. New York $10. Ges. von G. Meyer und J. Brill $9,95. Für Lehrer-Gehalte: Gem. Johannisburg $3.84. Gem. in Rainham $5.30. Für Past. Röbbelen: Von Herrn Past. Wyneken $5. Frau Haserodt aus der Spar-Kasse ihres verstorbenen Söhnleins Georg, Gold und Silber $3, Agio $1,50, zus. $4,50. Zum Seminar-Bau in Addison: Gem. in Alleghany $5. Frau Wiedemann $2. F. Reimers, Dankopfer für glückliche Entbindung sr. Frau $2. Zum College-Anbau in Fort Wayne: Gem. in Strattonport $9. Gem. in Washington $18,19. Zur College-Haushalts-Kasse in Ft. Wayne: Gem. Johannisburg $1,36. Gem. in Martinsville $2,15. Joachim Behm $2. Ges. von Herrn Rüppel in Baltimore $14,33. Ges. von Hern Burrrmann $1. Gem. Olean $5. Gem. in Eden $7.86. Gem. in Boston, 4. Coll. $5.39. Für das Hospital in St. Louis: Auf der Hochzeit des Herrn C. Berens' ges. $12,75. H. Sieck in Baltimore $10. Herrn Past. Keyl sen. $5. Für Militär-Hospitäler: Aus Baltimore $1. Zur Unterstützung kranker Prediger: Von Frau E., Olean, $2.

J. Birkner.
Nr. 92 William Str.

Eingegangen in d. Kasse des mittlern Districts:

Zur Synodalkasse: Durch Past. Saupert von G. Bippus u. Chr. Lettermann je $1. Durch Past. Seuel vom Frauenverein sr. Gem. $15. Past. Lehner's Gem. $4,63, von ihm selbst $1. Past. Hörnicke's Gem. in Defiance Co. $5. Dessen Gem. in Williams Co. $3,55. Durch dens. von Christ. Neidhardt $2. Durch Past. Detzer von Frau Dannenberg $1. Past. Schumann's Gem. in De Kalb Co. $10,84. Dessen Gem. in Kendallville $8,55 und $4,75. Past. Tramm's Gem., Pfingst-Coll. $6,30.

Zum College-Haushalt in Ft. Wayne: Past. Wyncken's Gem., 2. Sendung $42,15. Ferner nachträglich $4.

Zum Seminar-Haushalt in Addison: Durch Past. Wyneken ges. auf Schierbaum's Hochzeit $10. Durch dens. von Fr. Horsch 50 Cts., von Wittwe Thiele $1.

Zum Bau des College-Schlafsaals in Ft. Wayne: Past. Geyer's Gem. in Carlinville $10. Past. Trautmann's Gem. $35. Past. Schwankovsky's Gem. in Cumberland $10. Durch Past. Lehner, von ihm selbst $1. Nicolaus und Peter Baumann und Fr. Busch je $1, Th. Baumann und Adam Weimann je 75 Cts. Past. Jor's Gem. $16,51. Past. Schumann's Gem. in De Kalb Co. $13, in Kendallville $9.

Für innere Mission: Past. Seuel's St. Johannesgem. $12,20. Past. Sihler's Gem., in Missionsstunden ges. $20,51. Past. Lehner's Gem. $2.

Für Herrn Dir. Saxer's Substituten von Past. Geyer's Gem. $4. Fr. Stuß in Washington $5. Past. Stephan's Gem. $4 470 Gem. in Adrian $8. Durch Past. Nützel von verschiedenen Gliedern s. Gem. $14.

Für Heidenmission: Durch Past. Seuel vom Frauenverein sr. Gem. $15. Past. Bode's Gem. $6,88. Past. Klinkenberg's Gem.-Coll. $20. Past. Harter's Gem. bei Lithopolis $9. Past Tramm's Gem., Missionsfestcoll. $25,05. Herr Herpoltsheimer $1,50.

Für kranke Pastoren: Past. Bauer's Gem. $5. Deßgl. $5 für Militär-Hospitäler.

Für arme Studenten: Heinrich Elligsen $2. Past. Schwankovsky's Gem. $12. Durch Past. Sauer von W. Siefker, Herm. Albring, G. Heymann, H. Schepmann je $1, W. Schepmann 75 Cts., Marie Albring 50 Ct.

Für den Reiseprediger: Johann Wesel $2.

Für Lehrergehalte: Past. Küchle's Gem. an der Clifty $3,45. Durch denselben von F. Baurichter $1. Past. Nützel's Gem. $20.

Für das Waisenhaus in St. Louis: Past. Brackhage's Gem. $8. Durch dens. von N. N. $1.

Zur Pastoren- und Lehrerwittwen-Kasse: Lehrer Röcker $2.

Zur Nassau-Mission: Durch Past. Hörnicke von P. Grub als Dankopfer für Genesung von schwerer Krankheit $5.

Für Pastor Röbbelen: Past. Schumann's Gem. in Kendallville $8,67. Durch Past. Nützel $5.

Fort Wayne, 11. Juli 1865. Conr. Bonnet.

Eingegangen in der Kasse Westlichen Districts:

Zur Collegeschuldentilgungs-Kasse in St. Louis: Durch Herrn J. Birkner in New York $4,25; durch Herrn Bonnet in Fort Wayne, 89,59. Von Frau Mgd. Müller in Chicago, Dankopfer $5. Frau A. Conzelmann, New Orleans, Dankopfer für glückliche Entbindung $10.

Zur Synodal-Kasse westl. Districts: Von den Lehrern: D. Hölscher, St. Charles Co., Mo., und Jung in Collinsville, je $1. Von den Pastoren: Früchtenicht, Ottawa, Jll., und Friedrich, Lake Zürich, Jll., je $1. Past. Biedermann's Gem., New Wells, Mo., $4,25. Past. Wagner's Gem., Pleasant Ridge, Jll., $25. Past. Lehmann's Gem., Manchester Road, St. Louis Co., Mo., $6. Durch denselben von H. Löhr $5. Past. Birkmann's Immanuelsgem. bei Waterloo, Jll., $3,75. Dessen Kreuzgem. daselbst $5.95. Past. Heid's Gem., Peoria, Jll., $11,60. Past. Baumgart's Gem., Venedy, Jll., aus dem Klingelbeutel $46,26. Past. Hoppe's Zionsgem., New Orleans, $24,50.

Zur College-Unterhalts-Kasse: Von N. N. durch Past. Schaller, St. Louis, $17,50. Collecte von Past. Biltz' Gem., Lafayette Co., Mo., $16.

Für Frau Prof. Biewend: Durch Pastor Richmann bei C. Biesterfelds Kindtaufe, Schaumburg, Jll., ges. $8. Past. Hoppe's Zionsgem., New Orleans, $3,9[illegible].

Zur Synodal-Missions-Kasse: Pastor Löber's Gem., Thornton Station, Jll., Collecte $19. Von H. Richters Kindern daselbst $1. Past. Ottesen durch Past. Lochner in Milwaukee $15. Bienemann sen., Venedy, Jll., $5. Frau Spilker durch Past. Claus, St. Louis, 50 Cts. Past. Hoppe's Zionsgem., New Orleans, $4.

Für innere Mission: Past. Löber's Gem., Thornton Station, Jll., Collecte $19. Büning, Carondelet, Mo., $2. N. N. durch Past. Schaller, St. Louis, $10. Durch Past. Jüngel gesammelt in Cooper Co., Mo.: auf P. Diehls Hochzeit $2,50; auf einer Kindtaufe $5,50. H. Beimer durch Past. Claus, St. Louis, $1. Past. Eirich's Gem., Chester, Jll., in Missionsstunden ges. $12,75. H. Stünkel, Lafayette Co., Mo., als Dankopfer $5. Durch Past. Biltz von da, auf Jos. Marings Hochzeit ges. $9,75. Von W. Walke, St. Louis, $5. Past. Claus das. $2,50.

Zum Brunn'schen Seminar: Fr. Deuser, Carondelet, Mo., 75 Cts. Von einem Ungenannten, durch Past. Claus in St. Louis $3.

Zum Collegehaushalt in Ft. Wayne: H. Beimer durch Past. Claus, St. Louis, $1.

Für arme Studenten: Frau Schröder und Frau Schmeißer, Franklin Co., Mo., je 50 Cts. H. Hemme v. da $1.

Zur Reisekasse der Brunn'schen Zöglinge: Past. Reisinger, Pekin, Jll., als Dankopfer für Genesung s. schwerkranken Kindes $10. Frau Laudel, Carondelet, Mo., $1. Durch Past. Biltz, Lafayette Co., Mo., auf H. Lampes Hochzeit ges. $10.

Für arme Collegeschüler in Ft. Wayne: Vom Frauenverein in Past. Hamann's Gem., Carondelet, Mo., $30.

Für Pastor Röbbelen: Frau Pastor Popp, Warsaw, Jll., als Dankopfer $3. Von einem Ungenannten durch Past. Claus, St. Louis, Mo., 50 Cts.

Für verwundete Soldaten: Von Pastor Reisinger, Pekin, Jll., $1. Ph. Walk von da $1.

Zum Schulseminar-Bau in Addison: Past. Hoppe's Zionsgemeinde, New Orleans, $3,50.

Für Director Saxer's Substituten: Past. Fick's Gem. in Collinsville $13,40.

E. Roschke.

Veränderte Adressen:

Rev. F. W. Stellhorn,
158 13th St., betw. Wash & Carr,
St. Louis, Mo.

Rev. F. Kleist, Washington, Mo.

Jos. Gruber,
Concordia, Lafayette Co., Mo.

H. Bunge,
Concordia, Lafayette Co., Mo.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.